

FREIZEITVERHALTEN

**Theoretische Ansätze und empirische Beiträge zur
Psychologie des Freizeitverhaltens**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultäten
der Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg i. Br.**

**vorgelegt
von
Hans Wolfgang Linster
aus Hatzfeld**

Freiburg i. Br. 1978

FREIZEITVERHALTEN

**Theoretische Ansätze und empirische Beiträge zur
Psychologie des Freizeitverhaltens**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultäten
der Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg i. Br.**



vorgelegt

von

**Hans Wolfgang Linster
aus Hatzfeld**

Freiburg i. Br. 1978

Referent: Prof. Dr. F. Buggle
Korreferent: Prof. Dr. J. Fahrenberg
Sprecher: Prof. Dr. W. Mauser
Tag der Promotion: 17. 2. 1978





Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545307_0007

Vorwort

Als ich 1973 durch einen Beitrag über das Freizeitverhalten Jugendlicher für den Südwestfunk auf Freizeituntersuchungen aufmerksam wurde, entdeckte ich, wie wenig an psychologischer Forschung zu diesem Thema vorlag. Erste Gespräche mit Kollegen und Herrn Prof. Fahrenberg ermutigten mich, Freizeitforschung zum Thema meiner Dissertation zu machen.

Nach einigen vorbereitenden Arbeiten und der Betreuung einer Reihe von Diplomarbeiten, die ebenfalls diesem Thema gewidmet waren, verzögerten Schwierigkeiten bei der Datenerhebung lange Zeit den Fortgang der Untersuchung. Erst im letzten halben Jahr konnte ich mich voll der Arbeit widmen.

Einige der ursprünglich geplanten Vorhaben konnten so nur ansatzweise durchgeführt, ein Teil der vorgesehenen Diskussionen und Entwürfe nur skizziert werden. Daß die Arbeit nun doch zu Ende geführt werden konnte, verdanke ich der Unterstützung und Ermutigung meiner Kollegen.

Ich möchte Herrn Prof. Buggle und Herrn Prof. Fahrenberg für ihre Hilfe und ihr Interesse am Zustandekommen der Arbeit danken. Herr Prof. Mischo half mir, mich von anderen Aufgaben zeitweise zu entlasten.

Vor allem aber möchte ich meinen Kollegen danken. Sie haben mich in meiner Arbeit in vielfacher Hinsicht unterstützt. Peter Zimmermann, Werner Wittmann und R. Hampel haben mir bei einigen statistischen Auswertungsproblemen geholfen; Frau Dancs half mir bei Schwierigkeiten im Rechenzentrum.

Viele Studierende haben im Rahmen ihrer Diplomarbeit oder ihres Praktikums bei der Datenerhebung und Datenablockung mitgearbeitet. Ich danke für ihren Beitrag und ihre Geduld.

II

Doris Willmann, Inge und Heinz Weichenberger haben am Zustandekommen des Manuskriptes mitgearbeitet. Für ihre Hilfe und ihren großen Einsatz möchte ich mich besonders bedanken.

Freiburg, im Januar 1978

Hans Wolfgang Linster

III

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Vorwort	II
Gliederung der Arbeit	V
Einleitung	XVII

THEORETISCHER TEIL

(I)	Freizeit als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung	1
(II)	Zur psychologischen Analyse des Freizeitverhaltens: Entwurf eines Arbeitsmodells	49
(III)	Zusammenfassung	66

EMPIRISCHER TEIL

(I)	Ziel der Untersuchung und Entwicklung der Fragestellung	71
(II)	Planung und Durchführung der Untersuchung	130
(III)	Darstellung und Diskussion der Ergebnisse	183
	(A) Zur Ausprägung und Dimensionalität des Freizeitverhaltens und des Erlebens der beruflichen Tätigkeit	183
	(B) Zum Zusammenhang zwischen Freizeiterleben, Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen	269
	(C) Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens	297
	(D) Zur Bereichsspezifität des Erlebens der beruflichen Tätigkeit	317
	(E) Zum Zusammenhang zwischen dem Erleben der beruflichen Tätigkeit und dem Freizeitverhalten	359

IV

(F) Zur Beziehung zwischen den Schilderungen des aktuellen und des gewünschten Erlebens der einzelnen Bereiche	369
(G) Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens und zur Beziehung zwischen Freizeit und Arbeit: Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse	375
(H) Zur Beziehung zwischen personalen Merkmalen und Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens	383
(J) Differentielles Freizeitverhalten: Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen Berufstätigen und Klinischen Personengruppen	430
(K) Freizeitverhalten als differentielles Merkmal: Diskussion der Ergebnisse	471
(IV) Zusammenfassung und Ausblick	480

Literaturverzeichnis

Anhang: Fragebogen und Freizeitverhalten

G l i e d e r u n gT H E O R E T I S C H E R T E I L

(I)	<u>FREIZEIT ALS GEGENSTAND WISSENSCHAFTLICHER FORSCHUNG</u>	1
(A)	<u>Zur Aktualität von "Freizeit" als Gegenstand politischer und wissenschaftlicher Diskussion</u>	1
(B)	<u>Definitionsversuch</u>	3
(C)	<u>Begriffsklärung</u>	6
(D)	<u>Freizeit als Gegenstand wissenschaftlicher Disziplinen: Forschungsansätze und Freizeittheorien</u>	10
(1)	<u>Vorbemerkungen</u>	10
(2)	<u>Forschungsansätze und fachtypische Fragen und Problematisierungen einzelner wissenschaftlicher Disziplinen</u>	10
(a)	Philosophische und Religionswissenschaftliche Ansätze	12
(b)	Wirtschaftswissenschaftliche Ansätze zur Freizeitforschung	15
(c)	Freizeitpolitik	18
(d)	Wissenschaftliche Disziplinen, die sich um die Untersuchung des Freizeittraumes bemühen: Geographie und Architektur	20
(e)	Ansätze der Pädagogik zur Freizeitforschung	21
(f)	Soziologische und Sozialpsychologische Ansätze	25
(g)	Forschungsansätze der Psychologie z. Freizeitverhalten	34
(h)	Forschungsansätze der Medizin	43

VI

(E)	<u>Zusammenfassung</u>	
(II)	<u>Zur psychologischen Analyse des Freizeitverhaltens</u> <u>Entwurf eines Arbeitsmodells</u>	49
(1)	<u>Vorbemerkungen</u>	
	(a) Vorliegende Arbeiten, die einen Beitrag zu einer Theorie des Freizeitverhaltens bzw. der Freizeit leisten	50
	(b) Zielvorstellungen	55
	(c) Implikationen	56
(2)	<u>Entwurf des Arbeitsmodells</u>	57
(III)	<u>Zusammenfassung</u>	66
(1)	<u>Konsequenzen für die eigene empirische Arbeit</u>	66
	(a) Zur Bedeutung des Arbeitsmodells	66
	(b) Zum Beitrag vorliegender Arbeiten zur Freizeit- forschung	
(2)	<u>Zusammenfassung</u>	69
		70

EMPIRISCHER TEIL

I. <u>ZIEL DER UNTERSUCHUNG UND ENTWICKLUNG DER FRAGESTELLUNG</u>	71
A) <u>Definition des Untersuchungszieles, Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes und der Untersuchungsaspekte</u>	
1) <u>Einleitung und Definition</u>	71
2) <u>Beschreibung der Untersuchungsaspekte</u>	72
Der situative Aspekt	
Der personale Aspekt	
Der Verhaltensaspekt	
3) <u>Zum Verhältnis von Untersuchungsziel und Untersuchungsaspekt: die Teilziele der Untersuchung</u>	79
B) <u>Entwicklung der Fragestellung, Statistische Auswertungsverfahren und methodische Charakterisierung d. Arbeit</u>	81
1) <u>Teilziel 1: Zur Untersuchung des Freizeitverhaltens</u>	
a) Zur Erfassung und Erfassbarkeit von Freizeitverhalten	82
b) Zur Untersuchung der Ausprägung des Freizeitverhaltens	91
c) Zum Zusammenhang zwischen Freizeiterleben und den Freizeitaktivitäten bzw. -präferenzen	92
2) <u>Teilziel 2: Untersuchung des situativen Aspektes</u>	94
a) Einleitung	
b) Zu den einzelnen Fragestellungen	96
1) Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens	96
2) Die Beziehung zwischen Freizeiterleben und dem Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches	102
3) Zum Zusammenhang zwischen den Beschreibungsdimensionen d. beruflichen Tätigkeit und d. Freizeitverhalten	108
4) Zur Beziehung zwischen den Schilderungen des aktuellen und des gewünschten Erlebens der einzelnen Bereiche	109

VIII

3) <u>Teilziel 3: Die Untersuchung des personalen Aspekts</u>	111
a) <u>Vorbemerkungen</u>	111
b) <u>Zur Beziehung zwischen personalen Merkmalen und Merkmalen des Freizeitverhaltens</u>	112
c) <u>Zu den einzelnen Arbeitszielen:</u>	115
1) <u>Zum Zusammenhang und zum Einfluß personaler Merkmale auf das Freizeitverhalten Berufstätiger</u>	115
2) <u>Zur Untersuchung der Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen klinischen Personengruppen und Berufstätigen</u>	118
4) <u>Zur methodischen Charakterisierung der Arbeit</u>	122
5) <u>Zu einzelnen statistischen Auswertungsverfahren</u>	123
a) <u>Exkurs: zum Faktorenstrukturvergleich</u>	123
b) <u>Exkurs: zur Kanonischen Korrelationsanalyse</u>	125
c) <u>Exkurs: zur Diskriminanzanalyse</u>	132
II. <u>PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG</u>	138
A) <u>Zur Operationalisierung der ausgewählten Merkmale</u>	138
1) <u>Auswahl der Merkmale, Formulierungsgesichtspunkte, Skalierungsprobleme</u>	138
a) <u>Personale Merkmale</u>	138
b) <u>situative Merkmale</u>	139
c) <u>Verhaltensmerkmale</u>	140
2) <u>Zur Erhebungsart: standardisiertes schriftliches Interview</u>	147
B) <u>Zur Untersuchungsstichprobe</u>	147
1) <u>Definition der Stichprobe; Auswahlkriterien</u>	147
2) <u>Zur Stichprobentechnik</u>	151

C) <u>Zur Datenerhebung</u>	151
D) <u>Beschreibung der untersuchten Stichprobe</u>	154
1) Herkunft, Rücklaufquoten, Ausfallquoten	154
2) Bildung der Untersuchungsstichproben	156
3) Beschreibung der Untersuchungsstichproben mit Hilfe der personalen Merkmale	157
a) Beschreibung der Stichproben mit Hilfe der personalen Merkmale	158
b) Vergleich der Arbeitsstichproben untereinander	166
c) Vergleich der Untersuchungsstichprobe mit der Gruppe der Berufstätigen der BRD	168
E) <u>Zusammenfassung: Zur Beurteilung der erhobenen Daten</u>	170
a) Zur Zusammensetzung der Stichprobe	170
b) Zur Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Daten	170
c) Zur Anwendbarkeit multivariater Verfahren: Normalitätsprüfung der Merkmale des Freizeitverhaltens	171
F) <u>Tabellen</u>	173

III. DARSTELLUNG UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE

A)	<u>Zur Ausprägung und Dimensionalität des Freizeitverhaltens und des Erlebens der beruflichen Tätigkeit</u>	183
1)	Einleitung: zum Vorgehen	183
2)	Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten	184
3)	" " Freizeitpräferenzen	189
4)	" des Erlebens	193
	a) Vorbemerkungen	193
	b) Zur Frage der spezifischen oder generellen Beschreibung des Erlebens	196
	c) Zur Skalenkonstruktion	200
	d) Zusammenfassung	220
5)	Zur Ausprägung des Freizeitverhaltens	224
6)	<u>Tabellen</u>	225
B)	<u>Zum Zusammenhang zwischen Freizeiterleben, Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen</u>	269
1)	Vorbemerkungen	269
2)	Zum Zusammenhang zw. Freizeiterleben und Freizeitaktivitäten	272
3)	Zum Zusammenhang zw. " und Freizeitpräferenzen	276
4)	Zum Zusammenhang zw. " und den Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen	279
5)	Zusammenfassung und Diskussion	286
6)	<u>Tabellen</u>	288

C) <u>Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens</u>	297
1) Vorbemerkungen/Einleitung	297
2) Zur Ähnlichkeit der Beschreibung des Freizeit- erlebens	298
3) Unterschiede in der Schilderung des Freizeit- erlebens	300
a) Unterschiede zwischen allen Freizeitbe- reichen in der Schilderung des aktuellen Erlebens	301
b) Unterschiede zwischen allen Freizeitberei- chen in der Schilderung des gewünschten Er- lebens	303
c) Unterschiede in der Schilderung des aktuel- len Erlebens für die Bereiche: Urlaub und Wochenende	304
d) Unterschiede in der Schilderung des gewünsch- ten Erlebens für die Bereiche: Urlaub und Wochenende	305
e) Zusammenfassung	306
D) <u>Zur Bereichsspezifität des Erlebens der berufli- chen Tätigkeit</u>	
1) Vorbemerkungen/Einleitung	
2) Zur Beschreibung des Freizeiterlebens und des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches mit Hilfe der Einzelmerkmale	318
a) Untersuchung der Ähnlichkeit i.d. Beschrei- bung des Erlebens	318
b) Unterschiede in der Schilderung des Erle- bens zwischen dem beruflichen Tätigkeitsbe- reich u. den einzelnen Freizeitbereichen	321
3) Zum Zusammenhang zwischen der Beschreibung des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches u. der des Erlebens der (allgemeinen) Freizeit	327
a) Ähnlichkeiten im Erleben der beiden Bereiche	327
b) Zusammenfassung	333

4) Unterschiede in der Beschreibung des Erlebens der Bereiche "berufliche Tätigkeit" und (allg.) Freizeit	334
a) Zur Unterscheidung der Beschreibungsprofile des aktuellen Erlebens	335
b) ... des gewünschten Erlebens	336
c) Zusammenfassung	338
5) <u>Tabellen</u>	339
E) <u>Zum Zusammenhang zwischen dem Erleben der beruflichen Tätigkeit und dem Freizeitverhalten</u>	359
1) Vorbemerkungen/Einleitung	359
2) Erleben der beruflichen Tätigkeit und Vorhersagbarkeit des praktizierten Freizeitverhaltens (Freizeitaktivitäten)	360
3) Erleben der beruflichen Tätigkeit und Beliebtheit der Freizeitbeschäftigungen (Freizeitpräferenzen)	361
4) Erleben der beruflichen Tätigkeit und Erleben der (allgemeinen) Freizeit	362
5) Zusammenfassung	363
6) <u>Tabellen</u>	364
F) <u>Zur Beziehung zwischen den Schilderungen des Aktuellen und des gewünschten Erlebens der einzelnen Bereiche</u>	369
1) Vorbemerkungen/Einleitung	369
2) Zum Zusammenhang zwischen den Schilderungen des aktuellen und gewünschten Erlebens der Freizeitbereiche	369
3) Zusammenhang zwischen aktuellem und gewünschtem Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches	371
4) Zusammenfassung	372
5) <u>Tabellen</u>	374

G) <u>Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens und zur Beziehung zwischen Freizeit und Arbeit: Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse.</u>	375
1) Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens	375
2) Zur Beziehung zwischen Arbeit und Freizeit	378
H) <u>Zur Beziehung zwischen personalen Merkmalen und Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens</u>	383
1) Vorbemerkungen/Einleitung	383
2) Zum Zusammenhang zwischen den personalen Merkmalen und den Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens	384
3) Zur Vorhersagbarkeit des Freizeitverhaltens mit Hilfe ausgewählter personaler Merkmale	387
a) Vorbemerkungen/Einleitung	387
b) Zur Vorhersagbarkeit des Freizeiterlebens	387
c) Zur Vorhersagbarkeit der Freizeitaktivitäten	388
d) Zur Vorhersagbarkeit der Freizeitpräferenzen	390
e) Zusammenfassung	392
4) Differentielles Freizeitverhalten: zum Einfluß der personalen Merkmale "Geschlecht" und "Familienstand" auf das Freizeitverhalten	393
a) Vorbemerkungen	393
b) Unterschiede in der Schilderung des Freizeiterlebens	394
c) Freizeitaktivitäten als differentielle Merkmale	399
d) Freizeitpräferenzen als differentielle Merkmale	402
c) Zusammenfassung	405

XIV

5) Zum Zusammenhang zwischen den globalen Beurteilungsmerkmalen und personalen Merkmalen	407
6) Tabellen	409
J) Differentielles Freizeitverhalten: Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen Berufstätigen und Klinischen Personengruppen	430
1) Vorbemerkungen/Einleitung	431
2) Differentielles Freizeitverhalten von Alkoholikern	432
a) Die Beschreibungsdimensionen des Freizeit- erlebens als differentielle Merkmale	432
b) Freizeiterleben (Einzelmerkmale) als diffe- rentielle Merkmale	432
c) Freizeitaktivitäten als differentielle Merk- male	432
d) Freizeitpräferenzen als differentielle Merk- male	435
e) Zusammenfassung	436
3) Differentielles Freizeitverhalten psychosoma- tischer Patienten (Herz-Infarkt-Patienten) (Psychosomat. I)	437
a) Freizeiterleben (Beschreibungsdimensionen) als differentielle Merkmale	437
b) Freizeiterleben (Einzelmerkmale) als diffe- rentielle Merkmale	437
c) Freizeitaktivitäten als differentielle Merk- male	438
d) Freizeitpräferenzen als differentielle Merk- male	439
e) Zusammenfassung	440

4)	Differentielles Freizeitverhalten psychosomatischer Patienten (versch. Krankheitsbilder) (Psychosomat. II)	442
a)	Freizeiterleben (Beschreibungsdimensionen) als differentielle Merkmale	442
b)	Freizeiterleben (Einzelmerkmale) als diff. Merkmale	442
c)	Freizeitaktivitäten als differentielle Merkmale	443
d)	Freizeitpräferenzen als differentielle Merkmale	444
e)	Zusammenfassung	445
5)	Tabellen	446
K)	<u>Freizeitverhalten als differentielles Merkmal:</u> <u>Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse</u>	471
1)	Freizeitverhalten als differentielles Merkmal bei Berufstätigen	
a)	Zum theoretischen Hintergrund und zu einigen vorliegenden Ergebnissen	471
b)	Zum Zusammenhang personaler Merkmale mit Merkmalen des Freizeitverhaltens	473
c)	Freizeitverhalten als differentielles Merkmal: Unterschiede zwischen verheirateten u. nicht-verheirateten Männern u. Frauen	473
2)	Freizeitverhalten als differentielles Merkmal bei Klinischen Personengruppen	475
a)	Differentielles Freizeitverhalten von Alkoholikern	475
b)	Differentielles Freizeitverhalten von Herzinfarkt-Patienten	476
c)	Differentielles Freizeitverhalten psychosomatischer Patienten	477
d)	Zum Beitrag der unterschiedenen Aspekte des Freizeitverhaltens	478

(IV) <u>ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK</u>	480
--	-----

Literaturverzeichnis	488
----------------------	-----

Anahng: Fragebogen zum Freizeitverhalten	
--	--

Einleitung

Mit der vorliegenden Arbeit setzen wir uns zum Ziel, einen Beitrag zur Psychologie des Freizeitverhaltens zu leisten. Wir gliedern die Arbeit in zwei Teile. Im ersten Teil möchten wir psychologische Ansätze zur Freizeitforschung zusammenstellen und einer theoretischen Aufarbeitung zugänglich machen. Im zweiten Teil möchten wir die Brauchbarkeit einiger neu eingeführten Untersuchungsaspekte durch eine empirische Studie untersuchen.

Nach einer Definition des Untersuchungsgegenstandes "Freizeit" ("Freizeitverhalten") werden verwandte Begriffe geklärt und zueinander in Beziehung gesetzt. Ansätze und Problematisierungen des Gegenstandes "Freizeit", wie sie von einigen wissenschaftlichen Disziplinen vorgelegt wurden, liefern Anregungen und Informationen, die beim Entwurf eines Arbeitsmodells verwendet werden. Es soll mithelfen, vorliegende Beiträge zur Freizeitforschung einzuordnen und Untersuchungen zu entwerfen. Theoretische Ansätze und verwandte Modellvorstellungen, die beim Entwurf berücksichtigt wurden, sollen kurz referiert werden.

Das zu entwerfende Arbeitsmodell verstehen wir auch als eine Vorstufe zu einer psychologischen Theorie des Freizeitverhaltens, Ziele und Implikationen dieses Entwurfes sollen programmartig skizziert werden.

Die empirische Studie knüpft an das Arbeitsmodell an und konkretisiert in einem neuen Entwurf Arbeits- und Untersuchungsziele. Wir verwenden dabei die Merkmalsgruppen, durch die personale, situative und verhaltensbezogene Aspekte des Freizeitverhaltens beschrieben werden können.

Im Rahmen des ersten Teilzieles bemühen wir uns um die Untersuchung des Freizeitverhaltens. Verhalten verwenden wir dabei als übergeordneten Begriff, der offenes (Aktivitäten) und verdecktes (Präferenzen, Erleben) zusammenfaßt. Neben der Konstruktion von Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens steht die Untersuchung der Beziehungen der drei Verhaltensaspekte "Aktivität", "Präferenz" und "Erleben" zueinander im Mittelpunkt unseres Interesses.

Das zweite Teilziel enthält Fragestellungen, die sich mit dem Untersuchungsaspekt "Situation" befassen und die Bereichsspezifität der Erlebnisbeschreibungen sowie die Beziehungen zwischen Merkmalen des Freizeit- und des Arbeitsbereiches analysieren.

Im dritten Teilziel steht die Bedeutung der personalen Merkmale für die Ausprägung bestimmten Freizeitverhaltens im Zentrum der Auswertung. Wir möchten den Beitrag soziodemographischer sowie weiterer ausgewählter Merkmale zur Vorhersage der Schilderungen des Freizeitverhaltens untersuchen.

Inwieweit wir Freizeitverhalten als differentielles Merkmal verstehen können, möchten wir durch zwei Fragegruppen herausarbeiten.

Wir möchten untersuchen, ob zwischen berufstätigen Personen, die hinsichtlich bestimmter soziodemographischer Merkmale in Teilgruppen zusammengefaßt wurden, Unterschiede im Freizeitverhalten aufzufinden sind.

Anschließend möchten wir der Frage nachgehen, ob zwischen klinischen Personengruppen einerseits und ihnen vergleichbaren Gruppen Berufstätiger ebenfalls Unterschiede in den berücksichtigten Formen des Freizeitverhaltens auftreten.

(I) FREIZEIT ALS GEGENSTAND WISSENSCHAFTLICHER
FORSCHUNG

(A) Zur Aktualität von "Freizeit" als Gegenstand politischer
und wissenschaftlicher Diskussion

In den letzten 5 - 10 Jahren wurde das Thema "Freizeit" zunehmend stärker im alltäglichen und politischen Leben der BRD - aber auch in den östlichen und westlichen Industrienationen (s. u.a. SZALAI (Hrsg)) beachtet. Dafür zeugen zahlreiche Berichte in den Medien und eine Vielzahl politischer und gesellschaftlicher Aktivitäten.

So berichten und berichteten die großen Tageszeitungen und die überregionalen Magazine regelmäßig über Freizeitthemen (u.a. ZEIT/ZEITMAGAZIN; SPIEGEL; BILD DER WISSENSCHAFT) oder veranstalteten Umfragen (SPIEGEL/EMNID-Umfrage 1975).

Freizeitverhalten ist Gegenstand von Fernsehserien und Rundfunkreportagen, die informierenden und erzieherisch-emanzipatorischen Anspruch erheben.

Von zahlreichen Autoren - Politikern, Wissenschaftlern, Wissenschaftsjournalisten - wird das Thema "Freizeit in den (westlichen) Überflußgesellschaften" ausführlich und mit kritisch-pessimistischen oder optimistischen Untertönen in gesellschaftspolitischen oder kulturkritischen Sachbüchern behandelt (BELL 1973/1975 und 1976; GALBRAITH 1958; EPPLER 1975; KAHN & WIENER 1968; KAHN 1972; TOFFLER 1970)

Anfang der 70er Jahre zeichnet sich in der BRD ein ausgesprochener Boom der Diskussion und Behandlung des Themas "Freizeit" ab. Die 'Deutsche Gesellschaft für Freizeit' wird gegründet, organisiert Kongresse und bemüht sich um die Förderung der Freizeitforschung und Freizeit-

politik. Die Regierung der BRD ("Bericht zur Lage der Nation" 1971) vergibt zahlreiche Forschungsaufträge, die in Gutachten und Stellungnahmen ihren Niederschlag finden. (s. Veröffentlichungen der Projektgruppe "Freizeitpolitik" des BMJFG; u.a. KÖHL & TUROWSKI; CHRISTIANSEN & LEHMANN; Schriftenreihe der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel; u.a. KUELP & MUELLER; LENZ-ROMEISS 1974, 1975; HÖBERMANN; KLEMP & KLEMP). Der Deutsche Gewerkschaftsbund fördert und unterstützt Aktivitäten, die sich um den Gegenstand "Freizeit" bemühen (s. Kap. D).

Parallel dazu ergibt sich in der wissenschaftlichen Forschung ein deutlicher Aufwärtstrend. Freizeit fand als wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand zunehmend mehr Beachtung und Interesse.

Dank der Aktivitäten und Unterstützung der UNO/UNESCO gab es für die Freizeitsoziologie bereits Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre zahlreiche Möglichkeiten und Anregungen für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Problembereich "Freizeit". Dazu gehören die Finanzierung von sozialwissenschaftlich (soziologisch) orientierten Zeitschriften (Internat. Social Science Journal; Society and Leisure), von Kongressen (u.a. Seminar über "The Leisure of Workers in Modern Industrial Societies" 1967 in Österreich) oder die Unterstützung des Zeitbudgetprojekts unter der Leitung von SZALAI (s.Kap. D).

Auch in der Bundesrepublik kam es zu einer Blüte wissenschaftlicher Beschäftigung mit Freizeitfragen, die sich u.a. in der Entwicklung und Ausbreitung freizeitorientierter Forschungsinteressen, in der Spezialisierung einzelner Fachvertreter und Freizeitforschung (s. u.a. Symposium "Freizeit" auf dem Kongress der Dt. Ges. f. Psychologie in Salzburg 1974; TACK, W. (Hrsg)), in der Planung und

Einrichtung von Ausbildungsinstitutionen und Ausbildungsgängen (u.a. "Freizeitpädagogik"; "Freizeitberatung", s. Kap. D) manifestiert.

Publikationen wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Art zum Thema "Freizeit" nahmen zu. Inzwischen liegen einige Spezial-Bibliographien vor, die den Zugang zur Freizeitliteratur erleichtern sollen (s. Abschn. "Bibliographien" im Literaturverzeichnis).

(B) Definitionsversuch

Es liegen eine ganze Reihe von Definitionsversuchen vor, die sich darum bemühen, den Gegenstand "Freizeit" zu definieren. Diese Definitionsversuche werden inzwischen durch ebenso zahlreiche Diskussionen ergänzt, die auf die Schwierigkeit, Freizeit angemessen zu definieren, eingehen (u.a. SCHMITZ-SCHERZER 1974⁴, 136-142; VAGT 1976).

Freizeit kann nicht mit der freien Zeit gleichgesetzt werden, die nach Abzug der durch Verpflichtungen (u.a. Arbeit) festgelegten Zeit übrig bleibt. Die freie Zeit muß vielmehr vom Akteur als "freizeitlich", als frei disponibel erachtet werden.

Freizeitdefinitionen bemühen sich - vereinfacht formuliert - darum, die Zeit anzugeben, die als verhaltensdisponibel gelten kann. Denn verhaltensdisponible Zeit gilt bei den meisten Autoren als "die" Freizeit. Zu diesem Zweck bedient man sich meist eines Katalogs von Tätigkeiten, die objektiv oder subjektiv als nicht disponibel eingestuft werden, um diese dann der disponiblen Zeit entgegenzusetzen. Als objektiv gilt z.B. daß jeder (Erwachsene) eine bestimmte Zeit seines (z.B. täglichen) Zeithaushaltes für Erwerbstätigkeit ("Arbeit") verwenden muß oder daß er eine bestimmte Zeit für lebensnotwendige Verrichtungen (u.a. Schlafen, Essen) reservieren und beide Zeitquanten

nicht oder nur beschränkt zu seiner Verfügung hat.

Bereits hier ergeben sich Schwierigkeiten, da weniger die erwerbsbezogenen und mehr die lebensnotwendigen Verrichtungen einen gewissen Spielraum besitzen und hinsichtlich Ausmaß und Inhalt freizeitähnlicher, d.h. disponibler gestaltet werden können. "Ausschlafen" wäre dementsprechend eine Freizeitaktivität, während "Schlafen" eine lebensnotwendige (Nicht-Freizeit-) Aktivität darstellt.

Daran läßt sich zeigen, daß Freizeitdefinitionen das Problem kaum lösen, objektiv angeben zu können, was notwendige und was dispoible Tätigkeiten sind, was mithin Arbeits- bzw. zur Aufrechterhaltung der Existenz notwendiges Verhalten und was Freizeitverhalten ist.

Einige Autoren plädieren daher dafür, die Tätigkeiten, danach zu beurteilen, ob und in welchem Ausmaß sie zu den zentralen funktionalen Rollen eines Individuums gehören (SCHEUCH 1969, ²1977).

Damit wird das Problem u.E. jedoch nur verlagert. Es bleibt schwierig, objektiv angeben zu können, was für wen lebensnotwendig, erwerbsbezogen oder als funktional seiner Rolle zugehörig gelten soll. Das ist immer nur in einem gewissen Ausmaß möglich. Gerade der entscheidende und interessierende Zeitpunkt, wann jemand eine Tätigkeit "freiwillig" und "freizeitbezogen" und nicht (mehr) unter dem funktionalen Zwang seiner Rolle (als Arbeiter, Lehrer, Ehemann usw.) stehend, attribuiert, ist nicht durch objektive, sondern durch subjektive Kriterien erfassbar.

Daher wird von einigen Vertretern der Freizeitforschung für eine subjektive und psychologische Freizeitdefinition plädiert, die nicht von diskreten, sondern von kontinuierlichen Übergängen zwischen "notwendigen und disponiblen Beschäftigungen ausgeht (u.a. VAGT 1976a).

NEULINGER greift das Kriterium "Disponibilität" auf, das er als "Wahrgenommene Freizeit" undefiniert und als einziges Kriterium zur Definition dessen, was Freizeit ist, verwenden will. Seiner Auffassung nach ist dann von Freizeit zu sprechen, wenn jemand auf Grund seiner eigenen Entscheidung eine Aktivität auswählt und diese ausübt (NEULINGER 1974, S. 15ff).

Wir schließen uns einer psychologisch-orientierten Freizeitdefinition an, möchten jedoch zumindest im Ansatz jeweils den Versuch machen, Freizeit zu objektivieren. Dies scheint dann möglich zu sein, wenn beachtet wird, daß die der Freizeit zugeordneten Tätigkeiten eine gewisse und subjektiv von jedem Befragten zu bestimmende "freie Disponibilität" aufweisen. So können Tätigkeiten, wie "Eislaufen" zu Erwerbszwecken ausgeübt werden und zum Beruf (zur Erwerbstätigkeit) gehören oder aber nicht-utilitaristisch, frei gewählt, zum Spaß und zur Erholung praktiziert werden. "Schlafen" kann in einem gewissen Umfang als lebensnotwendiges Regenerativum erachtet werden. Ausschlafen kann zusätzliche, frei gewählte Freizeitbeschäftigung darstellen.

Freizeit ist demnach jene Zeit, die der Akteur als frei disponibel erlebt und mit Tätigkeiten ausgefüllt, die seiner Beurteilung nach einen nicht-utilitaristischen (nicht erwerbsbezogenen) bzw. einen nicht lebensnotwendigen Zweck erfüllen.

Freizeit wird so zu einer psychologischen Kategorie. Sie wird damit verknüpft mit der Möglichkeit und Fähigkeit eines Individuums, ein bestimmtes Ausmaß seiner Zeit als frei disponibel wahrzunehmen, d.h. sowohl zu erkennen, wann und wodurch eine bestimmte Zeit "disponibel" ist, wie zu unterscheiden, welche Zeit als disponibel erlebt werden kann und welche nicht. An dieser Stelle findet

sich u.E. ein Anknüpfungspunkt an jene Freizeittheorien, die die Funktion der Freizeit oder gar den Sinn menschlichen Lebens im Zusammenhang mit der Freizeit diskutieren. (s. Kap. D)

Auf diese Weise läßt sich Freizeit jedoch auch objektivieren, indem - im Sinne normativer Diagnostik - Tätigkeiten daraufhin beurteilt werden, wie sehr sie als zur Freizeit gehörig gelten. Für so skalierte Tätigkeiten kann dann angegeben werden, ob bestimmte Bevölkerungsgruppen hohe Übereinstimmung darin aufweisen, was sie als zur Freizeit gehörig ansehen oder nicht.

In einer vielzitierten Untersuchung des DIVO-Instituts (DIVO 1963) konnte die unterschiedliche Nähe von Freizeitaktivitäten zum Freizeitbereich empirisch ermittelt und ein sog. "Kontrapositionsindex" berechnet werden. Er gibt an, ob eine bestimmte Tätigkeit dem Freizeitbereich zugerechnet wird oder nicht usw. je nachdem, wie die Differenz zwischen positiven und negativen Nennungen ausfällt. Der Besuch kultureller Veranstaltungen (Theater) gilt demnach als hoch freizeitzugehörig (Indexwert +81), sich weiterbilden (Indexwert -6), Einkaufen (-28) und Hausarbeit (-27) als nicht der Freizeit zugehörig. (zit. nach SCHMITZ-SCHERZER 1974⁴, S. 141)

(C) Begriffserklärung

Wenn wir in diesem Sinne den Begriff "Freizeit" verwenden, gelingt es u.E. besser, eine Reihe von verwandten und komplementären Begriffen abzugrenzen und zu definieren.

Freizeit stellt dann für die verwandten Begriffe den übergeordneten dar, der durch die Kriterien "Zeit" (Ausmaß an Zeit) und "freie Disponibilität" (bzw. Verhaltensdisponibilität oder wahrgenommene Freiheit (s. NEULINGER))

näher beschrieben werden kann.

Dementsprechend unterscheiden wir zeitlich verschieden umfangreiche Freizeiten: tägliche (Feierabend), wöchentliche (Wochenende; verlängertes Wochenende), jährliche (Urlaub; ev. unter Berücksichtigung der Feiertage), lebenszeitliche (Rentenalter/Pensionsalter).

Womit diese zeitlich begrenzte Freizeit ausgefüllt wird, welche Tätigkeiten zu welchem Zweck ausgeübt werden, bleibt damit noch offen. Die Begriffe "Muße", "Erholung" "Spiel", "Nichtstun/Müßiggang", "Ausruhen" u.a. stellen dann Unterformen von Freizeit dar, die unterschiedliche funktionale Aspekte und Verwendungsmöglichkeiten betonen. Sie können im Einzelfall verwendet werden, um die jeweilige zeitlich begrenzte Freizeit näher zu beschreiben. Allerdings ist die genaue Bedeutung dieser Begriffe jedoch durch philosophische, gesellschaftliche, kulturelle u.a. Überlieferungen eher ungenau und schillernd. Daher plädieren wir dafür, den neutraleren Begriff "Freizeit" zu verwenden und -falls von Interesse- die funktionale Bedeutung gesondert zu erfragen.

Bei den eingeführten Begriffen handelt es sich mehr um die umgangssprachlich verwendeten. Davon sind theoretische Vorstellungen etwa zu "Spiel" und zu "Erholung" zu trennen. Auf diese kommen wir im Rahmen der Darstellung von Freizeittheorien und von Ergebnissen zur Freizeitforschung noch zu sprechen.

Bei der Darstellung und Diskussion der Ansätze und Ergebnisse zur Freizeitforschung versuchen wir von unserer Unterscheidung auszugehen und zu fragen, inwieweit "Freizeit" gemeint ist oder zeitlich festgelegtere und weniger verhaltensdisponible Zeiträume, die durch lebensnotwendige Tätigkeiten ausgefüllt werden. Tätigkeiten, die weniger im Belieben des Einzelnen stehen oder für die eine bewußte Verpflichtung eingegangen wird, fassen wir unter

dem von DUMAZEDIER eingeführten Begriff "Halb-Freizeit" zusammen. Dabei handelt es sich u.a. um Verrichtungen wie Schlafen, Essen, Hygiene, Hausarbeiten, Weiterbildung, Gartenarbeit, Vereinstätigkeit.

Komplementär dazu bzw. gegenpolig zu der oben definierten Freizeit ist dann die Arbeitszeit zu denken, die zeitlich und von der Disponibilität her relativ festgelegt ist.

Es liegen Versuche vor, die konnotative Bedeutung freizeit-ähnlicher bzw. freizeitkomplementärer Begriffe mit Hilfe von Eindrucksdifferentialen (OSGOOD; HOFSTÄTTER; BERGLER) zu bestimmen (HANHART; SCHNARCH (zit. nach NEULINGER); NEULINGER).

SCHNARCH verwendet hierzu eine Auswahl der OSGOODschen Eigenschaftswörter (z.B.: gut-schlecht; schön-häßlich; stark-schwach; schnell-langsam) und läßt Begriffe wie "Muße" (leisure); "Freizeit" (free time); "Arbeit" (work); "Spiel" u.a. beurteilen. Er erhält Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen Begriffen (Profilmaß: D-Index nach OSGOOD). Danach besitzen Arbeit und Schwerarbeit, Spiel und Erholung und Freizeit und Muße sehr hohe Ähnlichkeit usw.

Auf diese Weise gelingt es zwar, die relative Beziehung der verwendeten Begriffe zueinander zu bestimmen, dies jedoch im Rahmen der vorgegebenen Merkmalsdimensionen. Daher hat ein solches Vorgehen u.E. nur einen beschränkten Aussagewert, da die verwendeten Beschreibungsmerkmale - die Eigenschaftswörter - keine oder nur eine geringe Relevanz für die Beschreibungsobjekte besitzen.

Ob Freizeit oder Spiel als "schwach", "rauh", "kalt", "klein", "traurig"..... (HANHART 1964, 226) beurteilt werden, ist relativ bedeutungslos. Angemessener erscheint uns, relevante Merkmale zu verwenden, die z.B. die funktionale Bedeutung von Freizeit im Unterschied zur Arbeit zu erfassen erlauben. Auf Grund solcher Vorgehensweisen

- und unter Verwendung adäquater Designs und Auswertungsmethodik - können Ergebnisse erwartet werden, die wissenschaftliche und praktische Relevanz besitzen und auf Grund derer z.B. politische oder therapeutische Entscheidungen gefällt werden können.

Je nach Untersuchungsziel wird u.E. auch deutlich zu beachten sein, ob die Befragten ihre eigene Freizeit (Arbeit usw.) beurteilen oder ob sie "die" Freizeit, wie sie als stereotype Vorstellung vorzufinden ist, beschreiben.

Das, was wir unter Freizeit verstehen, besitzt für die verschiedenen historischen Epochen (s. DE GRAZIA) und für die jeweiligen Autoren inhaltlich unterschiedliche Bedeutung. Freizeit wird z.T. offen und verhaltensnah oder festgelegter und "haltungs- bzw. einstellungsnah" definiert.

NEULINGER übersetzt "leisure" regelmäßig mit "Muße" und "free time" mit "Freizeit". Er versucht konsequent eine einstellungsorientierte Freizeit - besser "Muße-Forschung" - zu entwerfen. "Leisure" ist für ihn Schlüsselwort, das die Haltung des Individuums zu sich selbst beschreiben hilft: "Leisure is not not-work; leisure is not time left over after work! Leisure is a state of mind, it is a way of being, of being at peace with oneself and what one is doing. It is doing what one wants to do and what one chooses to do..." NEULINGER 1974, S. XV).

Mit diesem Standpunkt knüpft NEULINGER an antike, speziell griechische Vorstellungen von Freizeit an (ARISTOTELES; s. u.a. DEGRAZIA). Eine ähnlich zentrale Bedeutung räumen auch eine Reihe weiterer Autoren der Freizeit ein.

(D) Freizeit als Gegenstand wissenschaftlicher Disziplinen:
Forschungsansätze und Freizeittheorien

(1) Vorbemerkungen

Wir möchten die verschiedenen vorliegenden Zugangsmöglichkeiten und Forschungsaspekte der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich um den Forschungsgegenstand "Freizeit" bemühen, kurz und exemplarisch darstellen und auf theoretische Ansätze hinweisen, die Erscheinungsformen und die Bedeutung der Freizeit zu erarbeiten versuchen. Damit möchten wir einen Rahmen schaffen, der es ermöglichen soll, psychologische Ansätze zur Freizeitforschung zu erkennen und zu formulieren.

Dabei kann weder eine erschöpfende noch eine umfassende Darstellung und Diskussion der angeschnittenen Probleme geleistet werden. Vielmehr wollen wir jene Ansätze auswählen, die sich mit dem Ziel der Arbeit, Freizeit unter psychologischen Aspekten zu untersuchen und dabei Freizeiterleben ins Zentrum unseres Interesses zu stellen, verbinden lassen.

(2) Forschungsansätze und fachtypische Fragen und Problematisierungen einzelner wissenschaftlicher Disziplinen

Genau genommen war "Freizeit" immer schon Gegenstand wissenschaftlicher Arbeit. Selbstverständlich gilt es, dabei den zeitgenössischen Fächerkanon und das Selbstverständnis der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin zu beachten. So finden wir etwa bei antiken Philosophen (ARISTOTELES; PLATÓ; SENECA u.a.) aber auch in den Schriften mittelalterlicher Religionslehrer (THOMAS von AQUIN)

viele Ansätze und Fragen, die sich nun auf viele einzelne Fachdisziplinen aufteilen: Philosophie, Politikwissen-
schaft, Religionslehre, Soziologie, Psychologie, Pädagogik
u.a.

DE GRAZIA gelingt es u.E. sehr klar, die unterschiedliche
historische Bedeutung von Freizeit - genauer "Muße" -
herauszuarbeiten und u.a. den Stellenwert von Arbeit und
Freizeit im Leben des Menschen darzustellen (DE GRAZIA
1962, Kap. 1; dt. auch in SCHEUCH & MEYERSOHN 1972, 56-
73).

Wir möchten jedoch vom derzeitigen Fächerkanon ausgehen
und die von ihren Vertretern aufgestellten typischen Fra-
gestellungen und Problematisierungen kurz referieren. Da-
rin finden sich allerdings (oft) antike Vorstellungen, die
den historischen Bezug wieder herstellen.

Bei der Durchsicht der einschlägigen Fachliteratur - etwa
Bibliographien, Fachzeitschriften, Handbücher - fällt auf,
daß fast alle wissenschaftlichen Disziplinen Beiträge zur
Freizeitforschung leisten und sogar eigene Unterdiszipli-
nen einrichten bzw. eingerichtet haben.

So finden wir neben den historisch etablierten Diszipli-
nen wie Philosophie, Theologie und Pädagogik vor allem
die Sozialwissenschaften um Ausbau und Förderung bemüht.
Die Soziologie und die Politik- und Verwaltungswissen-
schaften nehmen dabei eine zentrale Stellung ein.

Die Humanwissenschaften, worunter wir Medizin und Psycho-
logie zählen, zeigen erst in den letzten Jahren eine zu-
nehmende Aktivität.

Neben der Ökonomiewissenschaft bemüht sich zunehmend
auch die Geographie (im Rahmen der Wirtschafts- und So-
zialgeographie) um eigenständige Beiträge.

Bei den von uns zitierten Arbeiten und Autoren handelt es sich um solche, die sich mehr oder minder explizit zum Thema "Freizeit" äußern, was der einfachere und leichtere Zugang darstellte. Neuere und neueste Arbeiten werden von uns bevorzugt, um möglichst den aktuellen Argumentationsstand (kurz) zu referieren und Forschungstrend eher miterfassen zu können.

(a) Philosophische und Religionswissenschaftliche Ansätze

Wir fassen beide Disziplinen zusammen, weil sich die formulierten Ansätze und Frage u.E. sehr ähneln, was sich auch durch die oft vorzufindende Personalunion belegen läßt: einige aktive Vertreter sind Religionsphilosophen (AUER; MARLET; ROTTER) oder aber theologisch ausgerichtete Philosophen (was FROMM auch für die materialistisch aber auch jüdischer Theologie verpflichteten Philosophen MARX, HORKHEIMER und ADORNO und z.T. auch bezüglich MARCUSE behauptet).

Sowohl in der Ontologie, wie in der Ethik und in der philosophischen Anthropologie finden wir Anknüpfungspunkte für eine Behandlung des Themas "Freizeit". Arbeit und Freizeit (Spiel, Muße) und - mit einem transzendentalen Ansatz - Muße und Kult stellen Schlüsselbegriffe dar.

Der Begriff "Muße" greift antike Gedanken auf, die im Mittelalter durch christliche Philosophen weiter erörtert wurden. Muße (bei Aristoteles und Plato, bei Seneca und Cicero; s. DE GRAZIA) wird als Zustand beschrieben, in welchem man frei ist von der Verpflichtung zu arbeiten oder zu handeln (was nahezu zwecksfreie und nicht auf Personen und/oder Objekte ausgerichtete Aktivität ist). Die Kontemplation (die Tätigkeit der Götter) gilt für ihn

- neben der Musik - als die einzige Tätigkeit, durch die Muße zu erreichen ist. Kontemplation ist ein Weg zur Wahrheit zu finden, das Wesen des Guten zu erkennen, überhaupt die Dinge in ihrem richtigen Zusammenhang zu erkennen. Kontemplation ist oder gleicht der Muße; sie führt zur Glückseligkeit. Der kontemplative Mensch ist ein freier Mensch. Er benötigt nichts, und deshalb wird sein Denken von nichts bestimmt oder verzerrt. Er tut, was immer er tun will, und er tut es um der Sache selbst willen (DE GRAZIA). Aufgabe des Staates ist es, ihm (dem Menschen) diese Muße zu geben. Freiheit und Muße werden zum Endzweck des guten Staates (DE GRAZIA). Die Idee der Kontemplation wird im Mittelalter wieder aufgenommen. Bei Thomas krönt die Kontemplation alle anderen Aktivitäten, sei es die weltlichen oder die religiösen (DE GRAZIA). PIEPER ("Muße und Kult"), plädiert für eine Beibehaltung des kontemplativen Wertes der Freizeit. Muße ist für ihn ein die Freizeit überschreitender Wert. Im Fest und Kult besteht die Möglichkeit der "Entrückung in die Mitte" der Welt" (PIEPER 1948, 1965) Die "Umverteilung der Freizeit" (WILENSKY) vom Mittelalter zur Neuzeit oder von der christlich-feudalen Gesellschaftsordnung zur kapitalistisch-industriellen belegt den "Verlust der Muße" (TIMM 1966, 1968). WILENSKY konnte nachweisen, daß der Umfang an arbeitsfreier Zeit im MA durch die diversen Feiertage so hoch war, daß er erst nach Ende des 2. Weltkrieges von Facharbeitern im selbem Ausmaß wieder erreicht werden konnte (WILENSKY 1961, 1963; SCHEUCH² 1977, S.6). (Die Bewegung der 60er Jahre - Flower Power, Studentenrevolte u.a. - hat einige Gedanken davon aufgenommen (s. ROSZAK; REICH) (s.a. OPASCHOWSKI's Zielfunktionen der Freizeit, Kap. D).

Über das Begriffspaar "Arbeit und Freizeit" diskutieren einige Autoren den "Sinn" menschlichen Lebens. Arbeit

und Freizeit werden dabei zu ontologischen Begriffen, indem sie Existenzweisen des Menschen schlechthin darstellen (MARCUSE 1965, II, S. 7-48; MARLET 1973, 21-29).

Beide können als Mittel zur Selbstverwirklichung oder gar als transzendierende, menschliches Sein überschreitende Möglichkeiten "in Richtung der Erreichung einer dauerhaften Beständigkeit einerseits und des wahren und wirklichen Menschen andererseits" (MARLET, S. 23) verstanden werden.

Eine Ethik der Freizeit diskutiert "Gesinnungen und Haltungen, durch die der einzelne Mensch und die menschliche Gemeinschaft ihr Dasein (also auch ihre Freizeit, d.Verf) sinnvoll und fruchtbar gestalten wollen" (AUER 1972), S. 7). Dabei muß der Mensch, wenn er "zu einem erfüllten Dasein kommen will,.. seine Anlagen und Fähigkeiten in der Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der ihm vorgegebenen und zugleich aufgegebenen Lebenswirklichkeit behaupten und entfalten" (AUER 1974, S. 31). AUER versucht dabei, psychische und physische Aspekte des Menschen zu berücksichtigen (Erholung; Befreiung von der Arbeitswelt: Ent-Spannung; Konsum, Soziale Integration; Beachtung der gesichtlichen Aktualität; und andere) und diese mit sittlichen Orientierungen (Wille zur Freiheit, Ganzheit, Gemeinschaft und zum Sinn) zu verbinden.

Die angesprochene Ethik kann nun stärker allgemein-philosophisch oder christlich oder "humanistisch" (im Sinne der Humanistischen Psychologie; s. FARINA; KINGET; MURPHY 1975) ausgerichtet sein. Sie kann aber auch materialistisch (marxistisch) orientiert sein und sich um Entwicklung einer sozialistischen Persönlichkeit - und Ethik - bemühen. (SENE, HIEBSCH)

In vielen philosophischen bzw. ethischen und theologi-

schen Erörterungen der Freizeit findet sich offen thematisiert oder implizit die Befürchtung, die Menschen könnten nicht angemessen mit ihrer Freizeit - und der damit verbundenen Freiheit, dem Wohlstand usw. - umgehen. Daher treffen wir auf viele pessimistische und kulturkritische Äußerungen und auf Anweisungen und Empfehlungen, wie und wodurch den Menschen zu einer "besseren" Freizeit zu verhelfen sei.

Sowohl christlicher Lehre verpflichtete Autoren (u.a. AUER, MARLET, ROTTER), wie marxistische Autoren (u.a. SCHAFF; s. Kritik KRAMERS an SCHAFF; ADORNO) äußern deutliche Bewertungen und formulieren normative Vorgaben, die einzelnes Freizeitverhalten oder aber die Fähigkeit des Individuums, sich selbst ein sinnvolles und adäquates Leben zu geben, betreffen.

(b) Wirtschaftswissenschaftliche Ansätze zur Freizeitforschung

Wirtschaftswissenschaftliche Ansätze zur Freizeitforschung lassen sich zwei Themenkreisen zuordnen:

(1) Arbeit und Freizeit und (2) Ökonomie der Freizeit
i.e.S. (ANDREAE 1970, 1974, CLEMENT 1973)

Arbeit und Freizeit

Generell geht es um die Frage, wieviel produziert werden muß, um die Freizeit zu finanzieren. Die Frage setzt eine Vorentscheidung voraus, die entweder Arbeit oder Freizeit höher bewertet und entsprechend für Arbeit und Leistung ("Leistungsgesellschaft"; "Wachstumstheorie") oder für eine "Freizeitgesellschaft" ("Null-Wachstumstheorie") plädiert. Die Diskussion läßt sich polemisch auf die Formel "mehr Wohlstand oder mehr Freizeit?" reduzieren.

Die Arbeitszeit ist zentrales Diskussionskriterium, da sie sich einmal aus der Komplementarität von Arbeitszeit und Freizeit anbietet und zum anderen, weil sie als ein quantifizierbares Kriterium zur Beurteilung der Arbeit gilt (s.a. ZEITBUDGET-Forschung). In welchem Umfang und in welcher Verteilung kann Arbeitszeitverkürzung am sinnvollsten zur Freizeitvermehrung eingesetzt werden? Soll die tägliche oder wöchentliche oder die jährliche Arbeitszeit verringert werden? Welchen Einfluß hat eine Arbeitszeitverkürzung auf den Arbeitsprozeß (Förderung oder Störung des Arbeitsrhythmus, der Arbeitsleistung usw.), auf den Arbeitsmarkt (Abbau von Arbeitslosen? Nachfrage nach qualif. Arbeitskräften? Doppelbesetzungen von Arbeitsstellen?), auf den Kapitalmarkt (Nachfrage nach Investitionsgütern?).

Kann eine Verringerung der Arbeitszeit zu einer Verbesserung des "Wohlbefindens" der Arbeitenden führen, die Leistung und Arbeitszufriedenheit verbessern, neben dem finanziellen einen zusätzlichen Anreiz (zu besserer Arbeit) darstellen und dem Wirtschaftswachstum förderlich sein? "Wohlstand und Wohlbefinden", "Theorie sozialer Indikatoren" und "Theorien zur Lebensqualität" stellen im Rahmen der wirtschaftswissenschaftlichen (und sozialwissenschaftlichen, s.d.) Diskussion aktuelle Themen dar.

Die Theorie sozialer Indikatoren (LAND 1975a) enthält einen Großteil jener Parameter, die für das Leben einer Gesellschaft von Belang sind. Sie werden vornehmlich unter wirtschaftswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen (soziologischen) Aspekten diskutiert.

(Psychologische Gesichtspunkte werden dabei entweder (noch) zu wenig berücksichtigt oder aber auf einem Stand, der nicht dem aktuellen entspricht. s. Rez. von STRUMPEL (1976) in der Ztschr. Contemp. Psychol. 1977, 22, 437f)

Soziale Indikatoren sollen die ökonomischen Informationen, die von der Wirtschaft eines bestimmten Staates vorgelegt werden, vertiefen und ergänzen. "Sie sollen über die Lebensbedingungen, Einstellungen und Bedürfnisse der Bevölkerung wie auch über die strukturellen Verhältnisse der gesellschaftlichen Organisationen umfassend informieren." (WERNER 1975,11) Hauptaktivitäten sind Informationserhebung und -analyse, die sich auf die Bereiche Bildung, Gesundheit, Freizeit, Stadtplanung, Mobilität u.a. beziehen.

Aufgaben, Ziele und Methoden der Theorie Sozialer Indikatoren ist inzwischen ein etablierter multidisziplinärer Forschungszweig (s. STRUMPEL; ZAPF; (Hrsg.) LAND & SPILERMAN u.a.) (zur Kritik s.u.a. SCHEUCH 1977)

SHELDON & LAND (zit. n. LAND 1975b, S. 21f) nennen folgende Liste von Bereichen, die durch soziale Indikatoren erfasst werden sollen: (die einzelnen Bereiche teilen die Autoren in weitere Untergruppen auf):

1. Sozioökonom. Wohlstand (Bevölkerungsstatist. . Angaben; Arbeitsmarkt und Beschäftigung; Einkommen; ..Bildung und Erziehung; Gesundheitswesen; Freizeit....soziale Mobilität)
2. Soziale Partizipation und Entfremdung (Untergruppen: Familie; Religion; Politik; Vereine; Entfremdung)
3. Verwendung der Zeit
4. Konsum
5. Erwartungshaltung, Befriedigung und Wohlbefinden; Akzeptierung; moralische und sittliche Werthaltungen u.a. gesellschaftliche Einstellungen und Normen

Wie wir sehen, wird der Freizeit ein angemessener Rahmen eingeräumt, so daß es möglich ist, ihren Beitrag unter wirtschaftswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erfassen.

Ökonomie der Freizeit

Wenn man neben den Arbeitsbereich einen weiteren stellt, der all jene Güter und Verrichtungen enthält, die auf die Aufrechterhaltung der Existenz gerichtet sind, dann bleibt ein immer noch relativ breiter und zeitlich ausgedehnter Bereich: die Freizeit. Sie kann für sich genommen auch unter wirtschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten untersucht werden (ANDREAE;). Freizeit, heißt es vereinfacht, sei in der Hauptsache Konsumzeit. Daher gilt es für diese Zeit etwas zu produzieren. Die "Freizeitindustrie" hält dafür ein Lager an Dienstleistungen, Gütern, Freizeiträumen bereit.

Die Ökonomik der Freizeit in diesem eingegengten Sinn untersucht das Konsum- und Ausgabeverhalten (Geldverhalten) der Bevölkerung, die Bereitstellung von Freizeitgütern (u.a. Touristik; Naherholung; Unterhaltungsindustrie; Medien), ihre Umstrukturierung und Neuentwicklung. Hier findet sich dann auch eine Verbindung zur Freizeitpolitik und zu der Theorie sozialer Indikatoren.

c) Freizeitpolitik

Die Freizeitpolitik erfasst und evaluiert die politischen Maßnahmen, die sich auf die Freizeit beziehen. Die Maßnahmen können von den politischen Institutionen des jeweiligen Staates ausgehen: etwa von Bund, Länder, Gemeinden in der BRD (s. u.a. Freizeitkongress 1974; DGF (Hrsg)).

Mit LENZ-ROMEISS gilt es folgende Parameter zu beachten, wenn Freizeitpolitik analysiert wird:

- die Oberziele der Freizeitpolitik (welche Art von Freizeit wird verfolgt: freiheitliche?...)
- wie ist die Freizeit institutionalisiert (Referate, Ämter, Investitionsprogramme...)
- (Eingangsbedingung:) Arbeitsbedingungen (Arbeitszeitregelung, Arbeitsablauf usw.) (wäre u.E. zu ergänzen)
- (Eingangsbedingung:) Rahmenbedingungen (Wohnungsbau, Städtebau, Bildungspolitik, Raumordnung, Umweltschutz u.a.)
- (Gegenstand der Freizeitpolitik:) Freizeitinfrastruktur (Näherholungsflächen, Sport- und Spielplätze, Bibliotheken, Gaststätten und Hotels, u.a.)
- (Gegenstand der Freizeitpolitik:) Freizeitprogramme, und -dienste (Freizeitsport; Erholung für Kinder, Mütter, u.a.; Freizeitberatung; Bürgerfeste; u.a.)

Neben den staatlichen Trägern treten in der BRD eine Reihe weiterer, sog. freier Träger auf. So betreiben konfessionelle Verbände - u.a. die Katholische und Evangelische Kirche - Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften eine aktive und durch wissenschaftliche Untersuchungen gestützte Freizeitpolitik.

Am deutlichsten wird in den Aktivitäten des Deutschen Gewerkschaftsbundes die Verzahnung von Gesellschafts- Arbeits- und Freizeitpolitik deutlich, die sich u.a. an den Programmen "Humanisierung der Arbeitswelt" und "Lebensqualität" ablesen läßt (u.a. KOHL 1976; s. Publikationen des Gewerkschaftsverlages EVA: Reihe: Qualität des Lebens 1973).

Zur Freizeitpolitik in der DDR s. u.a. Communiqué des ZK der SED: Weder Gängelnde noch Selbstläufer (1963)(in: GIESECKE 1974).

Freizeitpolitik darf nicht einer einzelnen wissenschaftlichen Disziplin zugeschlagen werden - etwa der Politikwissenschaft. Sie kann vielmehr als Teilgebiet der Sozialen-Indikator-Bewegung verstanden werden, die wirtschafts-, politik- und sozialwissenschaftliche (einschließlich psychologische und erziehungswissenschaftliche) Ansätze verbindet (s.d.).

(d) Wissenschaftliche Disziplinen, die sich um die Untersuchung des Freizeitraumes bemühen: Geographie und Architektur

Beide Disziplinen stehen - was ihre Beiträge zur Freizeit betrifft - in enger Beziehung zur Wirtschaftswissenschaft und vor allem zur Freizeitpolitik. Wirtschaftsgeographie und Sozialgeographie sind die beiden Teildisziplinen, die sich vor allem an der Freizeitforschung beteiligen.

Freizeit-Orte sind sowohl natürliche wie geschaffene (gebaute) Umwelt. Entsprechend besteht die Verbindung zwischen geographischen und architektonischen Ansätzen. Die Freizeittauglichkeit der Wohnumwelt (Wohnungen und Wohnumwelt: Stadt, Neubausiedlung usw.), d.h. der nicht gezielt für die Freizeit geschaffenen Räume, und die der gezielt für die Freizeit geschaffenen Räume (Naherholungslandschaften, Urlaubslandschaften u.a.) wird untersucht und die Planung entsprechend gestaltet.

In diesem Vorgehen bestehen enge und wachsende Verbindungen zu den Sozialwissenschaften, u.a. zur Umweltpsychologie (KAMINSKI 1976; ITTELSON et al. (1974/dt. 1977); WAPNER et al. (1976); STOKOLS (1977)).

Für umschriebene oder umschreibbare Räume: Spielplätze (u.a. BIERHOFF), Ferienorte wie Skiorte, Wassersport-Orte (Seen); Neubausiedlungen; Parks usw.) werden physische

Beschreibungsmerkmale definiert (etwa Größe des Ortes, Anzahl bestimmter Einrichtungen (Hotels/Übernachtungsmöglichkeiten u.a. Verkehrsverbindungen) und zum Freizeitverhalten bestimmter Bevölkerungsgruppen in Beziehung gesetzt (u.a. Besucherfrequenz; Präferenzbeurteilungen; u.a.).

Der Einfluß der Wohnumwelt (Wohnung, Wohnumfeld, wie Großstadt; Neubausiedlung u.a.) auf das Freizeitverhalten und das Wohlbefinden konnte in mehreren Studien belegt werden (u.a. HOLAHAN; LAWTON & COHEN; BRAIL & CHAPIN; RUSSEL & MEHRABIAN)

Es liegen zahlreiche Untersuchungen vor, die sich um verschiedene Fragestellungen bemühen und eigens dafür entwickelte bzw. adaptierte Forschungsmethodiken verwenden (u.a. zahlreiche Aufsätze in der Ztschr. "Journal of Leisure Research"; spez. Formen der Panel-Analyse; Gravity-Modelle; Markov-Analysen u.a. (Mc KECHNIE; ALTMAN; PATTERSON alle in STOKOLS (1977)). In der BRD liegen eine Reihe von Arbeiten vor, die die Zusammenarbeit zwischen Forschung, Planung und Evaluation des Programmes belegen (u.a. SCHMITZ-SCHERZER & BIERHOFF 1972; RUPPERT).

(e) Ansätze der Pädagogik zur Freizeitforschung

Neben der Soziologie weist die Pädagogik die regste Aktivität zur Freizeitforschung auf. "Freizeit" ist für die Pädagogik ein bereits seit langem eingeführtes Thema, was sich in zahlreichen und bereits früh erscheinenden Publikationen zeigt (u.a. WEBER 1963). Die Bedeutung, die die Freizeit in der Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik (um beide, institutionell getrennte, Disziplinen zusammenzufassen) besitzt, läßt sich daran erkennen, daß eine neue Teildisziplin kreiert wurde (zur Kritik s. u.a. RÜDIGER 1974) - die Freizeitpädagogik - und ein neues

Berufsbild geschaffen wurde - der Freizeitberater. In der Pädagogischen Ausbildung (bes. an Fachhochschulen für Sozialwesen) spielt Freizeitpädagogik eine wichtige Rolle. Für das neue Fach und das neue Berufsbild liegen inzwischen zahlreiche Publikationen vor, die die Ziele, Methoden und Ausbildungsgänge diskutieren (OPASCHOWSKI 1972, 1973, 1975, 1976; NAHRSTEDT 1975a,b).

Freizeitpädagogik kann - aus ihrem Selbstverständnis heraus - aus den vorliegenden Ergebnissen der Freizeitforschung pädagogische Ziele erarbeiten, dafür Programme entwerfen und diese ausführen (bzw. sich dabei beteiligen). Dies ist u.E. nicht gleichzusetzen mit der von RÜDIGER verwendeten Unterscheidung zwischen administrativer und transzendierender Freizeitpädagogik. Denn über die administrativen (organisatorischen, institutionellen) Maßnahmen kann erst befunden werden, wenn "primäre Freizeitpädagogik" (RÜDIGER 1974, 137) betrieben wurde, die u.a. Ergebnisse der Freizeitforschung aufarbeitet.

Während "sekundäre Freizeitpädagogik" als Teilgebiet der Schulpädagogik eingeführt und analog zur "Konsumerziehung" (s.a. GIESECKE), "Medienerziehung" usw. gesehen werden kann, bemüht sich die primäre Freizeitpädagogik um "die empirische Erforschung erzieherischer Aktivitäten im Freizeitbereich, d.h. auf Analyse von freizeiterzieherischen Programmen, Maßnahmen und Einrichtungen und des freizeiterzieherischen Verhaltens" (RÜDIGER 1974, S.137).

Für (primäre und sekundäre) Freizeitpädagogik werden von einigen Autoren Ziele formuliert, die weit über das hinausgehen, was durch geeignete und (organisatorisch und/oder methodisch) realisierbare Vorgehensweisen erreicht werden kann. RÜDIGER spricht von einer "starken Diskrepanz zwischen überhöhtem Zielanspruch und methodischer Empfehlung" (S. 138).

Für die sekundäre Freizeitpädagogik finden wir Ziele, wie "Freizeitmüdigkeit", "Freizeitbildung", "Freizeitrolle" (anspruchsvolle, berufsunabhängige Rolle durch Freizeiterziehung übernehmen lernen), "Erziehung zur Selbstbestimmung (Emanzipation)", "personale Entfaltung" "individuelle Selbstverwirklichung", "Kreativität", "demokratisches Engagement", "Kommunikationsfähigkeit" usw. Zielvorstellungen also, die z.T. aus allgemeinpädagogischen abgeleitet sind und die, was durch die Beiträge etwa OPASCHOWSKIIs deutlicher wird, mit den von der Social Indicator Theory anvisierten Bereichen (s.d.) und mit Zielen der Psychologie (spez. Klinische Psychologie; Humanistische Psychologie) identisch sind.

Besonders die Ziele der primären Freizeitpädagogik, wie sie vor allem von Autoren vertreten werden, die auch für die Einrichtung des Faches Freizeitpädagogik plädieren (OPASCHOWSKI; NAHRSTEDT) enthalten gesellschaftskritische (u.a. marxistische) Vorstellungen und räumen der "Freizeitlehre" einen Stellenwert ein, der "an die Diätetik, die Stilkunde des vernünftigen und guten Lebens" (RÜDIGER 1974, S. 139) erinnert oder gar als Religionsersatz auftritt.

Methodisch sollen diese Ziele durch Beratung ("Freizeitberatung") und Hilfe ("Freizeithilfe") erreicht werden, was jedoch von einigen Autoren durchaus ergänzt wird (s. Methodenvorschläge NAHRSTEDTS in NAHRSTEDT 1974) bis hin zu Vorschlägen, die auf geeignete gesellschaftspolitische Maßnahmen (u.a. KRAMER; OPASCHOWSKI 1975) vorbereitender und/oder ergänzender Art abzielen.

RÜDIGER votiert vorab für ein "allgemeines Richtziel einer Freizeitpädagogik, bei ihren Adressaten die Fähigkeit zu entwickeln, die für sie selbst angemessenen Lebens- und Freizeitbestimmungen ausfindig zu machen und sich damit auch auf weitere Ziele, die auch Lernziele sein kön-

nen, festzulegen, für die dann wiederum "Freizeitpädagogik" eintreten kann" (S. 141)

OPASCHOWSKI (1975, S. 268-269) nennt acht individuell-gesellschaftliche Zielfunktionen der Freizeit, die alle wieder in einem "emanzipatorischen Kontext" gesehen werden müssen. Emanzipation ist für ihn ein "individuell-gesellschaftlicher Prozeß und pädagogisch-politisches Ziel der Befreiung in Richtung auf eine humane und sozial gerechte d.h. zwangsfreie und für Veränderungen offen demokratische Gesellschaft" (S. 269). Er knüpft damit an seine Thesen einer Kritischen Freizeitpädagogik (1972, 1973) an.

Die Ziele im einzelnen:

- (1) Rekreation (Erholung, Entspannung,....)
- (2) Kompensation (Ablenkung, Zerstreuung, Unterhaltung.)
- (3) Edukation (Lernen und Weiterbildung: soziales Lernen, Lernen von Freiheit in Freiheit...)
- (4) Kontemplation (Selbstbesinnung und Selbstfindung: Muße, religiöse Andacht, Meditation,..)
- (5) Kommunikation (Mitteilung und Partnerschaft:...)
- (6) Partizipation (Beteiligung und Engagement: u.a. Mitwirkung an öffentlichen Geschehen..)
- (7) Integration (Sozialorientierung u. gemeinsame Lebenserfahrung: Stabilisierung des Familienlebens, Hineinwachsen in Schule,...)
- (8) Enkulturation (kulturelle Selbstentfaltung und Kreativität: Teilnahme an d. Gegenwartskultur; Kultivierung eigener Möglichkeiten in Spiel, Sport, Kunst, usw.)

Zur Durchsetzung und Durchführung dieser Ziele entwirft OPASCHOWSKI (1975, S. 270) eine gesamtgesellschaftliche Handlungsstrategie, die auf eine Veränderung der einzelnen Lebenssituationen hinzielt und u.a. die Einkommens-,

Familien- und Gesundheitssituation verbessern soll, den allgemeinen Sozialdienst durch spezielle Freizeitdienste ergänzt, die aber nicht als feste Einrichtung automatisch und entmündigend den Empfänger betreuen, sondern "tendenziell als überflüssig" angelegt sind, was voraussetzt bzw. erreicht werden soll, "daß die Befähigung von Lebenssituationen im allgemeinen und zu einem bewußten und kritischen Freizeitverhalten im besonderen im öffentlichen Erziehungs- und Bildungswesen institutionell abgesichert ist" (OPASCHOWSKI 1975, S. 270f).

(f) Soziologische und sozialpsychologische Ansätze

Wenn wir hier vorrangig von soziologischen Ansätzen zur Freizeitforschung sprechen, dann, um den hohen Anteil der Soziologie an der Freizeitforschung zu würdigen. Genau genommen handelt es sich um sozialwissenschaftliche Ansätze, die sowohl soziologische, sozialpsychologische (was, wie einige Autoren behaupten, nicht zu trennen ist), und kulturanthropologische usw. Fragen vereint.

(Zur Eigenständigkeit "soziologischer" Freizeitforschung bzw. Freizeitforscher s. SCHEUCH 1977, S. 16ff) Im Vergleich zu den anderen wissenschaftlichen Disziplinen nimmt die Soziologie eine dominante Stellung innerhalb der Freizeitforschung ein. Das läßt sich an der frühen Beschäftigung mit dem Thema, an der Anzahl der Publikationen, der Forschungsstellen, des Forschungsaufwandes usw. ablesen (s. LENZ - ROMEISS 1974, S. 16ff; SCHEUCH 1977, S. 16 u. 28ff). Einige Autoren gehen dann auch davon aus, daß "Freizeit" eigentlich oder zumindest in der Hauptsache soziologischer Forschungsgegenstand sei. Soziologen selber sind hinsichtlich der Etabliertheit der Freizeitforschung in ihrem Fach ("Freizeitsoziologie" als "Bindestrich-Soziologie"), des Engagements von Soziologen für Freizeitforschung (s. SCHEUCH 1977, 17f), der Qualität der Bei-

träge ("Forschungslücken", "Einseitigkeit der Ausrichtung" usw.) eher skeptisch und kritisch (SCHEUCH 1977; PRAHL 1977).

SCHEUCH vermag in einer sehr ausführlichen und fundierten Darstellung die historische Entwicklung und die Forschungsinteressen der empirisch-sozialwissenschaftlich orientierten soziologischen Freizeitforschung zu skizzieren. Er vernachlässigt dabei gesellschaftskritische und vor allem marxistisch orientierte Arbeiten, gegen die er sich auch sehr kritisch äußert (SCHEUCH 1977, 1-6).

Wir möchten mit unserem Referat zwei Ziele verfolgen:

- (1) die Forschungsschwerpunkte und -ansätze der sozialwissenschaftlichen Freizeitforschung für die Zeit nach dem 2. Weltkrieg kurz referieren und uns dabei auf die Situation in den USA und in der Bundesrepublik konzentrieren; und
- (2) aktuelle Veränderungen der Forschungsansätze und Schwerpunkte - soweit sie sich abzeichnen und uns kenntlich werden - darstellen.

1. Forschungsansätze und -schwerpunkte

Gemeindesoziologische Untersuchungen und Zeitbudgetstudien stellen zwei wichtige Wurzeln der sozialwissenschaftlichen Freizeitforschung dar, die bereits vor dem 2. Weltkrieg erfolgreich und mit Gewinn durchgeführt wurden (u.a. LUNDBERG et al. und SOROKIN & BERGER). Eine weitere Wurzel stellen kultur- und gesellschaftskritische Arbeiten (u.a. WEBLEN) dar. Entsprechend dieser Vorgaben finden sich nach dem 2. Weltkrieg drei u.E. deutlich verfolgbare Stränge der Freizeitforschung:

- eine "Teilgruppen"-bezogene, die auf die Gemeindestudien zurückgeht und vor allem Jugendliche,

- Alte Menschen und (später) junge Arbeiter und Arbeiterinnen hinsichtlich ihres Freizeitverhaltens untersucht;
- eine kultursoziologische, die Freizeit als Teil der "Kultur" versteht und vor allem Produkte dieser Kultur - Mode, Medien, Musik - in ihrem soziologischen Kontext - in den Subkulturen (der Jugendlichen, Drogenabhängigen, Jazzmusiker usw.) studiert;
- Zeitbudget-Forschung; Freizeitverhalten wird hauptsächlich dadurch untersucht, wie bestimmte Personen (repräsentative oder kriterienbezogene Stichproben) ihre freie Zeit verwenden.

Erst spät und aus allen drei skizzierten Quellen gespeist, entstanden Untersuchungen, die die Freizeit zur Arbeitszeit bzw. zur Arbeit in Beziehung setzten, jedoch noch stark soziologischen Merkmalen, wie Schicht, Beruf, verpflichtet waren und erst allmählich den Arbeitsprozeß, die Art der Arbeit und das Freizeitverhalten miteinander verglichen. Diese Arbeiten standen (stehen) stärker unter industrie- und organisationssoziologischen Fragestellungen, Medizinsoziologische Anregungen ergaben eine neue Ausrichtung in der sozialwissenschaftlichen Freizeitforschung, die durch die Begriffe "Wohlstand und Wohlbefinden" oder durch die Kongress-Titel "Stress, Society and Disease" (LEVI) gekennzeichnet werden können.

Teil-Gruppen bezogene Freizeitforschung:

Für die gesellschaftlichen Teilgruppen "Jugendliche" und "Alte" nimmt die Freizeit real und vom Forschungsinteresse her einen hohen Stellenwert ein.

STRZELEWICZ gibt einen ausführlichen Überblick über Untersuchungen zum Freizeitverhalten Jugendlicher. Er referiert dabei Arbeiten, die sich auf Aktivitäten und Interessen,

Aspekte des Konsums (Medien, Mode...), Urlaubsverhalten und auf die ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Freizeit Jugendlicher beziehen. Die von ihm dargestellten Untersuchungen wurden hauptsächlich in den 50er Jahren in den USA und in der Bundesrepublik durchgeführt. Neuere und ergänzende Arbeiten liegen inzwischen vor, die die Untersuchungsaspekte ausweiten und ergänzen (LÜDKE; LÜDTKE & GRAUER; SCHILLING 1973 und 1977; SAND & BENZ 1977). In späteren Untersuchungen werden die Einstellungen und Werthaltungen der Jugendlichen hinsichtlich der für sie wichtigen Lebens- und Sozialbereiche untersucht (z.B. JAIDE), ebenso die sozialen Beziehungen, wie sie sich der Familie (z.B. ROSENMAYR) und der Peer-Group gegenüber entwickeln und verändern (Literatur dazu bei SCHILLING). Ferner gewinnt der Ort der Freizeit (Stadt; Freizeit- und Jugendhäuser; Urlaubsorte) zunehmend mehr Interesse (s. THOMAE & ENDO; GRAUER; weitere Literatur bei SCHILLING).

Die Frage der Annahme oder Ablehnung der vorzufindenden Gesellschaft findet in der Art der Freizeitgestaltung Jugendlicher ihren deutlichen Ausdruck. Dazu gehören die Bildung von Subkulturen (BAACKE; SCHWENDTER), die Protestbewegung der 60er Jahre (REICH; ROSZAK; ALLERBECK & ROSENMAYR), die Drogenkultur (WORMSER), Rock-Bewegung (SALZINGER).

Die Vermehrung der Freizeit, die sich durch die Pensionierung ergibt, wurde bereits früh als (soziales) Problem alter Menschen erkannt. Die Vereinsamung und Isolierung, die sich durch Lösung aus der Arbeitswelt und durch den Tod von Freunden und Bekannten ergab bzw. abzeichnete, erschwerte den "Anpassungsprozeß an das Alter". Durch eine Verbesserung der Freizeitmöglichkeiten - Aktivierung durch Reisen, Hobbys, Sport, soziale Aktivitäten u.a. - sollte diesem Problem begegnet werden. Ent-

sprechende Forschungsansätze bemühten sich neben einer Bestandsaufnahme des Freizeitverhaltens (Zeitbudget; Aktivitäts- und Interessenstruktur) um Fragen wie "Freizeitrolle vs Berufsrolle", "Lebensstil und Freizeitstil", "Aufgabe der Berufsrolle", "Lebenzufriedenheit", "Anpassung an die Pensionierung". (Amerikan. Arbeiten: GORDON & GAITZ 1976; HAVIGHURST et al 1969; 1970; HAVIGHURST 1973; KAPLAN 1960 a,b; 1961; KLEEMEIER 1961 a,b; MILLER 1965; NEUGARTEN 1968; STREIB 1971; THOMPSON 1973. Deutsche Arbeiten: u.a. BLUME 1962; s. Arbeiten aus dem Bonner Gerontologischen Projekt: zur Übersicht: LEHR 1972/1976; SCHMITZ-SCHERZER 1969; 1975)

Erst in späteren Jahren kamen weitere Arbeiten hinzu, die das Freizeitverhalten bestimmter, nach soziodemographischen Merkmalen zusammengestellter Teilgruppen untersuchten: Industriearbeiter (KOMAROVSKY et al; HANHARDT; SCHARMANN u.a.), Hausfrauen (z.B. PROSS), berufstätige Frauen (u.a. ANGRIST 1966/67; GOVAERTS 1969; 1974), Lehrer (BAIER). Man bemühte sich, die Bedeutung "sozialer Determinanten" für das Freizeitverhalten (s. SCHEUCH 1977, S. 88) zu erfassen und zu gewichten. SCHMITZ-SCHERZER (1972) legte z.B. eine Untersuchung vor, in welcher der konkurrierende Einfluß der Merkmale Alter, Geschlecht, Schulbildung und Familienstand auf Freizeitaktivitäten erfasst wurde. (Arbeiten zum Einfluß des Merkmals Beruf und des Sozialen Status werden im Zusammenhang mit dem Thema "Arbeit und Freizeit" angegeben)

Das Freizeitverhalten geschlossener sozialer Gruppen, wie sie die Familie, Ehepaare, Freunde oder Vereinsmitglieder darstellen, wurde in den letzten Jahren zunehmend häufiger untersucht (Familie: BAILYN; CHARISSE; HAAVIO-MANNILA; RAPAPORT & RAPAPORT; YOUNG & WILLMOTT/Ehepartner: ORTHNER 1975; 1976; PRESVELOU/Freunde und Vereinsmitglieder: PARKER 1964; PHILLIPS; STERN & NOE)

Kulturell orientierte Freizeitforschung

Kultursociologische Arbeiten, die sich mit der Freizeit befassen, sind zum Großteil kultur- und (später) gesellschaftskritisch angelegt. Die frühen Arbeiten beschäftigen sich mit den Produkten der Kultur, wie sie die Mode, die (populäre) Musik, der Film und die Kunst darstellen. Ein Teil der dort formulierten Fragen geht später in neue soziologische Teildisziplinen ein: in die Kunstsoziologie etwa oder in die Konsumsoziologie.

Entsprechend dieser Auffächerung finden wir eine Vielzahl von Ansatzpunkten und Fragen, die sich z.B. mit der selektiven Rezeption und Konsumption bestimmter kultureller Produkte in der Freizeit befassen (Medienkonsum, Modeerscheinungen) oder mit Überlegungen, inwieweit sich im Konsum bestimmter Produkte (Musikarten, Drogen, Schriftsteller, Filme, Verkehrsmittel) für den Konsumenten die Möglichkeit bietet, sich als Mitglied einer bestimmten Subkultur auszuweisen und sich mit den anderen Mitgliedern dieser Gruppe zu identifizieren (s. Flower-Power-Bewegung/REICH; ROSZAK;...). (Amerikan. Arbeiten zur Massen-Kultur: ROSENBERG & WHITE 1957; LOWENTHAL; WILENSKY 1964; Hirsch 1971/72; zur Kunstsoziologie: u.a. SILBERMANN; zur Medienforschung: u.a. das Handbuch von POOL & SCHRAMM; die vom NIHM initiierten Untersuchungen zum Fernsehkonsum: COMSTOCK et al; (mehrere Bände) zur Rolle des Konsum im Freizeitverhalten Jugendlicher: GIESECKE; HANSEN & LÜDTKE; zur Konsumsoziologie: Scherhorn, zum Spiel/Glücksspiel: DOWNES et al.)

Zeitbudget-Forschung

Sie gilt als eine der ältesten und wichtigsten, weil fundiertesten ("objektive Datenerhebung") und ergiebigsten ("Einheitlichkeit der Daten - Vielfalt der Analyse") (ROSENBLADT)) Methoden der soziologischen Freizeitforschung

(ROSENBLADT; SCHEUCH 1977; 1972).

Meist werden für eine bestimmte zeitliche Quantität (z.B. ein Tag/24 Stdn oder eine Woche) mit genau fixierter zeitlicher Begrenzung (30. Februar 55, 5.00 Uhr morgens)-31. Februar 1955, 0,00Uhr) und nach genau festgelegten Erhebungsregeln Maßzahlen erfasst, die sich auf die Art, Häufigkeit und Dauer von Tätigkeiten beziehen. Zusätzlich kann der Ort der Tätigkeit und der soziale Kontext ("zu-hause im Wohnzimmer; allein") miterfasst werden.

Daten aus Zeitbudget-Untersuchungen haben zunächst einen unmittelbar evidenten, aus ihren Anordnung hervorgehenden Aussagenwert. Darüberhinaus soll aus ihrer auf die Lebens-gewohnheiten und Lebensverhältnisse der untersuchten Bevöl-kerung geschlossen werden. Die Ergebnisse können u.a. für die Planung (Freizeitpolitik) verwendet werden oder auf längst fällige Reformen hinweisen (u.a. ROBINSON & CON-VERSE)

Die Zeitbudget-Forschung besitzt in osteuropäischen Län-dern und vor allem in der Sowjetunion eine große Bedeu-tung, da sie dort planerische und freizeitpolitische Konse- quenzen nach sich zieht (s. GRUSCHIN, PRUDENSKI; PÜTZ; SCHEUCH 1977).

Eine der aufwendigsten und vielversprechendsten Studien stellt die multinationale Untersuchung dar, die in mehreren osteuropäischen, und westlichen Ländern mit Unterstützung der UNESCO durchgeführt wurde (SZALAI).

Die Flexibilität des methodischen Ansatzes und die Ver-wertbarkeit der durch Zeitbudget-Forschung gewonnenen Da-ten sowie ihre theoretische und praktische Relevanz wird jedoch inzwischen kritischer gesehen. ROSENBLADT -Mitar-beiter am SZALAI-Projekt - kritisiert u.a. den unauswert-baren Datenberg, der durch Zeitbudget-Forschung akkumu-liert wird und die Theorielosigkeit des Ansatzes (ROSEN-BLADT 1969, 50f).

Arbeit und Freizeit

Relativ früh finden wir Arbeiten, die sich mit der Frage befassen, inwieweit sich die Berufsausbildung bzw. der ausgeübte Beruf auf das Freizeitverhalten auswirkt (u.a. CLARKE; CUNNINGHAM 1970; SCHMITZ-SCHERZER & DOMBROWSKI; WHITE). Hierzu lassen sich auch jene Untersuchungsansätze zählen, die unter der Überschrift "Teilgruppen-bezogene Freizeitforschung" behandelt wurden. So wird in einigen Untersuchungen (als gruppenstiftendes Merkmal) der Sozialstatus oder das Berufsprestige als unabhängige Variable verwendet (ALLARDT; BURDGE; CLARKE; REISSMAN; u.a.).

Verstärktes Interesse für den Zusammenhang zwischen Arbeit und Freizeit und die Formulierung adäquater Forschungsansätze finden wir erst ab 1960. Durch eine Reihe von Sonderheften soziologischer Zeitschriften (Social Problems 1961; PACIFIC Sociological Review 1971; s.a. SCHEUCH 1969/1977) werden Arbeiten angeregt und verbreitet, die weitere auslösen (SMIGEL sammelt die Arbeiten der Social Problems; HARRY; KANDO; KORNHAUSER; u.a.) (zur Einführung und Übersicht: HÖBERMANN 1975b; ULICH & ULICH 1977)

Untersucht wird nun u.a., wie bestimmte Merkmale der Arbeit (z.B. Arbeitszufriedenheit; die Art, Belastung, Dauer der Arbeit; das Betriebsklima; Schichtarbeit) sich auf Freizeitverhalten (Zeitbudget; Aktivitäten; Interessen und Freizeiterleben) auswirken (u.a. CUNNINGHAM 1969; GORDON & ANDERSON; MATTHEWS; MEISSNER 1971; WOODRUFF). In anderen Ansätzen geht es um die Erfassung des Stellenwertes, den Arbeit (oder der Beruf bzw. die berufliche Karriere) und Freizeit im Leben des Berufstätigen einnehmen (FRIEDLANDER; WILENSKY; WILKINSON). Hierzu gehören z.B. die von DUBIN (1956) ausgehenden Untersuchungen zu "Central Life Interest" (DUBIN 1976; ORZACK).

Die Beziehung zwischen Arbeit und Freizeit wird vor allem in theoretischen Arbeiten behandelt (DUNNETTE 1973; KELLY 1972; PARKER 1970, 1976; WINTERS & HANSEN u.a.) vor allem jedoch in gesellschaftskritischen (ADORNO; HABERMAS; KRAMER; s.a. Freizeitpädagogik).

In einer Reihe von Untersuchungen organisationssoziologischer Ausrichtung wird das Arbeits- und Freizeitverhalten bestimmter Gruppen von Berufstätigen in seiner Beziehung zueinander erfasst (u.a. HANHARDT; HÖBERMANN 1975a; KORNHAUSER; z.T. auch in den EMNID-Untersuchungen; WINTER & KLEIN 1975) Die Auswirkung der Arbeit auf das Wohlbefinden - bzw. direkt oder vermittelt durch entsprechendes Freizeitverhalten - wird Forschungsansatz in Untersuchungen, die Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre durchgeführt wurden. (u.a. SPREIZER & SNYDER 1974). GARDELL (1973, 1976a,b) und MÄKINEN legen mehrere z.T. mit einem skandinavischen Forschungsprojekt zusammenhängende Arbeiten vor.

2. Aktuelle Veränderungen und Trends in der sozialwissenschaftlichen Freizeitforschung

Überblickt man die Forschungsaktivitäten und berücksichtigt die entsprechenden Stellungnahmen (PRAHL; SCHEUCH 1977; SCHMITZ-SCHERZER), dann zeichnen sich folgende Veränderungen und Trends ab:

- eine Aufspaltung und Aufteilung der von der Freizeitforschung ursprünglich behandelten Themen; nach der relativen Verselbständigung der Medienforschung, der Kunst-, Musik- und Filmsoziologie, ergab sich mit der Sportsoziologie als Teil der Sportwissenschaft ein weiterer selbständiger Zweig. Inzwischen besitzt die Urlaubs- und Tourismusforschung (finanziert durch die betreffende Industrie) ähnlich erstarkende Tendenzen (s. Institut für Tourismusforschung; s. Kongresse, Fortbildungsveranstaltungen und

Seminare, die die Tourismusbörse veranstaltet).

- eine Tendenz zu interdisziplinären Forschungsprojekten mit einem deutlichen Import und Export der jeweiligen Forschungsansätze (Soziologisierung, Psychologisierung, Medizinisierung der verschiedenen Projekte)
- eine Tendenz ganzheitlicher und auf Grund elaborierterer Theorien empirisch zu forschen, was mit einem verbesserten Methodenrepertoire einhergeht (s.u.a. Untersuchungen zu "Familiensystemen" oder anderen "sozialen Systemen" s.d. Arbeiten von LAUMANN (zit. n. SCHEUCH 1977, S. 27), s. englische Arbeiten zum Freizeitverhalten von Familien (RAPAPORT & RAPAPORT; Young & WILMOTT)).
- eine Tendenz, "politischer", "sozialpraktischer" planungs- und veränderungsbezogener Freizeitforschung zu betreiben (SCHEUCH 1977), S.164) (s. die Gutachten und Stellungnahmen des Studienprojektes "Freizeitpolitik" des BMJFG und die Schriftenreihe der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel). Dazu konnte bereits im Zusammenhang mit der Behandlung der Social-Indicators-Theory, der Freizeitpolitik und der Freizeitpädagogik hingewiesen werden (s.d.)

(g) Forschungsansätze der Psychologie zum Freizeitverhalten

Wegen der Schwierigkeit, soziologische und sozialpsychologische Fragestellungen nicht immer eindeutig unterscheiden zu können, behandeln wir einen Teil der Ansätze zur Freizeitforschung, die u.U. stärker psychologisch akzentuiert sind, bereits im Zusammenhang mit den soziologischen Forschungsansätzen. Deshalb sei hier nur kurz auf die frei-

zeitrelevanten Fragestellungen innerhalb der "Medienforschung", "Jugendforschung"; "Altenforschung" und "Arbeitswissenschaft" verwiesen. Auf einige deutlicher abgrenzbare Problematisierungen wollen wir hier jedoch hinweisen.

Innerhalb der Psychologie finden wir erst in den letzten Jahren Anzeichen einer Freizeitpsychologie. Für die Bundesrepublik geht dies sicherlich zum großen Teil auf die Aktivitäten der Bonner Forschergruppe um SCHMITZ-SCHERZER (s. die Beiträge in den beiden 1974 und 1977 herausgegebenen Readern) zurück. Auch in den USA erscheinen erst in den letzten Jahren Beiträge von Psychologen bzw. psychologisch akzentuierte Fragestellungen und Problematisierungen (s. NEULINGER).

In der Zeit davor finden wir relativ wenige Arbeiten zur Freizeitforschung, die psychologische Fragestellungen verwenden. Die deutlichste Tradition in dieser Hinsicht weist die Entwicklungspsychologie auf, wo - wieder unter deutlicher Beteiligung der Bonner Psychologengruppe um Thomae und Lehr - bereits in den 50er und 60er Jahren das Freizeitverhalten (Freizeitaktivitäten, Interessen) altersmäßig umschriebener Personengruppen untersucht wurde (u.a. LEHR 1972,³ 1976). Vereinzelte Arbeiten finden wir im Rahmen der Sozialpsychologie (HANHARDT) und der Arbeits- und Wirtschaftspsychologie (SCHAGINGER; SCHARMANN)

Wir möchten bereits an dieser Stelle unseren Eindruck darlegen, der sich auf Grund der Sichtung der vorliegenden psychologisch-orientierten Arbeiten zur Freizeitforschung ergibt. Freizeitverhalten ist kaum thematisierter und behandelter Gegenstand. Ja, es erscheint fraglich, ob Freizeitverhalten als Freizeit-Verhalten psychologischen Fra-

gestellungen zugänglich ist. Es ist daher zu überlegen, inwieweit nicht erst nach einer Übersetzung des Gegenstandes "Freizeit" in eine psychologische Begriffswelt freizeitrelevante psychologische Ansätze formuliert und Beiträge zur Freizeitforschung geliefert werden können.

Dieses Argument stimmt mit einem weiteren Eindruck überein: für viele der vorliegenden und vor allem von anderen Fachdisziplinen formulierten Fragestellungen zur Freizeitforschung liegen zumindest ergänzende, wenn nicht sogar fundierende psychologische Modellvorstellungen, Theorien u.Ä. bereits vor. Diese werden jedoch zögernd und oft mit zu wenig Fachkompetenz in der Freizeitforschung eingesetzt. Psychologen selbst haben bisher vergleichsweise wenig in dieser Richtung unternommen, sieht man von den jüngsten Aktivitäten etwa der Gruppe um SCHMITZ-SCHERZER ab.

Im folgenden wollen wir in einer Art Katalog psychologische Ansätze zur Freizeitforschung zusammentragen, wie sie in deutschen und amerikanischen Arbeiten bereits vorliegen bzw. formuliert wurden. Dabei beziehen wir uns z.T. auch auf Fragen, die in anderen Forschungszweigen formuliert, jedoch psychologische Problematisierung verraten (u.a. Marktforschung; Erholungsforschung; Soziologie).

Ähnlich wie in der Soziologie, wird in zahlreichen Untersuchungen Freizeitverhalten als Verhalten unter den Aspekten Häufigkeit oder Präferenz bzw. Interesse analysiert. Diese Arbeiten sind meist auf altersmäßig umschriebene Personengruppen (Schüler, Jugendliche, Jugendarbeit, Alte) beschränkt (als Beispiele: ULICH; HAVIGHURST; HANHARDT; SCHMITZ-SCHERZER). Entweder steht ein ganzer Katalog von Einzelaktivitäten oder separate Aktivitäten (Lesen; Kinobesuch; bes. Sportaktivitäten; Camping; Wandern u.a.) im Zentrum des Interesses.

In zahlreichen Arbeiten wird mit Hilfe statistischer Verfahren wie Faktorenanalyse, Clusteranalyse, Multidimensionale Skalierung versucht, "Freizeitmuster" oder die "Struktur des Freizeitverhaltens" zu erfassen (FA: SCHMITZ-SCHERZER 1972; 1974; WITT 1971; Clusteranalyse: BURTON 1971 u.a.; M-D-S: RITCHIE 1974; WIND 1973).

Der Kumulationseffekt im Freizeitverhalten (ALLARDT 1958; VAGT 1976), d.h. die Annahme, daß die Ausübung einer Freizeitaktivität die Ausübung weiterer nach sich zieht, bzw. daß es Personen gibt, die eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten vergleichsweise häufig ausüben, und daß andere Personen kaum Freizeitverhalten zeigen, wurde darauf hin diskutiert, inwieweit die Ergebnisse Artefakte darstellen oder nicht (u.a.VAGT).

Untersuchungen, die den Einfluß der Situation auf das Freizeitverhalten, zu erfassen versuchen, etwa die Situationsangemessenheit bestimmter Aktivitäten (PRICE & BOUFFARD), die Interaktion von Verhalten und Situation (BISHOP & WITT) und der Einfluß der in den vorausgegangenen Situationen erweckten Bedürfnisse auf das nachfolgende Freizeitverhalten (WITT & BISHOP)(s.a. motivationstheoret. Ansätze), erscheinen uns angemessen, da sie das vereinzelnde Vorgehen, das im Auszählen von Aktivitäten liegt, zugunsten eines ganzheitlicheren Zugangs verändern.

In einer Vielzahl von Untersuchungen wird versucht, die Bewertung, die die Akteure der Freizeit oder den Freizeitaktivitäten beimessen, zu erfassen. Dabei bedient man sich der bekannten Konzepte: Interessen, Einstellungen, Bedeutung (meaning), Werthaltung (Value). Diesen Konzepten wird zumeist auch ein motivationaler, motivierender Effekt beigemessen.

HAVIGHURST (1961) versuchte, die Bedeutung, die der Freizeit beigemessen wird, zu erfassen und spricht von Freizeitwerten und einem Freizeit-Lebensstil. NEULINGER (1974)

legte eine Reihe von Arbeiten vor, in denen er Einstellungen zur Freizeit, ihre Erfassung und Dimensionalität und ihre differentielle Gültigkeit untersuchte. SPREITZER & SNYDER fragten, inwieweit soziodemographische Merkmale (Alter, Schulbildung und Berufstätigkeit) einen Einfluß darauf haben, welche Bedeutung der Freizeit gegeben wird. (weitere Beispiele: u.a. JAIDE; ROSEN MAYR et al; SCHMITZ-SCHERZER 1974b).

In den vergleichsweise zahlreichen Arbeiten, die unter entwicklungspsychologischen Fragestellungen behandelt wurden, geht es zumeist um die Frage, ob sich Freizeitverhalten (repräsentiert durch die Aktivitätshäufigkeiten. Interessen, Zeitbudget u.a.) im Laufe des Lebens verändert. Die zumeist univariat (Alter als unabhängige Variable) und in Querschnittuntersuchungen gewonnenen Ergebnisse wurden durch spätere Untersuchungen relativiert. Alter reichte als Bestimmungsgröße nicht aus, um Veränderungen von Freizeitverhalten in der Zeit zu erklären. Weitere Merkmale (etwa soziodemographische) sind von ähnlichem oder größerem Einfluß (s. SCHMITZ-SCHERZER 1969; 1974a; 1975a; LEHR 1974). (Beispiele: CUNNINGHAM et al 1968; PALMORE 1968; SCHMITZ-SCHERZER & STRÖDEL)

In einigen Arbeiten wird versucht, den Einfluß frühkindlicher bzw. kindlicher "Freizeiterfahrung" auf das Freizeitverhalten (SOFRANKO & NOLAN; YOESTING & BURKHEAD) und auf die psychische Gesundheit (BROOKS & ELLIOTT) zu erfassen.

Freizeitverhalten wurde in einigen wenigen Arbeiten unter persönlichkeitspsychologischen Aspekten untersucht. Soweit man die bereits erwähnten Konzepte Einstellung, Werthaltung usw. nicht als Persönlichkeitsmerkmal versteht,

reduzieren sich die Ansätze auf den Versuch, Zusammenhänge zwischen Freizeitverhalten und Persönlichkeitsmerkmalen aufzufinden oder Freizeitverhalten als "Lebensstil" und damit als überdauerndes Merkmal aufzufassen (HAVIGHURST 1957; 1957/58; 1958/59). ISO-AHOLA (1976) bemüht sich, eine theoretische Verbindung zwischen Freizeit und Persönlichkeit herzustellen. Er bedient sich dabei interaktionistischer (ENDLER) und attributionstheoretischer Gedanken (KELLEY). ROTTER's Konzept der internalen und externalen Kontrolle (Locus of Control of Reinforcement) wurde in einigen Arbeiten verwendet, um zu untersuchen, ob Personen mit externaler oder internaler Bekräftigungserwartung sich hinsichtlich der Wahl der Aktivitätsart unterscheiden (BERZINS et al; SCHEIDER 1968; 1972). Externale und Internale unterscheiden sich darin, wie sie das Konzept "Freizeit", nicht jedoch "Arbeit", mit Hilfe von Adjektivpaaren beurteilen (BROK).

Freizeitverhalten wurde verwendet, um Personengruppen (diskriminanzanalytisch) voneinander zu unterscheiden (u.a. CAMPBELL) oder um Gruppen oder "Typen" (durch Cluster-Analyse; Tree-Analysis/AID) zu bilden (DITTON et al; VAN DOREN et al)

ANGLEITNER stellt in einer neuen Arbeit (in: SCHMITZ-SCHERZER 1977) persönlichkeitspsychologische Konzepte zusammen, die für die Freizeitpsychologie von Bedeutung sein können.

Motivationspsychologische Ansätze und Fragen finden wir - neben den bereits im Zusammenhang mit den Konzepten "Interesse", "Werthaltung" usw. genannten - in der Urlaubs- und Erholungsforschung (s.a. "Medizinische Ansätze") (MERCER) und in der Tourismusforschung (SCHMITZ-SCHERZER; Studienkreis für Tourismusforschung).

In einem engeren Sinn wird in einigen Arbeiten versucht, für bestimmte Aktivitäten Bedürfnisse anzugeben, wodurch die Aktivitätswahl "erklärt" werden soll. Gefragt wird, ob bestimmte Bedürfnisse durch spezifische oder beliebige Aktivitätsmuster befriedigt werden können, d.h. ob bestimmte Aktivitätsmuster ein spezifisches oder ein generelles Befriedigungspotential besitzen. Hierzu gehören Arbeiten, in welchen einzelne Aktivitäten (wie Fernsehen, Lesen, Fahrradfahren) danach beurteilt werden, welche Bedürfnisse (meist an MURRAYs Theorie angelehnte Bedürfnislisten u.a. in der Form der EPPS) sie befriedigen (z.B. TINSLEY et al.). In Untersuchungen zum Substitutionskonzept (Substitutability Concept; HENDEE & BURDGE) soll herausgefunden werden, welches Aktivitätsmuster sich durch ein anderes hinsichtlich seines Befriedigungspotentials ersetzen läßt (z.B. CHRISTENSEN & YOESTING 1977).

GROVES, KAHALAS und ERICKSON legen einen mehrdimensionalen motivationalen Bezugsrahmen vor, der es ermöglicht, Veränderungen und Orientierungen der angestrebten Bedürfnisse inhaltlich zu klären und damit zu befriedigen. Der entworfene analytische Bezugsrahmen orientiert sich an den Arbeiten von MASLOW und der affektiven Taxonomie von BLOOM und Mitarbeitern (KRATHWOHL et al.).

Auf Ansätze und Fragestellungen, die im Rahmen der Sportpsychologie (u.a. BIERHOFF-ALFERMANN; JÜTTING; LAWTHER) entwickelt wurden, möchten wir hier nur summarisch hinweisen, ebenso auf Ansätze, die in Theorien zum Spielverhalten (u.a. HECKHAUSEN; RÜPPEL) formuliert und auf die Freizeitforschung bezogen wurden.

In einer Reihe von Untersuchungen wurde der Zusammenhang zwischen Arbeit und Freizeit unter verschiedenen Fragestellungen bearbeitet. BISHOP & JEANRENAUD untersuchten, ob sich die affektive Stimmung an arbeitsfreien und Werktagen

unterschiedlich auf die Aktivitätshäufigkeit auswirkt, wobei sie (in Anlehnung an EYSENCKs Theorie Kortikaler Hemmung) die Dimension Extraversion-Introversion als Moderatorvariable einsetzten.

(s. Soziologische Ansätze)

In einigen klinisch-psychologischen Arbeiten wird indirekt "Freizeit" als Untersuchungsgegenstand thematisiert. Wir möchten beispielhaft auf einige dieser Ansätze aufmerksam machen.

Im Rahmen der bereits angesprochenen Untersuchungen zum Wohlbefinden wird in vielen Fällen "Freizeit" als ein Teil der interessierenden Variablen mitberücksichtigt. Freizeitverhalten gilt dabei meist als ein Kriterium für gelungene bzw. mißlungene Lebensbewältigung, als Anzeichen für mißlungenes oder gelungenes "Coping", für (geringe) subjektive Belastung usw. (u.a. BROOKS & ELLIOTT). WEYER & HODAPP berücksichtigen z.B. bei der Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung der subjektiven Belastung Freizeitverhalten und konstruieren eine Unterskala "Freizeit und Entspannung von der Arbeit".

Eine nicht originär freizeit-bezogener Ansatz stellt LEWINSOHN Konzept der "pleasant events" bzw. "pleasant activities" dar. Er verwendet Aktivitäts-Listen, die danach beurteilt werden sollen, ob sie als angenehm (pleasantness) oder befriedigend erlebt werden. Es handelt sich dabei zum Großteil um Freizeitaktivitäten. (LEWINSOHN 1975; LEWINSOHN & GRAF; LEWINSOHN & LIBET; LEWINSOHN & MACPHILLAMY; s.a. HOFFMANN). Ein ähnlicher, indirekt freizitrelevanter Ansatz stellt die ebenfalls der behavioralen klinischen Psychologie entstammenden "Liste der Verstärker" (CAUTELA & KASTENBAUM) (s.a. SCHULTE) dar, die sich ebenfalls aus Einzelaktivitäten (zumeist Freizeitaktivitäten) zusammensetzt, die hinsichtlich der Beliebtheit,

mit der sie ausgeübt werden, zu beurteilen sind (=Freizeitpräferenzen).

Es liegen kaum klinisch psychologische Arbeiten vor, die der Frage nachgehen, ob sich klinische Personengruppen hinsichtlich ihres Freizeitverhaltens von normalgesunden oder von anderen klinischen Gruppen unterscheiden. ROBERTSON untersuchte, ob Freizeitaktivitäten zwischen Personengruppen diskriminieren, die nach neuropsychiatrischen diagnostischen Kriterien gebildet wurden. Unterschiede zwischen Alkoholikern und Nicht-Alkoholikern ergaben sich in einer Untersuchung von SESSOMS & OAKLEY hinsichtlich ihrer Freizeitaktivitäten und in einer Arbeit von BERG & NEULINGER hinsichtlich der Einstellungen zur Freizeit.

In den Untersuchungen der Gruppe um LEWINSOHN (s.S. 41) finden sich Ergebnisse, die die differentielle Gültigkeit der von ihm berücksichtigten "pleasant activities" als unterscheidende Merkmale zwischen Depressiven und anderen Personengruppen belegen (ähnlicher Ansatz bei SHESLOW & ERICKSON).

In einigen Arbeiten aus dem klinisch-psychologischen und psychosomatischen Bereich wird das Freizeitverhalten zusätzlich zu anderen Merkmalen miterfasst und z.T. auch in der Formulierung der Fragestellungen berücksichtigt. Freizeitverhalten gehört dann etwa zum Prämorbidem Syndrom oder ist Erfolgskriterium (s.a. Medizinische Ansätze zur Freizeitforschung).

In Beiträgen zur psychologischen - aber auch zur medizinischen (s.d.) - Rehabilitation finden wir Ansätze, die Freizeitverhalten (meist Sportaktivitäten, körperliche Aktivität, u.a.) als Behandlungsmethode mitverwenden (s.u.a. die Beiträge in STOCKSMEIER).

BÜSE & KÜNSEBECK stellen die Frage, ob auch das Freizeitverhalten und Freizeitangebot bei der psychologischen Reha-

bilitation bestimmter Rehabilitanden-Gruppen zu berücksichtigen sei. SCHMITZ-SCHERZER (1972) diskutiert, inwieweit durch angemessene Beachtung des praktizierten Freizeitverhaltens und durch entsprechende Beratung die Schwierigkeiten vermindert werden können, die beim Eintritt in den Ruhestand entstehen.

In einigen Projekten, die sich um die angemessene Platzierung (Klassifikation) und Betreuung von Studenten bemühten (s. z.B.: GOLDFRIED & D'ZURILLA), wurde Freizeitverhalten mitberücksichtigt, um die Lebens- und Erfahrungswelt des Studierenden zu erfassen. FEILD & SCHOENFELDT entwickelten ein College Experience Inventory, das in mehreren Subskalen Aspekte des Freizeitverhaltens (u.a. Sportaktivitäten, unterhaltende Lektüre; soziale Aktivitäten; kulturelle Aktivitäten) der Studierenden zu beschreiben erlaubt. Freizeitverhalten - in den erfassten Teilaspekten - wurde auf seine prognostische Brauchbarkeit für die Vorhersage des Studienerfolges untersucht.

(h) Forschungsansätze der Medizin

Wir möchten hier einige Ansätze referieren, die von Seiten der Medizin - vornehmlich psychiatrischer und/oder psychotherapeutischer Provenienz - explizit vorgetragen werden und gezielt auf eine Berücksichtigung von Freizeitverhalten im Rahmen ihrer medizinischen Tätigkeit hinauslaufen. Eher beiläufig formulierte Argumente, die zur Stützung der vorgetragenen Ansichten dienen (z.B. FRANKL zur "existentiellen Unerfülltheit des Menschen", was er dadurch belegt, daß einer Untersuchung zufolge 58% der Jugendlichen mit ihrer Freizeit nichts anzufangen wissen (FRANKL ⁴1975, S. 141); s.a. in den Beiträgen von RICHTER), sollen unberücksichtigt bleiben.

Neben einigen programmatischen Aktivitäten der amerikanischen Psychiatrie (s. AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION: Leisure and Mental Health: A Psychiatric Viewpoint. Washington, D.C.: APA 1967 und GROUP FOR THE ADVANCEMENT OF PSYCHIATRY. The Psychiatrist's Interest in Leisure Time Activities. 1958 (Band 39)) finden wir nur wenige Beiträge.

Die vorliegenden (wenigen) medizinischen Beiträge lassen folgende Ansätze zur Berücksichtigung und Erforschung der Freizeit erkennen. Sie sollen in einige Themenkreise zusammengefasst werden.

Kulturkritische Ansätze: Freizeit wird als ein Ort gesehen, für den die Menschen in unserer Gesellschaft wenig vorbereitet sind, wobei gesundheitsschädigende Folgen befürchtet (u.a. MARTIN, a.R.) und Vorschläge zu einer Verbesserung unterbreitet werden (u.a. HITTMAIR; WOLF)

Psychoanalytische Arbeiten: Freizeit oder das Freizeitverhalten wird in einigen Arbeiten mit Hilfe der psychoanalytischen Theorie diskutiert. Die Bedeutung der Freizeit innerhalb der (psychoanalytisch konzipierten) Sozialisation, die Funktion von Spiel, Erholung, durch die Freizeit vermittelte oder erreichbare Kreativität sind behandelte Themen. Daneben stehen praxisbezogenere Arbeiten, in denen psychodynamische (GUSSEN), psychohygienische (GRÜNEWALD) und therapierelevante Aspekte der Freizeit erörtert werden (u.a. MARTIN, A.R. und MARTIN, P.A.; APA (Ed)).

Therapeutische und/oder Rehabilitative Ansätze: In der Gesundheitsversorgung i.w.S. finden wir eine Vielfalt therapeutischer und rehabilitativer Maßnahmen, die die Freizeit oder Freizeitaktivitäten bei der Therapie und Rehabilitation beachten. Diese Tätigkeitsfelder werden allerdings nicht nur von Medizinern (und Psychologen),

sondern von einer Reihe weiterer Berufsgruppen (Beschäftigungstherapeuten; Heil- und Sozialpädagogen; Berater; Krankenpfleger u.a.) betreut, die berufs- und fachspezifische Fragen hinsichtlich der Berücksichtigung der Freizeit einbringen.

SCHMITZ-SCHERZER (1977) bringt eine Übersicht über Möglichkeiten "Freizeittherapie" zu betreiben. Am gebräuchlichsten sind dabei Vorstellungen, spezifische Aktivitäten - Sport, Spiel, Musik, Tanz, Malen usw. - "therapeutisch" oder "rekreativ" oder "rehabilitativ" einzusetzen.

(s. amerikan. Fachbücher zu: Therapeutic Recreation, was meist mit Rehabilitation gleichzusetzen ist: AVEDON; KRAUS; SHIVERS & FAIT; STEIN & SESSOMS, weitere Beispiele: KINGSLEY et al; KUENSTLER; STAMFORD).

Erholung und Urlaub (Ferien, Tourismus u.a.)

Hierzu liegen inzwischen eine Reihe von medizinisch, psychologisch oder rekreationswissenschaftlich (amerikan. Ausrichtung) orientierte Arbeiten vor, auf die wir nur summarisch hinweisen. Zum Teil überschneiden sie sich mit den unter "Therapeutisch.." behandelten Ansätzen. In den meisten Arbeiten geht es um die Beschreibung des Erholungswertes bestimmter Freizeitmaßnahmen, wobei dieser Erholungswert nach medizinischen Kriterien (oft global als "gesundheitsfördernd - krankheitsfördernd") beurteilt wird. So werden z.B. bestimmte Urlaubsformen therapeutisch empfohlen (mediz. Beiträge: HAUN; HITTMAIR; SCHMIDT-KESSEN) Rekreationswiss. Beiträge: CHEEK et al; KRAUS; SCHADE)

Sportmedizinische Ansätze: für die autonom gewordene Disziplin "Sportwissenschaft" finden wir eine Reihe sportmedizinischer Beiträge, die sich nicht nur auf den Leistungssport beziehen, sondern durchaus auch den Freizeitsport behandeln. Dabei ist zu beachten, daß sich viele Arbeiten

mit den therapeutisch-rehabilitativen und mit den rekreati-
onsbezogenen überschneiden (Beispiele: REINDELL & ROS-
KAMM; MELLEROWICZ; s. Beiträge in: GRUPE (Hrsg)).

(E) Zusammenfassung

Forschungsansätze sowie fachtypische Fragen und Problema-
tisierung einzelner wissenschaftlicher Disziplinen, die
sich mit Freizeitforschung befassen, wurden zusammenge-
tragen, um eine psychologische Bearbeitung des Forschungs-
gegenstandes "Freizeit" vorzubereiten.

Der Forschungsgegenstand "Freizeit" wird erwartungsgemäß
unterschiedlich definiert, wobei u.E. weniger die verwende-
ten zeitlichen oder inhaltlichen (Tätigkeiten? Funktionen?)
Kriterien zur Vielfalt und teilweisen Unklarheit beitragen,
sondern vielmehr die oft nicht ausreichend explizit genann-
ten Vorstellungen hinsichtlich der Bedeutung oder des Zie-
les und Wertes der Freizeit. Selbst in bemüht "objektiven",
zeitbudget-orientierten Freizeitdefinitionen schleichen
sich wertbezogene Vorstellungen mit ein.

Einige Disziplinen verwenden importierte und/oder zu we-
nig reflektierte Definitionskriterien. Eine Übersetzung
und fachangemessenere Definition, etwa durch die (u.U.
zusätzliche) Verwendung fachspezifischer und -relevanter
Beschreibungsmerkmale, ist u.E. für eine Reihe von For-
schungsansätzen und -beiträgen zu fordern. Das kann u.U.
auf eine Auflösung oder Aufsplittung des Untersuchungs-
gegenstandes "Freizeit" hinauslaufen: etwa durch sukzes-
sive Konkretisierung und Spezifizierung (Freizeit → Unter-
haltung → Herausfinden der psychologischen, physiologi-
schen usw. Merkmale, die "Unterhaltung" ergeben).

Zwischen den Forschungsansätzen, die von den einzelnen Disziplinen formuliert wurden, besteht trotz fachspezifischer Spezifizierung und Vielfalt große Ähnlichkeit. Das liegt u.E. daran, daß immer wieder versucht wird, Werte und Ziele für den Gegenstand "Freizeit" anzugeben, auf die hin die jeweilige Problematisierung oder Untersuchung angelegt ist. Aussagen darüber, was "gute", "sinnvolle", "emanzipatorische", "freiheitliche" Freizeit ist, bleiben oft verborgene oder zu wenig reflektierte Setzungen (s. auch Defenitionsproblem).

(So sprechen eine Reihe der vorzufindenden Arbeiten von menschlichen Grundbedürfnissen nach Erholung, Entspannung, sozialem Bezug usw. für die die Freizeit ein angemessener Ort ihrer Befriedigung darstellt - etwa philosophische, theologische, pädagogische, medizinische Arbeiten.)

Daher erscheint uns eine Reflexion der Werte und Ziele (Freizeitfunktionen usw.), die der Freizeit definitionsgemäß zugeschrieben bzw. durch das Freizeitverhalten und entsprechende fördernde Maßnahmen erreicht werden sollen, vorrangig.

Die Forschungsaktivitäten und Forschungsinteressen der inspizierten Fachdisziplinen lassen folgende Tendenzen und Entwicklungsmöglichkeiten erkennen:

- eine Ausdifferenzierung und Autonomisierung durch Präzisierung, erhöhte (ökonomische) Nachfrage und Anwendungsrelevanz. Sportwissenschaft (Sportmedizin, Sportpsychologie u.a.), Medienforschung, Urlaubs- und Tourismusforschung sind dafür deutliche Beispiele;
- eine Tendenz in Richtung interdisziplinärer Freizeitforschung, die einen deutlichen sozialwissenschaftlichen Trend aufweist;

- eine stärker praxisbezogene (anwendungsbezogene) Ausrichtung, die Freizeit unter gesellschafts- und gesundheitspolitischen Aspekten betrachtet und einer verstärkten Nutzung zuführen will;
- eine enge Verflochtenheit mit den wirtschaftlichen Voraussetzungen und Interessen, was sich durch die programmatischen Kürzel "mehr Freizeit im Jahr 2000", "Freizeitgesellschaft", "Freizeitindustrie" usw. kennzeichnen läßt. Nach einem gesellschafts- und wirtschaftspolitisch angekurbeltem Boom in den 60er Jahren folgt nun -parallel zu den diversen Krisen- eine Abnahme der Freizeitforschung.

Für die Disziplin Psychologie kommen wir zu der vereinfachten Schlußfolgerung, eine Reihe von Entwicklungsmöglichkeiten für einen psychologischen Beitrag zur Freizeitforschung zu sehen. Dies auf Grund folgender Überlegungen:

- viele der von einzelnen Fachdisziplinen formulierten Fragestellungen und Ansätze sind originär psychologisch oder erfordern eine ergänzende Problematisierung durch die Psychologie.
(Beispiele: die u.a. in vielen philosophischen und theologischen Arbeiten diskutierten "menschlichen Grundbedürfnisse" erfordern eine (psychologische) empirische Fundierung; die Ausgabenpolitik eines Haushaltes für den Bereich "Freizeit" zu untersuchen erscheint legitim; aber nicht allein, wofür jemand sein Geld ausgibt, sondern auch wie er dies tut, wie er diesbezüglich Entscheidungen fällt, wie die betreffenden Entscheidungsprozesse ablaufen, welche Kriterien wie bewertet und kombiniert werden, erscheint uns relevanter)
- für viele der formulierten Ansätze liegen bereits brauchbare oder erprobte psychologische Konzepte vor, die problemspezifisch einzusetzen und zu evaluieren wären.

- (Beispiel: im Methodenrepertoire der Freizeitberater wird auf Gesprächsführung hingewiesen - in der Psychologie liegen eine Reihe von Beratungs - bzw. Gesprächsmodellen vor (Gesprächspsychotherapie, Interviewformen), die auf ihre Brauchbarkeit für eine spezifizizierte und konkretisierte Freizeit-Beratung (welcher Freizeitfunktion bzw. Zielvorstellung ist zu folgen?) zu untersuchen wären; in der Sozialpsychologie liegen theoretische Modelle bereit, die spezielle Aspekte der Kommunikation - Attraktionsforschung, Verhandlungsverhalten, Nonverbale Kommunikation - behandeln und auf ihre Freizeitrelevanz evaluiert werden können).

Unser Vorschlag sollte nicht als Plädoyer für eine reine Psychologisierung der Freizeitforschung mißverstanden werden. Vielmehr sollte von einer allgemeinen Freizeittheorie ausgegangen werden, in die die bereits formulierten bzw. zu formulierenden fachspezifischen Ansätze und Vorstellungen eingebracht und ihr relativer Stellenwert erarbeitet und beachtet werden.

(II) Zur Psychologischen Analyse des Freizeitverhaltens: Entwurf eines Arbeitsmodells

(1) Vorbemerkungen

Im vorliegenden Versuch, ein Arbeitsmodell zu entwerfen, das eine psychologische Analyse des Freizeitverhaltens erlauben soll, werden uns unsere eingeschränkten Möglichkeiten besonders deutlich. Wir möchten jedoch trotzdem diese Vorarbeit leisten, die zu unserer eigenen Orientierung und Bestandaufnahme dient. Sie soll die Art unserer Überlegungen transparent machen und die weiteren Vorgehensweisen und Beiträge - besonders die der empirischen Untersuchung-einordnen helfen.

Nach einer kurzen Bestandsaufnahme vorliegender Entwürfe zu einer Theorie der Freizeit oder des Freizeitverhaltens wollen wir kurz und eher programmatisch die Zielvorstellungen darstellen, die für den Entwurf des eigenen Arbeitsmodells von Belang sind.

(a) Vorliegende Arbeiten, die einen Beitrag zu einer Theorie des Freizeitverhaltens bzw. der Freizeit leisten

Die Literatur enthält kaum Arbeiten, die sich explizit um eine Theorie der Freizeit oder des Freizeitverhaltens bemühen. Neben einigen "Entwürfen" und "Ansätzen" stehen Versuche, sich einzelnen Fragestellungen - wie z.B. Spiel oder Arbeit und Freizeit - anzunehmen. Eine Ausnahme stellt MAX KAPLAN dar, der in den letzten 20 Jahren mehrere Einzelarbeiten vorlegte, die sich um eine theoretische Aufarbeitung bemühten und durch eine publizierte und eine angekündigte Arbeit abgeschlossen werden sollen. Wir meinen: "Leisure: Theory and Policy" (1975) und "Leisure: Issues and Trends" (angekündigt in KAPLAN (1975)).

KAPLANs sehr philosophisch und soziologisch orientierter Ansatz enthält eine Fülle von Anregungen. Er berücksichtigt hauptsächlich soziologische, philosophische, wirtschaftswissenschaftliche und pädagogisch orientierte Arbeiten, die er mit einem deutlich historischen und gesellschaftskritischen Akzent verarbeitet. Wir finden jedoch kaum psychologische Arbeiten. Die Bausteine der von ihm entworfenen Theorie sollen kurz referiert werden, da sie unsere Arbeit beeinflusst haben.

KAPLAN (1975) unterscheidet vier Modellparameter. Es sind dies die "Komponenten", die "Beziehungen", das "kulturelle System" und die "soziale und geschichtliche Ordnung". Jede dieser Bausteine wird dann weiter aufgefächert.

Die Komponenten gliedern sich in:

- Bedingungen: objektive Aspekte der individuellen Situation, die außerhalb der Freizeitsituation stehen. Die Bedingungen können die drei weiteren Bausteine beeinflussen. Darunter faßt er soziodemographische Merkmale (Bildungs- und Familienstand, Geschlecht, Wohnort, Einkommen, Gesundheitszustand, Art der Berufstätigkeit usw.), u.a.
- Selektionen: externale, internale und mediatierende Faktoren. Hierunter fallen die Merkmale (und Verhaltensweisen), die zur Wahl eines bestimmten Freizeitverhaltens führen (so kann die Inspektion des Haushaltsgeldes/Taschengeldes dazu führen, am Wochenende zuhause zu bleiben und fernzusehen, statt zum Skilaufen in die Schweiz zu fahren)(hier sind u.E. eine Reihe "psychologischer" Faktoren im Spiel und zu thematisieren)
- Funktionen: welche Ziele und welche Effekte werden durch das betreffende Freizeitverhalten anvisiert bzw. erreicht?
- Bedeutung: hierunter faßt KAPLAN alle Bewertungen zusammen, die von Seiten des Bewertenden (der einzelne Handelnde oder ein oder mehrere Beobachter) dem betreffenden Freizeitverhalten gegenüber geäußert werden. Solche Bewertungen lassen sich alltagssprachlich durch Formulierungen wie: "welches Gefühl hast Du dabei"(emotionale Bedeutung). "Was hast Du davon, bringt es Dir"(funktionale Bedeutung, Import) usw. erfassen.

Freizeit - bzw. Freizeitverhalten - stellt KAPLAN in ein soziales Bezugsnetz, das durch die Bereiche: Person--Familie - Bezugsgruppe/Subkultur - Gemeinschaft/Gesellschaft- und National/Weltweit gekennzeichnet wird.

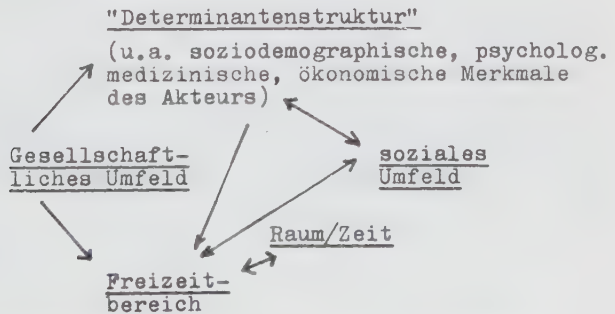
Das kulturelle System besitzt für KAPLAN ebenfalls berücksichtigenswerte Bedeutung. Es setzt sich aus den Teilsystemen: Energie (u.a. technologischer Stand, vorhandene Rohstoffquellen), Soziales System (die Struktur und die Organisation der Individuen in die kulturell vorgegebenen formellen und informellen Gruppen), dem Wertsystem (die kulturellen Werte, die die anstehenden Entscheidungen beeinflussen und vice versa) und dem System der Symbole (etwa: Freizeit als Muße und Kultzeit, als Bereich religiösen Dienstes u.a.) zusammen.

Das System der sozialen und geschichtlichen Ordnung wird durch vier, von KAPLAN neu erarbeitete Begriffe beschrieben. Diese Begriffe sollen den historischen und ideengeschichtlichen Stand und das jeweilige Verständnis von Freizeit erfassen. Es sind dies die Conquest, Kilowatt, Cogno und Cultivated Order. Conquest Order übersetzt KAPLAN selbst mit "Gemeinschafts-Ordnung", der er die "Gesellschafts-Ordnung" (=Kilowatt-Order) entgegenstellt. Beide Ordnungssysteme beschreibt er mit Hilfe einer Reihe von Merkmalen, die sich auf die wirtschaftliche, gesellschaftliche, religiöse und ethische Ausrichtung beziehen lassen. So stellt die "Gemeinschafts-Ordnung" eine präindustriell-feudale, auf Besitz (Landbesitz) orientierte Ordnung dar, in der religiöse bzw. abergläubische (nicht aufgeklärte) Vorstellungen herrschen, wo das Alter (im Gegensatz zur Jugend) zählt und die Gesellschaft eher stabil, auf Erhaltung hin angeordnet ist. Die Kilowatt-Gesellschaft besitzt alle Merkmale der Industriegesellschaft mit ihren Schwerpunkten auf Stadtleben, Vermassung, Industrialisierung, einer säkularisierten und wissenschaftsorientierten Geisteshaltung, auf einen auf das junge Lebensalter hin ausgerichteten Lebensstil, auf Wechsel und Veränderung. Die Cogno-Ordnung betont vor allem die aufklärerischen Elemente, die zu einem gegebenen Zeitpunkt in einer Gesellschaft anzutreffen sind (Renaissance, Aufklärung, u.a.).

Die kultivierte Ordnung ist im Entwurf eine utopische Gesellschaftsordnung. Sie enthält Merkmale, die eine Nach-Industrielle Gesellschaft beschreiben und die im Ansatz von einigen Futurologen, wie KAHN, JUNGK, formuliert sind.

Die vorliegenden Theorien zu Teilgebieten der Freizeit greifen jeweils einen Aspekt heraus, den sie zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen machen. Viieldiskutierter Ansatz ist das Verhältnis von Arbeit und Freizeit, wobei die Arbeit meist als antezedente Bedingung aufgefasst und Effekte auf das Freizeitverhalten postuliert werden. Andere theoretische Ansätze, die sich um die Aufhellung antezedenter Bedingungen bemühen, sind: Theorien zu menschlichen Bedürfnissen (MURRAY; MASLOW), sowie andere Motivations-theorien; Theorien zu Spiel, Neugier und Exploration, Erholungsbedürfnis u.a.

SCHMITZ-SCHERZER (1974b) stellt "Elemente einer Freizeittheorie" zusammen, die sich aus der Zusammenfassung der von ihm berücksichtigten Ergebnisse zur Freizeitforschung und unter Beachtung der Determinanten des Freizeitverhaltens ergeben. SCHMITZ-SCHERZER nennt folgende Determinantengruppen, die mit bestimmten Bedingungsgrößen in einer komplexen Beziehung stehen:



(Aus: SCHMITZ-SCHERZER 1974b, S. 120; leicht verändert)

Ein Teil dieser Determinanten läßt sich in den Elementen wiederfinden, die Konstituenden einer Freizeittheorie sind (SCHMITZ-SCHERZER 1974b, S. 131f):

1. Eine Beschreibung der Freizeitaktivitäten, - interessen und -erleben (sowie deren Struktur);
2. eine Integration von Tätigkeiten, Interessen und Erlebensweisen, sowie der Maße der Quantität (Häufigkeit), der Intensität und der Qualität;
3. eine Analyse des Lebensraumes des Individuums nach:
(a) Einkommen, Beruf, Schulbildung (b) Wohnort, Wohnung, Aufforderungscharakter von Freizeiteinrichtungen;
(c) Kontaktreise des Individuums (Verwandtenbesuch,... Reisen mit dem Verein, u.Ä.);
4. eine Beschreibung der Persönlichkeit nach:
(a) biographischen Aspekten, (b) Einstellungen,...
(c) Persönlichkeitseigenschaften,..(d) der gesundheitlichen Situation, den physischen Möglichkeiten usw.
5. eine Beschreibung der je spezifischen Situation, in der sich das Individuum befindet und in der es sich so oder so verhalten könnte.

Alle diese Elemente sind mit einer Eigendynamik behaftet, stehen untereinander in einer Beziehung und sind als historisch gewachsen anzusehen. SCHMITZ-SCHERZER knüpft in seinem Vorschlag an LEWIN (1963) an, dessen Theorie des "Lebensraumes" jene Teile der Welt aufnimmt, die für das Individuum bedeutsam sind. Da das System Lebensraum-Persönlichkeit einer ständigen Umstrukturierung unterliegt, können alle Determinanten des Freizeitverhaltens je nach Aktualität in den Lebensraum integriert werden.

(b) Zielvorstellungen: was das Arbeitsmodell leisten soll

Unsere Zielvorstellungen lassen sich am einfachsten durch einen Katalog von Aussagen beschreiben, die zugleich das Arbeitsmodell kennzeichnen. Im Einzelnen geht es um folgende Ziele:

- vorliegende Fragestellungen und Problematisierungen zum Thema "Freizeit" zu sammeln und
- nach einem zu erarbeitenden im Laufe der Erprobung
- auf seine Angemessenheit hin zu evaluierenden
- Analyseraster zu ordnen, das bereits im Ansatz die
- Beziehung der Analysekriterien zueinander zu klären hilft, auf Grund derer
- Aussagen (deskriptiver, prognostischer Art) hinsichtlich einzelner Modellparameter zu machen sind.
- Das Arbeitsmodell verfolgt letztendlich ein praktisches - nicht ein theoretisches - Ziel, da die im Arbeitsmodell in einer bestimmten Beziehungsstruktur zusammengefassten Parameter eine Theorie ergeben sollen, die für praktische Anforderungen Anwendung finden kann.
- Es soll ein psychologisches Arbeitsmodell entworfen werden, das Freizeitverhalten - also menschliches Verhalten - zum Untersuchungsgegenstand erhebt. Dieses Verhalten ist in all seinen Erscheinungsformen (natürlich immer bezogen auf den Freizeitbereich) und unter Berücksichtigung aller Determinanten zu erfassen. Daher sollen nicht nur originär psychologische, sondern auch Fragen und Analyseaspekte anderer Disziplinen - allerdings nach einer entsprechenden Übersetzung in psychologische Analysemerkmale - in das Arbeitsmodell eingehen.

(c) Implikationen

Beim Entwurf des vorgesehenen Arbeitsmodells sind u.E. folgende Überlegungen zu berücksichtigen, die für die Konzipierung, Testung und Anwendung von Bedeutung sind. Einige dieser Überlegungen enthalten alternativ formulierte Aussagen. Durch die zu fällende a priori Entscheidung zugunsten einer Alternative wird erst der Beginn des hypothesentestenden Vorgehens markiert, nicht schon ausgesagt, daß der gewählte Weg der angemessenere (richtige) sei.

- 1) Welche Vorstellungen vom Menschen gehen in das Arbeitsmodell ein; welche Möglichkeiten, welche Ziele, welche Fähigkeiten werden eingeräumt?
- 2) Welche wissenschaftstheoretischen Aspekte sind zu berücksichtigen? (wenn Vorhersagen gemacht werden sollen, welche Elemente muß das Modell enthalten, wie müssen die erfasst sein usw.)
- 3) nach welchen Regeln und hinsichtlich welcher Kriterien soll die Auswahl relevanter Merkmale stattfinden? (Es sollen nicht alle möglichen Daten erfaßt werden, sondern möglichst alle relevanten...)
- 4) Womit (wodurch) sollen die ausgewählten Merkmale erfasst werden? Es sollen "subjektive" und "objektive" Daten erfasst werden, wobei auf die Übersetzung der objektiven Daten in subjektive zu achten sein wird (und umgekehrt).
- 5) Welche Rolle spielt die Sprache bei der Entwicklung des Arbeitsmodells (da nur das berücksichtigt werden kann, was beobachtet und mithin sprachlich formuliert wird) und bei der Erhebung der Daten (inwiefern kann Erleben, inwiefern können Prozesse, die bei innerpsychischen Entscheidungen ablaufen, introspektiv beobachtet und verbalisiert werden? (u.a. NISBETT & WILSON 1977)).

Wir verzichten auf eine ausführliche Diskussion der aufgeworfenen Fragen. Interessenten sei auf die betreffende Literatur verwiesen (u.a. SCHNEEWIND 1977⁴; REESE & OVERTON; RYCHLAK; MILLER & JOHNSON-LAIRD)

(2) Entwurf des Arbeitsmodells

Wir gehen vom individuellen Verhalten in der Freizeit aus und stellen dieses in zwei Bereiche, die als "Innenbereich" und "Außenbereich" beschrieben werden können. Im Innenbereich sind alle Merkmale enthalten, die am bzw. im Individuum zu erfassen sind (also: psychologische, medizinisch-biologische), im Außenbereich sind alle Merkmale, die die Gesellschaft und die Natur zu erfassen erlauben (also: natürliche und geschaffene Umwelt; disziplinar formuliert: ökonomische, ökologische (geographische, architektonische, biologische) gesellschaftliche (politische, administrative, rechtliche,...soziale), kulturelle (philosophische, pädagogische, religionswissenschaftliche). Innenbereich und Außenbereich stehen in einer Wechselbeziehung, wobei Ausmaß und Stärke der sich dabei ergebenden Struktur unterschiedliche "Mensch-Natur-Systeme" abbilden. Alle Elemente des Innen- und Außenbereiches sind potentiell erkennbar (sei es durch wissenschaftliche oder durch Prozesse des alltäglichen Erkennens). Für jedes Individuum soll potentiell angebbar sein, welche Elemente des Gesamtbereiches für es relevant sind, welche es aktiv in seine Entscheidung einbaut und welche passiv in die Entscheidung eingehen.

Für den Innenbereich unterscheiden wir fünf Klassen von Merkmalen. Diese Klassen sind "psychologisch" konzipiert. Es sind dies:

1. motivierende Merkmale: darunter fallen alle Merkmale,

die einen verhaltensauslösenden Effekt besitzen; je nach Herkunft können diese Merkmale als "Bedürfnisse", "Antriebe" u.a. genannt werden;

2. mediatierende Merkmale: gemeint sind jene Merkmale, die die psychische Wahrnehmung und Verarbeitung ergeben; das können Merkmale der Ich-Struktur, Erwartungshaltungen und Einstellungen, Persönlichkeitsmerkmale, Statusmerkmale, "kognitive Stile", Verhaltensrepertoire, Sprachkompetenz, u.a. sein;
3. situative Merkmale: gemeint sind jene Perzepte, die die räumliche (physische), soziale, temporale, ökonomische unmittelbare Umwelt repräsentieren (z.B.: zuhause, allein, ..noch 10 Minuten bis.., mein Kontostand ist..., usw.)
4. Verhaltensmerkmale: alle Arten von motorischen Reaktionen (Stehen, Sitzen, Liegen, Tanzen, Sprechen, Singen, Spielen, Schlafen,..).
5. Bewertungen: alle individuellen Kommentare unabhängig davon, ob es sich um eigenständig erarbeitete oder um übernommene (unmittelbar in der Situation durch ein Gespräch oder durch zeitlich längere Sozialisationsprozesse, die Normen, Werturteile usw. vermitteln).

Die Merkmale stehen untereinander in einer beschreibbaren und erfassbaren Beziehung. Neben einer sequentiellen Beeinflussung - von Merkmalsgruppe 1 bis Merkmalsgruppe 5 - treten eine Reihe weiterer, wechselseitiger Prozesse auf. Eine inhaltliche Durchstrukturierung dieses Modells hätte nun wissenschaftstheoretische usw. Überlegungen zu beachten, die zu einem homogenen und stringenten Modell führen würden. Dies übersteigt unsere Absichten und Möglichkeiten. In den folgenden Konkretisierungen werden wir vorliegende theoretische Ansätze zur Veranschaulichung ein-

setzen, verbinden aber damit keine Vorentscheidung.

Durch Konkretisierung und Spezifizierung lassen sich dann molare oder molekulare Fragestellungen präzisieren, die z.B. eine Merkmalsklasse (bzw. das betreffende konkrete Merkmal) focussierend herausstellen.

(Beispiel: welche Bedürfnisse/Erwartungen haben männliche/weibliche - verheiratete/nicht verheiratete - allein/mit einem Partner reisende 25j./45 jährige in einem Hotel/privat untergebrachte Urlauber. Oder: Welches Verhalten zeigen Urlauber mit... Wie bewerten Urlauber..)

Das Modell erlaubt verschiedene Freizeitarten (zeitlich und/oder räumlich differierend), verschiedene Freizeitfunktionen (definiert durch Freizeitbedürfnisse), verschiedene Freizeittätigkeiten und verschiedene Freizeiterlebensweisen (Bewertungen) zu unterscheiden.

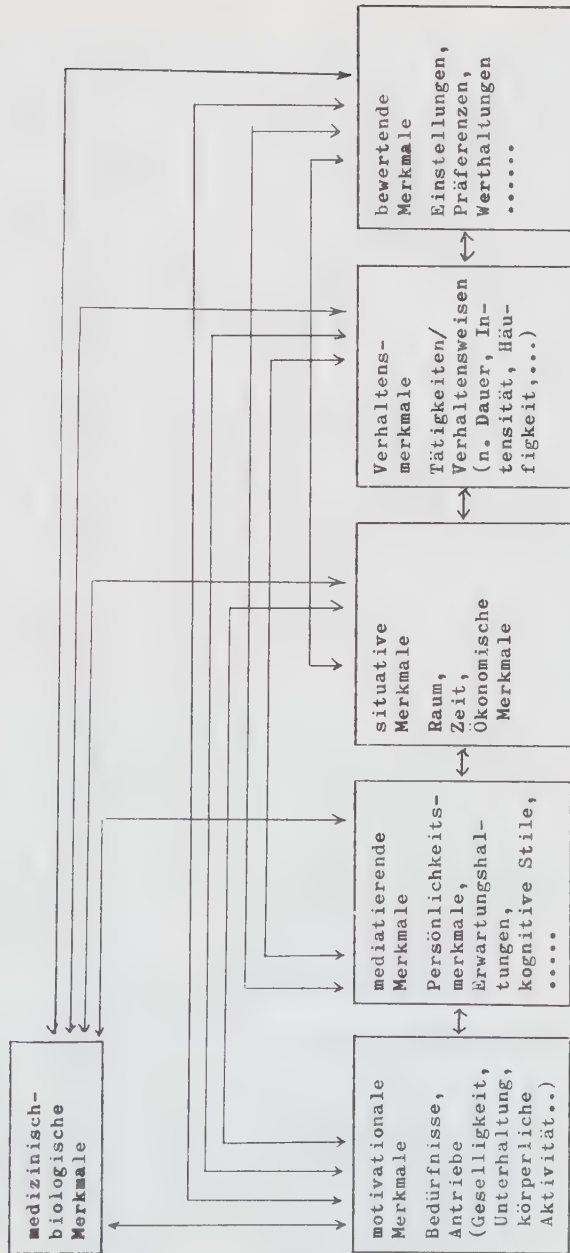
Die Merkmalsgruppe des Innenbereiches lassen sich in einem Schema veranschaulichen (Abb. 1), in das auch die bisher nicht näher besprochenen Merkmale des biologisch-medizinischen Bereiches eingehen. Um die Übersichtlichkeit zu erhalten, werden nicht alle möglichen Einflußfaktoren durch Pfeile gekennzeichnet.

Wichtig erscheint uns, daß nicht allein alle möglichen und relevanten Merkmale berücksichtigt werden, sondern daß auch versucht wird, die Art der Beziehung, die dabei ablaufenden Prozesse und die jeweils miteinfließenden Faktoren aufzufinden.

Wir können annehmen, daß zwischen den bewertenden Merkmalen - etwa formuliert als positive Bekräftigung - und den verschiedenen anderen Merkmalsklassen wechselseitige Beziehungen bestehen, (die in der Verhaltensmodifikation z.T. als Kontingenzen, als Verstärkerpläne berücksichtigt werden).

Was und wie codiert nun eine bestimmte Person in einer gegebenen Situation (allein, zuhause, mit Geld), bei einer bestimmten Tätigkeit (fernsehen) mit bestimmten Bedürfnissen (nicht allein sein wollen) die dafür formulierte Bewertung (langweilig, einsam, Sehnsucht nach..) Welche Rolle spielen dabei frühere ähnliche Erfahrungen? Ab wann und wodurch fasst sie den Entschluß, weg zu gehen und z.B. in einer Kneipe Alkohol zu trinken? Sind die angegebenen Merkmale tatsächlich die relevanten? Sind es die attributiv verwendeten, die eigentlich einen anderen, von anderen Personen auch anders attributierten "inneren Monolog" wiedergeben (s. u.a. Attributionstheoretische Ansätze in der Klinischen Psychologie)?

Abb. 1 Merkmale des Innenbereiches

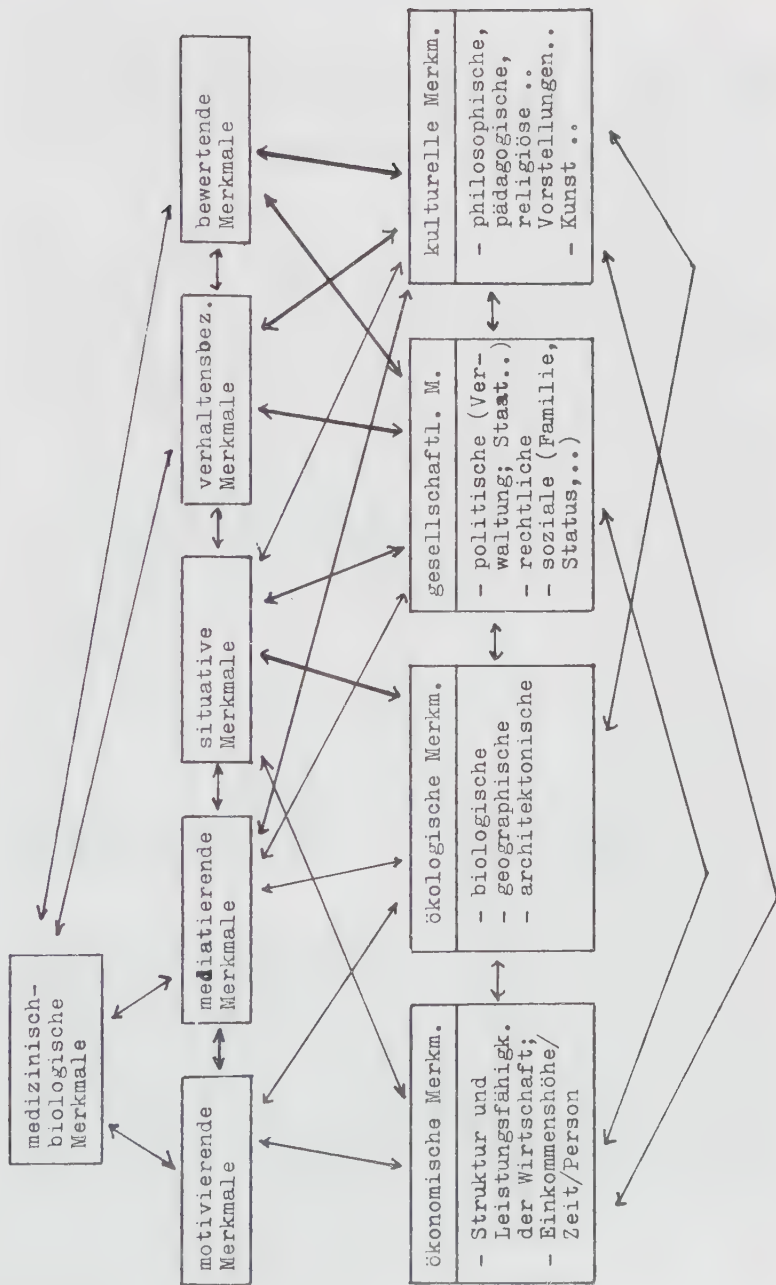


Für den Außenbereich - für die natürliche und soziale Umwelt - geben wir mehrere Merkmalsklassen an, die ebenfalls in mehrere Unterbereiche unterteilen, wobei die Unterbereiche durch fachspezifische Fragen und Problematisierungen zusammengefasst werden. Die Unterbereiche stehen wieder in einer erfassbaren und beschreibbaren Beziehung untereinander und zu (fast) allen Merkmalsklassen des Innenbereiches. Die Abb. 2 veranschaulicht diesen Zusammenhang.

Im Einzelnen handelt es sich um folgende Merkmalsbereiche:

1. ökonomische Merkmale: Merkmale, die die Struktur und Leistungsfähigkeit einer konkreten wirtschaftlichen Einheit (eines Staates, einer Stadt,..) beschreiben (etwa Bruttosozialprodukt; jährlicher Ausstoß an Glühbirnen/BRD; 50% des Bruttosozialproduktes wird durch die Industrie (..) aufgebracht; Bierausstoß in hl/Jahr/Baden-Württemberg; usw.). Merkmale die eine Beziehung zwischen der Leistung der Wirtschaft und den Personen herstellen (Einkommen pro Kopf und Jahr; Lebenshaltungskosten/Person/..; usw.) Merkmale, die den technolog. Stand und Rohstoffressourcen beschreiben.
2. gesellschaftliche: Merkmale, die die politische Gemeinschaft beschreiben incl. rechtliche, administrative usw.; Merkmale, die das gesellschaftliche System beschreiben (z.B. soziologische Merkmale: Rollen und Statusmerkmale);
3. kulturelle Merkmale: Merkmale, die die philosophischen, pädagogischen, historischen und religiösen Vorstellungen einer bestimmten Gesellschaft beschreiben, sowie die Produkte der Kultur (Kunst, Lebensart/ Zivilisation usw.).
4. ökologische Merkmale: geographische, biologische und architektonische.

Abb. 2 Merkmale des Außenbereiches (ausdifferenziert)
und des Innenbereiches



Wir möchten an dieser Stelle zwei weitere Anregungen anführen, die bei der Erarbeitung des Arbeitsmodells beigetragen haben: Diagnostische Untersuchungsstrategien und der Person-Situations-Interaktionismus.

In der Psychologischen Diagnostik existieren mehr oder minder systematische und umfassende Untersuchungsstrategien (s. WIGGINS 1973; PAWLIK 1976), die ähnliche Merkmalsgruppen berücksichtigen und auf vergleichbare Weise zueinander in Beziehung setzen, wie in unserem Entwurf. Vor allem in der behavioralen Diagnostik (KANFER & PHILLIPS; SCHULTE; GOL FRIED & D'ZURILLA; CIMINERO et al) finden wir ähnliche sequentielle Anordnungen.

Die Arbeiten von ENDLER, MISCHEL, BOWERS regten die Diskussion zum sog. Person-Situations-Interaktionismus an (zus. gefasst in ENDLER & MAGNUSSON 1976) wodurch die Bedeutung sog. personorientierter (eigenschaftsorientierter, psychodynamischer) Persönlichkeits- und Diagnostikmodelle relativiert wurde. Ebenso wurde die Überschätzung der Bedeutung der Situation, wie sie zu Anfang in der verhaltenstheoretisch orientierten Diagnostik und Therapie Usus war, korrigiert. Verhalten wird - vereinfacht - als Produkt situativer und personaler Merkmale angesehen, eine Vorstellung, die sich auch in der Phänomenologischen Psychologie findet.

GRAUMANN & METRAUX sehen Parallelen zwischen ihren Vorstellungen und denen einer kognitiven Verhaltenstheorie, wie sie u.a. von MISCHEL 1973 in seinem Entwurf einer kognitiv neukonzipierten Persönlichkeitstheorie formuliert wurden. Kognitiv meint bei beiden ein "subjektorientiertes" Vorgehen. Verhalten wird als Produkt der kodierten (wahrgenommen, verarbeiteten) äußeren und inneren Bedingungen aufgefasst (s. Abb. 3).

Bei entsprechender Zusammenfassung der fünf Merkmalsklassen unseres Arbeitsmodells lassen sich leicht Übereinstimmungen zwischen den verhaltenstherapeutischen Gleichungen KANFERS oder den interaktionistischen Modellen oder der Gleichung von GRAUMANN & METRAUX herstellen.

Das entworfene Arbeitsmodell soll zwar eigentlich "nur" Freizeitverhalten erfassen und einer Untersuchung zugänglich machen, es ist jedoch so umfassend angelegt, daß es Merkmale (fast) aller Bereiche des menschlichen Lebens enthält. Das Studium der Forschungsansätze und Problematisierungen der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen legt diese breite Anlage nahe. Damit kommen wir jedoch auch der Forderung vieler Autoren nach, denen zufolge eine Theorie des Freizeitverhaltens auch eine Theorie menschlichen Verhaltens (und menschlichen Seins) sein soll (KAPLAN).

V = Verhalten

$$V = f(x_a, x_e)$$

x_a = verarbeitete, kodierte
äußere Bedingungen

x_e = wahrgenommene innere Bedingungen

(nach GRAUMANN & METRAUX 1977)

(III) Zusammenfassung

(1) Konsequenzen für die eigene empirische Arbeit

(a) Zur Bedeutung des Arbeitsmodells

Das entworfene Arbeitsmodell enthält eine vorläufige und noch wenig konkrete Zuordnung von Merkmalsgruppen zueinander. Positiv formuliert besitzt es eine große "Flexibilität" und "Offenheit". Je nach Zielvorstellung (deskriptiv oder erklärend (u.a. prognostizierend)) und je nach Spezifikation können verschiedene Fragestellungen entworfen und eingeordnet werden. Dabei besteht die Möglichkeit, eine Merkmalsgruppe bzw. das konkretisierte Merkmal focusierend als abhängige Variable zu definieren.

Bei diesem Vorgehen wird auf die Operationalisierung und auf die Qualität der erfassten Daten zu achten sein. Durch entsprechende nicht-experimentelle Versuchspläne - wie sie z.B. kausanalytische (pfadanalytische) Pläne darstellen (HUMMELL & ZIEGLER; OPP & SCHMIDT) - wäre es dann möglich, Teile des Arbeitsmodells schrittweise zu spezifizieren und zu testen.

Die geplante empirische Untersuchung soll eine exploratorische Analyse darstellen, die auf einem eher molaren Niveau freizeitrelevante Merkmale zueinander in Beziehung setzt. Das Arbeitsmodell - bzw. eine entsprechend vorzunehmende Konkretisierung desselben - hätte dann die Aufgabe, bei der Planung und bei der Interpretation der Ergebnisse den Bezugsrahmen darzustellen, um so die Vorgehensweise relativieren und einordnen zu können.

Bei unserem Vorgehen geht es uns in erster Linie um den Versuch, die Verschränkung und Beziehung einzelner Merkmalsgruppen zueinander zu analysieren: etwa indem wir die Bereichsspezifität der Wahrnehmung und des Erlebens untersuchen oder die differentielle Gültigkeit mediatierender

(personaler) Merkmale im Hinblick auf Verhaltens- und Bewertungs-(Erlebens) Merkmale.

Es geht uns nicht darum, konkrete inhaltliche Hypothesen, wie sie z.B. in Aussagen zur Beziehung zwischen den Bereichen "Arbeit und Freizeit" formuliert wurden, zu testen. Wenn wir dabei auf vorliegende Arbeiten Bezug nehmen, dann unter dem Aspekt, inwieweit auch dort von einem interaktionistischen oder dem Arbeitsmodell ähnlichen Problematisierungsstand ausgegangen wird. Daher sollen die vorliegenden und im Ansatz ähnlichen Beiträge zu einzelnen Aspekten der Freizeitforschung nicht ausführlich referiert werden, sondern nur danach geordnet werden, ob sie dem Arbeitsmodell ähnliche Ansätze enthalten.

(b) Zum Beitrag vorliegender Arbeiten zur Freizeitforschung

Einige der vorliegenden Arbeiten lassen vom Ansatz her - nicht von der Qualität der Durchführung und der Angemessenheit der verwendeten Untersuchungsmethodik - die in unserem Arbeitsmodell thematisierte Unterscheidung mehrerer relevanter Merkmalsklassen und die Beachtung der möglichen Beziehung zwischen diesen, erkennen. Diese Arbeiten verlassen damit das konventionelle univariate Vorgehen, in welchem der Einfluß irgendeines personalen Merkmals (z.B. sozioökonom. Statusmerkmale; Ausmaß an Freizeit; Einkommen) auf irgendein Merkmal des Freizeitverhaltens (Häufigkeit bestimmter Aktivitäten, Ausprägung bestimmter Interessen u.a.) untersucht wird.

Im Folgenden wollen wir einige Arbeiten zur Veranschaulichung anführen, die zumindest drei der unterschiedenen Merkmalsgruppen als experimentelle und/oder als kontrollierte Variable berücksichtigen (S. Tab. 1).

Bei der Diskussion der Ergebnisse des empirischen Teiles wollen wir -soweit möglich - auf diese Arbeiten zurückkommen.

Tab. 1 Ausgewählte Untersuchungen zum Freizeitverhalten

Merkmal sgruppen						Untersuchungen
motivationale	mediatierende	situative	verhaltensbez.	bewertende	Autoren	
Bedürfnisse ("Needs")			Aktivitäten	Befriedigung	HENDEE & BURDGE YOESTING & CHR. TINSLEY et al.	
"	Wassersportl. (Typen)	best. Regionen	Wassersport- arten		DITTON et al	
"	Camper (Typen)		Camping		HOLLENDER	
Erholungs- bedürfnis		versch. Reg.			MERCER (1973/76)	
Arbeit als antez. Bedingung	Entfremdung		Aktivitäten	Zufriedenheit	BACON	
		umschrieb. Situationen	umschriebenen Aktivitäten		PRICE & BOUFF.	
	Gesundh.zust	Arb.:Freizeit		Zufriedenheit Bedeutung	SPREITZER & SN. (1974a)	
	Soziodemogr. Merkmale	dito		Bedeutung	SPREITZER & SN. (1974b)	
	Locus of Contr. dito	dito		Bedeutung	BROK	
		dito		Involvement	SNYDER & SPREI.	
	Pers.merkm.	Wohnort Spielplatz	Aktivitäten		BRILL & CHAPIN SCHMITZ-SCHERZER & BIERHOFF 1972	

(2) Zusammenfassung

Zur Vorbereitung einer emirischen Studie zur Untersuchung psychologischer Aspekte des Freizeitverhaltens - im Besonderen: Freizeiterleben - wurden Bausteine gesammelt.

Zunächst wurde eine psychologische Definition von "Freizeit" und "Freizeitverhalten" erarbeitet, die kein diskretes, sondern ein kontinuierliches Verhältnis von Freizeit und Nicht-Freizeit vorsieht. Die subjektive Beurteilung und Setzung des befragten Individuums definiert, welche Tätigkeit und welche Zeit dem Freizeitbereich zugerechnet werden soll und welche dem Übergangsbereich "Halb-Freizeit" oder dem Nicht-Freizeit-Bereich "Arbeit (berufliche Tätigkeit)".

Durch die Unterscheidung der Definitionskriterien "Zeit", "Tätigkeit" und wahrgenommene Freizeit" bzw. "Freizeitfunktion" gelingt es, verschiedene Unterformen von Freizeit bzw. verwandte Lebensbereiche zu definieren und abzugrenzen.

Forschungsansätze und fachtypische Fragen und Problematisierungen einzelner wissenschaftlicher Disziplinen zum Forschungsgegenstand "Freizeit" wurden gesammelt, um die Vielfalt und den Stellenwert von "Freizeit" sichtbar zu machen. Diese Ansätze gelten dann als Hintergrund-Information zur Erarbeitung eines psychologischen Arbeitsmodells, das die Einordnung vorliegender Arbeiten zum Freizeitbereich und die Planung neuer Arbeiten zu einzelnen Aspekten erleichtern soll.

Das vorgelegte Arbeitsmodell soll durch entsprechende Spezifizierungen und Konkretisierungen (Präzisierungen) der einzelnen Merkmalsbereiche einen Beitrag zu einer psychologischen Theorie des Freizeitverhaltens leisten.

Das Arbeitsmodell enthält fünf psychologische Merkmalsgruppen - motivationale, mediatierende, situative, verhaltensbezogene und bewertende - die zusammen mit medizinisch-biologischen Merkmalen den "Innenbereich" des Freizeitverhaltens abgrenzen. Er steht zu einem "Außenbereich" in Beziehung, der ökonomische, ökologische, gesellschaftliche und kulturelle Merkmale enthält. Zwischen allen Merkmalen sind freizeitrelevante Beziehungen zu denken, aufzufinden und in ihrer Richtung und Stärke zu bestimmen.

Die Ähnlichkeiten des vorgelegten Modells mit psychologisch-diagnostischen Untersuchungsstrategien und die Anregungen, die bei seiner Entwicklung herangezogen wurden, konnten kurz referiert werden.

Die Konsequenzen, die das Modell für die zu entwickelnde empirische Studie besitzt und der Beitrag vorliegender Arbeiten, die zumindest im Ansatz eine ähnliche, interaktionistisch-orientierte Vorgehensweise aufweisen, konnten am Schluß skizziert werden.

EMPIRISCHER TEIL

=====

I. ZIEL DER UNTERSUCHUNG UND ENTWICKLUNG DER FRAGESTELLUNG

A) Definition des Untersuchungszieles. Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes und der Untersuchungsaspekte

1) Einleitung und Definition

Ziel der vorliegenden empirischen Studie ist es, ausgewählte **Aspekte** des Freizeitverhaltens in ihrer Beziehung zueinander und zu Merkmalen der befragten Personengruppen zu untersuchen.

Freizeiterleben - als ein Teilaspekt des Freizeitverhaltens - soll einer ersten umfassenden und systematischen Analyse unterzogen werden. Daher wird der Untersuchung der Brauchbarkeit von Beschreibungsmerkmalen zur Erfassung des Freizeiterlebens ein vorrangiger Stellenwert in der Arbeit eingeräumt.

Freizeit und berufliche Tätigkeit sollen für die untersuchte Personengruppe einen relevanten Stellenwert in ihrem Leben besitzen. Daher sind Berufstätige, deren Leben bereits äußerlich die Trennung in die beiden Bereiche Freizeit und Arbeit enthält, erste Zielgruppe. Klinische Personengruppen, die kurzzeitig nicht berufstätig sind und deren Arbeits- und/oder Freizeitverhalten mit der Erkrankung in Beziehung gebracht werden kann, stellen eine zweite Zielgruppe der Untersuchung dar.

Die Bearbeitung des Untersuchungsgegenstandes "Freizeitverhalten" wird in mehrere Arbeitsziele aufgegliedert. Die Beschreibung der Untersuchungsziele und die Entwicklung der damit zusammenhängenden Fragestellungen gehen von dem von uns skizzierten Arbeitsmodell aus (s. S.49f), das als ein vereinfachtes interaktionistisches Modell - im Sinne des Person-Situations-Interaktionismus (ENDLER & MAGNUSSON) - dargestellt werden kann.

Entsprechend diesem Modell unterscheiden wir drei Untersuchungsaspekte: den situativen, den personalen und den Verhaltensaspekt.

Im Folgenden werden diese drei Untersuchungsaspekte kurz dargestellt und deren Konkretisierung und Spezifizierung kenntlich gemacht. Bevor die Teilziele und Fragestellungen der Arbeit entwickelt und die Planung und Durchführung skizziert wird, sollen die aus dem Untersuchungsziel sich ergebenden Konsequenzen für die Bearbeitung und der methodische Charakter der Studie dargestellt werden.

2) Beschreibung der Untersuchungsaspekte

Der situative Aspekt

Freizeitverhalten spielt sich in typischen Situationen ab. Wie bereits dargestellt (s.S.20f) kennt die Freizeitforschung eine Reihe solcher Situationen, die durch räumliche, zeitliche sowie durch soziale, kulturelle und physische Merkmale näher gekennzeichnet werden können. Je nach Art und Differenziertheit der zur Beschreibung der "Freizeitsituationen" verwendeten Merkmale lassen sich mehr oder weniger präzise und umschriebene Situationen definieren. Solche Situationen sind z.B. "zu Hause - außerhalb", "im Urlaub", "Spielplatz", "Konzertsaal", "im Verein", "in der Gruppe", "am Wochenende".

Wir gehen von relativ global definierten Situationen aus, die wir als "Lebensbereiche" bezeichnen.

Wenn wir drei der gebräuchlichsten Kriterien zur Beschreibung von Situationen verwenden, Zeit, Raum und Disponibilität des Verhaltens, dann lassen sich Situationen unterscheiden, die zeitlich und/oder räumlich und/oder von ihrer Disponibilität her festgelegt oder variabel sind. Der berufliche Tätigkeitsbereich wäre dann zeitlich und räumlich und von der Verhaltensdisponibilität her für die meisten Berufstätigen relativ festgelegt, während Freizeitbereiche einen größeren Spielraum aufweisen.

Im Folgenden unterscheiden wir zwischen mehreren "Lebensbereichen". Ausgehend vom Tagesablauf eines Berufstätigen lassen sich drei Bereiche unterscheiden, die durch "beruflicher Tätigkeitsbereich (Arbeitsbereich)", "Halbfreizeit" und "Freizeit" gekennzeichnet werden können. Diese drei Bereiche sind in unterschiedlichem Ausmaß zeitlich, räumlich und für das Verhalten - für einzelne Tätigkeiten - disponibel.

Der "berufliche Tätigkeitsbereich" besitzt hohe zeitliche Terminiertheit (Dauer und Erstreckung), hohe räumliche Lokalisiertheit (Arbeitsplatz) sowie meist ein relativ enges Spektrum an Verhaltensmöglichkeiten (Tätigkeitsanforderungen)!

Der Lebensbereich "Halbfreizeit" ist zeitlich und räumlich variabler. Er wird jedoch vor allem durch bestimmte Tätigkeiten, die als lebensnotwendig gelten, festgelegt. Hierunter lassen sich regenerative Tätigkeiten, wie Essen und Schlafen, zählen, aber auch alles Verhalten, das mit der persönlichen Hygiene zusammenhängt, fällt hierzu. Arbeitsähnliche Tätigkeiten (Hausarbeit) oder ausbildungsähnliche Tätigkeit (Weiterbildung) läßt sich auch hinzurechnen. Die Tätigkeiten dieses Bereiches sind meist nicht oder nur wenig abwählbar.

Der Lebensbereich "Freizeit" kann je nach zeitlichem Kriterium in tägliche (Feierabend), wöchentliche (Wochenende), jährliche (Urlaub) oder Lebenszeit-Freizeit (Rentenalter/Pensionierung) unterteilt werden. Er gilt in zeitlicher, räumlicher und verhaltensbezogener Hinsicht als weitaus disponibler als die anderen Bereiche.

Die Abb. 1 (S. 78) enthält die Darstellung der situativen Untersuchungsaspekte in Relation zu den beiden anderen und die von uns vorgenommene Auswahl der Lebensbereiche "berufliche Tätigkeit", "allgemeine Freizeit", "Urlaub" und "Wochenende".

Der personale Aspekt

Neben der Frage, wo sich welches Freizeitverhalten abspielen kann, interessiert auch, inwieweit Freizeitverhalten durch die Personen, die es ausüben, ausgewählt und nach einem bestimmten und intendierten Muster ausgerichtet wird. Dabei wird angenommen, daß das auftretende Freizeitverhalten personenspezifisch oder gruppenspezifisch sein kann, je nachdem, ob personale Merkmale oder Gruppenmerkmale herangezogen werden können. Den verwendeten Merkmalen wird entweder nur ein beschreibender oder auch ein erklärender Wert beigemessen.

Unter personalen Merkmalen verstehen wir Merkmale, die Personen oder Personengruppen zu beschreiben vermögen.

In der Freizeitforschung wurden eine Reihe solcher personaler Merkmale verwendet, die unterschiedlichster fachwissenschaftlicher Herkunft sind.

Wenn wir in der vorliegenden Arbeit personale Merkmale verwenden, dann, um die untersuchte Personengruppe zu beschreiben und um mit ihrer Hilfe Hinweise zu erhalten, inwieweit personale Merkmale die Schilderung des eigenen Freizeitverhaltens beeinflussen. Diesen Hinweisen kann dann in späteren Arbeiten gezielter nachgegangen werden.

In diesem Sinn sollen neben biologischen (Alter, Geschlecht) und sozioökonomischen Merkmalen (Familienstand, Familiengröße, Schulbildung, Einkommen, Beruf, Zeitbudget) auch ein weiteres Merkmal aufgenommen werden, das die Gebundenheit an eine bestimmte Arbeitszeit (=Berufstätigkeit) erfasst.

Die beabsichtigte Untersuchung der Beziehung der Lebensbereiche "Arbeit" und "Freizeit" legt es nahe, den Personenkreis auf jene zu beschränken, für die die ausgewählten Lebensbereiche Relevanz besitzen. Es gilt also, Personen auszuwählen, die einer bestimmten beruflichen Tätigkeit nachgehen und damit sowohl disponible wie nicht-disponible Zeit besitzen. Der Personenkreis der Un-

tersuchungsestichprobe wird damit auf Berufstätige beschränkt und Auszubildende (= noch - nicht - berufstätige) und Rentner (= nicht mehr berufstätige) werden ausgeschlossen. Die Gruppe der Berufstätigen wird unterteilt in solche, die aktuell berufstätig sind und in jene, die infolge einer Krankheit kurzzeitig nicht berufstätig sind, es jedoch bereits waren, d.h. für die die Trennung in die Lebensbereiche "Arbeit" und "Freizeit" erfahrene Realität darstellt.

Der Verhaltensaspekt

Mit Verhalten wird nicht nur äußerlich sichtbares oder sichtbar zu machendes (objektiv erfassbares) gemeint, sondern auch internes, wie z.B. innerlich ablaufende Bewertungsprozesse, Gefühle, Einstellungen usw.

Entsprechend unterscheiden wir hier zwischen Tätigkeiten (Aktivitäten) und der Beliebtheit (Bewertung) dieser Tätigkeiten (Präferenzen) einerseits und dem Erleben, welches als innerlich ablaufendes Verhalten das äußere Verhalten begleitet. Bereichsspezifisch sprechen wir von Freizeitaktivitäten, Freizeitpräferenzen und Freizeiterleben sowie vom Erleben der beruflichen Tätigkeit. Außerdem soll das Verhalten in den erfaßten Bereichen hinsichtlich bestimmter Kriterien beurteilt werden; wir nennen dies hier Beurteilungsverhalten. Berufliche Tätigkeiten und Präferenzen ("Berufsinteressen") werden nicht erfasst (s. Abb. 1, S. 78).

Im Folgenden werden die einzelnen Verhaltensspezifikationen näher beschrieben. Genaue Angaben über die Art, wie die einzelnen Verhaltensmerkmale erfasst werden sollen, werden später dargestellt (s. S. 138).

Freizeitaktivitäten sind spezifische Tätigkeiten, die in der Freizeit in einem nicht-utilitaristischen Sinn ausgeübt werden. Es handelt sich um eine Sammlung spezifischer Einzeltätigkeiten. Für jede dieser Beschäftigungen

soll erfasst werden, wie häufig sie in einem gegebenen Zeitraum praktiziert wird. Den Namen Freizeitaktivität verwenden wir daher immer für Freizeittätigkeiten, die hinsichtlich der Häufigkeit, mit der sie von den Probanden praktiziert werden, skaliert wurden. Bei den Freizeitaktivitäten soll es sich in der Hauptsache um reine Freizeittätigkeiten handeln, die nur zu einem kleinen Teil durch sogenannte Halbfreizeit-Tätigkeiten ergänzt werden (z.B. "beruflich weiterbilden").

Freizeitpräferenzen sind Freizeittätigkeiten, die nach dem Grad der Beliebtheit, der ihnen vom betreffenden Akteur beigemessen wird, beurteilt werden.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, den Grad der Beziehung, die zwischen dem Akteur und der gewählten Tätigkeit besteht, zu beschreiben. Das Annäherungsverhalten, das Interesse, die erwartete Belohnung, die die Ausübung der spezifischen Tätigkeit wahrscheinlicher macht, wird hier reduziert auf die Aussage, "wie gerne" die Tätigkeit ausgeübt wird.

Die Beliebtheit von Freizeittätigkeiten kann als eine Art spezifischen Freizeiterlebens aufgefasst werden. In diesem Sinne besteht eine Beziehung zwischen dem Verhaltensaspekt "Präferenz" und "Erleben".

Freizeiterleben meint Grad und Art der persönlichen Bedeutung, die eine spezielle Situation oder ein vorgegebener Lebensbereich ("Urlaub") mit all den praktizierten Tätigkeiten für eine bestimmte Person aufweist. Persönliche Bedeutung wird hier gleichgesetzt mit dem Wort Erleben. Erleben steht hier als Sammelbegriff, der motivationale, emotionale und soziale Aspekte der jeweiligen persönlichen Bedeutung beschreibt. Beispiele solcher Aussagen sind: "sich Anerkennung verschaffen (wollen)", "eigene Ideen verwirklichen (wollen)", "etwas erholsam finden", "Spaß und Freude haben", "für sich allein sein wollen".

Freizeiterleben kann auf einzelne Tätigkeiten oder aber - wie hier - auf Tätigkeits- bzw. Lebensbereiche bezogen werden.

Bei der Beschreibung des Erlebens kann zwischen der des aktuellen, realen Erlebens einerseits und der des gewünschten, idealen Erlebens unterschieden werden; z.B. "Spaß und Freude haben" und "Spaß und Freude wünschen".

Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches. Der Verhaltensaspekt ist zwar auf die Beschreibung des Erlebens der verschiedenen Freizeitsituationen ausgerichtet, es wird jedoch erwartet, daß die formulierten Erlebensweisen nicht ausgeprägt bereichs- und tätigkeitsspezifisch sind, sondern graduell situations- und tätigkeitsunabhängig und sich daher auch zur Beschreibung des Verhaltens in anderen Situationen - hier: beruflicher Tätigkeitsbereich - eigenen. Selbstverständlich muß erwartet werden, daß die Aussagen des Erlebensaspektes geringere Relevanz für den beruflichen Tätigkeitsbereich aufweisen und diesen weniger umfassend und weniger erschöpfend beschreiben als die Freizeitbereiche.

Durch die Verwendung derselben Beschreibungsmerkmale sollen die vermuteten Beziehungen zwischen den einzelnen Lebensbereichen erfasbar gemacht werden. Die spezielle Bedeutung, die die einzelnen Aussagen für die betreffenden Bereiche haben, wird durch die Gewichtung, die ihnen die Probanden beim Ausfüllen des schriftlichen Interviews geben und durch die bereichsspezifische Auswertung (S. Skalenbildung), berücksichtigt.

Beurteilungsverhalten: das eigene Verhalten, das in den einzelnen Lebensbereichen praktiziert wird, soll hinsichtlich bestimmter Kategorien beurteilt werden. Bezugsrahmen dieser Urteile kann dabei das eigene Verhalten sein (z.B. Vergleich zwischen dem realisierten und dem gewünschten Verhalten) oder das von bestimmten Bezugsgruppen (z.B. Vergleich des eigenen Verhaltens mit dem der Familienmitglieder, Arbeitskollegen u.a.).

Hier soll beurteilt werden, in welchem Ausmaß "Kraft", "Interesse" und "Zeit" als Indikatoren des motivationalen Einsatzes der Akteure im Vergleich zu einer Bezugsgruppe (= die Anderen) im beruflichen Tätigkeitsbereich und in der Gesamt-Freizeit eingesetzt werden. Ferner soll erfasst werden, in welcher Hinsicht (Zu- oder Abnahme) der Einsatz an Zeit in den Freizeitsituationen (tägliche, wöchentliche, jährliche) verändert werden soll.

Abb. 1 Darstellung der Untersuchungsaspekte: Personen, Situationen, Verhalten mit ihren jeweiligen Spezifikationen (Kreuze in den Zellen geben an, ob in der vorliegenden Untersuchung Daten erhoben werden.)

PERSONEN

Zeitbudget
biosoziale Merkmale
berufstätig

VERHALTEN

Aktivitäten

Präferenzen

Erleben (real)
("aktuell")

Erleben (ideal)
("gewünscht")

Beurteilungsverhalten

berufl. Tätigkeitsbereich
Halb-freizeit (Essen, Schlafen)
- Gesamt-freizeit
- Freizeitbereiche
tägliche Freizeit
wöchentliche Freizeit
jährliche Freizeit (Urlaub)
- (Wochenende)

SITUATIONEN (= Lebensbereiche)

3) Zum Verhältnis von Untersuchungsziel und Untersuchungsaspekt: die Teilziele der Untersuchung

Unter Berücksichtigung der drei skizzierten Untersuchungsaspekte - dem personalen, dem situativen und dem Verhaltensaspekt - lassen sich folgende Teilziele formulieren, die das globale Untersuchungsziel der Arbeit ablösen.

Teilziel 1 Die Untersuchung des Verhaltensaspektes

Im Anschluß an die Untersuchung der

- a) Erfäßbarkeit (u.a. Skalenbildung) und
- b) der Ausprägung der spezifizierten Aspekte des Freizeitverhaltens (Freizeitaktivitäten, -präferenzen und -erleben) soll
- c) die Beziehung dieser drei Teilaspekte zueinander untersucht und das Ausmaß des Zusammenhangs zwischen Beschreibungsdimensionen des Freizeit-erlebens und der Freizeitaktivitäten bzw. Freizeitpräferenzen erforscht werden.

Teilziel 2 Die Untersuchung des situativen Aspektes

Es gilt zu untersuchen, inwieweit die vorgegebenen Situationen, d.h. die Lebensbereiche "allgemeine Freizeit", "Urlaub", "Wochenende" und "beruflicher Tätigkeitsbereich", in ihrem Erleben ähnlich oder verschieden beschrieben werden. Damit wird ein weiterer Beitrag zur Beurteilung der Brauchbarkeit der einzelnen Beschreibungsmerkmale zur Schilderung des Erlebens geleistet.

Das Arbeitsziel unterteilen wir in drei Fragegruppen und zwar in die Untersuchung der:

- a) Bereichsspezifität der Beschreibungen des Freizeiterlebens;
- b) Bereichsspezifität der Beschreibungen des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches

im Vergleich zu den einzelnen Freizeitbereichen und im Vergleich zur Schilderung des allgemeinen Freizeitbereiches. Im ersten Arbeitsschritt werden alle unterschiedenen Freizeitbereiche im Hinblick auf die Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Erlebensbeschreibung mit der Schilderung des Arbeitserlebens verglichen. Im zweiten Arbeitsschritt wird in einer detaillierteren Analyse das Ausmaß der Vorher-sagbarkeit der Schilderung des Freizeit-erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches er-fasst.

- c) Beziehung zwischen den Erlebensmodalitäten:
wie ähnlich werden aktuelles bzw. gewünschtes Erleben der einzelnen Lebensbereiche geschildert?

Teilziel 3: Die Untersuchung des personalen Aspektes

Es soll untersucht werden, in welchem Ausmaß ausgewählte personale Merkmale und Merkmale des Freizeitverhaltens zusammenhängen, inwieweit die Beschreibung des Freizeitverhaltens durch personale Merkmale vorhergesagt werden kann.

Eine besondere Bedeutung wird dabei dem Merkmal "zur Zeit berufstätig" - "zur Zeit nicht berufstätig (in klinischer Behandlung)" eingeräumt. Inwieweit unterscheidet sich die Gruppe der Berufstätigen von der klinischen Personengruppe bzw. von den einzelnen Personengruppen in der Beschreibung des Freizeitverhaltens?

Im Folgenden diskutieren wir die Teilziele 1 - 3 ausführlicher und formulieren die Fragestellungen und übersetzen diese entweder in Arbeitsziele (u.a. Konstruktion von Skalen zur Erfassung des Freizeit-erlebens) und/oder in Arbeitshypothesen. Für die einzelnen Fragestellungen werden statistische Auswertungsverfahren ausgewählt und in einem gesonderten Teil (s. Exkurse) kurz vorgestellt und auf ihre Anwendbarkeit hin diskutiert.

B) Entwicklung der Fragestellung. Statistische Auswertungsverfahren und methodische Charakterisierung der Arbeit.

1) Teilziel 1 Zur Untersuchung des Freizeitverhaltens

Freizeitverhalten soll unter drei Gesichtspunkten erfasst werden:

- 1) der Häufigkeit der Ausübung (= Freizeitaktivitäten) ausgewählter Freizeitbeschäftigungen,
- 2) der Beliebtheit, mit der diese Beschäftigungen ausgeübt werden (=Freizeitpräferenzen) und
- 3) der erlebensmäßigen Qualität (= gefühlsmäßige, motivationale Aussagen u.a.), die mit der Freizeit aktuell verbunden wird (=aktueller Erlebensmodus) bzw. deren Erleben für die Freizeit gewünscht wird (= "gewünschter", optativischer Erlebensmodus)(= Freizeiterleben).

Die Untersuchung des Freizeitverhaltens gliedern wir in drei Gruppen von Fragestellungen:

- a) in Fragen, die sich mit der Erfassbarkeit des Freizeitverhaltens bzw. der hier unterschiedenen Aspekte befassen:
 - läßt sich Freizeitverhalten durch subjektive Schilderungen (methodisch: durch subjektive Schätzskaalen in einem standardisierten Interview) reliabel erfassen?
 - welche Antwortmuster lassen sich vorfinden und wie brauchbar sind diese zur Konstruktion von Beschreibungsdimensionen (Skalen) zur Erfassung des Freizeitverhaltens?
- b) in Fragen, die sich mit der Beschreibung der Ausprägung des Freizeitverhaltens befassen,
- c) in Fragen, die die Beziehung der unterschiedenen Aspekte des Freizeitverhaltens zueinander untersuchen: in welchem Ausmaß hängt Freizeiterleben mit den erfassten Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen zusammen?

a) Zur Erfassung und Erfassbarkeit von Freizeitverhalten

Wie bereits im Theoretischen Teil dargestellt wurde, unterliegen subjektive Schilderungen des eigenen Erlebens und Verhaltens, im besonderen aber auch die des Freizeitverhaltens und Freizeiterlebens Verfälschungen und Fehlwahrnehmungen. Dies u.a. deshalb, weil Freizeitverhalten in zeitlich und tätigkeitsbezogenen weiten Bereichen eher beiläufig, im Alltagsablauf eher unbemerkt geschieht. Nicht von ungefähr gehören zum Freizeitverhalten Tätigkeiten wie "nichts tun", "die Zeit totschiagen", "irgendetwas so zum Zeitvertreib tun". Daraus erwachsen u.U. zwei Probleme: erstens daß durch das Interview die Aufmerksamkeit auf etwas gelenkt wird, was vorher - in einem gewissen Umfang - nicht aufmerksam, "bewußt" erlebt wurde und was mehr oder weniger mühsam und genau rekonstruiert werden soll. Zweitens soll etwas beschrieben werden, wofür z.T. die Worte fehlen oder vorhandene Worte und Begriffe erst ausgewählt und auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht werden sollen. Es kann aber auch passieren, daß vorhandene Begriffe und Worte zu schnell und zu unkritisch verwendet werden, um das eigene Freizeitverhalten - wie auch immer es aussehen mag - zu beschreiben, Clichés oder Stereotype zu produzieren über "die" Freizeit, aber nicht die "eigene (erlebte) Freizeit" zu schildern.

Diese Überlegungen spielen vor allem für die Erfassung des Freizeiterlebens eine Rolle, da die Erfassung der Freizeitaktivitäten und -präferenzen von Tätigkeiten ausgeht, die geläufiger und zugänglicher sind. Wenn wir daher die "Brauchbarkeit" von Beschreibungsmerkmalen zur Erfassung des Freizeiterlebens beurteilen, orientieren wir uns einmal an empirischen Kriterien, die sich durch die Skalenkonstruktion, insbesondere durch die Itemanalyse ergeben. Ein erster Zugang stellt jedoch das Antwortungsverhalten der Probanden dar. Dabei interessiert, ob die vorgegebenen Aussagen überhaupt zur Schilderung verwendet werden und wenn ja, in welcher Weise. Empirische Kriterien hierfür sind: missing data, "weder-noch-Antwortkategorie", Extremankreuzungen u.a..

Zur Beantwortung der hier gestellten Frage wird eine separate Stichprobe berufstätiger Personen zusammengestellt (= Konstruktionsstichprobe A; s.S. 156). Die genauen Details der Konstruktion des standardisierten Interviews zur Erhebung der Ausgangsinformationen erfolgen im Kap. II (S. 147).

Im Folgenden werden die Ziele und Überlegungen dargestellt, die für die Untersuchung der Erfassbarkeit des Freizeitverhaltens - jeweils getrennt für die Tätigkeiten (Aktivitäten und Präferenzen) und das Erleben - eine Rolle spielen.

Zur Erfassung und Skalierung der Aktivitäten und Präferenzen

Ein Katalog von Freizeittätigkeiten wird zusammengestellt (s.S. 140), der faktorenanalytisch auf wenige Beschreibungsdimensionen reduziert werden soll. Die errechneten Faktoren gelten als Veschreibungsmuster des betreffenden Freizeitverhaltens, als Aktivitäts- bzw. Präferenzmuster, die empirisch zusammenhängende Verhaltens- oder Sichtweisen der Probanden widerspiegeln.

Auf Grund der Faktorenanalysen werden Skalen gebildet, die bei der weiteren Untersuchung verwendet werden sollen (s. Teilziele 2 und 3). Der innere Zusammenhang dieser Skalen (= Maß der internen Konsistenz/Cronbach Alpha) wird inhaltlich als Ausmaß (der Enge) der wahrgenommenen Zusammengehörigkeit der in den Einzeltätigkeiten formulierten Aussagen zum Freizeitverhalten aufgefaßt. Formal gilt er als Schätzung der Höhe der Meßgenauigkeit (instrumentelle Reliabilität) der jeweiligen Skalen.

Die einzelnen Schritte des Vorgehens bei der Skalenkonstruktion werden später dargestellt (s.S. 88).

Zur Erfassung des Freizeiterlebens und des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches

Mit Hilfe einer Liste von Aussagen (s.S. 143), die das Erleben in den ausgewählten Lebensbereichen beschreiben sollen, wird das aktuelle und das gewünschte Erleben in den Bereichen "allgemeine Freizeit", "Urlaub", "Freizeit am Wochenende" und "beruflicher Tätigkeitsbereich" erfasst. Insgesamt erhalten wir somit acht Beschreibungsprofile.

Die zu verwendenden Aussagen sollen inhaltlich leicht verständlich sein, d.h. sie sollen "bewußtseinsnah", dem Alltagsgebrauch der Probanden entsprechen und umgangssprachlich formuliert werden. Die Aussagen sollen einen möglichst breiten Horizont, ein möglichst breites Spektrum an Alltags- bzw. Freizeiterfahrung abdecken und das Erleben enthalten, das für den Einzelnen von Bedeutung ist, bzw. von Bedeutung sein kann.

Damit kommt eine Überlegung ins Spiel, die einen Bezug herstellt zu Auffassungen über "allgemeine menschliche Bedürfnisse", von denen angenommen wird, daß sie (auch) in der Freizeit realisiert werden. Damit wird etwas thematisiert, was auch von außen her (normativ und/oder durch die Wissenschaft) für den Einzelnen als bedeutungsvoll angesehen wird, was aber erlebnismäßig dem Einzelnen nicht unbedingt auch zugänglich ist und für ihn "erlebte Bedeutung" besitzt (s. z.B. das Konstrukt "Entfremdung" (BRENNER & STRASSER; u.a.).

Bei der Auswahl der Einzelaussagen zur Beschreibung des Erlebens orientieren wir uns an theoretischen Vorstellungen, wie sie u.a. enthalten sind in: funktionalen Freizeittheorien, Theorien menschlicher Grundbedürfnisse (u.a. MASLOW, ALDERFER, ETZIONI), Motivationstheorien (u.a. Bedürfnis nach Anregung und Abwechslung, Neugier und Exploration), Theorien über das Wohlbefinden (soziologische, psychologische) u.Ä.. Diese Ansätze überschneiden sich zum Teil in den von ihnen nahegelegten Einzelaussagen zum Erleben. Zur Veranschaulichung sei auf den Theoretischen Teil verwiesen.

Entsprechend dieser theoretischen Orientierungshilfen werden "Erlebensbereiche" vorgegeben, die wir durch Einzelaussagen auffüllen. Sie gelten als Klassifizierungsraster, aber auch als a priori Skalen.

Die zu formulierenden Einzelaussagen zur Beschreibung des Erlebens können folgenden "Erlebensbereichen" zugeordnet werden:

- Erholung und Entspannung
- Gesundheit, geringe psychische Belastung
- positive Bewertungen und Gefühle (u.a. Spaß, Freude, etwas gut finden ...)
- körperliche Aktivität, Anstrengung
- geistige Aktivität, Anstrengung
- Unabhängigkeit, Autonomie, Selbständigkeit, Eigenständigkeit
- Selbstverwirklichung (eigene Ideen, sich selbst verwirklichen; mit den eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten in Einklang sein ...)
- Anerkennung finden/haben
- Anregung, Abwechslung
- soziale Bezogenheit (affiliation)

Zur Frage der bereichsspezifischen Beschreibung des Erlebens

Die Überlegungen, die dazu geführt haben, ein interaktionistisches bzw. ein diesem angelehntes Arbeitsmodell zur Analyse des Freizeitverhaltens zu entwerfen, enthalten die Erwartung, daß Erleben situations- bzw. bereichsspezifisch ist.

Die Frage, inwieweit die Berufstätigen und klinischen Personengruppen in der Schilderung ihres Erlebens bereichsspezifische Akzente erkennen lassen, wird in einem gesonderten Teil untersucht (s. Teilziel 2). Hier muß jedoch überlegt werden, inwieweit bei der Zusammenfassung der Einzelaussagen zu Skalen diesem möglichen Bereichseffekt Rechnung getragen werden kann. Daraus entstehen rechentechnische (auswertungstechnische) und arbeitsökonomische Konsequenzen.

Wenn sich ein bereichsspezifischer Effekt nicht mit angemessener Sicherheit nachweisen läßt, empfiehlt es sich, nicht acht bereichsspezifische, sondern nur eine generelle (analog der Konstruktion Semantischer Differentiale) oder eine spezielle (etwa bezogen auf das zentrale Konzept der Untersuchung, auf das aktuelle Freizeitverhalten) Skalenkonstruktion durchzuführen. Eine vorschnelle und nicht genügend abgesicherte Entscheidung zuungunsten der bereichsspezifischen Skalenbildung kann allerdings den Nachteil bringen, daß spezifische Akzente, die sich aus der jeweiligen Verknüpfung von Erlebensaussagen und Lebensbereich ergeben (analog der Konzept-Skalen-Interaktion der Semantischen Differentiale), vernachlässigt werden. Bereichsspezifische Akzente im Erleben kämen dann nur abgeschwächt - soweit dies dann die bereichsfremde Skala zuläßt - oder gar nicht zur Geltung - falls nämlich die Aussagen für den in der Konstruktion berücksichtigten Bereich keine spezielle Bedeutung besitzen. Daher soll geprüft werden, ob ein bereichsspezifischer Effekt in der Beschreibung des Erlebens auftritt, woran sich die Entscheidung für oder gegen bereichsspezifische Skalenbildung anschließt.

Bei dem geschilderten Effekt wird nun nicht erwartet, daß die Einzelaussagen in unterschiedlichem Ausmaß für den einen oder anderen Bereich zuträfen - das wäre durch eine generelle Skalenbildung erfaßbar. Vielmehr kann erwartet werden, daß je nach Skalierungsobjekt, d.h. nach Lebensbereich, einzelne Aussagen sich mit jeweils anderen Aussagen verbinden und bereichsspezifische Beschreibungsmuster entstehen.

Durch einen Faktorenstrukturvergleich (s. Exkurs, S. 123) der acht Beschreibungsprofile soll empirisch untersucht werden, in welchem Ausmaß und bei welchen Bereichen Akzente in der geschilderten Form auftreten.

Es wird untersucht, ob die Ähnlichkeit der Faktorenstrukturen insgesamt und die der Einzelfaktoren statistisch zufällig ist - was für hohe Bereichsspezifität sprechen würde - oder ob die auftretenden Ähnlichkeiten echt, d.h. statistisch signifikant sind.

Nun ist bei dem einzuschlagenden Untersuchungsvorgehen, mit Hilfe derselben Aussagen das Erleben in den unterschiedenen Bereichen zu beschreiben, durchaus zu erwarten, daß sich eher Ähnlichkeiten in der Schilderung ergeben. Diese Ähnlichkeiten brauchen nicht "echt" zu sein, vielmehr können Antworttendenzen oder zu ungenaue Vorstellungen über das zu beschreibende Objekt eine künstliche Ähnlichkeit produzieren. Dies wird bei der statistischen Auswertung und bei der Interpretation der Befunde soweit möglich zu berücksichtigen sein.

Zur Skalenbildung

Die Skalenkonstruktion geht von den skalierten Einzelfragen aus, d.h. die vorgegebenen Aussagen werden hinsichtlich des interessierenden Untersuchungsaspektes - wie "Häufigkeit der Ausübung", "Beliebtheit ..." und "Zutreffen der Aussage" - qualifiziert. Die so skalierten Einzelaussagen der drei Aspekte des Freizeitverhaltens (Aktivitäten, Präferenzen und Erleben) bilden das Rohmaterial der Skalenbildung.

Die Skalenbildung erfolgt in zwei Schritten:

- einem faktorenanalytischen Konstruktionsteil:
hier werden die Matrizen der einzelnen Aspekte des Freizeitverhaltens faktorenanalysiert. Die Faktoren der nach festzulegenden Kriterien ausgewählten Faktorenlösungen stellen die Rohformen von Beschreibungsdimensionen (=Skalen) dar.
- einem itemmetrischen Konstruktionsteil:
um möglichst "reine", d.h. konsistente Skalen zu erhalten, werden nicht Faktorenwerte der Faktoren berechnet und bei der Beantwortung der Untersuchungsziele zugrunde gelegt, sondern die Faktoren als Vorlage zur Bildung von Skalen verwendet und die daraus berechneten Skalenwerte in der weiteren Untersuchung verwendet.

Die Skalen stellen eine Art "summierte Schätzskala" dar, deren Items sich aus den Merkmalen zusammensetzen, die auf dem betreffenden Faktor hoch laden. Die Itemanalyse dieser faktorenanalytisch gewonnenen Skalen ergeben die Kriterien zur Beurteilung der instrumentellen Qualität der Skalen (Konsistenzschätzung, Trennschärfekoeffizienten, Rohwertverteilung). Angestrebt werden Skalen, die eine innere Konsistenz (CRONBACH ALPHA) von $\geq .70$ aufweisen. Allerdings werden auch Koeffizienten im Bereich $r = .40 - r = .70$ als noch brauchbar angesehen, soweit sie die Interkorrelationskoeffizienten der sie konstituierenden Items überschreiten.

(Der empfohlene Wert von Alpha $\geq .70$ ergibt sich aus der Hinzuziehung des Determinationskoeffizienten als Entscheidungskriterium. Von einigen Autoren (u.a. NUNNALLY 1967) wird argumentiert, nicht per se hohe Reliabilitäten anzustreben, sondern dies vom Stand der Meßbarkeit des interessierenden Merkmals, dem zumutbaren Aufwand für die Erfassung (Testlänge, Kosten usw.) und dem angestrebten Verwendungszweck der erfassten Merkmale abhängig zu machen.)

Zum konstruktionstechnischen Vorgehen:

Die Faktorenanalysen werden nach der Hauptkomponentenmethode berechnet; die Kommunalitätsschätzungen der PC-Analyse ist entsprechend = 1.00. Die Faktoren werden varimaxrotiert (ÜBERLA² 1971, S. 87 ff; S. 167 ff.).

Bei der Hauptkomponentenmethode wird versucht, für eine m-dimensionale Koordinatenmatrix ein neues (reduziertes) orthogonales n-dimensionales Koordinatensystem zu finden und zwar so, daß schrittweise jeweils ein Maximum der Gesamtvarianz in Richtung der ersten Hauptachse und ein Maximum in Richtung der zweiten Hauptachse usw. extrahiert wird. Durch die Kommunalitätsschätzung wird davon ausgegangen, daß keine Einzelrestfaktoren bestehen. Die Einheitsvarianz aller Variablen wird insgesamt als gemeinsame Varianz betrachtet. Damit wird die Spezifität der Merkmale mit aufgenommen, was dem Versuch, Beschreibungsdimensionen zu finden, die möglichst die gesamte Variation der Merkmale (gemeinsame und spezifi-

sche) aufgreifen, u.E. angemessen ist.

Gerade bei der Erfassung des Freizeitverhalten erscheint uns dieses Vorgehen angemessen. Denn sowohl bei der Erfassung der Freizeitaktivitäten wie bei der der Freizeitpräferenzen - und in einem weniger absehbaren Ausmaß auch bei der des Freizeiterlebens - muß eine hohe spezifische (individuelle) Ausprägung der Einzelmerkmale erwartet werden.

In Anlehnung an Argumente der Freizeittheorien und einige Untersuchungsbefunde können wir z.B. davon ausgehen, daß Personen bestimmte Aktivitäten mit hoher Häufigkeit und Präferenz ausüben und daß infolge äußerer (Zeitbudget) und innerer ("Interesse") Umstände das Ausüben einer (einer weniger) Freizeitaktivitäten notwendigerweise das Ausüben anderer verhindert bzw. deren Auftretungswahrscheinlichkeit reduziert. Wir finden nicht einen beliebig hohen "Kummulationseffekt" vor, keinen "Freizeitler", der alles mehr oder weniger gleich häufig und gleich gerne praktiziert. Der Zusammenhang zwischen den einzelnen Freizeitaktivitäten wird somit nicht besonders ausgeprägt sein, die Interkorrelationskoeffizienten dürften nicht besonders hoch ausfallen.

Folgende Kriterien werden bei der Auswahl der zu verwendenden Faktorenlösungen zu Hilfe genommen:

- die Zahl der zu extrahierenden Faktoren soll die Ausgangsvariablenzahl deutlich verringern. Dies gilt insbesondere für die Liste der Aktivitäten und Präferenzen. Entsprechend werden Faktorenlösungen zwischen 5 - 7 Faktoren angestrebt.
- die Anzahl der Eigenwerte, deren Wert ≥ 1.00 ist, gilt als erster Hinweis für die obere Grenze der zu extrahierenden Faktoren;
- der Prozentsatz, der durch einen Faktor aufgeklärten Gesamtvarianz soll $\geq 5\%$ sein;
- der Scree-Test (CATTELL; zit. n. ÜBERLA² 1971, S. 127)
- die Faktoren sollen angemessen hohe interne Konsistenz (instrumentelle Reliabilität) aufweisen, was durch hohe Eigenwerte ($\lambda^2 \geq 5\%$) und durch die Anzahl der auf dem Faktor hoch ladenden Variablen gewährleistet werden kann (Testlänge);

Die Beziehung zwischen der Reliabilität eines Faktors und der aus ihm konstruierten Skala läßt sich mit Hilfe des Konzeptes der Alpha-Generalisierbarkeit (CRONBACH darstellen. Wie gezeigt werden kann (s. u.a. WITTMANN 1977, S. 61 ff; S. 184), ist die Beziehung zwischen dem Eigenwert eines Faktors (λ) und der internen Konsistenz der Skala (Cronbach α) durch die Anzahl der in die Faktorenanalyse mit eingehenden Merkmale bestimmt und durch folgende Formel darzustellen:

$$\alpha = \frac{n}{n - 1} \left(1 - \frac{1}{\lambda} \right)$$

(WITTMANN 1977, S. 184)

Bei entsprechender Umformung der Formel läßt sich ein Grenzwert bestimmen, der für festzulegende Mindestreliabilitäten die Höhe der Eigenwerte (bzw. das Quadrat der λ als Anteil an der totalen Varianz) bestimmt, die für die intendierte Skalenkonstruktion als brauchbar erachtet werden können:

$$\lambda = \frac{1}{1 - \frac{\alpha (n - 1)}{n}}$$

(Entsprechend wäre für die Faktoren der Beschreibung des Freizeitenerlebens zu fordern, daß sie - bei $n = 22$ und $\alpha = 0.70$ - einen Eigenwert von $\lambda = 3.014$ ($\lambda = 9.08$) aufweisen.)

- die Merkmale sollen sich möglichst eindeutig den einzelnen Faktoren zuordnen lassen; mehrdeutige Merkmale (= Merkmale mit annähernd gleich hohen Ladungen auf mehreren Faktoren) sollen durch die anschließenden Itemanalysen den Skalen zugeordnet werden, für die sie brauchbare Trennschärfekoeffizienten aufweisen.

Zur Frage der Erfassbarkeit des Freizeitverhaltens:

Folgende Überlegungen (Kriterien) sollen verhelfen, die im Rahmen dieser Arbeit mögliche Antwort auf die Frage zu finden, ob und wie gut Freizeitverhalten erfaßbar ist:

- die Ausprägung des betreffenden Freizeitverhaltens (mit Hilfe deskriptiver Statistiken, der Antwortverteilung u.a.),
- die Zusammenhänge in der Beschreibung (u.a. Interkorrelationskoeffizienten),
- die Bereichsspezifität (Faktorenstrukturvergleich),
- die Strukturen, die in der Beschreibung auftreten und die - via Skalenbildung - die Zusammenfassung von als zusammengehörig empfundenen Aussagen erlauben (Faktorenanalyse).

b) Zur Untersuchung der Ausprägung des Freizeitverhaltens

Die Ausprägung des Freizeitverhaltens in den drei hier unterschiedenen Aspekten - den Freizeitaktivitäten, -präferenzen und dem -erleben - mit Hilfe der zu konstruierenden Skalen und mit Hilfe der verwendeten Einzelaussagen soll in einem deskriptiven Sinn für die Gruppen der Berufstätigen und für die klinischen Gruppen dargestellt werden.

Ziel dieser kurzen Darstellung ist, einen Einblick in den Umfang und die Art des Freizeitverhaltens der untersuchten Personengruppen zu geben, um die Bearbeitung und Interpretation der weiteren Fragestellungen auf diesem Hintergrund vorzunehmen.

c) Zum Zusammenhang zwischen Freizeiterleben und den Freizeitaktivitäten bzw. Freizeitpräferenzen

Das von den untersuchten Personengruppen geschilderte Freizeiterleben wird u.a. als das Produkt der individuell verarbeiteten Erfahrung angesehen, die sich durch das Erleben des (eigenen) Verhaltens in Freizeitbereichen ergibt. Daneben muß angenommen werden, daß eine Auswirkung der Verhaltens- und Erlebensweisen anderer Lebensbereiche auftreten kann und daß die Schilderung eines speziellen Erlebens in gewissem Ausmaß durch die erworbenen Charakteristika des Wahrnehmungs- und Einstellungsapparates mitbestimmt ist.

Bei der Untersuchung des Zusammenhangs ausgewählter Merkmale des Freizeitverhaltens, wie sie die oben aufgezählten Aspekte "Aktivität", "Präferenz" und "Erleben" darstellen, muß davon ausgegangen werden, daß der erfasste Zusammenhang durch eine Reihe weiterer Faktoren beeinflusst wird und daß das hier interessierende Freizeiterleben nicht allein oder entscheidend von den praktizierten und präferierten Freizeitbeschäftigungen abhängt.

Trotzdem interessiert die Frage, in welchem Ausmaß das geschilderte Freizeiterleben von (1) den praktizierten (und hier erfassten) Freizeitaktivitäten, von (2) den Freizeitpräferenzen und von (3) Freizeitaktivitäten und -präferenzen gemeinsam beeinflusst wird.

Damit ergeben sich folgende Hypothesen:

Hypothese A

- Freizeiterleben hängt in einem nur zufälligen Ausmaß mit der Häufigkeit praktizierter Freizeitaktivitäten zusammen; Freizeiterleben läßt sich nicht in einem statistisch gesicherten Ausmaß aus den Freizeitaktivitäten vorhersagen.

- Freizeiterleben hängt in einem überzufälligen Ausmaß mit der Häufigkeit praktizierter Freizeitaktivitäten zusammen und läßt sich in einem statistisch gesicherten Ausmaß aus den Freizeitaktivitäten vorhersagen.

Hypothese B

- Freizeiterleben hängt in einem nur zufälligen Ausmaß von der Beliebtheit (Präferenz) ab, mit der Freizeitbeschäftigungen bewertet werden; Freizeiterleben läßt sich nicht in einem statistisch überzufälligen Ausmaß aus den Freizeitpräferenzen vorhersagen.
- Freizeiterleben hängt in einem überzufälligen Ausmaß mit Freizeitpräferenzen zusammen; Freizeiterleben läßt sich in einem statistisch bedeutsamen Ausmaß aus den Freizeitpräferenzen vorhersagen.

Hypothese C

- Freizeiterleben hängt in einem nur zufälligen Ausmaß mit Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen zusammen; es läßt sich nicht in einem statistisch bedeutsamen Ausmaß aus beiden vorhersagen;
- Freizeiterleben hängt in einem statistisch signifikanten Ausmaß von den Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen zusammen und läßt sich statistisch signifikant aus beiden vorhersagen.

Freizeiterleben wird bei der Untersuchung dieser Fragen nur durch die Dimensionen (Skalen) des aktuellen Erlebens der Gesamtfreizeit repräsentiert und zu den Aktivitäten und Präferenzdimensionen in Beziehung gesetzt.

Für diese Einschränkung sprechen Überlegungen, die sich aus statistischen (entscheidungstheoret.) Erwägungen ergeben, die Anzahl der Signifikanztests nicht inflationieren zu lassen, aber auch Gründe der Arbeitsökonomie. Entscheidend ist aber auch die inhaltliche Überlegung, daß die

Liste der Freizeitbeschäftigungen sich auf allgemeine, meist nur tägliche Freizeitaktivitäten beschränkt und weniger typische Urlaubs- oder Wochenendbeschäftigungen enthält.

Die einzelnen Hypothesen werden an der ersten Stichprobe der Berufstätigen (=Untersuchungsstichprobe B1) überprüft und an einer zweiten Stichprobe (=B2) kreuzvalidiert. (Zur Art der Kreuzvalidierung s. S. 122).

Die Hypothesen enthalten interdependenzanalytische und dependenzanalytische Aussagen. Der auftretende Zusammenhang zwischen den jeweiligen Merkmalsgruppen soll in seiner Stärke erfasst werden und Grundlage für die Vorhersage der Ausprägung einer Merkmalsgruppe aus der Ausprägung einer anderen darstellen.

Damit wird ein statistisches Auswertungsmodell erforderlich, das sowohl die Stärke des Zusammenhangs zwischen den Merkmalsgruppen zu erfassen erlaubt, wie auch die Möglichkeit, aus der Ausprägung eines Merkmals (bzw. einer Merkmalsgruppe) Vorhersagen über die Ausprägung eines zweiten zu machen, d.h. es zu "erklären". Die kanonische Korrelationsanalyse stellt ein solches Verfahren dar (s. Exkurs: Kanonische Korrelationsanalyse, S.125).

2) Teilziel 2: Untersuchung des situativen Aspektes:

Zur Bereichsspezifität der Beschreibung des Erlebens und zum Zusammenhang zwischen der Schilderung des Erlebens der beruflichen Tätigkeit und dem berichteten Freizeitverhalten

a) Einleitung

Ziel dieses Arbeitsabschnittes ist zu untersuchen, inwieweit die Beschreibung des Erlebens in den ausgewählten Lebensbereichen (Situationen) einen bestimmten, durch die Verknüpfung mit der Situation nahegelegten Akzent erhält und inwieweit darin eine bereichsspezifische Wahrnehmung und bereichsspezifisches Erleben zu sehen ist.

Zusätzlich interessiert, inwieweit benachbarte Lebensbereiche - wie sie die Bereiche "Arbeit" und "Freizeit" darstellen - ähnlich und/oder verschieden erlebt und beschrieben werden und inwieweit aus der Beschreibung eines Bereiches auf die Schilderung des Erlebens (und Verhaltens) des anderen Bereiches geschlossen werden kann.

Damit ergeben sich vier Gruppen von Fragestellungen:

1) die Untersuchung der Bereichsspezifität des Freizeit-
erlebens:

Werden die verschiedenen Freizeitbereiche (Urlaub, Wochenende, allgemeine Freizeit) ähnlich oder verschieden beschrieben? Lassen sich bereichsspezifische Akzente finden, die Unterschiede in der Schilderung und damit im Erleben erkennen lassen? Können wir von bereichsspezifischen, d.h. "bereichstypischen" Beschreibungsprofilen ausgehen und diese mit hoher Genauigkeit und Sicherheit den einzelnen Freizeitbereichen zuordnen?

2) die Untersuchung der Bereichsspezifität des Erlebens
der beruflichen Tätigkeit im Vergleich mit der Be-
schreibung des Freizeiterlebens:

Wie ähnlich und wie verschieden wird das Erleben der beruflichen Tätigkeit im Vergleich zum Erleben der Freizeitbereiche geschildert? Durch welche Beschreibungsmerkmale entsteht die Ähnlichkeit zwischen den Bereichen "berufliche Tätigkeit" und "Erleben der allgemeinen Freizeit"? Läßt sich die Schilderung des Freizeiterlebens aus der beruflichen Tätigkeit vorhersagen?

3) die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen den Beschreibungsdimensionen des Erlebens der beruflichen Tätigkeit mit den einzelnen Aspekten des Freizeitverhaltens:

Die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen beiden Bereichen beschränkt sich hier auf die in den Beschreibungen zusammengefaßten Einzelmerkmale.

Dabei interessiert, in welchem Ausmaß das Erleben der beruflichen Tätigkeit mit den einzelnen Aspekten des Freizeitverhaltens (Erleben, Aktivitäten und Präferenzen) zusammenhängt und inwieweit sich aus der Schilderung des Berufserlebens die jeweiligen Teilaspekte des Freizeitverhaltens vorhersagen lassen.

4) die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen den Erlebensmodalitäten "aktuelles" und "gewünschtes" Erleben:

In welchem Ausmaß werden aktuelles und gewünschtes Erleben des jeweiligen Lebensbereiches ähnlich bzw. verschieden geschildert?

b) Zu den einzelnen Fragestellungen

1) Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens

Bereits die Alltagsbeobachtung legt die Annahme nahe, daß die vorhandenen Freizeiten - wie sie das Wochenende, der Urlaub oder auch die Gesamt-Freizeit (als eine etwas unnatürliche Freizeiteinheit) darstellen - in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlichen Zielen mit Aktivitäten verplant und durch Ereignisse ausgefüllt werden, die vom Einzelnen verschieden erlebt werden und entsprechend unterschiedliche erlebensmäßige Akzente in der Vorstellung erhalten. So wird etwa die Freizeit am Wochenende aufgrund ihres zeitlichen Ausmaßes und ihrer Terminiertheit zwischen den Arbeitstagen anders für Aktivitäten eingeplant werden

und andere Erfahrungen vermitteln können als etwa die tägliche Freizeit, der Feierabend.

Wir gehen davon aus, daß die bisher gemachte Freizeit-Erfahrung dazu führt, daß jeder Einzelne ein unterschiedlich elaboriertes Vorstellungssystem - etwa im Sinne einer "kognitiven Landkarte" (TOLMAN) oder eines "Konstrukt-systems" (KELLY) bezüglich der Lebensbereiche "Freizeit" aufweist. Dieses Vorstellungssystem enthält Beschreibungsmerkmale ("Konstrukte"), die mehr oder minder differenziert das aktuell erfahrene und/oder das erwartete bzw. gewünschte Erleben zu erfassen erlauben.

Analog den Vorstellungen "Kognitiver Persönlichkeitstheorien" (KELLY, z.T. MISCHEL u.a.) ist anzunehmen, daß die Elaboriertheit dieses Vorstellungssystems, wie sie z.B. durch die formalen Beschreibungsmerkmale "Differenziertheit", "Diskriminiertheit", "Integriertheit" und "Flexibilität" in der Theorie der Konzeptuellen Komplexität (SCHRODER et al.) beschrieben werden können, Bereichsspezifität und Veränderbarkeit (Flexibilität) enthält und als ein Indikator für gelungene Lebensbewältigung und Lebenszufriedenheit angesehen werden kann.

Aus dem Vergleich des aktuellen mit dem gewünschten Erleben des jeweiligen Freizeitbereiches - etwa dem Vergleich des aktuellen mit dem gewünschten Urlaubserleben - kann auf die Veränderungsbedürftigkeit oder -würdigkeit des jeweiligen bereichsspezifischen Erlebens geschlossen werden.

Soweit dies die Auswahl der in die Untersuchung aufgenommenen Beschreibungsmerkmale zuläßt, soll untersucht werden, in welchem Ausmaß die untersuchten Personen die verschiedenen Freizeitbereiche ähnlich erleben, d.h. ähnlich beschreiben, und mit Hilfe welcher Merkmale sie diese Ähnlichkeit darstellen. Ferner interessiert, in welchem Ausmaß und mit Hilfe welcher Beschreibungsmerkmale zwischen den Freizeitbereichen diskriminiert wird.

Inhaltlich geht es also darum, Gemeinsamkeiten (= Ähnlichkeiten) und Verschiedenheiten (= Diskriminiertheit) im Erleben der einzelnen Freizeitbereiche herauszuarbeiten, die als Hinweis auf bereichsspezifische Vorstellungssysteme des Freizeiterlebens verstanden werden können. Die Stabilität bzw. Veränderungswürdigkeit dieser Vorstellungssysteme, wie sie sich aus dem Vergleich zwischen dem aktuellen und dem gewünschten Erleben ergibt, interpretieren wir als zusätzlichen Hinweis auf eine flexible und bereichsspezifische Bedeutung des Freizeiterlebens.

Unter Berücksichtigung der Erlebensmodalität (aktuell vs gewünscht) sind somit sechs Freizeitteilbereiche miteinander zu vergleichen. Wir beschränken uns hier jedoch auf eine Auswahl der 15 möglichen Vergleiche ($= n \times (n-1)/2$), da uns neben dem Vergleich des aktuellen Erlebens der drei Freizeitbereiche nur der Vergleich zwischen dem jeweiligen aktuellen und gewünschten Freizeiterleben pro Bereich interessiert.

Wir erhalten somit jeweils drei erlebenshomogene und bereichsheterogene Ähnlichkeitsvergleiche: die Vergleiche des aktuellen (= 1, 2, 3) und die des gewünschten (4, 5, 6) Freizeiterlebens der Bereiche "Gesamt-Freizeit", "Wochenende" und "Urlaub" und die bereichshomogenen, erlebensheterogenen Vergleiche (7, 8, 9) zwischen dem jeweiligen aktuellen und gewünschten Erleben der Gesamtfreizeit, des Wochenendes und des Urlaubs. Die Abb. 2 enthält die Matrix der möglichen Vergleiche und die Angaben der beabsichtigten Ähnlichkeitsuntersuchungen (= die Ziffern in den Zellen).

Abb. 2 Darstellung der für die Untersuchung der Bereichsspezifität des Freizeiterlebens erforderlichen Vergleiche (Die Ziffern in den einzelnen Zeilen der Tabelle geben die zu berechnenden Ähnlichkeitskoeffizienten an).

Freizeit- bereiche	Erlebensmodalität					
	aktuelles Erleben			gewünschtes Erleben		
	Gesamt- freizeit	Wochen- ende	Urlaub	Gesamt- freizeit	Wochen- ende	Urlaub
aktuelles Erleben:						
-Gesamtfreizeit	X	1	2	7		
-Wochenende		X	3		8	
-Urlaub			X			9
gewünschtes Erleben:						
-Gesamtfreizeit				X	4	5
-Wochenende					X	6
-Urlaub						X

Entsprechend diesen Überlegungen sind folgende Hypthesen zu prüfen:

- zur Ähnlichkeit zwischen den Freizeitbereichen
(=Vergleiche 1, 2, 3, 4, 5, 6)

Hypothese A1

- Die Beschreibungen des Erlebens der einzelnen Freizeitbereiche (Gesamtfreizeit/Wochenende/Urlaub) sind nur zufällig einander ähnlich; Freizeiterleben (FZE) ist von Bereich zu Bereich verschieden. Auf Grund der Beschreibungen des FZE eines Bereiches lassen sich keine statistisch signifikanten Vorhersagen der Erlebensbeschreibungen eines anderen Freizeitbereiches machen.
- Die Beschreibungen des Erlebens der einzelnen Freizeitbereiche sind in einem statistisch gesicherten Ausmaß

einander ähnlich; Freizeitbereiche werden in ähnlicher Weise erlebt. Die Ähnlichkeit läßt sich auf bestimmte Beschreibungsmerkmale zurückführen, mit deren Hilfe das FZE eines bestimmten Bereiches in statistisch signifikanter Weise aus dem FZE eines anderen Bereiches vorhergesagt werden kann.

- Zur Ähnlichkeit (= Diskriminiertheit) zwischen den Freizeitbereichen (= Bereichsspezifität 2)

Hypothese A 2

- Die Beschreibungsmerkmale des Erlebens diskriminieren nur rein zufällig zwischen den einzelnen Freizeitbereichen; die Bereiche werden ähnlich erlebt und lassen sich nicht mit statistischer Sicherheit voneinander unterscheiden;
- Die Beschreibungsmerkmale diskriminieren in statistisch gesichertem Ausmaß zwischen dem Erleben der einzelnen Bereiche. Die Freizeitbereiche sind in ihrem Erleben verschieden und mit Hilfe der Beschreibungsmerkmale statistisch signifikant unterscheidbar.
- Zur Ähnlichkeit von aktuellem und gewünschtem Freizeitverhalten:

(s. Fragestellung 4)

Die formulierten Hypothesen enthalten Aussagen, die

- einen Zusammenhang ("Ähnlichkeit" und/oder "Verschiedenheit") zwischen mehreren Merkmalen postulieren und eine Interdependenzanalyse erfordern und
- eine Vorhersage der Ausprägung einer bestimmten Merkmalsgruppe aus der Ausprägung einer anderen Merkmalsgruppe versuchen und eine Dependenzanalyse benötigen..

Statistische Auswertungsverfahren, die diesem Problem angemessen sind, sind multivariate Analysen wie die Kanonische Korrelationsanalyse (s. Exkurs), die die Ähnlichkeit und die Vorhersagemöglichkeit zwischen zwei Merkmalsgruppen zu erfassen erlaubt und die Diskriminanzanalyse (s. Exkurs), die die Verschiedenheit (Diskriminiertheit) und die Klassifikationsleistung eines vorgegebenen Merkmalssatzes untersucht. Zugeschnitten auf das anstehende Problem wäre zu fragen, wie gut die ausgewählten Beschreibungsmerkmale des Freizeiterlebens die Ähnlichkeit und/oder Verschiedenheit erfassen und welche Einzelmerkmale in besonders guter (statistisch gesicherter) Weise die Ähnlichkeit und/oder Diskriminiertheit zwischen den jeweiligen Bereichen anzugeben erlauben.

Als globales Maß der Ähnlichkeit zwischen den Beschreibungsprofilen empfiehlt sich der Kanonische Korrelations-

koeffizient, während die Extraktions- und Redundanzmaße (s. Exkurs: Kanonische Korrelationsanalyse) des Merkmalsatzes und der Einzelmerkmale eine differenziertere Analyse erlauben.

Bei der Beurteilung der Diskriminiertheit der Beschreibungsprofile kann die Signifikanz-(F-)Matrix der Distanzmaße (s. Exkurs: Diskriminanzanalyse) als globales Maß, die Diskriminanzfunktionen und die Diskriminanzkoeffizienten als differenzierteres Kriterium verwendet werden.

2) Die Beziehung zwischen Freizeiterleben und dem Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches

a) Arbeitsmodell

Mit diesem Untersuchungsziel knüpfen wir an ein vieldiskutiertes Thema der Freizeitforschung an, nämlich an das der Beziehung von Arbeit und Freizeit (s. Theoretischer Teil, S. 15).

Die in zahlreichen theoretischen Erörterungen und in empirischen Arbeiten untersuchten Auswirkungen der Arbeit (s. Theoretischer Teil, S. 30f), betonen den Einfluß der physischen und psychischen Bedingungen der beruflichen Situation auf das Erleben der Arbeit und auf die Situation außerhalb der Arbeit.

Wir schließen uns den zahlreichen theoretischen Formulierungen und den vorliegenden empirischen Untersuchungen an, die eine Determination der Freizeit - hier des Freizeiterlebens - durch die Arbeit - hier das Erleben der beruflichen Tätigkeit - postulieren.

Die Beziehung zwischen Arbeits- und Freizeiterleben stellen wir uns als eine wechselseitige und im zeitlichen Verlauf sich modifizierende vor (s. Abb. 3), wobei in das

Erleben der beruflichen Situation zum Zeitpunkt t_1 die früheren Erfahrungen der Arbeit (= Pfeil A_0) und der Freizeit (= Pfeil A_1) neben anderen, hier nicht berücksichtigten Determinanten, eingehen und - je nach theoretischen Modellvorstellungen - als "Einstellungen", als Konstrukte, als Elemente des Selbstkonzeptes usw. gedacht werden können. Diese "kognitiven Repräsentanzen" der Vorerfahrungen determinieren die Erfahrung in der konkreten Arbeitssituation mit. Vorerfahrung und Erfahrung ergeben, soweit letztere als Information aufgenommen werden kann, neue bzw. modifizierte Erfahrungsinhalte, die dann das Freizeitverhalten in einem gewissen Ausmaß determinieren (= Pfeil A_1), etwa indem sie spezielles Freizeitverhalten auslösen (z.B. im Sinne der "Kompensationstheorie der Freizeit") und neue Freizeiterfahrung ergeben, die sich (= Pfeil F_{c+1}) ihrerseits auf das Arbeitserleben auswirkt.

Wir nehmen an, daß sich das Erleben der beruflichen Tätigkeit auf das gesamte Freizeitverhalten auswirkt, also auch auf die von uns unterschiedenen Teilaspekte "Freizeitaktivitäten" und "Freizeitpräferenzen". Diese stehen ihrerseits in einer beschreibbaren Beziehung zueinander und zum Freizeiterleben, die im Modell (vereinfachend) einseitig und nicht wechselseitig dargestellt ist (s. Abb. 3).

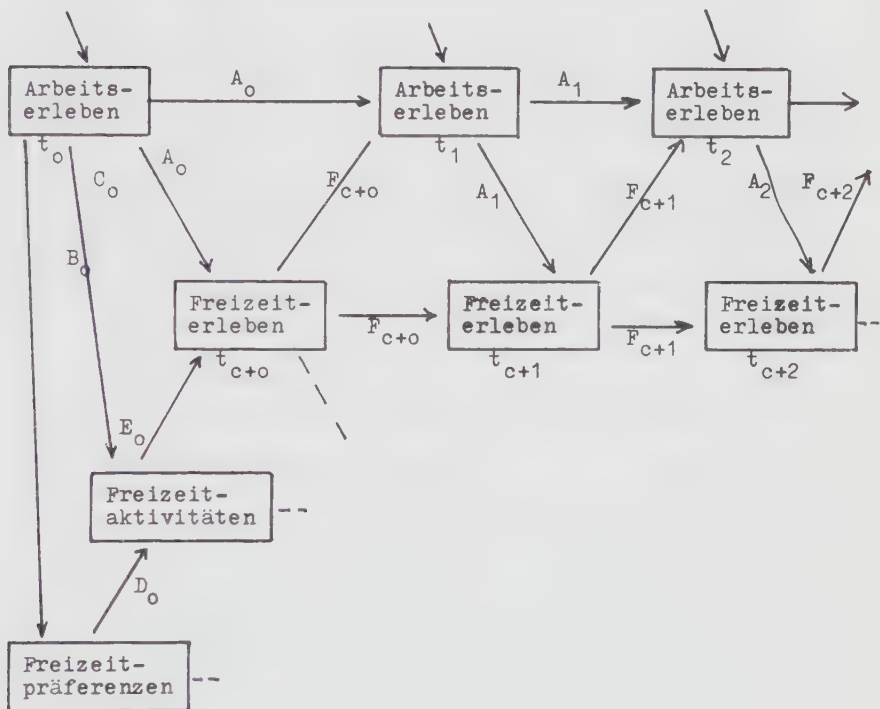
Dementsprechend interessiert, in welchem Ausmaß das Erleben der beruflichen Tätigkeit jeden einzelnen Aspekt des Freizeitverhaltens beeinflusst. Wie z.B. die Entstehung von Freizeitpräferenzen oder die Ausübung bestimmter Freizeitaktivitäten gefördert oder behindert wird durch das Arbeitserleben (soweit es sich in den Schilderungen der Betroffenen wiederfinden läßt).

Selbstverständlich bleiben in diesem vereinfachenden Modell wichtige Bereiche unberücksichtigt oder sind nur implizit

mitgedacht. So fehlt der regenerative Bereich i.e.S. (Schlaf, Nahrungsaufnahme), aber auch die Wahrnehmung des körperlichen Bereiches ("körperliches Wohlbefinden", Gesundheit) ist nur insoweit explizit, als es als ein Beschreibungsmerkmal zur Schilderung des Freizeiterlebens berücksichtigt ist. Die freien Pfeile deuten den Einfluß weiterer relevanter Faktoren an. Damit wird angegeben, daß das Modell leicht erweitert werden kann und z.B. die Erlebensmodalitäten "aktuell vs gewünscht" hinzugefügt werden können.

Das vorliegende Modell stellt eine Art "Selbstwahrnehmungsmodell" dar, da in den Gliedern der Kette "Erleben" (bzw. "Verhalten") i.S. von Selbstschilderungen des Erlebens und Verhaltens zu verstehen ist. Zahlreiche Belege sprechen dafür, daß trotz wissenschaftstheoretischer und forschungsmethodischer Bedenken und Grenzen die Untersuchung selbstberichteten Erlebens nützlich und sinnvoll ist.

Abb. 3 Darstellung der Beziehung zwischen Freizeitverhalten (Freizeitverhalten) und dem Erleben der beruflichen Tätigkeit (Arbeitserleben)

 $t_0, t_1, \dots$

= Zeitpunkte der Erfassung

c

- Konstante, die die zeitliche Verschiebung, das Nacheinander von Arbeit und Freizeit berücksichtigen soll

 $A_0, A_1, \dots$

- = Einflußgrößen, Faktoren, die die Erfahrung des Arbeitserlebens erfassen

 $F_-, F_+, \dots$

= wie oben, für die Erfahrung des F.-erlebens

 $B_0, B_1, \dots$

= wie oben, für die Erfahrung der F.-Präferenzen

 $C_1, C_2, \dots$

= wie oben, für die Erfahrung der F.-Aktivitäten

$$D_0, D_1, \dots$$

= wie oben, für die Erfahrung der F.-Präferenzen

$$E_0, E_1, \dots$$

= wie oben, für die Erfahrung der F.-Aktivitäten

b) Zu den Fragestellungen

Im Rahmen des Teilzieles 2 interessiert nur ein Teil der im Modell (Abb. 3) skizzierten Beziehungen: der Einfluß des Erlebens der beruflichen Tätigkeit (Arbeitserleben) auf das Freizeitverhalten in einem gegebenen aber nicht näher festgelegten Zeitpunkt.

Analog der Untersuchung der Bereichsspezifität des Freizeitverhaltens soll auch hier die Beziehung zwischen den beiden Bereichen "Freizeit" (bzw. den einzelnen Teilbereichen) und "beruflicher Tätigkeitsbereich" unter mehreren Gesichtspunkten untersucht werden:

- unter dem Aspekt der Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Beschreibung des Erlebens der einzelnen Lebensbereiche:

Inwieweit wird der Bereich "berufliche Tätigkeit" erlebnismäßig ähnlich bzw. verschieden beschrieben wie die einzelnen Freizeitbereiche?

Unterscheiden die Berufstätigen bei der Beschreibung ihres Erlebens zwischen den einzelnen Bereichen? Finden sich "typische" Beschreibungsprofile, die sich mit hoher Sicherheit den einzelnen Bereichen - insbesondere dem Arbeitsbereich im Vergleich zu den Freizeitbereichen - zuordnen lassen?

- unter dem Aspekt der Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Erlebensbeschreibungen der Bereiche "berufliche Tätigkeit" und "allgemeine Freizeit":

In welchem Ausmaß werden die beiden Bereiche ähnlich oder verschieden erlebt? In welchem Ausmaß kann die Schilderung des Erlebens der allgemeinen Freizeit aus der Beschreibung des Arbeitserlebens vorhergesagt werden?

- unter dem Aspekt der Ähnlichkeit der Beschreibung des aktuellen mit der des gewünschten Erlebens der beruflichen Tätigkeit (wird unter (c) behandelt).

Während die erste Gruppe der Teilfragen in einem globalen Sinn behandelt wird und nur das Ausmaß an Ähnlichkeit bzw. Verschiedenheit zwischen den Beschreibungsprofilen erfaßt und diskutiert werden soll, wird der zweiten Teilgruppe zentralere Bedeutung beigemessen. Hier soll über die Erfassung der globalen Ähnlichkeit und der Verschiedenheit hinaus untersucht werden, durch welche Beschreibungsmerkmale die Ähnlichkeit zwischen den Bereichen gestiftet wird und in welchem Ausmaß Vorhersagen der Erlebensbeschreibungen möglich sind.

c) Zu den einzelnen Hypothesen

1. Zur Ähnlichkeit/Verschiedenheit der Beschreibungsprofile:

- Die Beschreibungsprofile (= 22 Merkmale zur Beschreibung des Erlebens) des aktuellen und des gewünschten Erlebens der Lebensbereiche "berufliche Tätigkeit" und die der einzelnen Freizeitbereiche sind einander nicht ähnlich. Jede Ähnlichkeit wäre statistisch zufällig.
- Die betreffenden Beschreibungsprofile sind einander in einem statistisch zu sichernden Ausmaß ähnlich.
- Die Beschreibungsprofile der einzelnen Lebensbereiche sind einander nicht ähnlich, sie zeigen bereichstypische Akzente, auf Grund derer eine Zuordnung zu den einzelnen Lebensbereichen ermöglicht wird. Die Klassifikation der einzelnen Beschreibungsprofile in die betreffenden Bereiche gelingt mit hoher statistischer Sicherheit.

2. Zur Ähnlichkeit/Verschiedenheit der Beschreibungsprofile des Erlebens der beruflichen Tätigkeit mit den Schilderungen der allgemeinen Freizeit; zum Zusammenhang und zur Vorhersagbarkeit der Schilderung des Freizeiterlebens aus der Beschreibung des Erlebens der beruflichen Tätigkeit:

- Die Beschreibungsprofile des aktuellen und des gewünschten Erlebens der Lebensbereiche "Berufliche Tätigkeit" und "allgemeine Freizeit" sind einander nicht ähnlich. Jede Ähnlichkeit wäre zufällig und statistisch nicht abzusichern.
- Die Beschreibungsprofile besitzen eine statistisch abzusichernde Ähnlichkeit. Auf Grund dieser Beziehung ist eine Vorhersage der Erlebnisschilderung der allgemeinen Freizeit aus der Schilderung des Erlebens des beruflichen Bereiches mit einer statistischen Sicherheit möglich.
- Die Bereiche "allgemeine Freizeit" und berufliche Tätigkeit" werden in hohem Ausmaß verschieden beschrieben und erlebt. Es finden sich typische Beschreibungsprofile, die mit hoher Sicherheit dem jeweiligen Bereich zugeordnet werden können.

Die statistische Auswertung beruht auf der Durchführung Kanonischer Korrelationsanalysen und Diskriminanzanalysen (s. Exkurse).

3) Zum Zusammenhang zwischen den Beschreibungsdimensionen der beruflichen Tätigkeit und dem Freizeitverhalten

Folgende Hypothesen gilt es zu prüfen:

- Zwischen den Beschreibungsdimensionen des Erlebens der beruflichen Tätigkeit und den Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens, d.h.
 - a) dem (allgemeinen) Freizeiterleben,
 - b) den Freizeitaktivitäten und
 - c) den Freizeitpräferenzen
- besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang. Aus der

Schilderung des Erlebens der beruflichen Tätigkeit kann mit hoher Wahrscheinlichkeit berichtetes Freizeitverhalten vorhergesagt werden.

Zwischen den Beschreibungsdimensionen der vier Merkmalsgruppen werden Kanonische Korrelationsanalysen gerechnet und die Enge des Zusammenhangs auf Signifikanz geprüft. Mit Hilfe der betreffenden statistischen Kennwerte soll die Vorhersagemöglichkeit erfasst und beschrieben werden. Die Untersuchung des Zusammenhangs erfolgt an der ersten Stichprobe der Berufstätigen und wird an der zweiten Stichprobe repliziert.

4) Zur Beziehung zwischen den Schilderungen des aktuellen und des gewünschten Erlebens der einzelnen Bereiche

Uns interessiert, inwieweit die untersuchten Berufstätigen das aktuelle und das gewünschte Erleben der einzelnen Lebensbereiche (wie "Urlaub", "Wochenende" u.a.) ähnlich schildern.

Hypothese:

- Berufstätige schildern ihr aktuelles und gewünschtes Erleben der einzelnen Lebensbereiche ähnlich. Auftretende Unterschiede in den Beschreibungsprofilen sind zufällig; die Erlebensmodalitäten "aktuell" vs "Gewünscht" werden nur zufällig verwendet, um die jeweiligen Bereiche zu beschreiben, sie sind für die Schilderung des Erlebens nicht von (statistisch abzusichernder) Bedeutung.
- Die Beschreibungsprofile ähneln einander nicht. Die auftretende Ähnlichkeit zwischen den Schilderungen des aktuellen und des gewünschten Erlebens sind zwar statistisch signifikant, die erfasste Ähnlichkeit überschreitet jedoch nicht wesentlich die 50%-Grenze aufklärbarer gemeinsamer Varianz (Kriterium: Alienationskoeffizient).

Auch hier sollen Kanonische Korrelationsanalysen durchgeführt werden und die globale Ähnlichkeit zwischen den Beschreibungprofilen erfasst werden.

Die summierte erfasste gemeinsame Varianz (Summe $R_1^2 + R_2^2 + \dots$) wird zum Alienationskoeffizienten in Beziehung gesetzt, um die Höhe der Ähnlichkeit zu beurteilen.

3) Teilziel 3 Die Untersuchung des personalen Aspekts:
Zur Beziehung zwischen personalen Merkmalen und Merkmalen des Freizeitverhaltens

a) Vorbemerkungen

Unter "personalen Merkmalen" verstehen wir solche, die die untersuchten Personen in einer bestimmten Hinsicht zu beschreiben und zu unterscheiden helfen.

Je nach Ausgangspunkt und nach den unterscheidbaren Teilaspekten des theoretischen Systems können solche Merkmale z.B. persönlichkeitspsychologischer (u.a. Eigenschaften, Fähigkeiten), sozialpsychologischer (u.a. Einstellungen), biologisch-medizinischer (u.a. Leistungsmaße körperlicher Organe, nach psychiatr. Diagnosen vergebene Klassifikationsmerkmale) Art sein.

Entsprechend der Herkunft der Freizeitforschung aus den Sozialwissenschaften wurden bisher hauptsächlich personale Merkmale soziologischer Art verwendet und im Hinblick auf ihre Relevanz für das Freizeitverhalten untersucht. Besonders häufig handelte es sich dabei um Merkmale des Sozialstatus und der Berufszugehörigkeit. Daneben finden sich eine Reihe von Untersuchungen, die das Freizeitverhalten verschiedener Altersgruppen untersuchten.

Bisher liegen nur sehr wenige Arbeiten vor, die das Freizeitverhalten klinischer Personengruppen untersuchten und Unterschiede zu nicht-klinischen Personengruppen herausarbeiteten.

Daher soll in der vorliegenden Arbeit versucht werden, an die Tradition sozialwissenschaftlicher Freizeitforschung anzuknüpfen und den Einfluß biosozialer Merkmale auf das Freizeitverhalten zu untersuchen. Daneben soll das Freizeitverhalten klinischer Gruppen mit dem einer hinsichtlich personaler Merkmale ähnlichen Gruppe berufstätiger Personen verglichen werden.

Dem entspricht die Unterteilung des Arbeitszieles in:

- a) die Untersuchung des Einflusses personaler Merkmale auf die Schilderung des Freizeitverhaltens bei berufstätigen Personen und
- b) die Untersuchung der Unterschiede in der Schilderung des Freizeitverhaltens, die zwischen klinischen Personengruppen und einer jeweils vergleichbar zusammengesetzten Gruppe Berufstätiger festzustellen sind.

b) Zur Beziehung zwischen personalen Merkmalen und Merkmalen des Freizeitverhaltens

In der formulierten Fragestellung geht es darum, eine Reihe von personalen Merkmalen mit einem bestimmten Kriterium (Freizeitverhalten) in Beziehung zu setzen. Die verwendeten Merkmale können nun unterschiedlich verhaltens- und kriteriumsnah sein. Damit hängt die generelle Frage zusammen, inwieweit personale Merkmale mit Verhaltensmerkmalen kovariieren, diese sogar determinieren, die Frage nach der Gültigkeit der eingesetzten Prädiktoren mithin. Die Diskussion um die Beziehung zwischen Einstellungen und Verhalten etwa, oder die nach der Validität psychologischer Merkmale, wie sie in der Psychologischen Diagnostik gestellt wird, enthält ähnliche Ansätze.

Im vorliegenden Fall, wo es in der Hauptsache um biosoziale Merkmale geht, muß eher ein weiter Zusammenhang zwischen den Kriterien (Aspekte des Freizeitverhaltens) und den Prädiktoren angenommen werden. Zwischen den biosozialen Merkmalen einerseits und dem jeweiligen Kriterium müssen vielmehr eine Reihe weiterer Einflußfaktoren angesiedelt werden, die das Kriteriumsverhalten mitbeeinflussen und die nur zum Teil durch die biosozialen Merkmale miterfasst werden.

So kovariiert "Alter" mit einer Reihe weiterer und z.T. kriteriumsnäheren Variablen und kann als Indikator dieser Merkmale aufgefasst werden, nicht jedoch als eine "psychologische" Variable, die das Kriteriumsverhalten auch erklärt (u.a. WOHLWILL 1970/dt. 1977, S. 34 ff).

Für das Kriterium Freizeitverhalten sind biosoziale Merkmale als Indikatoren zu verstehen. Sie helfen, das Freizeitverhalten von Personen, die mit Hilfe der biosozialen Merkmale in Untergruppen klassifiziert wurden, in einem deskriptiven Sinn als differentielles Verhalten zu beschreiben. Freizeitverhalten kann damit unterscheidende Qualität bekommen und z.B. zwei oder mehrere hinsichtlich eines Merkmals unterscheidbare Personengruppen auch im Hinblick auf weitere Merkmale - eben die des Freizeitverhaltens - zu differenzieren, unterscheidbarer zu machen. Es kann vermutet werden, daß Freizeitverhalten für verschiedene Teilgruppen unterschiedliche differenzierende Brauchbarkeit besitzt, es kann von unterschiedlicher diagnostischer und - darauf aufbauend - therapeutischer Relevanz sein. Die "differentielle Vorhersagbarkeit" (MICHEL, S. 55) kann von Personengruppe zu Personengruppe differieren und z.B. für nicht-verheiratete Frauen oder für ältere Männer (Rentner/Pensionäre) hohe Gültigkeit bezüglich des allgemeinen Wohlbefindens haben, nicht jedoch für Personen anderen Alters oder familiären Status. Bestimmtes Freizeitverhalten - wie z.B. das Ausmaß gemeinsamer Freizeitaktivitäten - kann für bestimmte, aufzufindende Personengruppen Indikator mißglückter oder potentiell krankheitsauslösender Sozialisation sein (s.u.a. Psychosomatische Krankheitsbilder; Depressive) für andere Personengruppen Ausdruck der ehelichen Zufriedenheit.

In der skizzierten deskriptiven Qualität des Kriteriums Freizeitverhalten liegt im Ansatz oftmals auch eine erklärende Zielsetzung. Hohe gemeinsame Freizeitaktivitäten

und Freizeitinteressen sind - neben anderen Merkmalen - Ausdruck und Erklärung für hohe eheliche Zufriedenheit.

Solche Erklärungsansätze sind jedoch oft "kurzschlüssig" und verfrüht. Meist sind weitere Merkmale nötig, um das auftretende Freizeitverhalten insgesamt zu erfassen und zu erklären, warum in bestimmten Situationen und bei bestimmten Ausgangsbedingungen dieses oder jenes Verhalten praktiziert wird.

So kann das Merkmal "Geschlecht" durchaus dafür verwendet werden, Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Personen im Freizeitverhalten herauszuarbeiten. Auch die Berücksichtigung weiterer, als relevant erachteter biosozialer Merkmale wie Alter, Familienstand, Schulbildung, Beruf kann dazu führen, daß Unterschiede zwischen z.B. "40jährigen verheirateten Büroangestellten mit Mittelschulabschluß männlichen bzw. weiblichen Geschlechts" bestehen. Die Berücksichtigung der geschlechts- und rollenspezifischen Sozialisation mit ihren Einflüssen auf die Persönlichkeitsentwicklung kann dazu führen, das weitere, kriteriumsnähere und damit für die Erklärung der Beziehung wichtigere Merkmale berücksichtigt werden.

So werden z.B. in der Therapie sexueller Störungen Einstellungs- und Persönlichkeitsskalen, die die Geschlechtsrollenidentifikation zu beschreiben erlauben (Maskulinitäts-Skalen) gegen verhaltensnähere ausgetauscht, die zugleich größere Interventionsrelevanz besitzen und effektivere Therapie ermöglichen (BARLOW in CIMINERO et al). Alte Männer schildern sich in Selbstbeschreibungsverfahren - wie z.B. dem FPI - als feminin und femininer als ihre weiblichen Altersgenossen und reklamieren eine andere psychosoziale und medizinische Versorgung (AGING & HUMAN DEVELOPMENT 1976, 7, Sonderheft; JUNKERS & LINSTER).

Bei der Verwendung personaler Merkmale ist u.a. darauf zu achten, welchen möglichen Gültigkeitsbereich die Merkmale abdecken und welchen nicht und in welchem Kontext, d.h. mit welchen anderen Merkmalen gemeinsam sie verwendet werden.

Eine Reihe der gängigen personalen Merkmale stehen in einer natürlichen und/oder in einer artifiziellen Beziehung zueinander. Je nach Merkmalsdefinition und/oder Stichprobenauswahl ergeben sich u.U. hohe oder geringe Zusammenhänge zwischen einzelnen Merkmalen. Die Ausprägung des Merkmals "Familienstand" ist in gewissem Ausmaß altersabhängig. Bestimmte Merkmale treten im Laufe der Sozialisation in der Zeit auf; sie bauen u.U. auch aufeinander auf oder lösen einander ab. Schulbildung - Berufsausbildung - Berufsausübung - Einkommen wäre eine solche Kette biosozialer Merkmale.

Das "konventionell" erhobene Merkmal "Familienstand" mit den Kategorien "ledig-verheiratet-geschieden-verwitwet" hat u.E. in unserer Gesellschaft einen Teil seiner Gültigkeit verloren. Je nach Kriteriumsmerkmal wird es u.U. günstiger sein, das Merkmal durch Fragen zu ersetzen, ob und in welchem Ausmaß die befragten Personen mit anderen zusammen leben.

c) Zu den Arbeitszielen

1) Zum Zusammenhang und zum Einfluß personaler Merkmale auf das Freizeitverhalten Berufstätiger

In einem ersten Schritt soll untersucht werden, ob und in welchem Ausmaß die einzelnen personalen Merkmale mit den erfassten Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens und mit der globalen Beurteilung der Freizeit zusammenhängen.

Ausgehend von den Überlegungen, daß Freizeitverhalten mit personalen Merkmalen der Akteure zusammenhängt, möchten wir versuchen, die Schilderungen des Freizeitverhaltens vorherzusagen. Dies soll auf Grund einer Liste ausgewählter personaler Merkmale geschehen. Hierzu sind die Merkmale Alter, Geschlecht, Schulbildung und Familienstand - zugleich die meistuntersuchten "soziologischen" Freizeitfaktoren (s.u.a. SCHEUCH; SCHMITZ-SCHERZER 1974, 1976) - die Einkommenshöhe pro Monat und das Ausmaß an täglicher Freizeit vorgesehen. Die Anzahl der Kinder in der Familie - zugleich ein Indikator der Familiengröße - soll ebenfalls mit aufgenommen werden.

Die personalen Merkmale "Geschlecht" und "Familienstand" besitzen - entsprechend den vorliegenden Ergebnissen der Freizeitforschung - eine hohe Gültigkeit bezüglich der Ausprägung bestimmter Aspekte des Freizeitverhaltens. In einem differentiellen Ansatz möchten wir untersuchen, inwieweit männliche und weibliche Berufstätige, die wir zusätzlich nach dem Merkmal "verheiratet" vs "nicht verheiratet" unterteilen, differentielles Freizeitverhalten aufweisen.

Zu den einzelnen Hypothesen:

- Zum Zusammenhang zwischen den Einzelmerkmalen und dem Freizeitverhalten bzw. dem Beurteilungsverhalten:

Freizeitverhalten (erfasst durch die Beschreibungsdimensionen der drei Teilaspekte: Aktivitäten, Präferenzen und Erleben) steht bzw. steht in keinem statistisch signifikanten Zusammenhang mit den einzelnen personalen Merkmalen.

Die Beurteilung des eigenen Einsatzes an Kraft, Zeit und Interesse in den Bereichen Beruf und Freizeit, sowie die Wünsche nach zusätzlicher (täglicher usw.)

Freizeit stehen bzw. stehen in keinem statistisch signifikanten Zusammenhang mit den einzelnen personalen Merkmalen.

- Zur Vorhersagbarkeit des Freizeitverhaltens

Freizeitverhalten (d.h. die einzelnen Gruppen der Teilaspekte der Beschreibungsdimensionen) steht bzw. steht nicht in einem statistisch gesicherten Zusammenhang zu personalen Merkmalen. Auf Grund dieser quantitativ erfassten Beziehung können die in den Beschreibungsdimensionen erfassten Schilderungen des Freizeitverhaltens (nicht) mit ausreichender statistischer Sicherheit vorhergesagt werden.

- Zu den Unterschieden im Freizeitverhalten zwischen den vier Teilgruppen: männliche/weibliche, verheiratete/nicht verheiratete Berufstätige

Zwischen den vier Personengruppen bestehen (keine) statistisch signifikanten⁽ⁿ⁾ Unterschiede in den jeweiligen Teilaspekten des Freizeitverhaltens. Verheiratete bzw. nicht-verheiratete Männer bzw. Frauen unterscheiden sich (nicht) hinsichtlich der Schilderungen ihrer Freizeitaktivitäten, Freizeitpräferenzen und ihres Freizeit-erlebens.

Zur Auswertung

Alle interessierenden Fragen sollen an beiden Stichproben Berufstätiger untersucht werden. Das Datenniveau einzelner Merkmale macht es notwendig, nicht-parametrische Korrelationsmaße zu berechnen, um den Zusammenhang zwischen diesen Beschreibungsdimensionen zu erfassen. Zur Untersuchung der Vorhersagbarkeit des Freizeitverhaltens werden Kanonische Korrelationsanalysen berechnet. (Da die KKA von para-

metrisch verteilten Merkmalen ausgeht, soll dieser Aspekt kurz diskutiert werden.) Für die Untersuchung der differentiellen Fragestellungen werden Diskriminanzanalysen berechnet.

2) Zur Untersuchung der Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen klinischen Personengruppen und Berufstätigen

Vorbemerkungen:

Freizeitverhalten gilt u.a. als ein Indikator für seelische Gesundheit, Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit. Angemessenes, befriedigendes Freizeitverhalten zeigt sich in vielfacher Hinsicht: etwa in der Breite und Regelmäßigkeit, mit der bestimmte Aktivitäten ausgeübt werden. Es zeigt sich darin, ob Personen Freizeitinteressen entwickeln, diese fördern und ihnen nachgehen. Vor allem jedoch zeigt sich die positive Qualität des Freizeitverhaltens in den vielen möglichen Eindrücken, die es dem Akteur vermitteln kann. In der Freizeit und durch das entsprechende Freizeitverhalten vermag der Einzelne dann seine verschiedenen Wünsche und Bedürfnisse - etwa nach sozialer Bezo-genheit, Selbstentfaltung, Erholung, persönlicher Anerkennung - je nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten und je nach den vorfindbaren fördernden oder hemmenden Umwelt-einflüssen zu realisieren.

Eine Reihe "klinischer" Personengruppen zeichnen sich darin aus, daß sie u.a. ein defizitäres und wenig befriedigend erlebtes Freizeitverhalten aufweisen. In einigen Vorstellungen zur Genese, Diagnose und Therapie der betreffenden Erkrankungsformen spielt Freizeitverhalten - wie bereits vorne dargestellt - eine beachtete Rolle.

Entsprechend dem exploratorischen Charakter der Arbeit möchten wir daher versuchen, Unterschiede im Freizeitverhalten - und zwar in allen hier berücksichtigten Teil-

aspekten - zwischen klinischen Personengruppen einerseits und berufstätigen Personen andererseits herauszuarbeiten. Dabei interessiert im Rahmen der beabsichtigten Auswertung nicht die Frage nach den Unterschieden zwischen den einzelnen klinischen Gruppen untereinander, sondern die nach Unterschieden zwischen jeder einzelnen klinischen Gruppe und einer ähnlich zusammengesetzten Gruppe Berufstätiger.

Die Zielgruppen - die klinischen Stichproben - sollen aus Personen gebildet werden, die z.Zt. an einer umschreibbaren Erkrankung leiden und deshalb zu einer stationären Therapie in einer klinischen Einrichtung weilen. Auf Grund der vorliegenden Forschungsergebnisse soll die Annahme berechtigt sein, daß bei der Entstehung und Erscheinungsform der ausgewählten Krankheitsbilder psychische Faktoren beteiligt sind und daß sich die Gesundheit u.a. an bestimmten psychologischen Kriterien ablesen läßt. Freizeitverhalten soll dabei sowohl als psychischer Krankheitsfaktor wie als psychologisches Kriterium für die Gesundheit gelten können.

Bei der Untersuchung der Unterschiede zwischen den jeweiligen Gruppen beschränken wir uns darauf, das aktuelle Freizeitverhalten zu Grunde zu legen, wie es durch die Beschreibungsdimensionen und die Einzelmerkmale erfasst wird. Auf die Untersuchung des Erlebens der miterfassten Freizeitbereiche Urlaub und Wochenende und auf die Berücksichtigung der Erlebensmodalität muß aus arbeitsökonomischen Gesichtspunkten ebenfalls verzichtet werden. (Die Bearbeitung dieser Fragen ist einer späteren Auswertung vorbehalten.)

Damit erhalten wir vier Gruppen von potentiell differenziellen Freizeit-Verhaltensmerkmalen: die Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten, -präferenzen und des Freizeitverhaltens, sowie die (22) Einzelmerkmale zur Erfassung des Freizeitverhaltens.

Um den erwarteten, in der Höhe jedoch unbekannten Einfluß biosozialer Merkmale auf das Freizeitverhalten zu kontrollieren, planen wir, die zu untersuchenden Gruppen zu parallelisieren. Für jede klinische Personengruppe bilden wir eine hinsichtlich einiger relevanter biosozialer Merkmale ähnlich zusammengesetzte Gruppe Berufstätiger. Vor allem die Merkmale "Alter", "Geschlecht", "Familienstand" und "Schulbildung" sollen - soweit möglich - berücksichtigt werden.

Zur Auswahl der klinischen Personengruppe:

Bei der Auswahl möchten wir von den vorzufindenden Möglichkeiten und Bereitschaften zur Mitarbeit ausgehen - also Gelegenheitsstichproben gewinnen - dabei jedoch darauf achten, daß die Personen an einer umschriebenen, eher monosymptomatisch zu nennenden Erkrankung leiden (z.B. Herz-Kreislauf; Ulcus; Asthma; Alkoholismus) und das Freizeitverhalten eine mit der Erkrankung kovariierende Ausprägung zeigt.

Zu den einzelnen Hypothesen:

- Klinische Personengruppen und eine hinsichtlich bestimmter personaler Merkmale ähnlich zusammengesetzte Gruppe Berufstätiger unterscheiden sich nur zufällig hinsichtlich einzelner Teilaspekte des Freizeitverhaltens.
- Klinische Personengruppen und Berufstätige zeigen in statistisch gesichertem Ausmaß unterschiedliches Freizeitverhalten. (Eine Zuordnung der Personen zu ihrer jeweiligen Untersuchungsgruppe kann mit Hilfe der Merkmale des Freizeitverhaltens in statistisch signifikanter Weise vorgenommen werden.

Zur Auswertung:

Zwischen den jeweiligen Personengruppen werden schrittweise Diskriminanzanalysen (Methode RAO) berechnet. Auf diese Weise möchten wir jene Merkmale identifizieren, die eine gute Klassifikation und Unterscheidung der beiden Untersuchungsgruppen gewährleisten. Interpretationskriterien sind: die Signifikanz der gebildeten Distanz, die Höhe der Zuordnungsgenauigkeit und - zur Beschreibung der Unterschiede im Freizeitverhalten - die Diskriminanzfunktion und Centroide für die jeweiligen Gruppen.

4) Zur methodischen Charakterisierung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine exploratorische Studie. Für einen relativ komplexen Untersuchungsgegenstand - Freizeitverhalten - soll nach einer ersten Spezifizierung und Konkretisierung von Untersuchungsaspekten die Brauchbarkeit einiger neu formulierter bzw. in einen neuen und noch wenig untersuchten Zusammenhang gestellten Beschreibungsmerkmale erforscht werden.

Untersuchungsgegenstand, Stand der Freizeitforschung und die mögliche und praktikable Untersuchungsmethodik (u.a.: Verwendung standardisierter Interviews) machen es notwendig, die noch wenig umschriebene Zuverlässigkeit und Relevanz der erhobenen Daten und der verwendeten Beschreibungsmerkmale zu beachten und eher vorläufige, d.h. zweiseitig formulierte Fragestellungen aufzustellen und zu prüfen.

Freizeitverhalten wird durch eine Vielzahl von Merkmalen beeinflusst. Nur ein Teil dieser Merkmale kann in der vorliegenden Arbeit einbezogen werden. Die Verwendung multivariater Verfahren soll dazu verhelfen, das breite Spektrum potentiell relevanter Merkmale zu berücksichtigen und maßgebliche auszusortieren. Um die Stabilität der gewonnenen Ergebnisse zu erfassen und damit die möglichen Fehlerquellen, die sich u.a. durch die Art der Datenerhebung ergeben und durch den Einsatz multivariater Verfahren u.U. "kapitalisiert" werden, einigermaßen zu kontrollieren, sind Kreuzvalidierungen der Ergebnisse vorgesehen.

Bei der Wahl der Validierungsstrategie sehen wir uns eingeschränkt, da für die verwendeten multivariaten Verfahren nicht die erforderlichen statistischen Signifikanztests vorliegen (s. Exkurse), um diverse Einflüsse der in die Untersuchung eingehenden Parameter (wie Umfang der verwendeten Merkmalssätze) zu untersuchen. So fehlen z.B. die bei Kreuzvalidierungen mit dem Multiplen Regressionsmodell gängigen Signifikanztests für incrementelle Validität verschieden

umfangreicher Merkmalsätze und/oder verschiedene Stichproben. Ebenso fehlen statistische Tests, die es ermöglichen, den durch die Verwendung vieler Merkmale überschätzten Zusammenhang zwischen Merkmalssätzen auf den "wahren" Zusammenhang zu schrumpfen ("Schrumpfungskorrektur"). Deshalb beschränken wir uns darauf, Replikationen vorzunehmen, und die Ergebnisse an zwei vergleichbaren Stichproben zu gewinnen und deskriptiv miteinander zu vergleichen.

Daher ist zu erwarten, daß sich der separat und unabhängig erfaßte globale Zusammenhang zwischen den untersuchten Merkmalssätzen in den beiden Stichproben nicht voneinander unterscheidet, da der zu testende Einfluß des Stichprobenfehlers gleich stark in beiden auftritt. Erst die Merkmalskombinationen (z.B. die Kanonischen Variablen), die diesen Zusammenhang herstellen helfen, sind deutlicher und u.U. verschieden stark von ihm beeinflusst. Dieser Effekt soll daher interpretatorisch-deskriptiv herausgearbeitet werden.

5) Zu einzelnen statistischen Auswertungsverfahren

a) Exkurs: zum Faktorenstrukturvergleich

Vergleiche zwischen Faktoren bzw. Faktorenmustern sind in vielfacher Hinsicht für die empirische Forschung von Interesse. Je nachdem, welche der relevanten Parameter konstant sind und welche variiert werden, ergeben sich verschiedene Vergleichsmöglichkeiten.

WITTMANN (1977) unterscheidet als Hauptvariationsquellen: die Stichprobe (gleiche/verschiedene), die Variablen (gleiche/verschiedene) und die Zeitpunkte (zwei oder mehrere).

Solche Vergleiche können verschiedenen Fragestellungen nachgehen (z.B. Stabilität d. Faktorenstruktur derselben Variablengruppe bei derselben Stichprobe über

eine bestimmte Zeit). Je nachdem, von welchen Ausgangsdaten der Faktorenstruktur die Vergleiche ausgehen (z.B. den Ladungen) und welcher Art die Ähnlichkeitskoeffizienten sind (z.B. Kongruenzkoeffizienten; Ähnlichkeitskoeffizient nach FISCHER & ROPPERT; s. WITTMANN 1977, S. 227 f.) wird in unterschiedlichem Umfang die Information der Ausgangsdaten aufgenommen und verwertet. Ebenso muß davon ausgegangen werden, daß die verschiedenen Verfahren unterschiedlich anfällig sind gegenüber den als relevant erachteten Einflußgrößen (wie Stichprobengröße, Anzahl der Ausgangsvariablen, Anzahl der extrahierten Faktoren).

Bei der Beurteilung der Ähnlichkeit zweier oder mehrerer Faktorenstrukturen genügt es nicht, irgendeinen Ähnlichkeitskoeffizienten zu berechnen und anzunehmen, daß dieser innerhalb seines Bereiches und der von ihm berücksichtigten Informationen "die Ähnlichkeit" der Strukturen erfaßt. Vielmehr muß angebbar sein, ob der berechnete Koeffizient auch statistisch signifikant ist, d.h. ob die erfaßte Ähnlichkeit überzufällig, d.h. von Null verschieden ist.

Eine Möglichkeit, die statistische Signifikanz von Ähnlichkeitskoeffizienten zu bestimmen, besteht darin, Simulationsstudien von Zufallsmatrizen zu berechnen und deren statistische Kennwerte (wie mittlere Ähnlichkeitskoeffizienten, mittlere Standardabweichungen der Koeffizienten) anzugeben und dafür Vertrauensbereiche (je nach Signifikanzniveau) anzugeben und abzuschätzen, ob empirisch gefundene Koeffizienten "echter" Matrizen außerhalb dieses Intervalls liegen oder nicht.

KORTH & TUCKER (1975) haben dies getan und Vergleichswerte zur Verfügung gestellt, die für verschiedene Merkmalsumfänge und verschiedene Faktorenzahlen verwendet werden können.

Bei der Auswertung der Ergebnisse des im Rahmen der Arbeit durchgeführten Faktorenstrukturvergleiches wird auf diese Ergebnisse zurückgegriffen.

b) Exkurs: Zur Kanonischen Korrelationsanalyse

Die Kanonische Korrelationsanalyse (KKA) erfaßt die Stärke des Zusammenhanges zwischen zwei Merkmalsgruppen im Kanonischen Korrelationskoeffizienten (R) und ermöglicht Aussagen darüber, wie sehr die Ausprägung der Merkmale eines Variablensatzes (meist = Kriteriumsvariablen) aus der Ausprägung eines zweiten Variablensatzes (meist = Prädiktorvariablen) vorhergesagt, erklärt werden kann. Die KKA kann als Verallgemeinerung des Multiplen Regressionsmodells (COHEN) verstanden werden.

Wir wollen an dieser Stelle nur einige Grundzüge der KKA darstellen und auf Probleme der Anwendung hinweisen, um so den Zugang zu der empirischen Arbeit und zur Auswertung zu erleichtern. Für genauere, statistisch formuliertere Aussagen sei auf die einschlägige Literatur verwiesen (COOLEY & LOHNES 1971; GAENSSLEN & SCHUBÖ 1973; VAN DE GEER 1971 u.a.)

Die KKA versucht, die maximale Korrelation zwischen zwei Variablensätzen dadurch zu erfassen, daß jeweils aus einem Satz schrittweise Linearkombinationen (= die kanonischen Variablen; meist U , V) berechnet und zwischen diesen die kanonische Korrelation (R) bestimmt wird. Beide Variablensätze werden schrittweise über die Bildung neuer kanonischer Variablen (U_1, V_1 - U_2, V_2 usw.) bzw. durch die Berechnung der kanonischen Korrelationen zwischen diesen ($R_1; R_2; R_3 \dots$) ausgeschöpft und der Zusammenhang beschrieben.

Die Höhe der R ist aufgrund der schrittweisen Auspartialisierung der Varianz (im kleineren Variablensatz) abnehmend ($R_1 > R_2 > R_3 > \dots$).

Bei der Interpretation von KKA interessiert vor allem die Frage, durch welche Variablen der in den Kanonischen Korrelationskoeffizienten (R) erfaßte Zusammenhang hergestellt wird. Beachten wir, daß R die Korrelation zwischen zwei Variablensätzen darstellt bzw. den aus diesen gebildeten Linearkombinationen, den Kanonischen Variablen U und V, so ergeben sich, bezogen auf den Beitrag eines Merkmals, für jede dieser kanonischen Variablen zwei Ansatzpunkte für die Interpretation:

- wie hoch ist der Beitrag einer Variablen zu den einzelnen Linearkombinationen (Kanonischen Variablen) des eigenen Variablensatzes? Wie sehr wird die Varianz einer Variablen durch die berechneten kanonischen Variablen extrahiert?

Die Strukturmatrix, das ist die Korrelationsmatrix, die die Korrelation zwischen den Einzelmerkmalen (z) und den eigenen kanonischen Variablen (U) enthält, und die Extraktionsmaße geben darüber Auskunft (s.u.a. GAENSSLEN & SCHUBÖ 1973, S. 179 f.) Dabei lassen sich Extraktionsmaße für die kanonischen Variablen und solche für Einzelmerkmale berechnen (s. Schaubild S. 131). Mit Hilfe dieser Maße können die Fragen beantwortet werden, wie gut die kanonischen Variablen die vorhandene Varianz des eigenen Variablensatzes ausschöpfen und wie gut die Einzelmerkmale durch die verschiedenen extrahierten kanonischen Variablen erfaßt werden.

- wie hoch ist der Beitrag einer Variablen zu den einzelnen Linearkombinationen/kanonischen Variablen der zweiten Variablengruppe? Oder: wie gut kann eine Einzelvariable aus der Linearkombination eines zweiten Variablensatzes (den betreffenden kanonischen Variablen) vorhergesagt werden?

"Die Varianzanteile der Variablen einer Gruppe, die aus den kanonischen Variablen der Gegengruppe vorhergesagt werden können, werden als "Redundanz" der einen Variablen bei Kenntnis der anderen Variablengruppe bezeichnet." (GAENSSLEN & SCHUBÖ 1973, S. 183). Die Redundanzmatrix enthält die Korrelationen zwischen sämtlichen Variablen der ersten Variablengruppe (z) mit den kanonischen Variablen (V) der zweiten Gruppe et vice versa. Es können Redundanzmaße berechnet werden, die als Indikatoren für die Güte der Vorhersagbarkeit einer Variablen (z_1 bzw. z_{p+1}) aus der Linearkombination einer zweiten Variablengruppe (V_1 bzw. U_1) verstanden werden. Sie erfassen die Redundanz der betreffenden kanonischen Variablen (bei spaltenweiser Aufsummierung der Variablen) oder die der Einzelvariablen (bei zeilenweiser Aufsummierung der Varianzen) (s. Schaubild, S. 131).

Voraussetzungen und Probleme der Anwendung der Kanonischen Korrelationsanalyse (KKA)

Die Anwendung der KKA - wie auch der später noch darzustellenden Diskriminanzanalyse - erfordert die Beachtung einer Reihe von Voraussetzungen. Diese Voraussetzungen beziehen sich auf das Skalenniveau und die Verteilung der Ausgangsdaten (Intervallskala, Linearität der Regression, Homoskedastizität, Normalverteilung (zumindest symmetrische Verteilung)), die Beziehung der Merkmale zueinander (Multikollinearität) u. zur Stichprobengröße (Anzahl

der Merkmale: Größe der Stichprobe). Die sog. Kapitalisierung des Fehlers, die sich auf die Vermehrung des Stichprobenfehlers durch die simultane (multivariate) Verwendung vieler (stichprobenfehler-behafteter) Merkmale bezieht, stellt ein Problem der Anwendung multivariater Verfahren dar, das durch die Forderung nach Kreuzvalidierung der Ergebnisse und/oder Kontrolle des Stichprobenfehlers (etwa durch die Verwendung möglichst großer Stichproben; GAENSSLEN & SCHUBÖ 1973, S. 124 f.) reduziert werden soll.

Signifikanztests

Im Gegensatz zum regressionsanalytischen Modell (s. u.a. COHEN & COHEN; KERLINGER & PEDHAZUR) ist das Inventar an statistischen Prüfverfahren zur Beurteilung der Ergebnisse von KKA bzw. zur Untersuchung des Einflusses einzelner Parameter (wie Anzahl der Prädiktoren und Kriterien), der Stabilität der Ergebnisse u.a. nicht ausgebaut. Die gängigen Lehrbücher und Darstellungen der KKA beschränken sich meist darauf, Signifikanztests anzugeben, die zu prüfen erlauben, ob der (oder die) extrahierte(n) Kanonischen Korrelationskoeffizienten überzufällig sind, d.h. ob der erfaßte Zusammenhang signifikant von Null verschieden ist oder nicht.

GAENSSLEN & SCHUBÖ (1973, S. 176) nennen zwei Prüftests, die für diese Frage geeignet sind und die zumeist auch verwendet werden: Die Prüfgrößen WILKS' Lambda und RAO's Lambda.

WILKS' Lambda ist von drei Freiheitsgraden abhängig, in die die Anzahl der Prädiktoren und Kriterien und die Stichprobengröße eingehen. Der berechnete Prüfwert wird anschließend über die X^2 -Verteilung getestet; sie stellt allerdings nur dann eine gute Annäherung dar, wenn die Anzahl der Prädiktor- und Kriteriumsvariablen relativ

groß ist. RAO's Lambda wird nach einer komplizierteren Prozedur über eine Hilfsgröße berechnet. Auch hierbei werden neben der Stichprobengröße die Anzahl der Prädiktoren und Kriterien berücksichtigt. Der Prüfwert wird anschließend über die F-Verteilung getestet; sie gilt als bessere Annäherung, besonders dann, wenn kleine Merkmalsumfänge vorliegen (für den Spezialfall, daß nur 1 Prädiktor und 1 Kriterium vorliegen, ist RAO's Lambda sogar F-verteilt)!

In den gängigen Rechenprogrammen ist zumeist nur die Prüfung über WILKS' Lambda vorgesehen (s. CANCORR/SPSS). Kanonische Korrelationsanalysen werden erst in letzter Zeit zunehmend bei empirischen Untersuchungen in den Sozialwissenschaften eingesetzt. Zweifellos spielt dabei die Verbesserung der EDV-Technologie eine Rolle. Entsprechend dieser Zunahme der Verwendung der KKA finden sich erst in jüngster Zeit Darstellungen und Diskussionen von Einzelproblemen, die die Anwendung der KKA aufwerfen (u.a. WOOD & ERSKINE; MORRIS & GUERTIN; DARLINGTON et al.).

Eines dieser Einzelprobleme stellen die fehlenden bzw. nicht für alle Fragen zur Verfügung stehenden Signifikanztests dar. HARRIS (1976) kritisiert sogar die Verwendung des eingeführten Signifikanztests als logisch und statistisch invalid und schlägt statt dessen ein alternatives und konservativeres Verfahren vor (dazu auch TATSUOKA, S. 187-188).

Nachdem es in einer Untersuchung gelungen ist, statistisch signifikante Kanonische Korrelationskoeffizienten zu berechnen, interessiert die Frage, inwieweit die Ergebnisse stabil sind. Ein gängiges, jedoch problembelastetes Vorgehen ist, die Kanonischen Korrelationskoeffizienten und/oder die Kanonischen Funktionen zu kreuzvalidieren. Bereits das einfachste Vorgehen (vergleichbar dem Vorgehen bei der Kreuzvalidierung von Ergebnissen multipler Regres-

sionsgleichungen) endet meist in einem deskriptiven Vergleich der beiden berechneten Kanonischen Korrelationskoeffizienten (R_c und R_{ccv} ; cv steht für cross validated) oder darüberhinaus noch in der Anwendung konventioneller Signifikanztests für R_{ccv} .

Zum Problem der Stabilität von Ergebnissen der KKA finden sich neue Arbeiten, die aber eher Kontroversen aufdecken, da über die einzuschlagende Untersuchungsstrategie, die Auswahl der relevanten Parameter und die Prüftests keine Einigung besteht (s. BARCIKOWSKI & STEVENS 1975, 1976; THORNDIKE & WEISS). Ein weiteres Einzelproblem stellt die Frage dar, wie die Kanonischen Dimensionen zu benennen und zu interpretieren sind (WOOD; WOOD & ERSKINE).

Abb.: 4 : Zur Darstellung und Interpretation der Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalysen
(in Anlehnung an GAENSSLEN & SCHUBÖ 1973)

Anzahl Kan.Var.	Eigenwert	Kanonischer Korrel.Koeff.	WILKS Lambda	χ^2	Sifnif.
1.		$R_1 = 0.....$		...	
2.				...	
...					

Strukturmatrix 1						Redundanzmatrix 1			
Anz. (p)	Merkmale des 1. Var.Sets	Kanonische Var. des 1.Sets			Extr. maß	Kanonische Var. des 2.Sets			Red. Maße
		U_1	U_2	$U_{..}$		V_1	V_2	$V_{..}$	
1	z_1	r_{z1U1}	r_{z1U2}	..	g_{z1}^2	r_{z1V1}	r_{z1V2}	..	d_{z1}^2
2	z_2	...	...	..	g_{z2}^2	...	...	..	d_{z2}^2
..	..	...	...	..	..	...	...	..	..
		g_{U1}^2	g_{U2}^2	..	g_U^2	d_{V1}^2	d_{V2}^2	..	d_V^2
		Extraktionsmaße				Redundanzmaße			

Strukturmatrix 2						Redundanzmatrix 2			
Anz. (p+1)	Merkmale des 2. Var.Sets	Kanonische Var. des 2.Sets			Extr. maß	Kanonische Var. des 2.Sets			Red. Maße
		V_1	V_2	$V_{..}$		U_1	U_2	$U_{..}$	
1	z_{p+1}	$r_{(p+1)V1}$	$r_{(p+1)V2}$	..	g_{p+1}^2	$r_{(p+1)U1}$	..	..	d_{p+1}^2
..	...	...	...	..	..	...	...	..	..
		g_{V1}^2	g_{V2}^2	..	g_V^2	d_{U1}^2	d_{U2}^2	..	d_U^2
		Extraktionsmaße				Redundanzmaße			

$$g_{U1}^2 = 1/p(r_{z1U1}^2 + r_{z2U1}^2 + \dots) \quad g_{z1}^2 = r_{z1U1}^2 + r_{z1U2}^2 + \dots \quad g_U^2 = g_{U1}^2 + g_{U2}^2 + \dots$$

$$d_{V1}^2 = 1/p(r_{z1V1}^2 + r_{z2V1}^2 + \dots) \quad d_{z1}^2 = r_{z1V1}^2 + r_{z1V2}^2 + \dots \quad d_V^2 = d_{V1}^2 + d_{V2}^2 + \dots$$

$$r_{z1V1} = R_1 r_{z1U1} \quad r_{(p+1)U1} = R_1 r_{(p+1)V1}$$

c) Exkurs: Zur Diskriminanzanalyse

Im Rahmen dieses Exkurses sollen nur einige wichtige Elemente der Diskriminanzanalyse dargestellt werden, um ihre Anwendung und die Interpretation der diskriminanzanalytisch gewonnenen Ergebnisse verständlicher zu machen.

Einführende und methodisch orientierte Darstellungen finden sich bei AMICK & WALBERG (SANATHANAN), COOLEY & LOHNES, VAN DE GEER, TATSUOKA und HOPE. KLECKA (in NIE et al. ²1975) bringt eine kurze Einführung und Hinweise, die für die Anwendung des SPSS-Programmes nützlich sind.

Die Diskriminanzanalyse (DA) versucht, die Zuordnungsleistung zu erfassen, mit der N Objekte (meist N Personen) in eine vorgegebene Anzahl von k Gruppen mit Hilfe von m Merkmalen, die an den Objekten gemessen wurden, klassifiziert werden können. Sie enthält somit zwei Aspekte:

- einen analytischen: die Untersuchung der Diskriminanzleistung der m Merkmale. Er beantwortet Fragen wie: Unterscheiden die Merkmale zwischen den Objekten, die den vorgegebenen Gruppen zugeordnet werden? Wie ist die Diskriminanzleistung der einzelnen Merkmale und der Merkmalskombinationen zu beurteilen?
- einen klassifikatorischen: die Untersuchung der Zuordnungs- oder Klassifikationsleistung der Merkmale (bzw. -kombinationen). Es interessiert, ob sich die Objekte in die vorgegebenen Gruppen klassifizieren lassen und mit welcher Zuordnungswahrscheinlichkeit dies gelingt, wenn die m Merkmale oder Teilkombinationen von ihnen verwendet werden.

Das erste Untersuchungsziel wird mit Hilfe einer multivariaten Varianzanalyse erreicht. Jedes einzelne Merkmal

wird hinsichtlich seiner Diskriminanzleistung über die k Gruppen (=Faktor) untersucht. Ferner werden die berechneten Diskriminanzfunktionen, das sind die Linearkombinationen der m Merkmale, insgesamt und einzeln auf ihre Diskriminanzleistung hin überprüft. Dafür können zwei Werte herangezogen werden. Jede Diskriminanzfunktion, die analog einem Faktor der Faktorenanalyse oder analog den kanonischen Variablen der Kanonischen Korrelationsanalyse gesehen werden können, werden danach beurteilt, wieviel der vorhandenen Gesamtvarianz in den Merkmalen unter Einbezug eines extra gebildeten Gruppenzugehörigkeitswertes durch sie, die Diskriminanzfunktion (DF), aufgeklärt wird.

Ihr zugehöriger Eigenwert gibt die Summe gemeinsamer Varianzanteile der Variation zwischen den Gruppen pro Dimension (Merkmal) an. Die Summe der Eigenwerte ist Ausdruck der insgesamt in den Merkmalen existierenden Varianz; die den Diskriminanzfunktionen (DF) eigenen Einzel-Eigenwerte stellen dann ein Maß dafür dar, wie groß der relativ zur Gesamtvarianz geleistete Beitrag der DFn ist, wenn er zur vorhandenen Gesamtvarianz prozentual in Beziehung gesetzt wird.

Ein weiteres Maß zur Überprüfung des Beitrags der jeweiligen DF stellen die Kanonischen Korrelationen dar, die zwischen den Merkmalen der DF und den Gruppenzugehörigkeitsmerkmalen berechnet und über bestimmte statistische Tests (WILKS LAMBDA) auf Signifikanz geprüft werden können.

Beide Kriterien - die Eigenwerte und die kanonischen Korrelationen - können verwendet werden, um die Anzahl der zu extrahierenden DF zu regulieren. Je nach gewähltem Grenzwert - z.B. die Höhe des Prozentwertes für die noch tolerablen Eigenwerte oder die insgesamt zu extrahierende Varianz; die Höhe des Signifikanzniveaus für die betreffenden Kanonischen Korrelationskoeffizienten -

wird nach einer bestimmten Zahl extrahierter DF die DA abgebrochen bzw. nur die diese Kriterien erfüllenden DF für die Analyse und Klassifikation verwendet.

Zur Berechnung der Diskriminanzfunktionen

Gesucht sind Linearkombinationen der Merkmale, die möglichst fehlerfrei zwischen den Gruppen trennen; d.h. daß eine Summe derjenigen gewichteten Merkmale gebildet wird, die dieses Ziel am besten erreichen. Die Gewichte stellen dann den relativen Beitrag jedes Merkmals für die Güte der Diskrimination dar.

Das Aufsuchen der DF kann simultan geschehen, wenn alle in die Untersuchung aufgenommenen Merkmale in einer Gleichung kombiniert werden. Dabei muß u.U. in Kauf genommen werden, daß einige Glieder dieser Kombinatione einen geringen und sogar nicht-signifikanten Beitrag leisten können. Das Aufsuchen der DF kann aber auch schrittweise geschehen, indem von dem am besten diskriminierenden Einzelmerkmal ausgegangen wird und sukzessive weitere Einzelmerkmale hinzugezogen werden, die (nach einem festzusetzenden Toleranzkriterium) eine Verbesserung der Klassifikations- bzw. Diskriminationsleistung erbringen. Selektionskriterium für ein Merkmal ist z.B. sein partieller multivariater F-Wert, mit dem die Höhe der Trennung der Gruppenschwerpunkte, die durch die neue Variable im Vergleich zu den bereits in der Diskriminanzgleichung enthaltenen erreicht wird, auf ihre (statistisch signifikante) Verbesserung hin getestet wird.

Dabei kann der Fall eintreten, daß bereits aufgenommene Merkmale zugunsten neuer Merkmale aus der Gleichung eliminiert werden, da ihre Diskriminanzleistung in Relation zur neuen Merkmalskombination redundant und geringer ist als die der Gleichung nach Aufnahme des neuen Merkmals.

Die Diskriminanzfunktionen können analog den Faktoren der Faktorenanalyse als Dimensionen im m -dimensionalen Raum verstanden werden, in welchem die Gruppen als Punkte anzusiedeln sind. Durch die Werte pro Merkmal können für die Angehörigen der Gruppen Centroide (Gruppenschwerpunkte) gebildet werden, die eine bestimmte Anzahl der Fälle umschließen: geometrisch z.B. eine Fläche, die 80% der Angehörigen einer Gruppe einschließt. Für jede Gruppe und jedes Merkmal können entsprechend $k \times m$ solcher "Flächen" gebildet werden. Ziel ist es, die m -Merkmalsdimensionen auf wenige Linearkombinationen zu reduzieren, die am besten zwischen den k -Gruppen differenzieren. Oder anders: neue Dimensionen zu bilden, deren Centroide möglichst so liegen, daß sich die sie bildenden Flächen nicht oder nur kaum überschneiden. Die Distanz zwischen den zu bildenden Linearkombinationen der Merkmale und den mit Hilfe dieser Merkmalskombinationen beschriebenen Gruppen - die Centroide - soll möglichst groß sein. Die Leistung dieser Linearkombinationen (=DF) besteht darin, die Varianz zwischen den Gruppen im Verhältnis zur Varianz innerhalb der Gruppen zu maximieren.

Das zu berechnende Distanzmaß geht auf die sog. MAHALA-NOBIS-Distanz zurück und kann durch Ergänzungen und Modifikationen derselben verschiedene Diskriminationsaspekte berücksichtigen: etwa daß zwischen den Gruppen am besten diskriminiert werden soll, die am nächsten beieinander liegen, oder daß zwischen allen aufgenommenen Gruppen möglichst maximale Distanz erzielt wird.

Entsprechend dem Modell sind die berechneten DF orthogonal zueinander; die erste DF wird so gebildet, daß sie am besten zwischen den Gruppen diskriminiert, die zweite so, daß sie so gut wie noch möglich zwischen den Gruppen diskriminiert und dabei zur ersten orthogonal bleibt usw. Auf diese Weise muß man sich einen mehrdimensionalen Raum vorstellen, der durch die Achsen der DF gebildet wird,

die orthogonal zueinander stehen. Diskutiert wird in der Literatur (COOLEY & LOHNES), ob dieser Raum rotiert werden soll, ob - analog der Varimax-Rotation der Faktorenanalyse - die Achsen so rotiert werden, daß das Varimaxkriterium (KAISER) erfüllt wird.

Zur Klassifikation mit Hilfe der DA

Die Klassifikation beruht darauf, daß für jede Gruppe eine Klassifikationsfunktion berechnet wird, die die Wahrscheinlichkeit der Gruppenzuordnung abzuschätzen hilft. Meist wird die Klassifikationsgleichung aus der "gepoolten" Varianz-Covarianzmatrix und den Gruppenschwerpunkten (Centroiden) abgeleitet. Der Klassifikationswert für eine bestimmte Gruppe ergibt sich dann aus der Linearkombination der Merkmale, die mit den Klassifikationskoeffizienten gewichtet werden, plus einer additiven Konstante. Unter bestimmten Verteilungsvoraussetzungen können die gruppenspezifischen Klassifikationswerte in Wahrscheinlichkeitswerte der Gruppenzuordnung umgerechnet werden. Die Wahrscheinlichkeitswerte können anschließend einer BAYES - Verteilung angeglichen werden, die die Gruppengrößen (= Basisraten) und die Verteilungen in den Gruppen berücksichtigt, und damit exaktere Zuordnungswahrscheinlichkeiten zu berechnen erlaubt.

Die Anwendbarkeit der Diskriminanzanalyse geht von analogen Voraussetzungen aus wie die der Kanonischen Korrelationsanalyse (s.d.).

Statistische Prüftests liegen vor - bzw. werden in den meisten Rechenprogrammen automatisch vorgenommen - die die Signifikanz der Diskriminationsleistung der Einzelmerkmale (über Einweg-Varianzanalyse) und der kompletten oder der nach einem bestimmten Verfahren der schrittweisen DA ausgewählten Merkmalsgruppe testet. Dabei werden sowohl die berechneten Distanzmaße (über die F-Verteilung, wobei die Freiheitsgrade die Anzahl der Merkmale und die Stichprobengröße berücksichtigt) auf die Signifikanz ihres Beitrags

zur Unterscheidung der Gruppen getestet, wie die Diskriminanzleistung der gebildeten Diskriminanzfunktionen über WILKS Lambda der kanonischen Korrelationskoeffizienten, der als inverses Maß zur Beurteilung der Diskriminationskraft gelten kann.

II. PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

A) Zur Operationalisierung der ausgewählten Merkmale

1) Auswahl der Merkmale, Formulierungsgesichtspunkte, Skalierungsprobleme

Entsprechend der Spezifizierung der Fragestellung (S. 72 f. gilt es, drei Gruppen von Merkmalen zu erfassen, die jeweils auch den drei Untersuchungsaspekten entsprechen: personale, situative und Verhaltensmerkmale.

a) Personale Merkmale

Hierunter fallen Merkmale, die die Personen in einer bestimmten, für den Untersuchungsgegenstand relevanten Hinsicht beschreiben (s. Teilziel 3, S. 111).

Folgende Merkmale werden erfaßt, um den bio-sozialen Status der Untersuchten Personen zu beschreiben:

- (01) Alter in Jahren
- (02) Geschlecht
- (03) Schulbildung (Volks-/Mittel-/Höhere Schule)
- (04) Familienstand (ledig/verheiratet/geschieden/verwitwet)
- (05) Anzahl der Kinder
- (06) Alter der Kinder (in Jahren)
- (07) Einwohnerzahl der Wohngemeinde (5stufig)^{x)}
- (08) gegenwärtiger Beruf (13 vorgegebene Kategorien) x)
- (09) Berufstätigkeit des Ehegatten (ja/nein)
- (10) Sofern Ehegatte berufstätig: Zeitdauer d. Berufstätigkeit: ganztägig (ja/nein)
- (11) Vereinsmitgliedschaft (14 vorgegebene Kategorien; aktive/passive Mitgliedschaft)
- (12) monatliches Bruttoeinkommen (7stufig)^{x)}

x)

zur Verdeutlichung s. Fragebogen (Anhang)

Das Zeitbudget soll dadurch erfaßt werden, daß für bestimmte Tätigkeiten Zeitangaben vorgegeben werden, die dem erwarteten zeitlichen Aufwand für die betreffende Tätigkeit entsprechen. Der obere Endpunkt der Skala wird dabei jeweils offen gehalten (z.B. größer/gleich 9 Std.). Im einzelnen handelt es sich um folgende Tätigkeitsbereiche, für die die Zeitangaben erfragt werden:

- (21) tägliche Arbeitszeit (in Stunden)
- (22) wöchentliche Arbeitszeit (in Stunden)
- (23) Anfahrtszeit zum Arbeitsplatz (6stufig; Zeitvorgabe: 15 - 90 Minuten)
- (24) Schlafzeit (7stufig; 6 - 9 Stunden)
- (25) Mahlzeiten, Zeit für Körperpflege
- (26) häusliche Verpflichtungen (12stufig; 1/2 Stunde - 4 Stdn.).
- (27) tägliche Freizeit (12stufig; 1/2 Std. - 4 Stden.).

Das Merkmal "Berufstätigkeit" wurde durch die Stichprobenerhebung erfaßt, und zwar so, daß nur berufstätige bzw. zum Zeitpunkt der Erhebung kurzzeitig nicht berufstätige Personen angesprochen wurden (s. Abschnitt: Datenerhebung).

b) Situative Merkmale

Entsprechend dem Arbeitsmodell werden situative Merkmale nur in Verbindung mit den Verhaltensmerkmalen erfaßt. Gemäß der Zentrierung der Arbeit auf die Untersuchung des Erlebens, speziell des Freizeiterlebens, werden sämtliche Beschreibungsmerkmale des Erlebens in Situationen eingebettet. Diese Situationen sind die Lebensbereiche: "allgemeine Freizeit", "Urlaub", "Wochenende" und "beruflicher Tätigkeitsbereich". Die restlichen Verhaltensmerkmale - Aktivitäten, Präferenzen und Beurteilungsverhalten - werden ebenfalls auf bestimmte Bereiche bezogen.

Bei der Schilderung des Erlebens wird jeweils per Instruktion der zu beschreibende Lebensbereich vorangestellt. Die

Probanden haben dann die Aufgabe, jeweils anzugeben, in welchem Ausmaß die vorgegebenen Erlebensbeschreibungen für sie zutreffen. Um eine möglichst persönliche Aussage zu erhalten, sind die Bereiche so formuliert, daß sie eine persönliche oder private Aufforderung enthalten.

Dies soll durch die Verwendung von Possessivpronomen erreicht werden: "meine derzeitige Berufstätigkeit", "meine Freizeit" usw. ...

c) Verhaltensmerkmale

Wir unterscheiden vier Gruppen von Verhaltensmerkmalen. Die beiden ersten Gruppen beziehen sich auf die Erfassung der Freizeitbeschäftigungen (-tätigkeiten), die dritte auf die Beschreibung des Erlebens und die letzte Gruppe stellt Aussagen zusammen, die das Freizeitverhalten und das Verhalten im beruflichen Tätigkeitsbereich in bestimmter Hinsicht zu beurteilen helfen.

Freizeitbeschäftigungen: zur Erfassung der Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen

Ein Katalog von Freizeitbeschäftigungen wird aufgestellt, der Einzeltätigkeiten enthält, die hinsichtlich der Häufigkeit (= Freizeitaktivitäten) und der Beliebtheit (= Freizeitpräferenzen), mit der sie praktiziert werden, beurteilt werden sollen.

Die Häufigkeit der Ausübung soll durch eine unipolare siebenstufige Skala erfaßt werden, die z.T. quasi-objektive Zeitangaben vorgibt:

etwa täglich	2-3mal/ Woche	einmal/ Woche	2-3mal/ Monat	einmal/ Monat	selte- ner	gar nicht
0	0	0	0	0	0	0

Für die Verwendung quasiobjektiver Zeitangaben bzw. subjektiver Schätzangaben (oft/häufig/selten u.a.) werden verschiedene Argumente angeführt. Zweifellos bieten objektivere Zeitangaben einen besseren und vergleichbareren Rahmen, als dies subjektive Angaben gewähren. Diese Überlegung führte auch uns dazu, die vorgegebenen Skalenstufen mit Zeitangaben zu benennen. Allerdings liegt darin der Nachteil, daß durch diese Art ipsativer Skalierung die (faktorenanalytische) Skalenkonstruktion erschwert wird. Durch die Vorgabe des begrenzten Zeitbudgets werden die zu vergebenden Angaben eingegrenzt; nicht jede Aktivität kann somit beliebig oft praktiziert werden. Die Häufigkeitsangaben werden somit nicht besonders hoch interkorrelieren, die Einzelaktivitäten werden eine relativ hohe Spezifität (im faktorenanalytischen Sinn) aufweisen.

Die Beliebtheit der einzelnen Tätigkeiten wird ebenfalls durch eine siebenstufige Skala erfaßt, die bipolar konzipiert ist:

sehr gerne	recht gerne	eher gerne	weder- noch	eher ungern	recht ungern	sehr ungern
0	0	0	0	0	0	0

Zur Auswahl und zum Spezifikationsgrad der Freizeittätigkeiten

Für die Erfassung der Freizeitaktivitäten und -präferenzen soll ein Katalog von Freizeittätigkeiten erstellt werden. Bei der Auswahl werden eine Reihe von Kriterien zu beachten sein, die die Auswahl der Tätigkeiten auf jene einschränken soll, die für möglichst alle Untersuchten relevant sind.

- die Tätigkeiten gelten als dem Freizeitbereich zugehörig: sie werden (nur bzw. vorwiegend) in der Freizeit praktiziert, sind (mehr oder weniger) frei wählbar und werden einem nicht utilitaristischen Zweck wegen praktiziert.

- die Tätigkeiten sind für die Akteure "leicht zugänglich", d.h. sie entsprechen den ökologischen, zeitlichen, finanziellen, sozialen und gesellschaftlichen Möglichkeiten der Untersuchten. Es handelt sich also um eher "alltägliche" Freizeittätigkeiten. Aktivitäten, die z.B. lange Anfahrtswege, umfangreiche (und teure) Ausrüstungen (Segelyacht) u.Ä. erfordern, bleiben unberücksichtigt.
- die Tätigkeiten werden von einem großen Personenkreis praktiziert; es sind eher universelle oder (hinsichtlich zu findender Merkmale) differentielle Merkmale und nicht zu individuelle Beschäftigungen (wie z.B. alte Münzen sammeln). Das Kriterium hängt z.T. mit dem oben genannten zusammen, da die individuellen Möglichkeiten die Ausübung seltener und teurer Hobbys (wie z.B. Sammeln) einschränken.
- die Tätigkeiten werden mit einer gewissen Häufigkeit praktiziert; seltene Tätigkeiten entfallen (intraindividuell).

Bei der Aufstellung des Kataloges werden - um die oben angegebenen Kriterien einigermaßen zu erfüllen - zwei Hilfen verwendet. Erstens wird auf vorliegende Freizeituntersuchungen zurückgegriffen und aus den dort verwendeten Freizeittätigkeiten diejenigen ausgewählt, die von der betreffenden Untersuchungsgruppe relativ häufig praktiziert wurden. Untersuchungen mit vergleichbaren Stichproben sind u.a. die SPIEGEL-Umfrage (SPIEGEL (Hrsg.)) und die SVR-Studie (u.a. in SCHMITZ¹ SCHERZER 1974).

Zweitens sollen die verwendeten Tätigkeiten so spezifiziert werden, daß sie für viele Akteure als zugänglich und häufig praktizierbar erscheinen.

Bei der Formulierung der jeweiligen Tätigkeit ist einmal darauf zu achten, ob diese die betreffende Tätigkeit genau beschreibt und/oder ob sie die damit verbundene Intention (die Funktion der Tätigkeit) offen läßt oder präzisiert. So erscheint die Freizeitbeschäftigung

"etwas lesen" als noch zu allgemein, da offen bleibt, zu welchem Zweck etwas gelesen wird, zur Unterhaltung ("spannende Bücher lesen"; "Zeitschriften lesen"), zur Information ("Zeitung lesen"), zur Fortbildung oder Weiterbildung (also im Sinne von Arbeit) ("Fachbücher lesen"). Daher soll überall dort, wo die Formulierung den mit der Tätigkeit verbundenen Zweck zu sehr offen (und damit vieldeutig) läßt, durch Hinzufügen des mit der Tätigkeit verbundenen Gegenstandes oder Zwecks die Aussage präzisiert werden (z.B. "unterhaltende, spannende Bücher lesen"; "Im Fernsehen: Tagesschau sehen"). Dies gilt besonders für den Medienkonsum (Presse, Fernsehen usw.).

Bei der Erfassung der Sport-Aktivitäten sollen vor allem jene Sportarten aufgenommen werden, die hinsichtlich des Ausmaßes an körperlicher Beteiligung und Aktivität, Trainingsverpflichtung und organisatorischem Aufwand (u.a. Vereinsmitgliedschaft) im Rahmen der Möglichkeiten der meisten bleiben, um damit als "zugänglich" und "wählbar" zu erscheinen.

Eine genaue Übersicht über die aufgenommenen Einzelbeschäftigungen bietet der Fragebogen (s. Anhang). (Die von uns aufgenommenen Einzeltätigkeiten lassen sich mit Hilfe einiger "rationaler" Kriterien klassifizieren (z.B. häuslich - außerhäuslich; aktiv - passiv; sozial - nicht sozial bezogen; körperlich - geistig). Solche Kriterien sind jedoch u.E. nicht sehr brauchbar, um die psychologische Relevanz der Einzeltätigkeiten zugänglicher und erforschbarer zu machen..

Zur Erfassung des Erlebens: Auswahl und Formulierung der Beschreibungsmerkmale

Es soll ein Katalog von Aussagen gebildet werden, der das Erleben im Freizeitbereich und - mit gewissen Einschränkungen - im beruflichen Tätigkeitsbereich zu beschreiben erlaubt.

Dieser Merkmalskatalog stellt eine Reihe von Aussagen dar, die den gefühlshaften (emotionalen) Zustand, die Bedürfnisse (Motive, Wünsche) des Akteurs, die erwartete (wahrgenommene) Befriedigung, die mit dem betreffenden Lebensbereich verbunden wird, und den zu betreibenden Einsatz (Aufwand) in zeitlicher, finanzieller und kräftemäßiger Hinsicht erfassen.

Die Aussagen (Beschreibungsmerkmale) sind möglichst knapp formulierte, bipolare Stellungnahmen bzw. Feststellungen. Sie werden mit Hilfe einer siebenstufigen Skala daraufhin beurteilt, wie sehr sie mit dem Erleben der betreffenden Person im vorgegebenen Lebensbereich übereinstimmen. Die Skala enthält folgende Stufen:

völlig	über- wiegend	etwas	weder- noch	etwas	über- wiegend	völlig
0	0	0	0	0	0	0

Bei der Auswahl der Aussagen wurden zwei Orientierungshilfen benutzt: Freizeittheorien, die angeben, welche funktionale Bedeutung die Freizeit (bzw. bestimmte Teil-Freizeiten) für den Einzelnen besitzen kann und Theorien, die (je nach theoretischer Herkunft der Autoren) Aussagen über das emotionale, motivationale usw. Verhalten enthalten. Damit werden einzelne Erlebensbereiche vorgegeben, für die Einzelaussagen zu formulieren sind. Diese Erlebensbereiche wurden bereits vorn skizziert (s. S. 84), so daß hier nicht näher darauf eingegangen zu werden braucht.

Bei der Erfassung des Erlebens soll die jeweilige Erlebensmodalität beachtet werden. Gemeint ist damit, ob die betreffenden Aussagen dem "aktuellen" Erleben oder ob sie dem "gewünschten" Erleben entsprechen. Bei den Beschreibungen der einzelnen Lebensbereiche wird daher einmal der indikativische Beschreibungsmodus (z.B. "meine Freizeit ist für mich ... abwechslungsreich ...") und einmal der optativische Modus ("meine Freizeit wünsche ich mir ... abwechslungsreich") vorgegeben.

Insgesamt wurden 22 Beschreibungsmerkmale ausgewählt, die bipolar formuliert, ein breites Spektrum an möglichen Erlebensweisen beschreiben sollen. Die Tabelle II.A.001 enthält die einzelnen Beschreibungsmerkmale und die vorläufige Zuordnung zu den den einzelnen Theorien entlehnten "Erlebensbereichen". Der im Anhang aufgeführte Fragebogen bietet einen genaueren Einblick in die Art der Formulierung und Darstellung der Beschreibungsmerkmale, ihre Quantifizierung und Zuordnung zu den einzelnen Lebensbereichen.

Beurteilungsmerkmale

Es soll erfaßt werden, wie die untersuchten Personen ihren "zeitlichen", "kräftemäßigen" und "motivationalen" Einsatz im beruflichen Tätigkeitsbereich und in der Freizeit im Vergleich zu anderen Personen beurteilen. Ferner interessiert, in welchem Ausmaß sie die Freizeit in Bezug auf die damit verbundenen Wünsche und Bedürfnisse als veränderungswürdig ansehen.

Es handelt sich um insgesamt neun Aussagen, die mit Hilfe einer siebenstufigen bipolaren Skala beurteilt werden sollen. Einen genauen Einblick in die angezielte Erfassungsweise bietet der im Anhang enthaltene Fragebogen.

Tab.: II.A.001 Zusammenstellung der Aussagen zur Beschreibung des Erlebens und Zuordnung zu den einzelnen Theorien entlehnten Erlebensbereichen

Beschreibungs- merkmale: (erster Pol)	NHT ¹⁾ E.SR.G.	Pos. Gef. Wohlbef.	An- re- gung	Auf- wand	Re- kre- at.	E ²⁾ V P
1 entspannend	x	x	x		x	E
2 erholsam	x	x			x	V
3 finde ich gut						V
4 m. Gesundh. abträgl.		x			x	V
5 zeitlich aufwendig				x		P
6 geistig anstrengend			x			P
7 persönl. Befriedig.	x	x				V
8 abwechslungsreich			x			E
9 körperlich anstrengd.	x			x		P
10 Anerkennung (Image)	x					V
11 Spaß, Freude		x			x	E
12 geistig anregend, inter.			x			E
13 körperlich aktiv	x			x		E
14 von anderen abhängig	x					P
15 entspr. m. Fähigkeiten		x				P
16 verschafft m. Anerkenng	x					P
17 strapaz. m. Nerven	x	x			x	V
18 bin dabei selbständig	x x					P
19 mit Familie/Verw. zus.	x					-
20 eigene Ideen verwirkl.	x					P
21 Kontakt mit Menschen	x					-
22 zeige, was ich kann	x					P

¹⁾ NHT: E.SR.G. = Need Hierarchy Theory (ALDERFER)
E = Existence; SR = Social Relatedness;
G = Growth

²⁾ EVP = Erregung/Valenz/Potenz (Polaritätsprofil n. ERTEL)

2) Zur Erhebungsart: standardisiertes schriftliches Interview

Die ausgewählten Merkmale werden mit Hilfe eines standardisierten schriftlichen Interviews (=Freizeitfragebogen) erfaßt. Dieses Interview wird in Fragebogenform vorgelegt und so gestaltet, daß alle interessierenden Merkmale in möglichst klar verständlicher Form dargeboten und eindeutig beantwortet werden können. Jeder Merkmalsgruppe wird eine ausführliche, mit Beispielen versehene Instruktion vorangestellt, so daß der Fragebogen selbständig beantwortet werden kann.

B) Zur Untersuchungsstichprobe

1) Definition der Stichprobe; Auswahlkriterien

Entsprechend dem Ziel der Arbeit sollen Personen untersucht werden, für die eine Trennung des Tagesablaufs in "Arbeits-" und "Freizeit" zutrifft und für die diese Trennung nicht oder nur wenig beeinflussbar ist. Dies gilt für Personen, die voll berufstätig sind und deren Arbeitsvertrag keinen oder einen nur geringen Spielraum zur selbständigen Gestaltung der Arbeitsbedingungen enthält. Dies trifft insbesondere für unselbständige Erwerbstätige zu, die durch eine feste Arbeitszeit, einen festen Arbeitsplatz sowie durch eine bestimmte, nur wenig Variation zulassende Arbeit in ihrem Verhaltensspielraum vertraglich festgelegt sind. Für sie wird die Trennung zwischen Arbeit und Freizeit besonders krass ausfallen. Im Prinzip wird dies jedoch auch für selbständigere bzw. selbständige berufstätige Personen zutreffen, sei es, daß es sich um Ärzte, Handwerker (selbständige Gewerbetreibende), Anwälte oder Psychotherapeuten handelt. Auch sie pflegen ihre berufliche Tätigkeit mehr oder weniger freiwillig in feste Arbeitsbedingungen einzuordnen.

Die Gesamtstichprobe läßt sich hinsichtlich des Kriteriums "zur Zeit berufstätig - zur Zeit nicht berufstätig (krank)" in zwei Gruppen einteilen: in die der Berufstätigen und in die Gruppe der klinischen Patienten.

a) Die Stichprobe der Berufstätigen

Berufstätige Personen sind Erwerbstätige, die im Rahmen eines Arbeitsvertrages gegen Entgelt eine bestimmte Arbeit verrichten. Es ist dabei unerheblich, ob sie für diese Arbeit ausgebildet sind - etwa durch eine spezielle Berufsausbildung - oder nicht.

Der Arbeitsvertrag enthält Aussagen über die erforderlichen Tätigkeitsmerkmale und die damit verbundenen Anforderungen, über die äußeren Rahmenbedingungen (Arbeitszeit, Arbeitsort u.a.) und über die Höhe der Entlohnung (Sowie zusätzlicher Gratifikationen).

In der Regel (s. Tarif) wird sich die Arbeit hinsichtlich mehrerer Merkmale als vergleichbar beschreiben lassen: sie wird eine Arbeitszeit von 40-42 Stunden/Woche umfassen, 25-30 Urlaubstage im Jahr gewähren und die Entlohnung nach bestimmten Sätzen regeln.

Im Einzelnen handelt es sich um folgende Personengruppen:

- voll Erwerbstätige: Personen mit (meist langjähriger fester Anstellung (bzw. Dienstjahren) selbständige Erwerbstätige und Personen, die für kurze Zeit voll erwerbstätig sind (z.B. Hausfrauen, Studenten, die vorübergehend eine Vollzeit-Beschäftigung ausüben).
- Teilzeitbeschäftigte: Personen mit geringerer als der regulären Arbeitszeit (weniger als 40-42 Stunden pro Woche).
- Personen, die bereits erwerbstätig sind, deren Berufsausbildung jedoch noch nicht abgeschlossen ist und die z.B. im Rahmen dieser Ausbildung eine be-

stimmte Arbeitszeit aufbringen müssen (Lehrlinge in Verwaltungs- und kaufmännischen Berufen; Sozialarbeiter im "Anerkennungsjahr" u.a.) (diese Gruppe ist von der zeitlichen Arbeitsbelastung her in etwa vergleichbar mit der Gruppe der Teilzeitbeschäftigten).

Nicht aufgenommen werden demnach folgende Personen:

- Personen, die noch nicht oder nicht mehr erwerbstätig sind: Personen mit Vollzeit-Ausbildung (Schüler, Studenten), Rentner und Pensionäre, Frührentner u.a.
- Personen, die eine Tätigkeit ausüben, die nicht durch einen Arbeitsvertrag o.Ä. geregelt ist. Hierunter fallen Personen, die z.B. im Haushalt tätig sind (Hausfrauen), deren Tätigkeit zwar in etwa in Arbeits- und Freizeit getrennt werden könnte, wo aber in der Regel ein fließender Übergang von Arbeit und (geringe) Freizeit vorliegt. Zudem wird in der Regel kein Entgelt für die verrichtete Tätigkeit gewährt (= Nicht-Erwerbstätige).
- Personen, die zur Zeit nicht in einem Arbeitsverhältnis stehen: Arbeitslose.

Durch diese Kriterien wird die Stichprobe altersmäßig auf 16 - 65jährige beschränkt. Hinsichtlich der gängigen soziodemographischen Kriterien (Geschlecht, Schulbildung, Familienstand) soll versucht werden, bezogen auf die Gruppe der Berufstätigen der BRD möglichst Repräsentativität herzustellen.

b) Die klinischen Stichproben

Es soll versucht werden, mehrere klinische Personen-gruppen mit fest umschriebenem bzw. umschreibbarem Krankheitsbild in die Untersuchung aufzunehmen. Bei der Entstehung der Krankheitsbildes sollen - der vorherrschenden Lehrmeinung entsprechend - psychische Faktoren beteiligt sein.

Freizeitverhalten (als globaler "psychischer Faktor") soll für die Genese, die spezielle Symptomatik und für die Therapie und Rehabilitation eine signifikante Bedeutung besitzen.

Für zwei Gruppen von Krankheiten läßt sich dies auf Grund der vorliegenden Befunde sagen:

- für psychosomatische Krankheitsbilder, speziell für die Gruppe der sog. Herz-Kreislauf-Kranken, (u.a. FRIEDMAN & ROSENMAN ; TOCKSMEIER; s.a. Ansätze der Medizin z. Freizeitforschung, Kap. I)
- für Suchtkranke, speziell für Alkoholiker (s. v.a. sozialpsychol. bzw. sozialpsychol. orientierte Theorien zur Suchtgenese und Aufrechterhaltung: ANTONS & SCHULZ 1976; NATHAN & HARRIS (z. Einführung))

Folgende klinische Personengruppen werden daher in die Untersuchung aufgenommen:

- chronische Alkoholkranke, die wegen ihrer Sucht in stationärer Behandlung sind und die in einem festen Arbeitsvertrag stehen (Beurlaubung zur Suchtbehandlung);
- psychosomatische Patienten: Herz-Kreislauf-Kranke mit schweren Krankheitssymptomen (Herzinfarkt)
- psychosomatische Patienten mit verschiedenen Symptombildern (Magen-Darm-; Herz-Kreislauf u.a.), die zur Therapie und Nachgenesung in stationärer Behandlung sind.

(Die zweite Gruppe unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß die erste akute und schwere Krankheits-symptome aufweist, während die zweite leichtere Symptome aufweist bzw. die erste Phase der Behandlung bereits abgeschlossen ist.)

2) Zur Stichprobentechnik

Die Untersuchungsstichprobe soll durch Kontakte gewonnen werden, die mit Organisationen der Wirtschaft und Verwaltung (Wirtschaftsbetriebe, Dienstleistungsbetriebe) und mit klinischen Einrichtungen geknüpft werden können (s. Teil II, C). Stichprobentechnisch handelt es sich mithin um Gelegenheitsstichproben.

C) Zur Datenerhebung

Die Untersuchung wurde in den Jahren 1975 und 1976 durchgeführt.

Im einzelnen wurden verschiedene Organisationen (Wirtschaftsbetriebe, Dienstleistungsbetriebe, Kliniken) angesprochen, durch einen ausführlichen Brief über das Projekt informiert und um Unterstützung bei der Erhebung der Daten gebeten. Die erbetene Hilfe sollte darin bestehen, daß Betriebsleitung und Personalrat die Untersuchung befürworten und den mit der Durchführung der Untersuchung betrauten Personen (der Autor und Studierende im Hauptfach Psychologie, die im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Datenerhebung mitwirkten) die Möglichkeit gewähren sollten, die Fragebogen an die Mitarbeiter bzw. Patienten zu verteilen und wieder einzusammeln. Die Übersicht auf der folgenden Seite (= Tab. II.C.001) enthält eine Zusammenstellung der Erhebungsorte und der Erhebungsmodalitäten.

Bereits die erste Phase der Datenerhebung - die Kontaktierung der Ziel-Organisationen - erwies sich als schwierig. Die Wirtschaftskrise mit Entlassungen, Streiks (Druckerstreik u.a.) und das Mißtrauen der Firmenleitung und Personalräte führte dazu, daß eine ganze Reihe angesprochener Organisationen die Mitarbeit ablehnten oder die Durchführung verzögerten. Zusätzlich erwies sich auch Umfang und Gegenstand der Untersuchung (Freizeit als Privatsphäre) als für die Datenerhebung hemmend.

Tab.: II.C.001 Übersicht zur Stichprobenerhebung

Herkunft der Stichprobe (Institution)	Erhebungsmodalität
- Verwaltungs- und Dienstleistungsbetriebe: (1) OFD (2) OPD (3) BEK	Informationsbrief an betriebsinterne Kontaktstelle (Direktion/Personalrat u.a.); Fragebogen nach Verteilungsschlüssel (bei OPD: regional/Geschl. Status) an Mitarbeiter; freiwillige u. anonyme Beantwortung; Sammelstelle im Betrieb.
- Berufstätige verschiedener Tätigkeit: (4) MIX	Durch Psychologiestudenten (1-4 Semester), die im Rahmen ihrer Ausbildung Testleiter-Erfahrung sammeln sollten; Auftrag, berufstätige Personen zu interviewen u. auf sorgfältige Bearbeitung zu achten.
- Heime u. Kliniken: (5) PÄD (Sozialarbeiter in Kinderheimen) (6) PFL (Krankenschwestern u. -pfleger)	Informationsbrief an Heimleitung o. Heimpyschologen; Fragebogen an die Mitarbeiter verteilt; freiwillige u. anonyme Bearbeitung; Sammelstelle im Heim oder direkte Zusendung an das Psychol. Institut wie bei (5), z.T. unter Mithilfe v. Psychologiestudenten
- Kliniken: (7) Alkoholiker (8) Psychosomatische Patienten: Herzkranker (9) Psychosomatische Patienten: verschiedene Gruppen	Informationsbrief an Heimleitung o. Klinikleitung. Im Rahmen von Diplomarbeiten erfolgte die Datenerhebung (KUTTRUFF; KAHLERT; RAMSAUER; SCHÄTZLE). Freiwillige und anonyme Teilnahme; Beantwortung d. Fragebogen in der Klinik unter Mithilfe eines Testleiters. wie bei (7); Datenerhebung im Rahmen eines Praktikums bzw. einer Diplomarbeit (WIENAND) Informationsbrief d. Psychologen an Klinikleitung; freiwillige Mitarbeit, selbständige und anonyme Bearbeitung; Sammelstelle in der Klinik.

Die Gruppe der Berufstätigen setzt sich aus Personen zusammen, deren Wohnsitz in Baden-Württemberg und zu einem kleinen Teil in Rheinland-Pfalz und dem Saarland liegt. Die klinischen Stichproben stammen aus dem ganzen Bundesgebiet, entsprechend dem Einzugsgebiet der jeweiligen Klinik. Die Tabelle II.C.002 enthält eine Zusammenstellung der untersuchten Stichproben mit Angaben zum Untersuchungszeitraum und zur geographischen Lokalisierung des Wohnsitzes der untersuchten Personen.

Tabelle II.C.002 Zusammenstellung der Stichproben:

Untersuchungszeitpunkt, Erhebungsort
und Herkunft (Wohnsitz) der untersuchten Personen

Erhebungsort Herkunft der Stichprobe (Institution)	Zeitpunkt der Untersuchung	Wohnsitz/Herkunft der untersuchten Personen
(o1) OPD	Sommer 1976	Südbaden (Stadt und Land Freiburg)
(o2) OPD	Sommer 1976	Südbaden (Regierungs- bezirk)
(o3) BEK	Sommer 1975	Stadt/Land Freiburg
(o4) MIX	WS 1975/76	ges. Bundesgebiet
(o5) PÄD	Winter 1975/76 Sommer 1976	Südbaden Stuttgart/Saarland
(o6) PFL	Sommer 1975 Frühjahr und Sommer 1976	Stuttgart Saarbrücken Rheinland-Pfalz
(o7) Alkoholiker- kliniken	Sommer 1975	Kliniken in Südbaden und Nordbaden
(o8) Psychosoma- tische Kli- niken	WS 1975/76 Frühjahr 1976	Südbaden
(o9) Psychosoma- tische Kli- niken	WS 1975/76	Nordrhein-Westfalen

D) Beschreibung der untersuchten Stichprobe

1) Herkunft, Rücklaufquote und Ausfallquote

Die Tabelle II.D.001 enthält Angaben über die Zusammensetzung der gesamten Untersuchungsstichprobe, Angaben über die Herkunft, Rücklaufquote und die Ausfallquote, die sich nach Abzug der nicht auswertbaren Fragebogen ergibt.

(Fragebogen, die unvollständig ausgefüllt wurden (= mehr als vier fehlende Angaben bei der Skalierung des Erlebens/Bereich) und Fragebogen, die Antworttendenzen zeigten (=sog. Strickmuster; permanente Mitten-Ankreuzungen u.A.) wurden eliminiert).

Insgesamt verbleiben 62 % der ausgegebenen Fragebogen in der Auswertung. Mit einer Stichprobengröße von $N = 1038$ bzw. von $N = 677$ Berufstätigen und $N = 361$ klinischen Patienten erhielten wir eine ausreichend umfangreiche Personengruppe.

Es fällt auf, daß die nach Herkunft aufgeteilten Stichproben sehr stark hinsichtlich der Rücklaufquote und der Ausfallquote schwanken. Wir finden einen Hinweis, der den Einfluß des eingesetzten Testleiters erkennen läßt: die klinischen Stichproben 7 und 8 weisen hohe Rücklaufquoten auf, ebenso die durch die Psychologiestudenten erhobene Stichprobe 4 und die von der Institution verwaltete Stichprobe 2. Einen deutlichen und positiven Einfluß hat die Mitwirkung des Testleiters auch auf die Ausfallquote. Die Zahl der verwertbaren Fragebogen ist dort deutlich höher, wo Testleiter mitgearbeitet haben.

Tabelle II.D.001 Herkunft und Zusammensetzung der
untersuchten Stichproben

Herkunft der Stichprobe:	ausgege- bene Fragebogen	Rücklauf f %		verwertbare Fragebogen f %	
Berufstätige Personen: Verwaltung und Dienstleistung:					
(1) OFD	295	200	68	129	44
(2) OPD	300	270	90	255	75
(3) BEK	40	30	75	25	60
Misch-Stichprobe					
(4) MIX	175	160	92	149	84
Sozialarbeit:					
(5) PÄD	120	50	42	46	38
(6) PFL	250	120	45	103	41
gesamt:	1180	830	70	677	57
Klinische Personengruppen:					
(7) Alkoholiker	200	200	100	130	65
(8) Psychosomat. I	149	149	100	144	98
(9) Psychosomat. II	150	105	70	87	58
gesamt:	499	454	91	361	72
beide Stichproben	1679	1284	77	1038	62

Die Daten zum Freizeitverhalten der einzelnen Stichproben wurden in folgenden Diplomarbeiten einer gesonderten Auswertung unterzogen: MOSER (1978): Stichprobe 6; WIENAND (1977): Stichprobe 8; ZIMMER (1977), Stichprobe 5. Bei der Datenerhebung waren beteiligt: KAHLERT; KUTTRUFF; RAMSAUER und SCHÄTZLE (Stichprobe 7); WIENAND; SUCHAN und GABRIEL (Stichprobe 8); Anfangssemester in Psychologie (Stichprobe 4).

2) Bildung der Untersuchungsstichproben

Zur Beantwortung der interessierenden Fragen ist es erforderlich, aus der Gesamtstichprobe der Berufstätigen drei Arbeitsstichproben zu bilden: eine Stichprobe für die Konstruktion der Skalen zur Beschreibung des Freizeitverhaltens (= Analysestichprobe; s. Teilziel 1) und zwei Stichproben zur Prüfung der Hypothesen (Ausgangsstichprobe und Kreuzvalidierungsstichprobe).

Da eine Stichprobe vom Umfang $N = 150 - 200$ für die Konstruktion der Skalen als ausreichend erscheint, entschlossen wir uns, die Stichprobe der Berufstätigen im Verhältnis von 1:2:2 aufzuteilen. (Zu diesem Zweck wurden die verwertbaren Fragebogen ihrer Herkunft und dem Eingang nach in zufälliger Reihenfolge durchnummeriert und mit Hilfe eines Rechenprogramms (Autor: ZIMMERMANN) im vorgegebenen Verhältnis auf die drei Stichproben aufgeteilt. Es kann davon ausgegangen werden, daß kein systematischer Effekt in die Zuordnung und Bildung der drei Arbeitsstichproben einging. Bei der Beschreibung der Stichproben soll dieser Frage jedoch nachgegangen werden.

Die Tabelle II.D.002 enthält Angaben über die Zusammensetzung der drei Unterstichproben.

Tabelle II.D.002 Zusammensetzung der drei Unterstichproben der berufstätigen Personen

Analysestichprobe (A) (=Konstruktionsstichprobe)	N = 170
Ausgangsstichprobe (B1)	N = 254
Kreuzvalidierungsstich- probe (B2)	N = 253
Gesamtstichprobe der Berufstätigen	N = 677

3) Beschreibung der Untersuchungstichproben mit Hilfe der personalen Merkmale

Die Beschreibung der untersuchten Stichproben - der Gesamtstichprobe der Berufstätigen und der klinischen Stichproben - soll folgende Ziele verfolgen:

- a) die jeweiligen Stichproben mit Hilfe der personalen Merkmale zu beschreiben, um dadurch den untersuchten Personenkreis näher kennzeichnen zu können. Dabei interessiert auch, inwieweit die untersuchten Stichproben (vor allem die der Berufstätigen) bezüglich ausgewählter biosozialer Merkmale als "repräsentativ" für die BRD gelten können. Dies soll anhand der Merkmale Alter, Geschlecht, Schulbildung, Familienstand und Anzahl der Kinder geschehen. Zum Vergleich werden Angaben aus dem statistischen Jahrbuch der BRD herangezogen.
- b) die Arbeitsstichproben A, B1 und B2 auf ihre Vergleichbarkeit hin zu untersuchen, um einschätzen zu können, wie gut die Ergebnisse der Skalenkonstruktion auf die beiden anderen Stichproben (B1 und B2) übertragen werden können und wie gut die Kreuzvalidierungsstichprobe (B2) hinsichtlich einiger ausgewählter Merkmale der Ausgangsstichprobe (B1) entspricht. Merkmale, die hier verwendet werden, sind: Alter, Geschlecht, Schulbildung, Familienstand, Beruf, Einkommen.

Die Tabellen II.D.003-006 enthalten die statistischen Kennwerte für die personalen Merkmale der Teilstichproben. Die Berechnungen erfolgten auf der Rechenanlage der Universität Freiburg (UNIVAC 1106). Verwendet wurde das Programmpaket SPSS (Version 6 v. Nov. 1976) (NIE et al. ²1975) mit den Unterprogrammen FREQUENCIES, CONDESCRIPTIVE und CROSSTABS.

Bei der Beurteilung der Zusammensetzung der Stichprobe und der Ausprägung der erfaßten personalen Merkmale sind verschiedene systematische Effekte zu berücksichtigen, die sich auf die Ausprägung einiger Merkmale deutlich auswirken werden. Diese Effekte hängen mit der Zielsetzung der Arbeit - Berufstätige und spezielle klinische Personengruppen zu untersuchen - und mit der Art der Stichprobengewinnung - die Personen über die Arbeits- bzw. Behandlungsorte zu erreichen - zusammen.

Mögliche verfälschende Einflüsse der instrumentellen Art der Datenerhebung durch die Verwendung schriftlicher Interviews werden an anderer Stelle diskutiert.

Neben der Beschreibung der untersuchten Stichproben hinsichtlich der personalen Merkmale werden Vergleiche zwischen den Stichproben vorgenommen, die in einem deskriptiven Sinn verstanden werden sollen. Der Vergleich der untersuchten Stichprobe mit entsprechenden Daten über Berufstätige in der BRD folgt im Anschluß.

a) Beschreibung der Stichproben mit Hilfe der personalen Merkmale

Alter und Geschlecht (Tab. II.D. 003)

Geschlecht:

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist etwa 3:1 in der Gesamtstichprobe. In den klinischen Stichproben sind keine (Alkoholiker; Psychosomat.I) bzw. nur wenige Frauen, was durch die Wahl der Erhebungsorte bedingt ist! In der Gruppe der Berufstätigen findet sich daher - im Vergleich zur Gesamtstichprobe - ein günstigeres Verhältnis von 61 % : 39 % zwischen Männern und Frauen.

Alter:

Bei der Berechnung der Kennwerte wurde (1) das Alter in Jahren erfaßt und (2) in Dekaden kodiert. Das Durchschnittsalter der Gruppe der Berufstätigen liegt bei 33,24 Jahren, das der klinischen Gruppen liegt leicht bis deutlich darüber (34,8; 48,1; 43,9). Die Gruppe der Alkoholiker und der Herzneurotiker (= Herzinfarktpat.) (Psychosomat. I) weisen eine sehr enge Streuung des Merkmals auf: 84 % der Herzneurotiker (dieser Klinik) liegen zwischen 40 und 55 Jahren, sie sind damit deutlich älter als die Gruppe der Berufstätigen. Rund 75 % der Alkoholiker liegen in den Altersstufen 30 bis 49, aber nur 41 % der Berufstätigen.

(Die Ausprägung des Merkmals "Alter" zeigt sich in den sechs Teilstichproben (A, B1, B2, Alkoholiker, Psychosomat. I und II) als hochsignifikant verschieden; $\chi^2 = 342.22$ (df = 25); $P = .000$)

Schulbildung (Tabelle II.D.003):

Die Zusammensetzung der Gesamtstichprobe zeigt ein Verhältnis von 46 % : 22 % auf die Schulabschlüsse: Volks- Mittel- und Höhere Schule.

Allerdings tritt auch hier ein deutlicher Teilstichprobeneffekt auf, da die klinischen Stichproben deutlich VS-lastig, die Gruppe der Berufstätigen HS-lastig sind. Besonders die Alkoholiker und Psychosomatiker I sind überwiegend Personen mit Volksschulabschluß (78 bzw. 67 %). Die Gruppe der Berufstätigen enthält weniger Personen mit VS- dafür mehr mit HS-Abschluß: 35 % : 26 % : 39 %.

(Eine Prüfung des Stichprobenfaktors erweist sich als sehr signifikant: $\chi^2 = 119.6$ (df = 10), $P = .000$)

Merkmale, die den familiären Status beschreiben:

Familienstand; Familiengröße/Anzahl der Kinder,

Berufstätigkeit des Ehepartners (Tab. II.D.003-004)

Familienstand

Die Verteilung der vier Standesmerkmale zeigt ein Verhältnis von 29 % (ledig) : 65 % (verheiratet) : 4,4 % (geschieden) : 1,6 % (verwitwet) in der Gesamtstichprobe.

Auch hier fallen deutliche Stichprobeneffekte auf, die z.T. jedoch auch auf die bereits beschriebene Verteilung des Alters zurückzuführen sind.

Die Gruppe der Berufstätigen zeigt eine deutliche Verschiebung in Richtung "ledig" (36 %), dafür weniger verheiratete (59 %). Die klinischen Gruppen zeigen zwei Muster: die Alkoholiker eine, auch mit der Altersverteilung parallele Verschiebung hin zu den "ledigen" (ebenfalls 36 %) und - wie vielfach in der Literatur berichtet - zu der Gruppe der "geschiedenen" (12 %). Die beiden psychosomatischen Gruppen weisen ein nahezu gleiches Bild auf, mit einem angedeuteten Einfluß des Merkmals Alter (6 % geschiedene, das sind 31 % der insges. auftretenden, in der Gruppe der auch älteren Psychosomatiker II). Hier besitzt fast die gesamte Stichprobe den Status "verheiratet" (94 bzw. 90 %) und nur jeweils 3,5 % sind ledig!

(Eine Prüfung des Einflusses der Stichproben zugehörigkeit zeigt ebenfalls einen sehr signifikanten Effekt: $X^2 = 141.4$ (df = 15) $P = .000$).

Die Anzahl der Kinder kann als Indikator der Familiengröße verstanden werden. Die Gesamtstichprobe setzt sich zu 43 % aus kinderlosen und zu 57 % aus Personen mit Kindern zusammen; die (jüngeren, ledigen) Berufstätigen sind zu 51 % kinderlos, die Alkoholiker (mit

der Gesamtstichprobe durchaus vergleichbar) zu 46 %. Die deutlich älteren und verheirateten Gruppen der Psychosomatischen Patienten unterscheiden sich von den Berufstätigen deutlich: nur 17 % bzw. 15 % sind kinderlos!

Etwa 70 % der Familien mit Kindern der Berufstätigen haben entweder ein Kind (16 % der Gesamtstichprobe) oder zwei Kinder (20 % der Gesamtstichprobe), bei den psychosomatischen Gruppen sind es 24 % und 30 % bzw. sogar 41 %.

(Auch hier findet sich ein sehr signifikanter Stichprobeneffekt: $\chi^2 = 119.2$ (df = 30), $P = .000$).

Berufstätigkeit des Ehepartners

Hier muß berücksichtigt werden, daß bei einem Teil des Fragebogens die Formulierung "Berufstätigkeit der Ehefrau" gewählt war, was u.U. dazu führte, daß ausfüllende Frauen diese Frage mit "ja" beantwortet und auf sich selbst bezogen haben. Daher kann ein Fehler nicht ausgeschlossen werden.

Das Verhältnis zwischen berufstätigen und nicht-berufstätigen Ehepartnern beträgt 73 % : 23 % für die gesamte Stichprobe mit leichten Stichprobeneinflüssen, wenn die berufstätigen Befragten den klinischen gegenübergestellt werden: Bei den Berufstätigen sind 77% der Ehepartner nicht berufstätig, bei den klinischen Personen sind es 68 % bei den Alkoholikern, 58% bei den Herzinfarktpatienten und 71 % bei den psychosomatischen Patienten (II), was u.E. plausibel ist und mit der Notwendigkeit zusammenhängen dürfte, nach der Erkrankung des (befragten) Ehepartners dazuverdienen zu müssen. Auf die Frage, ob die berufstätigen Ehepartner auch ganz-tätig arbeiten, verkleinert sich die Zahl: hier sind es nur noch 17% der Gesamtstichprobe, 16 % bei den berufs-

tätigen Befragten und 16 % bei den Alkoholikern. Bei-
de psychosomatischen Patientengruppen fallen hier aus
dem Rahmen, den die Vergleichswerte vorgeben: 25 % der
Partner der Herzinfarktpatienten arbeiten ganztags,
aber nur 10 % der zweiten psychosomatischen Gruppe.

(Eine Prüfung des Stichprobenflusses über alle
sechs Gruppen zeigt einen signifikanten Einfluß:

$$\chi^2 = 14.4 \text{ (df = 5) } P = .013).$$

Wohnort (Tabelle II.D.004)

Auch hier erwarten wir einen systematischen Einfluß, der
sich durch die Herkunft der Teilstichproben ergibt. Da
die Berufstätigen zum Großteil aus dem Raum Südbaden
stammen (s. Tab. 204, Teilstichproben 1,2,3 enthalten
mit 329 Personen rund 50 %), aber auch die Rekrutierung
der ausgewählten klinischen Einrichtungen einen deut-
lichen Umlandeffekt aufweisen, wird - der Siedlungs-
dichte Südbadens entsprechend - eine Tendenz in Rich-
tung kleinerer Wohnorte zu erwarten sein.

Entsprechend dieser Erwartung finden sich sehr deutli-
che Ergebnisse: 60 % der Befragten leben in kleineren
Gemeinden (23 %) oder Kleinstädten (36 %) und nur 10 %
in größeren Städten oder Großstädten (mit über 500 000
Einwohnern). Einen Standorteffekt für Freiburg dürften
die 22 % darstellen, die in kleinen Großstädten mit Ein-
wohnern zwischen 100 000 und 500 000 aufweisen.

Dieser Standorteffekt wird gestützt, wenn nur die Gruppe
der Berufstätigen untersucht wird: hier verschieben sich
die Zahlen leicht zugunsten der "kleinen Großstadt", in
der 26 % der Berufstätigen leben, aber nur zwischen 15
und 19 % der klinischen Gruppen.

Einen analogen Standorteffekt vermuten wir bei der psy-
chosomatischen Gruppe II, bei der 23 % in Großstädten
leben, entsprechend dem Herkunftsland NRW.

Beruf und Einkommen (Tabelle II.C.004/005)

Auch hier muß von deutlichen Erhebungseffekten ausgegangen werden, die sich vor allem bei den Berufstätigen zeigen werden.

Die Gruppe der Beamten und Angestellten stellen unserer Erwartung entsprechend den größten Teil der Gesamtstichprobe: 62 %. Facharbeiter (9 %) und Höhere Beamte und Leitende Angestellte (9 %) sind die zweitstärkste Gruppe. Dieses Bild wird noch einseitiger, wenn nur die Gruppe der Berufstätigen betrachtet wird; dort sind 77 % der Befragten Angestellte und Beamte und 7 % Höhere Beamte und Angestellte. Ein vergleichsweise hoher Anteil Lehrlinge (6,5 % gegenüber nur 4,3 in der Gesamtstichprobe) kommt hinzu.

Die Alkoholiker und Herzinfarktpatienten zeigen die deutlichsten Abweichungen: immerhin sind 20 % der Alkoholiker und 15 % der Infarktpatienten Arbeiter und 41 % der Alkoholiker und 24 % der Infarktpatienten Facharbeiter gegenüber 6 % und 9 % in der Gesamtstichprobe und 2 % und 1 % in der Gruppe der Berufstätigen!

Die Verteilung des Einkommens (monatliches Bruttoeinkommen) in die 9 unterschiedenen Kategorien enthält Einflüsse der Berufszugehörigkeit, des Alters und Familienstandes. Als globales Bild erhalten wir ein Durchschnittseinkommen von DM 1.900,-- für die Berufstätigen (entspr. einem codierten Wert von 4.90) und Werten von etwa 1.500,-- DM für die Alkoholiker und 2.100,-- bis 2.300,-- bei den beiden psychosomatischen Gruppen (die in der Mehrzahl älter und verheiratet sind).

Verwenden wir DM 2.000,-- als Grenzwert, dann liegen rund 47 % der Gesamtstichprobe darunter, was ziemlich genau auch den Werten für die Gruppe der Berufstätigen entspricht (48 % bzw. 52 %).

Einen berufsspezifischen und zugleich kompensatorischen Alterseffekt finden wir bei den drei klinischen Stichproben, wo 74 % der Alkoholiker, aber nur 36 % bzw. 24% der jeweiligen psychosomatischen Gruppe unter dem Grenzwert von DM 2.000,-- liegen. Die beiden letzten Gruppen sind jedoch deutlich älter als die der Alkoholiker und der Berufstätigen, was z.T. das höhere Einkommen erklären dürfte.

Angaben zum Zeitbudget (Tab. II.D.006 a-d)

Der Umfang der Arbeitszeit wurde durch zwei Fragen erfaßt, die die tägliche und wöchentliche Arbeitszeit betreffen. Einschränkend muß gesagt werden, daß die gestellten Fragen nicht deutlich genug machten, daß die gesamte Arbeitszeit und nicht die tarifliche interessierte.

Auf diesem Hintergrund sind die folgenden Angaben zu verstehen.

Die wöchentliche Arbeitszeit umfaßt tariflich 40 bzw. 42 Wochenstunden für Angestellte bzw. Beamte. 62 % der Gesamtstichprobe und 71 % der Gruppe der Berufstätigen arbeiten 40 Stunden, 71 % der Gesamtstichprobe bzw. 79% der Berufstätigen 40 - 42 Stunden. Da nur jeweils etwa 4 % unter dem tariflichen Limit von 40 Stunden (für Ganztagsbeschäftigung bleiben, geben immerhin rund 30 % aller Befragten und rund 20 % der Berufstätigen an, mehr zu arbeiten. Da die häusliche Tätigkeit getrennt erhoben wurde, kann davon ausgegangen werden, daß es sich um zusätzliche Arbeit handelt, die teils wohl als Überstunden, Schwarzarbeit u.Ä. gelten kann.

Zwischen der Gruppe der Berufstätigen und den klinischen Gruppen finden sich deutliche Unterschiede: während rund 70 % der Berufstätigen angeben, 40 Stunden/Woche zu arbeiten, sind es bei den klinischen Gruppen nur 48 % (Alkoholiker) und 45 bzw. 41% (Psychosomat. I und II.)

Dieses Verhältnis bleibt auch dann bestehen, wenn 40 - 42 Wochenstunden als Basis gewählt wird: gegenüber den rund 80 % der Berufstätigen sind es nur 57 % der Alkoholiker und 57 bzw. 51 % der psychosomatischen Befragten im gleichen Ausmaß.

(Die Prüfung des Stichprobeneinflusses - über alle sechs Teilgruppen bringt einen sehr signifikanten Effekt: $X^2 = 221.7$ bei $df\ 120$).

Die tägliche Arbeitszeit liegt tariflich bekanntlich bei 8 Arbeitsstunden. 70 % der Berufstätigen und nur rund 54 - 58 % der drei klinischen Gruppen geben einen entsprechenden Wert an. Während 13 % der Berufstätigen Arbeitszeiten unter 8 Stunden pro Tag aufweisen, sind es bei den klinischen Gruppen deutlich weniger. Während bei den Berufstätigen etwa 20 % angeben, mehr als 8 Stunden täglich zu arbeiten, sind es bei den klinischen Gruppen deutlich mehr als doppelt so viele: nämlich rund 40 %!

(Der Signifikanztest des Stichprobenfaktors (alle 6 Teilstichproben) zeigt ein hoch signifikantes $X^2 = 119.3/df = 30/P = .000$).

Das tägliche Zeitbudget wird durch mehrere Fragen erfaßt, die die Arbeitszeit, Fahrtzeit, Zeit für Essen, Körperpflege u.Ä., Schlafzeit, Zeit für häusliche Verpflichtungen und die Freizeit beinhalten.

Die Tab. II.D.006 d enthält die Gegenüberstellung der Durchschnittswerte für die vorgegebenen Zeitkategorien getrennt für die drei klinischen Gruppen und die Gesamtgruppe der Berufstätigen.

Es fällt auf, daß die vorgegebenen Zeitkategorien nicht das gesamte tägliche Zeitbudget abdecken, daß für jede Stichprobe eine Restzeit übrigbleibt, die bei rund 2 1/2 Stunden liegt und 10 % der Bruttozeit nicht abdeckt! In den einzelnen Zeitbudget-Kategorien finden sich z.T. recht deutliche Unterschiede: die tägliche Arbeitszeit

übersteigt bei beiden psychosomatischen Stichproben deutlich die 8 Stunden-Marke, wobei vor allem die Herzneurotiker mit fast 9 Stunden (8,9) herausragen. Die vor allem interessierende tägliche Freizeit wird im Durchschnitt mit etwas unter 3 Stunden/Tag angegeben (genauer: 2 : 52 bei den Berufstätigen usw.), wobei die Gruppe der Alkoholiker um rund 30 Minuten über der Zeit der Restgruppen liegt.

Ein ähnliches Bild erhalten wir, wenn wir die prozentuale Verteilung der Zeitangaben pro Teilstichprobe und pro Zeitkategorie betrachten.

Vereinsmitgliedschaft (Tabelle II.D.004)

In die Auswertung aufgenommen wird das Merkmal "Anzahl der Vereinsmitgliedschaften", eine qualitative Auswertung (aktive vs passive Mitgliedschaft und die Auswertung nach Vereinsarten) wurde nicht vorgenommen.

Für uns überraschend, daß nur wenige der Befragten nicht Mitglied eines Vereins sind: 27 % der Gesamtstichprobe und 24 % der Berufstätigen. Mitglied eines oder zweier Vereine sind immerhin 53 % der Befragten (55 % der Berufstätigen).

Die Alkoholiker und Infarktpatienten weichen deutlich von diesem Bild ab: 35 % bzw. 38 % sind Nicht-Mitglieder; 44 % bzw. 48 % sind Mitglied in einem oder in zwei Vereinen.

(Die Prüfung des Stichprobeneinflusses ergibt einen nicht-signifikanten Wert von $P = .08$ ($\chi^2 = 41.3$; $df = 30$))

b) Vergleich der Arbeitsstichproben untereinander

Die Stichprobe der Berufstätigen wurde per Zufall auf die drei Arbeitsstichproben A, B1 und B2 aufgeteilt (s.S. 156). Es wird erwartet, daß sich kein systematischer Effekt ergibt und die drei Stichproben hinsichtlich ausgewählter und für das Freizeitverhalten relevanter personaler Merkmale äquivalent sind.

Der Einfachheit halber wurden für jedes ausgewählte Merkmal χ^2 -Tests gerechnet, um zu prüfen, ob sich die Ausprägung der Merkmale gleich über die drei Teilstichproben verteilt. Die Freiheitsgrade für die χ^2 -Tests ergeben sich aus der Ausprägung der Merkmale (= Anzahl der Subkategorien) und der Anzahl der Vergleichsgruppen ($df = (m-1)(k-1)$). Die Tabelle II.D.007 enthält die Angaben über die verwendeten Merkmale und die Ergebnisse der χ^2 -Tests. Die Erwartung, daß kein Unterschied in der Verteilung der Merkmale zwischen den drei Teilstichproben auftritt, wurde bestätigt.

Tab.: II.D.007 Ergebnisse der χ^2 -Tests zur Untersuchung der Unterschiede zwischen den Teilstichproben

Merkmal	Anzahl der Kategorien	df	χ^2	P
Alter	6	10	8.04	.62
Geschlecht	2	2	.09	.95
Schulbildung	3	4	9.14	.06
Familienstand	4	6	7.08	.31
Anzahl d. Kinder	7	12	15.35	.22
Größe d. Wohnortes	5	8	2.05	.98
Beruf	11	20	11.39	.93
Einkommen	8	14	10.41	.73
Stichproben: $N_A = 170$ $N_{B1} = 254$ $N_{B2} = 253$				

c) Vergleich der Untersuchungsstichprobe mit der Gruppe der Berufstätigen in der BRD

Anhand ausgewählter personaler Merkmale soll die eigene Untersuchungsstichprobe - und zwar nur die Stichprobe der Berufstätigen - mit der Gruppe der Erwerbspersonen (bzw. Erwerbstätigen) der BRD verglichen werden. Dieser Vergleich soll dazu helfen, die gewonnenen Ergebnisse leichter einordnen zu können. Vor einer vorschnellen (und statistisch ungenügend abgesicherten) Übertragung möchten wir uns jedoch ausdrücklich vorsehen. Dazu ist die Art der Stichprobengewinnung und Datenerhebung zu unkontrolliert.

In den Tabellen II.D.009 stellten wir einige Daten über die Erwerbspersonen und Erwerbstätigen der BRD zusammen (Quelle: Statistisches Jahrbuch für die BRD 1977). Zum Vergleich geben wir die entsprechenden Kennwerte für die eigene Stichprobe.

Erwerbspersonen sind lt. Definition des Statistischen Jahrbuches "alle Personen ... die eine unmittelbar oder mittelbar auf Erwerb gerichtete Tätigkeit auszuüben pflegen (Selbständige, Mithelfende Familienangehörige, Abhängige), unabhängig von der Bedeutung des Ertrages dieser Tätigkeit für ihren Lebensunterhalt und ohne Rücksicht auf die von ihnen tatsächlich geleistete oder vertragsmäßig zu leistende Arbeitszeit. Sie setzen sich zusammen aus den Erwerbstätigen und Erwerbslosen. Erwerbstätige sind Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen (einschließlich Soldaten und Mithelfende Familienangehörige) oder selbständig ein Gewerbe, einen freien Beruf oder eine Landwirtschaft betreiben. Erwerbslose sind Personen ohne Arbeitsverhältnis, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie sich beim Arbeitsamt als arbeitslos gemeldet haben." (Statist. Jahrbuch 1977, S.92)

Unsere Untersuchungsstichprobe weist hinsichtlich des Merkmals Geschlecht eine sehr ähnliche Verteilung auf wie die der Erwerbstätigen der BRD.

Vom Alter her - und damit z.T. auch nach dem Familienstand - besitzt die eigene Stichprobe eine deutlich höhere Anzahl jüngerer und lediger Berufstätiger.

Der Einfluß der Erhebungsart läßt sich an der Ausprägung der weiteren Kriteriumsmerkmale ablesen:

die eigene Stichprobe rekrutiert sich fast ausschließlich aus wenigen Wirtschaftszweigen, die insgesamt nur knapp 20 % aller Wirtschaftsabteilungen ausmachen (Nachrichten, Versicherungswesen, Körperschaften ..). Beamte und Angestellte sind von daher deutlich überrepräsentiert.

Auch hinsichtlich der wöchentlichen (Regel)-Arbeitszeit arbeiten die meisten Berufstätigen (71 %) innerhalb der tariflich vorgegebenen Zeitspanne, während es bei den Erwerbstätigen der BRD deutlich weniger sind. (64 %).

E) ZUSAMMENFASSUNG: Zur Beurteilung der erhobenen Daten

a) Zur Zusammensetzung der Stichprobe

Die Art der Stichprobengewinnung und die mit der Zielsetzung der Arbeit verbundene Vorselektion - Berufstätige und bestimmte klinische Personengruppen zu erfassen, wirken sich deutlich auf die Ausprägung einzelner personaler Merkmale aus.

Die klinischen Stichproben unterscheiden sich deutlich hinsichtlich einer Reihe von Merkmalen von der Gesamtgruppe der Berufstätigen und z.T. auch voneinander. Die Berufstätigen weisen deutliche Einflüsse auf, die auf die Herkunft der Stichprobe (Wohnort, Berufszugehörigkeit u.a.) verweisen. Die Teilstichproben der Berufstätigen sind demgegenüber äquivalent.

Daher werden die vier Stichproben: Berufstätige, Psychosomatische Stichprobe I und II und Alkoholiker weitgehend getrennt im weiteren Untersuchungsgang verwendet.

b) Zur Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Daten

Die Verwendung von Interviews, speziell von schriftlichen Interviews, zur Datenerhebung in der Sozialforschung gilt als diffizil und fehleranfällig (MAYNTZ et al ³1972; KÖNIG ⁷1972; ERBSLÖH 1972; FRILDRICH & HENNIG 1975).

Für die vorliegende Arbeit sind zwei Informationsquellen zu beachten, die uns veranlassen, die erhobenen Daten kritisch und mit Vorsicht zu betrachten. Bereits bei der Datenerhebung traten bei einigen Stichproben Schwierigkeiten auf, die durch unklare Formulierungen, durch den Umfang des Fragebogens und durch die Erhebungsart sowie durch den Untersuchungsgegenstand (Freizeit als Teil der Privatsphäre) hervorgerufen wurden. Dies verminderte die Mitarbeitsbereitschaft, führte zu Ermüdung und Konzentrationsschwierigkeiten und dazu, daß einige Fragebogen lückenhaft oder nur äußerlich (Antworttendenzen) beantwortet wurden. Die Mitarbeit von Testleitern konnte

nur in einem begrenzten Sinn Abhilfe schaffen (s. WIENAND 1977).

Unvollständig und mit nur geringer Mitarbeitsbereitschaft ausgefüllte Fragebogen konnten aussortiert und die Fehlerquote eingeschränkt werden.

Die zweite Informationsquelle bezieht sich auf die in den Fragebogen anzutreffenden Angaben. Diese sollten eine gewisse Plausibilität besitzen, mit bereits vorliegenden Daten in gewissem Sinn in Einklang stehen. Wir werden daher bei der Referierung der Angaben zum Freizeitverhalten jeweils darauf achten, inwieweit die erfaßten Angaben plausibel sind.

Damit haben wir zwei schwache Möglichkeiten, um die Zuverlässigkeit (Eliminierung unvollständiger und ungenau ausgefüllter Fragebogen) und Gültigkeit (Plausibilität der Angaben) der Daten zu beurteilen.

c) Zur Anwendbarkeit multivariater Verfahren:

Normalitätsprüfungen der Merkmale des Freizeitverhaltens

Als einen Aspekt der Datenaufbereitung betrachten wir die Kontrolle der Frage, inwieweit die Merkmale des Freizeitverhaltens - speziell die des Freizeitierlebens - normalverteilt sind oder durch Normalisierung eine näherungsweise Normalverteilung erreicht werden kann. Bei der Darstellung der zu verwendenden multivariaten Verfahren wurde darauf hingewiesen, daß deren Anwendung multinormalverteilte Daten voraussetzen und daß diese Voraussetzung möglichst einzuhalten sei.

Die 88 Beschreibungsprofile (22 Merkmale/4 Beschreibungsobjekte) zur Beschreibung des aktuellen und des gewünschten Erlebens wurden auf Normalverteilung untersucht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Art der Skalierung der Einzelmerkmale (bipolare Formulierung, siebenstufige Skala mit "Weder-noch" Kategorie als Mittelpunkt der Skala) auf

die Verteilung Einfluß nimmt. Die Berechnungen erfolgten mit den Programmen NORMP (Autor: GEBHARDT/DRZ) und NORMA4 (Autor: TIMM) auf der UNIVAC-1106 der Rechenanlage der Universität.

Alle Beschreibungsmerkmale zeigten signifikante bis sehr signifikante Abweichungen von der Normalverteilung (Schiefe/Exzess). Allerdings ließen sich die meisten Einzelmerkmale durch Lineartransformation an eine Normalverteilung annähern.

(Von den 88 Merkmalen zur Beschreibung des aktuellen Erlebens zeigten trotz Normalisierung 13 Merkmale Abweichungen; bei der Schilderung des gewünschten Erlebens sind es erwartungsgemäß mehr: 20 Merkmale (s. Tabelle II.D.008)).

F) Verzeichnis der Tabellen zum Kapitel II

Tab. II.D.001	Herkunft und Zusammensetzung der untersuchten Stichproben
Tab. II.D.002	Zusammensetzung der drei Unterstichproben stichproben der berufstätigen Personen
Tab. II.D.003	Statistische Kennwerte der einzelnen Personalmerkmale
Tab. II.D.004	dito
Tab. II.D.005	dito
Tab. II.D.006	Angaben zum Zeitbudget
Tab. II.D.007	Ergebnisse der χ^2 -Tests zur Untersuchung der Unterschiede zwischen den Teilstichproben
Tab. II.D.008	Ergebnisse der Normalisierung der 22 Beschreibungsmerkmale zur Schilderung des Erlebens
Tab. II.D.009	Strukturdaten über Erwerbspersonen und Erwerbstätige

Tab.: II.D.003: Personale Merkmale

Merkmal: Ausprägung:	Berufstätige		Klinische Stichproben							
	N=677		N=130		N=144		N=87			
	f	%	f	%	f	%	f	%		
Geschlecht männlich	414	61	130	100	144	100	79	92		
weiblich	260	37	0	0	0	0	7	8		
fehlend.Daten	3	2	0	0	0	0	0	0		
Alter 16 - 19 Jahre	48	8	1	1	0	0	0	0		
20 - 29 "	220	35	23	19	1	1	2	3		
30 - 39 "	144	23	60	49	19	13	4	6		
40 - 49 "	111	18	32	26	53	37	18	25		
50 - 59 "	79	13	6	5	67	47	33	46		
60 - "	19	3	1	1	3	2	15	21		
fehlende Daten	56	8	3	2	0	0	0	0		
MW	33.24		34.83		48.14		43.94			
s	12.90		9.84		7.20		18.42			
Schulbild. Volksschule	237	35	99	78	96	67	38	44		
Mittelschule	171	26	13	10	19	13	25	29		
Höhere Schule	261	39	15	12	29	20	24	28		
ohne Angaben	8	1	3	2	0	0	0	0		
Famil.St. ledig	243	36	46	36	5	4	3	4		
verheiratet	394	59	65	50	134	94	77	90		
geschieden	24	4	16	12	4	3	1	1		
verwitwet	9	1	2	2	0	0	5	6		
keine Angaben	7	1	1	1	1	1	1	1		
Kinderz. Anzahl	343	51	59	46	24	17	13	15		
d.Kinder 1 Kind	110	16	15	12	34	24	20	23		
2 Kinder	133	20	28	22	43	30	35	41		
3 Kinder	59	9	18	14	26	18	11	13		
4 Kinder	17	3	6	5	8	6	6	7		
5 Kinder	7	1	3	2	6	4	1	1		
6 und mehr	1	0	0	0	2	1	0	0		
ohne Angaben	7	1	1	1	1	1	1	1		

Tab.: II.D.004: Personale Merkmale

Merkmale: Ausprägung:	Berufs- tätige: N=677 f %	Klinische Stichproben:							
		Alkohol.		Psychos.		I Psychos.		II Psychos.	
		N=130 f %		N=144 f %		N=87 f %			
Berufstätigkeit des Ehepartners:	ja	156	23	41	32	60	42	25	29
	nein	518	77	88	68	84	58	62	71
	keine Angaben	3	0	1	1	0	0	0	0
Bei Berufstätgk. d. Ehepartners:	ja	109	16	21	16	36	25	9	10
	nein	563	84	109	13	108	75	78	90
	ganztätig be- schäftigt?	5	0	0	0	0	0	0	0
Größe d. Wohnortes:	bis 5.000	144	23	29	25	37	26	9	12
	5.000 - 50.000	221	35	43	37	60	43	27	35
	50.000 - 100.000	53	8	13	11	19	14	9	12
	100.000 - 500.000	161	26	18	15	17	12	15	19
	größer 500.000	52	8	14	12	7	5	18	23
	keine Angaben	46	7	13	11	4	6	9	12
Vereinsmit- gliedschaft- ten/Anzahl	keine	162	24	44	35	54	38	19	22
	1 Vereinsm.	189	28	31	24	41	29	32	37
	2 Vereinsm.	177	27	24	19	27	19	15	17
	3 Vereinsm.	84	13	16	13	14	10	14	16
	4 Vereinsm.	36	5	8	6	6	4	5	6
	5 Vereinsm.	14	2	4	3	1	1	1	1
	6 u.m.	4	1	0	0	0	0	0	0
	keine Angaben	11	1	3	3	1	1	1	1
Bruttoein- kommen pro Monat	weniger als 500	19	3	5	4	0	0	0	0
	500.- - 1.000.-	64	10	11	9	6	4	2	2
	1.000.- - 1.500.-	93	14	41	32	16	11	6	7
	1.500.- - 2.000.-	145	22	38	29	30	21	13	15
	2.000.- - 2.500.-	134	20	15	12	30	21	21	24
	2.500.- - 3.000.-	63	9	11	9	24	17	19	22
	mehr als 3.000.-	70	10	5	4	35	24	25	29
	keine Angaben	89	13	4	3	3	2	1	1

Tab.: II.D.005: Personale Merkmale

Merkmal	Berufst.		Alkohol.		Psychos.I		Psychos.II	
	N=677		M=130		N=144		N=87	
	f	%	f	%	f	%	f	%
Arbeiter (1)	11	2	25	20	22	15	0	0
Facharbeiter (2)	6	1	52	41	35	24	1	1
Beamter/Ang. (3)	502	77	21	16	48	33	58	67
Höherer Beamter; Leit. Angest. (4)	47	4	9	7	21	15	15	17
Selbständ. Ge- werbetreibend., Landwirt (5)	8	1	4	3	6	4	4	5
freie Berufe (6) (Ärzte? Anwalt..)	7	1	0	0	5	4	3	3
Leiter v. Untern. nehmen (7)	3	0	0	0	2	1	1	1
Hausfrau/Mithel- fend. Familien- angehörige (8)	6	1	1	1	0	0	2	2
Rentner/Pensioär (9)	-	-	(1)	(1)	-	-	(1)	(1)
Schüler, Lehrling (10)	42	7	1	1	0	0	0	0
Student (11)	6	1	3	2	0	0	0	0
keine Angaben	39	6	11	12	5	6	2	2

Tab.: II.D.006 a: Angaben zum Zeitbudget

Merkmal	Zeitkategorie	Berufst. (N=677)		Klinische Stichproben							
		f	%	Alkohol		Psych. I		Psych. II			
Wöchentl. Arbeits- zeit:	bis 29 Stdn.	14	2	5	4	1	1	1	1		
	30 bis 39 "	15	2	0	0	0	0	2	2		
	40 "	475	71	56	48	63	45	35	41		
	41 bis 42 "	57	9	11	9	15	17	9	10		
	43 " 49 "	53	8	19	16	14	11	9	10		
	50 " 59 "	38	6	12	10	22	16	17	20		
	60 und mehr	19	3	13	11	22	16	13	15		
Tägliche											
Arbeitszeit:	4 - 7 Std.	83	13	7	6	2	2	4	5		
	8 "	457	70	68	58	78	55	45	54		
	9 "	60	9	22	19	20	14	9	11		
	10 "	32	5	8	7	20	14	18	21		
	11 "	6	1	3	3	8	6	3	4		
	12 "u.m.	15	2	9	8	15	11	5	6		
Fahrtzeit:	weniger 15 M.	367	55	47	37	62	45	29	33		
	etwa 30 Min.	240	36	56	44	50	36	33	38		
	etwa 45 Min.	34	5	12	9	11	8	15	17		
	etwa 60 Min.	17	3	8	6	8	6	5	6		
	etwa 90 Min.	9	1	3	2	5	4	5	6		
	etwa 2 Stdn.	3	0	2	2	3	2	0	0		
Schlafzeit:	weniger 6 Stdn.	28	4	16	13	6	4	7	8		
	etwa 6-7 Stdn.	193	29	56	44	44	31	30	35		
	etwa 7 Stdn.	164	25	20	16	24	17	24	28		
	etwa 7-8 Stdn.	152	23	21	16	37	26	13	15		
	etwa 8 Stdn.	74	11	9	7	23	16	8	9		
	etwa 8-9 Stdn.	43	7	4	3	8	6	4	5		
	etwa 9 u.m.	4	1	2	2	0	0	0	0		

Tab.: II.D.006 b: Angaben zum Zeitbudget

Merkmal	Zeit- kategorie	Berufst. (N=677)		Alkohol. (N=130)		Psych.I (N=144)		PsychII (N=87)	
		f	%	f	%	f	%	f	%
Zeit für häus- liche Ver- pflichtungen	etwa 30 Min.	109	17	19	16	23	18	11	14
	30-60 "	107	17	19	16	29	22	14	18
	60 "	104	17	19	16	18	14	15	19
	60-90 "	64	10	11	9	15	12	10	13
	90-120 "	61	10	12	10	11	9	7	9
	120-	76	12	17	14	14	11	7	9
	120-150 "	38	6	3	3	5	4	2	3
	150-180 "	40	6	5	4	8	6	6	8
	180 "	79	13	5	4	3	2	1	1
	180-240 "	91	15	5	4	2	2	0	0
Freizeit:	240 "	82	13	0	0	1	1	2	3
	mehr als 240 "	137	22	3	3	1	1	3	4
	etwa 30 Min.	3	0	1	1	1	1	0	0
	30-60 "	10	2	0	0	2	2	0	0
	60 "	21	3	4	3	8	6	3	4
	60-90 "	13	2	5	4	8	6	5	6
	90-120 "	37	6	5	4	7	5	5	6
	120- "	73	12	7	6	9	7	9	12
	120-150 "	38	6	1	1	3	2	7	9
	150-180 "	40	6	10	9	19	14	6	8
	180 "	79	13	16	14	15	11	9	12
	180-240 "	91	15	17	15	25	18	17	22
	240 "	82	13	15	13	16	12	10	13
	mehr als 240 M.	137	22	36	31	23	17	7	9

Tab.: II.D.006 d

Tägliches Zeitbudget

Tätig., Lebens- bereiche	Zeit in Stdn	Stichproben:			
		Berufstät. N=677	Alkoholi. N=130	Psychos.I N=144	Psychos.II N=87
berufli. Tätig- keit	8:00	8:06	8:00	8:54	8:30
		0:25	0:30		
	9:00			0:30	0:30
Schlafen		7:25	6:50	7:30	7:00
	16:00		1:20		
Essen, Hygiene		1:35		1:00	1:30
Häusli. Verricht.	18:00	1:15	1:24	1:00	1:24
Freizeit	20:00	2:52	3:22	2:41	2:42
	22:00				
Restzeit		2:22	1:40	2:25	2:30

Tab.: II.D.008: Ergebnisse der Normalisierung
der 22 Beschreibungsmerkmale
zur Schilderung des Erlebens:
die Tabelle enthält jene Merk-
male, die trotz Normalisierung
keine Normalverteilung aufwei-
sen

Merkmale:	aktuelles Erleben				gewünschtes Erleben			
	Beruf	Freizeit	Urlaub	Woch.	Beruf	Freizeit	Url.	Woch.
1						x	x	x
2			x			x	x	x
3	x		x			x	x	x
4		x	x			x	x	x
7			x		x	x	x	
8			x	x	x	x		
10			x	x	x	x	x	
12		x			x			
19	x							
21	x							
Anzahl nicht-nv Merkmale	3	2	6	2	4	7	6	4
	13				20			

Signifikanz der Abweichung von idealer Normalver-
teilung für $\alpha \leq .001$

Stichprobe: Konstruktionsstichprobe ($N = A = 170$)

Tab.: II.D.009: Strukturdaten über Erwerbspersonen und
Erwerbstätige (Stand: Mai 1976)
 (Quelle: Statist. Jahrbuch für die BRD 1977)
 Stuttgart/Mainz 1977, S. 94)

	Erwerbspersonen		Erwerbstätige		zum Vergleich
	in 1.000	%	in 1.000	%	eigene Stichpr. (x)
männlich	16.691	62.5	16.172	62.8	61.4
weiblich	10.005	37.5	9.580	37.2	38.6
insges.	26.696	100.0	25.752	100.0	100.0
	26.696			96.5	

(*) nur Berufstätige (N=A+B1+B2=677)

Erwerbstätige	(in Prozent)			zum Vergl.
	ges.	männl.	weibl.	eigene Stichprobe
nach Altersgruppen:				
15 - 20	8.9	53.9	46.1	7.7
20 - 30	22.3	48.0	42.0	35.4
30 - 40	25.0	67.0	33.0	23.2
40 - 50	22.3	66.1	33.9	17.9
50 - 60	15.5	59.9	40.1	12.7
60 - 65	3.8	70.8	29.2	3.1
65 und mehr	2.2	60.2	39.8	-
nach Fam.stand	ledig 25.4	57.7	42.3	36.3
	verh. 68.6	67.0	33.0	58.8
	gesch. 3.5	39.9	60.1	3.6
	verwitw. 2.6	22.0	78.0	1.3
nach Wirt- schaftsabt. (Auswahl)	Verkehr/Nar. 5.9	81.2	18.8	s. Da- tener- hebung
	Kredit/Vers. 3.0	51.7	48.3	
	Gebietskörp. 9.9	72.4	27.6	
	u. Soz. Vers. 9.1	49.1	20.9	3.0
nach der Stellung im Beruf	Selbständige 4.6	14.1	85.9	0.9
	mithelf. Fam. 8.6	84.1	15.9	84.0
	Beamte 35.2	48.8	51.2	
	Angestellte 42.6	71.9	28.1	1.7
nach der Arb.zeit (Regelzt.)	unt. 21 St/Wo. 6.2	11.6	88.4	0.0
	21-39 St/Wo. 7.0	16.4	83.6	2.1
	40-41 St/Wo. 64.1	69.7	30.3	71.1
	42 St/Wo. und mehr 22.7	71.7	28.3	16.8

Tab.: II.D.009: Fortsetzung

Nettoeinkommensgruppen (Erwerbstätige) Quelle: St.Jb.(S98)

	ges.	m. (in Prozent)	w.
bis 600 DM/Monat	14.3	7.3	27.4
600 - 800 DM/Mt.	7.3	2.1	16.9
800 - 1.000 DM/Mt.	11.1	6.9	18.7
1.000 - 1.200 DM/Mt.	15.7	16.2	14.8
1.200 - 1.400 DM/Mt.	15.2	18.6	9.0
1.400 - 1.800 DM/Mt.	17.0	22.1	3.4
1.800 - 2.200 DM/Mt.	8.6	11.3	3.4
2.200 - 2.500 DM/Mt.	3.2	4.5	0.9
2.500 und mehr	7.6	10.5	1.4
		100.0	100.0

III. DARSTELLUNG UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE

A) Zur Ausprägung und Dimensionalität des Freizeitverhaltens und des Erlebens der beruflichen Tätigkeit

1) Einleitung: Zum Vorgehen

Freizeitverhalten wird hinsichtlich der Aspekte Aktivität (= Häufigkeit der Ausübung von Freizeitaktivitäten), Präferenz (= Beliebtheit der ausgeübten Tätigkeiten) und Erleben erfaßt. Für jeden Teilaspekt steht ein Fragenkatalog zur Verfügung, der die Ausprägung des betreffenden Verhaltens zu erfassen erlaubt. Zusammenhänge zwischen einzelnen Aussagen und Fragen, die sich in der Beschreibung feststellen lassen, werden als Hinweis für die Zusammengehörigkeit der betreffenden Aussagen verstanden und als Beschreibungsdimensionen aufgefaßt und in Skalen zusammengefaßt.

Im einzelnen verfolgen wir zwei Arbeitsziele:

- die Untersuchung der Brauchbarkeit der verwendeten Aussagen und den Versuch, Aussagen in Skalen zusammenzufassen und diese - bei vorliegender Brauchbarkeit - als Beschreibungsdimensionen zu verwenden;
- die Ausprägung des Freizeitverhaltens der untersuchten Stichproben zu beschreiben. Dies soll für alle Teilaspekte des Freizeitverhaltens vorgenommen werden, wobei sowohl die Einzelaussagen wie die zu konstruierenden Beschreibungsdimensionen verwendet werden.

Alle Berechnungen erfolgten auf der Rechenanlage der Universität Freiburg (UNIVAC 1106). Es wurden SPSS-Programme (NIE et al. ²1975) (genauere Angaben am be-

treffenden Ort) zur Berechnung der statistischen Kennwerte und die Programme PRINAX (HODAPP und MESSNER 1970), zur Berechnung der Faktorenanalyse und LIKERT (ZIMMERMANN 1972) zur Berechnung der Itemanalyse verwendet.

2) Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten

Die Skalenkonstruktion umfasst zwei Schritte: im Anschluß an eine Faktorenanalyse zur Feststellung der Anzahl der konstruierbaren Faktoren/Skalen und der Zugehörigkeit der Fragen zu den Skalen wird itemanalytisch die Skalenendform gebildet.

Alle 42 Items des Tätigkeitskatalogs werden der Skalenkonstruktion zugrunde gelegt. (s. Fragenkatalog im Anhang) Dieser Katalog enthält neben einer Reihe spezifischer Einzelaktivitäten zwei umfangreichere Tätigkeitsgruppen; sie erfassen das Fernseh- und Sportverhalten. Es ist zu erwarten, daß diese "überrepräsentierten" Tätigkeiten auch separate Skalen (Faktoren) bilden werden.

Eine kurze Inspektion der Ausprägung der Aktivitäten der hier verwendeten Stichprobe (Konstruktionsstichprobe; $N = 170$) zeigt, daß die meisten Aktivitäten relativ selten praktiziert werden (Gesamt-MW = 3.70), daß jedoch die Varianzen recht unterschiedlich ausfallen und zwischen 4.41 ($s = 2.1$) und 1.21 ($s = 1.1$) liegen (s. Tab. III.A.001).

Die Frage, inwieweit die ausgewählten Tätigkeiten auch tatsächlich einen bedeutenden Ausschnitt des praktizierten Freizeitverhaltens erfassen, kann hier nur im Ansatz gestellt und beantwortet werden. Wenn wir von den Durchschnittswerten (MW) ausgehen, stellen wir fest, daß kaum hohe Werte auftreten, daß mithin kaum Aktivitäten genannt werden, die besonders häufig, nahezu täglich, von allen Befragten praktiziert werden. Wenn wir die Schwankungsbreite

des Mittelwertes mit berücksichtigen, erhalten wir genauere (bessere) Auskunft. Dann erreichen eine größere Anzahl der Tätigkeiten hohe Ausprägungen, was, wenn man von ihrem Inhalt ausgeht, auch plausibel ist und erwartet werden kann. Immerhin erreichen dann 2/3 Werte in diesem Bereich; bei Benutzung eines anderen statistischen Kennwertes (des Medians; er liegt in den meisten Fällen ziemlich genau in Höhe des MW) können wir sagen, daß grob 50 % der Probanden gleiche oder höhere Ausprägungen der Freizeitaktivitäten aufweisen. (Die Aktivitäten 5, 6, 8, 10, 16, 20, 24, 30, 31, 34 erreichen Werte um = 6 bei MW + s). Auf jeden Fall möchten wir auch hier einschränkend betonen, daß hier nur über das erfaßte und nicht über das gesamte Freizeitverhalten - bzw. Freizeitaktivitäten - Aussagen gemacht werden.

Die Interkorrelationsmatrix der 42 Aktivitäten ist sehr signifikant ($BARTLETT \chi^2 = 1915/df = 861/P = .0000$). Die Höhe der Koeffizienten ist jedoch durchgehend niedrig bis mittelhoch. Es finden sich nur wenige Items, die durchgehend einen substantiellen Zusammenhang widerspiegeln. Ausnahmen bilden Tätigkeiten, die z.T. in der Formulierung sehr ähnlich sind (Item 29 und 33) oder ähnliche Beschäftigungen beinhalten können (Item 3 und 23; Item 5 und 24), was dafür spricht, daß die Tätigkeit auf unterschiedlichem Niveau spezifiziert wurde.

Bei der Beurteilung der Interkorrelationen der Freizeitaktivitäten muß jedoch berücksichtigt werden, daß hier eine Art "ipsativer Skalierung" vorliegt (s.S. 141), daß das den Aktivitäten zugrunde gelegte Zeitbudget die Beliebbarkeit der Auswahl der einzelnen Tätigkeiten auch einschränkte. Personen, die prononcierte Freizeitbeschäftigungen aufweisen, werden eine Reihe anderer Tätigkeiten auch aus zeitlichen Gründen nicht wählen. Solche Merkmale werden eine eher hohe Spezifität aufweisen und kaum hohe Kommunalitäten.

Die Faktorenanalysen wurden nach den dargestellten Kriterien und Vorstellungen durchgeführt (s.S. 89). Es empfiehlt sich eine Fünf-Faktoren-Lösung, die den aufgestellten Kriterien am ehesten entspricht (s. Tab. III.A.002). Die Tabelle III.A.003 enthält die Darstellung der Ergebnisse der Faktorenanalyse. Alle fünf Faktoren sind annähernd gleich stark und extrahieren zwischen rund 9 und 7 Prozent der totalen Varianz. Insgesamt werden nur 39 Prozent der Gesamtvarianz extrahiert, was für hohe Spezifität der Einzelaktivitäten spricht. Auch die Inspektion der Kommunalitäten belegt diesen Eindruck: 18 der insgesamt 42 Kommunalitätskoeffizienten sind $\geq .40$ und nur 11 Merkmale erreichen ein $h^2 \geq .50$. Drei Aktivitäten sind in der Fünfer-Lösung nicht berücksichtigt (4, 9, 15); fünf Aktivitäten laden auf mehreren Faktoren und lassen sich nur schwer einem Faktor zuordnen (26, 30, 31, 34, 36).

Zu den einzelnen Faktoren:

Faktor 1 Fernsehaktivitäten und Medienkonsum

Der Faktor wird fast ausschließlich durch die sechs Aktivitäten bestimmt, die den Fernsehkonsum beschreiben (Items 16 - 21), die auch alle sehr hoch auf ihm laden ($a = .62 \leftrightarrow .79$). Hinzu kommt die Aktivität "Zeitung/Zeitschriften lesen" (Item 8), die allerdings ebenso wie die Aktivität "Reparaturen ausführen" (31) nur schwach auf dem Faktor lädt ($a = .38$ bzw. $= .32$).

Faktor 2 Unterhaltung und Entspannung (Erholung)

Der Faktor wird von Aktivitäten gebildet, die den rekreativen und rezeptiven Charakter der Freizeit betonen. Es handelt sich um "klassische" Freizeitaktivitäten, wie "spannende Bücher lesen" (3), "eine Radiosendung hören" (24), "gute Bücher lesen" (23), "Musik hören" (5), die den mehr

unterhaltenden Charakter skizzieren, und um Aktivitäten wie "Ausschlafen" (2), "Ausruhen" (10), die den re-kreativen Charakter beschreiben. Auch die weiteren Aktivitäten besitzen einen mehr spielerischen, beiläufigen und wenig zielgerichteten oder planungsvollen Aspekt: "einen Einkaufsbummel machen" (27), "spazieren" (6).

Faktor 3 Hinwendung zur (Klein-)Familie und Rückzug von kulturellen Freizeitaktivitäten

Ein schwer zu interpretierender, bipolarer Faktor. Der positive Pol wird durch Aktivitäten gebildet, die u.E. eine Hinwendung zur (Klein-)Familie und zur näheren sozialen Umweltdarstellen: "sich der Familie widmen" (30) und "wandern" (26) und "sich mit Nachbarn unterhalten". Den negativen Pol, der auch von den Ladungen her stärker den Faktor markiert, bilden Aktivitäten, die weniger auf den unmittelbaren sozialen Bezugskreis bezogen sind, sondern stärker außer-häuslich orientiert sind. Es sind dies die gesellschaftlich etablierten außer-häuslichen Aktivitäten, die kulturelle Bildungsgüter pflegen ("Theater/Konzertbesuch" (25); "Kinobesuch" (28)) und sportliche Aktivitäten darstellen, die stärker vereinsbezogen praktiziert werden müssen ("Ball-spiele" (36); "Ring-/Boxen" (40)).

Weniger gut in den gewählten Interpretationsansatz passen die beiden Aktivitäten "Verwandte einladen" (32) und "Reparaturen verrichten" (31), die ebenfalls auf dem negativen Pol laden.

(Da einige der hier ladenden Aktivitäten auch auf anderen Faktoren nennenswert laden, drängt sich auf, nach Moderatorvariablen zu fragen, die für die Varianzunterschiede verantwortlich gemacht und die Gesamtvarian aufteilen helfen können. So könnte z.B. eine Einstellung, die die Hinwendung zur Kleinfamilie und Abwendung von organisierten, kulturellen Aktivitäten mit den u.U. dort notwendigen Kontakten zu anderen (fremden) Personen beinhaltet(s. Konser-

vativ-Liberale-Einstellung i.d. Sozialpsychologie), die Unterschiede erklären. Ebenfalls plausibel ist es anzunehmen, daß fehlende Voraussetzungen und Möglichkeiten (Wohnort? Finanzen? Organisation?) die sich im Faktor widerspiegelnde Einschränkung der Freizeitaktivitäten erklären können.)

Faktor 4 Sport-Aktivitäten

Der Faktor wird fast ausschließlich durch Tätigkeiten gebildet, die aktives oder passives Beschäftigen mit dem Sport beinhalten (35 - 42; ohne 40; 7). Hinzu kommen Aktivitäten, die ebenfalls sportliche Tätigkeiten beinhalten können: "sich seinem Hobby widmen" (12) und "Wandern" (26).

Die Tätigkeiten "sich der Familie widmen" (30) und "sich mit Nachbarn unterhalten" (34) - die hier positiv laden (s. Faktor 3) - ergänzen das Bild einer sportlich aktiven Freizeit, die die unmittelbare soziale Umwelt einbezieht. Persönlichkeitspsychologisch fallen Ähnlichkeiten zum Konzept "Extraversion" auf.

Faktor 5 Geselligkeit und außerhäusliche Freizeitgestaltung

Aktivitäten, die geselliges Freizeitverhalten gemeinsam mit Freunden vor allem außerhalb der eigenen Wohnung, d.h. an typischen Freizeitstätten beinhalten, bilden den Faktor. Dazu gehören Aktivitäten wie "in die Gaststätte gehen" (29), "Cafe/Restaurant besuchen" (33), "Tanzen gehen" (13), "mit Freunden zusammen sein" (22), "Freunde/Bekannte einladen" (11).

Konträr dazu werden Aktivitäten geschildert wie "Basteln/Nähen" (1), "Reparaturen verrichten" (31), "Verwandte einladen" (32).

Der Faktor enthält Aktivitäten, die gut einer extravertierten Haltung (Geselligkeit/Nach-außen-gerichtet) gleichen und dem Bild entsprechen, wie es von der Werbung, speziell der Zigaretten-Reklame, propagiert wird.

Zur Skalenbildung

Die Merkmale, die die extrahierten Faktoren gut repräsentieren, wurden zur Skalenbildung herangezogen. Für jeden Faktor wurden separate Itemanalysen berechnet. Die Ergebnisse sind in Tab. III.A.203 enthalten.

Bis auf Skala 2, das mit einem Konsistenzkoeffizienten von $\alpha = .68$ nur knapp unter der geforderten Höhe bleibt, weisen alle Skalen gute bis sehr gute Reliabilitätskoeffizienten auf. Die die Skalen konstituierenden Merkmale besitzen gute bis ausreichende Trennschärfekoeffizienten ($r_{it} \geq .30$) (Ausnahme: Merkmal 2 / Skala 2).

Von den 42 Ausgangsmerkmalen werden nur 31 in die Skalen aufgenommen; die restlichen 11 Merkmale waren nicht eindeutig genug zuordenbar oder besaßen zu geringe Trennschärfekoeffizienten.

3) Beschreibungsdimensionen der Freizeit-Präferenzen

Die Konstruktion der Skalen geht ebenfalls von den Daten der Konstruktionsstichprobe aus. Alle 42 Präferenzen des Fragenkatalogs (s. Fragebogen im Anhang) werden hierfür verwendet.

Die Beliebtheit der Einzelaktivitäten ist durchgehend hoch; der Gesamt-Mittelwert beträgt 4.98 (Skalenstufe "5" = eher gerne) (s. Tab. III.A.004). Etwas mehr als die Hälfte der Tätigkeiten wird "recht gerne" (Skalenwert 6) oder "sehr gerne" (Skalenwert 7) ausgeübt (= 23 Tätigkeiten). Die Streuung der Präferenzangaben ist eher mittelhoch bis hoch. Bezogen auf den Range von 1-7 schwankt sie zwischen $s = 0.9$ und $s = 2.0$; 30 Tätigkeiten haben Standardabweichungen von $s \geq 1.50$. Das spricht dafür, daß die Präferenzen einer großen Variabilität unterliegen.

Die Interkorrelationsmatrix der 42 Präferenzen ist sehr signifikant von Null verschieden (BARTLETT $X^2 = 21.8/df = 861/ P = .000$). Die meisten Korrelationskoeffizienten liegen - ähnlich wie die der Aktivitäten - im Bereich $r = 0.00 \leftrightarrow r = 0.25$ (Grenzwert für $p = 0.001$). Es finden sich jedoch eher eine größere Zahl signifikanter ($P = 0.001$) und substantieller Koeffizienten als dies bei den Aktivitäten der Fall war (Aktivitäten: 36 $r \geq .30$; Präferenzen: 55 $r \geq .30$). Im Gegensatz zu den Freizeitaktivitäten, bei denen durch das vorgegebene Zeitbudget die Wahlmöglichkeiten eingeschränkt waren, bestehen hier mehr Möglichkeiten, verschiedene Tätigkeiten zugleich zu präferieren. Dadurch tritt eine höhere Kommunalität auf und die Spezifität der Einzeltätigkeiten wird vermindert. Neben den Merkmalsgruppen zum Fernsehkonsum und zu den Sport-Tätigkeiten, die mittelhoch untereinander korrelieren ($r = .26 \leftrightarrow r = .64$ bzw. $r = .30 \leftrightarrow r = .56$), jedoch kein geschlossenes Cluster bilden (!), finden sich weitere Präferenzen, die nennenswert untereinander korrelieren (Tätigkeiten 3, 5 $\leftrightarrow$ 8, 21 $\leftrightarrow$ 34), was insgesamt eine bessere Ausgangsbasis für die Faktorenanalyse und Skalenbildung darstellt als dies bei den Aktivitäten der Fall war.

Die Faktorenanalysen wurden nach den dargestellten Vorstellungen und unter Berücksichtigung der dort aufgestellten Kriterien durchgeführt. Dementsprechend wurde eine Sieben-Faktoren-Lösung ausgewählt (s. Tab. III.A.005 und Tab. III.A.002).

Die Sieben-Faktoren-Lösung extrahiert 49 % der Gesamtvarianz, einen deutlich höheren Anteil als dies bei den Aktivitäten möglich war. Die Faktoren sind verschieden stark; die prozentualen Anteile an der Gesamtvarianz liegen zwischen rund 8 und 6 Prozent. Die Faktoren extrahieren recht gut die Varianz aller 42 Präferenzen: die Kommunalitäten (h^2) liegen relativ hoch. 23 Tätigkeiten haben Werte mit $h^2 \geq .50$, weitere 10 haben $h^2 \geq .40$. Die Faktorenlösung ist allerdings nicht

eindeutig; einige Präferenzen laden auf zwei oder mehreren Faktoren (s. Tab. III.A.005).

Zu den einzelnen Faktoren:

Faktor 1 Sport-Präferenzen

Er ist mit 17 % an der rotierten Varianz der stärkste Faktor und enthält alle Sport-Tätigkeiten bis auf "Boxen/Ringen", das nur schwach lädt ($a = .29$), dafür stärker auf einem anderen Faktor (Faktor 5), wie es bereits bei den Aktivitäten der Fall war.

Faktor 2 Geselligkeit und außerhäusliche Beschäftigungen

Der Faktor ist mit Faktor 5 der Freizeitaktivitäten vergleichbar und enthält vor allem die Präferenzen, die geselliges und außerhäusliches Freizeitverhalten beinhalten (Tätigkeiten 11, 22, 28, 29 und 33).

Faktor 3 Information durch Medien

Der Faktor wird sehr deutlich durch jene Tätigkeiten gebildet, die Informationen vermitteln (Tätigkeiten 8, 19, 20 und 21). Die unterhaltenderen Fernsehbeschäftigungen (16, 17 und 18) laden dagegen nur schwach.

Faktor 4 Basteln und Bummeln (?)

Der Faktor ist schwierig zu interpretieren, da er aus verschiedenen Tätigkeiten gebildet wird, die inhaltlich keine einheitlich Bedeutung aufweisen und die auf mehreren Faktoren laden.

"Basteln/Nähen" (1) ist die am deutlichsten ladende Präferenz, ferner "Verwandte besuchen" (9), "einen Einkaufsbummel machen" (27), "Gesellschaftsspiele machen" (14) und "Boxen/Ringen" (40).

Faktor 5 Unterhaltung und Entspannung

Der zweitstärkste Faktor (16 %) mit relativ markant laden- den Tätigkeiten, die unterhaltenden (3, 5, 23, 24, 25) und entspannenden (2, 10) Charakter aufweisen.

Faktor 6 Vorliebe für aktive, außerhäusliche Beschäftigun- gen mit Einbezug der sozialen Umwelt (Familie/ Nachbarn)

Der Faktor enthält Präferenzen, die aktives (mobiles) Frei- zeitverhalten außerhalb der eigenen vier Wände (u.a.: "spazieren" (6), "Ausflug machen" (15), "Wandern" (26)) und Hinwendung zur unmittelbaren sozialen Umwelt ("sich der Familie widmen" (30), "mit Nachbarn unterhalten" (34)) beinhalten. Wir finden Präferenzen, die dem Faktor einen sportlichen Akzent geben ("Schwimmen" (38), "Sport treiben" (35)). Ansatzweise wird auch der familienbezogene Akzent verstärkt, da auch die Tätigkeit "Verwandte besuchen" (9) noch nennenswert hier (s. Faktor 5) lädt.

Faktor 7 Fernsehen und Zeitvertreib vs Weiterbilden

Der bipolare Faktor wird von Tätigkeiten gebildet, die einer- seits einen sehr stark passiv-rezeptiven Fernsehkonsum - zum Zeitvertreib? - beinhalten (Tätigkeiten 16, 17 und 18) und andererseits aufwendigere und anspruchsvollere Tätig- keiten, wie "sich beruflich weiterbilden" (4) "Freunde/Bek- annnte einladen" (11), "gute Bücher lesen" (23) und "ins Theater/Konzert gehen" (25). Einige der aufgezählten Tätig- keiten laden allerdings auch auf anderen Faktoren (besonders 11, 23 und 25).

Zur Skalenbildung

Trotz der besseren Ausgangsdaten (Interkorrelationsmatrix) erhielten wir keine günstigeren Ergebnisse, was auch die anschließenden Itemanalysen unterstreichen. Die Tabelle III.A.006 enthält die Ergebnisse der Itemanalysen für die sieben Skalen. Sie sind itemmetrisch von unterschiedlicher Qualität. Die Skalen 1, 2, 3 und 5 erfüllen deutlich die geforderten Kriterien, während Skala 7 diese gerade erreicht: die Konsistenzkoeffizienten liegen bei $\alpha \geq .70$. Die die Skalen bildenden Items besitzen brauchbare Trennschärfekoeffizienten von $r_{it} \geq .30$.

Weniger gut fallen die Ergebnisse für die Skalen 4 und 6 aus, deren Konsistenzkoeffizienten mit $\alpha = .63$ und $\alpha = .67$ unterhalb der gesetzten Grenze liegen, allerdings aus trennscharfen Items bestehen und eine insgesamt noch brauchbare praktische Qualität aufweisen.

Das weniger günstige Ergebnis der Skalenkonstruktion wird auch dadurch belegt, daß sechs Tätigkeiten nicht in die konstruierten Skalen aufgenommen werden konnten (s.Tab. III.A.006).

4) Beschreibungsdimensionen des Erlebens

- a) Vorbemerkungen: Zur Erfäßbarkeit und Brauchbarkeit der ausgewählten Aussagen zur Beschreibung des Erlebens
- Bevor die Konstruktion der Skalen zur Beschreibung des Erlebens dargestellt wird, sollen Überlegungen diskutiert werden, die sich auf die Erfäßbarkeit von "Erleben" beziehen. Es soll kurz dargelegt werden, in welchem Ausmaß und in welcher Art die Probanden die vorgelegten Aussagen - die 22 Merkmale - zur Schilderung ihres Erlebens verwendet haben und inwieweit daraus Einschränkungen der Brauchbarkeit der Aussagen für die Ska-

lenkonstruktion abzuleiten sind. Die anschließende Darstellung soll mehr in einem technischen Sinn und eher Probleme anreißend verstanden werden. Eine inhaltliche Beschreibung und Diskussion der Ausprägung des Erlebens der einzelnen Lebensbereiche erfolgt in einem separaten Teil, die auf der Grundlage der Ergebnisse der Beantwortung der Berufstätigen vorgenommen wird.

Es ist davon auszugehen, daß sich die Art der Datenerhebung, speziell die Skalierungstechnik auswirkt: die ausgewählten 22 Einzelaussagen sind bipolar formuliert und sieben-stufig skaliert; sie weisen einen neutralen Mittelwert (Skalenstufe "4") auf.

Daher muß erwartet werden, daß die Antworten der Probanden von der Verteilung her "schief" ausfallen. Sofern eine Aussage als relevant erachtet wird, das Erleben zu beschreiben, muß vom neutralen Mittelwert ("weder-noch") abgewichen und für eine Seite der Skala Position bezogen werden. Dies wird durch die Auswertung gestützt (**Programm** FREQUENCIES/MISS). Fast alle 22 Merkmale sind verteilungsschief. (Zur Prüfung auf Normalität und zur Anwendbarkeit multivariater Verfahren s.S. 171).

Ungünstiger als die Schiefe beurteilen wir einen besonders ausgeprägten Exzeß der Verteilung, da dieser - sofern er mit einer starken Extremankreuzung einhergeht - auf eine Art Antworttendenz schließen läßt. Entsprechend wird eine Aussage, die z.B. 75 % mit einem hohen Wert ("völlig", oder "überwiegend") als zutreffend ankreuzen, wenig aussagekräftig sein und u.U. nur stereotype Vorstellungen enthalten. Für die Skalenkonstruktion sind diese Aussagen unbrauchbar, sofern sie dann auch kaum Antwortvarianz besitzen, konstruktionstechnisch "zu leicht" sind und keine brauchbare Information liefern.

Diese Gefahr sehen wir stärker bei der Skalierung des gewünschten Erlebens und weniger bei der des aktuellen Erlebens.

Die Tab. III.A.007 und 008 enthalten die statistischen Kennwerte der 22 Merkmale für die betreffenden Bereiche. Die Mittelwerte und Standardabweichungen bestätigen die Erwartungen und enthalten "plausible" Werte. Einige Aussagen zeigen im Ansatz auch die oben skizzierte Gefahr, daß Cliché-Vorstellungen reproduziert werden und die Brauchbarkeit der Aussagen für die Skalenkonstruktion eingeschränkt ist.

Erwartungsgemäß unterscheiden sich die aktuellen von den gewünschten Schilderungen sowohl in der Höhe der Mittelwerte (Also in der Ausprägung) und in der Größe der Antwortvariabilität (d.h. in der Varianz; die Tabellen enthalten nur die Standardabweichungen, nicht die Varianzen). Bei der Schilderung des gewünschten Erlebens finden wir häufiger extremere Werte und z.T. geringere Antwortvarianzen, was auf höheren Consens in der Beurteilung schließen läßt. Entgegen unserer Befürchtung finden wir weniger Merkmale, die sowohl durch Extremankreuzung wie durch Einschränkung der Varianz auffallen (Merkmale: 11, 12, 13; 7 und 8).

Einige Merkmale weisen Mittelwerte auf, die sich eng an die neutrale Mittelkategorie anlehnen und den Verdacht auslösen, ihre Brauchbarkeit als gering zu erachten. Allerdings relativieren die auftretenden Varianzen diese Befürchtung (Merkmale 5, 6, 9 und 14 des aktuellen und 5, 9 des gewünschten Erlebens).

Auch die Inspektion der Interkorrelationskoeffizienten der acht Matrixen erscheint für die Beurteilung der Erfassbarkeit des Erlebens nützlich. Dabei muß beachtet werden, daß sich die Verteilungen der Einzelmerkmale auf die Höhe der Korrelationskoeffizienten auswirken. Ferner sind - von der Konstruktionsabsicht her - die Merkmale so ausgewählt, daß sie ein vielfältiges Spektrum an Lebensweisen abdecken, was hohe Spezifität und eher geringe Homogenität der Merkmalsauswahl und damit geringe Höhe der Korrelationskoeffizienten erwarten läßt.

Alle acht Matrixen sind statistisch signifikant von Null verschieden (BARTLETT χ^2) (s. Tab.: III.A.009). Die Einzelaussagen korrelieren kaum nennenswert miteinander. Die Anzahl substantieller Korrelationskoeffizienten (hier: $r \geq .30$) ist eher gering und liegt pauschal unter bzw. um 20 % der berechneten Koeffizienten (Anzahl der Koeffizienten = df = 231) (s. Tab. III.A.009).

Die Ergebnisse sprechen allerdings auch dafür, daß die Konstruktionsabsicht, vielfältige Schilderungen des Erlebens zu erhalten, (zumindest teilweise) erreicht wurde. Die Probanden scheinen bei einigen Aussagen zwar eher im Sinne einer Antworttendenz geantwortet zu haben, sie tun dies aber weniger in dem Sinne, daß sie alle Aussagen im selben (positiv zustimmenden) Sinn auffassen und damit nur ein pauschales Bild vom Erleben liefern. In den folgenden Analysen soll darauf geachtet werden.

b) Zur Frage der spezifischen oder generellen Beschreibung des Freizeit-erlebens bzw. des Erlebens der beruflichen Tätigkeit

Bei der Beschreibung des aktuellen bzw. gewünschten Erlebens der vier Lebensbereiche muß die Frage gestellt werden, ob zusätzlich zu den erwarteten Unterschieden in der Ausprägung der einzelnen Aussagen auch Unterschiede in der Struktur der Aussagen zwischen den einzelnen Bereichen auftreten.

Wenn die Einzelaussagen für jeden Bereich in unterschiedlichem Ausmaß miteinander zusammenhängen, kann das darauf hinweisen, daß die Einzelaussagen bereichsspezifische Bedeutungsakzente aufweisen. Für die Skalenbildung hat dies die Konsequenz, separate, bereichsspezifische Skalen zu konstruieren.

Zu diesem Zweck wurde ein Faktorenstrukturvergleich der acht Beschreibungsmatrizen durchgeführt. Es interessierte die Frage, ob bei der Beschreibung des Erlebens eher generelle, für alle Bereiche gültige Strukturen vorliegen, oder ob allen Bereichen spezifische Strukturen zugrunde liegen.

In Vereinfachung dieser Überlegung soll untersucht werden, ob von einer einzigen Beschreibungsstruktur ausgegangen werden kann, d.h. ob die Struktur der Beschreibung des aktuellen Freizeiterlebens den Strukturen der anderen Beschreibungsbereiche ähnlich ist und diese als Vorlage für die Bildung der Skalen herangezogen werden kann.

Die Ausgangshypothese lautet entsprechend:

Der innere Zusammenhang der Beschreibung des aktuellen Erlebens - erfasst durch die Faktorenstruktur - der Freizeit (= Freizeit 1) unterscheidet sich nicht von dem der restlichen sieben Beschreibungen. Die Faktorenstruktur des aktuellen Freizeiterlebens (auch Ausgangsmatrix) ist mit allen anderen Faktorenstrukturen (jeweils einzeln verglichen) ähnlich.

Die Faktorenstruktur des aktuellen Freizeiterlebens wurde jeweils einzeln mit den Faktorenstrukturen der anderen Beschreibungen verglichen. Die Interkorrelationsmatrizen der acht Erlebensbereiche bilden hierfür die Ausgangsdaten. Diese acht Matrizen wurden jeweils für sich faktor analysiert (zum Vorgehen s.S. 88).

Für die Skalierung des Freizeiterlebens erscheint eine Fünf-Faktoren-Lösung angemessen (zu den Kriterien s.S. 89). Für die restlichen sieben Matrizen werden ebenfalls Fünf-Faktoren-Lösungen akzeptiert, die ähnlich gut die aufgestellten Kriterien erfüllen, jedoch nicht in jedem Fall die optimalste Lösung darstellen. Zur Durchführung des Faktorenstrukturvergleichs ist es jedoch notwendig, von gleicher Faktorenzahl auszugehen.

Die Tab. III.A.0010 enthält die wichtigsten Kennziffern für die individuell rotierten Fünf-Faktoren-Lösungen der acht Lebensbereiche.

Der Faktorenstrukturvergleich wurde mit Hilfe des Rechenprogramms FAST (DRZ/GEBHARDT/WITTMANN 1970) durchgeführt. Das Programm berechnet paarweise Ähnlichkeitskoeffizienten nach FISCHER-ROPPERT (FISCHER & ROPPERT 1964, 1966; WITTMANN 1977) zwischen einer invarianten Faktormatrix und einer oder mehreren anderen Faktorenmatrizen. Zur Beurteilung der Ähnlichkeit werden Ähnlichkeitskoeffizienten (1) der gesamten eingegebenen Faktorenstruktur der beiden zu vergleichenden Matrizen, (2) der Einzelfaktoren und (3) der Einzelvariablen berechnet. Die Matrizen werden jeweils paarweise mit der invarianten Ausgangsmatrix verglichen und - in einem zweiten Schritt - dieser Ausgangsmatrix angeglichen (anrotiert). Damit besteht die Möglichkeit abzuschätzen, wie gut sich beide Matrizen einander annähern lassen.

Die Tab. III.A.011 und 012 enthalten die Ergebnisse des Faktorenstrukturvergleiches.

Die globalen Ähnlichkeitskoeffizienten liegen insgesamt recht hoch (zwischen $r = .78$ und $r = .91$), sofern man die der Beschreibung des gewünschten Berufserlebens (Beruf 2) ausklammert (dort: $r = .49 \leftrightarrow r = .55$).

Zur Beurteilung der globalen Ähnlichkeitskoeffizienten bietet sich eine pauschale Vergleichsmöglichkeit an. GEBHARDT (1967, S. 595) referiert Vergleichswerte, die auf künstlichen Daten basieren, aber für uns doch zu ungenau sind, um sinnvolle Vergleiche vornehmen zu können.

Zur Beurteilung der Ähnlichkeit verwenden wir die Ähnlichkeitskoeffizienten, die zwischen den einzelnen Faktoren berechnet wurden (s. Tab. III.A.012). Wir vergleichen diese mit den Kennziffern der Simulationsstudie von KORTH & TUCKER (1975). Für diese Kennziffern wurden Vertrauensbereiche berechnet ($\alpha = 0.01$), um die Abweichung empirisch gefundener Ähnlichkeitskoeffizienten von den Zufallswerten der Simulationsstudie zu erfassen. Die herangezogenen Vergleichswerte

gehen von einer 20 x 20 Ausgangsmatrix von Zufallsvariablen aus, die faktorisiert und der fünf Zufallsfaktoren extrahiert wurden.

Beim Vergleich der Ähnlichkeitskoeffizienten muß berücksichtigt werden, daß der Koeffizient nach FISCHER & ROPPERT - den wir für unseren Vergleich berechneten - und der Kongruenzkoeffizient, wie er von KORTH & TUCKER verwendet wurde, zwar ähnliche Verteilungen aufweist, jedoch nicht ganz dieselben Ausgangsinformationen verwenden (s. WITTMANN 1977).

Bei der Beurteilung der Ergebnisse des Faktorenstrukturvergleiches stellen wir fest, daß die meisten Koeffizienten - und zwar zunächst die der ersten Faktoren - noch innerhalb des Vertrauensbereiches liegen, der durch zufällige Variation des mittleren Ähnlichkeitskoeffizienten gebildet wird. Erst die Koeffizienten, die auf späteren Faktoren (4. und 5. Faktor) basieren und die bereits per Zufall geringe Höhe aufweisen, überschreiten den Vertrauensbereich.

Die größte Ähnlichkeit mit den Faktoren der Ausgangsmatrix weisen die Faktoren des aktuellen Berufserlebens auf.

Die Ergebnisse des Faktorenstrukturvergleiches sind nicht eindeutig. Einerseits belegen sie zumindest für einige Bereiche die erwartete und vermutete Bereichsspezifität in der Schilderung des Erlebens. Andererseits zeigen sie, daß es möglich ist, die Strukturen der Beschreibungsdimensionen (= Faktoren) einander anzugleichen.

Wir entscheiden uns dafür, separate, d.h. bereichsspezifische Skalen zu entwickeln, jedoch darauf zu achten, inwieweit die konstruierten Skalen auf einer breiten Basis identischer Einzelmerkmale aufbauen. Dadurch gelingt es, vorhandene bereichsspezifische Akzente zu berücksichtigen. Durch die Beachtung der Gemeinsamkeiten der Skalen, die durch die identischen Einzelmerkmale gegeben ist, lassen sich die konstruierten Beschreibungsdimensionen (= Skalen) besser vergleichen.

c) Zur Skalenkonstruktion

Die Ausgangsdaten für die Skalenkonstruktion bilden die acht Interkorrelationsmatrizen der 22 Beschreibungsmerkmale des aktuellen und gewünschten Erlebens der vier Lebensbereiche (allgemeine) Freizeit, Urlaub, Wochenende und beruflicher Tätigkeitsbereich.

Die Faktorenanalysen werden entsprechend den dargestellten Überlegungen durchgeführt und die dort formulierten Kriterien bei der Faktorenextraktion und bei der Skalenbildung verwendet.

Sämtliche Berechnungen erfolgen an den Daten der Konstruktionsstichprobe (N = 170). Für einen Teilbereich soll eine Replikation der Skalenkonstruktion gemacht werden, um die Stabilität der Ergebnisse zu überprüfen. Dafür werden die Daten der Analysestichprobe B1 (N = 254) verwendet.

Die Faktorenanalysen (Programm PRINAX, Autoren: HODAPP und MESSNER 1970) und Itemanalysen (Programm LIKERT, Autor: ZIMMERMANN 1970) wurden auf der Rechenanlage der Universität Freiburg gerechnet.

Für jede der acht Ausgangsmatrizen wurden 3 - 7 Faktorenlösungen (PC-Analysen) gerechnet und diejenige ausgewählt, die den aufgestellten Kriterien (s. S. 89) am besten entsprach. Die Tab. III.A.013 enthält die Eigenwerte und den prozentualen Anteil an der Spur für die ersten zehn Faktoren. Entsprechend diesen Kriterien und dem Scree-Test (der hier nicht näher dargestellt wird), empfehlen sich Faktorenlösungen, die bei 4 - 6 Faktoren liegen.

Es erwies sich als schwierig, allen aufgestellten Kriterien zugleich gerecht zu werden. Im Zweifelsfall entschieden wir uns dafür, möglichst bereichshomogene und reliable Skalen zu konstruieren. Deshalb wurde dann auf Faktorenlösungen zurückgegriffen, die - bezogen auf den Datensatz und im

faktorenanalytischen Sinn - nicht immer die optimalste Lösung darstellten, dafür aber den Vorteil haben, die Merkmale vergleichsweise eindeutig den Faktoren (= Skalen) zuzuordnen.

Die große Vielfalt der durch die 22 Merkmale angesprochenen Erlebensaspekte wirkt sich insofern negativ aus, als - statistisch - die Aussagen zu wenig miteinander korrelieren und - konstruktionstechnisch - für die Skalierung der Vielfalt der angesprochenen Aspekte nur wenige bzw. zu wenige Items vorliegen. Dort, wo zwar wenige, aber miteinander ausreichend zusammenhängende Aussagen vorliegen, gelingt es, angemessen reliable Skalen zu bilden.

In einer synoptischen Darstellung der ausgewählten und für die Skalenbildung verwendeten Faktorenlösungen (Tab. III. A.014) bestätigt sich das Bild, das bereits der Faktorensstrukturvergleich (auf Einzel-Faktor-Ebene) gebracht hat. Neben einigen Merkmalen, die fast durchgehend über alle Skalierungsobjekte dieselbe Verbindung mit anderen Merkmalen eingehen und dieselbe oder ähnliche Strukturen bilden, erhalten doch eine Reihe der verwendeten Aussagen eine bereichsspezifische Bedeutung. Dies gilt auch für die Beschreibung des aktuellen, jedoch nur in einem sehr eingeschränkten Umfang für die Beschreibung des gewünschten Erlebens der beruflichen Tätigkeit.

Die Übersicht zeigt, daß fünf Merkmalsgruppen deutlich über alle Bereiche hinweg zusammenhängen - also eher für Bereichs-unabhängigkeit sprechen - und folgende Beschreibungsmuster bilden:

- Entspannung und Erholung (Merkmale 1, 2), die zumeist - aber nicht durchgehend - ergänzt werden durch Aussagen, die sich auf die Gesundheit (4, 17) bzw. psychische Belastung beziehen.
- Abwechslung, Anregung, Spaß und Freude, persönliche Befriedigung (Merkmale 6, 7, 8, 12, 11): alles Merkmale, die mit psychischem Wohlergehen zusammenhängen.

Sie werden ergänzt durch Merkmale, die einen Bezug herstellen zu "den eigenen Fähigkeiten" (15) und zu der Möglichkeit, "eigene Ideen zu verwirklichen" (21).

- Anerkennung (soziale Resonanz) und Selbstdarstellung (10, 16, 22), dem sich je nach Bereich weitere inhaltlich ähnliche Aussagen zugesellen: "entspricht meinen Fähigkeiten" (15), "Kontakt mit Menschen" (21).
- Erleben körperlicher Aktivität und Anstrengung (9,13), die jedoch weniger deutlich über alle Bereiche miteinander zusammenhängen als dies die ersten drei Gruppen tun.
- Unabhängigkeit und Selbständigkeit (14, 18).
Auch diese Merkmalsgruppe wird, je nach Bereich, durch andere Aussagen ergänzt, die entweder die Eigenständigkeit betonen ("eigene Ideen verwirklichen", 20) oder den sozialen Bezug herstellen ("Kontakt mit Menschen", 21), in welchem oder von welchem Selbständigkeit und Unabhängigkeit erlebt wird. Auch psychische Belastung (17), die bei Unselbständigkeit und Abhängigkeit geschildert wird, findet sich als ergänzendes Merkmal.

Da einige Merkmale deutliche bereichsspezifische Bedeutung aufweisen und die bereichsunabhängigeren Merkmalsgruppen ergänzen, sollen die Ergebnisse der acht Faktorenanalysen kurz dargestellt, die Faktoren beschrieben und anschließend die Ergebnisse der Itemanalysen und Skalenbildung referiert werden. Die vorangegangene Darstellung dient dann als Hilfe, um die Übersicht über die verschiedenen Konstruktions-schritte und Skalierungsbereiche zu wahren.

(Bei der Darstellung und Interpretation der Einzelfaktoren wird jeweils die positive Bedeutung der in den Merkmalen enthaltenen Aussagen verwendet und gegebenenfalls umgepolt.)
(Bei der Darstellung der Ergebnisse der Itemanalysen wird u.a. angegeben, ob die Verteilung der Skalenwerte normalverteilt ist (' — ') oder ob sie signifikant von der Normal-

verteilung abweicht (x , xx , xxx für $\alpha = .05$; $\alpha = .01$ und $\alpha = .001$).

Dimensionen des aktuellen Erlebens der allgemeinen Freizeit (Freizeit 1)

Entsprechend den aufgestellten Kriterien können höchstens sechs Faktoren extrahiert werden. Der Scree-Test legt eher eine Fünf-Faktoren-Lösung nahe. Im Vergleich mit der Vier-Faktoren-Lösung sind die folgenden günstiger, da sie eine bessere Zuordnung der 22 Merkmale zu den einzelnen Faktoren ermöglichen. Die Fünf- und Sechs-Faktoren-Lösungen unterscheiden sich nur unwesentlich: die Struktur der ersten fünf Faktoren bleibt erhalten, der sechste Faktor wird von bis dahin kaum berücksichtigten Merkmalen (5, 19) gebildet.

Wir entscheiden uns für die Sechs-Faktoren-Lösung und machen von der Itemanalyse abhängig, ob alle Faktoren auch als Skalen weiterverwendet werden können.

(Die Konsistenzschätzung über die Eigenwerte (s.S. 90) für die beiden schwächsten Faktoren ergibt ein Alpha von .67 bzw. .62 jeweils für den gesamten Faktor, also für die Kovarianzen aller Merkmale.)

Die Tab. III.A.015 enthält die Ergebnisse der Faktorenanalyse. Mit 60.5 % extrahieren die sechs Faktoren einen hohen Anteil an der totalen Varianz; fast alle Merkmale sind angemessen gut repräsentiert (s. h^2). Die Faktoren sind jedoch verschieden stark, wobei die Faktoren 3, 4 und 6 mit jeweils zwei Markiertvariablen am schwächsten ausfallen (jeweils rund 8 %, 8 % und 6 %). Bis auf drei Merkmale lassen sich alle anderen gut den einzelnen Faktoren zuordnen. Das Merkmal 3 läßt hoch auf Faktor 1 und 2; leichter fällt die Zuordnung bei den Merkmalen 16 und 21, die neben hohen auch geringere Ladungen aufweisen.

Faktor 1 Persönliche Befriedigung, Freude und Anregung
und Abwechslung

Die acht Merkmale enthalten drei Erlebensqualitäten: ein positives Gesamtgefühl, das sich als "persönliche Befriedigung" (7), "Spaß und Freude" (11) und in der positiven Bewertung "finde ich gut" (3) äußert; der Bezug zur Ich-Identität (zum Selbst) und zwar zu den "eigenen Fähigkeiten" (15) und "eigenen Ideen" (20) und eine Erlebnisqualität, die sich mehr auf Einflüsse von außen ausrichtet und "geistige Anregung" (12) und "Abwechslung" (8) beinhaltet.

Die enthaltenen Merkmale beschreiben "psychisches Wohlbefinden" und einen Aspekt von "Selbstaktualisierung".

Faktor 2 Entspannung und Erholung; psychisches und körperliches Wohlbefinden (Gesundheit)

Die im Faktor enthaltenen Merkmale beschreiben gesundheitliche Aspekte i.w.S.: "Entspannung" (1), "Erholung" (2) und die Erfahrung, daß etwas "der Gesundheit zuträglich" (4) und "nicht die Nerven strapazierend" (17) sei. Es sind Aussagen, die psychisches und körperliches Wohlbefinden kennzeichnen und (ebenfalls, wie in Faktor 1) eine global zustimmende, bejahende Erfahrung ("finde ich gut", 3) enthalten.

Faktor 3 Erleben körperlicher Aktivität und Anstrengung

Der Faktor wird von den beiden Aussagen gebildet, die die Wahrnehmung körperlicher Aktivität und Anstrengung erfassen.

Faktor 4 Selbständigkeit und Unabhängigkeit

Die wahrgenommene Selbständigkeit (18) und Unabhängigkeit (14) bilden diesen Faktor. Der soziale Bezug dieses Er-

lebens wird durch das Merkmal "Kontakt mit anderen Menschen" (21) angedeutet.

Faktor 5 Soziale Anerkennung und Selbstdarstellung

In-direkte und direkte Anerkennung (10, 16) und das Erleben, zu "zeigen, was man (ich kann" (22) und in "Kontakt mit Menschen" (21) zu sein sind die Aussagen, die diesen Faktor bilden.

Die Aussagen ähneln sehr Teilaspekten des Selbstaktualisierungskonzeptes (MASLOW, ALDERFER), indem hier die in der Hierarchie der Motive in der Mitte stehenden Bedürfnisse nach Zugehörigkeit ("Relatedness") und sozialer Bezogenheit und Anerkennung und der Möglichkeit, sich selbst (seine Fähigkeiten usw.) zu entfalten, zu zeigen, was man kann.

Faktor 6 Erleben des Zeitaufwandes und des familiären Zusammenseins

Ein schwer zu interpretierender Faktor. Plausibel erscheint anzunehmen, daß eine Freizeit, die mit Aktivitäten und Verpflichtungen vollgepackt ist, auch als zeitaufwendig (5) erlebt wird und konträr zu der Erfahrung steht, "mit der Familie zusammen sein(zu)können" (19).

Die durch die Faktorenanalyse gewonnenen Faktoren werden als Skalen aufgefasst und für jeden Faktor Itemanalysen gerechnet; die Tab. III.A.016 enthält die Ergebnisse. Eine Replikation wurde an der Analysestichprobe B1 vorgenommen. Die Itemanalysen liefern insgesamt gute Ergebnisse. Die Faktoren (= Skalen) 1, 2, 3 und 5 bilden reliable Skalen mit Konsistenzkoeffizienten zwischen .71 und .83. Dagegen bleiben die Faktoren 4 und 6 weit unter den gesteckten Grenzwerten. Beide liefern Skalen mit geringer Reliabilität. Allerdings wird die Skala 4 aus trennscharfen Items gebildet, was immerhin für eine gewisse praktische Brauchbarkeit dieser Skala spricht. Skala 6 wird in den weiteren Untersuchungen nicht verwendet.

Bis auf Merkmal 5 konnten alle Merkmale in den einzelnen Skalen untergebracht werden.

Die Replikation bestätigt die Ergebnisse.

Dimensionen des gewünschten Erlebens der allgemeinen Freizeit (Freizeit 2)

Die Faktorenanalysen (s. Tab. III.A.017) lassen zwischen Lösungen zwischen vier oder sechs Faktoren wählen. Im Gegensatz zu der Beschreibung von Freizeit 1 verändert sich die Faktorenstruktur über die Lösungen hinweg. Die Wahl wird erschwert, weil eine Reihe der Merkmale auf mehreren Faktoren laden, was ihre Zuordnung zu den Skalen schwierig macht.

Wir verwenden eine Sechs-Faktoren-Lösung. Sie extrahiert 58 % der totalen Varianz und enthält vier stärkere Faktoren (s.Tab. III.A.017) und zwei eher schwache.

Faktor 1 Erholung und Entspannung

Entspricht weitgehend dem Faktor 2 von Freizeit 1. Die beiden Aussagen, die sich auf die wahrgenommene körperliche und psychische Gesundheit beziehen (4 und 17) laden nicht eindeutig auf diesem Faktor.

Faktor 2 Anerkennung und Selbstdarstellung

Entspricht dem Faktor 5 der Beschreibung des aktuellen Freizeitenerlebens. Die dort skizzierte Bedeutung wird hier verstärkt, da eine weitere Aussage, "entspricht meinen Fähigkeiten" (15), den Selbstentfaltungssakzent aufnimmt.

Faktor 3 Persönliche Befriedigung und Anregung und Abwechslung

Entspricht weitgehend dem Faktor 1 von Freizeit 1. Allerdings sind eine Reihe der Merkmale mehrdeutig und laden auch auf anderen Faktoren.

Faktor 4 Erlebte körperliche Aktivität und Anstrengung

Entspricht dem Faktor 3 von Freizeit 1.

Faktor 5 Selbständigkeit und Unabhängigkeit

Der Faktor setzt sich aus denselben Merkmalen zusammen, die auch Faktor 4 der Beschreibung des aktuellen Freizeit-erlebens bilden. Es treten allerdings eine Reihe weiterer Aussagen hinzu, die zwar nur schwach laden, aber dem Faktor ergänzende Bedeutung verleihen. Wahrgenommene Selbständigkeit und Unabhängigkeit wird ergänzt durch die Schilderung "geistiger Anregung" (12), von "Spaß und Freude" (11) und geringer psychischer Belastung ("strapaziert nicht meine Nerven" (17)).

Faktor 6 Erlebter Zeitaufwand und Zusammensein mit Menschen

Ähnlich wie bei Faktor 6 der Skalierung von Freizeit 1 wird hier erlebter Zeitaufwand verbunden mit der Möglichkeit, "mit Menschen Kontakt zu haben" (21). Diesmal jedoch in positivem Sinn. Plausibel erscheint uns anzunehmen, daß erlebtes Zusammensein mit Menschen, Geselligkeit, wie sie sich z.B. im Vereinsleben artikuliert, zugleich auch als zeitaufwendig angesehen wird.

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse fielen insgesamt weniger eindeutig und weniger günstig aus, als dies bei den Ergebnissen zur Beschreibung des aktuellen Freizeiterlebens der Fall war.

Entsprechend fallen auch die Ergebnisse der Itemanalysen weniger günstig aus (s. Tab. III.A.018). Während die Skalen 2 und 3 reliable und brauchbare Beschreibungsdimensionen darstellen, gilt dies für die Skalen 1 und 5 in etwas eingeschränkterem Maße. Kaum brauchbar bzw. unbrauchbar sind die Skalen 5 und 6, die zu geringe Reliabilitäten und - im Falle der Skala 6 - auch ungenügend trennscharfe Items aufweisen.

Hier macht sich auch die bereits beschriebene Antworttendenz bemerkbar. Bei der Schilderung von Wunschvorstellung sehen wir eher die Gefahr, daß Clichévorstellungen reproduziert werden. Entsprechend sind die Skalen schief und z.T. sehr stark mit einem Exzeß behaftet.

Dimensionen des aktuellen Erlebens der Freizeit am Wochenende (Wochenende 1)

Auch hier empfiehlt sich auf Grund der aufgestellten Kriterien eine Sechs- oder Fünf-Faktoren-Lösung. Wir entschließen uns für die Fünf-Faktoren-Lösung. Die Tab. III.A.019 enthält die Ergebnisse der Faktorenanalyse. Mit 54 % wird zwar recht gut die totale Varianz extrahiert, die Inspektion der Kommunalitäten (h^2) zeigt aber, daß diese Lösung recht unterschiedlich die 22 Merkmale berücksichtigt. Einige Merkmale werden nur schwach durch die Faktoren repräsentiert (besonders 19, aber auch 15, 21 und 20).

Im Vergleich dazu extrahiert die Sechs-Faktoren-Lösung nur geringfügig mehr an gemeinsamer Varianz (59 %), der sechste Faktor wird allerdings von den bis dahin kaum berücksichtigten Merkmalen 19, 15 und 6 gebildet. Die Sechser-Lösung verbessert aber die Faktorenstruktur nicht entscheidend im Sinne einer größeren Eindeutigkeit und angemessenen Zuordnung. Zudem muß befürchtet werden, daß durch den sechsten Faktor eine zu geringe Reliabilität erreicht wird.

Die fünf Faktoren sind verschieden stark: der erste Faktor enthält 16 % der totalen Varianz, die Faktoren 2 und 3 jeweils 11 %, während die Faktoren 4 und 5 noch 8 % Varianz auf sich ziehen.

Faktor 1 Entspannung und Erholung

Der Faktor ist weitgehend identisch mit dem Faktor 2 von Freizeit 1. Auch Merkmale, die deutlicher auf anderen Faktoren laden, ergänzen diesen Faktor durch Aussagen wie "zeitlich aufwendig" (5), "persönliche Befriedigung" (7) und "Abwechslung" (8).

Faktor 2 Anerkennung und Selbstdarstellung

Wie Faktor 5 von Freizeit 1 mit Ergänzung durch die Merkmale "entspricht meinen Fähigkeiten" (15) und "geistig anregend" (12).

Faktor 3 Selbständigkeit und Unabhängigkeit

Entspricht Faktor 4 von Freizeit 1. Ergänzt werden die den Faktor markierenden Merkmale (14, 18) durch Aussagen, die die Eigenständigkeit betonen ("eigene Ideen verwirklichen", 20) und das Freisein von psychischer Belastung ("strapaziert meine Nerven", 17).

Faktor 4 Persönliche Befriedigung, Anregung und Abwechslung

Wie Faktor 1 von Freizeit 1; einige Merkmale zeigen allerdings eine weniger deutliche Zugehörigkeit, da sie zugleich auch mit geringer Ladung auf anderen Faktoren (1 und 2) erscheinen (7, 8, 12, 15, 20).

Faktor 5 Erlebte körperliche Aktivität und Anstrengung

Wie Faktor 3 von Freizeit 1. Hier kommt die Aussage hinzu, die den erlebten zeitlichen Aufwand beschreibt (5), ferner (nur schwach ladend) die Erfahrung, "zu zeigen, was man kann" (22). Plausibel erscheint anzunehmen, daß dies einem Freizeiterleben entspricht, das durch sportliche Aktivität gekennzeichnet ist.

Die Itemanalysen liefern insgesamt brauchbare Ergebnisse: drei Skalen besitzen gute bis sehr gute Reliabilitäten, eine befriedigende (Skala 5). Allein Skala 3 erreicht mit einem $\alpha = .55$ und drei einigermaßen trennscharfen Items eine schwächere, aber noch brauchbare Qualität. Die Merkmale (06, 19, 21) sind in den Skalen nicht enthalten.

Dimensionen des gewünschten Freizeiterlebens am Wochenende (Wochenende 2)

Die Ausgangsdaten - die Interkorrelation der 22 Beschreibungsmerkmale - sind die bislang ungünstigsten (s. Tab. III.A.009). Hier spielt zweifellos eine Rolle, daß die Probanden ihre Wunschvorstellungen in sehr deutlicher Form schilderten und die Einzelmerkmale hohe Werte aufweisen (Tab. III.A.008).

Die Entscheidung fällt auch hier zugunsten einer Sechs-Faktoren-Lösung aus, da sie im Gegensatz zur Fünf-Faktoren-Lösung, für die der Scree-Test spricht, eine bessere Merkmalszuordnung erlaubt.

Die Tab. III.A.021 enthält die Ergebnisse der Sechs-Faktoren-Lösung. Sie extrahiert 56 % der totalen Varianz, besitzt drei stärkere Faktoren (11, 9 und 14 %) und drei schwache Faktoren, deren Eigenwerte Konsistenzschätzungen ergeben, die etwas unterhalb des gesetzten Grenzwertes bleiben.

Faktor 1 Soziale Anerkennung und Selbstdarstellung

Er enthält die Merkmale 10, 16 und 22 und entspricht dem Faktor 5 von Freizeit 1.

Faktor 2 Entspannung und Erholung

Der Faktor wird nur von den Merkmalen 1, 2 und 3 gebildet (ähnlich Faktor 2 von Freizeit 1); die Merkmale, die einen Bezug zum Erleben körperlichen und psychischen Wohlergehens herstellen (4, 17) laden nicht auf diesem Faktor.

Faktor 3 Persönliche Befriedigung und Freude/Anregung und Abwechslung

Entspricht dem Faktor 1 von Freizeit 1. Nicht aufgenommen ist das Merkmal 6 ("geistig anstrengend"), dafür treten die Merkmale 21 und 22 mit nennenswerter Ladung hinzu. Der Kern der Bedeutung wird jedoch nicht entscheidend verändert.

Faktor 4 Fehlen von Anstrengung und Gefordertsein

Der Faktor verbindet einige Merkmale in einer neuen Konstellation, die erlebte Anstrengung körperlicher (9) oder geistiger Art (6) bzw. psychischer Art (17) beschreiben. Plausibel erscheint eine Interpretation, die den Wunsch skizziert, am Wochenende abzuschalten und keine Anstrengung und Anspannung zu erfahren.

Faktor 5 Zusammensein mit der Familie vs Zeitaufwand und gesundheitsschädigende Erfahrung

Auch dieser Faktor arbeitet eine neue Bedeutung für die Merkmalskonstellationen heraus: gewünschtes Zusammensein mit der Familie (19) wird kontrastiert mit der Erfahrung, ein zeitaufwendiges (5) und der Gesundheit abträgliches Wochenende (4) zu erleben. Als weitere, allerdings nur wenig ins Gewicht fallende Aussage (s. Ladung) kommt die Erfahrung hinzu, "dabei selbständig" (18) zu sein.

Faktor 6 Unabhängigkeit, Eigenständigkeit und Selbständigkeit

Der Faktor beschreibt ein Wunsch-Wochenende, das Erfahrungen vermittelt wie "unabhängig" (14), eigenständig ("eigene Ideen verwirklichen") (20), frei von psychischer Belastung ("strapaziert nicht meine Nerven", 17), "körperlich aktiv" (13) und "nicht im Kontakt mit anderen Menschen" (21) zu sein. Allerdings laden einige Merkmale nur schwach auf diesem Faktor (13, 21), so daß die Hauptbedeutung, wie sie im Titel angegeben ist, erhalten bleibt.

Entsprechend den geschilderten Schwierigkeiten bei der Faktorenanalyse fallen die Itemanalysen nur befriedigend aus (s. Tab. III.A.022). Die Skalen 1, 2, 3 zeigen gute, die Skala 6 ausreichende Reliabilitäten. Auch die Skala 4 besitzt noch praktische Brauchbarkeit, da die Merkmale ausreichend trennscharf sind.

Die Verteilung der Skalenwerte ist - entsprechend den bei der Wunschschilderung zu erwartenden Tendenz zu Extremankreuzungen - schief. Besonders gravierend ist dies bei Skala 2, wo die Verteilung auch einen Exzeß aufweist. Fast alle Probanden besitzen Skalenwerte im oberen Viertel der Verteilung (Skala 2).

Dimensionen der Beschreibung des aktuellen Urlaubserlebens (Urlaub 1)

Die ausgewählte Fünf-Faktoren-Lösung extrahiert 53 % der gemeinsamen Varianz (s. Tab.III.A.023) und besitzt drei relativ starke Faktoren (mit rund 15,13 und 11 Prozent der totalen Varianz) und zwei deutlich schwächere (7,5 % und 7 %).

Die Zuordnung der Merkmale zu den Faktoren ist nicht eindeutig: die Merkmale 3, 5, 14, 15, 19, 20 und 21 laden auf mehreren Faktoren, z.T. nahezu gleich hoch.

(Uns drängt sich die Überlegung auf, inwieweit sich hier deutlicher unterschiedliche Vorstellungen vom Urlaubserleben widerspiegeln (was sich in den Varianzen der Einzelmerkmale nicht zeigt; s. Tab.III.A.017), die zugleich auf konkretere Erfahrungen zurückgehen als dies bei dem allgemeineren Bereich "Freizeit" der Fall sein dürfte.)

Faktor 1 Persönliche Befriedigung, Freude, Abwechslung und
 Anregung

Entspricht dem Faktor 1 von Freizeit 1. Die hinzukommende positiv bejahende Beurteilung ("finde ich gut", 3) unterstreicht u.E. die beschriebene Bedeutung des Faktors.

Faktor 2 Entspannung und Erholung

Entspricht dem Faktor 2 von Freizeit 1. Hier fehlt allerdings der Bezug zur positiven Beurteilung (Merkmal 3).

Faktor 3 Anerkennung und Selbstdarstellung

Entspricht dem Faktor 5 von Freizeit 1. Merkmal 15 ("entspricht meinen Fähigkeiten")verstärkt die skizzierte Bedeutung.

Faktor 4 Erleben körperlicher Aktivität und Anstrengung
 und zeitlichem Aufwand

Entspricht dem Faktor 3 von Freizeit 1. Hinzu kommt die Erfahrung von Zeitaufwand (5) und familiärem Zusammensein (19).

Faktor 5 Selbständigkeit und Unabhängigkeit

Entspricht dem Faktor 4 von Freizeit 1

Die Itemanalysen (s. Tab. III.A.024) bringen ähnliche Ergebnisse wie bei den vorangegangenen Skalenkonstruktionen:

zwei sehr gute und zwei befriedigende Skalen sowie eine Skala, die "praktische" Brauchbarkeit besitzt, da sie Items enthält, die trennscharf sind und die Skalenkonsistenz immerhin größer ist als die Einzelkorrelationen der Items.

Dimensionen des gewünschten Erlebens des Urlaubs (Urlaub 2)

Am angemessensten erscheint eine Sechs-Faktoren-Lösung (Scree-Test; Zuordnung der Merkmale zu den Faktoren; Konsistenzschätzung über Eigenwerte).

Die Tab. III.A.025 enthält die Ergebnisse der Faktorenanalyse. Sie extrahiert 58 % der gemeinsamen Varianz und enthält drei starke Faktoren (15, 10 und 11 Prozent) und drei schwächere Faktoren (mit rund 7 %). Alle Merkmale werden in annehmbarem Umfang durch die Faktoren repräsentiert. Vier Merkmale laden allerdings auf zwei Faktoren (4, 11, 17, 20).

Faktor 1 Persönliche Befriedigung, Freude, Anregung und Abwechslung

Entspricht weitgehend Faktor 1 von Freizeit 1. Eine leichte Verschiebung der Bedeutung erhält der Faktor dadurch, daß die erlebte körperliche Aktivität (13) hinzugerechnet wird. Die positive Beurteilung (3) läßt hier deutlicher, während dafür die Erfahrung von "Spaß und Freude" (11) den Platz von Merkmal 3 in der Konstellation des Faktors 3 einnimmt.

Faktor 2 Anerkennung und Selbstdarstellung

Entspricht Faktor 5 von Freizeit 1.

Faktor 3 Entspannung und Erholung

Entspricht Faktor 2 von Freizeit 1. "Spaß und Freude" (11) wird hier in der Beschreibung dem Faktor zugeordnet, während die positiv bejahende Beurteilung (Merkmal 3) sich dem Faktor 1 zugesellt.

Faktor 4 Erlebt körperliche Aktivität und Anstrengung

Entspricht Faktor 3 von Freizeit 1.

Faktor 5 Zusammensein mit der Familie vs Kontakt mit anderen Menschen

Der Faktor stellt die Erfahrung, "mit der Familie zusammen zu sein" (19) der Möglichkeit entgegen, "mit Menschen in Kontakt zu sein" (21), so als ob die Vorstellung, Urlaub in der eigenen Familie zu machen, die Erfahrung ausschließt, mit anderen zusammen zu sein.

Faktor 6 Unabhängigkeit und Selbständigkeit

Entspricht Faktor 4 von Freizeit 1. Die Verbindung dieser Erfahrung wird ergänzt durch das Fehlen psychischer Belastung (17) und der Möglichkeit, eigene Ideen zu verwirklichen (20). Insgesamt also die Merkmalskonstellation, wie sie Faktor 3 des Freizeiterlebens am Wochenende darstellt.

Die Ergebnisse der Itemanalysen (s. Tab. III.A.026) zeigen ähnliche Werte für die Skalen wie bei den vorangegangenen Beschreibungen: zwei sehr gute (Skala 1 und 2) und zwei befriedigende Konsistenzkoeffizienten (Skala 3 und 6) stehen neben zwei weniger befriedigenden mangelhaften Reliabilitätskoeffizienten (Skala 4 und 5). Völlig unbrauchbar sind die Ergebnisse für Skala 5, da es hier nicht gelang, die Items so zu kombinieren, daß brauchbare Trennschärfen herauskamen.

Dimensionen des aktuellen Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches (Beruf 1)

Die ausgewählte Fünf-Faktoren-Lösung extrahiert 56 % der totalen Varianz; neben drei starken Faktoren (18, 12 und 11 prozentualer Anteil) stehen zwei schwächere (9 % und 7 %) für die Skalenbildung zur Verfügung.

Die Tab. III.A.027 enthält die Ergebnisse der Faktorenanalyse. Die Zuordnung der Merkmale zu den Faktoren gelingt relativ gut; auch die auf mehreren Faktoren ladenden Merkmale lassen sich mit Hilfe der deutlich größeren Ladungen zuordnen.

Faktor 1 Persönliche Befriedigung, Anregung und Abwechslung

Der Faktor entspricht weitgehend dem Faktor 1 von Freizeit 1, wobei kleine Akzentverschiebungen die Gesamtbedeutung nicht entscheidend verändern. Die positive Beurteilung (3) tritt in der Schilderung hinzu, dafür wird die erlebte Freude (11) und die geistige Anregung (12) mehrdeutiger; beide Merkmale laden auch auf anderen Faktoren (Faktor 3 und 5).

Faktor 2 Entspannung, Erholung

Entspricht weitgehend dem Faktor 2 der Schilderung des aktuellen Freizeitlerbens. Der erlebte Zeitaufwand wird hier negativ mit aufgenommen und ergänzt in plausibler Weise die skizzierte Interpretation.

Faktor 3 Erlebte körperliche Anstrengung und Aktivität

Entspricht dem Faktor 3 von Freizeit 1. Sich als körperlich aktiv und angestrengt zu erleben - also zu arbeiten - wird hier im Gegensatz gesehen zu der Erfahrung "nicht mit der Familie zusammen zu sein" (19).

Faktor 4 Unabhängigkeit, Freisein von Kontakt mit anderen und Eigenständigkeit

Der Faktor weist zwar Ähnlichkeit mit dem Faktor 4 der Schilderung des Freizeiterlebens auf, bekommt u.E. jedoch neue Nuancen.

Mit anderen zusammenzusein (21) wird hier verbunden mit erlebter Abhängigkeit (14), dem Mangel "eigene Ideen zu verwirklichen" (20) und erlebter Unselbständigkeit (18). Der Faktor zeigt u.E. Züge, wie sie das Konstrukt Entfremdung beschreibt: mangelnde Eigenständigkeit und Kontrolle; Aufgehen in der Masse usw.

Faktor 5 Anerkennung und Selbstdarstellung

Entspricht dem Faktor 5 von Freizeit 1. Die Bedeutung, die beide Erfahrungen für den beruflichen Tätigkeitsbereich besitzen, wird verstärkt durch die Merkmale 11, 12 und 15, die "Spaß und Freude", "geistige Anregung" und "eigenen Fähigkeiten (zu entsprechen)" als Erfahrung des beruflichen Tätigkeitsbereiches zusätzlich schildern.

Bis auf Skala 4, die mit einer internen Konsistenz von $\alpha = .56$ noch brauchbare Reliabilität aufweist, bringt die Itemanalyse (s. Tab. III.A.028) sehr gute (Skala 1 und 3) und befriedigende (Skala 2 und 5) Ergebnisse.

Vier der insgesamt 22 Einzelmerkmale sind in den einzelnen Skalen nicht vertreten (Merkmale 5, 19, 20 und 21); Merkmal 18 wird doppelt ausgewertet und den Skalen 4 und 5 zugerechnet.

Dimensionen des gewünschten Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches (Beruf 2)

Die Beschreibung des Wunscherlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches unterschied sich im Faktorenstrukturvergleich am deutlichsten vom Freizeiterleben (s.S.210). Sowohl die dort verwendete Fünf-Faktoren-Lösung wie die dann ausgewählte Vier-Faktoren-Lösung zeigt nur näherungsweise Ähnlichkeiten. Beide bergen auch die Schwierigkeit, die 2 Merkmale einigermaßen eindeutig den Faktoren zuordnen zu können.

Die ausgewählte Vier-Faktoren-Lösung (s. Tab. III.A.029) empfiehlt sich bei Berücksichtigung der aufgestellten Kriterien am ehesten. Die Eigenwerte der Faktoren lassen akzeptable Reliabilitäten (s. Konsistenzschätzung) erwarten. Die vier Faktoren extrahieren 53 % der totalen Varianz; die ersten drei Faktoren sind "stark" (18, 16 und 11 Prozent Anteil an der Gesamtvarianz), nur der vierte Faktor liegt etwas unterhalb des als Grenzwert für die Konsistenzschätzung berechneten Wertes (8.3 %) (s.S. 88).

Faktor 1 Seinen Fähigkeiten entsprechend selbständig zu arbeiten und mit anderen in Kontakt sein vs abhängig, die Nerven strapazierend und keine eigenen Ideen verwirklichend arbeiten

Der Faktor ist bipolar strukturiert, kann aber bei entsprechender Umpolung auch einheitlich interpretiert werden. Er enthält mehrere Erlebensaspekte, die im einzelnen (a) Unabhängigkeit (14) und Selbständigkeit (18), (b) Eigenständigkeit, d.h. den eigenen Fähigkeiten entsprechend (15) und eigene Ideen verwirklichend (20) und zeigen zu können, was man kann (22) als gewünschte Erfahrung beschreiben. Dies wird ergänzt durch (c) geringe psychische Belastung (17,2) was (d) als nicht entspannend (anregend?) (1) gilt und Anerkennung genießt (10, auch auf Faktor IV).

Faktor 2 Erfahrung der beruflichen Anforderungen und Wohlergehen

Der Faktor umfaßt u.E. zwei Gruppen von Merkmalen, die die Wahrnehmung der beruflichen Aufgabe (Tätigkeitsmerkmale, Anforderungen) und - als psychische Folge davon - psychisches Wohlergehen beschreiben. Das gewünschte erleben umfaßt die Aufgabencharakteristika: abwechslungsreich (8), interessant und geistig anregend (12) und geistig anstrengend (fordernd) (6). Auf der anderen Seite wird gewünscht, psychisches und gesundheitliches Wohlergehen zu erleben, was durch die Merkmale "persönliche Befriedigung" (7), Anerkennung (10, 16) und positiven Gefühlen wie "Spaß und Freude" (11) und "finde ich gut" (3) und der Einschätzung "ist meiner Gesundheit zuträglich" (4) beschrieben wird.

Faktor 3 Arbeitsaufwand, Arbeitseinsatz

Der Faktor enthält Merkmale, die den Einsatz und Aufwand schildern, der für die berufliche Tätigkeit gewünscht wird: körperliche Anstrengung (9), Anspannung (1), zeitlicher Aufwand (5), was als den Fähigkeiten entsprechend beurteilt wird (15, auch Faktor 1). Die beiden zusätzlichen, den Faktor in einem geringeren Ausmaß kennzeichnenden Merkmale (3 und 19) sind u.E. schwieriger zu interpretieren. Die oben geschilderte Erfahrung wird positiv beurteilt: "finde ich gut" (3) und es wird gewünscht, diese Erfahrung mit der Familie gemeinsam zu machen (19).

Faktor 4 Körperliche Aktivität und Selbstdarstellung

Die Merkmale des Faktors beschreiben eine Berufserfahrung, die die Wünsche verbindet, körperlich aktiv zu sein (13), sich Anerkennung zu verschaffen (16) und zu zeigen, was man kann (22). Die Wünsche lassen sich u.E. gut in einen funktionalen Zusammenhang bringen. Das ergibt den Versuch, zu zeigen, was man kann, und zwar speziell durch körperliche Aktivität, um sich dadurch Ansehen zu verschaffen, was Spaß

und Freude macht und als interessant und geistig anregend (!) erachtet wird.

Die Ergebnisse der Itemanalysen (s. Tab. III.A.030) bestätigen die Erwartungen, die auf Grund der Faktorenanalyse entstanden. Die ersten beiden Skalen zeigen sehr gute, die vierte Skala noch befriedigende Konsistenzkoeffizienten. Skala 3 besitzt mit einem Wert von $\alpha = .60$ und mit drei ausreichend trennscharfen Merkmalen praktische Brauchbarkeit.

Die vier konstruierten Skalen enthalten nicht alle 22 Merkmale; nicht aufgenommen wurden wegen zu geringer Trennschärfe die Merkmale 2, 6 und 19.

d) Zusammenfassung

Eine Auswahl von 22 Aussagen, die möglichst vielfältige Aspekte des Freizeiterlebens, aber auch des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches beschreiben, wurden auf ihre Brauchbarkeit zur Erfassung der Beschreibung von "Erleben" hin untersucht (zu den Kriterien zur Beurteilung der Brauchbarkeit s.S.193).

Bei der Beurteilung der Brauchbarkeit mußten die verwendete Erhebungsart (Selbstschilderung; bipolare siebenstufige Merkmale) und die ausgewählten Skalierungsobjekte und -modalitäten (Schilderung des aktuellen und des gewünschten Erlebens) berücksichtigt werden. Bezogen auf die Einzelaussagen (= die 22 Merkmale) kann von guter Brauchbarkeit gesprochen werden, soweit dies die verwendeten Beurteilungskriterien angemessen einschätzen. Die Ausprägung der Einzelaussagen weisen ebenso plausible Werte auf wie die Verteilungen der Antworten. Nur wenige Werte zeigen Mittelwerte in der neutralen Mittelkate-

tegorie; die darin zu sehende Einschränkung der Brauchbarkeit wird jedoch vermindert, da die betreffenden Merkmale relativ hohe Varianzen aufweisen, was dafür spricht, daß die Probanden die Relevanz der betreffenden Aussagen recht unterschiedlich beurteilen.

Der strukturelle Zusammenhang der Einzelaussagen weist bereichsspezifische Unterschiede auf; die Ähnlichkeit der für jeden Beschreibungsbereich berechneten Faktoren überschreitet nicht (bzw. meist nicht) die Grenzwerte, die bei Zufallsfaktoren zu erwarten sind (Faktorenstrukturvergleich). Besonders geringe Ähnlichkeit mit der als Vergleichsgrundlage gewählten Beschreibung des aktuellen Freizeiterlebens zeigt die Faktorenstruktur des gewünschten Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches. Im Vergleich der Faktorenstrukturen des aktuellen Freizeit - und Berufserlebens zeigt sich eher eine überzufällige und hohe Ähnlichkeit, was als interessantes Nebenergebnis angesehen und in einem gesonderten Teil der Arbeit (s. Teilziel 2) weiter behandelt werden soll.

Bei der Bearbeitung der gesetzten Untersuchungsziele verwenden wir neben den Einzelaussagen auch Beschreibungsdimensionen. Diese Dimensionen entstehen durch Zusammenfassung der bei der Schilderung des Erlebens ähnlich oder gleich verwendeter Einzelaussagen. Die konstruierten Skalen sind sogenannte summierte Schätzungen.

Zur Konstruktion der Skalen wurde eine Kombination faktoren- und itemanalytischer Strategie verwendet. Die Skalenkonstruktion wurde durch eine Reihe von Faktoren beeinflusst, die z.T. durch die gewählte Erhebungsmethodik und z.T. durch die Untersuchungsziele vorgegeben waren. Dazu gehören auftretende Antworttendenzen, die z.T. durch das Beschreibungsobjekt verstärkt wurden (Wunschbilder). Das Ziel, möglichst vielfältige Aspekte des Freizeiterlebens bei mehreren Be-

schreibungsobjekten (Lebensbereiche) zu erfassen, führte dazu, daß insgesamt nur eine vergleichsweise kleine Zahl von 22 Einzelmerkmalen ausgewählt werden konnte. Damit wurde jedoch - was sich in der Konstruktionsphase zeigte - für einige Erlebensaspekte eine geringe bzw. zu geringe Anzahl Merkmale zur Verfügung gestellt, was die Möglichkeit einschränkte, für diese Erlebensbereiche reliable Skalen zu konstruieren.

Die Anzahl und die vorläufige Zusammensetzung der Skalen wurde faktorenanalytisch bestimmt und itemanalytisch die jeweilige Endfassung konstruiert.

Die fünf bzw. sechs Skalen, die für die einzelnen Beschreibungsbereiche gebildet wurden, ähneln einander, was die Zusammensetzung anlangt (s. Tab. III.A.031). Für jede Skala steht ein Kern durchgehend verwendeter Merkmale zur Verfügung, die - je nach Beschreibungsbereich - durch andere Aussagen ergänzt werden. In der Regel weisen mindestens drei Skalen pro Beschreibungsbereich gute Reliabilitätskoeffizienten auf, denen sich weitere, noch "praktisch brauchbare" Skalen zugesellen.

Bis auf eine Skala (Skala 1 von Freizeit 1, bzw. die Parallelskala) besitzt keine eine über alle Bereich hinweg gleichbleibend gute Reliabilität.

Um eine möglichst gute Zuordnung der Merkmale zu den Faktoren (Skalen) zu erzielen, wurde bei einigen Bereichen auf Faktorenlösungen zurückgegriffen, die auch schwache Faktoren und damit eher wenig reliable Skalen produzierten. In einer vereinfachenden Kennzeichnung, die pro Beschreibungsbereich jedoch präzisiert werden kann, können wir fünf Beschreibungsdimensionen verwenden, die wie folgt bezeichnet werden:

- 1) Wohlergehen (Persönliche Befriedigung; positive Gefühle, Anregung und Abwechslung)

- 2) Erholung und Entspannung (meist mit der zusätzlichen Beschreibung gesundheitlicher Erfahrungsaspekte.
- 3) Erleben körperlicher Aktivität und Anstrengung
- 4) Unabhängigkeit und Selbständigkeit (z.T. ergänzt durch erlebte Eigenständigkeit)
- 5) soziale Anerkennung (Resonanz) und Selbstdarstellung

Die Qualität einiger Skalen wird dadurch beeinträchtigt, daß die Rohwertverteilungen eine von der Normalverteilung signifikante Abweichung hinsichtlich Schiefe und/oder Exzeß aufweisen. (Das schränkt ihre Verwendbarkeit für die Untersuchung des Zusammenhangs mit den anderen erfaßten Merkmalen (s. Teilziele) nicht entscheidend ein, da bei korrelationsstatistischen Auswertungsmodellen eine Art Normalisierung durch die Berechnung der Produkt-Momente stattfindet.)

5) Zur Ausprägung des Freizeitverhaltens

Um einen Einblick in die Ausprägung des Freizeitverhaltens zu bekommen und um das Verständnis und den Zugang zu einigen Interpretationen zu erleichtern, haben wir für die Stichproben der Berufstätigen (B1 und B2) und für die drei klinischen Personengruppen statistische Kennwerte berechnet und tabellarisch zusammengestellt. Wir möchten auf diese Zusammenstellungen hinweisen, jedoch die Ergebnisse nicht näher besprechen.

Statistische Kennwerte der einzelnen Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen sind in den Tabellen III.A.001 und III.A.004 enthalten, die für die globalen Beurteilungsmerkmale in Tab. III.A.036. Die Kennwerte für die Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen wurden in den Tabellen III.A.032 a,b,c zusammengestellt. Kennwerte für alle Beschreibungsdimensionen des Erlebens - Freizeitbereiche und beruflicher Tätigkeitsbereich - sind in den Tabellen III.A. 033 ff enthalten.

Zur ergänzenden Information stellen wir die Interkorrelationen der Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten und -präferenzen und die des aktuellen (allgemeinen) Freizeiterlebens (Freizeit1) zur Verfügung. Ebenso die für den Zusammenhang der globalen Beurteilungsmerkmale mit den oben angegebenen drei Gruppen von Beschreibungsdimensionen (s. Tab.III.A.004 und III.A.037).

6) Tabellen zum Kapitel III.A

Verzeichnis (Kurztitel der Tabellen)

- oo1 Statist. Kennwerte der Freizeitaktivitäten
- oo2 Eigenwerte, Spur u.a. f.d. Freizeitaktivitäten
und Freizeitpräferenzen
- oo3 Freizeitaktivitäten: Faktorenanalyse; Itemanalyse
- oo4 Freizeitpräferenzen: statist. Kennwerte
- oo5 Freizeitpräferenzen: Faktorenanalyse
- oo6 Freizeitpräferenzen: Itemanalyse
- oo7 Beschreibung des aktuellen Erlebens: stat. Kennwerte
- oo8 Beschreibung des gewünschten Erlebens: " "
- oo9 Korrelationsmatrizen d. Erlebensbeschreibung/Sign.
- o10 Faktorenstrukturvergleich: Ausgangsmatrizen
- o11 " " " : globale Ähnlichkeitskoeff.
- o12 " " " : Ähnlichk. d. Faktoren
- o13 Eigenwerte, Spur u.a. f.d. Erlebensmerkmale
- o14 Übersicht u. d. ausgewählten Faktorenlösungen
- o15 Faktorenanalyse: aktuelles Freizeiterleben
- o16 Skalenbildung: " "
- o17 Faktorenanalyse: gewünschtes "
- o18 Skalenbildung: " "
- o19 Faktorenanalyse: aktuelles Erleben d. Wochenendes
- o20 Skalenbildung: " " "
- o21 Faktorenanalyse: gewünschtes " "
- o22 Skalenbildung: " " "
- o23 Faktorenanalyse: aktuelles " Urlaubs
- o24 Skalenbildung: " " "
- o25 Faktorenanalyse: gewünschtes " "
- o26 Skalenbildung: " " "
- o27 Faktorenanalyse: aktuelles " berufl. Tätigkt.
- o28 Skalenbildung: " " "
- o29 Faktorenanalyse: gewünschtes " "
- o30 Skalenbildung: " " "
- o31 Übersicht u. Skalenbildung z. Beschr. d. Erlebens

Deskriptive Statistiken zu den Beschreibungsdimensionen:

- o32a,b,c Freizeitaktivitäten (AFA-AFE) und Freizeit-Präferenzen (PFA'PFG)
- o33a,b aktuelles Erleben der Freizeit (EFA-EFE); aktuelles Erleben der beruflichen Tätigkeit (EBA-EBE) und gewünschtes Erleben der beruflichen Tätigkeit (GBA-GBD)
- o34a,b aktuelles Erleben des Urlaubs (AUA-AUE), des Wochenendes (AWA-AWE) und gewünschtes Erleben der Freizeit (GFA-GFE)
- o35a,b gewünschtes Erleben des Urlaubs (GUA-GUF) und des Wochenendes (GWA-GWF)
- o36 globale Beurteilungsmerkmale: statist. Kennwerte
- o37 Interkorrelationsmatrix: Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens (AFA-AFE; PFA-PFG; EFA-EFE) und den globalen Beurteilungsmerkmalen.

Tab. III.A.001

Statistische Kennwerte (MW,S)

Freizeit-Aktivitäten

	A (170)		B1 (254)		B2 (253)		Alk (130)		Psy.I (144)		Psy.II (87)	
	MW	S	MW	S	MW	S	MW	S	MW	S	MW	S
01 Basteln/Nähen	3.5	1.9	3.4	1.9	3.2	1.8	3.4	2.1	2.8	1.9	3.1	2.0
02 Ausschlafen	4.4	1.6	4.5	1.6	4.5	1.6	4.6	1.7	4.8	1.8	4.5	1.6
03 spann.Bücher	4.0	2.0	3.5	1.8	3.7	1.8	4.0	2.1	3.5	1.9	3.5	1.7
04 berufl.bilden	3.6	1.9	3.7	2.0	3.6	1.9	2.9	1.8	3.1	1.9	3.3	1.8
05 Musik hören	5.9	1.7	5.9	1.7	5.9	1.7	6.1	1.5	5.1	2.0	5.5	1.8
06 spazieren	4.9	1.7	4.0	1.4	5.0	1.5	4.6	1.7	5.0	1.8	5.8	1.3
07 Sportveranst.	2.0	1.1	2.3	1.6	2.2	1.4	3.2	1.7	2.6	1.4	2.2	1.5
08 Zeitung lesen	6.4	1.3	6.6	1.2	6.5	1.0	6.4	1.3	6.6	1.1	6.7	1.0
09 Verwandte bes.	3.0	1.4	3.3	1.4	3.1	1.4	2.7	1.4	3.1	1.5	3.4	1.3
10 ausruhen	4.8	1.8	4.8	1.8	5.0	1.7	5.1	1.8	5.4	1.8	5.0	1.8
11 Frd./Bek. einl.	3.3	1.5	3.3	1.4	3.4	1.4	2.6	1.4	3.1	1.2	3.0	1.0
12 hobby widmen	4.5	1.9	4.8	1.8	4.5	1.8	4.4	2.0	4.1	2.1	3.9	2.0
13 tanzen gehen	2.0	1.2	2.0	1.0	2.1	1.2	2.1	1.4	1.8	0.9	1.7	0.7
14 Ges.spiel	2.4	1.3	2.4	1.4	2.5	1.5	2.7	1.6	2.3	1.4	2.4	1.4
15 Ausflug machen	3.5	1.1	3.5	1.2	3.4	1.3	3.2	1.5	3.4	1.4	3.6	1.4
16 Fernsehen	5.9	1.7	6.0	1.6	5.8	1.7	5.8	1.8	6.1	1.6	6.7	1.5
17 Krimi/Western	3.9	1.8	4.0	1.7	3.7	1.7	4.7	2.0	4.0	1.9	4.5	1.6
18 Unterhaltssdg.	4.1	1.7	4.2	1.7	4.1	1.7	4.7	1.8	4.7	1.7	4.9	1.6
19 polit. Sendung	4.4	1.9	4.4	1.8	4.5	1.8	3.6	2.0	4.5	2.1	5.2	1.7
20 Tagesschau	6.1	1.7	6.2	1.5	6.2	1.6	6.1	1.7	6.6	1.2	6.6	1.2
21 Magazine	4.1	1.0	4.2	1.7	4.2	1.6	3.9	1.9	4.0	2.0	4.6	2.0
22 mit Frd.zusam.	4.4	1.6	4.4	1.6	4.5	1.6	4.1	1.9	3.9	1.6	3.8	1.4
23 gute Bücher	3.8	1.9	3.8	1.8	3.7	1.8	4.1	2.1	3.3	1.8	3.5	1.9
24 Radiosendung	4.4	2.0	4.4	2.1	4.3	2.0	4.4	2.1	4.2	2.2	4.5	2.1
25 Theater/Konzert	2.5	1.5	2.5	1.4	2.5	1.6	1.8	1.1	1.8	0.7	7.0	0.8
26 Wandern	3.1	1.4	2.8	1.3	2.9	1.4	3.4	1.6	3.5	1.7	3.7	1.7
27 Einkaufsbummel	3.4	1.4	3.5	1.4	3.4	1.4	3.5	1.6	3.3	1.5	3.3	1.5
28 ins Kino gehen	2.4	1.3	2.4	1.4	2.4	1.3	2.3	1.4	1.4	0.7	1.4	0.5
29 Gaststätte geh.	3.1	1.8	3.1	1.8	3.1	1.7	4.8	2.0	2.8	1.7	2.5	1.7
30 der Fam.widmen	4.7	2.3	4.8	2.2	4.8	2.2	4.8	2.3	6.6	1.2	6.3	1.6
31 Reparaturen	4.9	1.9	4.7	1.9	4.7	1.9	4.6	2.0	4.8	1.7	4.8	1.8
32 Verwandte einl.	2.8	1.5	2.8	1.5	2.8	1.5	2.3	1.3	2.6	1.2	2.8	0.9
33 Cafe/Restaurant	3.1	1.5	3.3	1.5	3.2	1.5	4.5	1.9	3.0	1.6	2.6	1.4
34 mit Nachb.unterh.	3.9	1.9	3.9	1.9	3.9	1.9	4.3	2.2	4.8	2.0	5.1	1.7
35 Sport treiben	3.9	1.9	3.9	2.0	3.9	1.9	3.6	1.9	3.0	2.0	3.4	2.1
36 -Ballspiele	2.6	1.8	2.8	1.9	2.6	1.8	3.1	1.9	1.9	1.5	2.0	1.6
37 -Ski/Eis/Rodlen	2.2	1.5	2.2	1.5	2.2	1.5	2.1	1.6	1.6	1.2	1.3	0.7
38 -Schwimmen	3.0	1.6	3.3	1.7	3.2	1.7	3.6	1.8	2.8	1.6	3.0	1.9
39 -Turnen/Gymn.	2.8	2.0	3.1	2.0	2.8	2.0	2.6	1.8	2.2	1.9	2.6	2.1
40 -Ringern/Boxen	1.4	1.1	1.3	1.1	1.5	1.3	1.6	1.4	1.1	0.7	1.0	0.4
41 -Tischtennis/T.	2.0	1.5	2.0	1.7	2.0	1.5	2.4	1.8	1.7	1.2	1.8	1.3
42 -Leichtathletik	1.7	1.3	1.7	1.3	1.7	1.4	2.3	1.6	1.5	1.1	1.5	1.2
	-	-	-	-	-	-	-	-	4.4	2.0	-	-

Stichproben: A = Berufstätige

B1 = "

B2 = "

Alk. = Alkoholiker

Psy.I = Psychosomat. Pat. I

Psy.II = Psychosomat. Pat. II

Tab.III.A.002: Eigenwerte und Prozentualer Anteil an der Spur
für die ersten 14 Faktoren der Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen
Stichprobe: Konstruktionsstichprobe (N=A=170)

Faktor	Freizeitaktivitäten		Freizeitpräferenzen	
	Eigenwert	%d.Spur	Eigenwert	% der Spur
1	4.71	11.2	4.98	11.9
2	3.86	9.2	4.24	10.1
3	2.96	7.1	2.94	7.0
4	2.46	5.9	2.55	6.1
5	2.26	5.4	2.17	5.2
6	1.68	4.0	1.92	4.6
7	1.46	3.5	1.85	4.4
8	1.42	3.4	1.47	3.5
9	1.40	3.3	1.34	3.2
10	1.33	3.2	1.21	2.9
11	1.21	2.9	1.19	2.8
12	1.40	2.7	1.11	2.6
13	1.10	2.6	1.08	2.6
14	1.04	2.5	.99	2.4

Tab.: III.A.003: 1) Ergebnisse der Faktorenanalyse der Freizeitaktivitäten

2) Skalenbildung

Nr.Tätigkeiten	h ²	Faktoren					Ska.	Skalenbildung: (Trennschärfekoeff.)				
		I	II	III	IV	V		1	2	3	4	5
01 Basteln/Nähen	34		38			-32	-					
02 Ausschlafen	40		51			28	2		29			
03 spann.Bücher	41		63				2		51			
04 berufl.bilden	11						-					
05 Musik hören	28		50				2		36			
06 spazieren	28		45				-					
07 Sportveranst.	40	26		-28	42		4				41	
08 Zeitung lesen	17	38					1	32				
09 Verwandte bes.	07						-					
10 ausruhen	18		38				-					
11 Frd./Bek.einlad.	39	26	25			44	5					39
12 hobby widmen	20				41		-					
13 tanzen gehen	44					60	5					47
14 Ges.spiel	18		38				-					
15 Ausflug machen	13						-					
16 Fernsehen	55	72					1	69				
17 Krimi/Western	45	62					1	52				
18 Unterhaltgssdg.	51	69					1	58				
19 polit.Sendung	52	68					1	68				
20 Tagesschau	67	79					1	70				
21 Magazine	46	63					1	61				
22 mit Frd.zusam.	41					55	5					42
23 gute Bücher	45		57		30		2		50			
24 Radiosendung	39		61				2		49			
25 Theater/Konzert	52			-70			3			48		
26 Wandern	36		26	34	37		-					
27 Einkaufsbummel	32		55				2		33			
28 ins Kino gehen	55			-59			-					
29 Gaststätte gehen	64					75	5					59
30 der Familie widm	45			44	40		-					
31 Reparaturen	47	32		-39	26	-38	3			39		
32 Verwandte einl.	54			-63		-28	3			51		
33 Cafe/Restaurant	65					75	5					65
34 mit Nachbarn unt.	30		32	29	29		5					
35 Sport treiben	51				68		4				61	
36 -Ballspiele	54			-51	48		4				56	
37 -Ski/Eis/Rodeln	26				49		4				38	
38 -Schwimmen	44				59		4				50	
39 -Turnen/Gymn.	36				52		4				48	
40 -Ringern/Boxen	23			-46			3			40		
41 -Tischtennis/T.	49				61		4				48	
42 -Leichtathletik	27				43		4				43	
Anteil an tot.Var. %		9.1	7.7	6.8	8.2	70	38,8%	.84	.68	.73	.81	.73
" " rot. " %		23	20	18	21	18		7	6	5	8	5
MW								35	26	14.5	21	16
S								8.5	6.6	5.5	8.4	5
Exzeß								xxx	-	xxx	x	x
Schiefe								-	-	(x)	-	-

Tab.: III.A.004:

Freizeit-Präferenzen

Statistische Kennwerte (MW, S)

	A (170)		B1 (254)		B2 (243)		ALK (130)		Ps.I (144)		Ps.II (87)	
	MW	S	MW	S	MW	S	MW	S	MW	S	MW	S
01 Basteln/Nähen	5.0	1.8	5.0	1.9	4.9	1.9	4.8	2.1	4.7	2.0	4.9	2.0
02 Ausschlafen	5.9	1.3	5.8	1.3	5.8	1.4	5.7	1.3	5.8	1.3	5.5	1.2
03 spann. Bücher	5.7	1.1	5.5	1.4	5.5	1.4	4.9	1.9	5.2	1.6	5.3	1.3
04 berufl. bilden	4.9	1.5	5.0	1.4	4.9	1.4	4.9	1.4	5.0	1.4	5.0	1.4
05 Musik hören	6.2	1.0	6.1	1.1	6.2	1.0	6.0	1.2	5.7	1.3	6.0	1.0
06 spazieren	5.8	1.4	5.9	1.2	5.8	1.3	5.2	1.6	6.1	1.1	6.2	1.0
07 Sportveranst.	3.9	1.9	4.1	2.0	4.1	1.9	4.9	1.8	4.7	1.8	3.9	2.0
08 Zeitung lesen	6.1	0.9	6.1	1.1	6.1	1.0	6.0	1.3	6.1	1.1	6.3	0.8
09 Verwandte bes.	3.8	1.7	4.2	1.6	3.9	1.7	3.7	1.8	4.2	1.6	4.5	1.5
10 ausruhen	5.8	1.3	5.8	1.2	5.8	1.2	5.8	1.1	6.0	1.1	5.8	1.1
11 Frd./Bek. einlad	4.9	1.6	5.1	1.4	5.3	1.4	4.0	1.7	4.8	1.4	5.2	1.2
12 hobby widmen	6.0	1.3	6.0	1.2	6.0	1.1	5.7	1.3	5.8	1.4	5.8	1.4
13 tanzen gehen	4.3	2.1	4.3	1.9	4.3	2.0	3.9	2.0	3.8	2.0	4.1	1.8
14 Ges. spiel	4.3	1.7	4.3	1.6	4.4	1.8	4.3	1.8	4.2	1.8	4.4	1.5
15 Ausflug machen	5.9	1.1	5.9	1.1	5.8	1.3	5.5	1.5	5.7	1.3	5.6	1.4
16 Fernsehen	5.0	1.6	5.5	1.1	5.2	1.3	5.5	1.3	5.5	1.3	5.6	1.1
17 Krimi/Western	4.6	1.9	5.0	1.7	4.7	1.8	5.4	1.6	5.0	1.7	5.1	1.6
18 Unterhaltgssdg	4.6	1.7	5.0	1.5	4.9	1.6	5.3	1.6	5.5	1.2	5.3	1.3
19 polit. Sendung	5.0	1.6	5.0	1.4	5.0	1.5	4.2	1.8	5.2	1.5	5.4	1.5
20 Tagesschau	5.8	1.4	6.0	1.3	6.0	1.3	5.9	1.4	6.5	0.8	6.5	1.0
21 Magazine	5.0	1.5	5.3	1.3	5.3	1.4	4.5	1.8	5.2	1.5	5.5	1.5
22 mit Frd. zusamm	5.7	1.3	5.7	1.4	5.8	1.4	5.0	1.7	5.5	1.2	5.5	1.0
23 gute Bücher	5.6	1.4	5.8	1.3	5.6	1.4	5.1	1.8	5.3	1.7	5.6	1.2
24 Radiosendung	5.5	1.2	5.5	1.3	5.5	1.2	5.1	1.4	5.2	1.3	5.5	1.0
25 Theater/Konzert	5.2	1.6	5.1	1.7	4.9	1.7	3.7	1.9	4.3	1.8	4.9	1.5
26 Wandern	5.7	1.5	5.5	1.5	5.4	1.6	5.2	1.7	5.8	1.5	5.7	1.5
27 Einkaufsbummel	5.2	1.6	5.2	1.5	5.0	1.7	4.9	1.7	4.7	1.8	4.7	1.7
28 ins Kino gehen	4.5	1.7	4.6	1.6	4.6	1.7	4.7	1.6	3.4	1.7	3.6	1.6
29 Gaststätte gehen	4.4	1.7	4.5	1.5	4.5	1.6	5.4	1.5	3.7	1.9	3.8	1.7
30 der Fam. widmen	5.2	1.6	5.4	1.5	5.3	1.5	5.2	1.6	6.5	0.7	6.3	0.8
31 Reparaturen	5.1	1.6	5.1	1.5	5.0	1.5	5.1	1.5	5.7	1.3	5.5	1.4
32 Verwandte einlad	4.2	1.7	4.2	1.7	4.1	1.7	3.6	1.7	4.4	1.6	4.6	1.4
33 Cafe/Restaurant	4.7	1.6	4.9	1.4	4.8	1.5	4.4	1.3	4.4	1.7	4.3	1.7
34 mit Nachb. unt.	4.3	1.6	4.7	1.4	4.6	1.3	4.7	1.4	5.3	1.3	5.2	1.1
35 Sport treiben	5.1	1.7	5.3	1.4	5.3	1.5	5.0	1.6	5.2	1.7	5.2	1.4
36 -Ballspiele	4.7	2.0	4.8	1.8	4.7	1.9	4.6	1.8	4.4	1.9	4.7	1.6
37 -Ski/Eis/Rodlen	4.8	1.9	4.7	2.0	4.8	2.0	4.0	2.0	3.9	2.0	3.7	1.8
38 -Schwimmen	5.5	1.8	5.6	1.7	5.6	1.6	5.2	1.8	5.3	1.8	5.4	1.6
39 -Turnen/Gymm.	4.6	1.9	4.9	1.8	4.4	1.9	3.9	1.9	4.3	1.8	4.7	1.7
40 -Ringen/Boxen	2.3	1.8	2.4	1.8	2.7	1.9	2.9	1.8	2.4	1.5	2.4	1.5
41 -Tischtennis/T.	4.1	2.3	4.3	2.1	4.1	2.2	4.5	1.9	4.2	1.9	4.4	2.0
42 -Leichtathletik	4.1	2.0	4.0	1.9	3.8	2.0	4.1	1.8	4.0	1.8	3.7	1.6
FS-Sport	-	-	-	-	-	-	-	-	5.5	1.8	-	-

sehr gerne (7) - recht gerne (6) - eher gerne (5) weder-noch (4)
eher ungern (3) - recht ungern (2) sehr ungern (1)

Stichproben: wie Tab. III.A.001

Tabelle: III.A.005: 1) Ergebnisse der Faktorenanalyse der Freizeit-Präferenzen

2) Ergebnisse der Skalenbildung (Itemanal.)

		Faktoren									
	h^2	I	II	III	IV	V	VI	VII	Sk. ^{x)}	r_{it}	
01 Basteln/Nähen	37				54				4	33	
02 Ausschlafen	36			-30		43			5	39	
03 spann.Bücher	51					69			5	46	
04 berufl.bilden	44							56	-	-	
05 Musik hören	42					61			5	53	
06 spazieren	46						62		6	41	
07 Sportveranst.	44	49			26				1	38	
08 Zeitung lesen	41			62					3	42	
09 Verwandte bes.	47				48		38		4	39	
10 ausruhen	38					43			5	39	
11 Frd./Bek.einlad.	61		63					40	2	46	
12 hobby widmen	19							31	-	-	
13 tanzen gehen	30		35			31			-	-	
14 Ges.spiel	41		31		33				-	-	
15 Ausflug machen	42				25		47		6	43	
16 Fernsehen	56		32	35				-55	7	66	
17 Krimi/Western	55		25	29				-61	7	47	
18 Unterhaltgssdg.	51			28				-62	7	48	
19 polit.Sendung	72			83					3	74	
20 Tagesschau	64			71					3	67	
21 Magazine	57			73					3	65	
22 mit Frd.zusam.	53		62						2	43	
23 gute Bücher	66					60		45	5	55	
24 Radiosendung	55					70			5	46	
25 Theater/Konzert	52				26	49		43	5	37	
26 Wandern	62						75		6	52	
27 Einkaufsbummel	41				42	39			-	-	
28 ins Kino gehen	51		64						2	45	
29 Gaststätte gehen	51		66						2	50	
30 der Familie widm.	47						64		6	42	
31 Reparaturen	52		-25						4	44	
32 Verwandte einl.	50								4	53	
33 Cafe/Restaurant	60		74						2	59	
34 mit Nachbarn unt.	31				27		40		6	37	
35 Sport treiben	61	61					28		1	70	
36 -Ballspiele	57	69							1	54	
37 -Ski/Eis/Rodeln	39	55							1	46	
38 -Schwimmen	55	50				27	41		1	40	
39 -Turnen/Gymn.	50	64							1	49	
40 -Ringn/Boxen	32	29			34			-28	-	-	
41 -Tischtennis/T	59	63			-28				1	51	
42 -Leichtathletik	67	80							1	60	

Anteil an tot.Var. % 8.4 7.5 7.4 6.1 7.7 5.9 6.1 (49 %)

Anteil an rot.Var. % 17 15 15 12,5 16 12 12,5

x) Sk. = Skalenzuordnung

Tab.: III.A.006: Skalenbildung = Itemanalyse der Skalen
für die Freizeit-Präferenzen

	Skalen:Trennschärfekoeff.						
	1	2	3	4	5	6	7
01 Basteln/Nähen				32			
02 Ausschlafen					39		
03 spann.Bücher					46		
04 berufl.bilden							
05 Musik hören					53		
06 spazieren						41	
07 Sportveranst.	38						
08 Zeitung lesen			42				
09 Verwandte bes.				39			
10 ausruhen					39		
11 Frd./Bek.einlad.		46					
12 hobby widmen							
13 tanzen gehen							
14 Ges.spiel							
15 Ausflug machen						43	
16 Fernsehen							66
17 Krimi/Western							47
18 Unterhaltgssdg.							48
19 polit Sendung			74				
20 Tagesschau			67				
21 Magazine			65				
22 mit Frd.zus.		43					
23 gute Bücher					55		
24 Radiosendung					46		
25 Theater/Konzert					37		
26 Wandern						52	
27 Einkaufsbummel							
28 ins Kino gehen		45					
29 Gaststätte gehen		50					
30 der Familie widm.						42	
31 Reparaturen				44			
32 Verwandte einl.				53			
33 Cafe/Restaurant		59					
34 mit Nachbarn unt.						37	
35 Sport treiben	70						
36 -Ballspiele	54						
37 -Ski/Eis/Rodeln	46						
38 -Schwimmen	40						
39 -Turnen/Gymm.	49						
40 -Ringern/Boxen							
41 -Tischtennis/T	51						
42 -Leichtathletik	60						

Konsistenzkoeff.(Cr.A.)	79	74	79	63	73	67	70
Anzahl d.Items (m)	8	5	4	4	7	5	3
MW der Skala	38	24	22	18	40	27	14.5
S	9	5.5	4.2	4.6	5.6	4.6	3.9
Schiefe	xxx	xxx	xxx	xxx	xxx	xxx	xxx
Exzess	-	x	-	x	-	x	-

Tab.: III. A.007: Statistische Kennwerte (Mittelwerte und Standardabweichung) für die Beschreibung des aktuellen Erlebens
Stichprobe: Konstruktionsstichprobe
(N = A = 170)

lfd. Freizeitdiff. Nr. 1. Pol (7) - (1)	Beruf		Freiz.		Urlaub		Wochene.	
	M	S	M	S	M	S	M	S
	x)							
01 nicht entspannend	5.04	1.5	2.54	1.5	2.25	1.4	2.62	1.4
02 erholsam	2.85	1.6	5.30	1.5	5.68	1.4	5.28	1.4
03 gefällt mir nicht	2.49	1.3	2.16	1.4	1.98	1.3	2.26	1.4
04 Gesundheit abträglich	3.83	1.5	2.24	1.2	2.02	1.2	2.55	1.4
05 zeitlich aufwendig	5.16	1.6	4.15	1.7	4.05	1.8	4.07	1.6
06 geistig n. anstrengend	2.98	1.6	4.1	1.6	4.34	1.5	4.11	1.5
07 k. pers. Befriedigung	2.79	1.6	2.28	1.3	2.24	1.3	2.44	1.3
08 abwechslungsarm	2.58	1.6	2.52	1.4	2.30	1.6	2.82	1.5
09 körperlich anstrengend	3.41	2.0	3.98	1.6	4.13	1.2	4.19	1.5
10 genießt Anerkennung	4.77	1.6	4.53	1.3	4.50	1.1	4.39	1.1
11 macht Spaß und Freude	5.43	1.0	6.00	1.1	6.07	1.0	5.70	1.1
12 geistig anregend	5.32	1.2	5.30	1.1	5.49	1.1	5.18	1.0
13 körperlich aktiv	4.20	2.1	5.13	1.3	5.44	1.8	5.12	1.1
14 abhängig	4.48	1.8	3.34	1.8	3.77	1.3	3.63	1.7
15 entspricht m. Fähigkt.	5.16	1.8	5.61	1.3	5.33	1.1	5.26	1.3
16 verschafft Anerkennung	4.99	1.4	4.59	1.3	4.52	1.5	4.52	1.1
17 strapaziert m. Nerven	4.81	1.5	3.01	1.6	2.82	1.7	3.13	1.5
18 bin dabei selbständig	5.17	1.6	5.50	1.6	5.11	2.2	5.17	1.5
19 nicht mit Familie zus.	5.98	1.7	3.55	2.0	3.15	1.4	3.33	1.9
20 verwirkl.k.eig. Ideen	3.83	1.8	2.69	1.4	2.76	1.3	2.86	1.3
21 in Kontakt m. Menschen	6.01	1.2	4.91	1.5	5.35	1.3	5.19	1.3
22 zeige, was ich kann	5.31	1.4	4.70	1.4	4.47	1.3	4.42	1.2

x) soweit nichts anderes vermerkt
sind die missing cases ≤ 3

missing cases werden als Exponenten angegeben

Tab.: III.A.008: Statistische Kennwerte (Mittelwert,
Standardabweichung) für die Beschreibung
des gewünschten Erlebens

Stichprobe: Konstruktionsstichprobe

(N = A = 170)

lfd Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7-1)	Beruf 2		Freiz.2		Url. 2		Wochen.2	
	MW	S	MW	S	MW	S	MW	S
	x)							
01 nicht entspannend	3.39	1.4	1.92	1.3	1.75	1.1	1.83	1.1
02 erholsam	4.23	1.5	6.18	1.0	6.18	1.2	5.96	1.3
03 gefällt mir nicht	2.60	1.6	1.94	1.4	1.60	1.0	1.78	1.2
04 Gesundheit abträglich	2.50	1.4	1.86	1.2	1.82	1.2	1.90	1.1
05 zeitlich aufwendig	3.35	1.7	4.33	1.8	4.54	1.8	4.19	1.8
06 geistig n. anstrengend	2.97	1.3	3.52	1.5	3.72	1.4	3.71	1.5
07 k. pers. Befriedigung	2.29	1.6	1.92	1.3	1.84	1.1	1.84	1.0
08 abwechslungsarm	2.01	1.3	1.89	1.0	1.86	0.9	2.05	1.1
09 körperlich anstrengend	3.33	1.6	4.07	1.4	4.04	1.5	4.14	1.4
10 genießt Anerkennung	4.95	1.4	4.79	1.1	4.60	1.1	4.63	1.1
11 macht Spaß und Freude	5.97	1.0	6.25	.9	6.31	0.9	6.30	0.7
12 geistig anregend	6.02	1.0	5.89	.9	5.78	0.9	5.68	0.9
13 körperlich aktiv	5.23	1.3	5.41	.9	5.39	0.9	5.34	0.9
14 abhängig	3.36	1.8	2.77	1.5	3.00	1.7	3.10	1.6
15 entspricht m. Fähigkt.	5.39	1.9	5.84	1.1	5.77	1.1	5.73	1.1
16 verschafft Anerkennung	5.60	1.2	4.99	1.2	4.80	1.1	4.83	1.2
17 strapaziert m. Nerven	3.69	1.9	2.62	1.5	2.50	1.4	2.75	1.5
18 bin dabei selbständig	5.40	1.6	5.55	1.3	5.39	1.4	5.46	1.4
19 nicht mit Familie zus.	5.16	1.8	3.68	1.9	3.66	2.0	3.57	1.8
20 verwirkl.k.eig. Ideen	3.30	2.0	2.47	1.3	2.60	1.2	2.67	1.4
21 in Kontakt m. Menschen	5.15	1.9	5.20	1.4	5.44	1.3	5.35	1.3
22 zeige, was ich kann	5.71	1.1	5.04	1.1	4.85	1.1	4.90	1.1

Stichprobe: Konstruktionsstichprobe (N = 170)

x) soweit nichts anderes vermerkt, sind die missing cases ≤ 3

Tab.: III.A.009: Signifikanz der Ausgangsmatrizen
der Beschreibungen des Erlebens und
Anzahl substantieller Korrelations-
koeffizienten ($r \geq .30$)

Lebens- bereich:	BARTLETT χ^2 (df=231)	Anzahl substantieller Korrelationskoeffizienten	
		$r \geq .30$	davon $r \geq .50$
Freizeit1	1086	47	9
Freizeit2	959	30	5
Wochenende1	1075	38	9
Wochenende2	850	21	4
Urlaub1	976	41	5
Urlaub2	927	36	4
Beruf1	1129	54	9
Beruf2	976	41	5

(alle χ^2 haben $p = .00000$)

Tab.: III.A.010: Zum Faktorenstrukturvergleich: ausgewählte Kennziffern zur Beschreibung der verwendeten rotierten Fünf-Faktoren-Lösungen der acht Erlebensbereiche.
(alle Werte sind aufgerundet)

Erlebensbereich	statisti. Kennziffer	Faktoren:					cum
		1	2	3	4	5	
Freizeit 1	% tot.Var.:	16	12	9	8	10	55
	% rot.Var.:	29	23	16	14	19	100
Freizeit 2	% tot.Var.:	15	12	13	7	6	53
	% rot.Var.:	28	22	24	13	12	99
Wochene. 1	% tot.Var.:	15	13	11	7	8	54
	% rot.Var.:	28	25	19	14	14	100
Wochene. 2	% tot.Var.:	16	10	12	7	7	52
	% rot.Var.:	31	20	22	14	13	100
Urlaub 1	% tot.Var.:	16	11	8	11	8	54
	% rot.Var.:	29	20	15	20	16	100
Urlaub 2	% tot.Var.:	14	7	11	8	10	50
	% rot.Var.:	29	14	21	16	20	100
Beruf 1	% tot.Var.:	18	11	9	7	11	56
	% rot.Var.:	32	20	16	12	20	100
Beruf 2	% tot.Var.:	19	13	21	6	10	69
	% rot.Var.:	27	19	31	9	14	100

Tab.: III.A.011: Zum Faktorenstrukturvergleich: Matrix der globalen Ähnlichkeitskoeffizienten der Fünf-Faktoren-Lösungen der acht Erlebensbeschreibungen

	Frei-zeit2	Wochen-ende 1	Wochen-ende 2	Urlaub1	Urlaub2	Ber.1	Ber.2
Freiz. 1	.788	.822	.850	.908	.779	.870	.491
Freiz. 2		.891	.908	.823	.846	.812	.542
Wochen.1			.868	.868	.780	.817	.537
Wochen.2				.844	.804	.824	.546
Urlaub 1					.791	.873	.521
Urlaub 2						.781	.488
Beruf 1							.546

Tab.: III.A.012: Ähnlichkeitskoeffizienten (nach FISCHER-ROPPERT) zwischen den Faktorenstrukturen der Beschreibungen des Erlebens

Faktoren der Vergleichsmatrix:		Faktoren der Ausgangsmatrix: Freizeit 1				
		1	2	3	4	5
Freizeit 2	unrot.	.899	-.019	-.008 ^x	.016 ^x	-.277
	rotiert	.901	.732	.779	.770	.719
Urlaub 1	unrot.	.403	-.181	.043 ^x	.005 ^x	-.199 ^x
	rotiert	.953	.953	.738	.930	.915
Urlaub 2	unrot.	.836	-.359	.202	.406 ^x	.164
	rotiert	.826	.874	.478	.683	.910
Wochenende 1	unrot.	.926	.804 ^x	.174	-.000 ^x	-.408 ^x
	rotiert	.923	.789	.699	.703	.899
Wochenende 2	unrot.	.920	-.076	.033	.030 ^x	.424 ^x
	rotiert	.928	.891	.671	.772	.893
Beruf 1	unrot.	-.939	.845 ^x	-.692 ^x	.682 ^x	-.855 ^x
	rotiert	.931	.913	.715	.790	.927
Beruf 2	unrot.	-.210	-.113 ^x	-.365	-.263	.369 ^x
	rotiert	.626	.430	.569	.286	.604
mittlere Kongruenzkoeffizienten ¹⁾ Sta.A.	$\bar{\phi}$	.81	.62	.43	.27	.10
	Z	1.18	.73	.46	.28	.10
	s	.27	.15	.11	.06	.08
Vertrauensintervall für die $\bar{\phi}$ ²⁾		.96	.80	.63	.42	.30
		.45	.33	.16	.11	-.09

1) aus KORTH & TUCKER (1975)

2) aus KORTH & TUCKER (1975) entspr. der dort angegebenen Formel: $Z \pm t \cdot s$ für $t = 2.601$ bei $p = 0.01/N = 200$

x) Ähnlichkeitskoeffizienten, die außerhalb des Vertrauensintervalls liegen.

Tab.: III.A.013

Eigenwerte und prozentualer Anteil an der
Spur für die Faktorenanalysen der acht
Ausgangsmatrizen der Beschreibung des
Erlebens

Fak- tor	Freiz.1	Freiz.2	Urlaub1	Urlaub2	Wochen1	Wochen2	Beruf1	Beruf2
1	5.08 ^x	4.75	4.76	4.72	4.90	3.86	5.20	5.48
	23.10 ^{xx}	21.50	21.20	21.50	22.30	17.50	23.60	24.89
2	2.30	2.50	2.53	1.98	2.87	2.27	2.65	3.27
	10.50	11.40	11.50	9.00	13.00	10.30	12.00	14.80
3	1.69	1.58	2.10	1.86	1.63	1.77	1.92	1.75
	7.70	7.17	9.10	8.50	7.40	8.10	8.70	8.00
4	1.61	1.44	1.38	1.55	1.37	1.53	1.39	1.27
	7.30	6.55	6.30	7.00	6.20	7.00	6.30	5.80
5	1.41	1.24	1.27	1.29	1.17	1.42	1.09	1.24
	6.40	5.60	5.80	5.90	5.30	6.50	5.00	5.60
6	1.20	1.18	1.14	1.22	1.12	1.28	1.03	1.04
	5.40	5.37	5.20	5.60	5.10	5.80	4.70	4.80
7	1.08	1.06	0.97	1.06	1.07	1.09	0.98	0.92
	4.90	4.80	4.40	4.80	4.90	5.00	4.50	4.20
8	0.90	0.90	0.92	0.97	0.93	1.01	0.95	0.82
	4.10	4.20	4.20	4.40	4.20	4.60	4.30	3.70
9	0.85	0.84	0.87	0.91	0.86	0.99	0.89	0.80
	3.90	3.80	4.00	4.20	3.90	4.50	4.00	3.60
10	0.78	0.80	0.76	0.85	0.77	0.91	0.74	0.71
	3.50	3.60	3.50	3.90	3.50	4.20	3.40	3.20

^{x)} erste Zeile: Eigenwerte; ^{xx)} zweite Zeile: Prozent.Anteil/Spur

Stichprobe: Konstruktionsstichprobe (N = A = 170)

Tab.: III.A.014: Übersicht über die ausgewählten Faktorenlösungen und Zuordnung der Einzelmerkmale zu den jeweiligen Faktoren

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	F1	F2	W1	W2	U1	U2	B1	B2
01 nicht entspannend	2	1	1	2	2	3	2	¹ 3
02 erholsam	2	1	1	2	2	3	2	1
03 gefällt mir nicht	¹ 2	1	⁴ 1	2	² 1	1	1	¹ 2 ₃
04 Gesundheit abträglich	2	¹ 3	1	5	2	¹ 3	2	2
05 zeitlich aufwendig	6	6	¹ 5	⁴ 5	² 4 ₃	4	2	3
06 geistig n. anstrengend	1	3	4	4	1	1	1	2
07 k. pers. Befriedigung	1	3	¹ 4	3	1	1	1	2
08 abwechslungsarm	1	¹ 3	¹ 4	3	1	1	1	2
09 körperlich anstrengend	3	4	5	4	4	4	3	3
10 genießt Anerkennung	5	2	2	1	3	2	5	¹ 2
11 macht Spaß und Freude	1	⁵ 3	4	3	² 1	¹ 3	³ 1 ₅	² 4
12 geistig anregend	1	⁵ 3	² 4	3	1	1	³ 1 ₅	² 4
13 körperlich aktiv	3	4	5	² 3 ₆	4	1	3	¹ 4
14 abhängig	4	5	3	6	² 5	6	4	1
15 entspricht m. Fähigkt.	1	² 3	² 4	3	¹ 3	1	¹ 5	¹ 3
16 verschafft Anerkennung	5	2	2	1	3	2	¹ 5	² 4
17 strapaziert m. Nerven	2	¹ 5	³ 1	⁶ 4	2	³ 6	2	1
18 bin dabei selbständig	4	5	3	¹ 6 ₅	5	6	⁴ 5	1
19 nicht mit Familie zus.	6	¹ 5	-	⁴ 5	² 4	5	³ 4	3
20 verwirkl.k.eig. Ideen	1	1	⁴ 3	6	¹ 2	⁶ 1	¹ 4	1
21 in Kontakt m. Menschen	⁴ 5	6	2	⁶ 3	² 5	5	4	1
22 zeige, was ich kann	5	2	⁵ 2	³ 1	3	2	5	¹ 4
Anzahl der Faktoren:	6	6	5	6	5	6	5	4

Tab.: III.A.015: Ergebnisse der Faktorenanalyse für die Beschreibung des aktuellen Freizeiterlebens (Freizeit 1)
(die Tab. enthält nur Ladungen $\geq .30$)

lfd.Freizeitdifferential Nr. (a. Pal = 7-1)	h ²	Faktoren:					
		1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend	72		-82				
02 erholsam	50		62				
03 gefällt mir nicht	63	54	-57				
04 Gesundheit abträglich	66		-77				
05 zeitlich aufwendig	53						66
06 geistig n. anstrengend	33	49					
07 k. pers. Befriedigung	69	76					
08 abwechslungsarm	67	71					
09 körperlich anstrengend	68			80			
10 genießt Anerkennung	66					-71	
11 macht Spaß und Freude	58	-64					
12 geistig anregend	58	-65					
13 körperlich aktiv	76			82			
14 abhängig	63				75		
15 entspricht m. Fähigkt.	43	-52					
16 verschafft Anerkennung	57	-38				-62	
17 strapaziert m. Nerven	62		-62				
18 bin dabei selbständig	65				-80		
19 nicht mit Familie zus.	65						78
20 verwirkl.k.eig. Ideen	49	61					
21 in Kontakt m. Menschen	54				.35	-61	
22 zeige, was ich kann	70					-83	
Anteil an tot.Var.in %	60.5	15.8	12.3	8.2	7.9	10.2	6.1
" " rot. " "	99.5	26	20	13.5	13	17	10

Tab.: III.A.016: Ergebnisse der Skalenbildung (Itemanalyse)
für die Beschreibung von Freizeit 1
 (die Tab. enthält die Trennschärfekoeff.;
 zusätzlich werden die Ergebnisse der Replikation der Itemanalyse angegeben.)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	P.	Itemanalyse 1 (N _A =170)					
		1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend	X		x) 67				
02 erholsam	-		41				
03 gefällt mir nicht	X		55				
04 Gesundheit abträglich	X		61				
05 zeitlich aufwendig							
06 geistig n. anstrengend							41
07 k. pers. Befriedigung	-	71					
08 abwechslungsarm	-	66					
09 körperlich anstrengend	-			54			
10 genießt Anerkennung	x					54	
11 macht Spaß und Freude	x	69					
12 geistig anregend	x	62					
13 körperlich aktiv	-			53			
14 abhängig	-				39		
15 entspricht m. Fähigkt.	x	57					
16 verschafft Anerkennung	x					51	
17 strapaziert m. Nerven	x		51				
18 bin dabei selbständig	x				38		
19 nicht mit Familie zus.							24
20 verwirkl.k.eig. Ideen		45					
21 in Kontakt m. Menschen	x					38	
22 zeige, was ich kann	x					60	
Konsistenzkoeff.(Cronb.Al.)		83	77	75	56	71	41
Anzahl der Items/Skala		6	5	2	2	4	2
MW der Skala		14.7	27.4	9.1	5.9	13.3	7.7
S		5.6	5.2	2.6	2.9	4.0	2.9
Schiefexx)		xxx	xxx	xx	x	xx	-
Exzeß xx)		xx	-	-	-	-	-

x) Trennschärfekoeffizienten

Tab.: III.A.016: Fortsetzung

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Replikationsanalyse B1					
	1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend		50				
02 erholsam		48				
03 gefällt mir nicht		49				
04 Gesundheit abträglich		51				
05 zeitlich aufwendig						
06 geistig n. anstrengend						
07 k. pers. Befriedigung	53					
08 abwechslungsarm	61					
09 körperlich anstrengend						
10 genießt Anerkennung					40	
11 macht Spaß und Freude	47					
12 geistig anregend	62					
13 körperlich aktiv						
14 abhängig				35		
15 entspricht m. Fähigkt.	51					
16 verschafft Anerkennung					45	
17 strapaziert m. Nerven		35				
18 bin dabei selbständig				34		
19 nicht mit Familie zus.						
20 verwirkl.k.eig. Ideen	33					
21 in Kontakt m. Menschen					21	
22 zeige, was ich kann					40	
Konsistenzkoeff.(Cronb.Alpha)	76	70	38	54	58	22
Anzahl der Items/Skala	6	5	2	2	4	2
MW der Skala	14.7	27	9.1	6	19	7.6
S	5.3	4.7	2.3	2.9	3.6	2.8
Schiefexx)	xxx	xxx	xx	-	xxx	-
Exzeß xx)	xxx	xxx	-	x	xx	-

Tab. III. A.017: Ergebnisse der Faktorenanalyse für
die Beschreibung des gewünschten Freizeit-
erlebens (= Freizeit 2)

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol= 7 - 1)	h ²	Faktoren					
		1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend	49	65					
02 erholsam	38	-55					
03 gefällt mir nicht	51	53					-36
04 Gesundheit abträglich	55	48		-50			
05 zeitlich aufwendig	52				37		54
06 geistig n. anstrengend	60			-68			
07 k. pers. Befriedigung	59			-68			
08 abwechslungsarm	67	49		-61			
09 körperlich anstrengend	65				77		
10 genießt Anerkennung	65		-79				
11 macht Spaß und Freude	63			52		43	
12 geistig anregend	63			64		36	
13 körperlich aktiv	65				72		
14 abhängig	55	35				-62	
15 entspricht m. Fähigkt.	51		-45	45			
16 verschafft Anerkennung	79		-86				
17 strapaziert m. Nerven	57	43				-53	
18 bin dabei selbständig	51					66	
19 nicht mit Familie zus.	54	49				45	
20 verwirkl.k.eig. Ideen	48	62					
21 in Kontakt m. Menschen	62						77
22 zeige, was ich kann	64		-73				
Anteil a.d.tot.Var. in %	cum 58%	12	11	13	7	9	6
" " rot. " in %		20	19	22	12	16	11

(Die Tabelle enthält nur Ladungen $\geq .30$)

Tab.: III.A.018: Ergebnisse der Skalenbildung für die Beschreibung des gewünschten Freizeiterlebens (Freizeit 2)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Skalen					
	1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend	50 ^{x)}					
02 erholsam	32					
03 gefällt mir nicht	38					
04 Gesundheit abträglich	47					
05 zeitlich aufwendig						12
06 geistig n. anstrengend			31			
07 k. pers. Befriedigung			55			
08 abwechslungsarm			63			
09 körperlich anstrengend				31		
10 genießt Anerkennung		48				
11 macht Spaß und Freude			51			
12 geistig anregend			54			
13 körperlich aktiv				30		
14 abhängig					55	
15 entspricht m. Fähigkt.		41				
16 verschafft Anerkennung		71				
17 strapaziert m. Nerven					39	
18 bin dabei selbständig					43	
19 nicht mit Familie zus.						
20 verwirkl.k.eig. Ideen	46					
21 in Kontakt m. Menschen						13
22 zeige, was ich kann		62				
Konsistenzschätz.(Cronb.Alpha)	67	76	73	43	65	21
Anz. der Items/Skala	5	4	5	2	3	2
MW	10	11.3	11	9.5	7.9	9.5
S	4	3.4	3.9	1.9	3.3	2.4
Schiefte	XXX	-	XXX	-	XX	X
Exzeß	XXX	-	XXX	-	-	-

x) Trennschärfekoeffizienten

Tab.: III.A.019: Ergebnisse der Faktorenanalyse für die Beschreibung des aktuellen Erlebens der Freizeit am Wochenende (Wochenende 1)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	h ²	Faktoren:				
		1	2	3	4	5
01 nicht entspannend	74	85				
02 erholsam	62	-77				
03 gefällt mir nicht	63	60			-50	
04 Gesundheit abträglich	67	80				
05 zeitlich aufwendig	50	37				54
06 geistig n. anstrengend	46				-61	
07 k. pers. Befriedigung	68	42			-66	
08 abwechslungsarm	73	32			-74	
09 körperlich anstrengend	64					76
10 genießt Anerkennung	57		-71			
11 macht Spaß und Freude	44				52	
12 geistig anregend	54		-49		48	
13 körperlich aktiv	70					77
14 abhängig	63			77		
15 entspricht m. Fähigkt.	32		-34		31	
16 verschafft Anerkennung	64		-80			
17 strapaziert m. Nerven	57	64		38		
18 bin dabei selbständig	52			-65		
19 nicht mit Familie zus.	14					
20 verwirkl.k.eig. Ideen	38			53	-31	
21 in Kontakt m. Menschen	36		-52			
22 zeige, was ich kann	46		-58			30
Anteil an tot.Varianz in %	54	16	11	8	11	8
" " rot. " " %	100	29	20	15	21	16

Tab.: III.A.020: Ergebnisse der Skalenbildung (Itemanalyse)
für die Beschreibung des aktuellen Erlebens
der Freizeit am Wochenende (=Wochenende 1)

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Skalen				
	1	2	3	4	5
01 nicht entspannend	74 ^{x)}				
02 erholsam	66				
03 gefällt mir nicht	55				
04 Gesundheit abträglich	71				
05 zeitlich aufwendig					42
06 geistig n. anstrengend					
07 k. pers. Befriedigung				63	
08 abwechslungsarm				65	
09 körperlich anstrengend					61
10 genießt Anerkennung		45			
11 macht Spaß und Freude				51	
12 geistig anregend		44			
13 körperlich aktiv					45
14 abhängig			39		
15 entspricht m. Fähigkt.		46			
16 verschafft Anerkennung		55			
17 strapaziert m. Nerven	52				
18 bin dabei selbständig			39		
19 nicht mit Familie zus.					
20 verwirkl.k.eig. Ideen			28		
21 in Kontakt m. Menschen					
22 zeige, was ich kann		46			
Konsistenzschätzung (Cronb.A)	83	71	55	76	67
Anzahl der Items/Skala	5	5	3	3	3
MW	13.3	23.8	9.5	16.4	13.4
S	5.6	3.8	3.3	3.2	3.3
Schiefte	xxx	x	-	xxx	-
Exzeß	xxx	-	-	xxx	-

^{x)}Trennschärfekoeffizienten

Tab.: III.A.021: Ergebnisse der Faktorenanalyse der Beschreibung des gewünschten Freizeiterlebens am Wochenende (= Wochenende 2)

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	h ²	Faktoren					
		1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend	66		-.76				
02 erholsam	67		.79				
03 gefällt mir nicht	45		-.54	.39			
04 Gesundheit abträglich	48		-.30			.53	
05 zeitlich aufwendig	58				.39	.64	
06 geistig n. anstrengend	28				-.49		
07 k. pers. Befriedigung	56			.70			
08 abwechslungsarm	63			.79			
09 körperlich anstrengend	75				.86		
10 genießt Anerkennung	67	-.81					
11 macht Spaß und Freude	43			-.58			
12 geistig anregend	54			-.69			
13 körperlich aktiv	48		-.33	-.35			.34
14 abhängig	55						-.71
15 entspricht m. Fähigkt.	36			-.47			
16 verschafft Anerkennung	84	-.89					
17 strapaziert m. Nerven	55				.42		-.52
18 bin dabei selbständig	51	-.33				.34	.44
19 nicht mit Familie zus.	61				-.37	.66	
20 verwirkl.k.eig. Ideen	47						-.60
21 in Kontakt m. Menschen	42			-.44			-.34
22 zeige, was ich kann	66	-.73		-.34			
	cum						
Anteil antot.Var. in %	56	10.5	9	14	7	7	8
" " rot. " " %		19	16	25	13	12	15

Tab.III.A.022: Ergebnisse der Skalenkonstruktion
(Itemanalyse) für die Beschreibung des gewünschten Erlebens der Freizeit am Wochenende (Wochenende 2)

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7-1)	Skalen					
	1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend		62				
02 erholsam		65				
03 gefällt mir nicht						
04 Gesundheit abträglich						
05 zeitlich aufwendig						
06 geistig n. anstrengend				33		
07 k. pers. Befriedigung			59			
08 abwechslungsarm			64			
09 körperlich anstrengend				34		
10 genießt Anerkennung	60					
11 macht Spaß und Freude			57			
12 geistig anregend			57			
13 körperlich aktiv			37			
14 abhängig						51
15 entspricht m. Fähigkt.			48			
16 verschafft Anerkennung	79					
17 strapaziert m. Nerven						39
18 bin dabei selbständig						34
19 nicht mit Familie zus.						
20 verwirkl.k.eig. Ideen						42
21 in Kontakt m. Menschen						
22 zeige, was ich kann	61					
Interne Konsistenz (Cronb.Al.)	.81	.81	.78	.51	.29	.64
Anzahl d. Items	3	2	6	2	3	4
MW	14.4	12.1	35.1	8.4	11.5	20.9
S	2.9	2.2	4.0	2.4	2.8	4.1
Schiefe	-	XXX	XXX	XXX	-	-
Exzeß	-	XXX	-	-	-	-

Tab. III.A.023: Ergebnisse der Faktorenanalyse der Beschreibung des aktuellen Erlebens des Urlaubs (=Urlaub 1)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol 7 - 1)	h ²	Faktoren				
		1	2	3	4	5
01 nicht entspannend	.43		-.60			
02 erholsam	.42		.60			
03 gefällt mir nicht	.51	.61	-.36			
04 Gesundheit abträglich	.60		-.70			
05 zeitlich aufwendig	.49		-.35	.34	-.49	
06 geistig n. anstrengend	.34	.53				
07 k. pers. Befriedigung	.74	.78				
08 abwechslungsarm	.68	.76				
09 körperlich anstrengend	.67				-.78	
10 genießt Anerkennung	.67			.76		
11 macht Spaß und Freude	.59	-.66	.31			
12 geistig anregend	.42	-.62				
13 körperlich aktiv	.55				-.65	
14 abhängig	.61		-.46			-.63
15 entspricht m. Fähigkt.	.52	-.49		.51		
16 verschafft Anerkennung	.70			.80		
17 strapaziert m. Nerven	.48		-.64			
18 bin dabei selbständig	.66					.79
19 nicht mit Familie zus.	.41		-.46		.33	
20 verwirkl.k.eig. Ideen	.37	.39	-.40			
21 in Kontakt m. Menschen	.44		-.35			+.50
22 zeige, was ich kann	.58			.67		
Anteil an tot.Varianz in %		15	13	10.5	7	7.5
" " " " kum %		15	28	38.5	45.5	53
" " rot. " in %		28	25	19	14	14

Tab.: III.A.024: Ergebnisse der Skalenbildung (Itemanalysen)
für die Beschreibung des aktuellen Erlebens
des Urlaubs (Urlaub 1)

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7-1)	Skalen				
	1	2	3	4	5
01 nicht entspannend		47			
02 erholsam		46			
03 gefällt mir nicht	57				
04 Gesundheit abträglich		52			
05 zeitlich aufwendig					
06 geistig n. anstrengend					
07 k. pers. Befriedigung	72				
08 abwechslungsarm	67				
09 körperlich anstrengend				35	
10 genießt Anerkennung			64		
11 macht Spaß und Freude	71				
12 geistig anregend	61				
13 körperlich aktiv				35	
14 abhängig					52
15 entspricht m. Fähigkt.			42		
16 verschafft Anerkennung			60		
17 strapaziert m. Nerven		40			
18 bin dabei selbständig					50
19 nicht mit Familie zus.					
20 verwirkl.k.eig. Ideen	39				
21 in Kontakt m. Menschen					
22 zeige, was ich kann			47		
Konsistenzkoeffizient	83	68	73	49	70
Anzahl der Items	6	4	4	2	2
MW	16.3	22.6	18.8	9.6	9.3
S	6.3	3.9	3.6	2.2	3.0
Schiefte	xxx	xxx	xx	xx	-
Exzeß	xxx	xxx	xxx	-	-

Tab.: III.A.025: Ergebnisse der Faktorenanalyse der Beschreibung des gewünschten Erlebens des Urlaubs (Urlaub 2)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	h^2	Faktoren					
		1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend	65			-78			
02 erholsam	55			73			
03 gefällt mir nicht	46	58					
04 Gesundheit abträglich	60	41		-58			
05 zeitlich aufwendig	65				76		
06 geistig n. anstrengend	40	47					
07 k. pers. Befriedigung	62	72					
08 abwechslungsarm	66	73					
09 körperlich anstrengend	77				83		
10 genießt Anerkennung	63		-78				
11 macht Spaß und Freude	50	-42		46			
12 geistig anregend	46	-52					
13 körperlich aktiv	42	-47					
14 abhängig	74						77
15 entspricht m. Fähigkt.	53	-66					
16 verschafft Anerkennung	79		-85				
17 strapaziert m. Nerven	54			-55			-38
18 bin dabei selbständig	63						-72
19 nicht mit Familie zus.	51					-69	
20 verwirkl.k.eig. Ideen	38	51					30
21 in Kontakt m. Menschen	54					-72	
22 zeige, was ich kann	62		-69				
cum							
Anteil tot. Varianz in %	58	15	9.8	10.9	7.4	6.7	7.6
" rot. Varianz in %		26	17	19	13	12	13

Tab.: III.A.026: Ergebnisse der Skalenkonstruktion
(Itemanalysen) für die Beschreibung des
gewünschten Erlebens des Urlaubs (Urlaub 2)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Skalen					
	1	2	3	4	5	6
01 nicht entspannend			59			
02 erholsam			42			
03 gefällt mir nicht	47					
04 Gesundheit abträglich			55			
05 zeitlich aufwendig				40		
06 geistig n. anstrengend						
07 k. pers. Befriedigung	64					
08 abwechslungsarm	68					
09 körperlich anstrengend				41		
10 genießt Anerkennung		56				
11 macht Spaß und Freude	46					
12 geistig anregend	47					
13 körperlich aktiv	41					
14 abhängig						50
15 entspricht m. Fähigkt.	51					
16 verschafft Anerkennung		71				
17 strapaziert m. Nerven			49			
18 bin dabei selbständig						48
19 nicht mit Familie zus.					20	
20 verwirkl.k.eig. Ideen	40					
21 in Kontakt m. Menschen					21	
22 zeige, was ich kann		61				
Interne Konsistenzschätzung	79	79	73	57	36	68
Anzahl d. Items/Skala	8	3	4	2	2	2
MW	16.6	14.2	24.1	8.6	6.9	5.7
S	5.2	2.8	3.6	2.8	2.7	2.7
Schiefe	xxx	-	xxx	xx	-	xx
Exzeß	xxx	-	xxx	-	-	-

Tab.: III.A. 027 Ergebnisse der Faktorenanalyse der
Beschreibung des aktuellen Erlebens
des beruflichen Tätigkeit**s**bereiches
(Beruf 1)

lfd Nr.	Freizeitdifferential (1. Pol = 7 - 1)	h ²	Faktoren				
			1	2	3	4	5
01 nicht entspannend		64		-77			
02 erholsam		35		49			
03 gefällt mir nicht		64	-77				
04 Gesundheit abträglich		50		-66			
05 zeitlich aufwendig		41		-57			
06 geistig n. anstrengend		57	-65				
07 k. pers. Befriedigung		72	-81				
08 abwechslungsarm		70	-79				
09 körperlich anstrengend		74			-80		
10 genießt Anerkennung		55					73
11 macht Spaß und Freude		57	47		-32		45
12 geistig anregend		59	57	-33			39
13 körperlich aktiv		75		-83			
14 abhängig		35				50	
15 entspricht m. Fähigkt.		58	63				41
16 verschafft Anerkennung		58	38				66
17 strapaziert m. Nerven		51		-68			
18 bin dabei selbständig		50				-38	52
19 nicht mit Familie zus.		37			45	34	
20 verwirkl.k.eig. Ideen		57	-56			47	
21 in Kontakt m. Menschen		57				68	
22 zeige, was ich kann		50					65
Anteil an tot.Varianz in %			56	17.9	11.5	8.6	6.9
" rot. " in %			99.5	32	20	15.5	12
							10.9
							20

Tab. III.A. 028

Ergebnisse der Skalenbildung der
Beschreibung des aktuellen Erlebens
des beruflichen Tätigkeitsbereiches
(Beruf 1)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Skalen				
	1	2	3	4	5
01 nicht entspannend		60			
02 erholsam		42			
03 gefällt mir nicht	65				
04 Gesundheit abträglich		38			
05 zeitlich aufwendig					
06 geistig n. anstrengend	53				
07 k. pers. Befriedigung	73				
08 abwechslungsarm	73				
09 körperlich anstrengend			62		
10 genießt Anerkennung					46
11 macht Spaß und Freude	53				
12 geistig anregend	72				
13 körperlich aktiv			63		
14 abhängig				34	
15 entspricht m. Fähigkt.	65				
16 verschafft Anerkennung					55
17 strapaziert m. Nerven		47			
18 bin dabei selbständig				36	44
19 nicht mit Familie zus.					
20 verwirkl.k.eig. Ideen					
21 in Kontakt m. Menschen					
22 zeige, was ich kann					44
interne Konsistenz (Cronb.A)	87	69	78	56	69
Anzahl d. Merkmale/Skala	7	4	2	2	4
MW	18.9	18.9	7.6	7.3	20.2
s	7.7	4.4	3.7	2.8	4.3
Schiefte	xxx	xx	-	-	xxx
Exzess	-	-	xx	-	xx

Tab.: III.A.029: Ergebnisse der Faktorenanalyse der Beschreibung des gewünschten Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches (Beruf 2)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	h^2	Faktoren			
		1	2	3	4
01 nicht entspannend	61	40		66	
02 erholsam	29	49			
03 gefällt mir nicht	48	-39	-44	-34	
04 Gesundheit abträglich	52		-68		
05 zeitlich aufwendig	47			60	
06 geistig n. anstrengend	42		-56		
07 k. pers. Befriedigung	52		-68		
08 abwechslungsarm	60		-72		
09 körperlich anstrengend	56			75	
10 genießt Anerkennung	42	41	43		
11 macht Spaß und Freude	64		65		-35
12 geistig anregend	70		74		-38
13 körperlich aktiv	65	-38			-70
14 abhängig	56	-73			
15 entspricht m. Fähigkt.	70	65		43	
16 verschafft Anerkennung	58		35		-61
17 strapaziert m. Nerven	65	-80			
18 bin dabei selbständig	57	70			
19 nicht mit Familie zus.	27			-45	
20 verwirkl.k.eig. Ideen	46	-58	-32		
21 in Kontakt m. Menschen	52	61			
22 zeige, was ich kann	60	38			-66
Prz.Anteil a.d.tot.Varianz	53.4	18.0	16.4	10.7	8.3
" " " rot. " "	100	34	31	20	15

Tab.:III.A.030: Ergebnisse der Skalenkonstruktion
(Itemanalysen) der Beschreibung des ge-
wünschten Erlebens des berufl. Tätigkeits-
bereiches (Beruf 2))

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Skalen			
	1	2	3	4
01 nicht entspannend			37	
02 erholsam				
03 gefällt mir nicht	51			
04 Gesundheit abträglich		54		
05 zeitlich aufwendig			41	
06 geistig n. anstrengend				
07 k. pers. Befriedigung		58		
08 abwechslungsarm		62		
09 körperlich anstrengend			31	
10 genießt Anerkennung	46			
11 macht Spaß und Freude		62		
12 geistig anregend		71		
13 körperlich aktiv				32
14 abhängig	54			
15 entspricht m. Fähigkt.	73			
16 verschafft Anerkennung				53
17 strapaziert m. Nerven	65			
18 bin dabei selbständig	70			
19 nicht mit Familie zus.				
20 verwirkl.k.eig. Ideen	59			
21 in Kontakt m. Menschen	52			
22 zeige, was ich kann				31
Interne Konsistenz (Cronb.Alpha)	85	81	60	66
Anteil der Items	8	5	3	3
MW	39.9	10.8	9.9	7.5
S	9.8	4.8	3.5	2.8
Schiefe	xxx	xxx	-	xxx
Exzeß	-	xxx	-	xxx

Tab.: III.A.031: Übersicht über die Skalenbildung:

Zuordnung der Einzelmerkmale zu den Skalen
der jeweiligen Beschreibungsbereiche (F1 - B2)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Beschreibungsbereich							
	F1	F2	W1	W2	U1	U2	B1	B2
01 nicht entspannend	2	1	1	2	2	3	2	3
02 erholsam	2	1	1	2	2	3	2	-5
03 gefällt mir nicht	2	1	1	-	1	1	1	1
04 Gesundheit abträglich	2	1	1	5	2	3	2	2
05 zeitlich aufwendig	-	6	5	5	-	4	-	3
06 geistig n. anstrengend	6	3	-	4	-	-	1	-5
07 k. pers. Befriedigung	1	3	4	3	1	1	1	2
08 abwechslungsarm	1	3	4	3	1	1	1	2
09 körperlich anstrengend	3	4	5	4	4	4	3	3
10 genießt Anerkennung	5	2	2	1	3	2	5	1
11 macht Spaß und Freude	1	3	4	3	1	1	1	2
12 geistig anregend	1	3	2	3	1	1	1	2
13 körperlich aktiv	3	4	5	3	4	1	3	4
14 abhängig	4	5	3	6	5	6	4	1
15 entspricht m. Fähigkt.	1	2	2	3	3	1	1	1
16 verschafft Anerkennung	5	2	2	1	3	2	5	4
17 strapaziert m. Nerven	2	5	1	6	2	3	2	1
18 bin dabei selbständig	4	5	3	6	5	6	4 ⁵	1
19 nicht mit Familie zus.	6	-	-	5	-	5	-	-
20 verwirkl.k.eig. Ideen	1	1	3	6	1	1	-	1
21 in Kontakt m. Menschen	5	6	-	-	-	5	-	1
22 zeige, was ich kann	5	2	2	1	3	2	5	4
Anzahl der Skalen/Bereich	6	6	5	6	5	5	5	4
Interne Konsist.Koeff. 1	83	67	83	81	83	79	87	85
der einzelnen Skalen: 2	77	76	71	81	68	79	69	81
3	75	73	55	78	73	73	78	60
4	56	43	76	51	49	57	-	66
5	71	65	67	29	70	36	69	-
6	41	21	-	64	-	68	-	-

MW/n = durch Anzahl der verwendeten Items (=n) gemittelter MW

Skalenstufen:

Aktivitäten						
etwa tägl.	2-3mal Woche	einmal Woche	2-3mal Monat	einmal Monat	seltener	gar nicht
7	6	5	4	3	2	1
sehr gerne	recht gerne	eher gerne	weder noch	eher ungern	recht ungern	sehr ungern
Präferenzen						

Tab.: III.A.032 b: Statistische Kennwerte (MW, s)
der Beschreibungsdimensionen für die
Freizeitaktivitäten (AFA-AFE)
und Freizeitpräferenzen (PFA-PFG)
Klinische Gruppen

Beschreibungsdimensionen:		Stichproben:					
Code	Kurzbeschreibung mit zugehörigen Items	Psych. I (N=)			Psych. II (N=)		
		MW	s	MW/n	MW	s	MW/n
AFA	Fernsehen (8,16,17,18,19)	26.0	5.2	5.2	27.2	5.0	5.4
AFB	Erholung/Unterhaltung (2,3,5,23,24,27)	24.1	6.7	4.0	24.2	5.8	4.0
AFC	Theater/Verwandte/Rep. (25,31,32,40)	20.7	5.4	5.2	12.2	3.0	3.1
AFD	Sport (6,35-39,41,42)(=8)	19.5	6.6	2.4	16.2	7.1	2.0
AFE	Geselligkeit/Freunde (11,13,22,29,33)	10.9	3.6	2.2	13.5	3.7	2.7
PFA	Sport (7,35-39,41,42)(=8)	35.4	8.3	4.4	33.8	9.4	4.2
PFB	Geselligkeit/außerh. (11,22,28,29,33)	20.1	5.5	4.0	22.3	4.3	4.5
PI	Information (8,19,20,21)	22.9	3.4	5.7	23.5	3.5	5.9
PF	Verschiedene (Basteln, Reparat...(1,9,31,32)	21.1	3.7	5.3	19.4	4.1	4.9
PFA	Unterhaltung/Erholung (2,3,5,10,23,24,25)	38.5	5.5	5.5	38.6	4.8	5.5
PFF	Spazieren/Familie/... (6,15,26,30,34)	24.3	4.3	4.9	29.1	3.4	5.8
PFG	Fernseh-Unterhaltung (16 - 18)	15.9	3.2	5.3	15.7	3.2	5.2

MW/n = durch Anzahl der verwendeten Items (=n) gemittelter MW

Skalenstufen:

Aktivitäten						
etwa tägl.	2-3mal Woche	einmal Woche	2-3mal Monat	einmal Monat	seltener	gar nicht
7	6	5	4	3	2	1
sehr gerne	recht gerne	eher gerne	weder noch	eher ungern	recht ungern	sehr ungern
Präferenzen						

Tab.:III.A.033 a : Deskriptive Statistiken (MW,s) der Beschreibungsdimensionen des Erlebens:
aktuelle Freizeit (EFA-EFE); akt. Beruf (EBA-EBE); gew. Beruf (GBA-GBD)

Beschreibungsdimensionen		Stichproben: Berufstätige					
Code	Kurzbeschreibung mit zugehörigen Items	(N=254)		(N=253)		(N=)	
		MW	s	MW	s	MW	s
EFA	keine persönliche Befriedigung (7,8,11,12,15,20)	14.6	5.2	14.4	4.9		
EFB	keine Entspannung/Erholung (1,2,3,4,17)	12.7	4.8	13.3	5.1		
EFC	erlebte körperliche Anstrengung/Aktiv. (9, 13)	9.0	2.3	9.2	3.0		
EFD	Selbstständigkeit/Unabhängigkeit (14,18)	10.0	2.9	9.8	3.0		
EFE	Anerkennung/Selbstverwirklichung (10,16,21,22)	19.0	3.8	19.2	3.9		
EBA	keine persönliche Befriedigung/Anreg.(3,6,8,11,12,15)	15.5	6.0	15.4	6.1		
EBB	Entspannung/Erholg. (1,4,17)	13.9	3.4	13.6	3.7		
EBC	erlebte körperliche Anstrengung (9,13)	7.5	3.4	7.50	3.6		
EBD	Unabhängigkeit/Selbstständigkeit (14,18)	7.3	2.4	7.3	2.7		
EBE	Anerkennung und Selbstdarstellung (10,15,18,22)	15.4	2.5	15.5	2.8		
GBA	selbständig arbeiten unabhängig/gesund (3,10,14,15,17,18,20,21)	39.8	9.1	39.2	9.7		
GBB	Anforderung/Befriedg. Wohlergehen/Freude (4,7,8,11,12)	10.6	4.1	10.6	4.0		
GBC	Arbeitsaufwand an Zeit, Kraft ... (1,5,9)	9.9	3.8	9.3	3.9		
GBD	Körperliche Aktiv. Selbstdarstellung (13,16,22)	7.6	2.4	7.7	2.6		

(alle Werte sind auf die 1. Stelle hinter d.Komma aufgerundet)

Tab.: III.A.033 b : Deskriptive Statistiken (MW,s) der Beschreibungsdimensionen des Erlebens:
aktuelle Freizeit (EFA-EFE); akt. Beruf (EBA-EBE); gew. Beruf (GBA-GBD)

Alkohol.

Psych. I

Psych. II

Beschreibungsdimensionen		Stichprobenklinische Gruppen					
Code	Kurzbeschreibung mit zugehörigen Items	(N=180)		(N=144)		(N=87)	
		MW	s	MW	s	MW	s
EFA	keine persönliche Befriedigung (7,8,11,12,15,20)	18.4	7.0	14.6	4.9	15.0	5.7
EFB	keine Entspannung/Erholung (1,2,3,4,17)	15.6	5.6	13.4	5.5	12.7	4.6
EFC	erlebte körperliche Anstrengung/Aktiv. (9, 13)	8.3	2.7	8.5	2.3	8.3	2.8
EFD	Selbständigkeit/Unabhängigkeit (14,18)	9.6	2.5	10.6	2.5	10.6	2.7
EFE	Anerkennung/Selbstverwirklichung (10,16,21,22)	18.5	4.3	19.9	3.8	19.5	3.7
EBA	keine persönliche Befriedigung/Anreg. (3,6,8,11,12,15)	16.8	7.4	14.3	6.4	13.9	6.7
EBB	Entspannung/Erfolg. (1,4,17)	12.6	3.8	14.5	3.2	15.1	3.4
EBC	erlebte körperliche Anstrengung (9,13)	9.2	3.2	8.5	3.4	7.5	3.4
EBD	Unabhängigkeit/Selbstständigkeit (14,18)	6.7	2.6	5.7	2.4	6.1	2.7
EBE	Anerkennung und Selbstdarstellung (10,15,18,22)	15.3	2.7	15.1	2.8	15.2	2.7
GBA	selbständig arbeiten unabhängig/gesund (3,10,14,15,17,18,20,21)	40.1	6.6	25.3	5.4	42.7	7.0
GBB	Anforderung/Befriedg. Wohlergehen/Freude (4,7,8,11,12)	11.9	5.0	12.6	4.5	10.6	4.1
GBC	Arbeitsaufwand an Zeit, Kraft ... (1,5,9)	10.5	3.5	5.3	2.3	10.2	3.2
GBD	Körperliche Aktiv. Selbstdarstellung (13,16,22)	7.5	2.6	6.7	2.7	7.9	2.6

Tab. III.A.034 a: Deskriptive Statistiken (MW,s) der Beschreibungsdimensionen des Erlebens:
 aktuelles Urlaubserleben (AUA-AUE)
 akt. Erleben d. Wochenendes (AWA-AWE)
 gew. Erleben d. allg.Freizeit (GFA-GFE)

Beschreibungsdimensionen	Stichproben: Berufstätige			
Code Kurzbeschreibung mit zugehörigen Items	(N= 254)		(N = 253)	
	MW	s	MW	s
AUA keine persönliche Befriedigung (3,7,8,11,12,20)	21.0	3.9	20.8	4.2
AUB Entspannung und Er- holung (Gesundh.) (1,2,4,17)	12.2	1.9	12.1	2.2
AUC Anerkennung und Selbstdarstellung (10,15,16,22)	18.3	3.4	18.3	3.7
AUD erlebte körperliche Anstrengung, Aktiv. (9,13)	7.8	1.2	7.6	1.4
AUE Selbstständigkeit u. Unabhängigkeit (14,18)	10.4	2.0	10.3	2.1
AWA keine Entspannung und Erholung (1,2,3,4,17)	24.8	4.0	25.0	3.9
AWB Anerkennung und Selbstdarstellung (10,12,15,16,22)	23.7	4.0	24.1	4.0
AWC Selbstständigkeit und Unabhängigkeit (14,18,20)	9.5	3.3	9.6	3.3
AWD Persönliche Befrie- digung, Anregung (7,8,11)	7.7	3.3	7.3	3.0
AWE erlebte körperliche Anstrengung/Aktiv. (5,9,13)	12.9	2.5	13.1	2.5
GFA Entspannung/Erhol. (1,2,3,4,20)	26.7	3.3	26.9	3.0
GFB Anerkennung/Selbst- darst.(10,15,16,22)	21.0	3.4	20.4	3.5
GFC Pers.Befried./Anr. (6,7,8,11,12)	11.2	3.0	11.3	3.6
GFD körperl.Anstreng. (9,13)	9.5	2.0	9.4	2.0
GFE Selbstständigk./Una. (14,17,18)	8.2	3.3	8.3	3.2

Tab. III.A.034 b: Deskriptive Statistiken (MW,s) der Beschreibungsdimensionen des Erlebens:
aktuelles Urlaubserleben (AuA-EUE)
akt. Erleben d. Wochenendes (AWA-AWE)
gew. Erleben d. allg. Freizeit (GFA-GFE)

Beschreibungsdimensionen		Stichproben: Klinische Gruppen					
Code	Kurzbeschreibung mit zugehörigen Items	Alkohol. N = 130		Psych. I N = 144		Psych. II N = 87	
		MW	s	MW	s	MW	s
AUA	keine persönliche Befriedigung (3,7,8,11,12,20)	21.8	4.6	19.5	3.4	19.7	3.6
AUB	Entspannung und Erholung (Gesundh.) (1,2,4,17)	12.2	2.4	12.3	2.1	12.2	1.8
AUC	Anerkennung und Selbstdarstellung (10,15,16,22)	16.7	4.0	16.9	3.0	17.9	2.8
AUD	erlebte körperliche Anstrengung/Aktivität. (9,13)	7.8	1.7	7.3	1.3	7.6	1.2
AUE	Selbstständigkeit und Unabhängigkeit (14,18)	9.4	1.9	10.3	1.7	10.5	2.1
AWA	keine Entspannung und Erholung (1,2,3,4,17)	23.4	4.6	25.0	4.2	25.4	3.7
AWB	Anerkennung und Selbstdarstellung (10,12,15,16,22)	23.5	5.0	24.8	4.6	24.1	4.8
AWC	Selbstständigkeit und Unabhängigkeit (14,18,20)	9.5	3.4	7.8	2.6	8.7	3.3
AWD	Persönliche Befriedigung, Anregung (7,8,11)	8.9	3.8	6.8	3.0	7.1	3.1
AWE	erlebte körperliche Anstrengung/Aktivität. (5,9,13)	12.7	2.5	12.4	2.5	13.2	2.6
GFA	Entspannung/Erholung (1,2,3,4,20)	26.2	3.5	26.5	3.3	27.3	2.5
GFB	Anerkennung/Selbstdarstellung (10,15,16,22)	21.3	3.7	20.6	3.7	20.5	3.5
GFC	Pers. Befried./Anreg. (6,7,7,11,12)	12.6	4.2	12.8	3.3	12.4	4.0
GFD	körperl. Anstrengung (9,13)	9.0	2.2	8.5	2.1	8.7	2.3
GFE	Selbstständigk./Unabh. (14,17,18)	9.1	3.2	7.8	3.1	7.9	2.9

Tab. III.A. C35 a: Deskriptive Statistiken der
Beschreibungsdimensionen des Erlebens:
gewünschtes Erleben der Freizeitbereiche
Urlaub und Wochenende

Beschreibungsdimensionen:		Stichprobe: Berufstätige			
Code	Kurzbeschreibung mit zugehörigen Items	B 1 (N= 254)		B 2 (N= 253)	
		MW	s	MW	s
GUA	keine persönliche Befriedigung (3,7, 8,11,12,13,15,20)	16.8	4.7	16.8	4.6
GUB	Anerkennung und Selbstdarstellung (10,16,22)	14.2	2.7	14.2	2.8
GUC	Entspannung und Erholung (Gesundh.) (1,2,4,17)	8.2	3.4	7.8	3.0
GUD	zeitlicher und körperl. Aufwand (5,9)	8.5	2.5	8.4	2.8
GUE	In der Familie vs. Kontakt mit anderen (19,21)	6.8	2.5	7.0	2.6
GUF	Selbständigkeit u. Unabhängigkeit (14,18)	5.6	2.5	5.8	2.6
GWA	Anerkennung und Selbstdarstellung (10,16,22)	14.3	2.8	14.2	2.8
GWB	Entspannung und Erholung (1,2)	12.2	2.0	12.1	1.9
GWC	Persönl. Befriedi- gung/Anregung (7,8,11,12,13,15)	34.4	4.2	34.2	4.6
GWD	Fehlen von Anstreg. und Gefordertsein (6,9)	8.4	2.1	8.5	2.1
GWE	Zus. mit Familie vs. Gesundheit/Zeit (4,5,19)	9.3	3.0	9.6	2.9
GWF	Unabhängigkeit, Selbständigkeit (14,17,18)	8.4	3.1	8.5	3.2

Tab.: A.035 b: Deskriptive Statistiken der Beschreibungsdimensionen des Erlebens: gewünschtes Erleben der Freizeitbereiche Urlaub und Wochenende

Beschreibungsdimensionen:		Stichproben: Klinische Gruppen					
Code	Kurzbeschreibung mit zugehörigen Items	Alkohol. N = 130		Psych. I N = 144		Psych. II N = 87	
		MW	s	MW	s	MW	s
GUA	keine persönliche Befriedigung(3,7,8,11,12,13,15,20)	18.9	7.0	17.7	5.4	17.3	5.5
GUB	Anerkennung und Selbstdarstellung (10,16,22)	15.2	3.1	14.4	2.8	14.1	2.8
GUC	Entspannung und Erholung(Gesundh.) (1,2,4,17)	9.2	3.6	7.6	3.2	7.6	2.8
GUD	zeitlicher und körperl. Aufwand (5,9)	7.3	2.8	7.1	2.8	7.3	2.8
GUE	In der Familie vs Kontakt mit anderen (19,21)	7.2	2.5	8.6	2.2	7.9	2.2
GUF	Selbständigkeit u. Unabhängigkeit (14,18)	5.5	2.3	5.4	2.3	5.7	2.9
GWA	Anerkennung und Selbstdarstellung (10,16,22)	15.3	3.0	14.5	2.8	14.1	2.8
GWB	Entspannung und Erholung (1,2)	11.9	2.1	12.8	1.7	12.6	1.7
GWC	Persönl. Befriedigung/Anregung (7,8,11,12,13,15)	33.3	5.1	34.1	4.1	33.9	5.0
GWD	Fehlen von Anstrg. und Gefordertsein (6,9)	7.6	2.4	6.9	2.6	7.3	2.6
GWE	Zus. mit Familie vs. Gesundheit/Zeit (4,5,19)	10.0	3.4	8.3	3.0	8.0	3.0
GWF	Unabhängigkeit, Selbständigkeit (14,17,18)	8.9	3.4	8.3	3.2	8.5	3.1

Tab.: III.A.036: Statistische Kennwerte der globalen Beurteilungsmerkmale

Nr. Merkmale:	Stichproben: N=B1=254		Berufstätige N=B2=253	
	MW	s	MW	s
01 Beruflicher Bereich: Einsatz an Zeit	4.60	1.2	4.55	1.1
02 Beruflicher Bereich: Einsatz an Interesse	4.77	1.1	4.81	1.1
03 Beruflicher Bereich: Einsatz an Interesse	4.91	1.1	4.97	1.2
04 Freizeitbereich: Einsatz an Zeit	4.10	1.3	4.12	1.3
05 Freizeitbereich: Einsatz an Kraft	4.22	1.3	4.38	1.2
06 Freizeitbereich: Einsatz an Interesse	4.65	1.2	4.71	1.2
07 Wunsch nach zusätzl. täglicher Freizeit	2.83	1.1	2.85	1.1
08 Wunsch nach zusätz. wöchent.Freizeit	2.84	1.1	2.88	1.1
09 Wunsch nach zusätz. Urlaub	2.44	1.2	2.59	1.2

Merkmal Nr.	Stichproben:					
	Alkoholiker (N=170)		Psychosom.I(N=144)		Psychosom.II(N=87)	
	MW	s	MW	s	MW	s
01	4.9	1.4	5.1	1.2	5.0	1.2
02	4.9	1.3	5.1	1.3	5.2	1.0
03	4.9	1.4	5.2	1.1	5.3	1.1
04	3.9	1.5	3.8	1.6	3.7	1.4
05	4.0	1.5	3.9	1.6	3.9	1.4
06	4.3	1.5	4.3	1.5	4.5	1.2
07	3.5	1.3	2.9	1.1	2.9	1.1
08	3.4	1.4	3.0	1.0	3.2	1.2
09	3.0	1.3	3.0	1.1	3.2	1.1

Tab.: III.A.037: Interkorrelation (nonparametr.) zwischen den
Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens
und den globalen Beurteilungsmerkmalen
Stichprobe: N=B1 (obere Zeile) N=B2 (untere Zeile)

	Einsatz im berufl. Bereich			Beurteilungsmerkmale Einsatz in der Freizeit			Wunsch n. tägl. wöch.		mehr Urlb.
	Zeit	Kraft	Inter.	Zeit	Kraft	Inter.	FZ	FZ	
AFA			.10		.18	.16	.13 .12	.13 .15	
AFB				.11		.20	.11		-.12
AFC				.11	.11 .19				
AFD				.14 .20	.17 .24	.12 .18	.11		-.12
AFE				.14	.12				-.19
PFA					.13 .15	.13			-.10
PFB							-.11	-.16 -.17	-.18
PFC			.14 .17	-.11		.12			
PFD									.16 ..17
PFE	.16	.14 .12	.17	-.16			-.19	-.14	-.12
PFF	.15		.14					.10	
PFG			.11				.11		
EFA			-.11	-.21 -.13	-.27 -.15	-.24 -.32			-.11
EFB				-.14					
EFC				.16	.34 .27	.28 .22			-.11
EFD									
EFE				.13 .23	.15 .36	.20 .33			

B) Zum Zusammenhang zwischen Freizeiterleben, Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen

1) Vorbemerkungen

Zur Beantwortung stehen drei Hypothesen an, die die Beziehung zwischen dem Freizeiterleben und den Freizeitaktivitäten (Hypothese 1), den Freizeitpräferenzen (Hypothese 2) und beiden Aspekten gemeinsam (Hypothese 3) aufgreifen.

Die drei Aspekte des Freizeitverhaltens werden hier durch die entsprechenden Beschreibungsdimensionen (Skalen) repräsentiert. Die Beziehung zwischen den jeweiligen Merkmalsgruppen werden durch Kanonische Korrelationsanalysen erfasst. Für jede Fragestellung wurden separate Analysen gerechnet (Programm CANCORR/SPSS/NIE et al.² 1975) und die für die Interpretation wichtigen Kennwerte (Redundanz- und Extraktionsmaße; s. Exkurs: Kanonische Korrelationsanalyse, S.125) zusätzlich (per Taschenrechner) gerechnet. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt nach dem entworfenen Schaubild (s.S.131).

Die drei Hypothesen werden zunächst an der Stichprobe B 1 der Berufstätigen überprüft und die Ergebnisse an der zweiten Stichprobe Berufstätiger (B 2) repliziert. (Entsprechend unseren Überlegungen besteht die vorgesehene Kreuzvalidierung darin, mit dem gleichen Merkmalsatz an einer ähnlichen Personengruppe dieselben Hypothesen zu testen. Die Ergebnisse beider Analysen werden dann miteinander verglichen. Das Vorgehen unterscheidet sich damit von dem in der Literatur berichteten üblichen Vorgehen (TATSUOKA; GAENSSLEN & SCHUBÖ u.a.), die errechnete Prädiktionsgleichung (z.B. die multiple Regressionsgleichung) an einem neuen Datensatz auf ihre Vorhersageleistung bzw. deren Stabilität zu überprüfen.)

Beim Versuch, mit einem ausgewählten Satz Prädiktoren bestimmtes Kriteriumsverhalten vorherzusagen, spielt - neben anderen Aspekten - auch die Beziehung der Prädiktoren untereinander eine entscheidende Rolle. (s.S. 127). Daher stellen wir eine kurze deskriptive Analyse der Interkorrelationsmatrix aller verwendeten Merkmale (EFA-EFL; AFA - AFE; PFA-PFG) der Darstellung der Ergebnisse voran. Die Tabellen III.B.001 a) und b) enthalten die Interkorrelationskoeffizienten für die beiden Stichproben. Interpretiert werden nur Koeffizienten, die mindestens auf dem 1 %-Niveau signifikant sind.

Ein Vergleich der beiden Matrizen zeigt, daß die Höhe der Zusammenhänge der Merkmale über die beiden Stichproben hinweg schwankt. Das führen wir auf den Stichprobenfehler zurück. Bereits die Faktorenstrukturen der Beschreibungsmerkmale, die der Skalenkonstruktion zugrunde liegen, sind nicht besonders stabil und stichprobenfehlerbehaftet. Die Replikation der Skalenkonstruktion (s.S. 200) lieferte Angaben, diese Instabilität abzuschätzen.

Die Intra-Korrelationskoeffizienten der jeweiligen Merkmalsgruppen zeigen beachtliche Zusammenhänge der Beschreibungsdimensionen an.

Beim Freizeiterleben ist es die Skala EFA (Persönliche Befriedigung), die vor allem deutlich mit den Skalen EFB (Erholung) und EFE (Anerkennung) korreliert. Die Zusammenhänge mit den anderen Skalen fallen dagegen geringer aus; sie sind in ihrer Höhe relativ konstant. Die Freizeitaktivitäten sind - in den hier erfassten Beschreibungsdimensionen - ähnlich voneinander abhängig, wie die Dimensionen des Erlebens und (wie sich später zeigen wird) die Präferenzen. Nennenswerte und konstante Zusammenhänge zeigen die Skalen AFC (Verschiedene Aktivitäten) und AFD (Sport). Die Koeffizienten schwanken deutlich in ihrer Höhe.

Deutlicher und enger, sowie für einige Merkmale über beide Stichproben hinweg konstanter, erweisen sich die Zusammenhänge der Freizeitpräferenzen, die im Einzelnen jedoch nicht besprochen werden sollen.

Die Korrelation der Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen miteinander ist vor allem da von Interesse, wo es sich um inhaltlich ähnliche oder gar gleiche Beschreibungsmerkmale handelt. Wie erinnerlich, ist durch die Art der Erfassung diese Art Homogenität intendiert. Diese Merkmale korrelieren denn auch mit den verwandten Dimensionen am höchsten. Die Höhe dieser Koeffizienten bestätigt die in der Literatur formulierte Erwartung, daß beide Aspekte nur in einem mittleren Ausmaß zusammenhängen und daß weitere Merkmale die nicht aufgeklärte Varianz auf Seite der Aktivitäten und auf Seite der Präferenzen determinieren.

Der Zusammenhang zwischen den Merkmalen des Freizeiterlebens und den Aktivitäts- und Präferenzmerkmalen fällt erstaunlich niedrig aus. Die Präferenzmerkmale zeigen keinen signifikanten Zusammenhang ($\alpha = .001$). Bei den Aktivitäten finden sich nennenswerte und relativ konstante Koeffizienten zwischen den Sport-Aktivitäten (AFD) und dem Erleben körperlicher Anstrengung (EFC) und Anerkennung (EFE).

Die Inspektion der Interkorrelationsmatrix bringt für die Kanonische Korrelationsanalyse eher entmutigende Ergebnisse. Es finden sich kaum Merkmale, die ausreichende "Einzelvalidität" aufweisen. Die Interkorrelation der Aktivitäten und Präferenzen ist - bei den "homogenen" Skalen - mittelhoch, was methodisch gegen ihre gemeinsame Verwendung spricht, was aber inhaltlich interessant ist, da beide Aspekte des Freizeitverhaltens für das Freizeiterleben relevant sind.

2) Zum Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Freizeiterleben

Die Tabelle III.B.002 a enthält die Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse.

Der Zusammenhang zwischen beiden Aspekten des Freizeitverhaltens ist statistisch signifikant ($\chi^2/p = .000$): Freizeiterleben und Freizeitaktivitäten hängen in einem überzufälligen Ausmaß miteinander zusammen.

Der Zusammenhang ist jedoch - immer bezogen auf die hier erfassten Merkmale und relativiert durch die Qualität der verwendeten Erfassungsmethodik - eher gering. Es ergibt sich eine einzige statistisch signifikante Kanonische Variable (festgesetztes Signifikanzniveau: $\alpha = .05$), die 17 % der gesamten gemeinsamen Varianz extrahiert.

Differenziertere Aussagen lassen sich machen, wenn wir uns auf die zusätzlich berechneten Extraktions- und Redundanzmaße (g^2 bzw. d^2) beziehen. Wir sehen nämlich, daß auf beiden Seiten nicht alle Aktivitäten bzw. Erlebensmerkmale durch die Kanonische Variable berücksichtigt (Extraktionsmaße) wurden und daß nicht alle Merkmale gleich gut vorhergesagt werden können (Redundanzmaße). Auf Seite der Aktivitäten werden die Skalen AFD (Sport) mit 60 % und AFB (Erholung) mit 30 % wesentlich deutlicher berücksichtigt als die anderen. Auf Seiten des Freizeiterlebens sind es die Skalen EFE (Anerkennung) mit 49 % und EFC (erlebte körperliche Anstrengung) mit 21 %, die ebenso deutlich bevorzugt werden. D.h., daß der durch die Kanonische Variable erfasste Zusammenhang auf der Beziehung beruht oder die Beziehung erfasst, die zwischen dem betreffenden Aktivitätsausschnitt (Sport + Erholung) und dem betreffenden Ausschnitt des Freizeiterlebens (Anerkennung und körperliche Anstrengung) besteht.

Die Vorhersagbarkeit des Freizeiterlebens (aller fünf Dimensionen) aus dem praktizierten Freizeitverhalten (eben-

falls alle Dimensionen) ist gering: die betreffenden Redundanzmaße liegen bei ungefähr 3 % (2.7 %) der auftretenden Varianz!

Der umgekehrte Weg, vom geschilderten Freizeiterleben auf praktiziertes Freizeitverhalten zu schließen, erweist sich als etwas ergiebiger: immerhin können 3 % der Varianz erfasster Freizeitaktivitäten vorhergesagt werden. Selbstverständlich muß auch hier einschränkend hervorgehoben werden, daß beide Vorhersagen auf dem Zusammenhang fußen, der sich zwischen den Aktivitätsgruppen Sport (AFD) und Erholung (AFB) einerseits und den Erlebensbeschreibungen Körperliche Anstrengung (EFC) und Anerkennung (EFE) andererseits ergab. Beide lassen sich jeweils für sich allein (im Kontext der restlichen Merkmale!) besser vorhersagen: 3,5 % bzw. rund 8,2 % der Erlebensdimensionen aus den beiden Aktivitätsgruppen und 10 % bzw. rund 5 % der Varianz der Aktivitätsdimensionen aus dem geschilderten Freizeiterleben!

Zur Kreuzvalidierung :

Die Replikation an der zweiten Stichprobe (B 2) fällt wesentlich günstiger aus (s. Tab. III.B.002 b). Drei signifikante Kanonische Variablen erfassen jeweils rund 15,9 und 7 Prozent der gemeinsamen Varianz. Die Vorhersageleistung steigt auf rund 7 Prozent der auftretenden Varianz, sowohl wenn die Aktivitäten wie wenn die Erlebensmerkmale Prädiktoren darstellen. Der Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Freizeiterleben wird somit bestätigt. Zugleich fällt auf, daß dieser Zusammenhang in seinem Ausmaß und in seiner Struktur Schwankungen unterworfen ist.

Zusätzlich zu dem in der ersten Analyse gefundenen Zusammenhang zwischen den Aktivitätsmerkmalen Sport und Erholung einerseits und den Erlebensmerkmalen "Körperliche

Anstrengung" und "Anerkennung" andererseits, der sich auch in dieser Analyse in der ersten Kanonischen Variablen manifestiert, kommen hier noch weitere Zusammenhänge zum Vorschein.

Fernseh-Aktivitäten (AFA) und - deutlicher - Aktivitäten, die Geselligkeit enthalten (AFE), stehen in Zusammenhang mit der erlebten persönlichen Befriedigung (EFA), mit geringer körperlicher Anstrengung (EFC) und mit geringer Erholung (EFB) (= Zweite Kanonische Variable). Aktivitäten, die sehr auf Erholung hin ausgerichtet sind (AFB) und weniger Geselligkeit und außerhäusliche Aktivitäten beinhalten (AFE), dafür familiäre und kulturelle (AFC), werden in Beziehung gesetzt zu der erlebten persönlichen Befriedigung (EFA), zu Selbständigkeit (EFD) (= Dritte Kanonische Variable).

Insgesamt gesehen basiert der durch die drei Kanonischen Variablen beschriebene Zusammenhang vor allem auf drei Aktivitätsmerkmalen: AFB (Erholung), AFD (Sport) und AFE (Geselligkeit) (s. g^2_{AFB} , g^2_{AFD} , g^2_{AFE}). Bei den Merkmalen des Freizeiterlebens sind es alle fünf Dimensionen, die - allerdings mit unterschiedlich hoher Beteiligung - von den Kanonischen Variablen berücksichtigt werden und mithin mit den Freizeitaktivitäten zusammenhängen (s. g^2_{V1}).

Die Gesamt-Vorhersagbarkeit des Freizeiterlebens ist in der Replikation deutlich besser: einer Kanonischen Variablen, die 17 Prozent der gemeinsamen Varianz aufklärt, stehen drei Kanonische Variablen gegenüber, die insgesamt 32 Prozent aufklären. Entsprechend fallen die Redundanzmaße deutlich höher aus: rund 7 Prozent der Varianz des Freizeiterlebens wird durch die verwendeten Freizeitaktivitäten vorhergesagt (ebenso in umgekehrter Richtung!).

Die geschilderte körperliche Anstrengung (EFC) läßt sich von den Erlebensdimensionen am besten ($d^2_{EFC}=12.5\%$), die

erlebte persönliche Befriedigung (EFA) am zweitbesten vorhersagen ($d^2 = 8.6 \%$). Auch die restlichen Dimensionen des Freizeiterlebens können noch bemerkenswert gut durch die Aktivitäten vorhergesagt werden (die Redundanzmaße liegen zwischen $d^2 = 2$ und 7%). Auch die Vorhersage der einzelnen Freizeitaktivitäten aus dem geschilderten Freizeiterleben gelingt in befriedigendem Ausmaß: die drei hauptsächlich berücksichtigten Aktivitätsgruppen besitzen - im Kontext aller fünf Aktivitätsgruppen - Redundanzmaße von rund 9 - 12 Prozent aufgeklärter Varianz.

Das geschilderte Freizeiterleben steht somit in einem statistisch gesicherten Zusammenhang mit den berichteten Freizeitaktivitäten. Dieser Zusammenhang ist von Stichprobe zu Stichprobe schwankend. In der vorliegenden Untersuchung erwies sich der Zusammenhang zwischen den berichteten Sport- und Erholungsaktivitäten einerseits und der erlebten körperlichen Anstrengung und Anerkennung andererseits über beide Stichproben hinweg als konstant. Diese Qualität des Freizeiterlebens steht somit in der deutlichsten und gesichertesten Beziehung zu bestimmten Freizeitaktivitäten. "Anerkennung zu erfahren" und "zeigen zu können, was man kann" (Merkmale der Skala EFE) werden im selben Beschreibungszusammenhang angesiedelt, der körperliche Aktivität und Anstrengung beinhaltet und durch Sportaktivitäten und nicht durch "Ausruhen" und "Der Gesundheit zuträgliches" Verhalten gekennzeichnet ist (Merkmale der Skala APB).

Die geschilderte persönliche Befriedigung zeigt sich in der vorliegenden Analyse in Konstellation mit jeweils anderen Dimensionen des Erlebens und der Aktivitäten, so daß sich hier zwei Arten persönlicher Befriedigung im Freizeiterleben vorfinden lassen.

Persönliche Befriedigung (zuzüglich der weiteren in der Skala enthaltenen Aussagen) wird einmal eingebettet in

eine eher als wenig anstrengend, wenig selbständig aber Anerkennung vermittelnde Freizeit, die gesellige und außerhäusliche Aktivitäten und/oder Fernsehkonsum beinhaltet. Körperliche Anstrengung und Aktivität gilt in diesem Zusammenhang erlebnismäßig als ebenso konträr wie Erholung.

Auf einem anderen Aktivitäts-Hintergrund wird Persönliche Befriedigung erlebt, die vom Erleben her auch Selbständigkeit, jedoch weniger Anerkennung beinhaltet. Hierzu werden rekreative Tätigkeiten gerechnet, sowie verschiedene Tätigkeiten, wie kulturelle, familiäre und häusliche (AFC), nicht jedoch Aktivitäten, die geselliges, außerhäusliches Freizeitverhalten darstellen.

Die Ergebnisse fordern weitere Fragen - jenseits der Verfeinerung und Verbesserung der Erfassungsmethodik - geradezu heraus. Es wäre z.B. zu fragen, inwieweit personale Merkmale (etwa soziodemographische, Persönlichkeitsmerkmale) die auftretenden Zusammenhänge moderieren.

3) Zum Zusammenhang zwischen Freizeiterleben und Freizeitpräferenzen

Die Tabellen III.B.003 a und b enthalten die Ergebnisse der Korrelationsanalysen.

Entgegen den Erwartungen, die sich auf Grund der Inspektion der Interkorrelationsmatrix ergaben, findet sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Freizeiterleben und den Freizeitpräferenzen.

Die einzige signifikante Kanonische Variable erfasst rund 18 Prozent der gemeinsamen Varianz, wobei sie beide Merkmalsgruppen gleich gut berücksichtigt: die Extraktionsmaße erreichen jeweils die Höhe von 22 Prozent

(g^2_U und g^2_V). Die Vorhersageleistung (Redundanzmaße) liegen mit rund 3 bzw. 4 Prozent in einem noch befriedigenden Bereich.

Auch hier fällt auf, daß auf Seiten beider Merkmalsgruppen nur ein Teil der Merkmale berücksichtigt wird: bei den Präferenzen die Dimensionen PFA (Sport), die mit 66 % extrahierter Varianz vertreten ist (g^2_{PFA}), ferner die Dimensionen Erholung (PFE) (mit 46 %) und Spazieren/Familiäre Präferenzen (PFF) (mit 32 %). Bei den Dimensionen des Freizeiterlebens ist es (wieder) die erlebte körperliche Anstrengung (EFC), die mit 80 % extrahiert, am besten von der Kanonischen Variablen erfasst wird.

In der durch die erste Kanonische Variable skizzierten Konstellation verbinden sich geringe Sportpräferenzen und Präferenzen für Spazieren, für die Familie usw. mit hoher Beliebtheit rekreativer Tätigkeiten. Als Pendant dazu ergibt sich ein Freizeiterleben, das gekennzeichnet wird durch geringe körperliche Anstrengung und (etwas weniger deutlich) durch Selbständigkeit. Erlebte körperliche Anstrengung läßt sich ($d^2_{EFC}=14\%$) neben der wahrgenommenen Selbständigkeit ($d^2_{EFE}=2.4\%$) am besten vorher-sagen. In dieser Vorhersage sind die skizzierten Präfe-renzen für Sport, Erholung und Spazieren (in der beschriebenen Gewichtung) am deutlichsten beteiligt.

Auch das umgekehrte Vorgehen bringt befriedigende Vorher-sageergebnisse: Präferenzen für Sport (11 %) Erholung und Spazieren (8 bzw. 5.6 %) lassen sich vor allem aus dem geschilderten Freizeiterleben prädisieren, das in den Skalen EFC (und zu einem geringen Anteil) EFB und EFD er-fasst wird.

Die Ergebnisse entsprechen im Ansatz denen der Analyse des Zusammenhangs zwischen den Freizeitaktivitäten und dem Freizeiterleben. Deutlich wird auch hier der Zusammen-hang zwischen Sporttätigkeiten - hier Sportpräferenzen -

denen rekreative Tätigkeiten bzw. Präferenzen entgegengestellt werden, und der erlebten körperlichen Anstrengung, jedoch nur ansatzweise auch der wahrgenommenen Anerkennung.

Zur Kreuzvalidierung

Die Replikation an der zweiten Stichprobe Berufstätiger zeigt ein verändertes Bild.

Die beiden signifikanten Kanonischen Variablen extrahieren gemeinsam geringfügig mehr gemeinsame Varianz ($R_{B1}^2 = 17.5$ Prozent; Summe $R_{B2}^2 = 19$ Prozent); die Vorhersagbarkeit ist ebenfalls geringfügig verbessert ($d_V^2 = 4.4$ Prozent; $d_U^2 = 3.5$ Prozent). Die beiden Kanonischen Variablen extrahieren die beiden Merkmalsgruppen unterschiedlich stark: 37 Prozent der Präferenzen (g_U^2) gegenüber 46 Prozent der Varianz des Freizeiterlebens (g_V^2).

Beide Kanonischen Variablen berücksichtigen wieder vor allem die Präferenzen für Sport (PFA), Spazieren (PFF), Erholung (PFE) und Geselligkeit (PFB). Letztere deutlicher als in der ersten Analyse.

Bei den Dimensionen des Freizeiterlebens zeigt sich ein verändertes Bild: die erlebte persönliche Befriedigung (EFA) wird nun sehr stark berücksichtigt; die erlebte Anerkennung ebenfalls besser; im gleichen Umfang die erlebte körperliche Anstrengung (EFC).

Die Konstellationen zwischen Präferenzen und Erleben, die sich auf Grund der beiden Kanonischen Variablen ergeben, zeigen ein zwar interessantes, aber schwer zu interpretierendes Bild.

Großes negatives Interesse für Erholung und Spazieren und Familie (PFE bzw. PFF) verbindet sich mit hoher positiver Beliebtheit von Sporttätigkeiten (PFA). Auf Seiten des Freizeiterlebens finden wir in hohem Ausmaß wahrgenommene Anerkennung (EFE), geringer auch erlebte kör-

perliche Anstrengung, jedoch vor allem geringe/keine persönliche Befriedigung (EFA).

Große positive Beliebtheit von **Geselligkeit** und **negative** Präferenz für Sport (PFA) und Spazieren und Familie (PFF) verbindet sich im Erleben mit deutlich geringer körperlicher Anstrengung (EFC).

Der Zusammenhang zwischen Freizeitpräferenzen und Freizeit-erleben ist zwar statistisch gesichert, jedoch - bezogen auf die vorliegenden Ergebnisse - im Ausmaß, mit dem die erfassten Aspekte des Freizeitverhaltens berücksichtigt werden, wenig stabil und daher nur schwer interpretierbar. Wie bereits bei der Analyse der Freizeitaktivitäten findet sich auch hier der Hinweis, daß Tätigkeiten, die dem sportlichen Bereich entstammen und/oder körperliche Aktivität (Spazieren) beinhalten, am ehesten im Freizeit-erleben ihr Pendant finden. Erlebte körperliche Anstrengung und Anerkennung (als Kürzel für die in der Skala erfassten Aussagen) sind die Korrelate im Freizeiterleben. Persönliche Befriedigung, Wohlergehen (Skala EFA), aber auch die erlebte Erholung (EFB) hängen weniger eng und stabil mit Freizeitpräferenzen zusammen. Persönliche Befriedigung dürfte weniger mit aktivem und anstrengendem sowie Anerkennung vermittelndem Freizeitverhalten einhergehen, sondern diesem eher als konträr gelten.

4) Zum Zusammenhang zwischen Freizeiterleben und den Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen

Der Zusammenhang zwischen dem erfassten Freizeiterleben und den Freizeitaktivitäten und -präferenzen ist statistisch signifikant ($p = .000$ bzw. $p = .01$) (s. Tabellen III.B.004 a und b).

Beide signifikanten Kanonischen Variablen erfassen zusammen rund 34 Prozent der gemeinsamen Varianz. Die Kreuzvalidierung an der zweiten Stichprobe Berufstätiger (B 2) übertrifft dieses Ergebnis deutlich: dort sind es 45 Prozent der gemeinsamen Varianz der beiden Merkmalsgruppen.

Die Vorhersageleistungen beider Analysen fallen entsprechend günstig aus: in der ersten Analyse werden fast 7 Prozent der Varianz des Freizeiterlebens aus den Freizeitaktivitäten und -präferenzen vorhergesagt, in der zweiten Stichprobe sind es fast 10 Prozent. Rund 4 Prozent der Varianz der zusammengefassten Aktivitäten und Präferenzen kann aus dem geschilderten Freizeiterleben in der ersten Stichprobe, rund 6 Prozent in der zweiten Stichprobe vorhergesagt werden.

Interessant ist die Frage, ob auf Grund der Kombination der Freizeitaktivitäten und -präferenzen die Vorhersagbarkeit des Freizeiterlebens (im Sinne einer inkrementellen Validität) verbessert werden konnte. Zu diesem Zweck werden die summierten und quadrierten kanonischen Korrelationskoeffizienten - getrennt für jede Stichprobe - für die Zusammenhänge zwischen Freizeiterleben und den Freizeitaktivitäten einerseits und dem Freizeiterleben und der Kombination aus Freizeitaktivitäten und -präferenzen andererseits (analog für Freizeitpräferenzen) zusammengestellt und miteinander verglichen. (s. Tab. 1) (Ein Test auf Signifikanz der inkrementellen Validität scheitert an der Schwierigkeit, die Freiheitsgrade für die summierten R^2 anzugeben.)

Tab. 1 (Erläuterungen im Text)

aufgeklärte Varianz (Su. R^2)	Stichproben	
	B 1	B 2
Freizeiterleben (FZE): Freizeitaktivitäten (FZA) Su. $R^2_{FZE.FZA}$	.167	.318
Freizeiterleben(FZE): Freizeitaktivitäten (FZA) + Freizeitpräferenzen (FZP) Su. $R^2_{FZE.FZA+FZP}$	.343	.454
Freizeiterleben (FZE): Freizeitpräferenzen (FZP) Su. $R^2_{FZE.FZP}$	.175	.190
Su. $R^2_{FZE.FZA+FZP}$	.343	.454
Stichprobengröße	254	253
Anzahl Prädiktoren:		
FZA	5	5
FZP	7	7
Anzahl der Kriterien	5	5

Bei den oben dargestellten Varianzmaßen (R^2) handelt es sich um summierte Eigenwerte der betreffenden Kanonischen Analysen; aufgenommen wurden alle signifikanten Koeffizienten.

Der deskriptive Vergleich belegt deutlich, daß die Kombination der beiden Prädiktorengruppen "Aktivitäten" und "Präferenzen" eine Verbesserung der Varianzaufklärung bringt, ohne daß diese Verbesserung statistisch abgesichert werden könnte. Freizeiterleben läßt sich demnach dann besser vorhersagen, wenn die Häufigkeit der Ausübung der Freizeitaktivität und die Beliebtheit der betreffenden Tätigkeit berücksichtigt wird.

Die Kanonische Analyse an der ersten Stichprobe:

Beide signifikanten Kanonischen Variablen berücksichtigen besser die Varianz im Freizeiterleben als die in der Kombination von Aktivität und Präferenz: die Extraktionsmaße ergeben 41 bzw. 28 Prozent extrahierter Varianz. Diese ungleiche Extraktion beruht vor allem auf der ersten Kanonischen Variablen, die nur zu 9 Prozent die Varianz in den Aktivitäten und Präferenzen, jedoch zu 17 Prozent die der Erlebensdimensionen erfasst.

Bei den Aktivitäten werden stärker rekreative Tätigkeiten, Geselligkeit und Fernsehen, bei den Präferenzen Erholung und Spazieren & Familie in die Analyse einbezogen. Beim Freizeiterleben sind es vor allem die Dimensionen Körperliche Anstrengung, Anerkennung und (geringer) Erholung.

Die erste Kanonische Variable verbindet (um nur die markantesten zu nennen) Sportaktivitäten und Fernsehaktivitäten mit Präferenzen für Sport, Spazieren & Familie, während Erholung und Verschiedene Freizeittätigkeiten (Skala PFD) negativ präferiert werden. Erlebensmäßig wird dies begleitet von körperlicher Anstrengung, geringer Selbständigkeit und wahrgenommener Anerkennung. Die zweite Kanonische Variable kombiniert Aktivitäten, die Geselligkeit und Fernsehen beinhalten und denen rekreative Aktivitäten abzuziehen sind. An Präferenzen werden hier ausgerechnet rekreative Tätigkeiten positiv verbucht (kompensatorisch?), während Spazieren und Familie und Information und Fernseh-Unterhaltung (also der gesamte Medienbereich) negative Beliebtheit besitzen. Dieses Aktivitäts- und Präferenzmuster wird in der Beschreibung des Freizeiterlebens vor allem durch hohe Ausprägung wahrgenommener Anerkennung gekennzeichnet, die von geringer Erholung, geringer körperlicher Anstrengung und eher geringer Selbständigkeit begleitet wird.

Beide Verhaltensmuster bringen keine persönliche Befriedigung; dieser Aspekt des Freizeiterlebens bleibt hier unberücksichtigt.

Entsprechend dieser Konstellation werden die Erlebensdimensionen "körperliche Anstrengung" und "Anerkennung" am besten vorhergesagt ($d_{EFC}^2 = .155$; $d_{EFE}^2 = .104$), aber auch die erlebte Erholung und Selbständigkeit kann noch bemerkenswert gut vorhergesagt werden (4 % bzw. 2,5 %), während die erlebte persönliche Befriedigung in dieser Konstellation von Freizeitaktivitäten und -präferenzen nicht vorhergesagt werden kann.

Zur Kreuzvalidierung an der zweiten Stichprobe:

Wie bereits bei den vorausgegangenen Analysen festgestellt, erweist sich die zweite Stichprobe in dem Sinne als günstiger, daß die erwarteten Zusammenhänge deutlicher und prägnanter auftreten.

Die drei signifikanten Kanonischen Variablen erfassen zusammen rund 45 Prozent der vorhandenen Varianz; die Vorhersageleistung auf Grund dieser Kombination steigt auf rund 10 Prozent der Varianz des Freizeiterlebens. Aber auch die Varianz der kombinierten Aktivitäten und Präferenzen kann aus dem Freizeiterleben (in dieser Stichprobe) besser vorhergesagt werden, sie liegt bei rund 6 Prozent (gegenüber 4.3 Prozent in der ersten).

Die drei Kanonischen Variablen extrahieren 69 Prozent des Freizeiterlebens und 38 Prozent der Kombination aus Aktivitäten und Präferenzen. Während auf Seiten der Aktivitäten und Präferenzen jeweils nahezu gleich viel Varianz durch die Kanonischen Variablen extrahiert wird, verbessert sich der Anteil am Freizeiterleben (17 % - 23 % - 29 %).

Auf Seiten der Freizeitaktivitäten werden vor allem die Dimensionen Geselligkeit (AFE), Sport (AFD) Er-

holung (AFB) und Fernsehen (AFA) berücksichtigt. Bei den Präferenzen sind es ebenfalls die Dimensionen Sport (PFA) und Erholung (PFE), sowie die Gruppe Spazieren u. Familie (PFF) und weniger Geselligkeit (PFB) und die Medienbeschäftigungen (PFG und PFC) (s. Extraktionsmaße g_{Uj}^2). Alle Dimensionen des Freizeiterlebens werden - allerdings in unterschiedlichem Ausmaß - beachtet: am besten die erlebte persönliche Befriedigung (EFA), körperliche Anstrengung (EFC) und Anerkennung (EFE).

Im Unterschied zu den Ergebnissen der ersten Stichprobe wird hier auf Seiten des Freizeiterlebens die Dimension "Persönliche Befriedigung" sehr stark in die Analyse einbezogen, was das Gesamtbild ebenso verändert, wie die Tatsache, daß auch die anderen Dimensionen des Freizeiterlebens (die auch mit dieser Dimension korrelieren) stärker berücksichtigt werden.

Die Konstellation an Freizeitaspekten, die sich auf Grund der ersten Kanonischen Variablen ergibt, verbindet Freizeitaktivitäten wie Sport und Fernsehen, denen Erholungs-Beschäftigungen "abgezogen" werden, mit Präferenzen für Erholung, Spazieren und geringe Beliebtheit für Fernseh-Unterhaltung. Dieses kompensatorische (?) Verhaltensmuster ergab sich im Ansatz auch schon in der ersten Analyse. Körperliche Anstrengungen und Anerkennung sind die bemerkenswertesten Seiten des Freizeiterlebens, die hierzu genannt werden.

Auf Grund der zweiten Kanonischen Variablen ergibt sich ein Freizeitmuster, das fehlende Aktivitäten rekreativer Art, geringes Ausmaß an Sportaktivitäten verbindet mit hohen Sportpräferenzen (ebenfalls kompensatorisch?) und geringe Beliebtheit einer Vielzahl anderer Freizeit-Tätigkeiten; allenfalls Geselligkeit gilt in geringem Ausmaß als zugehörig. Diese Konstellation erscheint uns sehr einseitig ausgerichtet; was wir durch entsprechende Umpo-

lung der Merkmale verändern wollen. Dann sehen wir neben rekreativen Aktivitäten noch Sportaktivitäten, die allerdings eine hohe negative Beliebtheit erhalten, während Tätigkeiten wie Informationseinholen, Spazieren und Familie, usw. eher positiv präferiert werden. In dieser Konstellation wird ein hohes Ausmaß an persönlicher Befriedigung und Anerkennung, jedoch eher geringe Selbstständigkeit geschildert.

Das Freizeitmuster der dritten Kanonischen Variablen ist für die Interpretation am prägnantesten: von den Aktivitäten her fallen vor allem gesellige und außerhäusliche Tätigkeiten ins Gewicht, in einem geringeren Ausmaß auch Fernsehen. Sportaktivitäten zählen hier "negativ". Die Beliebtheit der Freizeittätigkeiten spielt keine entscheidende Rolle. Allenfalls sind Tätigkeiten wie Spazieren und sich der Familie widmen (PFF) negativ, rekreative Tätigkeiten positiv bewertet. Im Freizeiterleben spielen alle erfassten Aspekte eine Rolle: diese Konstellation vermittelt positive Befriedigung und Anerkennung. Körperliche Anstrengung und Aktivität fehlt hier, die geringe Erholung wird ebenfalls deutlich negativ vermerkt wie die geringe Selbstständigkeit. Vereinfacht stellt sich damit ein Freizeitverhalten dar, das persönliche Befriedigung und (soziale) Anerkennung vermittelt und durch soziale und außerhäusliche Aktivitäten gekennzeichnet ist und in welchem die Beliebtheit der verschiedenen Freizeittätigkeiten von eher untergeordneter Bedeutung ist.

Freizeiterleben hängt somit deutlich mit der Häufigkeit und der Beliebtheit der Freizeitaktivitäten zusammen. Diese Beziehung ließ sich in der vorliegenden Untersuchung nicht in der erhofften Deutlichkeit und Stabilität erfassen. Immerhin ergaben sich - gestützt auch durch ähnliche Ergebnisse bei der Untersuchung der Beziehung der Teilgruppen des Freizeitverhaltens - Tendenzen, die die Bedeutung einzelner Erlebensdimensionen zu skizzieren er-

lauben. Der Versuch, in der Freizeit Anerkennung zu erleben, wird begleitet von geringer Erholung und - je nach Freizeitaktivität - von erlebter körperlicher Anstrengung (bei Sportaktivitäten) oder vom Fehlen körperlicher Anstrengung und Aktivität (bei geselligen, außerhäuslichen Aktivitäten).

5) Zusammenfassung und Diskussion

Es wurde versucht, die Beziehung zwischen dem geschilderten aktuellen Freizeiterleben und den berichteten Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen zu untersuchen. Den Berechnungen wurden nicht die Einzelmerkmale, sondern die in den Beschreibungsdimensionen zusammengefassten Merkmale zugrunde gelegt.

Die verwendeten Beschreibungsdimensionen stellen - für die Verhaltensaspekte "Aktivität" und "Präferenz" - mehr oder weniger enge Zusammenfassungen von Freizeit-Verhaltensmustern dar. Diesem Verhaltensmuster muß nicht notwendigerweise ein eng umschriebenes Muster an Freizeiterleben korrespondieren. Vielmehr kann recht unterschiedliches Erleben mit einem geschlossenen, aber in sich auch heterogenen Aktivitätsmuster einhergehen. Die verwendeten Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten (mit Einschränkung auch die der Freizeitpräferenzen) sind nun inhaltlich unterschiedlich homogen. Es kann nun erwartet werden, daß tätigkeits-homogene Aktivitätsmuster - wie es z.B. Sportaktivitäten oder Medienkonsum (besonders Fernsehen) darstellen - eher mit umschriebenem und umschreibbarem Erleben zusammenhängt.

Zwischen den drei unterschiedenen Aspekten des Freizeitverhaltens bestehen deutliche und signifikante Beziehungen. Die Replikation der Ergebnisse an einer zweiten Stichprobe Berufstätiger bestätigte die Ergebnisse nur teilweise. Zwischen beiden Stichproben bestehen Unterschiede, die sich

auf die Höhe und die Struktur des Zusammenhanges zwischen den Teilaspekten der Freizeit auswirken.

Zwischen den Freizeitaktivitäten einerseits und den Freizeiterleben andererseits besteht zwar ein signifikanter, jedoch geringer Zusammenhang. Er wird in der Hauptsache von zwei Gruppen von Freizeitaktivitäten gestiftet, die mit zwei Aspekten des Freizeiterlebens zusammenhängen. Sportliche und rekreative Freizeitaktivitäten werden in der Schilderung des Freizeiterlebens begleitet von wahrgenommener körperlicher Aktivität und Anstrengung und von erlebter Anerkennung.

Wir sehen in diesem Ergebnis eine Bestätigung unserer Überlegung, daß die dezidierte und intensive Ausübung umschriebenen Verhaltens es den Befragten eher ermöglicht, das dabei auftretende Erleben zu beschreiben.

Der Zusammenhang zwischen den Freizeitpräferenzen und dem geschilderten Freizeiterleben ist ähnlich zu sehen: er ist zwar statistisch signifikant, jedoch von geringer Höhe und auf wenige Freizeitpräferenzen und auf Einzelaspekte des Freizeiterlebens beschränkt. Auch hier sind es sportliche Tätigkeiten oder Beschäftigungen, die einen körperlich aktiven Akzent besitzen, die mit dem Freizeiterleben in Beziehung stehen.

Die gemeinsame Berücksichtigung von praktizierter und präferierter Freizeittätigkeit erwies sich als überraschend erfolgreich. Der Zusammenhang zwischen beiden Aspekten der Freizeittätigkeit einerseits und dem Freizeiterleben liegt deutlich höher als der zwischen den Einzelaspekten. Freizeiterleben läßt sich dann besser vorhersagen, wenn die Häufigkeit der Ausübung und die Beliebtheit der erfassten Tätigkeiten berücksichtigt werden.

6) Tabellen zum Kapitel III.B.

Verzeichnis der Tabellen:

- | | |
|--------|---|
| oo1a,b | Interkorrelationsmatrix der Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens (AFA-AFE; PFA-PFG; EFA-EFE) |
| oo2a,b | Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse:
Freizeiterleben: Freizeitaktivitäten |
| oo3a,b | Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse:
Freizeiterleben: Freizeitpräferenzen |
| oo4a,b | Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse:
Freizeiterleben: Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen |

Tab.: III.B.001 a: Interkorrelationen der Beschreibungsdimensionen (Skalen) des Freizeiterlebens (EFA-EFE), der Freizeitaktivitäten (AFA-AFE) und der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG)

Stichprobe: Berufstätige B1 (N=254)

Nr.Merkmale:		EFA	EFB	EFC	EFD	EFE	AFA	AFB	AFC	AFD	AFE
01 Pers.Befr.	EFA	-									
02 k. Erholg	EFB	.53	-								
03 körperl.A.	EFC	-.23	-.02	-							
04 Selbständg.	EFD	-.16	-.08	.01	-						
05 Anerkenng.	EFE	-.37	-.06	.24	-.02	-					
06 Fernsehen	AFA	.03	.02	-.01	-.10	.09	-				
07 Erholung	AFB	-.05	-.11	-.09	.00	-.11	-.08	-			
08 Theater/Ver.	AFC	-.14	-.04	.11	.03	.20	.17	.03	-		
09 Sport	AFD	-.18	-.09	.24	-.12	.27	.15	.21	.40	-	
10 Geselligk.	AFE	-.03	.05	.02	-.15	.11	.05	.31	-.13	.36	-
11 Sport	PFA	-.08	-.01	.20	-.13	.14	.17	.15	.08	.54	.27
12 Geselligk.	PFB	.06	-.01	-.05	-.10	-.04	.01	.27	-.13	.15	.54
13 Information	PFC	-.15	-.12	.02	-.01	-.02	.40	.10	.16	.10	-.09
14 Mix	PFD	-.09	-.07	.01	.11	.02	.06	-.00	.33	.01	-.20
15 Erholung	PFE	-.03	-.09	-.17	-.03	-.07	-.08	.50	-.06	.07	.07
16 Spazieren	PFF	-.12	-.17	.19	-.05	-.00	.08	-.02	.05	.05	-.10
17 Fernseh-U	PFG	.02	-.06	.04	-.01	.05	.58	-.04	.05	.16	-.01
		PFA	PFB	PFC	PFD	PFE	PFF	PFG			
11 Sport	PFA	-									
12 Geselligk.	PFB	.40	-								
13 Information	PFC	.11	.01	-							
14 Mix	PFD	.24	.12	.19	-						
15 Erholung	PFE	.40	.47	.18	.24	-					
16 Spazieren	PFF	.41	.24	.23	.48	.30	-				
17 Fernseh-U	PFG	.23	.14	.29	.23	.08	.15	-			

$r = .13$ ($p=0.05/N=200$) $r = .18$ ($p=0.01/N=200$) $r=.23$ ($p=0.001/N=200$)

(die umrandeten Zellen enthalten die Korrelationskoeffizienten der inhaltlich ähnlichen Skalen)

x) Quelle: UBERLA

Tab.: III.B.001 b: Interkorrelationsmatrix der Beschreibungsdimensionen (Skalen) des Freizeiterlebens (EFA-EFE), der Freizeitaktivitäten (AFA-AFE) und der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG)
Stichprobe: Berufstätige (B2) (N=253)

Merkmale		BFA	EFB	EFC	EFD	EFE	AFA	AFB	APC	AFD	AFE
keine persönl. Befriedigung	EFA	-									
k.Erholung	EFB	.39	-								
körperl.Anst.	EFC	-.33	-.10	-							
Selbständg.	EFD	-.27	-.16	.05	-						
Anerkennung	EFE	-.40	-.06	.24	.14	-					
Fernsehen	AFA	-.11	-.01	.06	-.09	.13	-				
Erholung	AFB	-.19	-.08	-.09	.14	.02	-.04	-			
Theater/Verw.	APC	-.14	-.06	.22	.06	.10	.14	-.02	-		
Sport	AFD	-.16	.03	.29	.10	.24	.05	.20	.42	-	
Geselligkeit	AFE	-.10	.14	-.08	.00	.16	-.06	.45	-.13	.23	-
Sport	PFA	-.06	.04	.18	-.06	.22	.17	.09	.16	.60	.15
Geselligkeit	PFB	-.03	.07	-.10	-.02	.08	-.08	.36	-.25	.03	.61
Information	PFC	-.13	-.01	.02	.08	.09	.46	-.02	.11	.11	-.10
Verschied.	PFD	-.16	-.17	.03	.02	.12	.25	-.03	.28	.05	-.15
Erholung	PFE	-.19	-.00	.01	.03	.03	-.07	.56	-.06	.01	.21
Spazieren/	PFF	-.21	-.13	.17	.00	.08	.23	-.01	.08	.05	-.07
Fernseh-Unt.	PFG	-.05	-.01	-.02	-.02	.03	.63	-.01	.08	.05	-.07
		PFA	PFB	PFC	PFD	PFE	PFF	PFG			
Sport	PFA	-									
Geselligkeit	PFB	.24	-								
Information	PFC	.26	.07	-							
Verschied.	PFD	.21	.02	.32	-						
Erholung	PFE	.19	.45	.12	.04	-					
Spazieren	PFF	.36	.20	.31	.41	.21	-				
Fernseh-Unt.	PFG	.17	.06	.43	.29	.04	.28	-			

$r = .14$ ($p = 0.05/N = 200$) $r = .18$ ($p = 0.01/N = 200$) $r = .23$ ($p = 0.001/N = 200$)^{x)}
(die umrandeten Zellen enthalten die Korrelationskoeffizienten der inhaltlich ähnlichen Skalen)

x) Quelle: ÜBERLA

Tab. III.B.002: Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse:
a Dimensionen des Freizeiterlebens (EFA-EFE)
zu den Dimensionen der Freizeitaktivitäten (AFA-AFE)
Stichprobe: Berufstätige (B1/N=254)

Anzahl signif. Kan.Var.	Eigenwerte	Kanonische Korrelat.- Koeffizient.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
01	.167	.409	.76	65.5	25	.000

Nr.	Merkmal		U_1	S_{Uj}^2	V_1	d_{V1}^2
01	Fernsehen	AFA	.009	.000	.004	.000
02	Erholung	AFB	-.551	.304	-.226	.051
03	Theater/..	AFC	.214	.046	.088	.008
04	Sport	AFD	.772	.596	.317	.100
05	Geselligk.	AFE	.256	.065	.105	.011
			.202	.202	.034	.034

Nr.	Merkmal		V_1	S_{V1}^2	U_1	d_{Uj}^2
01	k.pers. Befr.	EFA	-.086	.007	-.035	.001
02	k.Erholung	EFB	.063	.004	.026	.001
03	körperl.Anstr.	EFC	.454	.206	.186	.035
04	Selbständk.	EFD	-.304	.092	-.124	.015
05	Anerkennung	EFE	.700	.490	.287	.082
			.160	.160	.027	.027

Tab. III.B.002: Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse:

b Dimensionen des Freizeiterlebens (EFA-EFE) zu
den Dimensionen der Freizeitaktivitäten (AFA-AFE)
Stichprobe: Berufstätige (B2/N=253)

Anzahl signif. Kan.Var.	Eigenwerte	Kan. Korrel. Koeff.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
01	.153	.391	.69	88.4	25	.000
02	.093	.305	.82	47.4	16	.000
03	.072	.268	.91	23.3	9	.006

Nr. Merkmale		U_1	U_2	U_3	g_U^2	V_1	V_2	V_3	d_V^2
01 Fernsehen	AFA	.215	.416	.059	.222	.084	.125	.016	.023
02 Erholung	AFB	-.521	.022	.950	1.174	-.203	.007	.257	.107
03 Theater u.a.	AFC	.084	-.060	.393	.165	.031	-.017	.106	.012
04 Sport	AFD	.854	-.286	.125	.827	.333	-.086	.034	.119
05 Geselligkt.	AFE	.230	.941	-.304	1.026	.090	.282	-.082	.094
		.221	.229	.233	.683	.034	.021	.017	.072

Nr. Merkmale		V_1	V_2	V_3	g_{V1}^2	U_1	U_2	U_3	d_{U1}^2
01 k.pers.Befr.	EFA	.092	-.661	-.788	1.068	.035	-.198	-.213	.086
02 k.Erholung	EFB	.290	.542	-.158	.401	.113	.163	-.043	.028
03 körperl.An.	EFC	.710	-.732	-.011	1.040	.276	-.220	.003	.125
04 Selbständk.	EFD	-.060	-.323	.419	.284	-.023	-.097	.113	.023
05 Anerkennung	EFE	.575	.418	-.200	.545	.224	.125	-.054	.069
		.186	.308	.172	.666	.028	.028	.013	.069

Tab.:III.B.003 a: Ergebnisse der Kanonischen Korrelations-analyse:

Dimensionen des Freizeiterlebens (EFA-EFE)
zu Dimensionen der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG)

Stichprobe: Berufstätige (B1/N=254)

Anzahl signif. Kan.Var.	Eigenwerte	Kan. Korr. Koeff.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
01	.175	.419	.71	82.8	35	.000

Nr. Merkmale		U_1	g_{Uj}^2	V_1	d_{V1}^2
01	Sport PFA	-.776	.602	-.326	.106
02	Geselligkt. PFB	.060	.004	.025	.001
03	Information PFC	-.032	.001	-.014	.000
04	Verschied. PFD	.392	.153	.165	.027
05	Erholung PFE	.678	.460	.285	.081
06	Spazieren/..PFF	-.566	.320	.238	.056
07	Fernseh-U. PFG	.000	.000	.000	.000
		.220	.220	.039	.039

Nr. Merkmale		V_1	g_{V1}^2	U_1	d_{Uj}^2
01	k.pers.Befr. EFA	-.003	.000	.001	.000
02	k. Erholung EFB	.122	.150	.051	.003
03	körperl.Ans. EFC	-.891	.795	.374	.140
04	Selbständgk. EFD	.369	.136	.155	.024
05	Anerkennung EFE	-.120	.015	.051	.003
		.219	.219	.034	.034

Tab.: III.B.003 b: Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse:

Dimensionen des Freizeiterlebens (EFA-EFE)
zu Dimensionen der Freizeitpräferenzen
(PFA-PFG)

Stichprobe: Berufstätige (B2/N=253)

Anzahl signif. Kan.Var.	Eigenwerte	Kan. Korr. koeff.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
01	.097	.312	.74	71.3	35	.000
02	.093	.305	.82	46.0	24	.004

Nr. Merkmale		U_1	U_2	ξ_{Uj}^2	V_1	V_2	d_{V1}^2
01 Sport	PFA	.813	-.575	.991	.251	-.178	.095
02 Geselligkt.	PFB	.202	.566	.361	.063	.175	.035
03 Information	PFC	-.212	.124	.060	-.066	.038	.006
04 Verschiedene	PFD	-.208	-.055	.046	-.064	-.001	.004
05 Erholung	PFE	-.638	-.152	.430	-.198	-.047	.041
06 Spazieren/u.a	PFF	-.426	-.658	.616	-.132	-.204	.059
07 Fernseh-Un.	PFG	.032	.242	.060	.010	.075	.006
		.197	.169	.366	.018	.016	.035

Nr. Merkmale		V_1	V_2	ξ_{V1}^2	U_1	U_2	d_{Uj}^2
01 k. pers.Befr.	EFA	.960	.151	.944	.298	.047	.091
02 k.Erholung	EFB	.112	.222	.062	.035	.069	.006
03 körper.Anst.	EFC	.272	-.826	.756	.084	-.256	.073
04 Selbständgk.	EFD	-.154	.212	.069	-.048	.066	.007
05 Anerkennung	EFE	.661	-.163	.464	.205	-.051	.045
		.293	.167	.459	.028	.016	.044

Tab.:III.B.004 a: Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse:
Dimensionen des Freizeiterlebens (EFA-EFE)
zu Dimensionen der Freizeitaktivitäten (AFA-
AFE) und der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG)
Stichprobe: Berufstätige (B1/N=254)

Anzahl signif. Kan.Var.	Eigenwerte	Kan. Korr. koeff.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
01	.217	.466	.58	129.6	60	.000
02	.126	.355	.75	69.7	44	.008

Nr. Merkmale		U_1	U_2	ξ_{Uj}^2	V_1	V_2	d_{Vi}^2
01 Fernsehen	AFA	-.235	.499	.304	-.111	.175	.043
02 Erholung	AFB	-.144	-.741	.570	-.067	-.259	.072
03 Theater/..	AFC	.198	.257	.105	.092	.090	.017
04 Sport	AFD	.432	.136	.205	.200	.048	.042
05 Geselligkeit	AFE	.178	.602	.394	.083	.211	.051
06 Sport	PFA	.363	-.042	.134	.169	-.015	.029
07 Geselligkeit	PFB	-.186	-.252	.098	-.087	-.088	.015
08 Information	PFC	.066	-.289	.088	.031	-.101	.011
09 Verschiedene	PFD	-.324	.171	.134	.151	.060	.026
10 Erholung	PFE	-.409	.633	.568	.191	.222	.086
11 Spazieren/	PFF	.562	-.585	.658	.262	-.205	.111
12 Fernseh-Unt.	PFG	.120	-.242	.073	.056	-.085	.010
		.092	.185	.278	.020	.023	.043

Nr. Merkmale		V_1	V_2	ξ_{Vi}^2	U_1	U_2	d_{Uj}^2
01 k.pers.Befr.	EFA	-.096	-.016	.009	-.045	-.006	.002
02 k. Erholung	EFB	-.146	.555	.329	-.068	.194	.042
03 körperl.Anstr.	EFC	.777	-.443	.800	.362	-.155	.155
04 Selbständigk.	EFD	-.156	-.156	.124	-.147	-.055	.025
05 Anerkennung	EFE	.307	.825	.775	.143	.289	.104
		.166	.242	.407	.036	.030	.066

Tab.:III.B.004 b: Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse:
Dimensionen des Freizeiterlebens (EFA-EFE)
zu Dimensionen der Freizeitaktivitäten (AFA-AFL)
und der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG).
Stichprobe: Berufstätige (B2/N=253)

Anzahl signif. Kan.Var.	Eigenwerte	Kan. Korr. Koeff.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
01	.200	.448	.55	144.7	60	.000
02	.142	.377	.69	90.2	44	.000
03	.112	.335	.80	52.9	30	.006

Nr. Merkmale		U_1	U_2	U_3	g_{Uj}^2	V_1	V_2	V_3	d_V^2
01 Fernsehen	AFA	.481	.127	.261	.314	.216	.049	.086	.056
02 Erholung	AFB	-.658	-.517	-.155	.724	-.297	-.197	-.053	.130
03 Theater/..	AFC	.138	-.116	-.172	.061	.063	-.045	-.056	.009
04 Sport	AFD	.685	-.290	-.279	.631	.296	-.110	-.095	.109
05 Geselligkt.	AFE	.268	-.132	.956	1.002	.121	-.049	.315	.116

06 Sport	PFA	.029	.688	.185	.551	.013	.262	.061	.073
07 Geselligkeit	PFB	-.152	.296	-.118	.125	-.067	.112	-.039	.019
08 Information	PFC	-.146	-.347	.201	.182	-.067	.132	.066	.026
09 Verschiedene	PFD	-.069	-.209	.220	.097	-.031	.079	.073	.013
10 Erholung	PFE	.480	-.276	.238	.366	.216	.090	.079	.061
11 Spazieren	PFF	.303	-.392	-.377	.386	.135	-.143	-.124	.054
12 Fernseh-Unt.	PFG	-.360	.025	.028	.131	.161	.011	.009	.026
		.144	.113	.121	.378	.030	.016	.013	.059

Nr. Merkmale		V_1	V_2	V_3	g_{Vi}^2	U_1	U_2	U_3	d_{Uj}^2
01 k.pers.Befr.	EFA	-.166	.939	-.511	1.170	-.075	.357	-.168	.161
02 k.Erholung	EFB	.270	.028	.564	.391	.121	.010	.185	.049
03 körperl.Ans.	EFC	.736	.146	-.731	1.097	.331	.055	.241	.171
04 Selbständgk.	EFD	-.208	-.367	-.274	.253	-.094	-.139	.090	.036
05 Anerkennung	EFE	.404	.348	.501	.535	.181	.132	.165	.077
		.170	.232	.288	.689	.034	.033	.031	.099

C) Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens

1) Vorbemerkungen/Einleitung

Die Ausgangsfrage lautet, ob die von uns untersuchten Berufstätigen ihre (allgemeine) Freizeit, ihren Urlaub und ihre Freizeit am Wochenende verschieden oder ähnlich erleben. Lassen sich in den Schilderungen des aktuellen und des gewünschten Erlebens dieser Freizeitbereiche ähnliche (bereichshomogene) oder verschiedene (bereichsspezifische) Beschreibungsprofile nachweisen, die für die Ähnlichkeit bzw. Verschiedenheit des Erlebens sprechen?

Bei der Untersuchung der Ähnlichkeit bzw. Verschiedenheit der Erlebensschilderungen verwenden wir die 22 Beschreibungsmerkmale. Die Antworten auf die Ausgangsfragen enthalten zugleich einen Hinweis darauf, ob die (22) Einzelmerkmale für die Beschreibung des bereichsspezifischen Erlebens brauchbar sind.

Die Beschreibungsprofile des aktuellen und des gewünschten Erlebens der drei Freizeitbereiche wurden mittels Kanonischer Korrelationsanalyse auf ihre Ähnlichkeit und mittels Diskriminanzanalyse auf ihre Verschiedenheit untersucht.

Die Berechnungen erfolgten auf der Rechenanlage der Universität Freiburg. Wir verwendeten die Unterprogramme CANCORR und DISCRIMINANT des Programmpakets SPSS (NIE et al ²1975).

Bei den Kanonischen Korrelationsanalysen beschränkten wir uns darauf, maximal die ersten fünf sehr signifikanten ($\alpha = .001$) Kanonischen Variablen zu extrahieren. Damit ist beabsichtigt, eine mögliche Überschätzung des wahren Zusammenhangs zu kontrollieren. Da geeignete Tests für die "Schrumpfungskorrektur" fehlen (s.S.128), führt eine völlige Ausschöpfung des rechnerisch er-

fassbaren Zusammenhangs zwischen zwei so umfangreichen Merkmalssätzen (22 Einzelmerkmale!) zu einer sehr starken Kapitalisierung des Stichprobenfehlers und zu einer Fehleinschätzung, die auf diese Weise zumindest vom Vorgehen her und "optisch" eingeschränkt werden soll.

2) Zur Ähnlichkeit der Beschreibung des Freizeiterlebens

Bei der Darstellung und Diskussion der Ähnlichkeit der Erlebensschilderungen beschränken wir uns auf die Angabe der globalen Ähnlichkeit, wie sie durch die Kanonischen Korrelationskoeffizienten angegeben wird. Die Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalysen (s. Tab. III.C.001) bestätigen, daß ein sehr enger Zusammenhang zwischen den Schilderungen des Erlebens der Freizeitbereiche besteht. Alle fünf extrahierten Korrelationskoeffizienten sind sehr signifikant ($P \leq .001$); sie erschöpfen bei weitem nicht den rechnerisch erfassbaren Zusammenhang zwischen den jeweiligen Beschreibungsprofilen. In beiden Stichproben konnte ein ähnlich hoher Zusammenhang gefunden werden.

Als weitere Hilfsmittel zur Darstellung der Ähnlichkeit zwischen den Beschreibungsprofilen verwenden wir die summierten Eigenwerte (R_C^2) (= Determinationskoeffizienten), die uns einen globalen Einblick in das Ausmaß der vorhandenen und erfassten gemeinsamen Varianz geben (s. Tab. III.C.002).

Die Ähnlichkeit zwischen den Schilderungen des aktuellen Erlebens der drei Freizeitbereiche sind insgesamt recht hoch. Die gemittelten Determinationskoeffizienten liegen zwischen .39 und .53 und erfassen damit einen hohen Anteil gemeinsamer Varianz.

Die relativ größte Ähnlichkeit besteht zwischen der Schilderung des aktuellen Erlebens des Wochenendes und der (allgemeinen) Freizeit. Die Ähnlichkeit zwischen dieser und

der Schilderung des Urlaubs ist etwas geringer, während die zwischen Urlaubs- und Wochenend-Erleben am geringsten ausfällt. Dies entspricht insofern unseren Erwartungen, als die (allgemeine) Freizeit als ein den beiden anderen Bereichen übergeordneter Bereich verstanden werden muß.

Die Ähnlichkeiten zwischen den Schilderungen des gewünschten Erlebens der einzelnen Freizeitbereiche fallen deutlich höher aus als die des aktuellen Erlebens ($R^2 = .559 \leftrightarrow R^2 = .673$). Auch dieses Ergebnis entspricht unseren Erwartungen, da sich darin die Tendenz der Befragten zeigt, sich die Freizeit möglichst positiv erlebensmäßig zu wünschen. Das geschieht in vielen Fällen einfach dadurch, daß die vorhandenen Beschreibungsmerkmale besonders extrem angekreuzt werden, um so auszudrücken, wie (positiv) ausgeprägt die Wunsch-Freizeit sein soll. Im Gegensatz zu den Schilderungen des aktuellen Erlebens fallen die Ähnlichkeiten zwischen den Beschreibungsprofilen der allgemeinen Freizeit und des Wochenendes relativ am geringsten aus. Im Gegensatz dazu gleichen sich die Schilderungen des Urlaubs und Wochenendes sehr stark an. Beide Bereiche sind sich nun weit ähnlicher als sie dies bei der Beschreibung des aktuellen Erlebens waren.

Zusammenfassung

Die Schilderungen des aktuellen bzw. gewünschten Erlebens einzelner Freizeitbereiche, wie sie von Berufstätigen gegeben werden, besitzen eine außerordentlich hohe Ähnlichkeit miteinander. Erwartungsgemäß besteht dann eine höhere Ähnlichkeit zwischen dem Erleben der Freizeitbereiche, wenn danach gefragt wird, wie es von den einzelnen gewünscht wird. Bei der Schilderung des aktuellen Erlebens der einzelnen Freizeitbereiche lassen sich Hinweise dafür finden, daß trotz Ähnlichkeit den einzelnen Bereichen unterschiedliche Funktion zugemessen wird. So besitzen allgemeine Freizeit

und Urlaub die erlebensmäßig (relativ) geringste Ähnlichkeit, während (allgemeine) Freizeit und Wochenende relativ am ähnlichsten geschildert werden. Wir vermuten, daß sich darin unterschiedliche funktionale Akzente zeigen, denen durch eine detailliertere, auf den Einzelmerkmalen aufbauende Interpretation nachgegangen werden kann.

Bei der Schilderung des gewünschten Freizeiterlebens sehen wir nicht allein eine Angleichung der einzelnen Bereiche aneinander, die sich in der größeren Ähnlichkeit numerisch ausdrückt. Vielmehr erscheint uns besonders bemerkenswert, daß sich die Bereiche Urlaub und Wochenende erlebensmäßig absolut und relativ am meisten ähneln. Wir vermuten, daß sich hierin die Tendenz zeigt, beiden Bereichen eine ähnliche und austauschbare Funktion zuzuschreiben. Das (verlängerte?) Wochenende bekommt Urlaubs-, der Urlaub Wochenendcharakter.

3) Unterschiede in der Schilderung des Freizeiterlebens

Ausgehend von den auf den 22 Einzelmerkmalen aufbauenden Beschreibungsprofilen berechneten wir vier schrittweise Diskriminanzanalysen (Methode RAO), um Unterschiede in der Schilderung des aktuellen bzw. gewünschten Erlebens der Freizeitbereiche:

- allgemeine Freizeit - Urlaub - Wochenende
- Urlaub - Wochenende

festzustellen.

Dabei verwendeten wir die Daten der ersten Stichprobe der Berufstätigen. Wir führten keine Replikation durch.

a) Unterschiede zwischen allen Freizeitbereichen in der
Schilderung des aktuellen Erlebens

Bereits die der Diskriminanzanalyse vorangeschaltete Einweg-Varianzanalyse zeigt, daß Berufstätige bei der Beschreibung des aktuellen Erlebens zwischen den drei Freizeitbereichen unterscheiden. Die meisten vorgegebenen Beschreibungsmerkmale trennen sehr signifikant (12 Merkmale) bzw. signifikant (weitere vier Merkmale) zwischen den bereichsspezifischen Schilderungen (keine Diskrimination besitzen die Merkmale 5, 9, 10, 16, 19 und 20) (s. Tab. III.C.003/Spalte a).

Die schrittweise Diskriminanzanalyse identifiziert 12 der 22 Beschreibungsmerkmale, die eine gute Unterscheidung zwischen den Schilderungen erlauben. Diese 12 Einzelmerkmale werden in zwei Diskriminanzfunktionen kombiniert (s. Tab. III.C.004a). Die darauf aufbauenden Distanzmaße (s. Tab. III.C.005a) diskriminieren sehr signifikant zwischen den drei Bereichen. Die Schilderungen lassen sich mit befriedigender Treffsicherheit den jeweiligen Bereichen zuordnen (s. Tab. III.C.005b).

Mit Hilfe der standardisierten Diskriminanzkoeffizienten lassen sich die Beiträge der Einzelmerkmale zur Unterscheidung der bereichsspezifischen Schilderungen angeben.

Die erste Kombination (s.Tab. III.C.004a) beruht hauptsächlich auf den Merkmalen "körperlich aktiv (13)", "geistig nicht anstrengend (6)", "entspricht meinen Fähigkeiten (15)", "zeige, was ich kann (22)", "geistig nicht anregend (12)" und "nicht gut/gefällt mir nicht (3)".

Bei entsprechender Umpolung erhalten wir eine Beschreibungsdimension, die zwischen der Erlebensbeschreibung der allgemeinen Freizeit auf der einen Seite und den beiden anderen Freizeitbereichen trennt (s. Centroide/ Tab. III.C.004 a). Die allgemeine Freizeit ist demnach körperlich inaktiver, geistig anstrengender, nicht aber geistig anregender, interessanter. Dafür vermittelt sie stärker die Erfahrung,

zeigen zu können, was man kann und sich seinen Fähigkeiten entsprechend zu verhalten. Sie wird aber weniger gut bewertet, gefällt weniger. Die zweite Kombination enthält z.T. dieselben Merkmale (6, 12 und 22). Sie trennt sehr deutlich zwischen dem Urlaubs- und dem Wochenend-Erleben, während die allgemeine Freizeit neutral kodiert wird (s. Centroide). Das Wochenend-Erleben ist stärker gekennzeichnet durch Aussagen wie "nicht in Kontakt zu sein mit Menschen", "entspannend", "zeigen zu können, was man kann". Es wird eher als "geistig anregend" und "anstrengend" erlebt.

Die Schilderungen des Freizeiterlebens Berufstätiger lassen sich mit Hilfe weniger Einzelmerkmale, die nach einer bestimmten Prozedur kombiniert werden, den drei Freizeitbereichen zuordnen. Die Schilderung der aktuellen allgemeinen Freizeit erhält beim Versuch, Unterschiede zu den beiden anderen Freizeitbereichen herauszuarbeiten, einen eher negativen Akzent. Sie wird als körperlich inaktiver, geistig anstrengender erlebt und weniger positiv bewertet. Andererseits vermittelt sie deutlicher einen Bezug zu den eigenen Fähigkeiten und ermöglicht eher, zu zeigen, was man kann.

Die Erlebnisschilderungen des Urlaubs, besonders die des Wochenendes, unterscheiden sich darin von der der allgemeinen Freizeit.

Urlaub und Wochenende unterscheiden sich voneinander vor allem im Hinblick darauf, daß das Wochenende als ein Bereich gilt, der entspannend und anregend erlebt wird, der geistig zwar anstrengt, vor allem aber die Möglichkeit gewährt, zu zeigen, was man kann. Das Wochenende stellt jedoch insbesondere einen Lebensraum dar, wo man für sich und nicht in Kontakt mit anderen Menschen sein kann.

b) Unterschiede zwischen allen Freizeitbereichen in der
Schilderung des gewünschten Erlebens

Die Einweg-Varianzanalyse vermag nur wenige Einzelmerkmale zu identifizieren, die zwischen den drei Freizeitbereichen unterscheiden. Am deutlichsten sind es die Aussagen "abwechslungsarm (8)", "entspricht meinen Fähigkeiten (15)" und "zeige ich, was ich kann (22)" (s. Tab. III.C.003/Spalte b).

Die schrittweise Diskriminanzanalyse reduziert die 22 Ausgangsmerkmale auf acht, die in zwei Diskriminanzfunktionen kombiniert, in ausreichend signifikanter Weise zwischen den drei Beschreibungsprofilen unterscheiden (s. Tab. III.C.004b/Tab. III.C.005 a und b). Die darauf aufbauenden Distanzmaße diskriminieren noch sehr signifikant zwischen den drei Beschreibungen. Der Raum, in welchem sie angeordnet werden, ist enger (s. Höhe der F-Werte der Distanzmaße; s. Centroide). Entsprechend fällt die Genauigkeit der Zuordnung aus: die Beschreibung des "Wunsch-Urlaubs" erreicht noch den deutlichsten Wert (rund 49 % Richtige), während die Wunsch-Beschreibungen der allgemeinen Freizeit und die des Wochenendes gegenüber denen der aktuellen Schilderung schlechter klassifizierbar werden (44 % bzw. 39 % Richtige!).

Die beiden Diskriminanzfunktionen zeigen ein prägnantes Bild: bis auf zwei Merkmale, die mit hohem (positivem) Gewicht in beide Funktionen eingehen, kontrastieren die restlichen Merkmale. Die erste Merkmalskombination schildert das gewünschte Freizeiterleben mit Aussagen, wie "zeige, was ich kann (22)", "abwechslungsarm (8)", "zeitlich nicht aufwendig (5)", "mit Familie zusammen (19)", "nicht erholsam (2)", "genießt Anerkennung (10)" und "nicht in Kontakt mit Menschen (21)". Die allgemeine Freizeit und (etwas weniger) das Wochenende lassen sich dadurch kennzeichnen, während das gewünschte Urlaubserleben durch die Gegenpole obiger Aussagen beschrieben wird.

In der zweiten Merkmalskombination tragen vor allem die Aussagen "abwechslungsarm (8)", "entspricht nicht meinen Fähigkeiten (15)", "mit der Familie zusammen (19)" und "zeige, was ich kann (22)" zur Bildung der Dimension bei. Mit ihrer Hilfe trennen wir zwischen dem gewünschten Erleben des Wochenendes und dem der allgemeinen Freizeit, während der Urlaubsbereich darin neutral bleibt (s. Centroide).

Beim Versuch, die Beschreibungsprofile des gewünschten Freizeiterlebens Berufstätiger voneinander zu unterscheiden, kann nur auf wenigen (signifikanten) Einzelmerkmalen aufgebaut werden. Durch die Bildung zweier Merkmalskombinationen lassen sich die drei Freizeitbereiche jedoch ausreichend scharf voneinander trennen.

Das gewünschte Erleben der allgemeinen Freizeit und des Wochenendes unterscheidet sich vom Wunsch-Urlaub vor allem darin, daß die beiden ersten Bereiche als abwechslungsarm und zeitlich nicht aufwendig, sowie als ein Ort geschildert werden, wo man zeigt, was man kann (um die markantesten Merkmale zu nennen). Allgemeine Freizeit und Wochenende unterscheiden sich wiederum darin, daß das Wochenende als abwechslungsarm geschildert wird und als ein Ort, der nicht vermittelt, zeigen zu können, was man kann oder seinen Fähigkeiten zu entsprechen. Dafür enthält er die Erfahrung, mit seiner Familie zusammen sein zu können.

c) Unterschiede in der Schilderung des aktuellen Erlebens zwischen den Bereichen Urlaub und Wochenende

Nur wenige Einzelmerkmale diskriminieren sehr deutlich zwischen den Schilderungen des aktuellen Erlebens des Urlaubs und des Wochenendes. Die Einweg-Varianzanalyse enthält fünf Einzelmerkmale, die sehr signifikant und sieben Merkmale, die signifikant zwischen den betreffenden Be-

schreibungsprofilen unterscheiden. Demnach sind es vor allem die Aussagen "zeige, was ich kann (22)", "geistig anregend (12)", "Kontakt mit Menschen (21)", "nicht entspannend (1)" und "entspricht meinen Fähigkeiten (15)".

Die schrittweise Diskriminanzanalyse reduziert die 22 Ausgangsmerkmale auf sechs, die in einer einzigen Diskriminanzfunktion zusammengefasst zwischen Urlaubs- und Wochenend-Erleben unterscheiden helfen.

Die Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile ist relativ gut; sie ist besser als beim Versuch, zwischen allen drei Freizeitbereichen zu unterscheiden. Sie beträgt 61 Prozent richtige Klassifikationen für jeden Bereich. (s.a. Signifikanz des Distanzmaßes; Tab. III.C.007a) (s. Tab. III.C.007b).

Bei der Beschreibung der Diskriminanzfunktion verwenden wir die Ausprägung der Merkmale, die das aktuelle Urlaubserleben kennzeichnet und vom aktuellen Erleben des Wochenendes kontrastiert. In Kontakt zu sein mit Menschen, nicht zu zeigen, was man kann und keine geistige Anregung und Entspannung zu erleben sind die markantesten Aussagen.

d) Unterschiede in der Schilderung des gewünschten Erlebens zwischen den Bereichen Urlaub und Wochenende

Beim Versuch, die Diskriminationskraft der Einzelmerkmale via Einweg-Varianzanalyse zu bestimmen, stoßen wir auf ein ähnliches Ergebnis, wie bei der Untersuchung der Unterschiede aller Freizeitbereiche. Es lassen sich kaum Merkmale finden, die ausreichend signifikant zwischen den Schilderungen unterscheiden. Einzig das Merkmal "abwechslungsarm (8)" diskriminiert sehr signifikant und die Merkmale "nicht mit Familie zusammen (19)" und "keine persönliche Befriedigung (7)" signifikant.

Die schrittweise Diskriminanzanalyse identifiziert - wie vorhin auch - sechs Einzelmerkmale, die eine sehr signifikante Diskriminanzfunktion ergeben (s. Tab. III.C.006b). Die Zuordnungsgenauigkeit und Trennschärfe des Distanzmaßes der Diskriminanzfunktion ist ähnlich gut wie vorhin bei der Unterscheidung des aktuellen Erlebens. Die Zuordnungsgenauigkeit beträgt immerhin noch 60 bzw. 59 Prozent (s. Tab. III.C.007 a und b).

Bei der Unterscheidung des gewünschten Erlebens des Urlaubs und des Wochenendes tragen vor allem die Merkmale "abwechslungsarm (8)", "mit Familie zusammen (19)", "zeitlich nicht aufwendig (5)", "zeige, was ich kann (22)", "nicht in Kontakt mit Menschen (21)" und "nicht erholsam (2)" zur Unterscheidung bei. In der oben skizzierten Ausprägung trifft die Schilderung für das Erleben des Wochenendes zu, während der Urlaub durch die gegenpolige Ausprägung der Merkmale beschrieben wird (s. Centroide/Tab. III.C.006 b).

Das gewünschte Erleben des Wochenendes ist damit im Gegensatz zum Urlaub abwechslungsärmer, familienbezogener und zeitlich weniger aufwendig.

e) Zusammenfassung

Trotz der hohen bis außerordentlich hohen Ähnlichkeit, die die Schilderungen des Erlebens der einzelnen Freizeitbereiche miteinander aufweisen, gelang es, Beschreibungsmerkmale zu identifizieren, die in einer bestimmten Kombination relative Unterschiede in den Erlebensbeschreibungen zwischen den Freizeitbereichen herausarbeiten helfen.

Erwartungsgemäß gelang dies bei den Schilderungen des aktuellen Erlebens besser als bei denen des gewünschten Erlebens, wo sich (inhaltliche) Beantwortungstereotypen eher bemerkbar machten, die dafür sprechen, daß Wunschbilder die Tendenz bergen, extremer, prägnanter und positiver geschildert

zu werden als Realbilder.

Ebenso konnte erwartet werden, daß sich die Beschreibungsprofile der Freizeitbereiche Urlaub und Wochenende leichter voneinander unterscheiden und genauer zuordnen lassen als dies dann möglich ist, wenn der dritte Freizeitbereich, die allgemeine Freizeit - hinzugezogen wird, der definitionsgemäß allgemeineren und übergeordneten Charakter besitzt.

Die herausgearbeiteten Unterscheidungsmerkmale stellen einen Hinweis dafür dar, daß die einzelnen Freizeitbereiche in einem gewissen Umfang bereichsspezifisch wahrgenommen und erlebt werden und - die Unterscheidungsmerkmale inhaltlich interpretierend - unterschiedliche Funktion für das Erleben Berufstätiger aufweisen.

4) Tabellen zum Kapitel III.C.

Verzeichnis der Tabellen:

- oo1 Ähnlichkeiten (Kanonische Korrelationskoeffizienten) zwischen den Schilderungen des Erlebens aller Freizeitbereiche
- oo2 Ähnlichkeiten: summierte Eigenwerte, mittlere Determinationskoeffizienten und rel. Extraktionsmaße
- oo3 Ergebnisse der Einweg-Varianzanalyse der 22 Beschreibungsmerkmale für a) alle Freizeitbereiche und b) die Bereiche Urlaub und Wochenende
- oo4a-b Ergebnisse der Diskriminanzanalysen: alle Freizeitbereiche/aktuelles und gewünschtes Erleben (Diskriminanzfunktionen u.a.)
- oo5a-b Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile des aktuellen und gewünschten Erlebens (alle Freizeitbereiche)
- oo6a-b Ergebnisse der Diskriminanzanalysen: Beschreibungsprofile des aktuellen und gewünschten Erlebens der Bereiche: Urlaub und Wochenende (Diskriminanzfunktionen u.a.)
- oo7a-b Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile des aktuellen und gewünschten Erlebens der Freizeitbereiche: Urlaub und Wochenende

Tab. III.C.001: Ähnlichkeiten (= Kanonische Korrelationskoeffizienten) zwischen den Schilderungen des aktuellen/gewünschten Freizeiterlebens der Bereiche "allgemeine Freizeit" (Freizeit 1 und 2), "Wochenende" (Wochenende 1 und 2) und "Urlaub" (Urlaub 1 und 2).

Stichproben: Berufstätige (N=B1=254), oberes Dreieck der Matrix und N=B2=253, unteres Dreieck der Matrix)

	aktuelles Erleben			gewünschtes Erleben		
	allgem. Freizt.	Urlaub	Wochenende	allgem. Freizt.	Urlaub	Wochenende
allgemeine Freizeit		.76	.82		.85	.81
		.64	.71		.79	.78
		.59	.67		.74	.76
		.58	.67		.71	.71
		.54	.56		.68	.67
Urlaub	.73		.76	.83		.86
	.69		.71	.82		.79
	.63		.63	.76		.77
	.58		.59	.71		.74
	.53		.58	.69		.68
Wochenende	.82	.76		.82	.90	
	.75	.73		.77	.87	
	.71	.67		.74	.83	
	.69	.60		.69	.72	

(alle R sind sehr signifikant ($P \leq .000$))

Tab.: III.C.002: Zur Ähnlichkeit der Erlebensschilderungen der einzelnen Freizeitbereiche: summierte Eigenwerte, mittlere Determinationskoeffizienten und relativierte Extraktionsmaße
Stichproben: Berufstätige
(N_{B1} = 254/oberer Teil der Matrix;
 N_{B2} = 253/unterer Teil der Matrix)

		aktuelles Erleben			gewünschtes Erleben		
		allgem. Freizt.	Urlaub	Wochenende	allgem. Freizt.	Urlaub	Wochenende
allgem. Freizeit	Su.L. $R_C^2/5$	X	1.963 .393	2.388 .478	X	2.861 .572	2.795 .559
Urlaub	Su.L. $R_C^2/5$	2.023 .405	X	2.163 .433	2.939 .588	X	2.967 .593
Wochenende	Su.L. $R_C^2/5$	2.651 .530	2.304 .461	X	2.793 .559	3.367 .673	X

$$Su.L = L_1 + L_2 + L_3 + L_4 + L_5 = R_1^2 + R_2^2 + R_3^2 + R_4^2 + R_5^2$$

$$R_C^2/5 = Lu.L/5 = \text{mittlerer "Determinationskoeffizient"}$$

Tab.: III.C.003: Unterschiede in der Schilderung des Freizeit-
erlebens: Ergebnisse der Einweg-Varianzana-
lysen bezüglich der Diskriminationsleistung
der 22 Einzelmerkmale

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol=7 - 1)	a F ¹	b F ¹	c F ²	d F ²
01 nicht entspannend	8.01	.36	7.55	.06
02 erholsam	7.60	.92	.53	1.10
03 gefällt mir nicht	10.54	.47	3.64	.73
04 Gesundheit abträglich	10.87	.42	4.54	.23
05 zeitlich aufwendig	.01	2.99	.01	3.80
06 geistig n. anstrengend	6.84	.50	.01	.92
07 k. pers. Befriedigung	3.71	2.70	4.52	3.98
08 abwechslungsarm	6.20	8.72	4.38	15.56
09 körperlich anstrengend	.32	.42	.52	.77
10 genießt Anerkennung	.29	4.16	.50	.59
11 macht Spaß und Freude	6.53	2.10	5.41	3.50
12 geistig anregend	8.30	2.89	8.28	1.79
13 körperlich aktiv	5.65	.21	.22	.01
14 abhängig	4.21	.68	6.67	.05
15 entspricht m. Fähigkt.	3.49	5.06	6.81	1.17
16 verschafft Anerkennung	1.77	2.99	3.26	.38
17 strapaziert m. Nerven	3.97	.13	1.05	.19
18 bin dabei selbständig	6.07	.15	5.63	.00
19 nicht mit Familie zus.	.14	3.17	.02	6.24
20 verwirkkl.k.eig. Ideen	.38	.07	.65	.11
21 in Kontakt m. Menschen	5.46	1.06	7.90	2.12
22 zeige, was ich kann	7.74	8.39	10.38	.10

1) $F(\alpha = .01) = 4.63$ df = 2/759 2) $F(\alpha = .01) = 6.69$ df = 1/506
 $F(\alpha = .05) = 3.01$ $F(\alpha = .05) = 3.86$

F-Werte für die Unterschiede zwischen den Bereichen:

- a) allg.Freizeit/Urlaub/Wochenende (aktueller Erlebensmodus)
- b) allg.Freizeit/Urlaub/Wochenende (gewünschter Erlebensmod.)
- c) Urlaub/Wochenende (aktueller Erlebensmodus)
- d) Urlaub/Wochenende (gewünschter Erlebensmodus)

Tab.: III.C.004 a-b: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
Beschreibungsprofile der Freizeitbereiche
(allg. Freizeit; Urlaub; Wochenende) des
(a) aktuellen und (b) gewünschten Erlebens
Stichprobe: Berufstätige (N = B1 = 254)

(a) Beschreibungsprofile des aktuellen Erlebens:

Diskr. funkt.	Eigenwert rel. %	Kan. Korr.	ausgew. Funkt.	WILKS' Lambda	X ²	df	Sig- nif.
			0	.860	113.6	24	.000
1	.102	65.08	.305	.948	40.2	11	.000
2	.055	34.92	.228				
Anz.	Merkmal	Nr.M.	standard. DF1	Diskr.Koeff. DF2			
01	nicht entspannend	01	-.02	-.36			
02	erholsam	02	-.26	-.18			
03	nicht gut/gefällt n.	03	.28	-.06			
04	m.Gesundheit abträgl.	04	.14	-.20			
05	geistig nicht anstren- gend	06	-.39	.28			
06	geistig anregend	12	-.29	.44			
07	körperlich aktiv	13	-.41	-.09			
08	abhängig	14	-.15	.14			
09	entspr. m. Fähigkeiten	15	.35	.06			
10	sebstständig	18	.25	.05			
11	Kontakt mit Menschen	21	-.17	-.52			
12	zeige, was ich kann	22	.35	.46			
Centroide der drei Bereiche: Freizeit					-.43	.05	
Urlaub					.15	-.30	
Wochenende					.27	.25	

Tab.: III.C004: Fortsetzung

(b) Beschreibungsprofile des gewünschten Erlebens:

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausgew. Funkt.	WILKS' Lambda	X ²	df	Sig- nif.
				0	.926	58.1	16	.000
1	.046	58.6	.210	1	.969	24.2	7	.001
2	.032	41.4	.177					

Anz.	Merkmal	Nr.M.	standard.Diskrim. DF1	Koeff. DF2
01	erholsam	02	-.28	.07
02	zeitl.aufwendig	05	-.43	.06
03	abwechslungsarm	08	.45	.59
04	genießt Anerkenng.	10	.29	-.10
05	entspr.m.Fähigkt.	15	.18	-.37
06	nicht m.Familie zus.	19	-.33	-.34
07	Kontakt m. Menschen	21	-.28	-.02
08	zeige, was ich kann	22	.58	-.33

Centroide:	Freizeit	.20	-.19
	Urlaub	-.29	-.05
	Wochenende	.10	.24

Tab.: III.C.005 a-b: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile des aktuellen und gewünschten Erlebens der Freizeitbereiche
Stichprobe: Berufstätige (N=B1=254)

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

aktuelles Erleben			gewünschtes Erleben		
	Freizeit1	Urlaub1		Freizeit2	Urlaub2
Urlaub1	5.20		Urlaub2	4.20	
Wochen.1	6.00	3.49	Wochen.2	3.10	3.77

df = 12;748	$F(\alpha=.01) = 2.21$	df = 8;752	$F(\alpha=.01) = 2.53$
	$F(\alpha=.05) = 1.77$		$F(\alpha=.05) = 1.95$

(b) Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile
(Prozente der richtigen Zuordnung)

aktuelles Erleben				gewünschtes Erleben			
	Frei- zeit1	Urlaub1	Wochen- ende1		Frei- zeit2	Urlaub2	Wochen- ende2
Frei- zeit1	55.5	23.2	21.3	Frei- zeit2	44.1	28.7	27.2
Urlaub 1	32.3	41.3	26.4	Urlaub 2	24.0	48.8	27.2
Wochen- ende1	28.7	29.5	41.7	Wochen- ende2	30.3	31.1	38.6
mittlerer Prozentwert: 46.2				43.8			

die Zuordnung basiert auf:
 2 Diskrim.funktionen/12 Merkmalen 2 Diskrim.funktionen/8 Merkm.
 (s.Tab.III.C.004a) (s.Tab. III.C.004b)

Tab.: III.C.006 a-b: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
Beschreibungsprofile der Freizeitbereiche
URLAUB und WOCHENENDE des (a) aktuellen
und (b) gewünschten Erlebens
Stichprobe: Berufstätige (N = B1 = 254)

(a) Beschreibungsprofile des aktuellen Erlebens:

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausgew. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
				0	.935	33.9	6	.000
1	.069	100.0	.255					

Anz.	Merkmale	Nr.M.	Standard. Diskr.Koeff.
01	nicht entspannend	01	-.34
02	geistig anregend	12	.37
03	abhängig	14	-.28
04	k. eigenen Ideen verw.	20	.19
05	Kontakt mit Menschen	21	-.56
06	zeige, was ich kann	22	.52

Centroide im reduzierten Raum:	
Urlaub	-.26
Wochenende	.26

(b) Beschreibungsprofil des gewünschten Erlebens:

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sign.
1	.057	100.0	.232	0	.946	27.7	6	.000

Anz.	Merkmale	Nr.M.	Standard.Diskr.Koeff.
01	erholsam	02	-.22
02	zeitlich aufwendig	05	-.34
03	abwechslungsarm	08	.68
04	nicht mit Familie zus.	19	-.48
05	Kontakt mit Menschen	21	-.27
06	zeige, was ich kann	22	.31

Centroide im reduzierten Raum:	
Urlaub	-.23
Wochenende	.23

Tab.: III.C.007 a-b: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
 Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile des aktuellen und gewünschten Erlebens der Bereiche URLAUB und WOCHENENDE
 Stichprobe: Berufstätige (N=B1=254)

(a) F-Matrix (Signifikanzen der Mahalanobis-Distanzen)

aktuelles Erleben		gewünschtes Erleben	
	Wochenende 1		Wochenende 2
Urlaub 1	5.81	Urlaub 2	4.73
df = 6;501		df = 6;501	
F(α = .01) = 2.84			
F(α = .05) = 2.12			

(b) Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile
 (Prozente der richtigen Zuordnung)

aktuelles Erleben			gewünschtes Erleben		
	Urlaub1	Wochen.1		Urlaub2	Wochen.2
Urlaub 1	61.0	39.0	Urlaub 2	59.8	40.2
Wochen.1	38.2	61.8	Wochen.2	40.9	59.1
mittlerer Prozentwert:					
61.4			59.5		
die Zuordnung basiert auf:					
1 Diskrim.funktion/6 Merkmalen (s. Tab. III.C.006a)			1 Diskrim.funktion/6 Merkmalen (s. Tab. III.C.006b)		

D) Zur Bereichsspezifität des Erlebens der beruflichen Tätigkeit

1) Vorbemerkungen/Einleitung

Die Untersuchung des Verhältnisses von Arbeit und Freizeit geht von den subjektiven Schilderungen der Berufstätigen aus, die sich auf das aktuelle und gewünschte Erleben der beruflichen Tätigkeitsbereiche und der Freizeitbereiche beziehen.

Die Darstellung der Ergebnisse knüpft an die vorgegebenen Fragestellungen und Untersuchungsziele (s.S.102) an. Sie umfasst die (globale) Analyse der Beschreibungen des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches in Relation zu den Beschreibungsprofilen des Erlebens der Freizeitbereiche. Die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen Arbeit und Freizeit, wie sie sich in der Beschreibung des Erlebens darstellt, enthält den Versuch, auf Grund des Zusammenhanges, der zwischen den Beschreibungsprofilen des Freizeitverhaltens und dem Erleben der beruflichen Tätigkeit besteht, die Vorhersagbarkeit und Zuordnung (Klassifikation) der betreffenden Beschreibungen zu den Lebensbereichen zu untersuchen.

Alle Ergebnisse beziehen sich auf die erste Stichprobe der Berufstätigen (B1); ein Teil der Ergebnisse wurde an der zweiten Stichprobe kreuzvalidiert (repliziert). Alle Berechnungen erfolgten auf der Rechenanlage der Universität Freiburg (UNIVAC1106); es wurden die Programme CANGORR und DISCRIM (SPSS/NIE et al.²1975) verwendet.

2) Zur Beschreibung des Freizeiterlebens und des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches mit Hilfe der Einzelmerkmale

Analog den Untersuchungszielen und der Fragestellung des vorangegangenen Abschnittes (s. Teil III.C) gilt es zu untersuchen, ob und in welchem Ausmaß Berufstätige die 22 Einzelaussagen zur Beschreibung des Erlebens verwenden, um Ähnlichkeiten und Unterschiede in ihrem Erleben der ausgewählten Lebensbereiche zu schildern.

a) Untersuchung der Ähnlichkeiten in der Beschreibung des Erlebens

Die Ausgangsfrage lautet, ob und in welchem Ausmaß zwischen der Beschreibung des aktuellen bzw. des gewünschten Erlebens (bzw. zwischen beiden Erlebensmodalitäten) der beruflichen Tätigkeitsbereiche und den Beschreibungen des Erlebens der einzelnen Freizeitbereiche eine statistisch abzusichernde Ähnlichkeit besteht.

Zwischen den jeweils 22 Einzelaussagen, die zur Beschreibung des Erlebens verwendet werden, wurden Kanonische Korrelationsanalysen gerechnet und alle signifikanten, bzw. die ersten fünf signifikanten Koeffizienten (sofern mehr als fünf auftraten), extrahiert. Das gewählte Signifikanzniveau betrug $\alpha = .05$.

Bei der Untersuchung der Ähnlichkeit beschränken wir uns auf die Darstellung und Interpretation der globalen Ähnlichkeit, wie sie durch die Kanonischen Korrelationskoeffizienten erfasst wird. Am Beispiel der allgemeinen Freizeit soll in einem genaueren und detaillierteren Vorgehen der Zusammenhang und die Ähnlichkeit zwischen den Erlebensbeschreibungen von "Arbeit und Freizeit" untersucht werden.

Die Tabelle III.D.001 enthält die Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalysen.

Zwischen allen berechneten Beschreibungsprofilen finden sich statistisch gesicherte Zusammenhänge. Einschränkung muß (auch hier) vermerkt werden, daß auf Grund der Verwendung aller 22 Beschreibungsmerkmale eine Überschätzung des Zusammenhanges bzw. eine Fehlschätzung vorliegen kann, die nicht korrigiert werden kann. Eine Schrumpfungskorrektur der kanonischen R (analog den multiplen R) kann wegen der Schwierigkeit, die Freiheitsgrade angemessen zu schätzen, nicht berechnet werden. (s. Exkurs: Kan. Korrelationsanalyse, S. 125).

Alle berechneten Kanonischen Korrelationskoeffizienten konnten an der zweiten Stichprobe kreuzvalidiert werden. Sie liegen numerisch meist sehr eng beieinander (s. Exkurs Kan. Korr. zum Problem der Signifikanztests), so daß insgesamt stabile Ergebnisse vorliegen. Allerdings ist einzuräumen, daß sich der Stichprobenfehler im gleichen Sinn bei beiden Teilstichproben auswirkt, so daß die Stabilität der R_c nur eingeschränkt aussagekräftig ist.

Die Ausgangsfrage, ob statistisch gesicherte Zusammenhänge zwischen den Schilderungen des Erlebens der beruflichen Tätigkeit einerseits und den einzelnen Freizeitbereichen andererseits auftreten, kann als gesichert gelten. Das Ergebnis muß allerdings differenziert werden: bei der Schilderung des aktuellen Erlebens finden sich geringere Ähnlichkeiten als bei der des gewünschten Erlebens. Ebenso ist die Ähnlichkeit zwischen dem aktuellen Erleben der beruflichen Tätigkeit und den Wunschschilderungen des jeweiligen Freizeiterlebens geringer.

Die auftretende Ähnlichkeit in der Beschreibung des aktuellen Erlebens der beruflichen Tätigkeit und den Beschreibungen des aktuellen und gewünschten Erlebens der Freizeitbereiche ist insgesamt geringer, fehlerbehafteter (Kapitalisierung des Zufalls d.d. 22 Merkmale) und weniger differenziert. Meist genügen 1 - 2 Merkmalskombinationen (= Kanonische Variablen), um die vorhandene

Ähnlichkeit aufzunehmen.

Anders bei der Beschreibung der Ähnlichkeiten zwischen den "Wunschbildern" des Erlebens von Arbeit und Freizeit. Dort finden sich höhere Zusammenhänge (die z.T. gar nicht vollständig ausgeschöpft wurden; s. Abbruchkriterium), die zugleich auf differenzierteren Beschreibungen beruhen: es konnten jeweils mehrere (voneinander unabhängige und unterschiedliche akzentsetzende Merkmalskombinationen gebildet werden (s. Anzahl signifikanter Kanonischer Korrelationsfunktionen).

Somit ergeben sich folgende Ergebnisse:

- bei der Beschreibung des aktuellen Erlebens der beruflichen Tätigkeit und den Beschreibungen des aktuellen Erlebens der einzelnen Freizeitbereiche finden sich statistisch signifikante Zusammenhänge. Die darin zu sehende "wahre" Ähnlichkeit dürfte allerdings eher gering sein und ist vermutlich stark überschätzt. Wir nehmen an, daß die Unterschiede deutlicher ausfallen, was im nächsten Abschnitt untersucht werden soll.
- bei der Beschreibung des aktuellen Erlebens der beruflichen Tätigkeit und den Beschreibungen des gewünschten Erlebens der Freizeitbereiche finden wir ein ähnliches Ergebnis: die Ähnlichkeiten sind gering.
Beide Vergleiche zeigen, daß die erfasste geringe Ähnlichkeit auf nur wenigen (meist einer) Beschreibungsdimensionen beruht.
- bei der Beschreibung des gewünschten Erlebens der beruflichen Tätigkeit und den betreffenden Beschreibungen der Freizeitbereiche finden sich hohe und differenzierte Ähnlichkeiten. Meist sind mehrere Beschreibungsdimensionen (wie sie durch

die Kanonischen Variablen gebildet werden) nötig, um die auftretende Ähnlichkeit zu erfassen.

b) Unterschiede in der Schilderung des Erlebens zwischen dem beruflichen Tätigkeitsbereich und den einzelnen Freizeitbereichen

Es gilt zu untersuchen, in welchem Ausmaß Berufstätige zwischen der Beschreibung ihres Erlebens des "beruflichen Tätigkeitsbereiches" und des der einzelnen Freizeitbereiche diskriminieren, ob diese Unterschiede statistisch signifikant sind und ob - auf Grund von Kombinationen der Beschreibungsmerkmale - eine Zuordnung der Schilderungen zu den einzelnen Lebensbereichen in statistisch signifikanter Weise erfolgen kann.

Mit Hilfe der 22 Einzelmerkmale zur Beschreibung des Erlebens wurden drei schrittweise Diskriminanzanalysen gerechnet (Methode RAO; s. Exkurs: Diskriminanzanalyse, S. 132). Die drei berechneten Analysen sollen die Unterschiede in der Beschreibung der Bereiche für das (a) aktuelle Erleben, (b) für das gewünschte Erleben und (c) für beide Erlebensmodalitäten gemeinsam untersuchen. Das schrittweise Vorgehen soll dazu verhelfen, jene Merkmale zu identifizieren, die einen möglichst hohen Unterschied zwischen den Beschreibungsobjekten schaffen. Dies soll durch eine möglichst geringe Zahl von wenig redundanten Merkmalen erreicht werden.

Bereits die der Diskriminanzanalyse vorausgehende Einweg-Varianzanalyse zeigt (s. Tab. III.D.002), daß ein differenziertes, die Einzelmerkmale beachtendes Vorgehen sinnvoll ist.

Verwendet man als Kriterium die F-Werte der WILKS-Lambda, die die Diskriminationskraft der einzelnen Variablen ab-

schätzen, fällt auf, daß diese in der Höhe sehr schwanken und daß nur wenige Merkmale bei mehr als einem Gruppenvergleich insignifikante Diskriminationsleistung besitzen (s. Merkmale 10, 15, 18). Im Kontext aller Beschreibungsobjekte besitzt jedes Einzelmerkmal diskriminative Kraft. Im Kontext der gewünschten Erlebensmodalität (Spalte 2) finden sich die meisten unbrauchbaren Einzelmerkmale. Dies ist ein paralleles Ergebnis zum vorherigen (s.S. 298), wo in diesem Bereich die deutlichsten Ähnlichkeiten auftraten.

Bei der Untersuchung der Diskriminationsleistung der Beschreibungsprofile verwenden wir auch hier ein globales Kriterium: die F-Matrix der Mahalanobis-Distanzen zwischen den Gruppen (bezogen auf die extrahierten signifikanten Merkmale) (Tab. III.D.003 a-c) Durch die (anschaulichere) Tabelle der Zuordnung der Beschreibungsprofile zu den Lebensbereichen (s. Tab. III.D.005 a-c) ergänzen wir die Angaben. Eine zusätzliche Information, auf die wir nicht näher eingehen, stellen einige Kriterien dar, die zur Beschreibung der extrahierten Diskriminanzfunktionen dienen (Tab. III.D.004 a - c).

Unterschiede in der Beschreibung des aktuellen Erlebens

Die schrittweise Diskriminanzanalyse eliminiert die Merkmale 5, 10, 11, 16, die in diesem Kontext keine zusätzliche und signifikante Diskriminationsleistung besitzen. Es werden zwei signifikante Diskriminanzfunktionen identifiziert, auf denen die Zuordnung der Beschreibungsprofile basiert. Die F-Werte der Tab. III.D.003 beziehen sich auf Mahalanobis-Distanzen, die auf den 18 ausgewählten Merkmalen beruhen.

Alle Distanzen zwischen den Beschreibungsobjekten sind zumindest sehr signifikant. Sehr deutlich sind die Unterschiede zwischen den Beschreibungsprofilen des berufli-

chen Tätigkeitsbereiches einerseits und allen drei verbleibenden Freizeitbereichen. Am deutlichsten wird zwischen allgemeiner Freizeit und der Arbeit unterschieden (Kriterium: Höhe des F-Wertes). Das Ergebnis findet sein Pendant darin, daß 85 % der Beschreibungsprofile der beruflichen Tätigkeit richtig zugeordnet werden (s. Tab.III. D.005 a).

Berufstätige unterscheiden mithin sehr deutlich darin, wie sie ihre berufliche Tätigkeit und wie sie ihre Freizeit (Freizeiten) aktuell erleben. Diese Schilderungen lassen sich mit hoher Treffsicherheit dem jeweiligen Lebensbereich zuordnen.

Unterschiede in der Beschreibung des gewünschten Erlebens

Die schrittweise Diskriminanzanalyse identifiziert 16 Merkmale als brauchbar, während 6 Merkmale (3, 7, 13, 14, 18, 21) keine zusätzliche und signifikante Diskriminanzleistung beisteuern.

Die Verwendung aller Merkmale zeigt hochsignifikante, die Bildung der ersten Diskriminanzfunktion zeigt sehr signifikante Diskriminanzleistungen. Weitere Diskriminanzfunktionen bringen keinen signifikanten Beitrag (Tab. III.D. 004 b).

Auch hier kann in hochsignifikanter Weise zwischen den Beschreibungsprofilen des gewünschten Erlebens der Arbeit einerseits und den Beschreibungsprofilen der einzelnen Freizeitbereiche unterschieden werden. Allerdings ist die Unterscheidung zwischen den Freizeitbereichen untereinander dann kaum noch bzw. nicht mehr statistisch abzusichern. (s. Teil C, S.297). Die Zuordnung der Beschreibungsprofile gelingt - basierend auf den betreffenden Diskriminanzfunktionen der Auswahl von 16 Merkmalen - nun weniger genau. Immerhin werden noch 81 % der Profile richtig identi-

fiziert und dem Beruflichen Tätigkeitsbereich zugeordnet. Rund 10-12 % der einzelnen Freizeitprofile werden fälschlich dem Berufsbereich zugeschlagen.

Berufstätige unterscheiden somit in der Beschreibung ihres gewünschten Erlebens deutlich, solange wir von der Schilderung des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches ausgehen und die Beschreibungen der Freizeitbereiche dazu in Beziehung setzen. Die Beschreibungen des gewünschten Erlebens der Freizeitbereiche sind nicht nur untereinander ähnlicher (s. auch Teil C), sie fluktuieren auch deutlicher in die Beschreibungen des beruflichen Bereiches hinein.

Unterschiede in der Beschreibung des Erlebens ohne Berücksichtigung der Erlebensmodalität (aktuell-gewünscht)

Bis auf ein Merkmal (Merkmal 7) erweisen sich alle anderen für die Unterscheidung der acht Beschreibungsobjekte als brauchbar. Die schrittweise Diskriminanzanalyse empfiehlt drei hochsignifikante ($P = .000$) Diskriminanzfunktionen zur unterscheidenden Beschreibung und Klassifikation (s. Tab. III.D.004 c).

Bis auf drei Distanzmaße (die zwischen den Beschreibungsprofilen des gewünschten Erlebens der drei Freizeitbereiche $F2, U2, W2$ (Tab. III.D.005 c)) sind alle anderen signifikant oder hochsignifikant. Am deutlichsten wird wieder zwischen den Beschreibungsobjekten "beruflicher Tätigkeitsbereich" und den einzelnen Freizeitbereichen unterschieden. Dabei kontrastieren (erwartungsgemäß) die Beschreibungsprofile "aktuelles Erleben der Arbeit ($B1$)" und "gewünschtes Erleben der einzelnen Freizeitbereiche ($F2, U2, W2$)" am deutlichsten (Kriterium: Höhe des F-Wertes).

Die auf dieser Grundlage (21 Merkmale, 3 Diskriminanzfunktionen) aufbauende Zuordnung der Profile zu den jeweiligen Bereichen (Beschreibungsobjekten) gelingt nun weniger gut und mit weniger hoher Zuordnungssicherheit als bei den vorausgegangenen Klassifikationen (s.S.322). 80 % der Beschreibungsprofile des aktuellen und 61 % der des gewünschten Erlebens lassen sich richtig zuordnen. Auffallend, daß 16 % der Wunschprofile des Erlebens der Arbeit dem aktuellen und 10 % des aktuellen dem gewünschten Erleben der Arbeit zugeordnet werden.

Die differentielle Klassifikation der Beschreibungsprofile der Freizeitbereiche ist deutlich unsicherer und ungenauer. Aktuelles Erleben der Freizeit kann eher richtig zugeordnet werden als gewünschtes. Die Beschreibungen des Erlebens des Wochenendes werden für beide Erlebensbereiche eher fehlklassifiziert.

Bleibt die Unterscheidung zwischen aktuellem und gewünschtem Erleben unberücksichtigt, d.h., wenn sowohl Schilderungen des aktuellen wie des gewünschten Erlebens der Lebensbereiche "Arbeit", "Freizeit", "Urlaub" und "Wochenende" miteinander verglichen werden, dann können die Beschreibungen Berufstätiger zwar noch befriedigend sicher zwischen dem aktuellen und/oder gewünschten Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches einerseits und den einzelnen Freizeitbereichen andererseits unterschieden werden, die Unterscheidung und Zuordnung der Beschreibung des Erlebens der Freizeitbereiche fällt jedoch höchst ungenau aus. Die Unterschiede zwischen dem Erleben der einzelnen Freizeitbereiche verschwinden in diesem Zusammenhang fast gänzlich. Besonders schwierig wird es, das Erleben des Wochenendes von den Erlebensbeschreibungen der anderen Freizeitbereiche zu unterscheiden. Fehlklassifikationen der Schilderungen des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches bleiben im selben Bereich: 16 % schildern ihr gewünschtes Erleben so, wie 80 % ihr aktuelles schildern und 10 % be-

schreiben ihr aktuelles so, wie 60 % ihr gewünschtes Erleben beschreiben.

Insgesamt sprechen die Ergebnisse dafür, daß Berufstätige in der Beschreibung ihres Erlebens der Bereiche "Berufliche Tätigkeit" einerseits und "Freizeit" (bzw. "Einzelfreizeiten") andererseits deutliche Unterschiede machen, so daß von einem berufsspezifischen bzw. freizeitsspezifischen aktuellen und gewünschten Erleben ausgegangen werden kann und muß.

3) Zum Zusammenhang zwischen der Beschreibung des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches und der des Erlebens der (allgemeinen) Freizeit

Die detailliertere und genauere Analyse der Beziehung zwischen der Beschreibung des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches und der der (allg.) Freizeit soll versuchen, die Beschreibungsmerkmale zu identifizieren, auf Grund derer Ähnlichkeiten und Unterschiede im Erleben dieser Bereiche auftreten.

a) Ähnlichkeiten im Erleben der beiden Lebensbereiche; Zur Vorhersagbarkeit des Erlebens der (allg) Freizeit aus der Beschreibung des Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches

Mit Hilfe der 22 Beschreibungsmerkmale des aktuellen und des gewünschten Erlebens der Bereiche "berufliche Tätigkeit" und "(allg.) Freizeit" wurden Kanonische Korrelationsanalysen berechnet und die Auswertungskriterien "Redundanz- und Extraktionsmaße" (s. Exkurs KA, S. 125) zusätzlich berechnet. Die Analysen wurden an der Stichprobe der Berufstätigen (B1) berechnet und an der zweiten Stichprobe (B2) repliziert. Die Tabellen III.D.006 a-d enthalten die Ergebnisse.

Zur Ähnlichkeit der Beschreibung des aktuellen Erlebens der Bereiche "Arbeit" und "Freizeit"

In der ersten Stichprobe der Berufstätigen finden sich zwei signifikante Kanonische Variablen mit mittelhohen Korrelationskoeffizienten ($R_1 = .59$ und $R_2 = .54$). Beide Variablen extrahieren rund 14 % der gemeinsamen Varianz der Beschreibung des Arbeitserlebens und rund 13 % der des Freizeitelerbens. Auf Seiten des Arbeitserlebens (S. Extraktionsmaße) werden besonders die Merkmale "finde ich nicht gut" (3); "geistig nicht anstrengend" (6); "keine persönliche Befriedigung" (7); "verschafft

mir Anerkennung" (16) und "strapaziert meine Nerven" (17) berücksichtigt. Auf Seiten des Freizeiterlebens sind es die Merkmale "erholsam" (2); "zeitlich aufwendig" (5); "von anderen abhängig" (14); "verschafft mir Anerkennung" (16); "nicht mit Familie zusammen" (19); "zeige, was ich kann" (22).

Die Vorhersagbarkeit der Beschreibung des Erlebens der allgemeinen Freizeit aus der beruflichen Tätigkeit ist gering: rund 4 % der auftretenden Varianz wird vorhergesagt. (Redundanzmaß) Aber auch das umgekehrte Vorgehen ist nur geringfügig erfolgreicher: dort sind es 4,4 %, die von der Varianz des Arbeitserlebens durch die Beschreibung des Freizeiterlebens vorhergesagt werden können. Die durch die Kanonischen Variablen deutlich extrahierten Einzelmerkmale können am besten vorhergesagt werden, die Redundanzmaße erreichen immerhin Werte bis zu 16 %.

Die erste Kanonische Variable setzt sich vor allem aus Aussagen zusammen, die den beruflichen Bereich negativ bewerten (3), als geistig nicht anstrengend (6) aber persönliche Befriedigung vermittelnd (7), die Nerven strapazierend (17) und als dabei nicht selbständig sein (18) beschreiben. Auf Seiten des Freizeiterlebens finden sich vor allem Aussagen, die diese (unter Berücksichtigung der Vorzeichen) als nicht erholsam (2), geistig nicht anstrengend (6), von anderen unabhängig sein (14), sich keine Anerkennung verschaffend (16) beschreiben.

Die zweite Kanonische Variable beschreibt ein Arbeitserleben, das Anerkennung beinhaltet (10, 16), körperliches aktiv sein können (13) und das nicht gut gefunden wird (3). Als Pendant finden sich in der Beschreibung des Freizeiterlebens Aussagen, die diese als zeitlich aufwendig (5), körperlich nicht anstrengend (9), als von anderen unabhängig sein können (14), nicht mit der Familie zusammen sein können (19), als in Kontakt sein mit Menschen (21) und als ein Bereich, in welchem man nicht zeigt, was man kann (22), charakterisieren.

Beide Variablen sind schwierig zu interpretieren. Sie zeigen aber deutlich, daß bestimmte Erlebensaussagen des einen Bereiches nicht inhaltlich homogen, und nur graduell anders für den anderen Bereich kennzeichnend sind, wie es etwa eine naive Kompensationshypothese nahelegen könnte. Vielmehr wirken sich nur einige Erlebensaussagen so gleichsinnig aus: etwa "geistig nicht anstrengend", während die meisten anderen nicht gleichsinnig, sondern inhaltlich komplementäre Beschreibungsmerkmale im anderen Bereich finden.

Wenn wir nur die drei markantesten Einzelaussagen zur Beschreibung des Arbeitserlebens auswählen (die Merkmale 6, 7, 17), so sehen wir, daß diese auf Seiten des Freizeiterlebens nicht nennenswert die in der ersten Kanonischen Variablen anzutreffende Merkmalskombination bestimmen. Dort sind es Aussagen, die das Freizeiterleben als "keine Anerkennung verschaffend", als "unabhängig sein können" und als "nicht erholsam" qualifizieren. Deutlicher, weil u.E. leichter und plausibler interpretierbar sind die Kombinationen der zweiten Kanonischen Variablen. Dort wird ein Arbeitserleben, das Anerkennung, körperliche Aktivität und positiv bewertet wird, mit einem Freizeiterleben verbunden, das die Möglichkeit bietet, nicht zu zeigen, was man kann, das zeitlich aufwendig, in Kontakt mit Menschen, aber nicht mit der Familie erlebt wird. Diese Personen beschreiben ihren beruflichen Bereich als ein Feld, das Anerkennung vermittelt und zu erreichen erlaubt, und sehen die Freizeit als einen Ort, wo sie nicht zeigen, was sie können, jedoch unabhängig sind.

Die Replikation der Kanonischen Analyse an der zweiten Gruppe der Berufstätigen deckt eine geringere Ähnlichkeit in der Beschreibung der Ähnlichkeit auf. Hier finden wir nur eine Kanonische Variable, die einen mittelhohen Zusammenhang ($R = .55/P = .026$) erfasst. Auf Seiten des Arbeitserlebens werden nur noch rund 6 % der auftretenden Varianz, auf Seiten des Freizeiterlebens rund 7 % extrahiert. Die Vorhersage des Freizeiterlebens reduziert sich auf 2 %, die des

Arbeitserlebens auf knapp 2 %.

Die Beschreibung des Arbeitserlebens stützt sich vor allem auf Aussagen, die die Arbeit als "geistig anstrengend" (6), als "körperlich aktiv" (13), "als keine Anerkennung verschaffend" (16) und als sich "nicht in Kontakt mit anderen Menschen" (21) kennzeichnen. Personen, die ihren beruflichen Bereich so beschreiben, finden ihre Freizeit als entspannend (1), aber nicht erholsam (2), als ihrer Gesundheit zuträglich (4), interessant und anregend (12). Sie genießt keine Anerkennung (10) und wird als ein Bereich erlebt, wo man unabhängig (14) ist. Auch hier finden wir ein ähnliches Bild wie bei der ersten Analyse: auftretende Ähnlichkeiten basieren nicht auf gleichsinnigen Aussagen. Die Verbindungen der Aussagen untereinander und zum jeweils anderen Lebensbereich sind schwierig zu interpretieren.

Zur Ähnlichkeit der Beschreibung des gewünschten Erlebens der Bereiche "Arbeit" und "Freizeit"

Die Beschreibung des "gewünschten" Erlebens der beiden Bereiche "Arbeit" und "Freizeit" besitzt in der ersten Gruppe der Berufstätigen eine hohe Übereinstimmung. Dies drückt sich darin aus, daß die ersten fünf extrahierten kanonischen Variablen hochsignifikant sind (alle $P = .000$) und einen hohen bis mittelhohen Zusammenhang herstellen ($R_1 = .71 \leftrightarrow R_5 = .54$). (Auf die Extraktion weiterer kanonischer Variablen wurde verzichtet).

Die fünf kanonischen Variablen extrahieren mit 32 % der auftretenden gemeinsamen Varianz (zwischen beiden Merkmalsgruppen) einen relativ hohen Anteil, der vor allem auf den Merkmalen 17, 18, 14, 5 und 10 aufbaut ($g_{17}^2 = .88 \leftrightarrow g_{10}^2 = .41$). Aus dieser Merkmalskonstellation (den fünf KV) lassen sich rund 9 % der Varianz der Beschreibung des Freizeiterlebens vorhersagen, und zwar am deutlichsten die Beschreibungsmerkmale 10, 22, 13, 14, 8 ($d_{10}^2 = .198 \leftrightarrow d_8^2 = .132$).

Auf Seiten des Freizeiterlebens extrahieren die fünf Kanonischen Variablen rund 28 % der gemeinsamen Varianz. Besonders begünstigt werden die Aussagen 10, 13, 22, 14 und 8 ($g_{10}^2=.62 - g_8^2=.40$). Auf ihrer Grundlage lassen sich rund 11 % der Beschreibungsvarianz des Arbeitserlebens vorhersagen. Dabei sind es vor allem die Aussagen 17, 18, 14 und 5 ($d_{17}^2=.30 - d_5^2=.16$).

Wir verzichten hier auf eine auf den einzelnen Kanonischen Variablen fußende Interpretation und begnügen uns damit hervorzugeben, daß auf Seiten des gewünschten Arbeitserlebens die Erlebensbeschreibungen "strapaziert meine Nerven" (17), "bin dabei selbständig" (18) "bin dabei von anderen abhängig" (14), "zeitlich aufwendig" (5) und "genießt Anerkennung" (10) vor allem den Zusammenhang zum gewünschten Freizeiterleben herstellen, das seinerseits beschrieben werden kann durch Aussagen wie: "genießt Anerkennung" (10), "körperlich aktiv" (13) "zeigen, was ich kann" (22), "von anderen abhängig" (14) und "abwechslungsarm" (8).

Auch hier finden wir ein ähnliches Bild wie vorhin: die Ähnlichkeit zwischen den beiden Bereichen wird nicht (oder nur wenig) durch gleichsinnige Verwendung von Beschreibungsmerkmalen gebildet, sondern mehr durch komplementäre.

In der zweiten Stichprobe der Berufstätigen ergibt sich ein weniger enger Zusammenhang: nur die ersten vier Kanonischen Variablen erreichen das geforderte Signifikanzniveau; die erfassten Zusammenhänge sind hoch bis mittelhoch ($R_1=.71 - R_4=.53$).

Die vier Kanonischen Variablen extrahieren rund 27 % der Varianz der Beschreibung des Arbeitserlebens. Die Vorhersagbarkeit der jeweiligen Erlebensbeschreibung bleibt mit rund 10 % auf beiden Seiten etwa gleich hoch wie bei der ersten Stichprobe!

Die Merkmalskonstellationen, die nun auf beiden Seiten für den Zusammenhang sorgen, sind allerdings etwas verändert. Bei der Schilderung des gewünschten Arbeitserlebens sind es weiterhin die Aussagen 17 und 10, zu denen die Merkmale 7, 9, 16 und 1 hinzukommen. Auf Seite des gewünschten Freizeiterlebens bleiben (als markante) Merkmale die Aussagen 10 und 13, sowie - ergänzend - die Aussagen 4, 11 und 17.

Somit bilden Aussagen den Zusammenhang zwischen beiden Erlebensschilderungen, die die gesundheitliche Belastung (4 und 17) und Spannung (1), die körperliche Anstrengung (13) und die persönliche Befriedigung und Anerkennung (10, 16) beschreiben. Ein Teil dieser Aussagen findet sich auch - gleichsinnig - in der Beschreibung des gewünschten Freizeiterlebens wieder: entspannend (1), der Gesundheit abträglich (4) und die Nerven strapazierend (17), körperlich anstrengend (13) sowie Anerkennung genießend (10).

Der Versuch, die Interpretation auf der Grundlage der Merkmalskombinationen, wie sie die Kanonischen Variablen darstellen, aufzubauen, stößt auf Schwierigkeiten, die mit der Komplexität und Mehrdeutigkeit der Erlebensbeschreibungen zusammenhängen.

Die Komplexität und Mehrdeutigkeit der Einzelaussagen und ihrer Verbindungen lassen unterschiedliche Wahrnehmungen und Auffassungen darüber erkennen, was - in unserem Beispiel - gewünschtes Erleben der beruflichen Tätigkeit und der allgemeinen Freizeit für Berufstätige heißt. Dies läßt sich ansatzweise an einem Beispiel verdeutlichen.

Die Aussage "strapaziert meine Nerven" (17) ($g_{17}^2 = .87$) trägt am deutlichsten zur Bildung des Zusammenhangs mit den Erlebensschilderungen der gewünschten allgemeinen Freizeit bei. Die Aussage geht in drei der vier Merkmalskombinationen ein, die die vorhandene gemeinsame Varianz zwischen beiden Beschreibungsgruppen von Erle-

bensaussagen abbilden helfen. Je nach Kontext erhält die Aussage und die mit ihr verbundenen anderen Aussagen eine spezifische Färbung. So in der ersten Merkmalskombination, wo sie das gewünschte Erleben als "nicht die Nerven strapazierend", geistig anstrengend und geistig nicht anregend beschreibt. Anders in der zweiten Kombination, wo eine "die Nerven strapazierende" Tätigkeit auch Anerkennung genießt, entspannend ist (!), zu zeigen erlaubt, was man kann und als der Gesundheit zuträglich beurteilt wird!

b) Zusammenfassung:

- Zwischen der Beschreibung des aktuellen und des gewünschten Erlebens der beruflichen Tätigkeit einerseits und der der allgemeinen Freizeit andererseits besteht ein statistisch gesicherter Zusammenhang: die jeweiligen Beschreibungen sind einander ähnlich.
- Die identifizierte Ähnlichkeit zwischen den jeweiligen Beschreibungen ist bei der Schilderung des aktuellen Erlebens geringer (mittelhohe Kanonische Korrelationskoeffizienten) und weniger differenziert (wenigere Kanonische Variablen genügen, um den vorhandenen Zusammenhang zu erfassen) als bei der Schilderung des gewünschten Erlebens.
- Die gefundene Ähnlichkeit geht auf wenige Merkmale zurück: nur rund ein Drittel der verwendeten Merkmale beteiligt sich nennenswert (Extraktionsmaße) an den berechneten Merkmalskombinationen.
- Die auftretenden Merkmalskombinationen zeigen ein sehr komplexes und schwer zu interpretierendes Bild. Es finden sich Hinweise dafür, daß nicht durch dieselben Erlebensaussagen die Ähnlichkeit im Erleben beider Bereiche ge-

stiftet wird (gleichsinnige, u.U. auch kompensatorische Beziehung). Vielmehr kann angenommen werden (was sich auch belegen läßt), daß ein Teil der Aussagen in einer gleichsinnigen, ein anderer Teil in einer Art "kompensatorischen" Wirkung den Zusammenhang schafft.

- Die Replikation der Analyse an der zweiten Gruppe der Berufstätigen bestätigt zwar, daß ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Erlebensschilderungen besteht, sie zeigt aber auch deutlich die - bereits an anderen Stellen mehrfach sichtbar gewordene - Instabilität der Ergebnisse. Der Zusammenhang der Einzelaussagen differiert zwischen beiden Stichproben, so daß sich auch hier voneinander verschiedene Konstellationen der Beschreibungsmerkmale zueinander ergeben und die erfasste Ähnlichkeit auf unterschiedlichen Merkmalsverbindungen beruht.

4) Unterschiede in der Beschreibung des Erlebens der Bereiche "berufliche Tätigkeit" und (allgemeine) Freizeit; zur Zuordnung der Erlebensschilderungen zu den beiden Lebensbereichen

Es gilt zu untersuchen, in welchem Ausmaß und auf Grund welcher Beschreibungsmerkmale sich die Schilderungen des aktuellen bzw. gewünschten Erlebens der beiden Lebensbereiche unterscheiden.

Unter Verwendung der 22 Einzelaussagen zur Beschreibung des Erlebens wurden zwei schrittweise Diskriminanzanalysen gerechnet, und zwar zwischen den Beschreibungsbereichen "aktuelles Erleben der Arbeit" vs "aktuelles Erleben der allgemeinen Freizeit" und zwischen der Beschreibung des gewünschten Erlebens der Arbeit und der der allgemeinen Freizeit.

Die Berechnungen erfolgten an den Daten der ersten Stichprobe der Berufstätigen. Die schrittweise Diskriminanzanalyse wurde nach der Methode von RAO (s. Exkurs) durchgeführt.

Die Einweg-Varianzanalyse der 22 Beschreibungsmerkmale zeigt, daß fast alle Merkmale hohe Diskriminationskraft besitzen und mit ihrer Hilfe Unterschiede im Erleben der beiden Lebensbereiche erfasst werden können (s.Tab. III.D.007).

Bei der Unterscheidung des aktuellen Erlebens der Bereiche "Arbeit" und "Freizeit" besitzen fünf Merkmale keine statistisch signifikante Diskriminationskraft (8, 10, 12, 15, 18). Besonders prägnante Unterschiede lassen sich mit Hilfe jener Einzelmerkmale abbilden, die dem gesundheitlichen und rekreativen Lebensbereich entstammen (Kriterium: Höhe des F-Wertes). Ein ähnliches Bild finden wir bei der Unterscheidung des gewünschten Erlebens: zu vier der fünf Merkmale, die zwischen dem aktuellen Erleben unterscheiden (nicht: Merkmal 15) kommen weitere drei Merkmale (13, 14, 21), die keinen gesicherten Beitrag leisten, und weitere zwei, deren Beitrag nur schwach signifikant ist (Merkmale 5 und 22).

a) Zur Unterscheidung der Beschreibungsprofile des aktuellen Erlebens

Die schrittweise Diskriminanzanalyse liefert eine einzige signifikante Diskriminanzfunktion, die auf 18 Einzelmerkmalen beruht. Die Merkmale 3, 5, 8 und 10 bleiben unberücksichtigt; sie liefern gegenüber den in die Gleichung aufgenommenen Einzelmerkmalen keinen zusätzlichen und signifikanten Diskriminationsbeitrag. Die Diskriminationsleistung der Merkmalskombination, die auf diesen 18 Einzelmerkmalen beruht, ist hoch signifikant ($P = .000$).

Zwölf der 18 Einzelmerkmale leisten einen relativ geringen Beitrag (= standard. Diskriminanzkoeffizienten $\leq .100$). Die höchste Gewichtung erhalten die Beiträge der Merkmale "erholsam" (2), "entspannend (1)", "geistig nicht anstrengend (6)" "körperlich anstrengend (9)" und "meiner Gesundheit abträglich (4)" sowie "nicht mit meiner Familie zusammen (19)", worin wir zwei Beschreibungsaspekte sehen: Zum einen den sozialen (Merkmal 19), zum anderen einen energetischen: geringerer Aufwand und Belastung (restliche Merkmale).

Die Schilderungen des aktuellen Erlebens des Arbeits- und des Freizeitbereiches Berufstätiger lassen sich demnach deutlich voneinander unterscheiden. Die Unterschiede zwischen den beiden Bereichen können vor allem auf jene Merkmale zurückgeführt werden, die der Alltagsauffassung und Alltagserfahrung entsprechen. Sie geben der Freizeit höhere rekreative und geringere gesundheitliche und kräftemäßige Belastung.

Hinsichtlich dieser Auffassung besteht bei den Befragten hohe Übereinstimmung: 90 % der Beschreibungsprofile des aktuellen Arbeitserlebens und 92 % der des aktuellen Freizeitenerlebens werden dem zugehörigen Lebensbereich richtig zugeordnet (s. Tab. III.D.009). Wir können auch sagen, daß sich gut 90 Prozent der Berufstätigen darin einig sind, durch welche Beschreibungsmerkmale sie den jeweiligen Lebensbereich beschreiben.

b) Zur Unterscheidung der Beschreibungsprofile des gewünschten Erlebens

Auch hier finden wir eine einzige signifikante Diskriminanzfunktion, die auf 17 Einzelmerkmalen beruht (s.Tab. III.D.008). Bis auf ein Merkmal (10) treten nun andere Beschreibungsmerkmale auf, die zwischen den Schilderungen zu unterscheiden erlauben. Keinen nennenswerten bzw. über die Dis-

kriminationsleistung der verwendeten Merkmale hinausgehenden Beitrag liefern die Aussagen 7, 13, 14 und 21, was zum Großteil auch mit der Diskriminationsleistung der Einzelmerkmale übereinstimmt (s. Tab.III.D.007).

Die Gewichtung der Beiträge der Einzelmerkmale ist gegenüber der Unterscheidung des aktuellen Erlebens etwas verändert: Die höchsten Einzelbeiträge liefern die Merkmale "erholbar (2)", "nicht mit der Familie zusammen (19)", "verschafft mir Anerkennung (16)", "nicht entspannend (1)", "körperlich anstrengend (9)" und - deutlicher als beim aktuellen Erleben - "keine eigenen Ideen verwirklichen (20)", "geistig anregend (12) und "macht Spaß und Freude (11)".

Beim Vergleich der beiden Erlebensbeschreibungen des gewünschten Erlebens bekommen neben den rekreativen und sozialbezogenen Aussagen stärker jene eine höhere Gewichtung, die Selbstverwirklichung (20, z.T. 16) und Spaß und Freude beinhalten.

Die Unterscheidung zwischen den Beschreibungen geht von einer breiteren Merkmalsbasis aus: hier sind immerhin 12 oder 22 Ausgangsmerkmale mit einem deutlichen Beitrag beteiligt (standard. Diskriminationskoeffizient $\geq .100$) (s. aktuelles Erleben: 6 Merkmale).

Die größere Farbigkeit, die wir in der höheren Beteiligung einer größeren Zahl von Einzelmerkmalen sehen, widerspiegelt sich auch in der Sicherheit, mit der die Beschreibungsprofile den beiden Bereichen zugeordnet werden können. Die Treffsicherheit sinkt auf 82 bzw. 87 Prozent. Das bedeutet, daß der Kreis derer, die einen Consensus in der Schilderung ihres gewünschten Erlebens herstellen, kleiner ist. Fast jeder Fünfte (18,1%) schildert das gewünschte Berufserleben so, wie andere ihre Wunsch-Freizeit schildern. Demgegenüber besitzt für nur rund 13 Prozent der Berufstätigen die Beschreibung des gewünschten Freizeiterlebens hohe ("falsche") Ähnlichkeit mit der Schilderung des Arbeitserle-

bens. Überspitzt formuliert können wir sagen, daß fast jeder Pünfte "zu weit geht" und seine berufliche Tätigkeit so erleben will, wie 87 Prozent ihre Freizeit, und daß 13 Prozent "zu wenig weit gehen" und ihre Freizeit so erleben wollen, wie 82 Prozent ihre berufliche Tätigkeit zu erleben wünschen.

c) Zusammenfassung

Die Schilderungen des aktuellen bzw. gewünschten Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches unterscheiden sich sehr deutlich von denen der allgemeinen Freizeit. Berufstätige zeigen darin eine hohe Übereinstimmung. Sie verwenden dabei vor allem jene Beschreibungsmerkmale, die der Alltagsauf-fassung und Alltagserfahrung entsprechen.

Während die Unterschiede zwischen "Arbeit" und "Freizeit" in der Beschreibung des aktuellen Erlebens hauptsächlich auf wenigen und "gewichtigen" Aussagen aufbauen, beruhen die Unterschiede in den Schilderungen des gewünschten Erlebens auf einem breiteren Spektrum "wichtiger" Aussagen.

Auf Grund der deutlichen Unterschiede, die die Berufstätigen in den Schilderungen ihres Erlebens machen, können wir die Beschreibungen mit hoher Genauigkeit dem jeweiligen Lebensbereich zuordnen.

5) Tabellen zum Kapitel III.D.

Verzeichnis der Tabellen:

- oo1 Kanonische Korrelationskoeffizienten zwischen den Beschreibungen des Erlebens der Bereiche "berufl. Tätigkeit" und den Freizeitbereichen
- oo2 Einweg-Varianzanalyse der 22 Beschreibungsmerkmale/alle Lebensbereiche/getrennt und zusammengefasst n. Erlebensmodus
- oo3a-c Ergebnisse der Diskriminanzanalysen: Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile des aktuellen u. des gewünschten Erlebens der vier Bereiche
- oo4a-c Ergebnisse der Diskriminanzanalysen: Diskriminanzfunktionen u.a. für die aktuelle/gewünschte Lebensbeschreibungen der vier Bereiche
- oo5a-c Ergebnisse der Diskriminanzanalysen: Zuordnungsgenauigkeit der acht Beschreibungsprofile zu den Bereichen (nicht getrennt n. Erlebensmodus)
- oo6a-d Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalysen: Zusammenhang zwischen d. Schilderung des aktuellen (a,b) und des gewünschten (c,d) Erlebens der Bereiche "berufl. Tätigkeit" und "(allg.) Freizeit" für die Stichproben B1 (a,c) und B2 (b,d)
- oo7 Ergebnisse der Einweg-Varianzanalyse der 22 Beschreibungsmerkmale: Bereiche "berufl. Tätigkeit" und "(allg.) Freizeit"; aktuelles/gewünschtes Erleben
- oo8a,b Ergebnisse der Diskriminanzanalysen: Unterschiede in der Schilderung des (a) aktuellen und (b) gewünschten Erlebens zwischen den Bereichen "berufl. Tätigkeit" und "(allg.) Freizeit"
- oo9 Ergebnisse der Diskriminanzanalysen: Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsprofile des aktuellen und des gewünschten Erlebens für die Bereiche "berufl. Tätigkeit" und "(allg.) Freizeit"

Tab. III.D.001: Zusammenhänge (=Kanonische Korrelationskoeffizienten) zwischen den Beschreibungen des Erlebens der Bereiche: "Berufliche Tätigkeit", "(allg.)Freizeit", "Urlaub" und "Wochenende" für die Stichproben Berufstätige (B1 und B2)

Freizeit- bereiche	Beruflicher Tätigkeitsbereich			
	aktuelles Erleben		gewünschtes Erleben	
	Stichproben: B1 B2		Stichproben: B1 B2	
aktuelles Erleben				
allg. Freizeit	.59 .54 ^{xx}	.54 ^x	nicht berechnet	
Urlaub	.57 ^{xx}	.63 .57 ^x	"	"
Wochenende	.61 .57 ^{xx}	.59 .52 ^x	"	"
gewünschtes Erleben				
allg. Freizeit	.55 ^x	.56 ^(x)	.71 .57 .57 .57 .54	.71 .65 .59 .53 ^{xx}
Urlaub	.55 ^x	.59 ^{xx}	.68 .62 .54 .53 .49 ^{xx}	.70 .67 .56 .51 .47 ^x
Wochenende	.53 ^x	.56 ^x	.68 .62 .59 .52 .50	.67 .63 .59 ^x
soweit nichts anderes vermerkt, sind alle R hochsignifikant ($P \leq .000$) (x) $P = .07$ x $P \leq .05$ xx $P \leq .01$				

Tab. III.D.002: Unterschiede in den Schilderungen des bereichs-spezifischen Erlebens:

Ergebnisse der Einweg-Varianzanalysen bezügl. der Diskriminationsleistung der 22 Einzelmerkmale zwischen den Bereichen: Beruf, allg. Freizeit, Urlaub und Wochendene für

- (a) das aktuelle Erleben,
- (b) das gewünschte Erleben und
- (c) beide Erlebensmodalitäten

Stichprobe: Berufstätige (N=B1=254)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	(a) F-Wert	(b) F-Wert	(c) F-Wert
01 nicht entspannend	235	34.3	167
02 erholsam	222	100	158
03 gefällt mir nicht	10.5	11.2	12.1
04 Gesundheit abträglich	83.7	13.2	66
05 zeitlich aufwendig	16.0	7.7	11.4
06 geistig n. anstrengend	58.2	17.0	33.8
07 k. pers. Befriedigung	6.9	4.6	15.7
08 abwechslungsarm	4.1	5.4	18.6
09 körperlich anstrengend	8.7	10.9	9.9
10 genießt Anerkennung	1.9	3.7	5.2
11 macht Spaß und Freude	13.8	8.95	21.6
12 geistig anregend	4.9	5.9	18.2
13 körperlich aktiv	32.3	.2	20.9
14 abhängig	19.1	1.3	21.5
15 entspricht m. Fähigkt.	2.2	4.5	7.4
16 verschafft Anerkennung	6.3	24.7	20.2
17 strapaziert m. Nerven	79.5	22.3	53.6
18 bin dabei selbständig	4.3	.5	4.9
19 nicht mit Familie zus.	73.5	50.1	54.1
20 verwirkl.k.eig. Ideen	29.9	21.1	23.1
21 in Kontakt m. Menschen	18.2	.7	8.4
22 zeige, was ich kann	20.3	16.5	17.1

$$(a) + (b) \quad F(\alpha = .01) = 3.80 \quad df = 3/1012$$

$$(c) \quad F(\alpha = .01) = 2.64 \quad df = 7/2024$$

Tab. III.D.004 a-b-c: Ergebnisse der schrittweisen Diskriminanzanalysen getrennt für (a) aktuelles Erleben, (b) gewünschtes Erleben der Bereiche: Beruf, Freizeit, Urlaub, Wochenende
Stichprobe: Berufstätige (N=B1=254)

(c) aktuelles und gewünschtes Erleben (alle Einzelmerkmale, außer 7)								
Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Kor.	extr. Funkt.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
				0	.32	2301	147	.000
1	1.224	76.8	.742	1	.71	689	120	.000
2	.240	15.0	.44	2	.88	256	95	.000
3	.066	4.1	.25	3	.94	128	72	.000
4	.039	2.4	.19	4	.98	51	51	.456
5	.016	1.0	.13	5	.99	19	32	.965
6	.007	.4	.08	6	.997	5.5	15	.987
7	.002	.2	.05					

(a) aktuelles Erleben (18 Merkmale, außer 5, 10, 11, 16)								
				0	.37	1010.9	54	.000
1	1.493	93.96	.774	1	.91	93.9	34	.000
2	.063	3.94	.243	2	.97	32.95	16	.008
3	.033	2.10	.180					

(b) gewünschtes Erleben (16 Merkmale, außer 3, 7, 13, 14, 18, 21)								
				0	.52	661.1	48	.000
1	.835	94.19	.675	1	.95	51.1	30	.010
2	.033	3.69	.178	2	.98	18.7	14	.176
3	.019	2.12	.136					

Tab. III.D.006 a: Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse: Zusammenhang zwischen der Schilderung des Erlebens der beruflichen Tätigkeit (Beruf 1 (a)) und der aktuellen Freizeit (Freizeit 1 (b)) (Einzelaussagen)
Stichprobe: Berufstätige (B1; N = 254)

Anz.sig. Kan.Var.	Eigenwert	Kan.Korrel.	WILKS Lambda	χ^2	df	Sign.
01	.349	.590	.068	623.93	484	.000
02	.296	.544	.104	524.73	441	.003

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	U_1	U_2	a) s_{Uj}^2	V_1	V_2	d_{Vj}^2
01 nicht entspannend	-.05	.18	.035	-.03	.10	.01
02 erholsam	-.12	-.20	.054	-.07	.11	.02
03 gefällt mir nicht	.45	.43	.387	.27	.23	.13
04 Gesundheit abträglich	-.00	-.24	.058	-.00	.13	.02
05 zeitlich aufwendig	.13	-.09	.025	.08	.05	.01
06 geistig n. anstrengend	.67	.02	.449	.40	.01	.16
07 k. pers. Befriedigung	-.49	-.26	.308	-.29	.14	.10
08 abwechslungsarm	.26	.02	.068	.15	.01	.02
09 körperlich anstrengend	-.13	.05	.019	-.08	.03	.01
10 genießt Anerkennung	.12	.36	.144	.07	.20	.04
11 macht Spaß und Freude	.31	.01	.096	.18	.01	.03
12 geistig anregend	-.18	-.25	.095	.11	.14	.03
13 körperlich aktiv	-.26	.34	.183	-.15	.18	.05
14 abhängig	.23	-.25	.115	.14	.14	.04
15 entspricht m. Fähigkt.	.32	.01	.103	.19	.01	.04
16 verschafft Anerkennung	-.01	.54	.292	-.01	.29	.08
17 strapaziert m. Nerven	.48	-.18	.263	.28	.10	.09
18 bin dabei selbständig	-.42	-.07	.181	-.25	.04	.06
19 nicht mit Familie zus.	-.05	.15	.025	-.03	.08	.01
20 verwirkl.k.eig. Ideen	.01	.10	.010	.01	.05	.00
21 in Kontakt m. Menschen	-.15	.06	.026	-.09	.03	.01
22 zeige, was ich kann	.16	-.12	.040	.09	.07	.01
	.083	.052	.136	.029	.015	.0441
	Extraktionsmaße			Redundanzmaße		

Tab.: III.D.006 a: Fortsetzung

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	V_1	V_2	$s_{V1}^{2b)}$	U_1	U_2	d_{U1}^2
01 nicht entspannend	-.07	.03	.01	-.04	.02	.00
02 erholsam	-.43	.10	.19	-.25	.05	.07
03 gefällt mir nicht	-.28	-.19	.11	-.17	-.10	.04
04 Gesundheit abträglich	-.19	.03	.04	-.11	.02	.01
05 zeitlich aufwendig	.21	.35	.17	.12	.19	.05
06 geistig n. anstrengend	.33	.06	.11	.19	.03	.04
07 k. pers. Befriedigung	-.16	.05	.03	-.09	.03	.01
08 abwechslungsarm	.07	-.21	.05	.04	-.11	.01
09 körperlich anstrengend	.12	-.32	.12	.07	-.17	.03
10 genießt Anerkennung	.30	.07	.09	.18	.04	.03
11 macht Spaß und Freude	-.30	-.01	.09	-.18	-.00	.03
12 geistig anregend	-.15	.02	.02	-.09	.01	.01
13 körperlich aktiv	-.25	.12	.08	-.15	.07	.03
14 abhängig	-.42	-.34	.29	-.25	-.18	.09
15 entspricht m. Fähigkt.	.25	.11	.07	.15	.06	.03
16 verschafft Anerkennung	-.63	.25	.46	-.37	.14	.16
17 strapaziert m. Nerven	.29	-.07	.09	.17	-.04	.03
18 bin dabei selbständig	-.13	-.05	.02	-.08	-.03	.01
19 nicht mit Familie zus.	.13	.42	.19	.08	.23	.06
20 verwirkl.k.eig. Ideen	.10	.17	.04	.06	.09	.01
21 in Kontakt m. Menschen	-.17	.34	.14	-.10	.18	.04
22 zeige, was ich kann	.04	-.58	.34	.02	-.32	.10

.071 .054 0.125 .025 .017 .041

Extraktionsmaße Redundanzmaße

Tab. III.D.006 b: Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse: Zusammenhang zwischen der Schilderung des Erlebens der beruflichen Tätigkeit (Beruf 1) und der aktuellen Freizeit (Freizeit 1) (Einzelaussagen)
Stichprobe: Berufstätige (N = B2 = 253)

Anz.Signf. Kan.Var.	Eigenwert	Kan. Korr.Koeff.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
01	.297	.545	.094	546.0	484	.026

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Beruf				Freizeit			
	U_1	ξ_U^2	V_1	d_V^2	V_1	ξ_V^2	U_1	d_U^2
01 nicht entspannend	.22	05	.12	01	-52	27	-28	08
02 erholsam	-17	03	-09	01	-42	18	-23	05
03 gefällt mir nicht	-09	01	-05	00	-16	03	-09	01
04 Gesundheit abträglich	-28	08	-15	02	-32	10	-17	03
05 zeitlich aufwendig	-11	01	-06	00	01	00	01	00
06 geistig n. anstrengend	-52	27	-28	08	-21	04	-11	01
07 k. pers. Befriedigung	-27	07	-15	02	24	06	13	02
08 abwechslungsarm	-15	02	-08	01	14	02	08	01
09 körperlich anstrengend	-01	00	-01	00	27	07	15	02
10 genießt Anerkennung	-18	03	-10	01	-46	21	-25	06
11 macht Spaß und Freude	-22	05	-12	01	-09	01	-05	00
12 geistig anregend	25	06	14	02	41	17	22	05
13 körperlich aktiv	32	10	17	03	10	01	05	00
14 abhängig	10	01	05	00	-34	12	-19	03
15 entspricht m. Fähigkt.	-14	02	-08	01	23	05	13	02
16 verschafft Anerkennung	-34	12	-19	03	08	01	04	00
17 strapaziert m. Nerven	-23	05	-13	02	23	05	13	02
18 bin dabei selbständig	-22	05	-12	01	03	00	02	00
19 nicht mit Familie zus.	26	07	14	02	-13	02	-07	01
20 verwirkl.k.eig. Ideen	-10	01	-05	02	-01	00	-01	00
21 in Kontakt m. Menschen	-37	14	-20	04	-25	06	-14	02
22 zeige, was ich kann	-13	02	-07	01	02	00	01	00

058	017	067	020
-----	-----	-----	-----

Tab.: III.D.006 c: Ergebnisse der Kan.Korr.analyse: Zusammenhänge zwischen d. Beschreibungsprofilen d. gewünschten Erlebens der Bereiche "berufl. Tätigkeit" und (allg.) "Freizeit"
Stichprobe: Berufstätige (B1)(N= 254)

Anz.	Eigenwert	Kan.Korr.	WILKS	χ^2	df	Signif.
1	.501	.708	.025	853.8	484	.000
2	.326	.571	.050	692.7	441	.000
3	.325	.570	.074	601.4	400	.000
4	.321	.567	.110	510.4	361	.000
5	.289	.537	.162	420.7	324	.000

lfd. Nr.	Freizeitdifferential (1. Pol = 7 -1)	Beruf2					g^2
		U_1	U_2	U_3	U_4	U_5	
01	nicht entspannend	-40	24	11	-17	-28	.34
02	erholungsfördernd	-07	11	08	-08	06	.03
03	gefällt mir nicht	12	-46	17	06	16	.28
04	Gesundheit abträglich	-15	-19	-08	18	-44	.29
05	zeitlich aufwendig	-15	-49	-17	-37	23	.48
06	geistig n. anstrengend	14	44	-01	17	-12	.26
07	k. pers. Befriedigung	08	16	-10	17	18	.10
08	abwechslungsarm	-10	36	-27	-12	-00	.23
09	körperlich anstrengend	-05	33	-00	26	14	.20
10	genießt Anerkennung	06	-09	26	09	57	.41
11	macht Spaß und Freude	33	37	30	-07	07	.35
12	geistig anregend	13	09	-12	19	-36	.21
13	körperlich aktiv	-05	-45	11	39	12	.38
14	abhängig	-20	12	40	25	-53	.56
15	entspricht m. Fähigkt.	03	-11	-12	02	24	.09
16	verschafft Anerkennung	08	-17	32	-15	-08	.17
17	strapaziert m. Nerven	-35	23	-15	58	59	.88
18	bin dabei selbständig	13	-14	-33	74	-26	.76
19	nicht mit Familie zus.	15	-16	-42	-15	32	.35
20	verwirkl.k.eig. Ideen	-04	10	30	-18	16	.16
21	in Kontakt m. Menschen	08	-46	32	08	-01	.33
22	zeige, was ich kann	17	26	-24	19	-12	.20

029 082 054 073 077 .321

Tab.: III.D.006 c: Fortsetzung 1. Teil

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1.Pol = 7 - 1)	V ₁	Beruf ² V ₂ V ₃		V ₄	V ₅	d ²
01 nicht entspannend	-28	14	06	-10	-15	13
02 erholsam	-05	06	05	-05	03	01
03 gefällt mir nicht	09	-26	10	03	09	09
04 Gesundheit abträglich	-11	-11	05	10	24	09
05 zeitlich aufwendig	-11	-28	10	21	12	16
06 geistig n. anstrengend	10	25	-01	10	06	09
07 k. pers. Befriedigung	06	09	-06	10	10	04
08 abwechslungsarm	-07	21	-15	-07	-00	08
09 körperlich anstrengend	-04	19	00	15	08	07
10 genießt Anerkennung	04	-05	15	05	31	13
11 macht Spaß und Freude	23	21	17	04	04	13
12 geistig anregend	09	05	-07	11	19	06
13 körperlich aktiv	-00	-26	06	22	06	12
14 abhängig	-14	07	23	14	29	18
15 entspricht m. Fähigkt.	02	-06	-07	01	13	03
16 verschafft Anerkennung	06	-10	18	-09	04	06
17 strapaziert m. Nerven	-25	13	-09	33	32	30
18 bin dabei selbständig	09	-08	19	42	14	25
19 nicht mit Familie zus.	+11	-09	-24	-09	17	11
20 verwirkl.k.eig. Ideen	-03	06	17	-10	09	05
21 in Kontakt m. Menschen	06	-26	18	05	01	11
22 zeige, was ich kann	12	15	-14	11	06	07

015 026 018 024 024 .107

Tab.: III.D.006 c: Fortsetzung 2. Teil

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Freizeit 2					ΣV^2
	V_1	V_2	V_3	V_4	V_5	
01 nicht entspannend	-20	18	-28	-09	-16	18
02 erholsam	10	-27	-12	-25	43	35
03 gefällt mir nicht	-05	-03	-07	-13	22	07
04 Gesundheit abträglich	-37	02	09	-29	-21	27
05 zeitlich aufwendig	24	17	-13	-21	06	15
06 geistig n. anstrengend	18	35	01	14	22	22
07 k. pers. Befriedigung	-10	04	-07	-04	12	03
08 abwechslungsarm	15	54	-11	04	26	40
09 körperlich anstrengend	-21	-32	-07	-19	36	32
10 genießt Anerkennung	01	34	60	-33	-18	62
11 macht Spaß und Freude	17	11	04	-32	21	19
12 geistig anregend	28	-23	-12	41	-18	35
13 körperlich aktiv	-17	01	37	61	00	54
14 abhängig	-09	-37	50	08	-07	41
15 entspricht m. Fähigkt.	11	18	11	-26	06	13
16 verschafft Anerkennung	-22	-27	-10	23	02	18
17 strapaziert m. Nerven	-12	14	-15	46	29	35
18 bin dabei selbständig	22	-19	-12	14	16	14
19 nicht mit Familie zus.	-08	-37	-24	18	-15	26
20 verwirkl.k.eig. Ideen	-01	-14	21	13	47	30
21 in Kontakt m. Menschen	24	-05	02	-24	02	12
22 zeige, was ich kann	16	52	-12	47	00	53
	03	07	05	08	04	.28

Tab.: III.D.006 c: Fortsetzung 3. Teil

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Freizeit 2					d_U^2
	U_1	U_2	U_3	U_4	U_5	
01 nicht entspannend	14	10	16	-05	-09	066
02 erholsam	07	-15	-07	14	23	105
03 gefällt mir nicht	04	-02	04	-07	12	023
04 Gesundheit abträglich	26	01	05	-17	-11	111
05 zeitlich aufwendig	17	10	07	-12	03	059
06 geistig n. anstrengend	13	20	01	08	12	078
07 k. pers. Befriedigung	-07	02	-04	-02	06	011
08 abwechslungsarm	11	31	-06	02	14	132
09 körperlich anstrengend	-15	-18	-04	-11	19	105
10 genießt Anerkennung	01	19	34	-19	-10	198
11 macht Spaß und Freude	12	06	02	-18	11	063
12 geistig anregend	20	-13	-07	23	-10	125
13 körperlich aktiv	-12	01	21	35	00	181
14 abhängig	06	-21	29	05	-04	136
15 entspricht m. Fähigkt.	08	10	06	-15	03	043
16 verschafft Anerkennung	16	-15	-06	13	01	069
17 strapaziert m. Nerven	01	08	-09	26	16	108
18 bin dabei selbständig	16	-11	-07	08	09	057
19 nicht mit Familie zus.	06	-21	-14	10	08	084
20 verwirkl.k.eig. Ideen	01	-08	12	07	25	063
21 in Kontakt m. Menschen	17	03	01	-14	01	050
22 zeige, was ich kann	11	30	-07	28	00	185

016 023 016 026 012 093

Tab.: III.D.006 d: Ergebnisse der Kan.Korr.analyse: Zusammenhänge zwischen d.Beschreibungsprofilen d. gewünschten Erlebens der Bereiche "berufl. Tätigkeit" und "(allg.)Freizeit"
Stichprobe: Berufstätige (N=B2=253)

Anz.	Eigenwert	Kan.Korr.	WILKS	χ^2	df	Signif.
1	.50	.709	.028	827.4	484	.000
2	.42	.650	.056	666.3	441	.000
3	.35	.588	.096	539.6	400	.000
4	.28	.531	.147	441.5	361	.002

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	U_1	U_2	U_3	U_4	ΣU^2
01 nicht entspannend	-25	-44	04	-38	40
02 erholsam	-15	-15	-05	-32	15
03 gefällt mir nicht	21	-31	-31	-09	24
04 Gesundheit abträglich	03	-37	-37	31	37
05 zeitlich aufwendig	-02	-13	-05	-05	02
06 geistig n. anstrengend	-36	10	-03	18	17
07 k. pers. Befriedigung	07	34	-15	55	45
08 abwechslungsarm	-04	23	-01	-16	08
09 körperlich anstrengend	14	-01	-54	-38	46
10 genießt Anerkennung	19	48	38	22	46
11 macht Spaß und Freude	19	-07	-29	33	23
12 geistig anregend	32	-29	03	-32	29
13 körperlich aktiv	17	02	38	11	19
14 abhängig	-17	-22	-07	18	11
15 entspricht m. Fähigkt.	16	-06	-08	44	23
16 verschafft Anerkennung	20	30	-57	-30	54
17 strapaziert m. Nerven	-44	66	-05	-49	87
18 bin dabei selbständig	-12	02	-07	-25	08
19 nicht mit Familie zus.	-03	06	-30	14	11
20 verwirkl.k.eig. Ideen	-12	-11	13	-40	20
21 in Kontakt m. Menschen	-23	12	-11	-02	08
22 zeige, was ich kann	-05	38	02	20	19

039 078 063 0895 269

Tab.: III.D.006 d: Fortsetzung 1. Teil

Lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	V ₁	V ₂	V ₃	V ₄	d _V ²
01 nicht entspannend	-18	-29	02	21	15
02 erholsam	-11	-11	-03	17	05
03 gefällt mir nicht	15	-20	-18	05	19
04 Gesundheit abträglich	02	-24	-22	16	13
05 zeitlich aufwendig	-01	-09	03	03	01
06 geistig n. anstrengend	-26	07	02	10	08
07 k. pers. Befriedigung	05	22	09	29	14
08 abwechslungsarm	03	15	01	08	03
09 körperlich anstrengend	10	01	32	20	15
10 genießt Anerkennung	13	31	22	12	18
11 macht Spaß und Freude	13	-05	17	17	07
12 geistig anregend	23	-19	02	17	12
13 körperlich aktiv	12	01	22	06	06
14 abhängig	12	-14	04	10	04
15 entspricht m. Fähigkt.	11	04	05	23	07
16 verschafft Anerkennung	14	20	34	16	20
17 strapaziert m. Nerven	-31	43	03	26	35
18 bin dabei selbständig	-09	01	04	13	02
19 nicht mit Familie zus.	-02	04	18	07	04
20 verwirkl.k.eig. Ideen	-09	07	08	21	06
21 in Kontakt m. Menschen	-16	08	06	01	03
22 zeige, was ich kann	-04	25	01	11	07
	020	033	025	025	103

Tab.: III.D.006 d: Fortsetzung 2. Teil

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	V ₁	V ₂	V ₃	V ₄	g _V ²
01 nicht entspannend	-23	33	07	-39	32
02 erholsam	09	32	28	00	19
03 gefällt mir nicht	19	-02	03	-10	05
04 Gesundheit abträglich	-21	-39	-40	47	58
05 zeitlich aufwendig	00	32	13	18	15
06 geistig n. anstrengend	-35	17	-05	42	33
07 k. pers. Befriedigung	09	10	-12	-06	04
08 abwechslungsarm	02	-01	24	04	06
09 körperlich anstrengend	19	-27	-44	06	31
10 genießt Anerkennung	20	42	-28	-11	31
11 macht Spaß und Freude	27	-32	-21	-38	36
12 geistig anregend	34	07	-05	19	16
13 körperlich aktiv	-05	-02	52	22	32
14 abhängig	-36	-04	13	24	21
15 entspricht m. Fähigkt.	05	26	-46	-03	28
16 verschafft Anerkennung	05	-45	-07	09	22
17 strapaziert m. Nerven	-24	46	00	-39	42
18 bin dabei selbständig	00	10	30	-11	11
19 nicht mit Familie zus.	06	01	07	47	23
20 verwirkl.k.eig. Ideen	-13	-01	-36	-27	22
21 in Kontakt m. Menschen	-04	01	-26	-03	07
22 zeige, was ich kann	-08	34	02	35	24
	035	067	066	068	235

Tab. III.D.006 d: Fortsetzung 3. Teil

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	U_1	U_2	U_3	U_4	d_v^2
01 nicht entspannend	-.16	.21	.04	.21	.12
02 erholsam	.06	.21	.17	.00	.08
03 gefällt mir nicht	.13	-.01	.02	.05	.02
04 Gesundheit abträglich	-.15	-.25	.24	.25	.21
05 zeitlich aufwendig	.00	.21	.08	.10	.06
06 geistig n. anstrengend	-.25	.11	.03	.22	.12
07 k. pers. Befriedigung	.06	.07	.07	.03	.01
08 abwechslungsarm	.01	-.01	.14	.02	.02
09 körperlich anstrengend	.13	-.18	-.26	.03	.12
10 genießt Anerkennung	.14	.27	-.17	.06	.13
11 macht Spaß und Freude	.19	-.21	-.12	.20	.14
12 geistig anregend	.24	.05	-.03	.10	.07
13 körperlich aktiv	.04	-.01	.31	.12	.11
14 abhängig	-.26	.03	.08	.13	.09
15 entspricht m. Fähigkt.	.04	.17	-.27	.02	.10
16 verschafft Anerkennung	.04	.29	-.04	.05	.09
17 strapaziert m. Nerven	-.17	.30	.00	.21	.16
18 bin dabei selbständig	.00	.07	.18	.06	.04
19 nicht mit Familie zus.	.04	.01	.04	.25	.07
20 verwirkl.k.eig. Ideen	.09	.01	-.21	-.14	.07
21 in Kontakt m. Menschen	.03	.01	.15	-.02	.02
22 zeige, was ich kann	.06	.22	.01	.19	.09
	.017	.037	.025	.019	.098

Tab. III.D.007: Ergebnisse der Einweg-Varianzanalyse: Zur Diskriminationsfähigkeit der 22 Einzelmerkmale zwischen den Beschreibungsobjekten aktuelles Erleben der berufl. Tätigkeit (B1), der Freizeit (F1), gewünschtes Erleben der berufl. Tätigkeit (B2) und der Freizeit (F2)

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	B1 : F1 F	B2 : F2 F
01 nicht entspannend	515.0	46.0
02 erholsam	527.0	177.0
03 gefällt mir nicht	26.0	23.0
04 Gesundheit abträglich	217.0	29.0
05 zeitlich aufwendig	34.0	6.67
06 geistig n. anstrengend	153.0	32.0
07 k. pers. Befriedigung	14.0	8.68
08 abwechslungsarm	1.44	0.83
09 körperlich anstrengend	16.9	18.0
10 genießt Anerkennung	2.8	0.025
11 macht Spaß und Freude	33.0	17.0
12 geistig anregend	1.04	2.88
13 körperlich aktiv	75.0	0.59
14 abhängig	25.0	3.69
15 entspricht m. Fähigkt.	0.04	10.0
16 verschafft Anerkennung	11.2	26.0
17 strapaziert m. Nerven	202.0	38.0
18 bin dabei selbständig	3.4	1.45
19 nicht mit Familie zus.	146.0	98.0
20 verwirkl.k.eig. Ideen	52.0	34.0
21 in Kontakt m. Menschen	18.0	0.06
22 zeige, was ich kann	46.0	6.07

df = 1/506

F = 6.69

F = 3.86

(α = .01)

(α = .05)

Tab.: III.D.008: Ergebnisse der Diskriminanzanal.: Unterschiede in d.Schilderung des (a) aktuellen, (b) gewünschten Erlebens zwischen den Bereichen "Beruf" u. "allg.Freizeit"
Stichprobe: Berufstätige (N=B1=254)

	Eigenw.	rel. %	Kan. Korr.	extr. Funkt	WILKS Lambda	X ²	df	Signif.
(a)				0	.313	577.6	18	.000
1	2.20	100	.829					
(b)				0	.499	346.3	17	.000
1	1.01	100	.708					
lfd. Nr.	Freizeitdifferential (1. Pol = 7 - 1)				Standard. Diskriminationskoeff.			
					(a)	(b)		
01	nicht entspannend				-287		-221	
02	erholsam				336		408	
03	gefällt mir nicht				-		-068	
04	Gesundheit abträglich				123		-138	
05	zeitlich aufwendig				-		117	
06	geistig n. anstrengend				208		100	
07	k. pers. Befriedigung				085		-	
08	abwechslungsarm				-		079	
09	körperlich anstrengend				138		205	
10	genießt Anerkennung				-		-	
11	macht Spaß und Freude				069		158	
12	geistig anregend				080		-167	
13	körperlich aktiv				041		-	
14	abhängig				-044		-	
15	entspricht m. Fähigkt.				-077		095	
16	verschafft Anerkennung				-039		-258	
17	strapaziert m. Nerven				-059		-116	
18	bin dabei selbständig				-082		-063	
19	nicht mit Familie zus.				-115		-317	
20	verwirkl.k.eig. Ideen				-093		-171	
21	in Kontakt m. Menschen				-068		-	
22	zeige, was ich kann				-074		-050	

Tab.: III.D.009: Zur Zuordnungsgenauigkeit der einzelnen Beschreibungssprofile zur Schilderung des aktuellen/gewünschten Erlebens für die Bereiche "Beruf" und "Freizeit"

	aktuelles Erleben		gewünschtes Erleben	
	Beruf 1	Freizeit 1	Beruf 2	Freizeit 2
Beruf	90.2	9.8	81.9	18.1
Freizeit	7.9	92.1	12.6	87.4
	91,14 % 18 Einzelmerkmale		84,65 % 17 Einzelmerkmale	
N = 254	(nicht: 3, 5, 8, 10)		(nicht: 7,10,13,14,21)	
F-Wert	59.67 ^{x)} df = 18,489		28.997 ^{x)} df = 17,490	
	^{x)} F _{18/500} =1.97 (α = .01)		^{x)} F _{17/500} =2.00 (α = .01)	
Centroide	B1	F1	B2	F2
	-.828	+.828	-.707	+.707

B) Zum Zusammenhang zwischen dem Erleben der beruflichen Tätigkeit und dem Freizeitverhalten

1) Vorbemerkungen/Einleitung

Der Zusammenhang zwischen den beiden Lebensbereichen "Arbeit" und "Freizeit" soll hier unter einer ausgeweiteteren Fragestellung und mit einem veränderten Ziel untersucht werden.

Im Rahmen des Teilzieles 2 untersuchten wir zunächst die Bereichsspezifität der Erlebensbeschreibung anhand der Einzelmerkmale. Dabei stand im Vordergrund, Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Schilderungen herauszufinden und darzustellen. Hier interessiert nun, ob auf Grund des feststellbaren Zusammenhangs zwischen den Bereichen "Arbeit" und "Freizeit" eine Vorhersage des Freizeitverhaltens möglich ist. Im Gegensatz zur Untersuchung der Bereichsspezifität der Erlebensschilderung, wo die Einzelmerkmale zugrundegelegt wurden, bauen die folgenden Fragen auf den Beschreibungsdimensionen auf. Während den Lebensbereich "Arbeit" die Beschreibungsdimensionen des Erlebens der beruflichen Tätigkeit (s.S. 216) repräsentieren, berücksichtigen wir auf Seiten des Freizeitverhaltens alle drei unterschiedenen Teilaspekte: Es handelt sich um die durch die jeweiligen Beschreibungsdimensionen erfassten Freizeitaktivitäten, Freizeitpräferenzen und Schilderungen des aktuellen Erlebens der allgemeinen Freizeit (s.S. 184f).

Zwischen den fünf Beschreibungsdimensionen des Arbeitserlebens einerseits und den fünf Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten, des Freizeiterlebens und den sieben Beschreibungsdimensionen der Freizeitpräferenzen wurden Kanonische Korrelationsanalysen gerechnet (Programm: CANCORR/SPSS) und durch die Auswertungskriterien zur Erfassung der Vorhersagbarkeit (s. Exkurs: KKA, S. 125) ergänzt. Die Berechnungen wurden an der ersten Stichprobe

der Berufstätigen vorgenommen und an der zweiten Stichprobe repliziert.

Die Interkorrelation der Kriteriumsmerkmale (EFA-EFA; AFA-AFE; PFA-PFG) mit den Prädiktoren (EBA-EBE) (s. Tab. III.E.001) ist gering. Auffallend, daß auch die Beschreibungsdimensionen des Erlebens beider Bereiche kaum nennenswert miteinander korrelieren: in der ersten Stichprobe sind es noch 4 signifikante Koeffizienten, in der zweiten ist kein Koeffizient signifikant. Diese Ausgangssituation läßt erwarten, daß zwischen beiden Merkmalsgruppen keine hohen Zusammenhänge auftreten und daß die Vorhersagbarkeit des Freizeitverhaltens aus dem Erleben der beruflichen Tätigkeit eingeschränkt sein dürfte.

2) Erleben der beruflichen Tätigkeit und Vorhersagbarkeit des praktizierten Freizeitverhaltens (Freizeitaktivitäten)

Die Tabelle III.E.002 a enthält die Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse.

Zwischen dem geschilderten Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches, wie es durch die fünf Beschreibungsdimensionen erfasst wird, und dem praktizierten Freizeitverhalten, das durch fünf Beschreibungsdimensionen von Freizeitaktivitäten dargestellt wird, besteht ein statistisch signifikanter, jedoch geringer Zusammenhang ($R = .28/P = .006$ und $R = .30/P = .03$), der in beiden untersuchten Personengruppen auftritt.

Die einzige signifikante Kanonische Variable extrahiert zwar rund 20 Prozent (22 % und 20 %) der beiden Merkmalsgruppen gemeinsamen Varianz, die darauf aufbauende Vorhersagbarkeit (Redundanzmaße) fällt jedoch gering aus: knapp 2 Prozent der Varianz in den Kriteriumsvariablen kann vorhergesagt werden.

Die Ergebnisse beider Analysen ähneln einander zwar vom Gesamtergebnis her, nicht jedoch, wenn man berücksichtigt,

welche Merkmale den Zusammenhang stiften und damit relativ gut vorhersagbar sind.

In der ersten Analyse (Stichprobe B1) geht der erfasste Zusammenhang vor allem auf die erlebte körperliche Anstrengung im Beruf (EBD) und ein Aktivitätsmuster zurück, das verschiedenartige Tätigkeiten enthält (Skala AFC) (s. Extraktionsmaße ξ_{EBC}^2 ; ξ_{AFC}^2). Diese beiden Merkmale sind mit 5 bzw. 7 Prozent (s. Redundanzmaße) auch gut vorhersagbar.

In der zweiten Analyse (Stichprobe B2) fußt der erfasste Zusammenhang wieder auf der Beschreibungsdimension "erlebte körperliche Anstrengung (EFC)", die jedoch diesmal Fernsehaktivitäten (AFA) hinzuzieht. Die Vorhersagbarkeit dieser Beschreibungsdimensionen liegt mit 3 (EBD) und 6 (AFA) Prozent ebenfalls deutlich über dem gemittelten Wert für alle Dimensionen (d_U^2 bzw. d_V^2).

Das Erleben der beruflichen Tätigkeit steht - soweit es durch die verwendeten Beschreibungsdimensionen erfasst und berücksichtigt wurde - in einem gesicherten, jedoch geringem Zusammenhang mit dem praktizierten Freizeitverhalten. Freizeitaktivitäten lassen sich jedoch nur in einem sehr beschränkten Ausmaß aus den Erlebnisschilderungen des beruflichen Tätigkeitsbereiches vorhersagen. Am ehesten scheint die erlebte körperliche Anstrengung und Aktivität im Beruf einen Zusammenhang und Einfluß auf das ausgeübte Freizeitverhalten zu haben.

3) Erleben der beruflichen Tätigkeit und Beliebtheit der Freizeitbeschäftigungen (Freizeitpräferenzen)

Die Tabelle III.E.003 enthält die Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse.

Das Erleben der beruflichen Tätigkeit und die Beliebtheit (ausgewählter) Freizeittätigkeiten steht zwar in einem statistisch gesicherten Zusammenhang, der jedoch eher als

gering zu erachten ist. Der erfasste Zusammenhang ergab sich erst in der zweiten Analyse, was das Ergebnis zusätzlich einschränkt.

Die einzige Kanonische Variable erfasst mit 15 bzw. 19 Prozent der beiden Merkmalsgruppen gemeinsamen Varianz einen eher geringen Anteil, der auch etwas unterhalb von dem Anteil liegt, der in beiden Analysen bei den Freizeitaktivitäten gefunden wurde. Immerhin beteiligen sich vier Beschreibungsdimensionen der Freizeitpräferenzen (PFA, PFE, PFF und PFG) mit Extraktionswerten um 20 Prozent. Außer der fünften Beschreibungsdimension (EBE) sind alle anderen am Zustandekommen der Kanonischen Variablen beteiligt. Demgegenüber fällt die Vorhersagbarkeit mit knapp 2 Prozent sehr knapp aus. Keine der berücksichtigten Merkmale kann nennenswert vorhergesagt werden, den besten Wert erreicht die Dimension PFE (Erholung) mit $d_{PFE}^2 = 2.8 \%$.

Erleben der beruflichen Tätigkeit und Beliebtheit von Freizeittätigkeiten stehen in keinem bemerkenswerten Zusammenhang. Erst in der zweiten Analyse gelang es, einen signifikanten Zusammenhang zwischen beiden Merkmalsgruppen zu berechnen. Im Rahmen der hier berücksichtigten Merkmale gelang es demnach nicht, Freizeitpräferenzen in eine statistisch signifikante Beziehung zum Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches zu setzen und erste aus der Schilderung des Erlebens vorherzusagen.

4) Erleben der beruflichen Tätigkeit und Erleben der (allgemeinen) Freizeit

Zwischen den Beschreibungsdimensionen des Erlebens der beruflichen Tätigkeit und denen des aktuellen Erlebens der (allgemeinen) Freizeit ergab sich kein signifikanter Zusammenhang. Beide Kanonischen Korrelationsanalysen (an den Stichproben B1 und B2) brachten insignifikante Ergebnisse ($R = .24/P = .29$ und $R = .23/P = .59$).

5) Zusammenfassung

Der Versuch, die neu konstruierten Beschreibungsdimensionen des Erlebens der beruflichen Tätigkeit mit den Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten und -präferenzen sowie mit denen des aktuellen Erlebens der (allgemeinen) Freizeit in Beziehung zu setzen und Freizeitverhalten in den einzelnen Teilaspekten vorherzusagen, mißlang. Allenfalls konnten geringe und stabilere Zusammenhänge zwischen dem Arbeitsleben und den Freizeitaktivitäten festgestellt werden.

Für das Scheitern können wir mehrere Erklärungsversuche anbieten:

- es besteht tatsächlich kein signifikanter und größerer Zusammenhang zwischen den jeweiligen Merkmalsgruppen. Das erscheint uns verfrüht, da eine Reihe von konzeptuellen und methodischen Argumenten angeführt werden kann, die unser Vorgehen kritisieren:
- die verwendeten Skalen (Beschreibungsdimensionen) sind nicht reliabel genug; ihre Übertragung auf die beiden Arbeitsstichproben ist verfrüht und zu wenig kontrolliert;
- die Beschreibungsdimensionen erfassen nicht die relevanten Merkmale;
- der höhere Zusammenhang, der bei den Einzelmerkmalen zur Beschreibung des Erlebens anzutreffen war (s. Teil III. D.), überschätzt den wahren Zusammenhang. Da eine Schrumpfungskorrektur nicht vorgenommen werden kann, kapitalisieren die 22 Einzelmerkmale stärker als die 5 bzw. 7 Beschreibungsdimensionen den Stichprobenfehler und begünstigen eine Überschätzung des wahren Zusammenhanges.

6) Tabellen zum Kapitel III.E.

Verzeichnis der Tabellen:

- oo1 Interkorrelationsmatrix der Beschreibungsdimensionen "Erleben der beruflichen Tätigkeit" (EBA-EBE), "Erleben der (allg) Freizeit" (EFA-EFE), Freizeitaktivitäten (AFA-AFE) und Freizeitpräferenzen (PFA-PFG)
- oo2 Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse: Zusammenhang zwischen den Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten (AFA-AFE) und des aktuellen Erlebens der beruflichen Tätigkeit (EBA-EBE)
- oo3 Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse: Zusammenhang zwischen den Beschreibungsdimensionen der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG) und des aktuellen Erlebens der beruflichen Tätigkeit (EBA-EBE)

Tab.: III.E.001: Interkorrelationsmatrix der Beschreibungs-
dimensionen "Erleben der beruflichen Tätigkeit
(EBA-EBE)", "Erleben der (allg.) Freizeit
(EFA-EFE)", "Freizeitaktivitäten (AFA-EFE)"
und "Freizeitpräferenzen (PFA-PFG)"
Stichproben: Berufstätige (B1/N=154) und
(B2/N=253)

		Stichprobe B1:				
		EBA	EBB	EBC	EBD	EBE
k.pers.Befr.	EFA	.12	.23 ^{xx}	-.01	.09	.00
k. Erholung	EFB	.15 ^x	.20 ^{xx}	.03	.04	-.02
körp.Anstreng.	EFC	-.03	-.07	.04	.07	.02
Selbständkt.	EFD	.00	-.01	.03	-.04	-.06
Anerkennung	EFE	-.01	-.14 ^x	.07	-.04	.09
Fernsehen	AFA	.10	.01	.01	-.10	.04
Erholung	AFB	-.05	-.08	.09	-.05	.03
Theater u.a.	AFC	.08	-.16	-.20 ^{xx}	.04	.07
Sport	AFD	.07	-.10	-.00	.01	.18 ^{xx}
Geselligkeit	AFE	.00	-.06	.15 ^x	-.01	.04
Sport	PFA	.00	-.00	.04	-.09	.09
Geselligkeit	PFB	-.01	-.06	.16 ^x	-.05	-.07
Information	PFC	-.05	-.01	-.09	-.10	.06
Verschiedene	PFD	-.06	-.09	-.07	-.04	.02
Erholung	PFE	-.06	-.08	.06	-.11	-.05
Spazieren u.a.	PFF	-.07	-.04	-.01	-.08	-.02
Fernseh-U.	PFG	.05	-.01	.01	-.12	-.01
k.pers.Befr.	EBA	1.00	.20 ^{xx}	-.03	.21 ^{xx}	.08
k.Erholung	EBB		1.00	.05	.12	.01
körperl.Anstr.	EBC			1.00	.03	-.13
Selbständkt.	EBD				1.00	.25 ^{xx})
Anerkennung	EBE					1.00

^x) $r = .14$ ($\alpha = .05/N=200$) ^{xx}) $r = .18$ ($\alpha = 0.01/N=200$)

^{xxx}) $r = .23$ ($\alpha = .001/N=200$)

Tab.: III.E.001: Fortsetzung

		Stichprobe: B2				
		EBA	EBB	EBC	EBD	EBE
k.pers.Befr.	EFA	.07	.11	-.05	.04	-.08
k. Erholung	EFB	.04	.13	.07	-.04	-.01
körperl.Anstreng.	EFC	-.05	.05	-.04	-.03	.01
Selbständkt.	EFD	-.01	.00	.01	.12	-.03
Anerkennung	EFE	-.01	.01	.02	-.01	.10
Fernsehen	AFA	-.07	-.18 ^{xx}	-.12	-.20 ^{xx}	-.08
Erholung	AFB	-.06	.06	.15 ^x	.02	.02
Theater u.a.	AFC	.06	.00	-.16 ^x	.06	.06
Sport	AFD	.07	.01	-.05	-.08	.03
Geselligkeit	AFE	.05	.05	.20 ^{xx}	-.03	.03
Sport	PFA	.03	-.02	-.08	-.05	-.03
Geselligkeit	PFB	-.03	.10	.19 ^{xx}	.02	-.02
Information	PFC	-.03	-.08	-.10	-.07	.02
Verschiedene	PFD	-.07	-.07	-.08	-.00	-.01
Erholung	PFE	-.17 ^x	.11	.12	.02	-.00
Spazieren u.a.	PFF	-.14 ^x	-.02	.03	.00	.03
Fernseh-U.	PFG	-.10	-.21 ^{xx}	-.04	-.18 ^{xx}	-.05
k. pers.Befr.	EBA	1.00	.08	-.13	.28 ^{xxx}	.24 ^{xxx}
k. Erholung	EBB		1.00	.13	.12	.00
körperl.Anstr.	EBC			1.00	.06	-.05
Selbständkt.	EBD				1.00	.35 ^{xxx}
Anerkennung	EBE					1.00

$$^x)_r = .14 \quad (\alpha = .05/N=200) \quad ^{xx})_r = .18 \quad (\alpha = 0.01/N=200)$$

$$^{xxx})_r = .23 \quad (\alpha = .001/N=200)$$

Tab. III.E. 002

Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalysen:

Zusammenhang zwischen den Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten (AFA-AFE) und des aktuellen Erlebens der beruflichen Tätigkeit (EBA-EBE)

Stichprobe: Berufstätige: (a) N=B1=254

(b) N=B2=253

Stichproben: B1						B2					
Eigenwert	R _c	WILKS λ	X ²	df	P	Eigenwert	R _c	WILKS λ	X ²	df	P
.081	.28	.83	46	25	.006	.092	.30	.82	48	28	.003
Merkmale	U ₁	ξ_U^2	V ₁	d _V ²		Merkmale	U ₁	ξ_U^2	V ₁	d _V ²	
EBA	-.21	.044	-.06	.003		EBA	-.01	.000	-.00	.000	
EBB	.47	.225	.13	.018		EBB	-.44	.191	-.13	.017	
EBC	.82	.670	.23	.053		EBC	-.59	.345	-.18	.031	
EBD	-.32	.104	-.09	.008		EBD	-.51	.261	-.15	.024	
EBE	.10	.000	.03	.001		EBE	-.10	.009	-.03	.001	
		.209		.017				.161		.015	
Merkmale	V ₁	ξ_V^2	U ₁	d _U ²		Merkmale	V ₁	ξ_V^2	U ₁	d _U ²	
AFA	.26	.068	.07	.005		AFA	.81	.656	.24	.059	
AFB	.22	.049	.06	.004		AFB	-.30	.092	-.09	.008	
AFC	-.98	.959	-.27	.072		AFC	-.12	.014	-.04	.001	
AFD	.08	.007	.02	.001		AFD	.34	.118	.10	.011	
AFE	.13	.017	.04	.001		AFE	-.34	.114	-.10	.010	
		.220		.017				.199		.018	

EBA = keine persönl. Befriedig. AFA = Fernsehen

EBB = Entspannung/Erholung

AFB = Erholung/Unterhaltg

EBC = körperl. Anstrengung

AFC = Theater/Verwandte/..

EBD = Unabhängigk/Selbstdgk

AFD = Sport

EBE = Anerkennung/Selbstdarst.

AFE = Geselligk/Freunde

Tab.: III.E. 003

Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse: Zusammenhang zwischen den Beschreibungsdimensionen der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG) und denen des aktuellen Erlebens der beruflichen Tätigkeit (EBA-EBE)

Stichprobe: Berufstätige (N=B2=253)

	Eigenwert	Kanon. Korr.k.	WILKS Lambda	χ^2	df	P
	.212	.33	.79	577	35	.009
Merkmale		U_1	ξ_U^2	V_1	d_V^2	
Sport	PFA	.45	.206	.15	.022	
Geselligkeit/..	PFB	-.34	.116	-.11	.013	
Information	PFC	.20	.040	.07	.004	
Basteln/Repar/ver.	PDF	.06	.003	.02	.000	
Unterhaltung/Erholg	PFE	-.51	.255	-.17	.028	
Spazieren/Familie	PFF	-.43	.188	-.14	.021	
Fernseh-Unterhaltg	PFG	.47	.219	.15	.024	
			.147		.016	
Merkmale		V_1	ξ_V^2	U_1	d_U^2	
k. persönl. Befried	EBA	.45	.206	.15	.022	
Entspannung/Erholg	EBB	-.53	.284	-.09	.009	
körperl. Anstreng.	EBC	-.51	.257	-.17	.028	
Unabhäng./Selbstdg	EBD	-.41	.166	-.14	.018	
Anerkennung/Selbst.	EBE	-.10	.011	-.03	.001	
			.185		.016	

F) Zur Beziehung zwischen den Schilderungen des aktuellen und des gewünschten Erlebens der einzelnen Bereiche

1) Vorbemerkungen/Einleitung

Mit der Untersuchung der Beziehung zwischen den Schilderungen des aktuellen und gewünschten Erlebens greifen wir eine Fragestellung auf, die gängigerweise unter der Formulierung "Beziehung zwischen Realbild und Wunschbild" besonders in den selbstkonzept-orientierten Persönlichkeitstheorien (s. SCHNEEWIND; ROGERS) gebräuchlich ist.

Uns interessiert, in welchem Ausmaß die Schilderungen beider Erlebensmodalitäten (aktuell vs gewünscht) einander ähneln.

Die Auswertungsstrategie entspricht der bei der Untersuchung der Bereichsspezifität des Freizeiterlebens angewandten, weshalb hier auf ihre Darstellung verzichtet wird (s. Kap. III.C.1).

2) Zum Zusammenhang zwischen den Schilderungen des aktuellen und gewünschten Erlebens der Freizeitbereiche

Die Tab. III.F.001 enthält die globalen Auswertungskriterien (Kanonischer Korrelationskoeffizient; mittlerer Determinationskoeffizient) für die drei Freizeitbereiche: allgemeine Freizeit, Urlaub und Wochenende.

Für alle drei Bereiche wurden maximal fünf sehr signifikante Kanonische Korrelationskoeffizienten berechnet.

Gemessen an unserem globalen Auswertungskriterium - dem summierten "Determinationskoeffizienten" - besteht die größte Ähnlichkeit zwischen dem aktuellen und gewünschten Erleben des Wochenendes, die nur geringfügig unterboten wird von der zwischen den Urlaubsschilderungen.

Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Schilderungen der allgemeinen Freizeit fällt demgegenüber deutlich geringer aus. Reizvoll erscheint ein Vergleich dieser globalen Ähnlichkeitsmaße mit denen der bereichsheterogenen Schilderungen (s. Tab. III.C.002). Die Ähnlichkeiten zwischen Freizeit, Urlaub und Wochenende sind demnach etwas bis deutlich höher. Allein die Schilderungen des Erlebens der allgemeinen Freizeit und des Urlaubs erreichen das (geringe) Ausmaß, das wir auch hier antreffen (Su.L./5 = .393 und .405).

Am deutlichsten wirkt sich demnach der Erlebensmodus beim Vergleich des aktuellen und gewünschten Erlebens der allg. Freizeit aus. Hier treffen wir die geringste Ähnlichkeit an. Die umschriebeneren und engeren Freizeitbereiche "Urlaub" und "Wochenende" zeigen demgegenüber eine größere Übereinstimmung und eine geringere Auswirkung der Erlebensmodalität.

Berufstätige beachten bei der Schilderung ihres Freizeit-erlebens die Aufforderung, zwischen den Erlebensmodalitäten "aktuell" und "gewünscht" zu unterscheiden. Innerhalb der Erlebensmodalitäten schildern sie größere (bzw. zumindest gleich große) Übereinstimmung zwischen den Beschreibungsprofilen der Freizeitbereiche. Zwischen der allgemeinen Freizeit, dem Urlaub und dem Wochenende bestehen ihren Schilderungen nach größere erlebnismäßige Ähnlichkeiten als zwischen ihrem realen (aktuellen) und ihrem gewünschten Erleben, sofern dies auf die jeweiligen Bereiche bezogen wird.

3) Zusammenhang zwischen akutellem und gewünschtem Erleben
des beruflichen Tätigkeitsbereiches

Die erfasste Ähnlichkeit zwischen den Schilderungen des aktuellen und gewünschten Erlebens des beruflichen Tätigkeitsbereiches (s.Tab. III.F.001) fällt insgesamt geringer aus als die zwischen den einzelnen Freizeitbereichen. Sie liegt auch absolut gesehen niedrig und umfasst einen mittleren gemeinsamen Varianzanteil (Su.L./4) von rund 32 bzw. 33 Prozent.

Die geringe Ähnlichkeit zwischen den beiden Schilderungen drückt sich jedoch auch darin aus, daß nur vier sehr signifikante Kanonische Korrelationskoeffizienten berücksichtigt werden konnten und der vierte berechnete Koeffizient nur noch signifikant ($\alpha = .05$) ist.

Ein Vergleich mit den Untersuchungen der Ähnlichkeit zwischen den Schilderungen des aktuellen Erlebens der Freizeitbereiche und der des beruflichen Tätigkeitsbereiches (s. Tab. III.D.001) zeigt, daß die bereichsheterogenen Ähnlichkeiten weit geringer ausfallen als die bereichshomogene, erlebens-/modalitätsheterogene. Zwischen dem aktuellen und dem gewünschten Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches besteht demnach - und soweit es durch die vorliegende Vorgehensweise erfasst wird - größere Ähnlichkeit als zwischen dem Erleben der Freizeitbereiche und dem Arbeitserleben. Damit wird die Bedeutung der bereichsspezifischen Vorgehensweise unterstrichen.

Dies gilt allerdings nur für die Schilderung des aktuellen Bereiches. Bei den Vergleichen der Beschreibungsprofile des gewünschten Erlebens aller Lebensbereiche (s.Tab. III. D.001) dominiert die Erlebensmodalität: alle Bereiche werden einander ähnlicher geschildert.

4) Zusammenfassung

Die Untersuchung der Ähnlichkeit zwischen den Schilderungen des aktuellen und des gewünschten Erlebens der einzelnen Lebensbereiche Berufstätiger ergab Hinweise, die die Brauchbarkeit der Beschreibungsmerkmale und die der unterschiedenen Bereiche beurteilen helfen. Die Ergebnisse ergänzen die Hinweise, die sich bei der Untersuchung der Beziehungen, die zwischen den Beschreibungsprofilen der einzelnen Lebensbereiche bestehen (s. Kap. III.C. und D.), ergaben.

Die Übereinstimmung zwischen den Beschreibungsprofilen des aktuellen und gewünschten Erlebens ist bei den bereichsengeren und umschriebeneren Freizeitbereichen Urlaub und Wochenende höher als bei dem allgemeineren Bereich "Freizeit".

Die Ähnlichkeit zwischen dem aktuellen und gewünschten Freizeiterleben dieser beiden Bereiche (Urlaub und Wochenende) erwies sich mit rund 40 % (mittlerer) gemeinsamer Varianz als relativ hoch. Sie erreicht jedoch nicht die Übereinstimmung, die zwischen den einzelnen Bereichen bei der Schilderung des aktuellen Erlebens anzutreffen ist. Wir schließen daraus, daß Berufstätige doch deutliche Unterschiede sehen zwischen dem, was sie aktuell in ihren Freizeiten erleben und dem, was sie sich erlebnismäßig in diesen Bereichen wünschen.

Bei der Erfassung der Ähnlichkeit (bzw. der Unterschiede) zwischen dem aktuellen und gewünschten Erleben erscheint uns günstiger, von umschriebeneren Bereichen auszugehen. Damit kann die Ungenauigkeit eingegrenzt werden, die sich durch die Verwendung allgemeinerer Bereiche ergibt und die es erschwert, Einzelaussagen zu interpretieren, die die Ähnlichkeit zwischen den Erlebnisschilderungen stiften.

Die Übereinstimmung zwischen dem aktuellen und dem gewünschten Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches erweist sich als gering. Sie fällt sogar kleiner aus als beim allgemeinen und weniger umschriebeneren Freizeitbereich.

Wir interpretieren die auftretenden Diskrepanzen zwischen den Schilderungen des Erlebens als Hinweis auf Veränderungswünsche. Demnach bestehen für die umgrenzten Freizeitbereiche (Urlaub, Wochenende) die relativ geringsten, für den weniger umschriebenen, allgemeinen Freizeitbereich höhere und für den relativ eng umschriebenen beruflichen Tätigkeitsbereich die höchsten Veränderungswünsche. Berufstätige stellen demnach ihre Freizeit als weniger veränderungswert dar als ihre Arbeit und das Erleben des beruflichen Alltags.

5) Tabellen zum Kapitel III.F.

Verzeichnis der Tabellen:

- oo1 Ähnlichkeit (Kanonische Korrelationskoeffizienten) zwischen den Schilderungen des aktuellen und des gewünschten Erlebens der einzelnen Lebensbereiche

Tab.: III.F.001: Ähnlichkeit (=Kanonische Korrelationskoeffizienten) zwischen den Schilderungen des aktuellen und gewünschten Erlebens der einzelnen Lebensbereiche (allgemeine Freizeit/Urlaub/Wochenende und beruflicher Tätigkeitsbereich).
Stichprobe: Berufstätige
(N=B1 = 254 und N=B2 = 253)

Bereiche: aktuelles Erleben	gewünschtes Erleben	Kanonische KorrelK. Stichproben:		Su.L. ^{xx)} Su.L./m ^{xxx)}	
		B1	B2	B1	B2
Freizeit 1	Freizeit 2	.62	.66		
		.61	.64	1.651	1.760
		.58	.60	.330	.352
		.53	.56		
		.52	.49 ^{x)}		
Urlaub 1	Urlaub 2	.70	.69		
		.63	.67	1.936	1.975
		.62	.63	.387	.395
		.60	.60		
		.55	.54		
Wochen- ende 1	Wochen- ende 2	.70	.69		
		.66	.66	2.037	2.008
		.63	.64	.407	.402
		.61	.61		
		.58	.57		
Beruf 1	Beruf 2	.63	.63		
		.56	.58	1.261	1.300
		.54	.54	.315	.325
		.52 ^{x)}	.52 ^{x)}		

^{xx)} Su.L. = Summe der Eigenwerte (= quadr.Kan.Korrel.Koeff.)

^{xxx)} Su.L./m = Summe d. Eigenwerte/Anzahl d. extrahierten
Kan. Korrelationskoeff.

$$= R_1^2 + R_2^2 + R_3^2 + R_4^2 \dots + R_m^2$$

Alle Kanonischen Korrelationskoeffizienten sind - soweit nichts anderes vermerkt - sehr signifikant ($\alpha \leq .001$).

^{x)} ($\alpha \leq .05$)

G) Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens und zur Beziehung zwischen Freizeit und Arbeit:
Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse

1) Zur Bereichsspezifität des Freizeiterlebens

Neben zwei zeitlich umschriebenen Freizeitbereichen - Wochenende und Urlaub - wurde der allgemeine, zeitlich nicht präziisierte Bereich "Freizeit" vorgegeben. Mit Hilfe von 22 ausgewählten Beschreibungsmerkmalen, die emotionale, motivationale, soziale u.a. Aspekte des Erlebens erfassen, sollte das aktuelle und das gewünschte Erleben jeder dieser Bereiche für sich geschildert werden.

Unsere Ausgangsfrage lautete, inwieweit mit Hilfe der ausgewählten Merkmale Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Beschreibungen dieser Bereiche festzustellen sind.

Berufstätige schildern - global gesehen - ihr Erleben in den drei Bereichen als sehr ähnlich. Wir können annehmen, daß ein relativ stabiles und umschreibbares Wahrnehmungsraster die jeweiligen Schilderungen strukturiert.

Bei der Auswahl der Beschreibungsmerkmale versuchten wir, freizeitrelevante Merkmale zu finden. Daher interpretieren wir das Ergebnis als Beleg für das Vorhandensein einer Wahrnehmungsstrukturierung, die durch ein übergeordnetes Konzept "Freizeit" geleitet wird. (Die sehr deutlichen Unterschiede, die zwischen dem Bereich "berufliche Tätigkeit" und den "Freizeitbereichen" festzustellen waren, belegen dies sehr gut.)

Die Unterscheidung zwischen aktuellem und gewünschtem Erleben erwies sich u.E. als nützlich. Trotz der übergeordneten Tendenz, alle Bereiche ähnlich zu schildern, finden wir zwischen den Erlebensmodalitäten Unterschiede. Aktuelles Erleben wird von den Berufstätigen weniger ähnlich geschildert als das gewünschte.

Bei der Schilderung des gewünschten Erlebens zeigen die Berufstätigen eine Tendenz, alle drei Freizeitbereiche als einander ähnlicher zu beschreiben. Zudem wird die Höhe dieser Ähnlichkeit auch deutlich größer. Wir sehen darin einen Beleg dafür, daß die Erlebensmodalität eine wahrnehmungsverengende, undifferenzierende Wirkung ausübt. Alle drei Freizeitbereiche werden positiver und ähnlicher geschildert.

Die Beschreibungen des aktuellen Erlebens zeigen in ihrer geringeren Ähnlichkeit auch Unterschiede. Wochenende und Freizeit stehen, was ihr Erleben angeht, eher synonym, als Wochenende und Freizeit, während das Urlaubserleben und das der (allgemeinen) Freizeit die relativ geringste Ähnlichkeit miteinander besitzen. Bringt man die Ähnlichkeitskoeffizienten der drei Vergleiche in eine Rangreihe, so ergibt dies (über beide Stichproben hinweg) ein stabiles Bild:

aktuelles Erleben
 $R_{FW} - R_{UW} - R_{FU}$

gewünschtes Erleben
 $R_{UW} - R_{UF} - R_{FW}$

Der Versuch, Unterschiede in den Schilderungen aufzufinden, bestätigt obiges Bild - er ist entsprechend komplementär. Die von den Berufstätigen vorgenommenen Schilderungen weisen dann die deutlichsten Unterschiede auf, wenn man die Beschreibungen des aktuellen Erlebens miteinander vergleicht, und zwar sowohl die aller drei Freizeitbereiche, wie die der Bereiche Wochenende und Urlaub.

Die festzustellenden Unterschiede in den Beschreibungen des Erlebens verstehen wir als Hinweise dafür, daß Berufstätige erlebensmäßig Verschiedenes mit den jeweiligen Freizeitbereichen verbinden.

In die zeitlich umschriebenen Freizeitbereiche Urlaub und Wochenende fließen die sozioökonomischen und kulturellen Determinanten ein, die Art und Umfang der Urlaubs- und Wochenenderfahrung von ihrem Rahmen her vorgeben. Die konkrete Erfahrung der Berufstätigen widerspiegelt sich

recht deutlich in den Unterschieden, die in den Schilderungen festzustellen sind: das aktuelle Urlaubserleben ist im Unterschied zu dem am Wochenende weniger entspannend, und stärker auf andere bezogen, während das Wochenende eher als der Ort erlebt wird, der geistig anregend ist und die Möglichkeit vermittelt, zu zeigen, was man kann. Anders der Wunschurlaub: er soll erholsamer, zeitlich umfangreicher, auf andere, und im Vergleich zum Wunsch-Wochenende, nicht so sehr auf die Familie bezogen sein! Dem Wunsch-Wochenende wird vor allem die Möglichkeit, zu zeigen, was man kann, weiterhin zugeschrieben.

Die Ähnlichkeiten, die zwischen den Schilderungen des aktuellen und gewünschten Erlebens der jeweiligen Bereiche festzustellen sind, deuten global auf ein Defizit. Zwischen den Schilderungen des aktuellen Erlebens der einzelnen Freizeitbereiche bestehen demnach größere Übereinstimmungen als zwischen dem, was Berufstätige aktuell erleben und was sie sich in ihrer Freizeit wünschen.

Allerdings hängt das auch davon ab, ob allgemeine oder umgrenzte Freizeitbereiche verglichen werden: die relativ beste Übereinstimmung findet sich bei den Schilderungen des Wochenendes, während die der allgemeinen Freizeit am deutlichsten differieren. (Die Schilderungen der beruflichen Bereiche fallen allerdings noch diskrepanter aus.)

Insgesamt sehen wir in der Unterscheidung und Spezifizierung von Freizeitbereichen und Erlebensmodalitäten eine brauchbare und nützliche Vorgehensweise.

2) Zur Beziehung zwischen Freizeit und Arbeit

a) Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Schilderung des Erlebens

Berufstätige unterscheiden sehr deutlich in ihren Beschreibungen zwischen dem Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches einerseits und dem, was sie in den einzelnen Freizeitbereichen erleben. Diese Unterschiede sind am deutlichsten in den Schilderungen des aktuellen Erlebens anzutreffen, während sich in den Wunsch-Beschreibungen eine relative Angleichung und größere Ähnlichkeit anzeigt.

Aber selbst in der sich in den Wunsch-Beschreibungen anzeigenden Angleichung bleibt der berufliche Tätigkeitsbereich von allen drei anderen Freizeitbereichen deutlich verschieden.

Am ehesten besitzen aktuelles Urlaubs- und aktuelles Berufserleben Ähnlichkeiten miteinander, worin wir einen Hinweis auf die Art der Urlaubsgestaltung einzelner Berufstätiger sehen. Während sich aktuell "Beruf" und "Freizeit" am deutlichsten unterscheiden, finden wir im Wunschmodus die relativ höchste Annäherung zwischen beiden. Arbeit und Wochenende und Arbeit und Urlaub werden andererseits nur geringfügig unähnlicher.

Wir nehmen an, daß in den Beschreibungen der allgemeineren Bereiche unterschiedlichere und z.T. wohl auch abstraktere Vorstellungen von dem, was in "der Freizeit" und im "beruflichen Tätigkeitsbereich" erlebt wird, einfließen. In den umschriebeneren Bereichen Urlaub und Wochenende konnte dagegen wohl auf konkretere Vorstellungen und eigene Erfahrung zurückgegriffen werden. Daher die in der aktuellen Beschreibung deutliche Polarisierung von "Arbeit" und "Freizeit", die - fast programmatisch - für den gewünschten Bereich (etwas) zurückgenommen wird.

Bereits in diesen globalen Vergleichen sehen wir einen Beleg für die Nützlichkeit eines bereichsspezifischen

Vorgehens und für die Erfassung der subjektiven Erlebensschilderungen.

Der Vergleich zwischen den beiden Bereichen Arbeit und Freizeit verdeutlicht die oben zusammengefassten Befunde. Global gesehen unterscheiden sich die Schilderungen der Berufstätigen sowohl was ihr aktuelles, wie was ihr gewünschtes Erleben angeht.

In ihren Schilderungen finden wir eine hohe Übereinstimmung untereinander und zwischen beiden Untersuchungsgruppen.

Bei der Unterscheidung des aktuellen Erlebens verwenden die Berufstätigen eine größere Vielfalt von Einzelmerkmalen, deren Einzelbeiträge sich relativ wenig voneinander unterscheiden. Wir sehen darin ein Anzeichen dafür, daß die Schilderungen differenzierter, vielfältiger sind und daß es nicht so sehr auf einige wenige, ins Gewicht fallende "diskriminative" Aussagen ankommt, sondern auf die Beachtung der angeführten Vielfalt.

Anders in den Schilderungen des Wunscherlebens. Dort werden weniger Merkmale in ihrem Beitrag gewichtiger.

Bei den festzustellenden Unterschieden in den jeweiligen Schilderungen spielen nun - überraschend deutlich - weniger jene Aussagen eine Rolle, die sich auf die Selbstentfaltung beziehen. Arbeit und Freizeit unterscheiden sich aktuell demnach vor allem darin, daß der Freizeit erholzamere, entspannendere, gesundheitlich zuträglichere Qualitäten eingeräumt werden als der Arbeit. Die Freizeit wird als körperlich, die Arbeit als geistig anstrengender erlebt. Darin mag ein Effekt der Stichprobenzusammensetzung liegen, da sie vor allem Angestellte und Beamte mit Bürotätigkeiten enthält.

Dieses Ergebnis entspricht den Alltagsvorstellungen darüber, was vor allem die Funktion der Freizeit sein soll: Erholung und (gesundheitliche) Regeneration.

In den Schilderungen des gewünschten Erlebens bekommen einzelne Aussagen größeres Gewicht, wodurch sich zu-

gleich der Akzent verschiebt. Der Erholungsaspekt bleibt zwar weiterhin gewichtig, dafür soll die Arbeit mehr soziale Anerkennung verschaffen und anregender sein. Arbeits- und familiärer (privater) Bereich werden nun noch deutlicher getrennt! Freizeit soll mehr Spaß und Freude vermitteln und körperlich anstrengender sein. Interessant, daß der Arbeitsbereich nun deutlicher als in der aktuellen Beschreibung nicht als der Ort angesehen werden soll, wo eigene Ideen verwirklicht werden können.

Die vorliegenden empirischen Arbeiten zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit benutzen entweder nur Eigenschaftswörterlisten (NEULINGER; BROK u.a.) oder aber Einstellungsskalen (in Anlehnung an NEULINGER) bzw. Einzelaussagen, die Einstellungen zu beiden Bereichen enthalten. (SPREITZER & SNYDER 1974a,b; NEULINGER) Ein Vergleich mit diesen Arbeiten erscheint uns daher wenig aussagekräftig und wird unterlassen.

b) Zur Beziehung zwischen dem Erleben der beruflichen Tätigkeit und einzelnen Teilaspekten des Freizeitverhaltens

In den gängigen Theorien zur Beziehung zwischen Arbeit und Freizeit werden sehr deutliche Aussagen über den Einfluß der objektiven (marxistische Theorie) und der subjektiv wahrgenommenen Bedingungen der Arbeit formuliert. Eine entfremdende, einschränkende, körperlich anstrengende, soziale Beziehung (Kontakt am Arbeitsplatz; Beziehung zwischen Arbeiter und Leiter u.a.) einschränkende Situation am Arbeitsplatz, die es dem Arbeitenden nicht bzw. kaum ermöglicht, die eigenen Fähigkeiten zu realisieren und Selbstverantwortung für das, was er tut zu übernehmen, soll sich nicht nur auf den Arbeitsprozeß und die Arbeitsleistung (Theorien zur Arbeitszufriedenheit: u.a. NEUBERGER), sondern auch auf den allgemeinen Gesundheitszustand, das psychische Wohlbefinden und das Freizeitverhalten auswirken. Pauschal wird von einer Einschränkung und Beeinflussung der Freizeitaktivitäten und -interessen gesprochen, die sich zumeist auf regene-

rative und rekreative Tätigkeiten und passiv-rezeptive Interessen reduzieren (Freizeit als Regeneration der Arbeitskraft; Freizeit als Konsumzeit).

(s.d. im Theoretischen Teil referierten Ansätze in der Soziologie und Psychologie).

Auf diesem Hintergrund überraschen die Ergebnisse unserer Untersuchung. Zwischen den Beschreibungsdimensionen des Freizeiterlebens und denen des beruflichen Tätigkeitsbereiches konnten keine gesicherten Zusammenhänge gefunden werden. Offenbar unterscheiden die von uns untersuchten Berufstätigen so krass zwischen dem Erleben beider Bereiche, daß kein irgendwie gearteter Zusammenhang durch die von uns verwendeten Merkmale erfasst werden konnte. Das entspricht den Befunden, die sich bereits auf Grund der Einzelmerkmale ergaben: bereits dort fiel die überraschend hohe und strenge Unterscheidung zwischen den Beschreibungsprofilen der beiden Bereiche auf.

Ein geringer, aber immerhin stabiler Zusammenhang fand sich zwischen den Dimensionen des Arbeitserlebens und den Freizeitaktivitäten: in beiden Stichproben ergab sich eine Beziehung zwischen der erlebten körperlichen Anstrengung im Beruf und der Ausübung bestimmter Freizeitaktivitäten.

Freizeitpräferenzen stehen den Ergebnissen zufolge in einem ebenfalls nur schwachen Zusammenhang mit den Lebensbeschreibungen des beruflichen Bereiches. Zudem konnte das Ergebnis an der zweiten Untersuchungsstichprobe nicht repliziert werden.

Unser Versuch, Beziehungen zwischen dem Erleben der beruflichen Tätigkeit und dem Freizeitverhalten zu erfassen und Teilaspekte des Freizeitverhaltens vorherzusagen, erscheint uns auf Grund zweier nachträglich überlegungen kritisierbar. Diese beziehen sich auf das methodische Vorgehen.

- es empfiehlt sich, von umschriebeneren und der konkreten eigenen Erfahrung näheren Bereichen auszugehen, als dies die Bereiche "berufliche Tätigkeit" und - vor allem - "Freizeit" sind.

Die Untersuchung der Bereichsspezifität des Erlebens der erfassten Bereiche belegt diesen Eindruck sehr deutlich. Die Freizeitbereiche "Urlaub" und "Wochenende" brachten die u.E. eindeutigeren und interpretierbarereren Ergebnisse.

- es empfiehlt sich, den möglichen Einfluß relevanterer Merkmale zu kontrollieren als dies in unserem Fall die soziodemographischen Variablen waren. Die nachträgliche Untersuchung, ob sich die drei Arbeitsstichproben voneinander unterscheiden, ergab hinsichtlich der soziodemographischen Merkmale keine Unterschiede. Demgegenüber finden wir durchgehende strukturelle Unterschiede in den Schilderungen des Erlebens. Wir können vermuten, daß sich diese auf die Übertragung der Skalenbildung auswirkten und daß die Skalen weniger konsistent sind, als dies auf Grund der Replikation für den Bereich Freizeit 1 anzunehmen war. Daher vermuten wir, daß einige Skalen u.U. vorhandene Zusammenhänge weniger gut erfassen und sogar unter die praktisch brauchbare (und für korrelationsstatistische Untersuchungen günstige) mittlere Höhe absinken.

H) Zur Beziehung zwischen personalen Merkmalen und Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens

1) Vorbemerkungen/Einleitung

Im Mittelpunkt des Interesses stehen nun Fragen, die den Zusammenhang zwischen personalen Merkmalen - wie sie von uns definiert und ausgewählt wurden - und Merkmalen des Freizeitverhaltens untersuchen. Bei diesem Vorgehen beschränken wir uns auf drei Ansatzpunkte: nachdem wir für alle erfassten personalen Merkmale exploratorisch den Zusammenhang mit den drei Gruppen von Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens erfasst haben, wählen wir (s.S.111f) eine Gruppe personaler Merkmale aus, die ihrerseits gemeinsam mit den drei Teilaspekten des Freizeitverhaltens in Beziehung gesetzt werden. Dabei geht es um den Versuch, Freizeitverhalten aus den ausgewählten personalen Merkmalen vorherzusagen.

Anhand zweier personaler Merkmale - Geschlecht und Familienstand - die in der Literatur als maßgebliche und wichtige Determinanten des Freizeitverhaltens gelten, gehen wir einer differentiellen Fragestellung nach: inwieweit unterscheiden sich Männer und Frauen, die zusätzlich nach ihrem Familienstand in Untergruppen aufgeteilt sind, hinsichtlich der drei Teilaspekte des Freizeitverhaltens? Beschreiben diese vier Personengruppen ihre Freizeitaktivitäten, Freizeitpräferenzen und ihr (allgemeines) aktuelles Freizeiterleben unterschiedlich?

Zur Beantwortung obiger Fragen wurden nichtparametrische, parametrische und kanonische Korrelationsanalysen und Diskriminanzanalysen berechnet. Alle Berechnungen erfolgten auf der Rechenanlage der Universität Freiburg. Zusätzliche Auswertungskriterien für die kanonische Korrelationsanalyse wurden mit dem Taschenrechner berechnet. Die verwendeten Programme waren (NONPAR CORR/CANCORR/DISCRIMINANT; alle SPSS/NIE et al ²1975).

Alle Fragestellungen berechnen wir anhand der Daten der ersten Stichprobe der Berufstätigen und replizieren die Ergebnisse an der zweiten Stichprobe.

2) Zum Zusammenhang zwischen den personalen Merkmalen und den Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens

Zwischen allen erfassten personalen Merkmalen und den drei Gruppen von Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens - Freizeitaktivitäten, den Freizeitpräferenzen und dem aktuellen (allgemeinen) Freizeiterleben- wurden nicht-parametrische Korrelationskoeffizienten berechnet. Die Tabellen III.H.001 a-c enthalten die Ergebnisse.

Die Replikation der Untersuchung an der zweiten Stichprobe der Berufstätigen bestätigt im großen ganzen die Erst-ergebnisse. Wo in der Erstuntersuchung signifikante ($\alpha=.01/$
 $\alpha=.001$) Ergebnisse auftreten, finden sich auch in der Replikation signifikante Koeffizienten. Allerdings differieren die Korrelationen in ihrer Höhe zum Teil beträchtlich, was aber durchaus - als Einfluß des Stichprobenfehlers - zu erwarten ist. Wir verzichten darauf, Vertrauensgrenzen für die tolerable Schwankungsbreite der einzelnen Koeffizienten zu berechnen. Wir gehen vielmehr davon aus, daß diese Einzelergebnisse einen ersten Eindruck vermitteln sollen über den Zusammenhang zwischen ausgewählten personalen Merkmalen und dem Freizeitverhalten.

Sowohl bezogen auf die personalen Merkmale wie auf die Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens ergeben sich deutliche Resultate hinsichtlich der Brauchbarkeit und Gültigkeit der Merkmalsgruppen.

Alle Beschreibungsdimensionen des aktuellen (allgemeinen) Freizeiterlebens zeigen keinen bzw. kaum einen nennenswerten Zusammenhang mit allen aufgenommenen personalen Merkmalen (Ausnahmen: s. Tab. III.H.001 b). Das einzige stabile Ergebnis bestätigt den Zusammenhang zwischen der erlebten Anerkennung und dem Merkmal Vereinsmitgliedschaft. Die erlebte Anerkennung in der Freizeit korreliert auch mit

dem Geschlecht: (Männer geben dies eher an) und mit dem Einkommen (Einkommenshöhe!).

Einzig die Beschreibungsdimension "erlebte körperliche Anstrengung (EFC)" zeigt ansatzweise leichte, jedoch nicht replizierbare Zusammenhänge. Männer, ältere Berufstätige und Verheiratete (beachte Korrelation zwischen Alter und Familienstand) geben diese Aussagen häufiger. Es wird interessieren, inwieweit im Rahmen der differentiellen Fragestellung (s.S. 393f) die Gruppe der Verheirateten (älteren) Männer sich hinsichtlich dieser Dimension von den drei anderen Gruppen unterscheidet.

Sowohl die Freizeitaktivitäten wie die Freizeitpräferenzen zeigen deutliche und replizierbare Beziehungen zu den personalen Merkmalen.

Außer der Aktivitätsdimension "Sport" (AFD) stehen alle restlichen vier in einem relativ hohen und stabilen Zusammenhang zu personalen Merkmalen. Besonders deutlich tritt dieser Zusammenhang bei den Merkmalen des Familienstandes und weiteren Merkmalen zur Beschreibung der Familie - Anzahl und Alter der Kinder - sowie der Geschlechtszugehörigkeit und dem Alter auf. Aus der Perspektive der personalen Merkmale findet sich - überraschend - kein nennenswerter Zusammenhang zwischen der Schulbildung und den Aktivitätsdimensionen. Der geringe Zusammenhang mit dem Merkmal der Berufszugehörigkeit dürfte von der Stichprobenzusammensetzung abhängen. Die Merkmale des Zeitbudgets zeigen ebenfalls kaum nennenswerte Beziehungen zu den Freizeitaktivitäten.

Einen bemerkenswert deutlichen und stabilen Zusammenhang besitzen die Aktivitätsmuster "Erholung und Unterhaltung (AFB)", "Theater/Verwandte u.a. (AFC)" und "Geselligkeit (AFE)" mit der Einkommenshöhe. Personen mit eher geringem Einkommen geben geselligeres und Erholung und Unterhaltung beinhaltendes Freizeitverhalten an.

Bei den Freizeitpräferenzen finden wir ähnlich deutliche und stabile Ergebnisse. Allerdings beschränkt sich dies hauptsächlich auf fünf der sieben Beschreibungsdimensionen. Sportpräferenzen (s. das Pendant: Sportaktivitäten!) und das Präferenzmuster "Spazieren, Familie u.a. (PFF)" besitzen kaum signifikante Korrelationen (Ausnahme: s. Tab. III.H.001 a und c).

Vorliebe für geselliges und außerhäusliches Freizeitverhalten (PFB) haben demnach eher männliche und jüngere Berufstätige ledigen Familienstandes mit (keinen) wenigen Kindern und geringeren Einkommens. Diese Gruppe zeigt ebenso eine Vorliebe für unterhaltende und entspannende Freizeitbeschäftigungen (PFE).

Freizeitbeschäftigungen, die Information vermitteln (PFC) geben eher ältere, verheiratete Frauen als Präferenzen an.

Die deutlichsten und stabilsten Zusammenhänge zwischen Merkmalen des Zeitbudgets und Freizeitpräferenzen finden wir beim Zeitaufwand für häusliche Verrichtungen, der mit der Präferenz für Freizeitbeschäftigungen einhergeht, die häusliche Verrichtungen auch beinhalten: Basteln, Reparaturen (PFD) und beim Präferenzmuster (PFF), das familienbezogene Tätigkeiten enthält.

Die erste exploratorische Einzelanalyse der Zusammenhänge brachte folgende Ergebnisse:

- Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen besitzen deutliche und stabile Beziehungen zu einzelnen personalen Merkmalen. Keine (kaum) Zusammenhänge fanden wir dagegen zwischen den Beschreibungsdimensionen des aktuellen (allgemeinen) Freizeiterlebens und den personalen Merkmalen.

Freizeiterleben besitzt demnach in dem ausgewählten Bereich (aktuelle/allgemeine) und/oder aufgrund der Erfassungsart keine Beziehung zu personalen Merkmalen.

- Merkmale des Zeitbudgets besitzen keinen bzw. nur einen geringen Zusammenhang mit Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen.
- Das Merkmal Schulbildung besitzt - überraschend deutlich - keinen nennenswerten Zusammenhang mit allen erfassten Merkmalen des Freizeitverhaltens.

3) Zur Vorhersagbarkeit des Freizeitverhaltens mit Hilfe ausgewählter personaler Merkmale

a) Vorbemerkungen/Einleitung

Mit Hilfe einer Gruppe personaler Merkmale, die nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählt wurden (s.S. 115), soll versucht werden, alle drei Aspekte des Freizeitverhaltens - jeweils für sich - vorherzusagen.

Zu diesem Zweck wurden Kanonische Korrelationsanalysen berechnet. Die in der KKA vorgenommene parametrische Schätzung des Zusammenhangs differiert zum Teil von der angenommenen nichtparametrischen, wenn man die Einzelkorrelationen zu Grunde legt. Die Tabelle III.H.003 soll einen Eindruck von den Differenzen vermitteln. Die berechneten Koeffizienten unterscheiden sich in ihrer Höhe, kaum jedoch hinsichtlich der Struktur der erfassten Beziehung, was uns ermutigt, die Analyse durchzuführen.

b) Zur Vorhersagbarkeit des aktuellen (allgemeinen) Freizeit-erlebens

Beide Kanonischen Korrelationsanalysen brachten keine signifikanten Ergebnisse. Sowohl die Erstanalyse ($R = .27/P = .08$) wie die Replikation ($R = .26/P = .16$) erreichen nicht das erforderliche Signifikanzniveau ($\alpha = .01$).

Das Ergebnis verwundert insofern nicht, als bereits bei der Durchsicht der Einzelkorrelationen kein bzw. kaum ein signifikanter Zusammenhang zwischen den personalen Merkmalen und dem Freizeiterleben festgestellt werden konnte.

c) Zur Vorhersagbarkeit der Freizeitaktivitäten

Die Ergebnisse der beiden Kanonischen Korrelationsanalysen zwischen den ausgewählten personalen Merkmalen und den fünf Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten sind in den Tabellen III.H.004 a und b dargestellt.

Zwischen diesen personalen Merkmalen und den Freizeitaktivitäten besteht ein sehr signifikanter Zusammenhang, der sich durch drei Kanonische Variablen beschreiben läßt.

In der Erstuntersuchung extrahieren die drei gebildeten Kanonischen Variablen 46 % der Varianz der personalen Merkmale und 23 % der der Freizeitaktivitäten (s. g_U^2 bzw. g_V^2), die diese miteinander gemeinsam haben. Dabei werden die einzelnen Prädiktoren (personalen Merkmale) verschieden hoch beteiligt (s. g_{U1}^2 der Prädiktoren), was in etwa auch ihren Einzel-Validitäten (s. Einzelkorrelationen) entspricht. Überraschend die deutliche Beteiligung des Merkmals "Schulbildung", das keine Einzelgültigkeit besitzt, jedoch im Kontext mit den anderen Merkmalen einen Beitrag liefert! (Die Interkorrelation des Merkmals Schulbildung mit den anderen Prädiktoren liefert u.E. keinen Anhaltspunkt dafür, daß ein Suppressoreffekt vorliegt.)

Die Vorhersagbarkeit der Freizeitaktivitäten fällt mit rund 10 Prozent befriedigend gut aus. Am deutlichsten werden Fernseh-Aktivitäten (AFA), die zusammengezogenen Beschäftigungen des Aktivitätsmusters AFC und Geselligkeit u.a. soziale Aktivitäten vorhergesagt (Redundanzmaße d_{AFA}^2 usw.). Die Kanonische Korrelationsanalyse reproduziert das, was sich bereits bei der Inspektion der Einzelkorrelationen andeutete. Außer dem täglichen Zeitbudget, das für die Frei-

zeit zur Verfügung steht, besitzen alle beteiligten personalen Merkmale eine gute Vorhersageleistung. Fernsehaktivitäten, Geselligkeit und verschiedene andere Aktivitäten, wie Theaterbesuch und familiäre Kontakte werden durch die Geschlechtszugehörigkeit, die Einkommenshöhe, den Familienstand sowie durch weitere personale Merkmale gut vorhergesagt.

Die Replikation der Analyse an der zweiten Stichprobe bestätigt zwar insgesamt, daß ein signifikanter Zusammenhang (s.Tab. III.H.004.b) zwischen den Freizeitaktivitäten und den ausgewählten personalen Merkmalen besteht, die Höhe des Zusammenhanges fällt nun deutlich geringer aus. Die Verknüpfung der beteiligten Merkmale weist ebenfalls ein verändertes Bild auf, so daß damit nicht nachgewiesen ist, daß ein stabiler Zusammenhang zwischen den beiden Merkmalsgruppen vorliegt.

Die beiden signifikanten Kanonischen Variablen, die den Zusammenhang zwischen beiden Merkmalsgruppen erfassen, enthalten nur noch 24 bzw. 36 Prozent beider gemeinsame Varianz (gegenüber 46 und 23 Prozent bei der ersten Analyse!). Auf Seiten der Freizeitaktivitäten werden nun am besten die Geselligkeits-Aktivitäten (AFE) berücksichtigt, auf Seiten der Prädiktoren überraschend das Merkmal "Schulbildung". Die Vorhersageleistung der Prädiktoren schrumpft auf rund 7 Prozent, wobei ebenfalls die Geselligkeits-Aktivitäten am besten (17%), Fernseh-Aktivitäten und Erholungsaktivitäten (mit 5 bzw. 6 Prozent) noch bemerkenswert gut vorhergesagt werden können. Auch das gemischte Aktivitätsmuster der Dimension AFC erreicht mit knapp 5 Prozent noch befriedigende Vorhersagbarkeit.

Personale Merkmale erweisen sich somit als brauchbare, jedoch wenig stabile (stichprobenabhängige) Prädiktoren zur Vorhersage von Freizeitaktivitäten. Aktivitäten, die Geselligkeit beinhalten, lassen sich am besten, Fernseh-, Er-

holungs- und eine Reihe weiterer Aktivitäten (s. AFC) mit etwas schwankenderer Prognostizierbarkeit vorhersagen.

d) Zur Vorhersagbarkeit der Freizeitpräferenzen

Zwischen den Beschreibungsdimensionen der Freizeitpräferenzen und den ausgewählten personalen Merkmalen besteht ein deutlicher und statistisch signifikanter Zusammenhang.

Die erste Analyse zur Vorhersagbarkeit der Freizeitpräferenzen ergibt drei sehr signifikante Kanonische Variablen, die einen hohen Anteil der beiden Merkmalsgruppen gemeinsamen Varianz (45 bzw. 54 %) erfassen (s. g_U bzw. g_V^2 /Tab. III.H.005 a). Die Merkmale Geschlecht und Schulbildung (!) werden am besten extrahiert; bei den Freizeitpräferenzen sind es die Dimensionen, die ein gemischtes Präferenzmuster (PFF) enthalten, sowie Präferenzen für Unterhaltung (PFE) und Information (PFC).

Die Vorhersageleistung erreicht mit rund 11 Prozent befriedigend gute Höhe, wobei vier Präferenzdimensionen die restlichen drei deutlich übertreffen, was ihre Vorhersagbarkeit anbelangt. Am besten kann die Präferenz für Unterhaltung (PFE mit 18,5 %) vorhergesagt werden, während die Beliebtheit eines zusammengesetzten Tätigkeitsmusters (PFF mit 16 %), Geselligkeit (PFB/12 %) und Information (PFC/11 %) ebenfalls gute Vorhersagewerte erhalten. Den deutlichsten Einfluß auf die Vorhersagbarkeit dieser Freizeitpräferenzen besitzen in der ersten Stichprobe Berufstätiger die Merkmale Geschlecht und Schulbildung.

Die Replikation der Analyse bestätigt zwar den signifikanten Zusammenhang zwischen beiden Merkmalsgruppen, sie ergibt - ähnlich wie bei der Vorhersagbarkeit der Freizeitaktivitäten- eine verringerte Prognostizierbarkeit, und eine veränderte Gewichtung und Beteiligung einzelner Merkmale.

Die beiden signifikanten Kanonischen Variablen extrahieren einen geringeren Anteil gemeinsamer Varianz (31 bzw. 29 %).

Die Merkmale Geschlecht und Schulbildung sind weiterhin deutlich an der Stiftung des Zusammenhanges beteiligt, denen sich die Merkmale Einkommen und tägliche Freizeit (Zeitbudget!) hinzugesellen.

Auf Seiten der Freizeitpräferenzen sinkt die Bedeutung der Dimension PFF deutlich ab. Die damit verbundenen Freizeittätigkeiten können nicht mehr vorhergesagt werden. Beteiligt und vorhersagbar bleiben dafür die Präferenzdimensionen "Geselligkeit (PFB)", "Unterhaltung (PFE)", "Information (PFC)" und das gemischte Muster "Basteln/Verschiedene (PFD)". Mit knapp 7 Prozent fällt die Gesamtvorhersagbarkeit der Freizeitpräferenzen deutlich geringer aus als in der 1. Analyse. Die Beliebtheit der geselligkeitsbezogenen Tätigkeiten (PFB) (mit 16 % / 12 % erste Analyse) und die für Unterhaltung und Erholung (PFE) (11 % gegenüber 18,5 % in der ersten Analyse) sowie für Information (PFC) (10 % / 11 %) kann jeweils befriedigend gut vorhergesagt werden. Darin sehen wir eine gewisse Stabilität der Ergebnisse.

Freizeitpräferenzen besitzen eine signifikante Beziehung zu einer Reihe personaler Merkmale, die ihrerseits mit einer befriedigenden Stabilität die Beliebtheit von Freizeittätigkeiten vorherzusagen erlauben. Am deutlichsten und stabilsten läßt sich die Präferenz für gesellige, informierende und unterhaltende sowie entspannende Freizeittätigkeiten vorhersagen. Die Geschlechtszugehörigkeit und Schulbildung, das zeitliche Ausmaß an täglicher Freizeit sowie (eingeschränkter) die Höhe des Einkommens erwiesen sich dabei als die stabilsten und besten Prädiktoren.

e) Zusammenfassung

Der Versuch, Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens mit Hilfe einer Auswahl personaler Merkmale vorherzusagen, brachte - in Anbetracht der verwendeten Merkmale und des praktizierten Vorgehens - deutliche Ergebnisse.

- Beschreibungsdimensionen des Freizeiterlebens konnten mit Hilfe der ausgewählten personalen Merkmale nicht vorhergesagt werden. Damit wurde bestätigt, was sich bereits bei der Inspektion der Einzelvaliditäten (Einzelkorrelationen zwischen den personalen Merkmalen und den Einzeldimensionen des Freizeiterlebens) ergab.
- Freizeitaktivitäten lassen sich befriedigend gut mit Hilfe personaler Merkmale vorhersagen. Am deutlichsten und stabilsten gelingt dies bei Aktivitäten, die geselliges Verhalten - in etwas eingeschränkterem Ausmaß - Fernseh- und Erholungstätigkeiten beinhalten. Die personalen Merkmale Schulbildung - ohne signifikanter Einzelvalidität! - Familienstand, Geschlecht und Einkommen erwiesen sich als die wichtigsten, jedoch auch in ihrem Beitrag etwas schwankenden Prädiktoren.
- Freizeitpräferenzen lassen sich - in ähnlichem Umfang wie Freizeitaktivitäten - aus personalen Merkmalen vorhersagen. Die Präferenz für gesellige, informierende und unterhaltende Freizeittätigkeiten kann am besten vorhergesagt werden, wobei - ähnlich wie bei den Freizeitaktivitäten - die Merkmale Geschlecht und Schulbildung, sowie Einkommen und das Ausmaß täglicher Freizeit gewichtige Prädiktoren darstellen.

4) Differentielles Freizeitverhalten: zum Einfluß der personalen Merkmale "Geschlecht" und "Familienstand" auf das Freizeitverhalten

- a) Entsprechend den an anderer Stelle formulierten Überlegungen (s.S.111f) soll dem möglichen und in theoretischen und empirischen Arbeiten vielfach referierten Zusammenhang zwischen den personalen Merkmalen Geschlecht und Familienstand und dem Freizeitverhalten nachgegangen werden.

Wir unterteilten beide Stichproben der berufstätigen Personen in die Untergruppen "männlich/verheiratet", "männlich/nicht verheiratet". Dabei ist zu beachten, daß das Statusmerkmal "nicht verheiratet" sich aus ledigen, geschiedenen und verwitweten Personen zusammensetzt. Da anzunehmen ist, daß geschiedene und besonders verwitwete Personen eher eine den Verheirateten ähnliche Freizeitsozialisation aufweisen, während ihr aktuelles Freizeitverhalten aktuell "partnerlos" ausgerichtet ist (s. S. 112), verzichten wir darauf, die beiden Untergruppen "geschieden" und "verwitwet" aufzunehmen. Zusätzlich ist zu beachten, daß die Merkmale "Familienstand" und "Alter" positiv miteinander zusammenhängen, daß Verheiratete in der Regel älter sind als unverheiratete. Im Rahmen des vorgesehenen Auswertungsansatzes bleibt dieser (mögliche) Einfluß jedoch unberücksichtigt.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Zusammensetzung der Stichproben:

Ge- schlecht	Familienstand					
	ledig	verheir.	geschieden	verwit.	Ges.	
N=B1	m	29	119	5	0	153
	w	65	27	6	1	99
N=B2	m	31	120	4	1	156
	w	61	29	2	2	94

(in beiden Stichproben fehlen bei 2 bzw. 3 Personen Angaben zum Familienstand)

Zwischen den vier Gruppen wurden schrittweise Diskriminanzanalysen (Methode RAO) gerechnet (DISCRIMINANT/SPSS; NIE et al. ²1975). Als Diskriminanzmerkmale verwendeten wir die Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten, - präferenzen und des Erlebens sowie - ergänzend - die 22 Einzelmerkmale zur Erfassung des Freizeiterlebens.

b) Unterschiede in der Schilderung des Freizeiterlebens

Die Beschreibungsdimensionen (EFA-EFE) des Freizeit-
Erlebens als differentielle Merkmale

Die fünf Beschreibungsdimensionen des Freizeiterlebens erwiesen sich als relativ wenig brauchbar, um Unterschiede zwischen den vier Personengruppen herauszuarbeiten.

Die beiden ersten Beschreibungsdimensionen zeigten bereits einzeln keine ausreichende Diskriminationsfähigkeit (EinwegVA/Tabelle III.H.006 c). Deutliche und in beiden Stichproben festzustellende Diskriminationskraft besitzen die Dimensionen EFC und EFE, während die vierte Dimension nur in der zweiten Stichprobe sehr signifikant diskriminiert.

Die schrittweise Diskriminanzanalyse wählt daher nur zwei (drei/zweite Stichprobe) Dimensionen aus, mit deren Hilfe die Zuordnung der Beschreibungen des Freizeiterlebens vorgenommen wird. (Tab. III.H.006 c).

In der ersten Stichprobe gelingt es auf Grund der Beschreibungsdimensionen "erlebte körperliche Anstrengung und Aktivität (EFC)" und "erlebte Anerkennung (EFE)" vor allem die beiden "ledigen/nicht verheirateten" Untergruppen zu klassifizieren (55 % richtige Zuordnung), während die Zuordnung der Beschreibungen der beiden verbleibenden Gruppen völlig unzureichend ausfällt. Verheiratete Frauen können mit Hilfe ihrer Beschreibung des Freizeiterlebens überhaupt nicht richtig klassifiziert werden (0 % Richtige!). Die Gruppenschwerpunkte (Centroide) der vier Gruppen ver-

anschaulichen dieses Dilemma: die Gruppen m,v und w,v liegen recht nahe beieinander (11/-6 und 9/-2), beide jeweils für sich jedoch noch ausreichend weit von den verbleibenden entfernt.

In der zweiten Stichprobe finden wir etwas günstigere Ergebnisse. Die Berücksichtigung der Beschreibungsdimension "Selbständigkeit/Unabhängigkeit (EFD)" führt bei drei Diskriminanzfunktionen zu einer mittleren Zuordnungsgenauigkeit von 38 % (Tab. III.H.006 b).

Nun verändert sich die Klassifikationsleistung. Immerhin erreichen die gruppenspezifischen Beschreibungsprofile die relativ höchste Zuordnungsgenauigkeit (38 - 48 - 30 - 45 Prozent) (Tab. III.H.006 b).

Sowohl das Gesamtergebnis wie die Tatsache, daß nur ein Teil der verwendeten Beschreibungsdimensionen des Freizeit-erlebens zur Unterscheidung der vier Personengruppen verwendet werden, schmälert die Brauchbarkeit der Beschreibungsdimensionen des "Freizeiterlebens". Einzig die beiden Dimensionen "erlebte" körperliche Anstrengung (EFC)" und erlebte Anerkennung (EFE)" - sowie (nur für eine Stichprobe) "erlebte Selbständigkeit und Unabhängigkeit (EFD)" - vermögen ansatzweise zwischen männlichen und weiblichen Berufstätigen, die in verheiratete und nicht verheiratete unterteilt sind, zu unterscheiden. Anders formuliert: männliche und weibliche Verheiratete bzw. nicht verheiratete Berufstätige unterscheiden sich kaum darin, wie sie ihre Freizeit erleben. Am ehesten sind Aussagen, die sich auf die erlebte körperliche Anstrengung und Anerkennung beziehen, in der Lage, als gruppenspezifische Schilderungen des Freizeiterlebens erkannt und verwendet zu werden.

Die Fehlklassifikationen, die durch die Verwendung der Erlebensschilderungen auftreten, legen die Vermutung nahe, daß für einen Teil der Personen jeder Untergruppe entweder

eher die Geschlechtszugehörigkeit oder eher die Statuszugehörigkeit für die Klassenzugehörigkeit sorgt. Damit ergibt sich jedoch die Frage, wodurch diese "Präferenz" zustande kommt.

Die Ergebnisse der Klassifikationen in beiden Stichproben sprechen eher für eine statusbezogene Ausrichtung. In der ersten Stichprobe finden wir bei beiden nicht verheirateten Personengruppen eine gegenseitige Angleichung in der Schilderung.

Jeweils 83 Prozent der nicht verheirateten Männer bzw. Frauen werden in die statushomogene Untergruppe klassifiziert, d.h. als "nicht verheiratet" identifiziert.

In der zweiten Stichprobe ist ein ähnlicher Effekt bei den verheirateten Personengruppen anzutreffen: hier sind es jeweils 62 bzw. 69 Prozent, die in die statushomogene Untergruppe eingeordnet werden.

Dieser Trend ist jedoch nicht durchgehend. Die Fehlklassifikationen der nicht erwähnten Untergruppen bestätigen dies. Sie zeigen zudem einen weniger leicht interpretierbaren Effekt, was dafür spricht, daß weitere, hier nicht berücksichtigte Merkmale die Schilderungen des Freizeiterlebens beeinflussen.

Die Einzelmerkmale zur Beschreibung des Freizeiterlebens als differentielle Merkmale

Alternativ zur Verwendung der Beschreibungsdimensionen des Freizeiterlebens steht der Versuch, die 22 Einzelmerkmale zur Beschreibung des Erlebens auf ihre Diskriminationskraft hin zu untersuchen.

Bereits die Ergebnisse der Einweg-Varianzanalyse (s. Tab. III.H.007 c) bestätigen, daß nur wenige Aussagen zwischen den vier Teilgruppen diskriminieren. Bis auf ein einziges Merkmal (19) sind die Ergebnisse über beide Stichproben nicht stabil. Auf Merkmalsebene zeigt sich hier, daß in der zweiten Stichprobe größere Unterschiede zwischen den Gruppen

anzutreffen sind, was die Analyse der in den Beschreibungsdimensionen summierten Merkmale bereits erbrachte.

Die Ergebnisse der Diskriminanzanalyse an der ersten Stichprobe bestätigen das Ergebnis von vorhin. Es treten kaum signifikante Diskriminanzfunktionen auf (s. Tab. III.H.007 c).

Die Unterscheidbarkeit der vier Gruppen aufgrund einer Auswahl von Aussagen zur Beschreibung des Freizeiterlebens ist mit insgesamt 42 % Genauigkeit der Zuordnung gerade noch als ausreichend zu beurteilen. (Immerhin finden sich die relativ häufigsten Zuordnungen in den erwarteten Zellen.)

Die extrahierten drei Diskriminanzfunktionen beruhen auf 9 Einzelmerkmalen. Sie diskriminieren gut zwischen allen Gruppen bis auf die geschlechtsheterogenen, statushomogenen Teilgruppen: ledige/nicht verheiratete Männer und Frauen zeigen demnach keine ausreichend unterschiedliche Beschreibung ihres Freizeiterlebens, ebensowenig verheiratete Männer und Frauen. Damit setzt sich der Einfluß des familiären Status durch. Verheiratete bzw. nicht verheiratete Berufstätige schildern ihr Freizeitverhalten ähnlich. (Wir verzichten hier auf eine ausführlichere Darstellung und Interpretation der Ergebnisse, da diese eine zu geringe Signifikanz aufweisen.)

Die Ergebnisse der Diskriminanzanalyse an der zweiten Stichprobe basieren auf signifikanteren Daten (s. Tab. III.H.007 c). Es werden drei signifikante und verteilungsgleichere Diskriminanzfunktionen (s. rel.%) berechnet, die auf 13 Einzelmerkmalen beruhen. Auf Grund dieser Funktionen ist eine durchgehend signifikante Unterscheidung (s. F-Matrix/Tab. III.H.007 b) möglich. Immerhin sind fünf der insgesamt 17 in beiden Untersuchungen in die Diskriminanzfunktionen eingehenden Einzelmerkmale identisch, was ansatzweise für die Stabilität der Ergebnisse spricht.

Die Zuordnung der Personen in die betreffenden Teilgruppen ist deutlich verbessert (54 %). Die Fehlklassifikationen bestätigen die These, daß das Statusmerkmal einflußreicheres Orientierungs- und Ausrichtungsmerkmal ist. Allerdings gilt dies nicht für die Untergruppe der nicht-verheirateten Männer, denn diese zeigen eher ihren verheirateten Geschlechts-genossen ähnliche Freizeitschilderungen.

Die Differenzierung zwischen den vier Teilstichproben wird nun durch drei Diskriminanzfunktionen erreicht, die - vereinfacht und auf die wichtigsten Einzelmerkmale beschränkt - folgendes Freizeiterleben beinhalten:

- ein negativ bewertetes (Merkmal 3), geistig anregendes (12), keine Anerkennung verschaffendes (16) Freizeit-erleben, das nicht in der eigenen Familie stattfindet (19);
- ebenfalls ein nicht auf die Familie bezogenes (19), keine Anerkennung verschaffendes (16), körperlich aktives und negativ bewertetes (3) Freizeiterleben;
- ein nicht entspannendes (1), körperlich nicht anstrengendes (9), eher unselbständiges Freizeiterleben.

Hinsichtlich dieser ersten Beschreibungsdimension unterscheiden sich vor allem verheiratete von nicht verheirateten Frauen, auf die auch die positive Ausprägung zutrifft (s. Centroide). Die zweite Dimension unterscheidet vor allem zwischen den ledigen und den verheirateten Männern und besonders den verheirateten Frauen (s. Centroide). Die dritte Diskriminanzfunktion differenziert am deutlichsten zwischen den verheirateten Männern und Frauen, auf die die oben beschriebene Ausprägung der Dimension zutrifft.

Anders formuliert: Verheiratete Frauen unterscheiden sich dadurch von ihren nicht verheirateten Geschlechtsgenossinnen im Rahmen der Schilderung des Freizeiterlebens - daß unverheiratete ein zwar geistig anregenderes, jedoch negativ bewertetes und keine Anerkennung verschaffendes Freizeiterleben

schildern, das vor allem "an dem Manko leidet", daß es nicht "in der Familie oder mit Verwandten zusammen" erlebt wird.

Ledige bzw. nicht verheiratete Männer erleben ihre Freizeit im Unterschied zu den verheirateten Frauen ähnlich negativ (genauer negativer) wie ledige Frauen. Bei ihnen kommt als weiteres kennzeichnendes Merkmal hinzu, daß sie ihre Freizeit als körperlich anstrengend erleben.

Verheiratete Männer unterscheiden sich von verheirateten Frauen darin, daß sie ihre Freizeit als entspannender, jedoch körperlich anstrengender und selbständiger erleben, als dies die verheirateten Frauen schildern.

c) Freizeitaktivitäten als differentielle Merkmale

Die fünf Beschreibungsdimensionen zur Erfassung der Freizeitaktivitäten erweisen sich insgesamt als gut brauchbar, um das Freizeitverhalten der vier Teilgruppen voneinander zu unterscheiden.

Bereits die Einweg-Varianzanalyse zeigt, daß alle fünf Merkmale zwischen den vier Gruppen diskriminieren, wobei allerdings die Dimension Sportaktivitäten (AFD) in einer Stichprobe nichtsignifikante Diskriminationskraft besitzt (F-Matrix/Tab. III.H.008 c).

Die schrittweise Diskriminanzanalyse berücksichtigt alle fünf Dimensionen bei der Bildung von drei Diskriminanzfunktionen.

In der ersten Stichprobe gelingt mit Hilfe dieser Diskriminanzfunktionen eine relativ gute Zuordnung der Personen zu den jeweiligen Gruppen. Ausnahme bildet hier die Klassifizierung der verheirateten Frauen, die sich auf Grund der berichteten Freizeitaktivitäten nicht signifikant genug von den verheirateten Männern unterscheiden (F-Matrix/ Tab. III.H.008 b).

Die drei Diskriminanzfunktionen der ersten Stichprobe skizzieren ein Aktivitätsmuster, das folgende Gewichtungen vornimmt:

- ein durch Fernsehen und Medienkonsum (AFA) und durch verschiedene Aktivitäten, wie Theaterbesuch, Verwandtenbesuch u.Ä. (AFC) gestaltetes Freizeitmuster;
- ein durch gesellige und außerhäusliche Aktivitäten (AFE), sowie durch Fernseh- und Medienkonsum (AFA) gekennzeichnetes Freizeitverhalten;
- sportliche Freizeitaktivitäten (AFD), denen Theater und Verwandtenbesuch (AFC), geselliges und außerhäusliches Verhalten (AFE) und rekreative Tätigkeiten (AFB) entgegengehalten werden.

Mit Hilfe dieser drei Beschreibungsmuster lassen sich die vier Gruppen gut voneinander unterscheiden und kennzeichnen. Die erste Aktivitätsdimension unterscheidet deutlich die beiden verheirateten Teilgruppen von den nicht verheirateten Berufstätigen. Dabei treffen die dort skizzierten Aktivitäten - Fernsehen, Theaterbesuch usw. - stärker für die verheirateten Männer als für die verheirateten Frauen zu (s. Centroide/Tab. III.H.008 c).

Das in der zweiten Aktivitätsdimension geschilderte Verhalten trifft am deutlichsten für die ledigen Männer zu, die sich darin vor allem von den ledigen Frauen und - etwas weniger - von den beiden verheirateten Teilgruppen unterscheiden. Die Ausübung von Sportaktivitäten bzw. - entgegengesetzt dazu - die Ausübung geselligerer und familiärer Tätigkeiten (AFE, AFC) unterscheidet vor allem verheiratete Frauen von den drei verbleibenden Gruppen, die sich ihrerseits darin nicht unterscheiden (Centroide).

Die Replikation der Analyse an der zweiten Stichprobe bringt zwar pauschal etwas schwächere Zuordnungsleistungen, insgesamt jedoch hohe Übereinstimmung mit den Befunden der ersten Stichprobe.

Die Unterscheidungsgenauigkeit zwischen den beiden Geschlechtern der beiden statushomogenen Gruppen verringert sich (F-Matrix/Tab. III.H.008 a). Aber auch hier finden wir die Tendenz, daß Freizeitaktivitäten eher status- und weniger geschlechtsorientiert beeinflusst sind.

Die drei berechneten Diskriminanzfunktionen weisen eine hohe Ähnlichkeit mit denen der ersten Stichprobe auf. Die Gewichtung der einzelnen Dimensionen bleibt weitgehend erhalten. Einzelne Merkmale werden etwas anders akzentuiert, so daß auch die Centroide nahezu dieselbe Struktur ergeben. Im einzelnen erhalten wir folgende Beschreibungsmuster:

- Fernsehaktivitäten und eine Reihe von Tätigkeiten, wie Theater- und Verwandtenbesuch, werden geselligen und kreativen Tätigkeiten entgegengesetzt;
- Gesellige Aktivitäten kontrastieren hier sehr deutlich mit kreativen Tätigkeiten, während alle anderen Freizeitaktivitäten kaum eine Rolle spielen;
- Sportaktivitäten werden gesellige Aktivitäten und vor allem Fernseh- und Medienkonsum entgegen gehalten, während die restlichen Aktivitäten keine nennenswerte Bedeutung besitzen.

Verheiratete Männer und Frauen werden hauptsächlich durch die in der ersten Aktivitätskonstellation enthaltenen Tätigkeiten von den nicht verheirateten Berufstätigen unterschieden (Centroide/Tab. III.H.008 c). Ledige Männer unterscheiden sich von beiden verheirateten Personengruppen und - etwas weniger deutlich - auch von den nicht verheirateten Frauen durch die Ausübung geselliger und Nicht-Ausübung kreativer Tätigkeiten. Verheiratete Frauen unterscheiden sich ihrerseits von den restlichen Teilgruppen in der Nicht-Ausübung von Sportaktivitäten und darin, daß sie eher fernsehen und/oder gesellige Tätigkeiten praktizieren (Centroide).

d) Freizeitpräferenzen als differentielle Merkmale

Die sieben Beschreibungsdimensionen der Freizeitpräferenzen erwiesen sich als relativ stabile und durchgehend gut brauchbare Merkmale zur Unterscheidung der vier Personengruppen.

Die Untersuchung der Diskriminationsfähigkeit der einzelnen Merkmale schränkt die Brauchbarkeit der Präferenzdimensionen "Sport" (PFA) und "Fernseh-Unterhaltung" (PFG) etwas ein, da beide in der zweiten Stichprobe keine ausreichende Diskriminationsfähigkeit aufweisen (s. Einweg-VA/Tab. III.H.009 c).

Die schrittweise Diskriminanzanalyse berücksichtigt alle sieben Präferenzdimensionen (erste Stichprobe) bzw. fünf Dimensionen (zweite Stichprobe) und berechnet drei Diskriminanzfunktionen zur Unterscheidung der vier Teilgruppen. Während in der ersten Stichprobe auch die dritte Diskriminanzfunktion noch einen kleinen Beitrag zur Unterscheidung der vier Gruppen leistet (4,7 % / Tab. III.H.009 c), vermag sie dies in der zweiten Stichprobe nicht (1 %).

Die Zuordnungsgenauigkeit erscheint uns insgesamt befriedigend gut (58 bzw. 55 Prozent). Überraschend deutlich finden wir hier neben dem bereits mehrfach beschriebenen statusorientierenden Effekt auch einen geschlechtsbezogenen. Die Freizeitpräferenzen verheirateter und nicht verheirateter Frauen lassen sich schlechter voneinander unterscheiden als die verheirateter und nicht verheirateter Männer und als die nicht verheirateter Frauen und nicht verheirateter Männer (s. F.Matrix/Tab. III.H.009 a und Tab. III.H.009 b).

In der ersten Stichprobe werden die einzelnen Präferenzdimensionen zu folgenden Konstellationen zusammengefasst:

- geringe Präferenz für Unterhaltung und Entspannung (PFE) und Geselligkeit (PFB) wird mit positiver Präferenz für Information (PFC) und ein gemischtes Tätigkeitsmuster (Spazieren/Familie u.a.) (PFF) verbunden;
- positiver Präferenz für Spazieren, familiäre Aktivitäten (PFF), Basteln, Reparaturen (PFD) und Unterhaltung und Erholung (PFE) wird eine negative für Sporttätigkeiten (PFA) und Fernseh-Unterhaltung (PFG) entgegengehalten;
- Positive Präferenz für Spazieren und familiäre Aktivitäten (PFF) wird mit Sport- und Fernseh-Unterhaltung verknüpft (PFA bzw. PFG); Tätigkeiten wie Basteln, Reparaturen (PFD) und Information (PFC) werden negativ gewichtet und abgezogen.

Verheiratete Männer und - etwas weniger - Frauen unterscheiden sich hinsichtlich der ersten Präferenzkonstellation von den restlichen Gruppen. Sie zeigen eine Vorliebe für informierende, familienbezogene häuslichere Tätigkeiten, während sie gesellige und vor allem unterhaltende Aktivitäten geringer achten als dies ihre nicht verheirateten Geschlechtsgenossen aber auch die nicht verheirateten Frauen tun. Verheiratete Frauen sind hinsichtlich dieser Präferenzkonstellation "neutral", worin sie sich allerdings auch von beiden Nicht-Verheirateten und den verheirateten Männern unterscheiden (s. Centroide/Tab. III.H. 009 c).

Ledige bzw. nicht verheiratete Männer kontrastieren am deutlichsten von den verheirateten Frauen hinsichtlich des Präferenzmusters, das sich in der zweiten Konstellation abzeichnet. Sie präferieren Sport-Tätigkeiten und informierende Aktivitäten, während die verheirateten Frauen eher durch Vorlieben für Nähen/Basteln, Unterhaltung und Spazieren sowie durch familienbezogene Tätigkeiten sich von dieser Gruppe abheben.

Die nicht verheirateten Frauen zeigen zwar kleine Ähnlichkeiten in dieser Hinsicht mit ihren verheirateten Geschlechtsgenossinnen, sie unterscheiden sich jedoch noch ausreichend deutlich von unserer Ausgangsgruppe, den nicht verheirateten Männern. Obwohl verheiratete Männer hinsichtlich dieses Präferenzmusters kaum zu kennzeichnen sind, besteht auch für sie hierin noch eine ausreichend gute Unterscheidungsmöglichkeit gegenüber den nicht verheirateten Männern (Centroide). Verheiratete Frauen unterscheiden sich hinsichtlich der in der dritten Konstellation genannten Freizeitpräferenzen vor allem von den nicht verheirateten Frauen. Positivere Präferenz für Spazieren und familiäre Tätigkeiten, für Fernseh-Unterhaltung und Sport sind sie kennzeichnende Freizeitbeschäftigungen. Dagegen weisen sie negativere Vorlieben für informierende Tätigkeiten auf und für die Tätigkeitsgruppen, zu der häusliche und handwerkliche Verrichtung (Basteln/Nähen/Reparaturen) gehören. Darin ähneln sie eher den nicht verheirateten Männern als den nicht verheirateten Frauen!

In der zweiten Stichprobe basieren die gebildeten Diskriminanzfunktionen auf fünf Präferenzdimensionen (nicht enthalten PFA und PFG). Der Hauptbeitrag zur Unterscheidung wird von den beiden ersten Funktionen geleistet (75 bzw. 24 %). Sie bilden folgende Präferenz-Konstellation:

- Vorliebe für informierende Tätigkeiten (PFC), für Spazieren und Familie (PFF) kontrastiert mit negativer Präferenz für gesellige und unterhaltende Freizeitbeschäftigungen (PFB und PFE)
- Positive Präferenz für gesellige Tätigkeiten wird mit negativer Präferenz für Spazieren und Familie (PFF), Unterhaltung (PFE) und handwerkliche u.a. Tätigkeiten (PFD) verbunden.
- Positive Vorliebe für Unterhaltung und Erholung (PFF) wird vor allem mit negativer Präferenz für Geselligkeit (PFB) und informierende Tätigkeiten (PFC) verknüpft.

Diese drei Konstellationen führen zu einer den Ergebnissen der ersten Stichprobe sehr ähnlichen Strukturierung der vier Teilgruppen. Die zweite Konstellation ist in ihrer Ausprägung umgepolt und etwas weniger diskriminativ. Ähnlich die dritte Funktion, die die vier Gruppen weniger "weit" voneinander zu trennen vermag.

e) Zusammenfassung

Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens erweisen sich als brauchbare differentielle Merkmale, um Unterschiede im Freizeitverhalten verheirateter bzw. nicht verheirateter Männer und Frauen zu erfassen und zu beschreiben. Oder anders formuliert: verheiratete Männer und Frauen unterscheiden sich voneinander und besonders von nicht verheirateten Männern und Frauen hinsichtlich der Schilderung ihres Freizeitverhaltens.

Freizeiterleben erwies sich als das relativ am wenigsten diskriminative Merkmal, sofern hierzu die in den Beschreibungsdimensionen zusammengefassten Einzelmerkmale verwendet wurden. Eine durch die schrittweise Vorgehensweise neu ausgewählte Gruppe von Einzelmerkmalen zur Beschreibung des Freizeiterlebens zeigte jedoch z.T. ähnlich gute diskriminative Leistungen zwischen den vier Personengruppen wie die insgesamt befriedigend gut abschneidenden Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen.

Alle aufgenommenen Freizeitaktivitäten besitzen gute diskriminative Fähigkeit. Die Ergebnisse lassen vermuten, daß Freizeitaktivitäten eher zwischen den nach Statusmerkmalen gebildeten Teilgruppen diskriminieren und verheiratete sich von nicht verheirateten Berufstätigen eher hinsichtlich ihrer Freizeitaktivitäten unterscheiden.

Die Freizeitpräferenzen zeigten die insgesamt stabilste Zuordnungsgenauigkeit. Die Ergebnisse sprechen dafür, daß Freizeitpräferenzen eher geschlechtsspezifisch, die Frei-

zeitaktivitäten eher "status"-spezifisch sind. Männer und Frauen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Freizeitpräferenzen deutlicher als hinsichtlich ihrer Freizeitaktivitäten. Insbesondere gilt dies für die Frauen, die eher ein "weibliches" Freizeitpräferenzmuster und ein statusbezogenes Aktivitätsmuster aufweisen. Daher ist es auch schwieriger, verheiratete von nicht verheirateten Frauen hinsichtlich ihrer Freizeitpräferenzen zu unterscheiden, was bei den berufstätigen Männern besser möglich ist.

Berufstätige Männer haben diesen Ergebnissen zufolge eher ein geschlechts- und statusbezogenes Freizeitverhalten, das sich sowohl auf die Freizeitaktivitäten wie auf die Freizeitpräferenzen bezieht. Frauen zeigen dagegen eher ein statusbezogenes Aktivitätsmuster und ein eher geschlechtsbezogenes Präferenzmuster. Dies trifft stärker für nicht verheiratete Frauen zu als für verheiratete. Verheiratete Frauen zeigen hinsichtlich ihrer Aktivitäten und (etwas weniger deutlich) auch hinsichtlich ihrer Präferenzen eine gewisse Ähnlichkeit mit den Aktivitäten und Präferenzen der verheirateten Männer, was umgekehrt auch für diese (ansatzweise) zutrifft. Wir sehen darin eine Angleichung verheirateter Berufstätiger aneinander und eine Art "gemeinsamer" Identität. Anders beide Teilgruppen nicht verheirateter Berufstätiger, wo sich sowohl eine Hinorientierung zu den statusgleichen wie zu den geschlechtsgleichen Personen finden läßt. Nicht verheiratete Männer und Frauen orientieren sich in ihren Aktivitäten eher nach dem Status. Nicht verheiratete Frauen zeigen in ihren Freizeitpräferenzen die bereits erwähnte geschlechtsbezogene Ausrichtung, während nicht verheiratete Männer - unseren Ergebnissen zufolge - sowohl status- wie geschlechtsbezogene Angleichungen und Ähnlichkeiten hinsichtlich ihrer Freizeitpräferenzen aufweisen.

5) Zum Zusammenhang zwischen personalen Merkmalen und den globalen Beurteilungsmerkmalen

Die globale Beurteilung des Einsatzes an Zeit, Kraft und Interesse im beruflichen und Freizeitbereich, sowie die Wünsche nach mehr oder weniger täglicher, wöchentlicher und jährlicher Freizeit gelten als "globale Beurteilungsmerkmale".

Es interessiert, inwieweit diese Beurteilungen mit personalen Merkmalen zusammenhängen.

Die nonparametrischen Korrelationskoeffizienten (s. Tab. III.H.002) zeigen einen insgesamt eher geringen, auf wenige Merkmale verteilten Zusammenhang. Nur wenige Zusammenhänge konnten in der zweiten Stichprobe repliziert werden.

Wir beschränken uns darauf, die stabilsten und auffallendsten Ergebnisse kurz darzustellen.

Männer schätzen demnach ihren eigenen Einsatz an Zeit, Kraft und Interesse im Freizeitbereich - im Vergleich zu anderen Personen - als größer ein, als Frauen dies tun. Unverheiratete Berufstätige beurteilen ihren eigenen zeitlichen Einsatz im beruflichen Bereich als geringer im Vergleich zu den meisten ihnen bekannten Personen. Der Wunsch nach mehr wöchentlicher und/oder jährlicher Freizeit (Urlaub) steht in deutlicher (signifikanter) positiver Beziehung zur Einkommenshöhe, zur Kinderzahl und zum Lebensalter. Ältere wünschen sich mehr Urlaubszeit. Personen mit höherem Einkommen wünschen sich sowohl längere wöchentliche und jährliche Freizeit. Personen mit mehr Kindern möchten längere wöchentliche Freizeit.

Die Beziehungen zwischen den Merkmalen des Zeitbudgets und den globalen Beurteilungsmerkmalen entsprechen den Erwartungen: alle auftretenden Zusammenhänge sind plausibel.

Zwischen dem täglichen und wöchentlichen Zeitaufwand für die Arbeit und den Beurteilungen des persönlichen Ein-

satzes treten durchgehend signifikante, jedoch in der Höhe geringe Zusammenhänge auf.

Insgesamt sehen wir diese Ergebnisse als ergänzend, jedoch relativ wenig aufschlußreich an. Die globalen Beurteilungsmerkmale wurden - zumindest was die Beziehungen zu den Angaben zum Zeitbudget anlangt - auch relativ pauschal verwendet. Die meisten Personen beurteilten ihren eigenen Einsatz kaum anders als den der Vergleichsgruppen (s. statist. Kennwerte/Tab. III.A.036), so daß kaum Variation in den Urteilen zu finden ist, was sich bei der Berechnung der Korrelationen einschränkend auswirkte.

6) Tabellen zum Kapitel III. H.

Verzeichnis der Tabellen:

- oo1a-c Interkorrelation der personalen Merkmale mit den Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens
- oo2 Interkorrelation der personalen Merkmale mit den globalen Beurteilungsmerkmalen
- oo3a Interkorrelation ausgewählter personaler Merkmale mit den Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens
- oo3b Interkorrelation ausgewählter personaler Merkmale untereinander
- oo4a-b Zusammenhang (Kanonische Korrelation) zwischen ausgewählten personalen Merkmalen und Freizeitaktivitäten
- oo5a-b und Freizeitpräferenzen

Unterschiede zwischen den Personengruppen:
verheiratet/nicht verheiratet/männlich/weiblich

- oo6a-c Ergebnisse der Diskriminanzanalysen: Beschreibungsdimensionen des Freizeiterlebens
- oo7a-c Einzelmerkmale des Freizeiterlebens
- oo8a-c Freizeitaktivitäten
- oo9a-c Freizeitpräferenzen

Tab.: III.H.001 a: Interkorrelationsmatrix (Nonparametr. Koeff.!) zwischen den personalen Merkmalen und den Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens

Stichproben: Berufstätige (N=B1=254)
(=1. Zeile)

(N=B2=253) (=2. Zeile)

	Freizeitaktivitäten:					Freizeitpräferenzen:							
	AFA	AFB	AFC	AFD	AFE	PFA	PFB	PFC	PFD	PFE	PFF	PFG	
Geschlecht	-31	15 27	-27 -26		21		20 37	-25 -22		36 47		-24	
Alter	21	-24 -36	19	-20	-37 -49		-37 -34	19 23	26	-21 -26			
Schul- bildung	-18											-25	
Familien- stand	25 21	-26 -31	26 33		-27 -34		-27 -28	17 17	19 18	-23 -27			
Anzahl d. Kinder	30 17	-28 -36	23 20		-30 -40		-31 -32	16	17	-28 -33	17	23	
Alter des 1. Kindes	30 19	-24 -36	24 18		-31 -39		-30 -29	24 20	16 20	-25 -32		24	
Alter des 2. Kindes	27 16	-24 -32	16 24		-29 -32		-29 -32		20	-24 -34		26	
Alter des 3. Kindes	25	-15 -27			-29		-15 -18	15		-24		20	
Alter des 4. Kindes	15	-19		-15						-18			
Berufstätk. d. Ehepartn.		-19	21 15							-15			
Ganzjährige Berufstät.			15					16					
ohnort	-22		-15		17		23					-23	
Vereinsmit- gliedschaft	18		15 17	19 21		21	-21			-22		15	
Beruf	-18						17			22		-15	
Einkommen		-25 -23	25 28		-39 -42		-35 -38	19	20	-29 -21			

Die Tabelle enthält nur Korrelationskoeffizienten, die sehr signifikant sind ($P \leq .01$)

$$r(\alpha = .01) = .15$$

$$r(\alpha = .001) = .20$$

Tab. III. H.001 b: Interkorrelationsmatrix zwischen den
 personalen Merkmalen und den Beschrei-
 bungsdimensionen des Freizeitverhaltens
 Stichproben: Berufstätige (N=B1=254
 und N=B2=253)

		Freizeiterleben				
		EFA	EFB	EFC	EFD	EFE
Geschlecht	B1 B2			-15		-17
Alter	B1 B2			15		
Schul- bildung	B1 B2					
Familien- stand	B1 B2			21		
Anzahl d. Kinder	B1 B2					
Alter des 1. Kindes	B1 B2					
Alter des 2. Kindes	B1 B2					
Alter des 3. Kindes	B1 B2					
Alter des 4. Kindes	B1 B2					
Berufstätik. d.Ehepartn.	B1 B2					
Ganztägige Berufst.E.	B1 B2					
Wohnort	B1 B2					
Vereinsmit- gliedschaft	B1 B2			18		17 20
Beruf	B1 B2					
Einkommen	B1 B2					21

Tab.: III.H.001 c: Interkorrelationsmatrix zwischen den personalen Merkmalen und den Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens

Stichproben: Berufstätige (N=B1=254
und N=B2=253)

		Zeitbudget						
		tägl. Arb.Zeit	wöchent. Arb.Zeit	Fahrt- zeit	Schlaf- zeit	Essen u.a.	Häusl. Verr.	tägl. Freizeit
AFB	B1 B2					19		
AFB	B1 B2						19	
PFD	B1 B2			15	15		27 15	
PFE	B1 B2					16		
PFF	B1 B2						18 19	

Tab.: III.H.002: Interkorrelation (Nonparametr.) der personalen Merkmale mit den globalen Beurteilungsmerkmalen (N=B1=1.Zeile / N=B2=2.Zeile)

Personale Merkmale	Beurteilungsmerkmale								
	Einsatz im berufs.Bereich			Einsatz in der Freizeit			Wunsch n.mehr		
	Zeit	Kraft	Inter.	Zeit	Kraft	Int.	tägl. Freiz.	wöch. Freiz.	Url.
Geschlecht			-.15	-.14 -.17	-.14 -.23	-.13 -.20	-.16		
Alter			.14	-.14			.12	.19	.17
Schulbild.	.17	-.12	-.15	-.10			-.13	-.12	
Familienstand	-.13 -.11	-.14							.15
Anzahl Kinder	-.13						.12	.12 .13	.23
Berufst. Ehepartn.					.14	-.11	-.10		.19
Ganzst.B. Ehepartn.							-.17		
Wohnort				-.12					
Anzahl v. Vereinsm.	-.10	.11			.14 .11	.12		.14	.11
Beruf	.27	.18		-.11	-.11 -.24	-.13			
Einkommen								.18 .12	.14 .19

$r = .200$ ($P \leq .001$)

$r = .15$ ($P \leq .01$)

$r = .10$ ($P \leq .05$)

Tab.: III.H.002: Fortsetzung

Zeitbudget:	Beurteilungsmerkmale								
	Einsatz im			Einsatz in der			Wunsch nach mehr		
	berufl. Bereich			Freizeit			tägl.	wöch.	Urlb.
	Zeit	Kraft	Int.	Zeit	Kraft	Int.	FZ	FZ	
tägliche Arb.zeit	.28 .24	.14 .17	.10	-.17 -.25	-.16 -.12	-.11 -.14	-.18 -.21		
wöchentl. Arb.zeit	.28 .30	.24 .20	.12	-.20 -.20	-.22 -.11	-.12	-.16 -.15	-.12 -.17	
weg/Fahrt- zeiten	.11						-.17		-.11
Schlaf- zeiten								.11	
Essen/ u.a.			.12		-.14				-.10
Zeit f. Hausarb.	-.13			-.20		-.12	-.12		
tägl. Freizeit	-.12 -.19			.16 .29	.12		.21 .25	.12	

Tab. III.H.003a: Interkorrelationsmatrix (PEARSON CORR) ausgewählter personaler Merkmale mit den Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens: Freizeitaktivitäten (AFA-AFE), Freizeitpräferenzen (PFA-PFG) und aktuelles Erleben der allgemeinen Freizeit (EFA-EFE)

Stichproben: Berufstätige (B1/N=254 und B2/N=253)

		GESOHL	ALTER	SCHULB	FAMSTD	KINDZ	FREITZ	EINKOMM
N=B1	PFA	-.02	-.17	-.13	-.14 ^x	-.08	-.10	-.06
	PFB	.18 ^{xx}	-.33 ^{xxx}	-.05	-.22 ^{xx}	-.13	.03	-.34 ^{xxx}
	PFC	-.26 ^{xxx}	.13	.05	.15 ^x	-.04	-.02	.10
	PFD	.03	.08	.04	.18 ^{xx}	.05	-.09	.07
	PFE	.25 ^{xxx}	-.22 ^{xx}	.10	.23 ^{xxx}	-.20 ^{xx}	-.08	-.24 ^{xxx}
	PFf	.01	.06	-.16 ^x	.17 ^x	.05	-.17 ^x	.01
	PFG	-.20	.04	-.15 ^x	.13	.13	-.04	.02
N=B2	PFA	.05	.03	-.01	.01	-.04 ^x	.01	-.04 ^{xxx}
	PFB	.29 ^{xx}	-.25 ^{xxx}	.11	-.21 ^{xx}	-.17 ^x	-.03	-.35 ^{xxx}
	PFC	-.19	.20 ^{xx}	-.04	.11	.03	-.06	.22 ^{xx}
	PFD	.02	.21 ^{xx}	-.08	.13	.09	-.08	.23 ^{xxx}
	PFE	.31 ^{xxx}	-.21 ^{xx}	.07	-.22 ^{xx}	-.19 ^{xx}	-.11	-.15 ^x
	PFf	.05	.09	-.09	.11	-.05	-.13	.01
	PFG	-.02	.08	-.25 ^{xx}	.09	.03	-.04	.06
N=B1	AFA	-.29 ^{xxx}	.03	-.05	.22 ^{xx}	.16 ^{xxx}	-.10	.04 ^{xx}
	AFB	.12	-.22 ^{xx}	.10	-.23 ^{xxx}	-.24 ^{xxx}	.05	-.22 ^{xx}
	AFC	-.18 ^{xx}	.08	.14	.29 ^{xxx}	.10	.01	.27 ^{xxx}
	AFD	-.08	-.19 ^{xx}	-.01	-.07	-.05	.06	-.00
	AFE	.09	-.31 ^{xxx}	-.05	-.23 ^{xxx}	-.12	.17 ^x	-.37 ^{xxx}
N=B2	AFA	-.17 ^x	.15 ^x	-.17 ^x	.15 ^x	.02	-.10	.11
	AFB	.22 ^{xx}	-.33 ^{xxx}	.01	-.25 ^{xxx}	-.16 ^x	.08	-.20 ^{xx}
	AFC	-.10	.12	.06	.27 ^{xxx}	.14	.11	.26 ^{xxx}
	AFD	-.03	-.02	.07	.08	.04	.16 ^x	-.04 ^{xxx}
	AFE	.21 ^{xx}	-.39 ^{xxx}	.12	-.24 ^{xxx}	-.17 ^x	.07	-.40 ^{xxx}
N=B1	EFA	.13	.03	.04	.03	.15 ^x	.04	-.03
	EFB	.11	-.02	.05	-.02	.03	.01	.01
	EFC	-.15 ^x	.08	-.13	.06	-.02	-.02	.14 ^x
	EFD	.01	.16 ^x	.07	.05	.04	.04	.04
	EFE	-.11	-.00	.05	.04	-.04	.00	.21 ^{xx}
N=B2	EFA	.18 ^{xx}	-.01	.01	.03	.04	.04	-.00
	EFB	.08	-.08	.04	-.05	-.01	-.09	-.09
	EFC	-.19 ^{xx}	.12	.06	.08	-.05	-.14	.09
	EFD	-.11	-.00	-.10	-.04	-.00	.01	.07
	EFE	-.12	-.01	.05	.02	.04	.04	-.04

^x r = .14 (α = .05/N=200) ^{xx} r = .18 (α = .01/N=200)
^{xxx} r = .23 (α = .001/N=200)

Tab. III. H.003 b: Interkorrelationsmatrix der ausgewählten personalen Merkmale (parametr. Korrelationskoeffizienten) (Prädiktoren der Kanonischen Korrelationsanalyse)
 Stichprobe: Berufstätige
 N = B1 = 254 (obere Dreiecksmatrix)
 N = B2 = 253 (untere ")

	Geschl.	Alter	Schul- bildg.	Famil. stand	Anzahl Kinder	tägl. Freizt.	Ein- kom.
Geschlecht	-	-.18	.15	-.15	.03	.26	-.31
Alter	-.18	-	-.08	.33	.11	-.08	.23
Schulbildg.	.07	-.02	-	.06	.03	.10	.12
Fam.stand	-.07	.27	.06	-	.35	.05	.25
Anz.Kinder	.18	.17	.12	.40	-	.16	.14
tägl.Freizt.	.24	-.07	.11	.20	.37	-	-.05
Einkommen	-.21	.29	.10	.33	.26	.08	-

$r \geq .14$ ($\alpha = .05 / N = 200$) $r \geq .18$ ($\alpha = .01 / N = 200$)

$r \geq .23$ ($\alpha = .001 / N = 200$)

Tab.: III.H.004 a: Zum Zusammenhang zwischen personalen Merkmalen und Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten (APA-AFE) Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse
Stichprobe: Berufstätige (N=B1 = 254)

Anz.	Eigenwert	Kanonischer Korr.Koeff.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Signif.			
1	.346	.588	.498	172.5	35	.000			
2	.139	.372	.762	67.3	24	.000			
3	.060	.245	.884	30.4	15	.010			

Merkmal	U_1	U_2	U_3	g_U^2	V_1	V_2	V_3	d_V^2
Geschlecht	-.16	-.80	.07	.672	-.09	-.30	.02	.099
Alter	.21	-.50	.33	.405	.13	-.19	.08	.059
Schulbildg.	.06	-.02	-.65	.430	.04	-.01	-.16	.027
Famil.Std.	.45	.39	-.39	.506	.26	.15	-.10	.100
Anz. Kinder	.23	.24	.57	.432	.14	.09	.14	.047
t.Freizeit	-.22	.16	-.34	.190	-.13	.06	-.09	.029
Einkommen	.46	-.61	-.18	.615	.27	-.23	-.01	.070
	.084	.213	.166	.464	.029	.031	.010	.070
(Extraktionsmaße)				(Redundanzmaße)				

Merkmal		V_1	V_2	V_3	g_V^2	U_1	U_2	U_3	d_U^2
Fernsehen	APA	.31	.74	.29	.720	.18	.27	.07	.110
Erhol./Unterh.	AFB	-.37	-.12	-.52	.423	-.22	-.04	-.13	.067
Familie/Theat.	AFC	.53	.19	-.87	1.070	.31	.07	-.22	.149
Sport	AFD	-.16	-.06	.15	.050	-.09	-.02	.04	.010
Geselligkeit	AFE	-.50	.65	-.16	.695	-.29	.24	-.04	.143
		.155	.204	.233	.592	.054	.028	.015	.097

Tab.: III. H.004.b: Zum Zusammenhang zwischen personalen Merkmalen und Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten (AFA-AFE)
Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse
Stichprobe: Berufstätige (N=B2=253)

Anz.	Eigenwert	Kanonischer Korrelat.Koeff.		WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
1	.383	.620		.517	162.6	35	.000
2	.075	.274		.839	43.2	24	.010
Merkmal	U_1	U_2	g_U^2	V_1	V_2	d_V^2	
Geschlecht	-.27	.29	.157	-.17	.08	.035	
Alter	.43	.09	.190	.27	.02	.073	
Schulbildung	-.23	-.61	.420	.14	-.16	.045	
Familienstand	.30	-.49	.327	.19	-.13	.053	
Anz. Kinder	.17	-.04	.030	.10	-.01	.010	
tägl.Freizeit	-.15	-.51	.283	.09	-.14	.028	
Einkommen	.40	.29	.240	.25	.08	.069	
	.087	.149	.236	.034	.011	.045	
Merkmal		V_1	V_2	g_V^2	U_1	U_2	d_U^2
Fernsehen	AFA	.32	.38	.240	.20	.10	.050
Erholung	AFB	-.34	.51	.375	-.21	.14	.064
Familie/Theat.	AFC	.25	-.54	.351	.16	-.15	.048
Sport	AFC	.05	-.47	.227	.03	-.13	.018
Geselligkeit	AFE	-.65	-.44	.622	-.40	-.12	.174
		.141	.222	.363	.054	.017	.071

Tab. III.H.005 a: Zum Zusammenhang zwischen personalen Merkmalen und Beschreibungsdimensionen der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG)

Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalyse

Stichprobe: Berufstätige (N=B1=254)

Anz.	Eigenwert	Kanonischer Korrel.Koeff.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.		
1	.359	.599	.428	209.2	49	.000		
2	.148	.385	.668	99.6	36	.000		
3	.137	.370	.783	60.1	25	.000		

Merkmal	U_1	U_2	U_3	ξ_U^2	V_1	V_2	V_3	d_V^2
Geschlecht	.39	-.54	-.77	1.037	.23	-.20	-.29	.177
Alter	-.35	-.45	.08	.333	-.21	-.17	.03	.074
Schulbildung	.17	-.64	.53	.717	.10	-.24	.20	.108
Familienstand	-.38	-.16	-.38	.314	-.23	-.06	-.14	.076
Anz.Kinder	-.19	.30	-.23	.179	-.12	.11	.09	.035
tägl.Freizeit	-.03	.18	.60	.389	-.02	.07	.22	.054
Einkommen	-.29	-.26	-.05	.153	-.17	-.10	.02	.039
	.081	.159	.206	.446	.029	.023	.028	.080

Merkmal		V_1	V_2	V_3	ξ_V^2	U_1	U_2	U_3	d_U^2
Sport	PFA	.08	.49	.22	.295	.05	.19	.08	.045
Geselligkeit	PFB	.47	.51	.11	.490	.28	.19	.04	.116
Information	PFC	-.30	-.09	.73	.631	-.18	-.03	.27	.106
Basteln/Versch.	PFD	-.10	-.55	-.05	.315	-.06	-.21	-.02	.048
Unterh./Erholg.	PFE	.61	-.56	-.15	.702	.37	-.21	-.06	.185
Spazieren/Wand.	PFF	-.36	.11	-.91	.970	-.21	.04	-.34	.161
Fernseh./Unterh.	PFG	-.29	.50	-.20	.370	-.17	.19	-.07	.070
		.129	.198	.212	.539	.047	.029	.034	.105

Tab. III.H.005 b: Zum Zusammenhang zwischen personalen Merkmalen und Beschreibungsdimensionen der Freizeitpräferenzen (PFA-PFG) Ergebnisse der Kanonischen Korrelationsanalysen
Stichprobe: Berufstätige (N=B2=253)

Anz.	Eigenwert	Kanonischer Korrelat.Koeff.		WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
1	.390	.624		.464	188.3	49	.000
2	.122	.350		.761	66.9	36	.001
Merkmal		U_1	U_2	g_U^2	V_1	V_2	d_V^2
Geschlecht		-.53	.82	.946	-.33	.29	.193
Alter		.32	.11	.112	.20	.04	.042
Schulbildung		-.26	-.47	.294	-.16	-.16	.051
Familienstand		.12	.17	.044	.15	-.06	.027
Anz.Kinder		.25	-.19	.099	.15	-.07	.027
tägl.Freizeit		.05	-.52	.269	.03	-.18	.033
Einkommen		.40	.51	.421	.25	.18	.095
		.098	.215	.313	.038	.026	.064
Merkmal		V_1	V_2	g_V^2	U_1	U_2	d_U^2
Sport	PFA	-.01	-.16	.026	-.01	-.06	.004
Geselligkeit	PFB	-.61	-.32	.477	-.38	-.11	.157
Information	PFC	.47	-.35	.345	.29	-.12	.099
Basteln/Versch.	PFD	.19	.56	.347	.12	.20	.054
Unterhlt./Erholg.	PFE	-.42	.61	.542	-.26	.21	.112
Spazieren/Wandern	PFF	.02	.31	.095	.01	.11	.012
Fernsehen/Unterh.	PFG	.02	.41	.168	.01	.14	.020
		.116	.170	.286	.044	.021	.065

Tab.: IIIH.006 : Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
a, b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens
(Freizeit erleben, (EFA-EFE...) zu den Personen-
gruppen männlich/weiblich; ledig/verheiratet)

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

Stichprobe B1				Stichprobe B2			
	1 m,v	Gruppen: 2 m,l 3 w,l			1 m,v	Gruppen: 2 m,l 3 w,l	
2 m,l	1.30			2 m,l	3.05		
3 w,l	5.37	5.4		3 w,l	3.29	2.52	
4 w,v	.02	.71	2.19	4 w,v	4.62	3.97	4.90
F($\alpha=.01$) = 4.71 df = 2;235 F($\alpha=.05$) = 3.04 (200)				F($\alpha=.01$) = 3.88 df = 3;235(200) F($\alpha=.05$) = 2.65			

(b) Zuordnungsgenauigkeit (Prozent Richtige)

Stichprobe B1					Stichprobe B2				
	Gruppen: 1 m,v 2 m,l 3 w,l 4 w,v					Gruppen: 1 m,v 2 m,l 3 w,l 4 w,v			
1 m,v	24	39	35	2	1 m,v	38	24	13	24
2 m,l	14	52	31	3	2 m,l	13	48	13	26
3 w,l	15	28	55	2	3 w,l	23	21	30	26
4 w,v	37	33	30	0	4 w,v	24	14	17	45
mittlere Genauigkeit: 33 ¹ /5%					38 %				
(die Zuordnung beruht auf									
Anz. Diskriminanzfunktionen: 2 3									
Anz. d. verw. Merkmale : 2 3)									
Stichproben- aufteilung:	B1 m,v = 119		m,l = 29	w,l = 65	w,v = 27				
	B2 m,v = 120		m,l = 31	w,l = 61	w,v = 29				

Stichproben: Berufstätige (B1 = 254) (B2 = 253)

Tab.: III.H.006c: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:

(Methode RAO)

Diskriminanzmerkmale:

Freizeitverhalten (EFA-EFF).....

Stichprobe: Berufstätige

(a) N = B1 = 254 (b) N = B2 = 253

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kanon. Korrel.	ausgew. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig-nif.
(a)				0	.936	15.7	6	.015
1	.06	90.0	.24	1	.990	1.6	2	.448
2	.01	9.9	.08					
3								

(b)				0	.872	32.5		.000
1	.06	45.9	.25	1	.928	17.6		.001
2	.04	31.5	.21	2	.969	7.4		.007
3	.03	22.5	.18	3				

Merkmale:		standardisierte Diskriminanzkoeffizienten					Einweg VA ^{*)}	
		Stichprobe B1 (a)		Stichprobe B2 (b)				
		1	2	1	2	3		
k.pers.	EFA	-	-				1.12	
Befried.							1.70	
k.Entsp.	EFB	-	-				.68	
Erfolg.							.91	
körperl.	EFC	.61	-.82	-.55	.87	.07	2.94	
Anstr.							3.79	
selbstst.	EPD	-	-	.81	.49	.36	0.02	
unabhg.							4.56	
Aner-	EFE	.67	.77	.30	-.05	-1.00	3.26	
kennung							2.74	
Centroide		.11	-.06	.03	.20	-.02		
m,v								
m,l		.32	.19	.10	-.28	-.38		
w,l		- .38	.04	.19	-.20	.21		
w,v		.09	-.02	-.64	-.12	.06		

^{*)} F-Werte: $F(\alpha=.01) = 3.88$ df = 3 / 237 (200)

$F(\alpha=.05) = 2.65$

(1. Zeile N = B1 ; 2. Zeile N = B2)

Tab.: III.H.007: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens
(Freizeit erleben/Einzelwerte) zu den Personen-
gruppen männlich/weiblich; ledig/verheiratet)

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

Stichprobe B1				Stichprobe B2			
	1 m,v	Gruppen: 2 m,l 3 w,l			1 m,v	Gruppen: 2 m,l 3 w,l	
2 m,l	4.57			2 m,l	3.48		
3 w,l	7.81	1.50		3 w,l	3.89	4.16	
4 w,v	0.72	4.32	5.60	4 w,v	2.29	3.29	4.25
F(α = .01) = 2.50 df = 9; 228 F(α = .05) = 1.93 (200)				F(α = .01) = 2.22 df = 13; 225 (200) F(α = .05) = 1.77			

(b) Zuordnungsgenauigkeit (Prozent Richtige)

Stichprobe B1					Stichprobe B2				
	Gruppen: 1 m,v 2 m,l 3 w,l 4 w,v					Gruppen: 1 m,v 2 m,l 3 w,l 4 w,v			
1 m,v	35	13	15	38	1 m,v	44	17	18	21
2 m,l	10	45	28	17	2 m,l	16	68	7	10
3 w,l	20	23	49	8	3 w,l	15	15	59	12
4 w,v	30	7	11	52	4 w,v	17	7	3	72
mittlere Genauigkeit: 42 %					54 %				
(die Zuordnung beruht auf									
Anz. Diskriminanzfunktionen: 3					3				
Anz. d. verw. Merkmale : 9					13)				
Stichproben- aufteilung:	B1 m,v =		m,l =		w,l =		w,v =		
	B2 m,v =		m,l =		w,l =		w,v =		

Stichproben: Berufstätige (B1 = 254) (B2 = 253)

Tab. III.H.007.c/ Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:

(schrittweise DA/Methode RAO)

Diskriminanzmerkmale: Beschreibungsmerkmale
des Freizeiterlebens

Gruppen: männl.,verheir./männl.,ledig/
weibl.,verheir./weibl.,ledig/

Stichproben: Berufstätige

N = B1 = 254

N = B2 = 253

	Diskr. Funkt.	Eigenw.	rel. %	Kan. Korr.	ausgew. Funkt.	WILKS Lambda	χ^2	df	Sign.
N=B1					0	.65	101.6	27	.000
	1	.434	84.8	.55	1	.93	17.7	16	.342
	2	.059	11.6	.24	2	.98	4.3	7	.745
	3	.019	3.6	.14					
N=B2					0	.58	126.8	39	.000
	1	.28	46.9	.47	1	.74	68.8	24	.000
	2	.21	34.8	.42	2	.90	24.4	11	.011
	3	.11	18.3	.32					

Tabelle: III.H.007 c: Fortsetzung

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	F^x	F^x	1	2	3	1	2	3
01 nicht entspannend	.66	2.92	-	-	-	-.28	-.15	.56
02 erholsam	.53	.45	-	-	-	.27	-.11	.08
03 gefällt mir nicht	.04	4.44	-	-	-	.66	.39	-.03
04 Gesundheit abträglich	3.36	1.81	-.32	-.18	.43	-	-	-
05 zeitlich aufwendig	2.13	2.65	-.27	.17	-.13	-.17	-.29	-.08
06 geistig n. anstrengend	.44	3.54	-.20	.06	-.48	.26	.31	.18
07 k. pers. Befriedigung	1.18	1.69	.28	.01	.25	-	-	-
08 abwechslungsarm	.39	1.43	-	-	-	-	-	-
09 körperlich anstrengend	.67	3.34	-	-	-	-.10	.29	-.42
10 genießt Anerkennung	2.69	1.83	.04	-.58	-.07	-	-	-
11 macht Spaß und Freude	.88	.07	-	-	-	-	-	-
12 geistig anregend	1.25	2.18	-.19	-.31	.01	.46	.03	-.12
13 körperlich aktiv	3.79	2.25	.29	-.44	-.12	-.11	.42	.24
14 abhängig	.65	2.67	-	-	-	-.16	-.25	.17
15 entspricht m. Fähigkt.	.69	.97	-	-	-	-	-	-
16 verschafft Anerkennung	1.99	5.09	-	-	-	-.36	-.43	-.21
17 strapaziert m. Nerven	.25	1.93	-	-	-	-	-	-
18 bin dabei selbständig	.47	4.88	-	-	-	.12	-.16	-.53
19 nicht mit Familie zus.	20.5	9.44	-.81	-.02	-.02	.59	-.50	.19
20 verwirkl.k.eig. Ideen	.94	1.06	-	-	-	-	-	-
21 in Kontakt m. Menschen	1.41	1.23	.28	-.07	.70	-	-	-
22 zeige, was ich kann	1.03	.50	-	-	-	.08	.32	.04
Centroide:männl.,verh.			.38	-.01	-.10	-.16	.17	-.27
männl.,ledig			-.64	-.57	.05	-.28	-.05	.05
weibl.,ledig			-.69	.25	.01	.76	.02	.18
weibl.,verheir.			.66	.06	.34	-.66	.36	.68

$x^y) F_{(\alpha=.01)} = 3.88 \quad df = 3/236 \quad (200)$

$F_{(\alpha=.05)} = 2.65 \quad df = 3/237 \quad (200)$

Tab.: III.H.008 : Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens
(Freizeitaktivitäten.....) zu den Personen-
gruppen männlich/weiblich; ledig/verheiratet)

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

Stichprobe B1				Stichprobe B2			
	1 m,v	Gruppen: 2 m,l 3 w,l			1 m,v	Gruppen: 2 m,l 3 w,l	
2 m,l	12.9			2 m,l	8.23		
3 w,l	20.0	7.30		3 w,l	20.48	2.39	
4 w,v	1.97	4.75	4.50	4 w,v	1.47	3.89	7.62
F($\alpha=.01$) = 3.11 df = 5;232 F($\alpha=.05$) = 2.26 (200)				F($\alpha=.01$) = 3.11 df = 5;233 (200) F($\alpha=.05$) = 2.26			

(b) Zuordnungsgenauigkeit (Prozent Richtige)

Stichprobe B1					Stichprobe B2				
	Gruppen: 1 2 3 4 m,v m,l w,l w,v					Gruppen: 1 2 3 4 m,v m,l w,l w,v			
1 m,v	65	11	14	10	1 m,v	48	12	11	29
2 m,l	3	72	17	7	2 m,l	10	45	32	13
3 w,l	17	20	51	12	3 w,l	10	20	56	15
4 w,v	22	11	30	37	4 w,v	24	21	14	41
mittlere Genauigkeit: 59 %					49 %				
(die Zuordnung beruht auf									
Anz. Diskriminanzfunktionen: 3					3				
Anz. d. verw. Merkmale : 5					5)				

Stichproben-
aufteilung:

B1 m,v = 119

m,l = 29

w,l = 65

w,v = 27

B2 m,v =

m,l =

w,l =

w,v =

Stichproben: Berufstätige (B1 = 254) (B2 = 253)

Tab.: III.H.008c: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:

(Methode RAO)

Diskriminanzmerkmale:

.....Freizeitaktivitäten.....

Stichprobe: Berufstätige

(a) N = B1 = 254 (b) N = B2 = 253

	Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kanon. Korrel.	ausgew. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig-nif.
(für (a)					0	.576	129.4	15	.000
1		.48	73.8	.57	1	.853	37.3	8	.000
2		.16	23.9	.37	2	.986	3.4	3	.335
3		.01	2.2	.12					
(für (b)					0	.627	109.9	15	.000
1		.50	88.7	.58	1	.940	14.7	8	.065
2		.04	6.9	.19	2	.976	5.7	3	.127
3		.02	4.4	.16					
Merkmale:		standardisierte Diskriminanzkoeffizienten						Einweg VA*)	
		Stichprobe B1 (a)			Stichprobe B2 (b)				
		1	2	3	1	2	3		
Fernseh.	AFA	.47	-.46	.09	.44	-.08	-.39	12.7	8.2
Erholg.	AFB	-.39	-.12	-.37	-.39	.99	-.04	10.5	12.5
Theater	AFC	+.61	-.25	-.74	.35	.03	-.01	13.4	8.5
Verwand.	AFC	-.20	-.23	1.12	.08	-.09	.98	5.2	1.76
Sport	AFC	-.20	-.23	1.12	.08	-.09	.98	5.2	1.76
Gesell-	AFE	- 25	-.63	-.53	-.48	-.90	-.16	15.4	16.7
light.	AFE	- 25	-.63	-.53	-.48	-.90	-.16	15.4	16.7
Centroide									
m,v		.53	.02	.05	.49	.02	.08		
m,l		-.60	-.91	.03	-.50	-.47	-.01		
w,l		-.73	.36	.04	-.83	.18	.04		
w,v		.07	.01	-.34	.26	.07	-.41		

*) F-Werte: $F_{(2,200)} = 3.88$ $\alpha = .01$ df = 3/236 (200)

(1. Zeile: N = B1 ; 2. Zeile: N = B2)

Tab.: IIIH.009 : Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens (Freizeitpräferenzen.....) zu den Personen-gruppen männlich/weiblich; ledig/verheiratet)

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

Stichprobe B1				Stichprobe B2			
	1 m,v	Gruppen: 2 m,l 3 w,l			1 m,v	Gruppen: 2 m,l 3 w,l	
2 m,l	10.2			2 m,l	9.9		
3 w,l	14.3	5.6		3 w,l	21.0	5.5	
4 w,v	4.9	7.7	3.08	4 w,v	8.4	7.1	2.1
F($\alpha=.01$) = 2.70 df = 7;230 F($\alpha=.05$) = 2.06 (200)				F($\alpha=.01$) = 3.11 df = 5;233 (200) F($\alpha=.05$) = 2.26			

(b) Zuordnungsgenauigkeit (Prozent Richtige)

Stichprobe B1					Stichprobe B2				
	Gruppen: 1 m,v 2 m,l 3 w,l 4 w,v					Gruppen: 1 m,v 2 m,l 3 w,l 4 w,v			
1 m,v	64	13	8	15	1 m,v	63	14	4	19
2 m,l	10	62	24	3	2 m,l	29	55	10	7
3 w,l	11	19	41	29	3 w,l	13	20	39	28
4 w,v	22	4	11	63	4 w,v	14	10	17	59
mittlere Genauigkeit: 58 %					55 %				
(die Zuordnung beruht auf									
Anz. Diskriminanzfunktionen: 3 3									
Anz. d. verw. Merkmale : 7 5)									
Stichproben- aufteilung:	B1 m,v = 119	m,l = 29	w,l = 65	w,v = 27					
	B2 m,v = 120	m,l = 31	w,l = 61	w,v = 29					

Stichproben: Berufstätige (B1 = 254) (B2 = 253)

Tab.: III.H.009c: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:
(Methode RAO)

Diskriminanzmerkmale:
.Freizeitpräferenzen. (PFA-PFG).....

Stichprobe: Berufstätige

(a) N = B1 = 254 (b) N = B2 = 253

	Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kanon. Korrel.	ausgew. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig-nif.
für (a)					0	.52	152.6	21	.000
1		.50	64.2	.576	1	.78	58.5	12	.000
2		.24	31.1		2	.97	8.3	5	.140
3		.04	4.7						
für (b)					0	.56	134.6	15	.000
1		.52	75.4	.58	1	.86	36.8	8	.000
2		.16	23.6	.37	2	.99	1.6	3	.655
3		.01	1.0	.08					
Merkmale:		standardisierte Diskriminanzkoeffizienten						Einweg VA *)	
		Stichprobe B1 (a)			Stichprobe B2 (b)				
		1	2	3	1	2	3		
Sport	PFA	-.13	-.62	.41				2.85	
Gesel- licht.	PFB	-.32	-.14	.08	-.54	.33	-.85	8.45	6.62
Inform.	PFC	.40	-.25	-.37	.52	.11	-.58	16.37	6.41
Basteln	PFD	.23	.46	-.40	-.06	-.48	-.21	6.08	6.97
Rep.Ver.	PFE	-.63	.43	-.10	-.57	-.46	.49	6.55	13.03
Unterh. Erholg.	PFE	-.63	.43	-.10	-.57	-.46	.49	18.48	8.63
Spazier. Familie	PFE	.36	.59	.80	.18	-.62	.12	8.12	5.73
Fernseh- unterhl.	PFG	.20	-.37	.38	-	-	-	2.87	
Centroide	m,v	.55	-.07	-.05	.56	-.04	.02		
	m,l	-.63	-.97	.20	-.30	.86	-.09		
	w,l	-.69	.26	-.18	-.76	-.08	.09		
	w,v	-.09	.72	.43	-.42	-.59	-.17		

*) F-Werte: $F_{(\alpha=.01)} = 3.88$ df = 3/237
(200)

$F_{(\alpha=.01)} = 2.65$

(1. Zeile: N=B1 ; 2. Zeile: N= B2)

J) Differentielles Freizeitverhalten: Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen Berufstätigen und klinischen Personengruppen

1) Vorbemerkungen/Einleitung

Die allgemeine Fragestellung lautet, ob und hinsichtlich welcher Merkmale Berufstätige und klinische Personengruppen ein voneinander abweichendes Freizeitverhalten aufweisen.

Bei der Beantwortung der Frage beschränken wir uns darauf, die Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen jeder der erfassten klinischen Personengruppe und einer ihr ähnlich zusammengesetzten Gruppe Berufstätiger herauszuarbeiten. Die ebenfalls interessierende Frage, ob und inwieweit zwischen den klinischen Gruppen unterschiedliches Freizeitverhalten anzutreffen ist, bleibt hier unbeachtet.

Freizeitverhalten wird hier durch die drei Gruppen von Beschreibungsdimensionen, die Freizeitaktivitäten, Freizeitpräferenzen und Freizeiterleben erfassen, repräsentiert. Ergänzend zu den Beschreibungsdimensionen verwenden wir auch die Einzelmerkmale zur Erfassung des Freizeiterlebens, um so differenziertere und u.U. auf die untersuchten Personengruppen zugeschnittene differentielle Merkmale aufzufinden.

Um den Einfluß weiterer personaler Merkmale möglichst gering zu halten, entschlossen wir uns, den klinischen Personengruppen so weit möglich ähnliche, parallele Gruppen Berufstätiger für den Vergleich heranzuziehen. Bei der Parallelisierung der Stichprobe der Berufstätigen fassen wir beide Stichproben zusammen, um das Reservoir an Personen mit ähnlichen Merkmalen zu vergrößern. Die vorgesehene Parallelisierung sollte soweit möglich folgende personale Merkmale berücksichtigen:

Alter, Geschlecht, Schulbildung, Familienstand. Bis auf

das Merkmal "Schulbildung" konnten wir alle anderen bei der Parallelisierung berücksichtigen.

Durch den hohen Zusammenhang von "Alter" und "Familienstand" genügte es, das Merkmal "Alter" entsprechend der jeweiligen Stichprobe als Parallelisierungskriterium einzusetzen.

Die folgende Übersicht nennt die Parallelisierungskriterien, die Ausprägung der jeweiligen Merkmale in den Ausgangsstichproben und die Größe und Zusammensetzung in den Parallelstichproben.

Parallelisierungskriterium:	Stichproben:			
	Berufstätige (B1 + B2)	Alkoholiker	Psychosom. I	Psychosom. II
Geschlecht ^{x)} männl.	61	100	100	91
Alter ^{x)} unter 20 J.	12	1	0	0
20-30 Jahre	32	18	1	3
30-40 Jahre	24	49	13	6
40-50 Jahre	16	23	37	25
50-60 Jahre	9	4	47	46
über 60 J.	2	0	2	21
Familienstand ^{x)} led.	36	35	3	3
verh.	58	50	93	89
gesch.	4	12	3	3
verwt.	1	2	0	6
Schulbildung ^{x)} Volks.	35	76	67	44
Mittel.	25	10	15	29
Höhere.	39	12	20	28
Alter:	≥ 20 J ≥ 30 J ≥ 40 J			
Geschlecht:	nur Männer			
Familienstand:	implizit d. Alter			
Parallelstichprobe Berufstätiger ¹⁾	274	193	113	

^{x)} (alle Angaben sind Prozentwerte; nicht auf 100 % aufzusummierende Werte enthalten fehlende Angaben)

1) Stichprobengröße

Zwischen den betreffenden Stichproben wurden schrittweise Diskriminanzanalysen (Methode RAO) gerechnet. Die Vorgehensweise entspricht im Einzelnen der bei früheren Analysen eingeschlagenen Auswertungsstrategie (Signifikanzkriterien u.a.), weshalb hier auf eine ausführliche Darstellung verzichtet wird.

2) Differentielles Freizeitverhalten von Alkoholikern

a) Die Beschreibungsdimensionen des Freizeiterlebens (EFA-EFE) als differentielle Merkmale

Von den fünf Beschreibungsdimensionen des Freizeiterlebens diskriminieren bis auf Dimension EFD alle anderen sehr signifikant zwischen den beiden Stichproben (s. Tab. III.J. 001 c). Die schrittweise Diskriminanzanalyse wählt die drei ersten Dimensionen zur Bildung der Diskriminanzfunktion. Auf Grund dieser Funktion kann eine mittlere Zuordnungsgenauigkeit von 67 % erzielt werden, wobei die Alkoholiker schlechter (59 %), die Berufstätigen besser (72 %) ihrer jeweiligen Gruppe zugeordnet werden können (s. Tab. III.J.001 b).

Die Konstellation (Diskriminanzfunktion) der drei ausgewählten Dimensionen skizziert ein Freizeiterleben, das durch eher hohe körperliche Anstrengung und Aktivität und hohe persönliche Befriedigung, Entspannung und Erholung gekennzeichnet ist (Umpolung beachten!). Alkoholiker erleben ihre aktuelle Freizeit im Gegensatz zu den Berufstätigen als persönlich unbefriedigender. Sie enthält weniger körperliche Anstrengung und Aktivität und weniger Entspannung und Erholung als die gleichalther männlicher Berufstätiger.

b) Freizeiterleben (Einzelmerkmale) als differentielle Merkmale

Fast alle 22 Einzelmerkmale zur Beschreibung des aktuellen Freizeiterlebens besitzen - für sich genommen - signifikante oder sehr signifikante Diskriminationsfähigkeit zwischen beiden Gruppen (Einweg-VA/Tab. III.J.002 c) (Ausnahme: Merkmale 5, 10, 14, 16, 18, 22). Die nicht-diskriminativen Merkmale gehören fast alle den beiden Beschreibungsdimensionen "Selbständigkeit/Unabhängigkeit" (EFD) und "Anerkennung" (EFE) an, was - auf Merkmalsebene - eine Bestätigung der Ergebnisse von vorhin darstellt.

Durch die schrittweise Diskriminanzanalyse werden 13 Merkmale ausgewählt, die - in einer Diskriminanzfunktion zusammengefasst - hohe Unterscheidungsfähigkeit besitzen (s. F-Matrix/Tab. III.J.002 a). Die Zuordnungsgenauigkeit beträgt im Mittel 76,5 %. Sie ist jedoch auch für beide Gruppen sehr gut: 73 % der Alkoholiker und 78 % der (parallelisierten) männlichen Berufstätigen können mit ihrer Hilfe richtig klassifiziert werden! (Tab. III.J.002 b)

Die in der Diskriminanzfunktion zusammengefassten Einzelmerkmale beschreiben ein Freizeiterleben, das durch folgende Aussagen kurz charakterisiert werden kann:

- geringe/keine persönliche Befriedigung, Abwechslung; kein Spaß/Freude; nicht den eigenen Fähigkeiten entsprechend; geistig nicht anstrengend; (vgl.EFA)
- nicht erholsam (vgl. EFB)
- körperlich nicht anstrengend (vgl. EFC); zeitlich aufwendig;
- von anderen unabhängig (EFD)
- zeige, was ich kann; nicht in Kontakt mit Menschen

Alle diese Aussagen kennzeichnen stärker das Freizeiterleben der Alkoholiker (s. Centroide), während die Berufstätigen eher durch die gegenteiligen Aussagen ihr Freizeiterleben beschreiben.

Bei beiden Vorgehensweisen fanden wir ähnliche Ergebnisse. Allerdings konnte durch die Verwendung der Einzelmerkmale ein den Schilderungen beider angepassteres Erlebensmuster zusammengestellt werden, wodurch die Zuordnungsgenauigkeit deutlich erhöht wurde (wir verzichteten darauf, die Signifikanz des Unterschiedes zwischen den "Treffern" zu testen).

Alkoholiker erleben demnach - im Gegensatz zu gleichalten männlichen Berufstätigen (mit z.T. ähnlichem familiärem Status) - ihre (allgemeine) Freizeit als persönlich unbefriedigender, abwechslungsärmer und nicht den eigenen Fähigkeiten angemessen. Sie schildern sie als weniger erholsam und körperlich weniger anstrengend. Andererseits erleben sie sie als unabhängiger, sind dafür auch weniger in Kontakt mit anderen Menschen. Sie erleben sich - im Unterschied zu den Vergleichspersonen - eher in der Situation, zu zeigen, was sie können.

c) Freizeitaktivitäten (AFA-AFE) als differentielle Merkmale

Bereits die Einzelanalyse der fünf Beschreibungsdimensionen zeigt, daß sich Alkoholiker und Berufstätige weniger deutlich hinsichtlich ihrer Freizeitaktivitäten unterscheiden. Die Unterschiede im Freizeiterleben fielen deutlicher aus. Hinsichtlich der Einzeldimensionen "Geselligkeit" (AFE) und "Erholung und Unterhaltung" (AFB) finden wir die signifikantesten Unterschiede (Einweg-VA/Tab. III.J.003 c).

Die schrittweise Diskriminanzanalyse berücksichtigt jedoch auch das für sich nicht signifikante Merkmal AFA (Fernsehen) und bildet eine einzige Diskriminanzfunktion, die hoch signifikant zwischen beiden Gruppen trennt (F-Matrix/Tab. III. J.003 a). Die Zuordnungsgenauigkeit fällt mit 64 % gut aus, wobei diesmal die Unterscheidung bei den Alkoholikern etwas besser gelingt (67 gegenüber 63 %).

Entsprechend der Kombination der vier Aktivitätsdimensionen zeichnet sich das Freizeitverhalten der Alkoholiker im

Unterschied zu dem der Berufstätigen durch folgende Aktivitäten aus: sie zeigen mehr gesellige und auf Freunde und Bekannte bezogene Aktivitäten sowie Tätigkeiten, die rekreativer und unterhaltender Art sind. Wir wollen jedoch gleich hier anmerken, daß sich darin u.U. ein verfälschender Effekt zeigt, da die Alkoholiker während ihrer Kur untersucht wurden und sie stärker ihr aktuelles und weniger ihr antezendentes Freizeiterleben schilderten. Alkoholiker zeigen deutlich geringeren Fernseh- und Medienkonsum und in geringerem Ausmaß jenes Aktivitätsmuster, das u.a. durch Theater- und Verwandtenbesuch zusammengesetzt wird.

d) Freizeitpräferenzen (PFA-PFG) als differentielle Merkmale

Von den sieben Beschreibungsdimensionen zeigen nur zwei eine signifikante und nur eine eine sehr signifikante Diskriminationsfähigkeit (s. Einweg-VA/Tab. III.J.003 c). Hinsichtlich der Beliebtheit, mit der Freizeitbeschäftigungen ausgeübt werden, bestehen demnach - einzeln - kaum Unterschiede zwischen Alkoholikern und Berufstätigen.

Die schrittweise Diskriminanzanalyse vermag jedoch ein aus vier Merkmalen bestehendes Diskriminationsmuster zu kombinieren, das hoch signifikant (F-Matrix/ Tab. III.J.003 a) ist und gut zwischen beiden Gruppen unterscheidet. Die Zuordnungsleistung übertrifft sogar die der bei den Freizeitaktivitäten gefundenen und erreicht beinahe gleichgute Werte wie bei den Einzelmerkmalen des Freizeiterlebens. Freizeitpräferenzen unterscheiden demnach mit hoher Genauigkeit (71 %), wobei Berufstätige eher richtig klassifiziert werden (73 %) als Alkoholiker (66 %).

Von den berücksichtigten Präferenzen besitzen vor allem die für informierende Freizeittätigkeiten und für Fernsehunterhaltung hohes Gewicht für die Unterscheidung zwischen beiden Gruppen. Alkoholiker zeichnen sich eher durch Präferenzen

für Fernseh-Unterhaltung, für gesellige Tätigkeiten gegenüber den Berufstätigen aus, die ihrerseits eine größere Vorliebe für informierende Tätigkeiten und für Beschäftigungen wie Basteln, Reparieren u.Ä. aufweisen.

e) Zusammenfassung

Beschreibungsdimensionen bzw. Einzelmerkmale des Freizeitverhaltens erwiesen sich als gute Unterscheidungsmerkmale zwischen den beiden Personengruppen "Alkoholiker" und "Berufstätige".

Beide Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich aller Aspekte des Freizeitverhaltens voneinander. Am deutlichsten treten Unterschiede im Freizeiterleben zu Tage, während die Freizeitaktivitäten weniger, die Freizeitpräferenzen deutlicher zwischen dem Freizeitverhalten der Alkoholiker und Berufstätiger diskriminieren. Das Freizeitverhalten von Alkoholikern ist demnach vom Erleben her unbefriedigender, freudloser, weniger erholsam und geistig und körperlich weniger anstrengend. Alkoholiker erleben sich in ihrer Freizeit zwar als unabhängiger, zugleich auch als weniger mit anderen Menschen zusammen! Das steht im Gegensatz zu den praktizierten und präferierten Tätigkeiten, wo gesellige Aktivitäten im Freundeskreis eine gewichtigere Rolle spielen als bei den gleichalten Berufstätigen. Anscheinend wird dieses Aktivitätsmuster als weniger befriedigend erlebt, was u.E. sowohl durch die geringere Bedeutung, die der Geselligkeit im Rahmen der Freizeitpräferenzen zukommt, bestätigt wird, wie durch die Tatsache, daß engere, z.B. familienbezogene soziale Aktivitäten und Präferenzen weniger für sie, sondern stärker für das Freizeitverhalten Berufstätiger von Bedeutung ist.

3) Differentielles Freizeitverhalten psychosomatischer Patienten (Herzinfarkt-Patienten) (=Psychosomat. I)

a) Freizeiterleben (EFA-EFE) als differentielles Merkmal

Von den fünf Beschreibungsdimensionen besitzen zwei keine ausreichend signifikante diskriminative Kraft zwischen beiden Personengruppen (EFA und EFE) (Tab. III. J.005 c). Die schrittweise Diskriminanzanalyse berücksichtigt allerdings auch die schwach diskriminative fünfte Beschreibungsdimension (EFE) bei der Bildung der Diskriminanzfunktion. Diese trennt hochsignifikant zwischen beiden Gruppen (F-Matrix) und ermöglicht eine Zuordnungsgenauigkeit von 65 % (65 bzw. 64 % für jede Gruppe).

Herzinfarkt-Patienten erleben ihre Freizeit - im Unterschied zu den Berufstätigen - als weniger entspannend und erholend, dafür jedoch vermittelt sie ihnen größere Selbständigkeit und Unabhängigkeit und höhere Anerkennung. Hinsichtlich der erlebten körperlichen Anstrengung unterscheiden sich beide Gruppen besonders stark. Herzinfarkt-Patienten geben diese Aussage weit weniger als die vergleichbar alten berufstätigen Männer. Auch hier muß - ähnlich wie bei den Alkoholikern beachtet werden, daß die Datenerhebung in der Klinik erfolgte und in den betreffenden Angaben u.U. eher das aktuelle, durch die Kur/Therapie bedingte Freizeiterleben geschildert wird, als das interessierende Freizeiterleben vor der Erkrankung.

b) Freizeiterleben (Einzelmerkmale) als differentielles Merkmal

Die Einzelmerkmale besitzen auf Grund der Ergebnisse der Einweg-Varianzanalyse kaum signifikante Diskriminationskraft. Es verbleiben nur drei Merkmale mit sehr signifikanter (6,9 und 14) und weitere drei mit signifikanter Diskriminationsfähigkeit (1,3,10) (Tab. III.J.0006c).

Durch die schrittweise Diskriminanzanalyse läßt sich eine auf 9 Einzelmerkmalen basierende Diskriminanzfunktion mit sehr signifikanter Trennschärfe auswählen (s. Tab. III. J.006 a). Die Zuordnungsgenauigkeit ist ähnlich gut, wie bei den Beschreibungsdimensionen des Freizeiterlebens. Sie beträgt 67 %, wobei wieder beide Gruppen gleich gut getrennt werden können.

Das Freizeiterleben von Herzinfarkt-Patienten unterscheidet sich demnach hinsichtlich folgender Aussagen von dem im Mittel ähnlich alter männlicher Berufstätiger. Die Patienten erleben ihre Freizeit geistig und körperlich weniger (und wenig) anstrengend, weniger entspannend und gesundheitlich abträglicher und nervlich strapaziöser. Sie erleben sich eher in Kontakt mit anderen Menschen, jedoch auch unabhängiger. Sie geben eher an, daß ihre Freizeit Anerkennung genießt, ohne daß sie ihren Fähigkeiten entspricht.

Herzinfarkt-Patienten schildern demnach stärker als die Berufstätigen der Vergleichsgruppe ein auffallendes Erlebensmuster. Sie erfahren ihre Freizeit als weniger geistig und körperlich anstrengend und weniger ihren Fähigkeiten entsprechend. Vereinfachend können wir sagen: weniger arbeits- oder leistungsähnlich. Zugleich besitzt Ihre Freizeit für sie geringeren erholenden, entspannenden, allgemein die Gesundheit fördernden Wert.

c) Freizeitaktivitäten als differentielle Merkmale

Zwei der fünf erfassten Aktivitätsmuster besitzen außerordentlich hohe diskriminative Kraft zwischen den Herzinfarkt-Patienten und den Berufstätigen (s. Einweg-Varianzanalyse/Tab. III.J.007 c). Die schrittweise Diskriminanzanalyse berücksichtigt alle fünf Beschreibungsdimensionen, die in der entsprechenden Kombination ebenfalls außerordentlich trennscharf sind (F-Matrix/Tab. III.J. 007 a).

Die Zuordnungsgenauigkeit fällt mit 76 % sehr gut aus, wobei Herzinfarkt-Patienten sogar noch etwas besser richtig klassifiziert werden können (78 % : 74 %) als die Berufstätigen der Vergleichsgruppe (Tab. III.J. 007 b).

Im Vergleich zu den Berufstätigen praktizieren die Herzinfarkt-Patienten vor allem Tätigkeiten, wie Theater- und Verwandtenbesuch (u.a.; s. AFC) und - etwas weniger deutlich - erholende und unterhaltende Aktivitäten. Auch hinsichtlich Fernseh- und Medienkonsum zeigen sie eher größere Aktivitätshäufigkeiten. Berufstätige übertreffen die Patienten im Ausüben von Sportaktivitäten (s. erlebte körperliche Anstrengung) und in geselligen, auf Freunde und Bekannte bezogene außerhäusliche Tätigkeiten.

Vereinfacht dargestellt finden wir bei den Herzinfarktpatienten im Unterschied zu den Berufstätigen häuslichere, familienbezogenerere, passivere, rekreativere und konventionellere Freizeitaktivitäten, während die vom Alter her vergleichbaren männlichen Berufstätigen ein sportbezogeneres und geselligeres und außerhäuslicheres Freizeitverhalten zeigen.

d) Freizeitpräferenzen als differentielle Merkmale

Herzinfarktpatienten und Berufstätige unterscheiden sich deutlich hinsichtlich vier der sieben verwendeten Freizeit-Präferenzdimensionen. Von der Beliebtheit her besteht kein signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen, was Sport-Tätigkeiten anbelangt. Auch informierende Freizeitbeschäftigungen, wie sie durch Zeitungen z.B. gekennzeichnet werden können, sind bei beiden Gruppen ähnlich beliebt. Fernsehunterhaltung ist zumindest im Ansatz bereits diskriminativ: Berufstätige mögen sie weniger gern (Tab. III.J.008 c).

Alle sieben Präferenzdimensionen werden in einer hochsignifikanten Diskriminanzfunktion kombiniert (s. F-Matrix/Tab. III.J.008 a). Die Zuordnungsgenauigkeit mit Hilfe dieser Präferenz-Kombination ist ähnlich hoch wie durch die Freizeitaktivitäten: sie beträgt 74 %, wobei die Herzinfarkt-Patienten auch diesmal besser klassifiziert werden können als die Berufstätigen (78 % vs 70 %).

Herzinfarkt-Patienten weisen im Unterschied zu den Berufstätigen ein Präferenzmuster auf, durch welches Freizeitaktivitäten wie Basteln, Reparieren (u.a., s. PFD) und Fernseh-Unterhaltung höhere Beliebtheit bekommen. Auch Sport-Tätigkeiten werden von Herzinfarkt-Patienten eher präferiert als von den Berufstätigen. Berufstätige mögen dafür stärker gesellige und außerhäusliche Tätigkeiten. Spazieren, Wandern, Ausflüge machen, also weitere außerhäusliche Tätigkeiten, sowie sozialbezogene Aktivitäten (Familie, Nachbarn) sind bei den Berufstätigen beliebter. Auch informierende Freizeitbeschäftigungen mögen Berufstätige lieber als die Patientengruppe.

e) Zusammenfassung

Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens erwiesen sich als gut brauchbare differentielle Merkmale, um zwischen einer Gruppe Herzinfarktpatienten und einer hinsichtlich der Merkmale Alter und Geschlecht ähnlich zusammengesetzten Gruppe Berufstätiger zu unterscheiden.

Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen erwiesen sich dabei als sehr gute diskriminative Merkmale. Weniger deutlich, jedoch insgesamt durchaus befriedigend erachten wir die Diskriminationsleistung der Merkmale des Freizeiters Lebens.

Herzinfarkt-Patienten unterscheiden sich demnach sehr deutlich von Berufstätigen hinsichtlich ihres Freizeitverhaltens. Unter Berücksichtigung aller drei berücksichtigten Aspekte des Freizeitverhaltens ergibt sich ein recht kom-

plexes Freizeitmuster.

Herzinfarkt-Patienten zeigen geringere Präferenz und geringere Aktivitätshäufigkeit für geselliges Freizeitverhalten.

Herzinfarkt-Patienten praktizieren und präferieren gesellige, auf den Freundes- und Bekanntenkreis bezogene und außerhäusliche Freizeit-Tätigkeiten weit weniger als vergleichbare Berufstätige. Auch wenig aufwendige außerhäusliche Aktivitäten wie Wandern, Spazieren, Ausflüge machen, mögen sie weit weniger. Ebenso sind Freizeittätigkeiten in der Familie oder im Verwandtenkreis weniger beliebt, sie werden jedoch häufiger ausgeübt. Sportaktivitäten hingegen sind sogar beliebter, werden aber ihrerseits weniger häufig ausgeübt als von den Berufstätigen. Passivere, erholende, beiläufigere Freizeittätigkeiten sind bei Herzinfarktpatienten sowohl beliebter als auch häufiger in ihren Aktivitäten anzutreffen. Sie zeigen auch eine deutliche Vorliebe für handwerkliche Beschäftigungen (Basteln, Reparieren).

Das von ihnen geschilderte Freizeitelerleben paßt insofern nur z.T. zu dem geschilderten Verhalten und zu den geäußerten Präferenzen, als wir als für sie kennzeichnend geringe erlebte körperliche (und geistige) Anstrengung (s. Aktivitätsmuster) und eher geringe Erholung und Entspannung vorfinden.

Besonders auffallend erscheint uns, daß Herzinfarkt-Patienten zwar erholende und unterhaltende Tätigkeiten in ihrer Freizeit ausüben, daß sie diese auch - immer im Unterschied zu den Berufstätigen - stärker mögen, daß sie ihre Freizeit jedoch als weniger entspannend und rekreativ erleben als dies Berufstätige vergleichsweise aussagen.

4) Differentielles Freizeitverhalten psychosomatischer Patienten (verschiedene Krankheitsbilder) (Psychosomat.II)

a) Freizeiterleben (EFA-EFE) als differentielles Merkmal

Die psychosomatischen Patienten zeigen im Vergleich zur Gruppe männlicher älterer Berufstätiger kaum Unterschiede in den Schilderungen ihres Freizeiterlebens. Allein hinsichtlich der Beschreibungsdimension "Erlebte körperliche Anstrengung" bringt die Einweg-Varianzanalyse (s. Tab. III.J.009 c) hoch signifikante Ergebnisse.

Die schrittweise Diskriminanzanalyse verwendet nur drei der fünf Ausgangsmerkmale und kombiniert diese zu einer sehr signifikant trennenden Diskriminanzfunktion (s. Tab. III.J.009 a). Die Zuordnungsgenauigkeit ist mit 62 % (im Mittel) bzw. 60 und 63 % befriedigend gut.

Psychosomatische Patienten erleben ihre Freizeit im Unterschied zu Berufstätigen Personen vor allem als körperlich weniger anstrengend und weniger aktiv. Dafür erfahren sie sich in ihrer Freizeit als selbständiger und unabhängiger. Die Freizeit besitzt für sie geringere rekreative und erholende Qualität als für die Vergleichsgruppe.

b) Freizeiterleben (Einzelmerkmale) als differentielles Merkmal

Von den 22 Einzelmerkmalen zur Erfassung des Freizeiterlebens besitzen insgesamt nur vier Merkmale ausreichend signifikante Diskriminationsfähigkeit (s. Einweg-VA/Tab. III.J.010 c). Durch die schrittweise Diskriminanzanalyse werden 11 Merkmale ausgewählt, die in Kombination sehr signifikant die beiden Gruppen trennen. Die Zuordnungsgenauigkeit fällt ausgesprochen gut aus: 72 % werden im Mittel, 74 % der Patienten und 70 %

der Berufstätigen richtig klassifiziert (s. Tab. III.J. 010 b).

Das Freizeiterleben psychosomatischer Patienten zeichnet sich - im Vergleich zu dem männlicher Berufstätiger - vor allem durch folgende Aussagen aus: es ist geistig und körperlich weniger anstrengend, abwechslungsärmer und vermittelt weniger persönliche Befriedigung. Die Patienten geben eher an, keine eigenen Ideen verwirklichen zu können und die Freizeit nicht (weniger) als einen Raum anzusehen, der ihnen die Möglichkeit gibt, zu zeigen, was sie können. Sie erleben sich deutlich unabhängiger von anderen und weniger mit der Familie zusammen. Sie erleben die Freizeit als für ihre Gesundheit abträglicher als Berufstätige. Insgesamt fällt auf, daß die Psychosomatischen Patienten ihre Freizeit - global gesehen - negativer, unbefriedigender und weniger die eigene Person fordernd und fördernd erleben als ähnlich alte männliche Berufstätige.

c) Freizeitaktivitäten als differentielle Merkmale

Nur ein Teil der fünf verwendeten Beschreibungsdimensionen zur Erfassung der Freizeitaktivitäten besitzt ausreichend signifikante Einzeldiskriminationskraft (Einweg-VA/Tab. III.J.011 c). Drei Dimensionen werden durch die schrittweise Diskriminanzanalyse bei der Bildung einer Diskriminanzfunktion herangezogen, die insgesamt hoch signifikant zwischen beiden Gruppen trennt. Die darauf basierende Klassifikation fällt befriedigend gut aus: im Mittel werden 64 % richtig klassifiziert, wobei die Patienten besser (69 % Richtige), die Berufstätigen etwas schlechter zugeordnet werden können (60 %).

Das Aktivitätsmuster der Psychosomatischen Patienten unterscheidet sich - im Rahmen der verwendeten Merkmale - von dem der Berufstätigen vor allem darin, daß Patienten etwas

häufiger fernsehen (oder andere Medien konsumieren) und rekreative und unterhaltende Tätigkeiten praktizieren.

Aktivitäten, wie Theater- und Verwandtenbesuch (u.a. im Aktivitätsmuster AFC enthaltene), werden demgegenüber deutlich weniger häufig ausgeübt. Auch hier drängt sich der Verdacht auf, daß die Patienten stärker ihr aktuelles Freizeitverhalten schilderten, das durch den Klinikaufenthalt geprägt und entsprechend eingeschränkt ist und weniger das eigentlich interessierende Aktivitätsmuster vor der Erkrankung.

d) Freizeitpräferenzen als differentielle Merkmale

Von den sieben Beschreibungsdimensionen besitzen nur zwei ausreichend signifikante Diskriminationskraft. Die Präferenzen für unterhaltende und rekreative Tätigkeiten (PFE) und für familienbezogene und wenig aufwendige außerhäusliche Aktivitäten, wie Spazieren, Bummeln, Wandern (PFF) helfen, beide Gruppen voneinander zu unterscheiden.

Zusätzlich zu diesen beiden Dimensionen werden auch die Sportpräferenzen (PFA) durch die schrittweise Diskriminanzanalyse berücksichtigt. Die Kombination dieser drei Dimensionen führt zu einer hochsignifikanten Diskrimination (s. Tab. III.J.011 a) und einer befriedigend guten Klassifikationsleistung: etwa jeder Dritte kann richtig in seine Personengruppe klassifiziert werden (s. Tab. III. J.011 b).

Psychosomatische Patienten unterscheiden sich von den männlichen Berufstätigen ähnlichen Alters vor allem durch eine größere Vorliebe für die oben beschriebenen Tätigkeiten. Sie präferieren stärker unterhaltende und rekreative Aktivitäten. Auch familienbezogene und/oder auf die nähere soziale Umgebung bezogene Beschäftigungen sind bei ihnen beliebter, ebenso weniger aufwendige außerhäusliche Aktivitäten (Spazieren, Wandern, Bummeln), die zugleich

weniger anstrengend (aus unserer Sicht) sind. Sport-Tätigkeiten mögen sie hingegen weniger gern.

e) Zusammenfassung

Freizeitverhalten erwies sich - den Ergebnissen zufolge - als brauchbares Merkmal zur Unterscheidung psychosomatischer Patienten verschiedener Erkrankungsformen von einer Gruppe Berufstätiger, die hinsichtlich Alter und Geschlecht ähnlich zusammengesetzt ist.

Eine Auswahl von 11 Einzelmerkmalen zur Beschreibung des Freizeiterlebens brachte die relativ am besten diskriminierende Merkmalskombination, während die drei verbleiben - den Merkmalsgruppen, die die Aspekte Aktivität, Präferenz und Erleben erfassen, etwas weniger günstige Klassifikationsleistungen zeigten.

Die von uns untersuchten Psychosomatischen Patienten unterscheiden sich demnach am ehesten und deutlichsten in ihrem Freizeiterleben von den männlichen Berufstätigen.

Bei den Ergebnissen muß jedoch u.a. beachtet werden, daß der Einfluß des Klinikaufenthaltes bei den angegebenen Freizeitaktivitäten trotz entsprechender Instruktion nicht ausgeschlossen werden kann und die Patienten eher (und "verfälschend") ihre in der Klinik praktizierten Freizeitaktivitäten angaben. Die Parallelisierung der Klinik-Stichprobe mit den Berufstätigen führte dazu, daß nur Personen, die älter als 40 Jahre sind (und einen entsprechenden familiären Status aufweisen), in die Untersuchung aufgenommen wurden. Im Rahmen des durchgeführten Auswertungsansatzes wurde dieser mögliche Einfluß nicht kontrolliert.

5) Tabellen zum Kapitel III.J.

Verzeichnis der Tabellen

Ergebnisse der Diskriminanzanalysen:

001 a-c	Alkoholiker: Berufstätige/Freizeiterleben	379
002 a-c	" "	/Einzelmerkmale d.E.
003 a-c	" "	/Freizeitaktivitäten
004 a-c	" "	/Freizeitpräferenzen
005 a-c	Psychosom.I.:Berufstätige/Freizeiterleben	387-388
006 a-c	" "	/Einzelmerkmale d.E. 389-390
007 a-c	" "	/Freizeitaktivitäten 391-392
008 a-c	" "	/Freizeitpräferenzen 393-394
009 a-c	Psychosom.II:Berufstätige/Freizeiterleben	395-396
010 a-c	" "	/Einzelmerkmale d.E. 397-398
011 a-c	" "	/Freizeitaktivitäten 399-400
012 a-c	" "	/Freizeitpräferenzen 401-402

Tab.III.J.001:
a, b

Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:

Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens (FZ-Er-
leben (EFA-EFE)) zu den Personengruppen:
Berufstätige bzw. Alkoholiker

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige
Alkoholiker	21.07

$$F(\alpha = .01) = 3.83$$

$$F(\alpha = .05) = 2.63$$

$$df = 3;400$$

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Alkoholiker	Berufstätige
Alkoholiker	130	59	41
Berufstätige	274	28	72

mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 67 %

(die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und
3 Merkmalen)

Tab.: III.J. 001c

Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
(Methode RAO) zwischen den Personen-
Gruppen "Berufstätige" und
Alkoholikern.....
Diskriminanzmerkmale:
Freizeit erleben (EFA-EFE).....
Stichproben: Berufstätige (N = 274),
Alkoholiker. (N = 130)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.158	100	.369	0	.864	58.7	3	.000
Merkmale		standard. Diskr.koeff.				Einweg-VA F-Werte x)		
k. persönl. Befriedigung	EFA	-.66				52.66		
k. Entspann. Erholung	EFB	-.28				30.74		
körperliche Anstrengung	EFC	.34				18.66		
Selbständigk Unabhängigkt	EFD	-				2.03		
Anerkennung	EFE	-				7.02		
Centroide: Alkoholiker		-.54						
Berufstätige		.25						

x) F-Werte: $F(\alpha=.01) = 6.70$ df = 1/402
 $F(\alpha=.05) = 3.86$

Tab.III.J.002: Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:

a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens (Freizeit-
erleben (Einzelm.)) zu den Personengruppen:
Berufstätige bzw. Alkoholiker

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	$F(\alpha = .01) = 2.17$
Alkoholiker	10.04	$F(\alpha = .05) = 1.74$

df = 13;390

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Alkoholiker	Berufstätige
Alkoholiker	130	73	27
Berufstätige	274	22	78

mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 76.5 %

(die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und
13 Merkmalen)

Tab.: III.J.002 c: Freizeiterleben (Einzelmerkmale)

Stichprobe: Berufst. N = 274
Alkohol. N = 130

Diskr. Punkt.	Eigenw.	rel. %	Kan. Kor.	ausg. Funkt.	WILKS Lambda	χ^2	df	Signif.
1	.335	100	.501	0	.749	114.2	13	.000
lfd. Nr.	Freizeitdifferential (1. Pol = 7 - 1)				standard. Diskr. Koeff.		Einweg- VA F-Werte	x)
01	nicht entspannend				-		12.88	
02	erholsam				-.12		14.50	
03	gefällt mir nicht				-		18.99	
04	Gesundheit abträglich				-		18.77	
05	zeitlich aufwendig				.22		.66	
06	geistig n. anstrengend				.19		6.99	
07	k. pers. Befriedigung				.28		44.31	
08	abwechslungsarm				.15		41.77	
09	körperlich anstrengend				-.35		12.51	
10	genießt Anerkennung				-		3.34	
11	macht Spaß und Freude				-.26		32.79	
12	geistig anregend				-		18.23	
13	körperlich aktiv				-		12.75	
14	abhängig				-.10		.23	
15	entspricht m. Fähigkt.				-.11		18.89	
16	verschafft Anerkennung				-		3.09	
17	strapaziert m. Nerven				.15		10.56	
18	bin dabei selbständig				-		2.70	
19	nicht mit Familie zus.				.37		30.18	
20	verwirkl.k.eig. Ideen				-		12.02	
21	in Kontakt m. Menschen				-.28		7.19	
22	zeige, was ich kann				.26		.36	
Centroide: Alkoholiker					.73	x) F-Werte:		
Berufstätige					-34	$F(\alpha = .01) = 6.70$		
						$F(\alpha = .05) = 3.86$		
						df = 1/402		

Tab. III.J.003: Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:
a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens (.....
.Freizeitaktivit..) zu den Personengruppen:
Berufstätige bzw. Alkoholiker

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige
Alkoholiker	9.16

$$F(\alpha = .01) = 3.37$$

$$F(\alpha = .05) = 2.39$$

$$df = 4;399$$

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Alkoholiker	Berufstätige
Alkoholiker	130	67	33
Berufstätige	274	37	63

mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 64 %

(die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und
4 Merkmalen)

Tab.: III.J.003c:

Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
(Methode RAO) zwischen den Personen-
Gruppen "Berufstätige" und
.Alkoholiker.....
Diskriminanzmerkmale:
.Freizeitaktivitäten.(AFA-AFE).....
Stichproben: Berufstätige (N =274),
Alkoholiker. (N =130)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.092	100	.29	0	.916	35.1	4	.000
Merkmale		standard. Diskr.koeff. 1			Einweg-VA F-Werte x)			
Fernsehen AFA		-.24			.48			
Erholung Unterh. AFB		.40			11.42			
Theater/ Verwandte AFC		-.48			7.71			
Sport AFD		-			1.09			
Gesellgk. Freunde AFE		.67			20.94			
Centroide: Alkoholiker		.42						
Berufstätige		-.20						

x) F-Werte: $F(\alpha = .01) = 6.70$ df = 1/402
 $F(\alpha = .05) = 3.86$

Tab.:III,J.004 c:

Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
(Methode RAO) zwischen den Personen-
Gruppen "Berufstätige" und
..Alkoholiker.....
Diskriminanzmerkmale:
..Freizeitpräferenzen (PFA-PFG).....
Stichproben: Berufstätige (N = 274),
 Alkoholiker (N = 130)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.185	100	.395	0	.844	67.9	4	.000
Merkmale		standard. Diskr.koeff. 1			Einweg-VA F-Werte x)			
Sport	PFA	-			1.32			
Ge- selligk.	PFB	.26			2.78			
Informat.	PFC	-.95			42.01			
Basteln/ Rep.Ver.	PFD	-.14			2.82			
Unterh./ Erholg.	PFE	-			1.77			
Spazier. Familie	PFE	-			4.27			
Fernseh- Unterh.	PFG	.56			6.15			
Centroide: ..Alkoholik.		.57						
Berufstätige		-.27						

x) F-Werte: $F(\alpha=.01) = 6.70$ df = 1/402
 $F(\alpha=.05) = 3.86$

Tab.III.J.005: Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:

a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens (Freizeiterleben (EFA-EFE) zu den Personengruppen: Berufstätige bzw. ..Psychosomat. I

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	$F(\alpha = .01) = 3.38$
Psychosomat. I	8.18	$F(\alpha = .05) = 2.63$
		df = 4; 332 (300)

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Psychosomat. I	Berufstätige
Psychosomat. I	144	65	35
Berufstätige	193	36	64
mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 65 % (die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und 4 Merkmalen)			

Tab.: III.J.005 c: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
(Methode RAO) zwischen den Personen-
Gruppen "Berufstätige" und
.Psychosomat., I. (Herzinfarkt).....
Diskriminanzmerkmale:
.Freizeiterleben. (EFA-EFE).....
Stichproben: Berufstätige (N = 193),
Psychosomat., I (N = 144)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.099	100.0	.30	0	.91	31.3	4	.000
Merkmale	standard. Diskr.koeff. 1				Einweg-VA F-Werte x)			
k.pers. Befried. EFA	-				.97			
k. Ent- spannung. EFB	-.50				5.46			
körperl. Anstreng. EFC	.77				15.79			
Selbst. unabh. EFD	-.42				4.52			
Anerken. EFE	-.38				1.31			
Centroide: Psych., I.	-.35							
Berufstätige	.26							

x) F-werte: $F(\alpha = .01) = 6.72$ df = 1/335 (300)
 $F(\alpha = .05) = 3.87$

Tab.III.J.006: Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:
a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens (Einzelmerk-
male d. Freizeit) zu den Personengruppen:
.....
Berufstätige bzw. Psychosomat. I.....

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	$F(\alpha = .01) = 2.47$
Psychosomat. I	6.64	$F(\alpha = .05) = 1.91$
$df = 9; 327 (300)$		

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Psychosomat. I	Berufstätige
Psychosomat. I	144	68	32
Berufstätige	193	33	67
mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 67 % (die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und 9 Merkmalen)			

Tab.: III.J.006 c: Fortsetzung

Dis.F.	Eigenwert	rel. Kan. %	Korr.	ausgew. Funkt.	WILKS Lambda	χ^2	df	Sign.
1	.183	100	.293	0	.846	55.4	9	.000

lfd.Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	standard. Diskr.Koeff.	Einweg-VA F-Wert $\bar{x}$
--	---------------------------	-------------------------------

01 nicht entspannend	-.27	4.09
02 erholsam	-	.67
03 gefällt mir nicht	-	1.83
04 Gesundheit abträglich	-.33	5.99
05 zeitlich aufwendig	-	.85
06 geistig n. anstrengend	-.41	13.72
07 k. pers. Befriedigung	-	1.49
08 abwechslungsarm	-	.09
09 körperlich anstrengend	.55	17.56
10 genießt Anerkennung	-.36	4.19
11 macht Spaß und Freude	-	.03
12 geistig anregend	-	.06
13 körperlich aktiv	-	3.55
14 abhängig	.29	6.97
15 entspricht m. Fähigkt.	.15	1.73
16 verschafft Anerkennung	-	.13
17 strapaziert m. Nerven	-.16	1.20
18 bin dabei selbständig	-	.22
19 nicht mit Familie zus.	-	.25
20 verwirkkl.k.eig. Ideen	-	.90
21 in Kontakt m. Menschen	-.16	2.88
22 zeige, was ich kann	-	1.13

Centroide: Psychosomat. I
Berufstätige

-.45 $\bar{x}$) F-Werte:
+.34 $F(\alpha=.01) = 6.72$
 $F(\alpha=.05) = 3.87$
df = 1/335

Tab.III.J.007: Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:
a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens (Freizeit-
aktivitäten) zu den Personengruppen:
..... Psychosomat. I (Herzinfarktp.)
Berufstätige bzw.

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	$F(\alpha = .01) = 3.08$
Psychosomat.I	34.28	$F(\alpha = .05) = 2.24$
		df = 5; 331 (300)

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Psychosomat. I	Berufstätige
Psychosomat. I	144	78	22
Berufstätige	193	26	74
mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 76 % (die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und 5 Merkmalen)			

Tab.:III.J.007 c:

Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
(Methode RAO) zwischen den Personen-
Gruppen "Berufstätige" und
Psychosomat. I. (Herzinfarktp.).....
Diskriminanzmerkmale:
Freizeitaktivitäten (AFA-AFE).....
Stichproben: Berufstätige (N = 193),
Psychosomat. (N = 144)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.52	100.0	.584	0	.659	138.8	5	.000
Merkmale		standard. Diskr.koeff. 1			Einweg-VA F-Werte x)			
Fernsehen	AFA	.13			.65			
Erholung	AFB	.20			2.57			
Unterhl.	AFB							
Theater/ Verw.	AFC	.81			88.39			
Sport	AFD	-.32			.14			
Gesellgk.	AFE	-.50			52.52			
Freunde	AFE							
Centroide:								
Psychosomat. I		.68						
Berufstätige		-.50						

x) F-Werte: $F(\alpha=.01) = 6.72$ df = 1/335(300)
 $F(\alpha=.05) = 3.87$

Tab. III.J.008: Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:

a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens (Freizeitpräferenzen) zu den Personengruppen: Berufstätige bzw. Psychosomat. I. (Herzinfarktp.)

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	$F(\alpha = .01) = 2.70$
Psychosomat. I	21.23	$F(\alpha = .05) = 2.04$
		$df = 7; 329 (300)$

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Psychosomat. I	Berufstätige
Psychosomat.	144	78	22
Berufstätige	193	30	70
mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 74 % (die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und 7 Merkmalen)			

Tab.:III.J.008 c:

Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
(Methode RAO) zwischen den Personen-
Gruppen "Berufstätige" und
Psychosomat. I (Herzinfarktp.)
Diskriminanzmerkmale: Freizeitprä-
ferenzen (PFA-PFB)
Stichproben: Berufstätige (N = 193),
Psych. I (N = 144)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.452	100.0	.56	0	.689	123.6	7	.000
Merkmale		standard. Diskr.koeff. 1			Einweg-VA F-Werte x)			
Sport	PFA	.18			.05			
Ge- selligk.	PFB	-.46			19.00			
Inform.	PFC	-.16			1.84			
Basteln/ Repar.	PFD	.54			31.35			
Unterhl. Erholg.	PFE	.41			11.40			
Spazier. Familie	PFF	-.60			34.37			
Fernseh- Unterh.	PFG	.20			3.55			
Centroide: Psych. I...		.64						
Berufstätige		-.48						

x) F-Werte: $F(\alpha=.01) = 6.72$ df = 1/ 337 (300)
 $F(\alpha=.05) = 3.87$

Tab.III.J.009 : Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:
a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens (Frei-
zeiterleben.(EFA-F) zu den Personengruppen:
Berufstätige bzw. ... Psychosomat. II.....

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	
Psychosomat.II	5.51	

$$F(\alpha = .01) = 3.88$$

$$F(\alpha = .05) = 2.65$$

$$df = 3;196$$

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Psychosomat II.	Berufstätige
Psychosomat. II	87	60	40
Berufstätige	113	37	63

mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 62 %

(die Zuordnung basiert auf Diskriminanzfunktionen und
Merkmalen)

Tab.: III.J.009 c

Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
(Methode RAO) zwischen den Personen-
Gruppen "Berufstätige" und
Psychosomat. II
Diskriminanzmerkmale:
Freizeiterleben (EFA-EFE)
Stichproben: Berufstätige (N = 113),
Psychosomat. II (N = 87)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.084	100	.279	0	.922	15.9	3	.001
Merkmale	standard. Diskr.koeff. 1				Einweg-VA F-Werte x)			
EFA	-				1.03			
EFB	.39				2.32			
EFC	-.84				11.83			
EPD	.44				1.50			
EPE	-				.05			
Centroide: Psych. II..	.32							
Berufstätige	-.24							

x) F-Werte: $F(\alpha=.01) = 6.72$ df = 1/198
 $F(\alpha=.05) = 3.87$

Tab. III.J.010:

Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:

a,b

Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens (Freizeiterl.(Einzel.) zu den Personengruppen:
Berufstätige bzw. ... Psychosomat. II.....

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	
Psychos. II	3.90	

$$F(\alpha = .01) = 2.34$$

$$F(\alpha = .05) = 1.84$$

$$df = 11;188 (200)$$

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Psychosomat.II	Berufstätige
Psychosomat. II		74.	26
Berufstätige		30	70
mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 72 % (die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und 11 Merkmalen)			

Stichprobe: Berufstätige (N=113)
Psychosom.II (N=87)

Disk.F	Eigenw.	rel. %	Kan. ausg. Korr. Funkt.	WILKS Lambda	χ^2	df	Sign.
1	.228	100.0	.431	0 .81	39.58	11	.000

lfd. Freizeitdifferential Nr. (1. Pol = 7 - 1)	Einweg-VA F-Werte ^{x)}	standardis. Diskr.Koeff.
01 nicht entspannend	2.12	-
02 erholsam	.13	-
03 gefällt mir nicht	2.81	-
04 Gesundheit abträglich	2.25	-.34
05 zeitlich aufwendig	2.79	-
06 geistig n. anstrengend	10.60	-.43
07 k. pers. Befriedigung	2.65	-.23
08 abwechslungsarm	2.52	-.25
09 körperlich anstrengend	11.35	.48
10 genießt Anerkennung	.33	-.28
11 macht Spaß und Freude	.09	-
12 geistig anregend	.04	-.35
13 körperlich aktiv	4.83	-
14 abhängig	6.28	.47
15 entspricht m. Fähigkt.	.01	-
16 verschafft Anerkennung	.15	-
17 strapaziert m. Nerven	.20	-
18 bin dabei selbständig	.91	-
19 nicht mit Familie zus.	.75	-.26
20 verwirkl.k.eig. Ideen	.11	-.16
21 in Kontakt m. Menschen	.04	-
22 zeige, was ich kann	1.16	.19

x) F-Werte:

Centroide: Ps. II -.49

Berufst. .38

$$F(\alpha = .01) = 6.76$$

$$F(\alpha = .05) = 3.89$$

$$df = 1;198$$

Tab. III, J, 011: Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:

a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungsdimensionen des Freizeitverhaltens (Freizeitaktivitäten) zu den Personengruppen: Berufstätige bzw. Psychosomat. II

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	$F(\alpha = .01) = 3.88$
Psychos. II	12.09	$F(\alpha = .05) = 2.65$
		df = 3;196 (200)

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Psychosomat.II	Berufstätige
Psychosomat. II	87	69	31
Berufstätige	113	40	60
mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 64 % (die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und 3 Merkmalen)			

Tab.: III.J.011 c: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
(Methode RAO) zwischen den Personen-
Gruppen "Berufstätige" und
Psychosomat. II
Diskriminanzmerkmale: ..Freizeitakti-..
vitäten (AFA-AFE)
Stichproben: Berufstätige (N = 113),
Psych. II (N = 87)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.185	100.0	.395	0	.844	33.4	3	.000
Merkmale		standard. Diskr.koeff.			Einweg-VA F-Werte x)			
		1						
Fernse- hen	AFA	-.23			3.47			
Erholg. Unterhl.	AFB	-.57			9.28			
Theater/ Verwand.	AFC	.80			20.37			
Sport	AFD	-			6.40			
Gesellg. Freunde	AFE	-			.34			
Centroide: ..Psycho..II		-.45						
Berufstätige		.35						

x) F-Werte: $F(\alpha=.01) = 6.76$ df = 1/198
 $F(\alpha=.05) = 3.89$

Tab.III.J.012: Ergebnisse der Diskriminanzanalyse:
a,b Zur Zuordnungsgenauigkeit der Beschreibungs-
dimensionen des Freizeitverhaltens (Freizeit-
präferenzen.....) zu den Personengruppen:
Berufstätige bzw. Psychosomat. II

(a) F-Matrix (Signifikanz der Mahalanobis-Distanzen)

	Berufstätige	$F(\alpha = .01) = 3.88$ $F(\alpha = .05) = 2.65$
Psycho. II	8.82	

df = 3/196

(b) Zuordnungsgenauigkeit (% Richtige)

	N	Psychos. II	Berufstätige
Psychosomat. II	87	64	36
Berufstätige	113	34	66
mittlere Zuordnungsgenauigkeit: 65 % (die Zuordnung basiert auf 1 Diskriminanzfunktionen und 3 Merkmalen)			

Tab.: III.J.012 c: Ergebnisse der Diskriminanzanalysen
 (Methode RAO) zwischen den Personen-
 Gruppen "Berufstätige" und
 Psychosomat. II
 Diskriminanzmerkmale: ..Freizeitpräfe-
 renzen..(PFA-PFG).....
 Stichproben: Berufstätige (N = 113),
 ..Psych..II.. (N = 87)

Diskr. Funkt.	Eigenwert	rel. %	Kan. Korr.	ausg. Funkt.	WILKS' Lambda	χ^2	df	Sig- nif.
1	.135	100.0	.345	0	.881	24.9	3	.000
Merkmale		standard. Diskr.koeff. 1		Einweg-VA F-Werte x)				
Sport	PFA	.42		.13				
Ge- sellig.	PFB	-		.37				
Inform.	PFC	-		.08				
Basteln Rep.Ver.	PFD	-		.33				
Unterh. Erhol.	PFE	-.68		16.67				
Spazier. Familie	PFF	-.61		11.91				
Fernseh- Unterh.	PFG	-		1.07				
Centroide: ..Psych..II.		-.39						
Berufstätige		.30						

x) F-Werte: $F(\alpha=.01) = 6.72$ df = 1/198
 $F(\alpha=.05) = 3.87$

K) Freizeitverhalten als differentielles Merkmal:

Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse

1) Freizeitverhalten als differentielles Merkmal bei
Berufstätigen

- a) Zum theoretischen Hintergrund und zu einigen vorliegenden Ergebnissen

Freizeitverhalten soll - wie jedes andere Verhalten auch - im Rahmen der Sozialisation in einem gewissen und beschreibbaren Umfang erworben werden. Den in der jeweiligen Gesellschaft vorzufindenden primären und sekundären Sozialisationsfaktoren wird dabei ein relativ großer Einfluß eingeräumt (s. Soziologische Ansätze, S. 25ff.).

Die Frage, ob die aktuell erfahrenen Sozialisations- bzw. sozialen Einflüsse oder die früh erworbenen und u.U. den Charakter von Persönlichkeitsmerkmalen aufweisenden Faktoren für einzelne Aspekte des Freizeitverhaltens von größerer Bedeutung sind, ist bisher nicht annähernd geklärt.

Untersuchungen, die stärker dem aktuellen Einfluß sozialer Bedingungen nachgehen (etwa soziodemographische Merkmale) oder dem beruflichen Tätigkeitsbereich (s. Arbeit und Freizeit) belegen weder einen durchgehend homogenen noch stabilen Einfluß. Wir schließen uns der Auffassung zahlreicher Autoren an, die für eine differenziertere und spezifiziertere Vorgehensweise plädieren und zwischen soziodemographischen Merkmalen und dem Freizeitverhalten weitere, zu findende Einflußgrößen vermuten (z.B. KANDO & SUMMERS für "Arbeit und Freizeit"; SCHMITZ-SCHERZER 1972 zum Einfluß soziodemographischer Merkmale). Die Verwendung soziodemographischer Merkmale besitzt dann allenfalls vorläufige, hypothesenstiftende Bedeutung.

Der zweite anzutreffende Ansatz, den Einfluß frühkindlicher Erfahrung auf Freizeitverhalten und auf z.B. erreichte subjektive Zufriedenheit in späteren Lebensjahren zu untersuchen (BROOKS & ELLIOTT; u.a.) erscheint im Ansatz zwar spezifizierter und "psychologischer", von der Durchführung her - von Erhebungsproblemen abgesehen - jedoch auf vorhandene oder importierte Ansätze beschränkt (s. Entwicklungspsychologische Ansätze, S. 34ff). Solange keine angemessene Theorie der Freizeitsozialisation vorliegt (u.a. KELLY 1974; 1977) und Freizeitverhalten auf die Untersuchung von Aktivitätshäufigkeiten oder Interessen beschränkt bleibt, erwarten wir keinen entscheidenden Fortschritt. Arbeiten zur familialen Sozialisation und zur Sozialisation geschlechtstypischen Verhaltens (LEHR 1972; MACCOBY 1966; MACCOBY & JACKLIN 1974, 1975) und Arbeiten zum Maskulinitäts-Femininitäts-Konstrukt (BEM 1974, 1975; CONSTANTINOPLE 1973; MUSSEN 1962) sowie Arbeiten zur beruflichen Sozialisation (z.B. SCHARMANN: Der junge Arbeiter bd 1-3) enthalten einige eher beiläufige Hinweise dafür, daß sich auch im Freizeitverhalten geschlechtsspezifische, statusspezifische und andere Unterschiede nachweisen lassen.

Der dritte, "persönlichkeitspsychologische" Ansatz bringt - soweit ein eher eigenschaftsorientierter Theoriebezug verlassen wird - den Vorteil, die Verbindung von "Einstellung" (oder dem, was nach der betreffenden Theorie als Korrelat der subjektiven Wahrnehmung konzipiert ist: verallgemeinerte Erwartungshaltungen (ROTTER) ; Attribution (KELLEY, H.H.; JONES) u.a.) und "Verhalten" besser zu berücksichtigen. Denn in diesen Vorgehensweisen steckt der Versuch, Teilkonstrukte zu verwenden, die die geforderte Brücke herstellen (s.a. AJZEN & FISHBEIN 1977). Einige wenige freizeitrelevante Arbeiten (s.S. 34f und 66f) erscheinen uns diesbezüglich als ermutigend.

b) Zum Zusammenhang personaler Merkmale mit Merkmalen des Freizeitverhaltens

Der Zusammenhang zwischen einzelnen personalen Merkmalen - den berücksichtigten soziodemographischen Merkmalen hauptsächlich - und den Beschreibungsdimensionen der Freizeitaktivitäten, -präferenzen und des Freizeiterlebens bestätigt insgesamt gesehen das durch die Ergebnisse der Freizeitforschung vorliegende Bild.

Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen zeigen durchgehende und nennenswerte Zusammenhänge mit den einzelnen personalen Merkmalen, nicht jedoch Freizeiterleben. Überraschend, daß das Merkmal Schulbildung - für sich allein genommen - keine bzw. kaum bemerkenswerte Zusammenhänge mit den Freizeitmerkmalen aufweist.

Der Versuch, mit Hilfe einer Auswahl personaler Merkmale die drei unterschiedenen Aspekte des Freizeitverhaltens vorherzusagen, kam zu einem ähnlichen Resultat. Auch hier ergab sich kein nennenswerter (und signifikanter) Zusammenhang zwischen den kombinierten personalen Merkmalen und den Dimensionen des Freizeiterlebens. Den Ergebnissen zufolge werden die Erlebens-Schilderungen der Berufstätigen nicht von den Merkmalen Alter, Geschlecht, Familienstand, Schulbildung, Kinderzahl, Ausmaß an Freizeit und Einkommen in signifikanter Weise beeinflusst.

Anders die Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen, die mit dieser Merkmalsauswahl in relativ stabiler und signifikanter Weise zusammenhängen.

c) Freizeitverhalten als differentiell Merkmal: Unterschiede zwischen verheirateten und nicht-verheirateten Männern und Frauen

Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen erwiesen sich als gut brauchbare differentielle Merkmale, um Unterschiede zwischen verheirateten und nicht-verheirateten Männern und Frauen in ihrem Freizeitverhalten aufzudecken.

Das praktizierte Freizeitverhalten - die Aktivitäten - liegen demnach deutlicher unter einem Statuseinfluß, während die Präferenzen - summarisch - eher geschlechtsspezifische Sozialisationseffekte (?) verraten. Eine ausführlichere und differenziertere Analyse der Ergebnisse spricht dafür, weitere mediatierende Merkmale aufzusuchen, die die Aktivitäts- und vor allem Präferenzorientierung erklären. So wäre zu fragen, ob die Berücksichtigung eines Merkmals, das die Geschlechtsrollenidentifizierung erfasst (und dies nicht mit Hilfe von Freizeitaktivitäten und Interessen versucht, wie einige vorliegende Inventare und Skalen), die diskutierten "Fehlklassifizierungen" aufklärt. So könnten z.B. nicht verheiratete berufstätige Frauen, die eine hohe weibliche Geschlechtsrollenidentität aufweisen, auch jene sein, die eine hohe Übereinstimmung mit verheirateten berufstätigen Frauen in ihren Freizeitpräferenzen besitzen.

In einem eingeschränkteren Umfang erwiesen sich hierbei auch die Merkmale des Freizeiterlebens als nützlich, zwischen den vier gebildeten Personengruppen zu unterscheiden. Die Ergebnisse sind zwar nicht stabil, sie verraten aber immerhin, daß Freizeiterleben (erfasst sowohl durch die Einzelmerkmale wie durch die Beschreibungsdimensionen) für nicht-verheiratete Personengruppen eine höhere und signifikantere Unterscheidungskraft besitzt und diese Gruppen gut von den Verheirateten trennt. Aber auch innerhalb der Gruppe der Nicht-verheirateten vermögen die Merkmale des Freizeiterlebens recht gut zwischen den männlichen und weiblichen Gruppenmitgliedern zu unterscheiden. Bei der Verwendung ausgewählter Einzelmerkmale kann Freizeiterleben fast genauso gut zwischen den gebildeten Gruppen differenzieren wie die Aktivitäts- und Präferenzdimensionen.

Insgesamt gesehen erwies sich Freizeitverhalten als brauchbares Merkmal, um zwischen Berufstätigen zu unterscheiden. Berufstätige zeigen vor allem ein geschlechts- und statusspezifisches Aktivitäts- und Präferenzmuster. Auffallend deutlich traten jedoch auch Unterschiede im Freizeiterleben zutage, wenn eine auf die Stichprobe zugeschnittene neue Auswahl von diskriminativen Merkmalen gebildet wurde.

2) Freizeitverhalten als differentielles Merkmal bei klinischen Personengruppen

a) Differentielles Freizeitverhalten von Alkoholikern

Je nach Stadium des Alkoholabuses zeigt der Alkoholiker eine Einschränkung seines Aktivitätskreises und eine Verarmung seiner Interessen. Beides läßt sich sowohl für die prämorbide Phase (etwa: Einengung der Interessen auf Beruf und Arbeit), wie für die Stadien der zunehmenden Abhängigkeit (JELLINEK) sagen. In den einzelnen Stadien wirken sich dann die organischen (u.a. Verschlechterung der Merkfähigkeit bis hin zu den verschiedenen medizinischen Folgen der Intoxication; s. FEUERLEIN) und die sozialen Folgen weiter reduzierend aus.

Die kulturell vermittelten Trinksitten, eine "präalkoholische Persönlichkeitsstruktur", mit Merkmalen wie "geringe Frustrationstoleranz, Schwierigkeiten, Gefühle zu kontrollieren und zu verarbeiten, Minderwertigkeitsgefühlen, die mit Überlegenheitsgefühlen wechseln, Ängstlichkeit Abhängigkeit" (KLEINMUNTZ, S. 387), werden u.a. als psychologische Ursachen berichtet. Zumindest ein Teil des davon angesprochenen Verhaltens spielt sich in der Freizeit ab bzw. wird in einer nicht bewältigten Freizeit manifest (z.B. soziale Isolierung; bestimmte Formen von "Geselligkeit").

In vielen Arbeiten wird den Emotionen für die Entstehung und Aufrechterhaltung des Alkoholismus eine bedeutsame und mediatierende Rolle zugesprochen (s. Übersicht bei RUSSELL & MEHRABIEN 1975).

Auf diesem Hintergrund lassen sich unsere Ergebnisse gut einordnen. Die zur Kur in einer Klinik untergebrachten (mehr oder minder) "trockenen" Alkoholiker schildern ihre aktuelle Freizeit als persönlich unbefriedigender, weniger entspannend und erholend als es gleichaltrige männliche Berufstätige tun. Sie erleben sie auch als körperlich inaktiver und weniger anstrengend. Wir interpretieren dies als Hinweis für die durch den (mehr oder minder) durchge-

haltenen Entzug auftretende Deprivation und eingeschränkte Möglichkeit, durch Alkoholgenuß angenehme und anregend bis erregende Gefühle zu erleben. Zugleich sehen wir darin auch einen Hinweis, daß Alkoholiker weniger gut in der Lage sind, sich ihre Freizeit befriedigender und anregender zu gestalten.

Diese Annahme wird dann gestützt, wenn wir davon ausgehen, daß die geschilderten Freizeitaktivitäten zeitgleich mit dem geschilderten Freizeiterleben auftreten. Denn dabei zeigen sie ein geselligeres und rekreativeres und unterhaltenderes Freizeit-Aktivitätsmuster als ihre männlichen Altersgenossen, dem sie aber - global argumentiert - nur wenig befriedigende Qualität abgewinnen können.

Die bei Alkoholikern beschriebenen Schwierigkeiten im emotionalen Bereich manifestieren sich demnach auch im Freizeitverhalten. Denn darin zeigen sich die relativ deutlichsten Unterschiede zwischen ihnen und den altersgleichen berufstätigen Männern.

b) Differentielles Freizeitverhalten von Herzinfarkt-Patienten

Das allgemeine Freizeitverhalten von Herzinfarktpatienten wird meist in Relation zu der oft anzutreffenden starken Berufs- bzw. Arbeitsorientierung beschrieben. Für beide Bereiche gilt, daß sie möglichst verplant und perfektionistisch gestaltet werden. Beide werden mit Aktivitäten und Verpflichtungen (Terminen, Zielen u. dgl.) vollgepfropft. Mangelnde Entspannungsfähigkeit und -möglichkeit (zusätzlich durch die eingegangenen Verpflichtungen verschärft), erhöhte Aktivität, leistungsorientiert, sich selbst unter hohe Anforderungen stellend, zugleich aber unter verstärkter Angst vor beruflichem Mißerfolg lebend, sind weitere Kennzeichen (s. CHRISTIAN et al; HEHL & NÜSSEL; JENKINS 1971 und 1976.

Von diesem knapp skizzierten Hintergrund her können deutliche Unterschiede sowohl hinsichtlich der Aktivitäten und Interessen, wie im Freizeiterleben erwartet werden.

Zwischen den untersuchten Herzinfarkt-Patienten und den altersgleichen männlichen Berufstätigen ergaben sich sowohl hinsichtlich der Aktivitäten wie der Präferenzen sehr deutliche Unterschiede. In beiden Aspekten des Freizeitverhaltens zeigte sich ein konstantes Muster, nach welchem Herzinfarkt-Patienten ein signifikant inaktiveres (Sport!) und ungeselligeres, mehr auf das Haus, auf häusliche Aktivitäten (Reparaturen, Basteln), auf konventionellere Tätigkeiten und auf unterhaltenden Medienkonsum ausgerichtete Aktivitäten aufweisen. Familienbezogene Aktivitäten werden von den Patienten ebenfalls häufiger ausgeübt.

Ein Teil dieser Ergebnisse überrascht und legt die Vermutung nahe, daß die untersuchten Patienten bereits aktuelles Verhalten und weniger das vor ihrer Krankheit beschreiben. Die Schilderungen des Freizeiterlebens hingegen entsprechen eher den in der Literatur berichteten Angaben. Herzinfarkt-Patienten schildern demnach ihre Freizeit als negativer: sie besitzt für sie weniger anfordernde und anregende, weniger befriedigende Qualität. Sie erscheint ihnen - vereinfacht formuliert - weniger arbeits- und leistungsähnlich.

c) Differentielles Freizeitverhalten psychosomatischer Patienten

Die hinzugezogene gemischte Gruppe psychosomatischer Patienten, die unterschiedliche Krankheitsbilder aufweisen, bestätigt u.E. die Bedeutung des Freizeiterlebens als differentiell Merkmal. Wenn wir von der vereinfachten Vorstellung ausgehen, daß psychosomatische Patienten psychische Konflikte aufweisen, die weniger im Verhalten oder Erleben, dafür stärker im körperlichen Bereich auftreten, überrascht, daß gerade in den Schilderungen des Freizeiterlebens die deutlichsten Unterschiede zwischen den beiden Personengruppen auftreten.

Die Freizeit der untersuchten Patienten weist - ihrer Schilderung nach - ein eher erlebnismäßig verarmtes Spektrum auf:

es ist abwechslungsärmer, körperlich weniger anstrengend und persönlich weniger befriedigend als das gleichalter männlicher Berufstätiger. Freizeit ist für diese Personen-
gruppe nicht ein Ort der persönlichen Entfaltung. Sie wirken in ihren Schilderungen resignierter und enttäuschter als ihre Altersgenossen.

Auch in dieser Untersuchungsgruppe können wir den Verdacht, daß die durch die Kur eher nahegelegten (und kontrollierten) Aktivitäts- und (durch die Erfassungsart gekoppelten) Präferenzänderungen berichtet werden, nicht entkräften. Auf diesem Hintergrund praktizieren die Patienten im Unterschied zu den Berufstätigen vor allem rezeptivere, rekreativere und unterhaltendere Tätigkeiten. Diese Tätigkeiten gelten bei ihnen auch als beliebter.

d) Zum Beitrag der unterschiedenen Aspekte des Freizeitverhaltens

Ein globaler Vergleich der Beiträge, die die verwendeten Merkmale des Freizeitverhaltens zur Unterscheidung klinischer von nicht-klinischen Personengruppen leisten, belegt die überraschend deutlich zutage getretene Leistungsfähigkeit dieser Merkmalsgruppen. Beachtet man die vorgenommene ansatzweise Parallelisierung (durch Kontrolle der Merkmale Geschlecht und Alter bzw. Familienstand), so wird das Ergebnis noch gewichtiger.

Die Tabelle III.K.001 enthält eine Gegenüberstellung der Zuordnungsgenauigkeit der Personen in ihre jeweiligen Gruppen.

Bezogen auf die drei klinischen Gruppen erwiesen sich Einzelmerkmale zur Beschreibung des Erlebens als die günstigsten Diskriminationsmerkmale! Sie unterscheiden relativ am besten zwischen Alkoholikern und Psychosomatikern und ihren parallelisierten Personengruppen.

Bei den Herzinfarkt-Patienten zeigten die Aktivitäts- und Präferenzdimensionen die insgesamt und relativ besten diskriminativen Leistungen.

Bezogen auf die drei unterschiedenen Teilaspekte des Freizeitverhaltens unterstreichen die Ergebnisse ihre Brauch-

keit. Denn sowohl die Einzelmerkmale des Freizeiterlebens, wie die Dimensionen der Freizeitaktivitäten und -präferenzen brachten stichprobenbezogene signifikante Beiträge.

Tab.: III.K.001 Übersicht über die Diskriminationsleistung der Merkmale des Freizeitverhaltens
Kriterium: Zuordnungsgenauigkeit (prozentualer Anteil richtiger Zuordnungen)

Merkmale	Personengruppen		
	Alkoholiker	Psychosom. I	Psychosom II
Dimensionen des Freizeiterlebens (EFA-EFE)	59% (Alk.)	65% (Ps.I)	60% (Ps.II)
verwendete Dimens.	72% (Brft)	64% (Brft)	63% (Brft)
	EFA/EFB/EFB	EFB/EFB/EFB/ EFD	EFB/EFB/EFB
Einzelmerkmale des Freizeiterlebens	73% (Alk.)	68% (Ps.I)	74% (Ps.II)
verwendt. Merkmale	78% (Brft)	67% (Brft)	70% (Brft)
	13 Einzel.	9 Einzel.	11 Einzel.
Dimensionen der Freizeitaktivitäten	67% (Alk.)	78% (Ps.I)	69%(Ps.II)
verwendete Dimens.	63% (Brft)	74% (Brft)	60%(Brft)
	AFA/AFB/AFB/ AFE	alle	AFA/AFB/AFB
Dimensionen der Freizeitpräferenzen	66% (Alk.)	78% (Ps.I)	64% (Ps.II)
verwendete Dimens.	73% (Brft)	70% (Brft)	66% (Brft)
	PFB/PFB/PFB/ PFG	alle sieben	PFA/PFB/PFB

(Alle prozentualen Werte basieren auf hochsignifikanten Diskriminationsleistungen ($P \leq .01$) der verwendeten Merkmalskombinationen.)

IV) ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Mit der vorliegenden Arbeit möchten wir für eine psychologisch ausgerichtete Freizeitforschung einen Beitrag leisten.

Unser Beitrag setzt sich aus zwei Teilen zusammen:
aus Vorarbeiten zu einer psychologischen Theorie des Freizeitverhaltens, die sich in dem Entwurf eines Arbeitsmodells ausweisen und in einer empirischen Studie, in welcher die Brauchbarkeit von Merkmalen des Freizeitverhaltens untersucht wird.

Ansätze und Problematisierungen, die von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zum Thema Freizeit vorgelegt wurden, liefern neben vorliegenden Theorien bzw. theoretischen Modellvorstellungen den Hintergrund, auf dem ein psychologisch ausgerichtetes Arbeitsmodell zur Untersuchung des Freizeitverhaltens konzipiert wurde.

In das entworfene Modell gehen zwei umfassende Merkmalsgruppen ein, die als Innenbereich und Außenbereich bezeichnet werden. Den Innenbereich bilden neben einer biologisch-medizinischen fünf primär psychologisch zu fassende Merkmalsgruppen. Sie enthalten "motivierende", "mediatierende", "situative", "verhaltensbezogene" und "bewertende" Merkmale. Alle Merkmalsgruppen des Innenbereiches stehen untereinander in einer beschreibbaren Beziehung. Durch Konkretisierung und Spezifizierung lassen sich für jede Merkmalsgruppe Variablen definieren und durch Focussierung auf eine (oder mehrere) Zielvariable(n) der jeweilige Einfluß untersuchen.

Der Außenbereich verbindet jene Faktoren, die die ökonomischen, ökologischen, gesellschaftlichen und kulturellen Einflüsse enthalten und hinsichtlich ihrer Stärke und Rich-

tung untersuchbar machen. Die Merkmale des Außenbereiches stehen ebenfalls untereinander und vor allem mit den Merkmalen des Innenbereiches in einer beschreibbaren Beziehung. Alle im Modell enthaltenen und definierten Beziehungen sind wechselseitig zu denken.

Die mit dem Modell verbundenen Zielvorstellungen und die dabei zu beachtenden Implikationen wurden kurz dargestellt.

Für die empirische Studie wurde das Arbeitsmodell auf ein dreidimensionales, interaktionistisches Modell reduziert. Es enthält die Untersuchungsaspekte: Personen, Situationen und Verhalten. Jeder dieser Aspekte wurde durch Teilaspekte präzisiert.

Die Situationen wurden auf einer eher molaren Konkretionsstufe als "Lebensbereiche" definiert. Wir berücksichtigen neben dem "Bereich beruflicher Tätigkeit" die Freizeitbereiche "Urlaub", "Wochenende" und "(allgemeine) Freizeit"; letztere gleichsam um die in der Freizeitforschung mehrfach formulierte Polarität von Arbeit (beruflicher Tätigkeitsbereich) und Freizeit mit aufzunehmen.

Der Untersuchungsaspekt "Verhalten" enthielt neben den Tätigkeiten, die hinsichtlich ihrer Ausübungshäufigkeit (=Aktivitäten) und Beliebtheit (=Präferenzen) unterteilt wurden, auch Merkmale, die das Erleben erfassen. Erleben wurde als Sammelbegriff eingeführt, der emotionale, motivationale, soziale, bewertende u.Ä. Stellungnahmen zusammenfasst.

Bei den untersuchten Personen wurden mehrere - hauptsächlich soziodemographische - Merkmale und Merkmale des Zeitbudgets erfasst. Aus dem Ziel der Arbeit ergab sich die Forderung, nur Personen aufzunehmen, für die die Lebensbereiche "Freizeit" und "Arbeit" erfahrene Wirklichkeit dar-

stellen. Daher wurden nur Berufstätige bzw. kurzzeitig nicht berufstätige Personen untersucht.

Wir setzten uns drei Teilziele, in denen jeweils einer der drei Untersuchungsaspekte im Zentrum des Interesses stand: im Teilziel 1 der Verhaltensaspekt, im Teilziel 2 der Situationsaspekt und im Teilziel 3 der personale Aspekt. Für die Datenerhebung wurde ein standardisierter Fragebogen zur Erfassung des Freizeitverhaltens entworfen.

Insgesamt wurden 677 Berufstätige und 361 Patienten in die Untersuchungsstichprobe aufgenommen. Das sind rund 60% der ausgegebenen und rund 75% der zurückgegebenen Fragebogen.

Die Gruppe der Berufstätigen wurde per Zufall in drei Arbeitsstichproben aufgeteilt. Eine kleinere Stichprobe wurde zur Konstruktion der Skalen verwendet, die beiden anderen zur Untersuchung und Replikation der einzelnen Fragestellungen.

Zur Untersuchung des Freizeitverhaltens

Für die drei Unterasspekte des Freizeitverhaltens - Aktivitäten, Präferenzen und Erleben - wurden Items ausgewählt und diese in Skalen (= Beschreibungsdimensionen) zusammengefasst. Die Skalenkonstruktion bestand aus einer kombinierten faktorenanalytisch-itemmetrischen Vorgehensweise. Die davor geklärte Frage, ob allgemeine oder spezifische Skalen zur Beschreibung des Freizeiterlebens zu konstruieren seien, wurde mit Hilfe eines Faktorenstrukturvergleiches beantwortet.

Für alle drei Unterasspekte des Freizeitverhaltens konnten Beschreibungsdimensionen konstruiert werden, die zum Großteil den aufgestellten Kriterien genügten. Auf Probleme der Konstruktion solcher Skalen wurde eingegangen. Besonders bei der Konstruktion der Beschreibungsdimensionen des Erle-

bens machte sich ein Dilemma bemerkbar, das aus der Forderung, möglichst vielfältige Aspekte des Erlebens durch möglichst wenige Items zu erfassen, entstand.

Für die untersuchten Personengruppen wurde summarisch die Ausprägung des betreffenden Freizeitverhaltens angegeben.

Zwischen den drei Unteraspekten des Freizeitverhaltens - den Aktivitäten, Präferenzen und Erlebnismerkmalen - ergeben sich geringe, jedoch signifikante Zusammenhänge. Die gleichzeitige Berücksichtigung der Häufigkeit und Beliebtheit der aufgenommenen Tätigkeiten zeigte den relativ deutlichsten Zusammenhang mit den Schilderungen des Freizeiterlebens.

Zur Untersuchung des situativen Aspektes:

Teilziel 2 setzte sich aus drei Fragestellungsgruppen zusammen.

Wir untersuchten zunächst, inwieweit die Berufstätigen die vorgegebenen Freizeitbereiche ähnlich oder verschieden wahrnehmen bzw. mit Hilfe der Einzelmerkmale zur Beschreibung des Erlebens schildern.

Zwischen allen drei Freizeitbereichen - Urlaub, Wochenende und allgemeine Freizeit - ergaben sich hohe Ähnlichkeiten; die Schilderungen des aktuellen Erlebens erreichten jedoch geringere Höhe als die des gewünschten Erlebens. Der bereichsspezifische Vergleich zwischen den aktuellen und gewünschten Beschreibungsprofilen ergab die geringste Ähnlichkeit, woraus wir einen Hinweis dafür ableiteten, daß Berufstätige einerseits von einem allgemeinen Wahrnehmungsraster "Freizeit" ausgehen, jedoch zwischen dem, was sie aktuell erleben und dem, was sie sich in ihrer Freizeit wünschen, unterscheiden. Zwischen den einzelnen Schilderungen des Freizeiterlebens konnten signifikante Unterschiede

festgestellt werden, die in den Beschreibungen des aktuellen Erlebens am deutlichsten ausfielen. Diese Unterschiede verstehen wir als Hinweis für eine spezifische Wahrnehmung und Funktion der einzelnen Freizeitbereiche.

Die Ergebnisse dieses Abschnittes enthalten ein deutliches Plädoyer für eine möglichst spezifische und konkrete Untersuchungsstrategie: die umschriebeneren Bereiche Urlaub und Wochenende konnten am klarsten und eindeutigsten erfasst und interpretiert werden.

Im zweiten Schritt dieses Abschnittes untersuchten wir, ob Berufstätige zwischen der Beschreibung des Erlebens der beruflichen Tätigkeit und denen der einzelnen Freizeitbereiche unterscheiden. Es ergaben sich relativ geringe Ähnlichkeiten und dafür überraschend deutliche Unterschiede. Besonders in der Beschreibung ihres aktuellen Erlebens besteht bei Berufstätigen eine hohe Übereinstimmung darüber, was dem beruflichen und was dem Freizeitbereich zugehört.

Im dritten Unterabschnitt gingen wir der Frage nach, inwieweit aus den Schilderungen des Erlebens des beruflichen Bereiches Vorhersagen über das Freizeitverhalten bei Berufstätigen möglich sind.

Ein auf Grund der inzwischen vorliegenden Ergebnisse nicht überraschendes Resultat war, daß kein signifikanter Zusammenhang und keine Vorhersage des Erlebens des allgemeinen Freizeitbereiches aus den Erlebensschilderungen des Arbeitsbereiches möglich war. Wir nehmen an, daß die von uns untersuchten Berufstätigen so deutlich in ihren Beschreibungen unterscheiden, daß keinerlei Zusammenhang - weder ein kompensatorischer, noch ein komplementärer - auftritt.

Zwischen dem Erleben des beruflichen Tätigkeitsbereiches und den Freizeitaktivitäten bzw. Freizeitpräferenzen ergaben sich geringe, jedoch signifikante Zusammenhänge, die eine

eingeschränkte Vorhersage des betreffenden Freizeitverhaltens ermöglichen.

Zur Untersuchung des personalen Aspektes:

Auch hier lassen sich drei Gruppen von Fragestellungen bilden.

In beiden Stichproben konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen den personalen Merkmalen und dem aktuellen Freizeit-erleben festgestellt werden. Die Beziehungen zu den beiden anderen Aspekten des Freizeitverhaltens fielen dafür deutlicher und stabiler aus. Freizeitaktivitäten und Freizeitpräferenzen sind demnach in signifikantem Ausmaß von soziodemographischen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Schulbildung, Familienstand, Anzahl der Kinder, Ausmaß an täglicher Freizeit und Einkommen) beeinflusst, nicht jedoch die Schilderungen des Freizeiterlebens.

Die Ergebnisse zu den beiden anderen Fragestellungen dieses Teilzieles belegen die Bedeutung des Freizeitverhaltens als differentiellem Merkmal.

Verheiratete und nicht-verheiratete männliche und weibliche Berufstätige unterscheiden sich signifikant hinsichtlich ihrer Freizeitaktivitäten und -präferenzen, sowie in der Schilderung ihres Freizeiterlebens. Die Ergebnisse können z.T. recht gut auf einem sozialisationstheoretischen Hintergrund interpretiert werden, erfordern u.E. jedoch ein ausdifferenziertes theoretisches Arbeitsmodell, welches weitere, z.B. persönlichkeitspsychologische Aspekte berücksichtigt.

Zwischen den drei untersuchten klinischen Personengruppen und neu gebildeten vergleichbaren Gruppen von Berufstätigen konnten signifikante Unterschiede im Freizeitverhalten fest-

gestellt werden. Vor allem die Schilderungen des Freizeit-erlebens erwiesen sich dabei als gut brauchbare differenzielle Merkmale. Wir konnten jedoch sowohl einen stichprobenspezifischen wie einen verhaltensspezifischen Effekt feststellen: für einige der aufgenommenen Personengruppen brachten die Erlebnisschilderungen für andere die Aktivitäts- bzw. Präferenzdimension die signifikantesten Ergebnisse.

Auf auftretende methodische und konzeptuelle Schwierigkeiten wurde mehrfach an den betreffenden Stellen hingewiesen, die sich daraus ergebenden Einschränkungen skizziert.

Ein Teil der Ergebnisse bezog sich nur auf die exemplarische Auswertung der Schilderungen des aktuellen Erlebens des allgemeinen Freizeitbereiches. Auf Grund der Ergebnisse unserer Arbeit empfiehlt es sich, vor allem die umschriebeneren Erlebnisschilderungen der Bereiche Urlaub und Wochenende zu verwenden, die vermutlich gültigere und besser interpretierbare Resultate liefern dürften.

Wir betrachten die Ergebnisse der Arbeit als einen Beleg für die Brauchbarkeit des verwendeten Ansatzes und des eingeschlagenen Weges.

Als eine weiterführende Aufgabe sehen wir die Notwendigkeit, relevante Merkmale aufzufinden und angemessen zu operationalisieren.

Dabei kann u.E. die Psychologie einen beachtlichen Beitrag leisten. Dazu bedarf es zweier Wahrnehmungsumstrukturierungen. Zum einen sollten bereits vorliegende und relevante Ansätze in ihrem Freizeitbezug gesehen werden. (Eine Reihe der z.B. in Motivationstheorien untersuchten Phänomene treten in bestimmten Situationen - in Freizeitsituationen - auf.) Die zweite geforderte Umstrukturierung bezieht sich

darauf, Freizeitverhalten nicht als einen Katalog irgendwelcher Tätigkeiten, wie "Bücherlesen", "Ausruhen", "mit Freunden ausgehen", zu sehen. Wir plädieren vielmehr auf eine stärkere Beachtung der mediatierenden Merkmale, die u.a. Fragen zu beantworten helfen, wie: welche Hinweismerkmale (der Situation, des Verhaltens, motivationaler Art usw.) werden verwendet, um eine bestimmte Situation als "freizeitlich" anzusehen? Wodurch erreicht man, daß jemand sein Verhalten als selbstverantwortet und frei entscheidbar ansieht, auf ein bestimmtes Ziel auszurichten vermag und dabei und im Erreichen des Zieles emotionale Befriedigung verspürt?

Die enge Verbindung von Arbeit und Freizeit in der Freizeitforschung enthält u.E. eine Gefahr. Solange die angegebene Beziehung vor allem durch ökonomische und/oder zeitliche (Zeitbudget) Merkmale definiert wird, erwachsen die Problematisierungen vornehmlich auch aus dieser Merkmalspezifikation. Die Geschichte der Freizeitforschung belegt dies u.E. deutlich: je nach Herkunft wurde zu Zeiten wirtschaftlicher Prosperität das Zuviel an Freizeit beklagt oder bejubelt.

Auch die kulturell vermittelte Sichtweise, Freizeit als Privatzeit zu sehen, führte zu eingeschränkten und eher beiläufigen, nicht jedoch systematischen Problematisierungen.

In einer Psychologisierung der Freizeitforschung sehen wir -sofern eine die anderen Ansätze und Problematisierungen beachtende Relation eingehalten wird - eine die Forschung anregende und die Praxis befruchtende Wirkung. Wir hoffen, mit unserer Arbeit dafür einen kleinen Beitrag geleistet zu haben.

LITERATURVERZEICHNIS

Abkürzungen der Zeitschriftentitel:

AJS	= American Journal of Sociology
ASR	= American Sociological Review
JCCP	= Journal of Clinical and Consulting Psychology
JLR	= Journal of Leisure Research
JPSF	= Journal of Personality and Social Psychology
PB	= Psychological Bulletin
SL	= Society and Leisure

Bibliographien

DENNEY, R. & MEYERSOHN, M!R.: A Preliminary Bibliography
on Leisure. AJS 1956/57,62,602-615

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT (Hrsg): Bibliographie
zur Freizeitliteratur (ab 1965)
Düsseldorf: DGF 1976 (Edition Freizeit 16)

EUROPEAN CENTRE FOR LEISURE AND EDUCATION (Eds): Biblio-
graphic Series Bd. 1 ff Prag: 1972ff

HÖBERMANN, F.: Kritische Bibliographie der Bücher und Sam-
melbände zur Freizeitsoziologie
Hamburg: Universität 1971

dies. & PROSENC, M.: Kritische Zeitschriftenbibliographie
der Freizeitsoziologie. Eine Auswahl aus
Publikationen seit 1945 (1945 - 1968)
Hamburg: Universität 1970

INSTITUT FÜR ZUKUNFTSPANUNG (Hrsg): Literatursammlung
Freizeit. Teil 1: Freiraumbezogene Freizeit-
und Erholungseinrichtungen.
Berlin: Inst. f. Zukunftsplanung 1975

JOURNAL OF LEISURE RESEARCH: bringt fortlaufend Bibliogra-
phien einschl. Doktorarbeiten, Diplomarbeiten
und Magisterarbeiten amerikan. Ausbildungs-
institutionen.

MEYERSOHN, R.: A Comprehensive Bibliography on Leisure,
1900 - 1958. in: LARRABEE & MEYERSOHN (Eds)

Ausgewählte Literatur:

- ADORNO, Th. W.: Freizeit. In: Stichworte. Kritische Modelle 2. Frankfurt: Suhrkamp 1969, S.57-67
Auch in: OPASCHOWSKI (Hrsg) 1973, S. 33-40
- AGING AND HUMAN DEVELOPMENT: Sonderheft "Assessment of the Older Persons" 1976, 7 (Heft 4)
- AJZEN, I. & FISHBEIN, M.: Attitude-Behavior Relations: A theoretical analysis and review of empirical research. PB 1977, 84, 888-918
- ALDERFER, C. P.: An empirical test of a new theory of human needs. Org. Behav. & Human Perform. 1969, 4, 142 - 175
- ders.: Existence, Relatedness, and Growth. Human Needs in Organizational Settings. N.Y.: Free Press 1972
- ALLARDT, E.: Community Activities, Leisure Use and Social Structure. Acta Sociol. 1962, 6, 67-82
- ders.; JARTTI, P. et al.: On the cumulative nature of leisure time activities. Acta Sociol. 1958, 3-4, 165-172
- ALLERBECK, K. R. & ROSENMAYR, L. (Hrsg): Aufstand der Jugend? Neue Perspektiven der Jugendsoziologie. München: Juventa 1971
- ALLPORT, G. W.: Pattern and Growth in Personality N.Y.: Holt, Rinehart & Winston 1970 (1961)
(dt.: Gestalt und Wachstum in der Persönlichkeit. Meisenheim: Hain 1970, 1973)
- ALTMAN, I.: Research on Environment and Behavior: A Personal Statement of Strategy. in: STOKOLS (Ed) 1977, S. 303-324
- AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION (Ed) Leisure and Mental Health: A Psychiatric Viewpoint. Washington, D.C.: APA 1967
- AMICK, D. J. & WAHLBERG, H. J. (Eds): Introductory Multivariate Analysis for Educational, Psychological and Social Research. Berkeley: McCutchan 1975
- ANDERSON, N.: Man's Work and Leisure. Leiden: Brill 1974

- ANDREAE, C. A.: Ökonomie der Freizeit. Zur Wirtschaftstheorie der modernen Freizeit.
Reinbek: Rowohlt 1970
- ders.: Die Finanzierung des Freizeit-Angebots.
in: Freizeit wozu? Ringvorlesung..S. 7-20
Düsseldorf: DGF 1973 (Ed. Freizeit 7)
- ders.: Freizeit und Wirtschaftsstruktur.
in: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974, S.108-121
- ANDRITZKY, W.: Bessere Freizeitmöglichkeiten. Ein Problem zusätzlicher spezieller Freizeitangebote oder eine Frage verbesserter allgemeiner Rahmenbedingungen für Freizeit?
Berlin: Inst. f. Zukunftsplanung 1976
- ANGLEITNER, A.: Persönlichkeit und Freizeitverhalten. Ergebnisse und Folgerungen.
in: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1977, S.51-63
- ANGRIST, S. S.: Role Constellation as a variable in women's leisure activities. Soc. Forc. 1967, 45, 423-
- ANSON, R. H.: Social psychological determinants of recreation: an exploratory analysis.
Kansas J. Sociol. 1974, 10, 171-179
- ANTONS, K. & SCHULZ, W. (Hrsg) Normales Trinken und Suchtentwicklung. Göttingen: Hogrefe 1976 (Bd.1)
- AUER, A.: Ethos der Freizeit. Düsseldorf: DGF 1972
- ders.: Anthropologische Überlegungen zum Freizeitproblem. in: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974
S. 31-41
- Aufgabe Zukunft. Qualität des Lebens. Beiträge zur vierten internat. Arbeitstagung der Industriegewerkschaft Metall f. d. BRD .. 1972
Frankfurt: EVA1973 (11 Bände)
- AVEDON, E. M.: Therapeutic Recreation Service: An applied behavioral science approach.
Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall 1974

- BAACKE, D.: Jugend und Subkultur. München: Juventa 1972
- BACON, A. W.: Leisure and the alienated worker: a critical reassessment of three radical theories of work and leisure. JLR 1975, 7,179-190
- ders.: Research Perspectives on Work and Leisure: A Reply to " A Critique .." JLR 1976,8,131-
- BAIER, H.: Das Freizeitverhalten und die kulturellen Interessen von Volksschullehrern. Eine empirische Untersuchung. Neuburgweier 1972
- BAILYN, L.: Career and family orientations of husbands and wives in relation to marital happiness Human Relations 1970, 23, 97-113
- BARCIKOWSKI, R. S. & STEVENS, J. P.: A Monte Carlo Study of Canonical Correlations, Canonical Weights and Canonical Variate-Variable Correlations Mult. Behav. Res. 1975,10,353-364
- dies.: Studying Canonical Analysis: A Reply to THORNDIKE's Comments. Mult. Behav. Res. 1976,11,255-258
- BARLOW, D. H.: Assessment of Sexual Behavior (S. 461-508) in: CIMINERO, A. R. et al. (Eds) 1977
- BECKER, D. W.: Perceived similarities among recreational activities. JLR 1976,8,112-122
- BELL, D.: The Coming of Post-industrial Society. A venture in social forecasting. N.Y.: Basic Books 1973 (dt.: Die Nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt: Campus 1975, 1976)
- ders.: The cultural contradictions of Capitalism. N.Y.: Basic Books 1976 (dt.: Die Zukunft der westlichen Welt. Frankfurt: Fischer 1976)
- BEM, S. L. The measurement of psychological androgyny JCCP 1974,12,155-162
- dies. Sex Role Adaptability: One consequence of psychological androgyny. JPSP 1975,31,634-
- BERG, C. & NEULINGER, J.: Alcoholic's Perception of Leisure J. Studies on Alcohol 1976,37,1625-1632

- BERGLER, R. (Hrsg): Das Eindrucksdifferential. Theorie und Technik. Bern: Huber 1975
- BERGMANN, E. & MARQUARDT, K.: Zum Anwendungsbereich der Clusteranalyse in der Freizeit- und Erholungsplanung.
Das Gartenamt 1974,24,643-646
- BERLYNE, D. E.: Conflict, Arousal and Curiosity.
N.Y.: McGraw Hill 1960 (dt.: Konflikt, Erregung und Neugier. Stuttgart: Klett 74)
- BERZINS, J.I. & ROSS, W. F. & COHEN, D. I.: Skill versus chance activity preferences as alternative measures of Locus of Control. An attempted cross validation. JCCP 1970,35,18-20
- BIERHOFF, H.-W.: Spielplätze und ihre Besucher.
Darmstadt: Steinkopff 1974
- BIERHOFF-ALFERMANN, D. (Hrsg): Soziale Einflüsse im Sport.
Darmstadt: Steinkopff 1976
- BISHOP, D. W.: Stability of the Factor Structure of Leisure Behavior in four communities.
JLR 1970,2,160-170
- ders. & IKEDA, M.: Status and role factors in the leisure behavior of different occupations.
Sociol. & Social Res. 1970,54,190-208
- ders. & JEANRENAUD, C.: End-of-Day moods on work and leisure days in relation to extraversion, neuroticism and amount of change in daily activities.
Canad. J. Behav. Sci. 1976,8,388-400
- ders. & JEANRENAUD, C. & LAWSON, K.: Comparison of a Time Diary and Recall Questionnaire for surveying Leisure Activities.
JLR 1975,7,73-80
- BISHOP, D. W. & WITT, P. A.: Sources of behavioral variance during leisure time. JPSP 1970,16,352-360
- BLÜCHER, V. Graf: Theoretische und empirische Befunde zur Entwicklung der wachsenden Freizeit.
Kölner Z. Soziol. & Sozialps. 1974,26,29-53

- BLUME, O.: Alte Menschen in einer Großstadt.
Göttingen 1962
- BOWERS, K. S.: Situationism in Psychology: An Analysis
and a Critique. Psychol. Rev. 1973,80,307-
- BRAIL, R. K. & CHAPIN, F. St. jr.: Activity Patterns of Urban
residents. Environm. & Beh. 1973,5,163-
- BRENNER, M. & STRASSER, H. (Hrsg) Die gesellschaftliche Kon-
struktion der Entfremdung.
Frankfurt: Campus 1977
- BROCKETT, Ch.: Toward a Clarification of the Need Hierar-
chy Theory: some extensions of MASLOW's
Conceptualization.
Interpers. Developmnt 1975/76,6,77-90
- BROK, A. J.: Free Time and Internal-External Locus of
Control: Is Socialization for Freedom dig-
nified? SL 1974,6,121-128
- BROOKS, J.B. & ELLIOTT, D. M.: Prediction of psychological
adjustment at age thirty from leisure time
activities and satisfactions in childhood.
Human Developmt 1971,14,51-61
- BROWER, S. M. & WILLIAMSON, P.: Outdoor Recreation as a
function of the urban housing environment
Environm. & Behav. 1974,6,295-345
- BÜHLER, Ch.: The human course of life in its goal aspects
J. Humanistic Ps. 1964,4,1-17
- BURDGE, R. J.: Levels of occupational prestige and leisure
activity. JLR 1969,1,262-274
- BURTON, Th. L.: Identification of Recreation Types through
Cluster Analysis. SL 1971,2,47-64
- BUSE, L. & KÜNSEBECK, H.-W.: Die Analyse der Probleme von
Rehabilitanden bei Umschulungsmaßnahmen.
Psychol. u. Praxis 1977,21,12-21
- CAMPBELL, A. & CONVERSE, Ph. E.(Eds): The Human Meaning of
Social Change. N.Y.: Russell Sage 1972

- CAMPBELL, D. E.: Analysis of leisure time profiles of four age groups of adult males.
Res. Quart. 1969,40,266-273
- CAUTELA, J. R. & KASTENBAUM, R.: A reinforcement survey schedule for use in therapy, training and research. Psychol. Rep. 1967,20,1115-1130
- CHARISSE, C. B.: Family and Leisure: A set of contradictions
Fam. Coord. 1975,24,191-197
- CHEEK, N. H.: Toward a Theory of Not-Work.
Pacif. Sociol. Rev. 1971,14,245-258
- CHEEK, N. H.; FIELD, D. R.; BURDGE, R. J.: Leisure and Recreation Places.
Ann Arbor, Mi.: Ann Arbor Science 1976
- CHRISTIANSEN, G. & LEHMANN, K. D.: Chancengleichheit in der Freizeit. Eine Sekundäranalyse von Umfragedaten. Stuttgart: Kohlhammer 1976 (BMFJG 101)
- CHRISTENSEN, J. E. & CHRISTENSEN, Ch. E.: The cognitive dissonance model as a predictor of costumer satisfaction among camper owners.
JLR 1974,6,163-164
- ders.: & YOESTING, D. R.: Social and attitudinal variants in high and low use of outdoor recreation facilities. JLR 1973,5,6-15
- dies.: Statistical and substantive implications of the use of stepwise regression to order predictions of leisure behavior.
JLR 1976,8,59-65
- dies.: The Substitutability Concept: A need for further development. JLR 1977,9,188-207
- CHRISTIAN, P. & FINK-EITEL, K. & HUBER, W.: Verlaufsbeobachtung über 10 Jahre bei 100 Patienten mit vegetativen Herz- und Kreislaufstörungen
Z. Kreislauffo. 1966,55,342-357
- CHRISTIAN, P. & HAHN, P.: Streß aus der Sicht der psychosomatischen Medizin. Therapiewo. 1972,22,3699-
- CHRISTIAN, P. & HAHN, P. & NÜSSEL, E.: Streß und Herzinfarkt
Dtsch. Ärztebl. 1976,73,877-880

- CIMINERO, A. R. & CALHOUN, K. S. & ADAMS, H. E.: Handbook of Behavioral Assessment. N.Y.: Wiley 1977
- CLARKE, A. C.: The use of leisure and its relation to levels of occupational prestige. ASR 1956,21,301-307
- CLEMENT, W.: Ökonomische Zukunftsalternativen zum Freizeitproblem. In: Freizeit wozu? Vorlesungen Düsseldorf: DGF 1973 (Ed. Freizeit 7)S.29-46
- COHEN, J.: Multiple Regression as a general data-analytic system. PB 1968,70,426-443
- COHEN, J. & COHEN, P.: Applied multivariate regression/correlation analysis for the behavioral sciences. Hillsdale, N.J.: Erlbaum 1975
- COMSTOCK, G. A.; RUBINSTEIN, E. A. (Ed): Television and Social Behavior: Reports and Papers: Vol. I Media Content and Control. Rockville, Md.: NIHM 1972
- COMSTOCK, G. A. & MURRAY, J. P. (Eds): Television and Social Behavior: Reports and Papers. Vol. V.: Television's effects, further explorations. Rockville, Md.: NIHM 1972
- CONSTANTINOPLE, A.: Masculinity-Femininity: an exception to a famous dictum? PB 1973,80,389-407
- COOLEY, W. W. & LOHNES, P. R.: Multivariate Data Analysis. N. Y.: Wiley 1971
- CRANDALL, R.: On the use of stepwise regression and other statistics to estimate the relative importance of variables. JLR 1976, 8, 53-58
- CUNNINGHAM, D. A.; MONTOYE, H. J.; METZNER, H. L.; KELLER, J.B.: Active leisure time activities as related to age among males in a total population. J. Gerontol. 1968,23,551-556
- CUNNINGHAM, D. A.: Physical activity at work and active leisure as related to occupation. Med. & Sci. in Sports 1969,1,165-170
- CUNNINGHAM, D. A.: Active leisure activities as related to occupation. JLR 1970,2,104-111

- CUNNINGHAM, K. R.: The meaning of leisure: an analysis of community studies.
Fam. Life Coord. 1961,10,3-16
dt. in: SCHMITZ-SCHERZER (HRG) 1974,70-90
- ders. & JOHANNIS, Th. B. jr.: Research on the Family and Leisure: A Review and critique of selected studies. Fam. Life Coord. 1960,9,25-32
dt. in: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974,290-302
- DE GRAZIA, S.: Of Time, Work and Leisure.
N.Y.: Twentieth Cent. Fund 1962/Anchor 1964
- ders.: Der Begriff der Muße (=Kap. 1 aus Of Time ..)
in: SCHEUCH & MEYERSON (Hrsg) 1972,56-73
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FREIZEIT (DGF)(Hrsg): Freizeit '74
Dritter Freizeitkongreß .. 1974
Düsseldorf: DGF/SVR o. J.
- dies.: Freizeitpädagogik. Meinungen, Analysen.
Düsseldorf: DGF 1972 (Ed. Freizeit 2)
- dies.: Dimensionen der Freizeit im Jahre 2000
Düsseldorf: DGF (Ed. Freizeit 12) 1976
- dies.: Freizeitpolitik in Bund, Ländern und Gemeinden (= Dt. Freizeitkongreß 1974 in Garmisch-Partenkirchen).
Düsseldorf: DGF 1975 (Ed. Freizeit 10)
- DITTON, R. B.; GOODALE, T. L.; JOHNSON, P. K.: A Cluster-Analysis of Activity, Frequency and Environment Variables to identify water-based recreation types. JLR 1975,7,282-295
- DONALD, M. N. & HAVIGHURST, R. J.: The meanings of leisure
Social Forces 1959,37,355-360
dt. in: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg): 1974,358-68
- DOWNES, D.M.; DAVIES, B.; DAVIO, M.E.; STONE, P.: Gambling, Work and Leisure. A Study across three areas
London: Routledge & Kegan Paul 1976
- DUBIN, R.: "Industrial worker's" worlds: a study of the "Central Life Interests" of industrial workers. Social Problems 1956,3,131-142
auch in: SMIGEL (Ed) 1963, S. 53-72

- DUBIN, R. (Ed): Handbook of Work, Organization and Society.
Chicago: Rand McNally 1976
- ders. & CHAMPOUX, J.E.: Worker's Central Life Interests and
Personality Characteristics.
J. Vocat. Beh. 1975,6,165-174
- dies.: Central Life Interests and Job Satisfaction
Org. Beh. & Hum. Perform. 1977,18,366-377
- dies. & PORTER, L. W.: Central Life Interests and Organiza-
tional Commitment of blue-collar and clerical
workers. Admin. Sci.Qu. 1975,20,411-421
- DUMAZEDIER, J.: Current Problems of the Sociology of Leisure
Internat. Soc.Sci.J. 1960,12,522-531
- ders.: Sport and Sport Activities.
Internat. Rev. Sport Sociol. 1973,8,7-34
- ders.: Sociologie empirique du loisir. Critique et
contre-critique de la civilisation du loisir
Paris: Ed. du Seuil 1974
- ders. & LATOUCHE, N.: Work and Leisure in French Sociology
Industrial Rel. 1962,1,13-30
- DUNNETTE, M. D.(Ed): Work and Nonwork in the Year 2001
Monterey, Calif.: Brooks/Cole 1973
- EMNID-INSTITUT: Freizeit und Privatleben. Veränderte Lebens-
bedingungen, Wohnfunktionen und Bedürfnisla-
ge im Gefolge wachsender Freizeit.
Bielefeld: Emnid Institut 1969
- dass.: Freizeitbedingungen und Freizeitentwicklun-
gen 1972/73. Bielefeld 1973
- dass./SVR (Hrsg): Freizeit im Ruhrgebiet. Bielefeld/Essen
1971
- ENDLER, N. S. & MAGNUSSON, D. (Eds): Interactional Psycholo-
gy and Personality. Washington: Hemisphere/
Halsted Press 1976
- ENNIS, P. M.: The definition and measuremnt of leisure.
in: SHELDON & MOORE (Eds) 1968, S. 525-572

- EPPLER, E.: Ende oder Wende. Von der Machbarkeit des Notwendigen. Stuttgart: Kohlhammer 1975
- ERBSLÖH, E.: Interview. Stuttgart: Teubner 1972
- ERTEL, S.: Standardisierung eines Eindrucksdifferentials. Z. exp. angew. Psych. 1965,12,22-58
- ders.: Weitere Untersuchungen zur Standardisierung eines Eindrucksdifferentials. Z. exp. angew. Psychol. 1965,12,177-208
- ETZIONI, A.: Basic human needs, alienation, and inauthenticity. ASR 1968,33,870-885
- FARINA, J.: Toward a Philosophy of Leisure. Convergence 1969,2,14-16 Auch in: MURPHY (Ed) 1974, S. 151 - 154
- FEILD, H. S. & SCHOENFELDT, L. F.: Development and Application of a measure of student's college experience. J. Appl. Psychol. 1975,60,451-497
- FIELD, I. R. & O'LEARY, J. T.: Social groups as a basis for assessing participation in selected water activities. JLR 1973,5,17-25
- FEUERLEIN, W.: Alkoholismus - Mißbrauch und Abhängigkeit Stuttgart: Thieme 1975
- FISCHER, G. H. & ROPPERT, J.: Bemerkungen zu einem Verfahren der Transformationsanalyse. Archiv Ges. Psychol. 1964,116,98-100
- dies.: Ergänzungen zu einem iterativen Verfahren der maximalen Annäherung zweier Faktorenstrukturen aneinander. Archiv Ges. Psychol. 1966, 118, 93-97
- FOLEY, A.: Community Psychiatry and Leisure. in: MARTIN, P.A. (Ed) 1967, S. 93-104
- FOOTE, N. N.: Methods for Study of Meaning in Use of Time in: KLEEMEIER (Ed) 1961, S. 155-176
- FRANKL, V. E.: Theorie und Therapie der Neurosen. München: Reinhardt/UTB 4. erg.+erw.A. 1975

- FREUND, R. J. & WILSON, R. R.: An example of a Gravity Model to estimate recreational travel
JLR 1974,6,241-256
- FRIEDLANDER, F.: Importance of work versus nonwork among socially and occupationally stratified groups. J. Appl. Psychol. 1966,50,437-441
- FRIEDMAN, M. & ROSENMAN, R. H.: Type A Behavior and Your Heart. N.Y.: Knopf 1974 (dt.: Reinbek: 1975)
- FRIEDMAN, E. H. Psychosocial Factors in Coronary Risk and Rehabilitation.
in: STOCKSMEIER (Ed) 1976, S. 35-41
- FRIEDRICH, W. & HENNIG, W. (Hrsg): Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß. Zur Methodologie, Methodik und Organisation der marxistisch-leninistischen Sozialforschung.
Berlin: WEB Dt. V. d. Wiss. 1975
- FÜRNTRATT, E.: Eine faktorenanalytische Untersuchung zur Psychologie der Interessen.
Psychol. Beitr. 1969,11,456-498
- GABOR, D.: Inventing the Future. Harmondsworth: 1963
(dt.: Menschheit morgen. Bern 1965)
- GAENSSLEN, H. & SCHUBÖ, W.: Einfache und komplexe statistische Analyse. München: Reinhardt/UTB 1973
- GALBRAITH, J.K.: The Affluent Society. Boston 1958
(dt.: Gesellschaft im Überfluß. München 1963)
- GARDELL, B.: Alienation and Mental Health in the Modern Industrial Environment.
in: LEVI (Ed) 1971, S. 148-180
- ders.: Quality of Work and Non-work Activities and Rewards in affluent societies.
Reports f. Psychol. Labor. Univers. Stockholm 1973, No. 403
- ders.: Reactions at Work and their influence on nonwork activities: an analysis of a sociopolitical problem in affluent societies.
Human Relations 1976,29,885-904

- GARDELL, B.: Psychological and social problems of industrial work in affluent societies.
Reports f. Dep. Psychol. Univ. Stockholm
1976, No. 474
- GIESECKE, H. (Hrsg): Freizeit und Konsumerziehung.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ³1974, 1968
- GOLDFRIED, M. R. & D'ZURILLA, T. J.: A behavioral-analytic model for assessing competence.
in: SPIELBERGER, Ch. D. (Ed): Current topics in clinical and community psychology
N.Y.: Academic 1969, Vol. I, S. 151-196
- GORDON, Ch. & GAITZ, Ch. M.: Leisure and Lives: Personal Expressivity across Life Span.
in: BINSTOCK, R. H. & SHANAS, E. (Eds): Handbook of Aging and the Social Sciences
N.Y.: Van Nostrand 1976, S. 310-341
- GORDON, H. L.; ROSENBERG, D.; MORRIS, W.E.: Leisure Activities of schizophrenic patients after return to the community. Mental Hyg. 1966, 50, 452-59
auch in: MORGAN, W. P. (Ed): Contemporary Readings in Sport Psychology. Springfield
Thomas 1970, S. 118-129
- GORDON, M. & ANDERSON, Ch.: The blue-collar worker at leisure. in: SHOSTAK, A.B. & GOMBERG, W. (Eds): The Blue-Collar World: Studies of the American Worker. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall 1964, S. 407-416
- GOVAERTS, F.: Loisirs des Femmes et Temps Libre. Etudes du Centre National de Sociologie du Travail
Section Loisirs et Cultures Modernes.
Bruxelles 1969
- dies.: Loisir des travailleuses mariées et régime des rôles familiaux. SL 1974, 6, 45-51
- GRAUER, G.: Jugendfreizeitheime in der Krise. Zur Situation eines sozialpädagogischen Feldes.
Weinheim: Beltz 1972

- GRAUMANN, C. F. & METRAUX, A.: Die Phänomenologische Orientierung in der Psychologie.
in: SCHNEEWIND (Hrsg) 1977, S. 27-53
- GREEN, Th. F.: Work, Leisure, and the American Schools
N.Y.: Random House 1968
- GROSS, E. A.: A Functional Approach to Leisure Analysis.
Social Problems 1961,9,2-8
auch in: SMIGEL (Ed): 1963,41-52
- GROUP for the Advancement of Psychiatry (Ed): The Psychiatrist's Interest in Leisure-Time Activities
Report No. 39. N.Y. 1958
- GROVES, D. L.; KAHALAS, H.; ERICKSON, D. L.: Adult Education:
An Approach to the Change of Leisure Values.
SL 1974,6,101-118
- dies.: A multiframe of reference approach to leisure motivation.
Social Beh. & Person. 1975,3,13-26
- dies.: A suggested modification to MASLOW's Need Hierarchy. Social Beh. & Person. 1975,3,65-69
- GRÜNEWALD, E.: Zur Psychohygiene der Freizeit.
in: Freizeit wozu? Vorlesungen .. S. 67-88
Düsseldorf: DGF 1973 (Ed. Freizeit 7)
- GRUPE, O. (Hrsg): Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme. Referate, Ergebnisse, Materialien.
Wissenschaftlicher Kongreß .. München 1972
Heidelberg: Springer 1973
- GRUSCHIN, B. et al. (Hrsg): Die freie Zeit als Problem.
Soziologische Untersuchungen in Bulgarien, Polen, Ungarn und der Sowjetunion.
Berlin: Berlin-Verlag 1970
- GUSSEN, J.: The Psychodynamics of Leisure.
in: MARTIN, P.A. (Ed): 1967, S. 51-70
- HAAVIO-MANILA, E.: Satisfaction with family, work, leisure and life among men and women.
Human Relations 1971,24,585-601

- HABERMAS, J.: Soziologische Notizen zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit.
in: Konkrete Vernunft. Festschrift für E. ROTHACKER. Bonn: Bouvier 1958, S. 219-231
auch in: GIESECKE (Hrsg): 1974, S. 105-121
- HANHARDT, D.: Arbeiter in der Freizeit. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Bern: Huber 1964
- HANSEN, R. M. & LÜDTKE, H.: Sozialwissenschaftliche Grundlagen einer modernen Freizeitpädagogik.
in: OPASCHOWSKI (Hrsg) 1973, S. 119-138
- HARRIS, R. J.: A primer of multivariate statistics
N.Y.: Academic 1975
- ders.: The invalidity of partitioned U-Tests in Canonical Correlation and multivariate analysis of variance. Mult.Beh.Res.1976,11,353-
- HARRY, J.: Work and Leisure: Situational Attitudes.
Pacific Sociol Rev. 1971,14,301-309
- HAUN, P.: Leisure. in: MARTIN, P.A. (Ed) 1967,S.39-50
- ders.: Recreation: a medical viewpoint.
N.Y.: Teachers College Press³1973
- HAVIGHURST, R. J.: The social competence of middle aged people. Genetic Psychol Monogr. 1957,56,297-
- ders.: The Leisure Activities of the Middle Aged.
AJS 1957,63,152-162
- ders.: Life Styles of middle-aged people.
Vita Humana 1959,2,25-34.
- ders.: The nature and values of meaningful free-time activity. in: KLEEMEIER (Ed) S. 309-344
- ders.: Social roles, work, leisure, and education.
in: EISDORFER, C. & LAWTON, M. P. (Eds):
The Psychology of Adult Development and Aging. Washington: APA 1973, S. 598-618

- HAVIGHURST, R. J. & DE VRIES, A.: Life-Styles and Free-Time Activities of retired Men.
Human Development 1969,12,34-54
- HAVIGHURST, R. J. & FEIGENBAUM, K.: Leisure and Life-Style
AJS 1959,64,396-404
- HAVIGHURST, R. J.; MUNNICH, A.J.M.; NEUGARTEN, B.; THOMAE, H.: Adjustment to Retirement. A Cross-National Study. Assen: Van Gorcum ²1970
- HAWORTH, J.: Human Needs, Work and Leisure.
SL 1974,6,5-24
- HECKHAUSEN, H.: Entwurf einer Psychologie des Spielens.
Psychol.Forsch. 1964,27,225-243
auch in: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974,233-
- HEHL, F.-J.; NÜSSEL, E.: Psychologische Faktoren - Risikofaktoren der Herz- und Gefäßkrankheiten.
Vortrag .. 41. Fortbildungslehrgang der Vereinigung der Bad Nauheimer Ärzte.
Manuskript 1975
- HENDEE, J.C.: Sociology and applied leisure research.
Pacific Sociol. Rev. 1971,14,360-368
- HENDEE, J.C. & BURDGE, R. J.: The Substitutability Concept: Implications for Recreation Research and Management. JLR 1974,6,157-162
- HENDEE, J.C.; GALE, R.P.; CATTON, W. R.jr.: A Typology of Outdoor Recreation Activity Preferences.
J. Environmental Educat. 1971,3,28-34
- HENDRICKS, J.: Leisure Participation as influenced by Urban Residence Patterns.
Sociol. & Social Res. 1971,55,414-428
- HENNIG, W.: Ein Verfahren zur Ermittlung von Interessenstrukturen. Probl. Ergebn. Psychol. 1966,19,45-76
- HIEBSCH, H.: Sozialpsychologische Grundlagen der Persönlichkeitsformung. Berlin: VEB Dt. Verlag d. Wissenschaften 1971

- HILLE, B.: Möglichkeiten und Grenzen interkultureller Vergleiche bei einer empirischen Studie über die Interessen von Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR Psychol. Rdsch. 1974,25,183-204
- HIRSCH, P. M.: Processing Fads and Fashions: An Organization-Set Analysis of Cultural Industry Systems. AJS 1971/72,77,639-659
- HITTMAIR, A.: Freizeit aus der Sicht des Arztes. in: Freizeit wozu? Vorlesungen .. S.82-102 Düsseldorf: DGF 1973 (Edition Freizeit 7)
- HÖBERMANN, F.: Zur Polarisierung von Arbeit und Freizeit. Desintegration von Sozialfunktionen und Ansätze zur Reintegration von Arbeit und Freizeit in der Industriegesellschaft. Göttingen: Schwartz 1975 a (Schriften d. Kommission f. wirtschaftl. u. Sozialen Wandel, Bd. 56)
- dies.: Freizeitverhalten von Arbeitnehmern in einem Industriebetrieb mit differenziertem Freizeitangebot. Hamburg: Lüdke 1975 b
- HOFFMANN, N.: Depressives Verhalten. Psychologische Modelle der Ätiologie und der Therapie. Salzburg: Müller 1976
- HOFTÄTTER, P. R.: Über Ähnlichkeit. Psyche 1955,9,54-80
- HOLAHAN, Ch.J.: Environmental Effects on Outdoor Social Behavior in a low income urban neighborhood: a naturalistic observation. J. Appl. Soc. Psychol. 1976,6,48-63
- HOLLENDER, J.W.: Motivational Dimensions of the Camping Experience. JLR 1977,9,133-141
- HOPE, K.: Methods of Multivariate Analysis. London: Univers. of London Press 1968 (dt.: Methoden Multivariater Analyse. Weinheim: Beltz 1975)
- HÜLLEMANN, K.-D. & HEHL, F.-J.: Sport Therapy in Patients with cardiac infarct and primary motor proclivity. in: STOCKSMEIER (Ed) 1976,130-137

- HUMMELL, H. J. & ZIEGLER, R. (Hrsg): Korrelation und Kausalität. Stuttgart: Enke 1976 (3 Bände)
- ISO-AHOLA, S.: On the theoretical link between personality and Leisure. Psychol.Rep. 1976,39,3-10
- ITTELSOON, W.H. et al.: An Introduction to Environmental Psychology. N.Y.: Holt, Rinehart & Winston 1974 (dt.: Stuttgart: Klett 1977)
- JAIDE, W.: Eine neue Generation? Untersuchungen über Werthaltungen und Leitbilder der Jugend. München: Juventa 1961, 1963
- JELLINEK, M.: Phases of alcoholic addiction. Quart. J. Stud. Alcohol 1952,13,673-684
- ders.: The disease concept of alcoholism. New Haven: Yale Univers. Press 1960
- JENKINS, C. D.: Psychologic and social precursors of coronary disease. New England J. Med. 1971,284,244-255;307-317
- ders.: Recent evidence supporting psychologic and social risk factors for coronary disease. New England J. Med. 1976,294,987-994;1033-38
- ders. u.a.: Recent developments in defining and measuring behavioral risk factors in coronary heart disease. Psychosomat. Med. 1969,31,446-
- ders. & ROSENMAN, R.H. & ZYZANSKI, S.J.: Prediction of clinical coronary heart disease by a test for the coronary-prone behavior pattern. New England J. Med. 1974,290,1271-1275
- JONES, E. E. et al.: Attribution: Perceiving the causes of behavior. Morristown, NJ.: General Learning Press 1971,1972
- JÜTTING, D. H.: Freizeit und Erwachsenensport. München: Reinhardt/UTB 1976
- JUNKERS, G. & LINSTER, H.W.: im Manuskript 1977
- KAHLERT, P.: Diplomarbeit. Psychol. Institut der Univers. Freiburg 1976

- KAHN, H.: Things to come. N.Y.: Hudson Inst. 1972
(dt.: Angriff auf die Zukunft. Wien: Molden
1972/Reinbek: Rowohlt 1975)
- KAHN, H. & WIENER, A.: The Year 2000. A Framework for Specu-
lation on the next thirty-three years.
(dt.: Ihr werdet es erleben. Voraussagen der
Wissenschaft bis zum Jahr 2000. Wien: Molden
1968/Reinbek: Rowohlt)
- KAMINSKI, G. (Hrsg): Umweltpsychologie. Perspektiven - Pro-
bleme - Praxis. Stuttgart: Klett 1976
- KANDO, Th.M. & SUMMERS, W.C.: The impact of work on leisure.
Pacif. Sociol. Rev. 1971, 14, 310-327
- KANFER, F.H. & PHILLIPS, J.S.: Learning Foundations of Beha-
vior Therapy. N.Y.: Wiley 1970
- KANFER, F.H. & SASLOW, G.: Behavioral Analysis: an alterna-
tive to diagnostic classification.
Arch. Gen. Psychiatry 1965, 12, 529-538
- KAPLAN, M.: Leisure in America. A Social Inquiry.
N.Y.: Wiley 1960
- ders.: The Uses of Leisure.
In: TIBBETS, C. (Ed): Handbook of Social Ge-
rontology. Chicago 1960, S. 407-443 (b)
- ders.: Toward a Theory of Leisure for Social Geron-
tology. In: KLEEMEIER (Ed) 1961, S. 389-412
- ders.: Leisure: Theory and Policy. N.Y.: Wiley 1975
- ders.: Leisure: Issues and Trends
(angekündigt in: KAPLAN 1975)
- KAPLAN, M. & BOSSERMAN, Ph. (Eds): Technology, Human Values
and Leisure. N.Y.: Abingdon 1971
- KELLEY, H.H.: The Process of Causal Attribution.
American Psychologist 1973, 28, 107-128
- KELLY, George: A Theory of Personality. The Psychology of
Personal Constructs. N.Y.: Norton 1963 (1955)
- KELLY, John R.: Work and Leisure. A simplified paradigm.
JLR 1972, 4, 50-62

- KELLY, John R.: Three measures of Leisure Activity: A note on the continued incommensurability of Oranges, Apples and Artichokes. JLR 1973,5,56-
- ders.: Socialization toward Leisure: a developmental approach. JLR 1974,6,181-193
- ders.: Life Styles and Leisure Choices. Family Coord. 1975,24,185-190
- ders.: New Town Leisure: Environments and Choices. (Paper pres. .. ASA 1976) Champaign, Ill.: Leisure Behav. Res. Lab. 1976
- ders.: Two orientations of Leisure: Processual Theory building. (Paper pres. .. ASA, N.Y. 1976) Champaign, Ill.: Leisure Behav. R.L. 1976
- ders.: Family Leisure in three communities. Champaign, Ill.: Leisure Beh. R.L. 1976
- ders.: A Critique of "Leisure and the alienated worker: a critical reassessment of ..." by BACON. JLR 1976,8,129-131
- ders.: Leisure Socialization: Replication and Extension. JLR 1977,9,121-132
- KERLINGER, F. N. & PEDHAZUR, E. J.: Multiple Regression in Behavioral Research. N.Y.: Holt 1973
- KINGET, M.: On being human. A Systematic View. N.Y.: Harcourt, Brace, Jovanovich 1975
- KINGSLEY, R. F. & BLIXT, S. L.: Differences of current-desired activities of accepted and rejected educable mentally retarded boys. Americ. J. Mental Def. 1973,77,753-755
- KLECKA, W. B.: Discriminant Analysis. in: NIE et al: SPSS 1975, S. 434-467
- KLEEMEIER, R. W. (Ed): Aging and Leisure. A Research Perspective into the meaningful use of time. N. Y.: Oxford Univers. Press 1961
- ders.: Time, Activity and Leisure. in: KLEEMEIER (ed) 1961,3-14

- KLEINMUNTZ, B.: Essentials of Abnormal Psychology.
N.Y.: Harper & Row 1974
- KLEMP, A. & KLEMP, J.: Arbeitszeitverteilung und Freizeitgestaltung. Eine Projektion über die Möglichkeiten der Arbeitszeitverteilung und ihre Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung der Bevölkerung.
Göttingen: Schwarz 1975 (=Schriften .. Bd.39)
- KÖHL, W. & TUROWSKI, G.: Systematik der Freizeitinfrastruktur. Stuttgart: Kohlhammer 1976 (BMFJG 105)
- KOHL, H.: Freizeitpolitik. Frankfurt: EVA 1976
- KÖNIG, R. (Hrsg): Das Interview. Formen - Technik - Auswertung. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1952; ⁷1972
- KOMAROWSKY, M.: Social Life and Leisure. In: KOMAROWSKI (Ed): Blue Collar Marriage. N.Y. 1964
- KORNHAUSER, A.: Mental Health of the Industrial Worker. A Detroit Study. N.Y.: Wiley 1965
- KORTH, B. & TUCKER, L. R.: The distribution of chance congruence coefficients from simulated data.
Psychometrika 1975,40, 61-372
- KRAMER, D.: Freizeit und Reproduktion der Arbeitskraft.
Köln: Pahl-Rugenstein 1975
- KRATHWOHL, D. et al.: Taxonomy of Educational Objectives. Handbook II: Affective Domain.
N.Y.: MacKay 1964 (dt. Weinheim: Beltz)
- KRAUS, R.: Recreation and Leisure in Modern Society.
N.Y.: Appleton-Cent.-Crofts 1971
- ders.: Therapeutic Recreation Service: Principles and Practices. Philadelphia: Saunders 1973
- KÜLP, B. & MUELLER, R.: Alternative Verwendungsmöglichkeiten wachsender Freizeit. Göttingen: Schwartz 1973
(=Schriften d. Kommission .. Bd. 4)
- KUENSTLER, G.: A planning group for psychiatric outpatients.
Americ. J. Occupat. Ther. 1976,30,634-639

- KUTTRUFF, E. M.: Diplomarbeit. Psychol. Institut d. Universität. Freiburg 1976
- LAND, K.C.: Theories, Models and Indicators of Social Change. Internat. Soc.Sci.J. 1975,27,7-37(a)
- dies.: Social Indicator Models: An Overview.
in: LAND, K.C. & SPILERMAN, L. (Eds):
Social Indicators Models. N.Y.: Russell
Sage 1975, S. 5-36 (b)
- LANFANT, M.-F.: Les Theories du loisir. Sociologie du loisir et ideologies. Paris: Presses Univers.
1972
- LARRABEE, E. & MEYERSON, R. (Eds): Mass Leisure.
Glencoe: Free Press 1958
- LAUMANN, E. O.: Bonds of Pluralism. The Form and Substance of Urban Social Networks. N.Y.: 1973
- LAWTHER, J. D.: Sport Psychology. Englewood Cliffs, N.J.:
Prentice Hall 1972
- LAWTON, M.P. & COHEN, J.: Environment and the Well-being of Elderly Inner-City Residents.
Environm. & Behav. 1974,6,194-211
- LEHR, U.: Psychologie des Alterns.
Heidelberg: Quelle & Meyer/UTB 1972; ²1974
- dies.: Das Problem der Sozialisation geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen.
in: GRAUMANN, C. F. (Hrsg): Handbuch der Psychologie: Sozialpsychologie. Band 7,
2. Teilbd: Forschungsbereiche. S. 886-854
Göttingen: Hogrefe 1972
- dies.: Der entwicklungspsychologische Aspekt des Freizeitverhaltens.
in: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974, S. 229-32
- LENZ-ROMEISS, F.: Freizeit und Alltag. Probleme zunehmender Freizeit. Göttingen: Schwartz 1974
(=Schriften d. Kommission .. Bd. 14)
- dies.: Freizeitpolitik in der Bundesrepublik.
Göttingen: Schwartz 1975
(=Schriften d. Kommission .. Bd 67)

- LEVI, L. (Ed): Society, Stress and Disease. Vol. I.:
The Psychosocial Environment and Psycho-
somatic Disease. (=Proceed. Internat. In-
terdiscipl. Symp. Stockholm .. 1970)
London: Oxford Univers. Press 1971
- LEVY, J.: An applied intersystem congruence model of
play, recreation, and leisure.
Human Factors 1974,16,545-557
- LEWIN, K.: Feldtheorie in den Sozialwissenschaften.
Bern: Huber 1963
- LEWINSOHN, P.: Engagement in Pleasant Activities and De-
pression Level. J.abnorm.Psychol.1975,84,
729-731
- ders. & GRAF, M.: Pleasant Activities and Depression
JCCP 1973,41,261-268
- ders. & LIBET, J.: Pleasant Events, Activity Schedules and
Depression. J. abnorm.Psychol.1972,79,291-
- ders. & MacPHILLAMY, D. J.: The relationship between age and
engagement in pleasant activities.
J. Gerontol. 1974,29,290-294
- LINDER, St. B.: The harried leisure class.
N.Y.: Columbia Univers. Press 1970
- LOLLAR, D.: An Operationalization and Validation of the
MASLOW Need Hierarchy.
Educ.Psychol.Measmnt. 1974,34,639-651
- LÖWENTHAL, Leo: Popular Culture: A Humanistic and Sociolo-
gical Concept.
Internat. Soc.Sci.J. 1960,12,532-542
- ders.: Die Entwicklung der Massenkultur.
in: SCHEUCH, E.K. & MEYERSON, R. (Eds):
1972, S. 74-87 (Orig. 1961)
- LÜDTKE, H.: Freizeit in der Industriegesellschaft. Eman-
zipation oder Anpassung.
Opladen: Leske 1972 (=Analysen 12)
- ders.: Jugendliche in organisierter Freizeit
Weinheim: Beltz 1972

- LÜDTKE, H. & GRAUER, G.: Jugend - Freizeit - "Offene Tür".
Methoden und Daten der empirischen Erhebung
in Jugendfreizeitheimen.
Weinheim: Beltz 1973
- LUNDBERG, G.A.; KOMAROWSKI, M.; McINERNEY, M.A.: Leisure:
A suburban study.
N.Y.: Columbia Univers. Press 1934
- MACCOBY, E. E. (Ed): The development of sex differences.
Stanford: Stanford Univers. Press 1966
- dies. & JACKLIN, C.: The Psychology of Sex Differences.
Stanford: Stanford Univers. Press 1974
- diessn.: Vorurteile, Wirklichkeit und offene Fragen.
Geschlechtsunterschiede: was wir darüber wis-
sen und was wir darüber nicht wissen.
Psychol. Heute 1975,2,15-20
- MÄKINEN, R.: Generalization of mental health across life
sectors. Scand. J. Psychol. 1975,16,225-228
- MAGNUSSON, D. & ENDLER, N.S. (Eds): Personality at the Cross-
roads. Hillsdale, N.J.: Erlbaum 1977
- MANN, M. & WEHMEYER, G.: Weiterbildung und Freizeit.
Stuttgart: Kohlhammer 1976 (BMJFG 108)
- MANZ, G.: Way of Life and Leisure Time Use.
SL 1974,6,75-86
- MARCUSE, H.: Über die philosophischen Grundlagen des
wirtschaftswissenschaftlichen Arbeitsbe-
griffs. in: Kultur und Gesellschaft 2
Frankfurt: Suhrkamp 1965,⁵1977; S.7-48
- MARLET, M.F.J.: Freizeit im Lichte einer Philosophie der
Arbeit. In: Freizeit wozu? Vorlesungen..
Düsseldorf: DGF 1973 (Ed. Freizeit 7)S.21-28
- MARTIN, A. R.: Idle Hands and Giddy Minds. Our Psychologi-
cal and emotional unpreparedness for free
time. Americ. J.PsA. 1969,29,147-156
- ders.: Self-Alienation and the Loss of Leisure.
Americ.J.PsA. 1961,21,156-165

- MARTIN, P. A. (Ed): Leisure and Mental Health: A psychiatric view. Washington, D.C.: Americ. Psychiatric Association 1967
- ders.: The Psychiatrist's Role in Free Time and its Uses. in: MARTIN, P.A. (Ed) 1967, S. 71-84
- MASLOW, A.: Motivation and Personality. N.Y.: Harper & Row 1954
- MATTHEWS, A.T.V. & ABU LUBAN, B.: Job Satisfaction and leisure time activity. Sociol. & Social Res. 1959,43,189-196
- MAYNTZ, R. & HOLM, K. & HÜBNER, P.: Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung. Opladen: Westdt. Verlag ³1972
- McENVOY, J.: Hours of Work and the Demand for outdoor recreation. JLR 1974,6,125-139
- McKECHNIE, G. E.: The psychological structure of leisure: past behavior. JLR 1974,6,27-45
- ders.: Simulation Techniques in Environmental Psychology. in: STOKOLS (Ed) 1977, S. 169-190
- MEISSNER, M.: The long arm of the job. A Study of work and leisure. Industr. Rel. 1971,10,238-260
- MELLEROWICZ, H.: Sport - ein Mittel der präventiven Medizin. in: GRUPE (Hrsg) 1973, S. 259-263
- ders.: Medizinische Aspekte des Freizeitsports. in: DIECKERT, J. (Hrsg): Freizeitsport. Düsseldorf: Bertelsmann 1974, S. 83-94
- MERCER, D.: The role of perception in the recreation experience. A Review and Discussion. JLR 1971,3,261-276
- ders.: The concept of recreational "need". JLR 1973,5,37-50
- ders.: Motivational and social aspects of recreational behavior. In: ALTMAN, I. & WOHLWILL, J.F. (Eds): Human Behavior and Environment N.Y.: Plenum 1976, Vol 1, S. 123-161

- MICHEL, L.: Allgemeine Grundlagen psychometrischer Tests. In: HEISS, R. (Hrsg): Handbuch der Psychologie: Psychologische Diagnostik, Bd.6 Göttingen: Hogrefe 1964, S. 19-70
- MILLER, G. A. & JOHNSON-LAIRD, P. N.: Language and Perception. Cambridge, Mass.: Harvard U.P. 1976
- MILLER, St.J.: The social dilemma of the aging leisure participant. In: ROSE, A.M. & PETERSON, W.A. (Eds): Older People in their social world. Philadelphia: Davis 1965, S. 77-92
- MISCHEL, W.: Personality and Assessment. N.Y.: Wiley 1968, ²1976
- ders.: Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. Psychol. Rev. 1973,80,252-283
- MORRIS, J.D. & GUERTIN, W. H.: Relating multidimensional sets of variables: canonical correlation or factor analysis. Psychol. Rep. 1975,36,859-862
- MOSER, L.: Zusammenhänge zwischen Beruf und Hobby. Freiburg: Phil. Diss. 1964
- MURPHY, J. F.: Philosophical Dimensions of Leisure. SL 1973,5,187-202
- ders. (Ed): Concepts of Leisure: Philosophical Implications. Englewood Cliffs: Prentice Hall 1974
- ders.: Recreation and Leisure Service. A humanistic perspective. Dubuque, Iowa: Brown 1975
- MURRAY, H. A.: Explorations in Personality. N.Y.: Oxford Univers. Press 1938
- MUSSEN, P. H.: Some antecedents and consequents of masculinity of interests in adolescence. JCCP 1962,26,435-440
- NAHRSTEDT, W.: Leitsätze der Freizeitpädagogik. Zur didaktischen Grundlegung der Aus- und Weiterbildung von Freizeitberatern. Neue Praxis 1974,4,174-

- NAHRSTEDT, W.: Freizeitberatung. Animation zur Emanzipation? Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1974b
- ders.: Freizeitpraxis.
In: Freizeitpolitik in Bund, Ländern und Gemeinden. Düsseldorf: DGF 1975
(Edition Freizeit 10) S. 278-286
- NATHAN, P. & HARRIS, S. L.: Psychopathology and Society. N.Y.: McGrawHill 1975 (spez. S. 321-356)
- NAVE-HERZ, R.: Beruf-- Freizeit - Weiterbildung. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1976 (Erträge ..59)
- NEUBERGER, O.: Theorien der Arbeitszufriedenheit. Stuttgart: Kohlhammer 1974
- NEUGARTEN, B. L. (Ed): Middle Age and Aging. Chicago: Univers. of Chicago Press 1968
- NEULINGER, J.: Leisure and Mental Health: A Study in a Program. Pacif. Sociol. Rev. 1971,14,288-300
- ders.: The Psychology of Leisure. Springfield: Thomas 1974
- ders. & LIGHT, St. & MOBLEY, T.: Attitude Dimensions of Leisure in a Student Population. JLR 1976,8,175-176
- NISBETT, R. E. & WILSON, T.: Telling more than we can know: verbal reports on mental processes. Psychol. Rev. 1977,84,231-259
- NUNNALLY, J.C.: Psychometric Theory. N.Y.: McGrawHill 1967
- O'LEARY, J.F.: Skole and Plato's Work Ethic. JLR 1973,5,49-55
- OPASCHOWSKI, H. W.: Freizeitprobleme und Freizeitpädagogik. In: DGF (Hrsg): Freizeitpädagogik. Düsseldorf: DGF 1972, S. 41-60
- ders.: Kritische Freizeitpädagogik. In: OPASCHOWSKI (Hrsg) 1973, S. 138-161
- ders.: Freizeitpädagogik in der Leistungsgesellschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1973
(= 2. neubearb. Aufl. v. "Freizeitpädagogik")

- OPASCHOWSKI, H. W.: Informative Beratung/Kommunikative Animation/Partizipative Planung.
in: DGF (Hrsg): Freizeitpolitik in Bund, Ländern und Gemeinden. Düsseldorf: DGF 1975
(Edition Freizeit 10), S. 267-277
- ders. (Hrsg): Freizeit als gesellschaftliche Aufgabe. Konzepte und Modelle. Düsseldorf: DGF 1976
(Edition Freizeit 14),
- ders.: Pädagogik der Freizeit. Grundlegung für Wissenschaft und Praxis.
Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1976
- OPP, K.D. & SCHMIDT, P.: Einführung in die Mehrvariablen-Analyse. Grundlagen der Formulierung ...
Reinbek: Rowohlt 1976
- ORTHNER, D. K.: Familia ludens: reinforcing the leisure component in family life.
Family Coord. 1975,24,175-183
- ders.: Leisure Activity Patterns and marital satisfaction over the marital career.
J. Marriage & Fam. 1975,37,91-102
- ders.: Patterns of Leisure and marital interaction.
JLR 1976,8,98-111
- ORZACK, L. H.: Work as a "Central Life Interest" of Professionals. Social Probl. 1959,7,125-132
auch in: SMIGEL (Ed) 1963, S. 73-84
- OSGOOD, C. E.: The nature and measurement of meaning.
Psychol. Bull. 1952,49,197-237
- ders.: Studies in the generality of affective meaning systems. Americ. Psychol. 1962,17,10-28
- OSTERLAND, M. et al.: Materialien zur Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD
- Ein Forschungsbericht -
Göttingen: SOFI/Frankfurt: EVA 1973
- PALMORE, E. B.: The effects of aging on activities and attitudes. Gerontologist 1968,8,259-263
- PARKER, St. R.: Type of work, friendship patterns and leisure. Human Relations 1964,17,215-219

- PARKER, St. R.: Relations between work and leisure.
In: SMITH et al (Eds) 1970, S. 75-85
- ders.: The future of work and leisure.
N.Y.: Praeger/London: MacGibbon & Kae 1971
- ders. & SMITH, M.A.: Work and Leisure.
In: DUBIN, R. (Ed) 1976, S. 37-62
- PATTERSON, A. H.: Methodological Developments in Environment
Behavioral Research.
In: STOKOLS (Ed) 1977, S. 325-344
- PAWLIK, K. (Hrsg): Diagnose der Diagnostik. Beiträge ..
Stuttgart: Klett 1976
- PERREAULT, W. D. & DARDEN, D. K. & DARDEN, W. R.: A Psycho-
graphic classification of vacation life
styles. JLR 1977, 9, 208-224
- PHILLIPS, D. L.: Social Participation and Happiness.
AJS 1966, 72, 479-488
- PIEPER, J.: Muße und Kult. München: Kösel 1948; ⁷1965
- POOL, I. deSOLA & SCHRAMM, W. (Eds): Handbook of Communica-
tion. Chicago: RandMcNally 1973
- PRAHL, H.-W.: Freizeit-Soziologie. München: Kösel 1977
- PRESVELOU, C.: Impact of differential leisure activities
on intra-spousal dynamics.
Human Relations 1971, 24, 565-574
- PRICE, R. H. & BOUFFARD, D. L.: Behavioral Appropriateness
and Situational Constraint as dimensions of
social behavior. JPSP 1974, 30, 579-586
- PROSS, H.: Die Wirklichkeit der Hausfrau.
Reinbek: Rowohlt 1975
- PRUDENSKI, G. A.: The concept of leisure in the USSR
Industrial Relations 1962, 2, 97-100
- PÜTZ, J. K.: Zeitbudgetforschung in der Sowjetunion.
Meisenheim, Glahn: Hain 1969
- QUALITÄT DES LEBENS: = AUFGABE ZUKUNFT. Qualität des Lebens.
(=Beiträge zur 4. Internat. Arbeitstagung
der IG Metall f. d. BRD .. 1972 Oberhausen)
Frankfurt: EVA 1973-1974 (10 Bände)

- RAPOPORT, R. & RAPOPORT, R.N.: Leisure and the Family Life Cycle. London: Routledge & Kegan Paul 1975
- RAMSAUER, K.-U.: Diplomarbeit. Psychol. Institut d. Univers. Freiburg 1976
- REESE, H. W. & OVERTON, W. F.: Models and Theories of Development. In: GOULET, L. R. & BALTES, P. B. (Eds): Life-span developmental psychology: Research and Theory. N.Y.: Academic 1970 Vol. 1, S. 116-145
- REICH, Ch.: The Greening of America. N.Y.: Random House 1970 (Dt.: Die Welt wird jung. Wien: Molden)
- REINDELL, H. & ROSKAMM, H.: Sport und Freizeit in ärztlicher Sicht.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974, S. 148-160
- REISSMANN, L.: Class, Leisure, and Social Participation. ASR 1954, 19, 76-84
- RICHTER, H.-E.: Die Gruppe. Reinbek: Rowohlt 1972
- RIM, Y.: Perception of self and others in four situations. Interpers. Developmn. 1973/74, 4, 164-69
- RICHTIE, B.: An exploratory analysis of the nature and extent of individual differences in perception. J. Market. Res. 1974, 11, 41-49
- ders.: On the derivation of leisure activity-types - a perceptual mapping approach -
JLR 1975, 7, 129-140
- ROBERTSON, J. P. S.: Leisure activities in relation to neuropsychiatric diagnosis and treatment.
J. Clinic. Psychol. 1957, 13, 56-58
- ROBINSON, J. P.: How Americans use time. A Social-Psychological analysis of everyday behavior.
N. Y.: Praeger 1977
- ders. & CONVERSE, Ph. E.: Social Change reflected in the use of time. In: CAMPBELL & CONVERSE (Eds) 1972 S. 17-86
- ROGERS, C. R.: On becoming a person. A therapist's view of psychotherapy. Boston: Houghton Mifflin 1961 (dt.: Entwicklung der Persönlichkeit. Stuttgart: Klett 1973)

- ROGERS, R.: Normative aspects of leisure time behavior in the Soviet Union.
Sociol. & Social Res. 1974, 58, 369-379
- ROMSA, G. H.: A method for deriving recreational activity packages. JLR 1973, 5, 34-46
- ROSENBERG, B. & WHITE, D. M. (Eds): Mass Culture. The Popular arts in America.
Glencoe, Ill.: Free Press 1957, 3 1958
- ROSENBLADT, B. von: Tagesläufe und Tätigkeitssysteme. Zur Analyse der Daten des internationalen Zeitbudget Projektes. Soz. Welt 1969, 20, 49-79
- ROSENMAYR, L.: Familienbeziehungen und Freizeitgewohnheiten jugendlicher Arbeiter. Eine Untersuchung von 800 Lehrlingen in Wien und Nieder-Österreich. Wien/München: Oldenbourg 1963
- ROSENMAYR, L. & KÖCKEIS, E. & KREUTZ, H.: Kulturelle Interessen von Jugendlichen. Wien/München 1966
- ROSZAK, Th.: The making of a counter culture. N.Y.: Doubleday & Co. 1969 (dt.: Gegenkultur. Gedanken über die technokratische Gesellschaft und Opposition der Jugend. Düsseldorf: Econ 1971)
- ROTTER, H.: Freizeit und Sinnfrage.
In: Freizeit wozu? Vorlesungen .. S. 139-150
Düsseldorf: DGF 1973 (Edition Freizeit 7)
- ROTTER, J. B.: Generalized expectancies for internal vs external control of reinforcement.
Psychol. Monogr. 1966, 80, No. 605
(auch in: ROTTER et al (Eds) 1972)
- ROTTER, J.B. & CHANCE, J. E. & PHARES, E. J. (Eds): Applications of a social learning theory of personality. N. Y.: Holt, Rinehart & Winston 1972
- RÜDIGER, H.: Freizeitpädagogik. Anspruch, Probleme und Kritik. In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974, S. 133-47
- RÜPPELL, H.: Bewertung des Freizeitnutzens von Spielen.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1977, S. 3-21
- RUPPERT, K.: Freizeitforschung aus regionalwissenschaftlicher Sicht. In: DGF (Hrsg): Freizeitpolitik in Bund .. Düsseldorf: DGF 1975, S. 199-208
(Edition Freizeit 10)

- RUSSELL, J. A. & MEHRABIAN, A.: The mediating role of emotions in alcohol use.
J. Studies on Alcohol 1975, 36, 1508-1536
- dies.: Some behavioral effects of the physical environment.
In: WAPNER et al (Eds) 1976, S. 5-18
- RYCHLAK, J. F.: The Psychology of Rigorous Humanism.
N.Y.: Wiley 1977
- SALZINGER, H.: Rock Power. Frankfurt: Fischer 1972
- SANATHANAN, L. P.: Discriminant Analysis.
In: AMICK & WAHLBERG (Eds) 1975, S. 236-256
- SAND, H. & BENZ, K. H.: Jugendreport. Stuttgart: Bonz 1977
- SCHADE, B.: Psychologische und klinisch-psychosomatische Aspekte der Erholungsforschung.
(aus.: Forschungsmethoden in der Allgemeinen Therapie. Symposium im Rahmen des 4. Intern. Kneipp-Ärztetages, Salzburg 1963)
Starnberg: Studienkreis f. Tourismus/Sonderdr.
- SCHÄTZLE, M.: Diplomarbeit. Psychol. Institut d. Univers. Freiburg 1976
- SCHAFF, A.: Marxismus und das menschliche Individuum.
Reinbek: Rowohlt 1970
- dies.: Bildung in einer automatisierten Gesellschaft.
In: Aufgabe Zukunft. 1972, S. 85-101
- SCHÄGGER, E. M.: Arbeit und Freizeit. Anmerkungen zu einer industrie-soziologischen Untersuchung.
Psychol. & Praxis 1960, 4, 18-26
- SCHARMANN, D.L.: Freizeit- und Konsumverhalten junger Arbeiter. In: SCHARMANN, Th. & ROTH, E. (Hrsg.): Vom Proletarier zum Industriebürger.
Bern: Huber 1976, S. 79-112
- SCHARMANN, Th.: Lebensplanung und Lebensgestaltung junger Arbeiter. Bern: Huber 1967 (=Band 1)
- dies.: Der Industriebürger. Gesellschaftliche Orientierung und berufliche Einstellung junger Arbeiter und Angestellter. Bern: Huber 1976
(= Band 3)

- SCHARMANN, Th. & ROTH, E. (Hrsg): Vom Proletarier zum Industriebürger. Bern: Huber 1976 (=Band 2)
- SCHERHORN, G.: Konsum. In: KÖNIG, R. (Hrsg): Handbuch der Empirischen Sozialforschung. Band 11 (2.Aufl.) Stuttgart: Enke/dtv 1977, S. 193-265
- SCHEUCH, E. K.: Soziologie der Freizeit.
In: KÖNIG, R. (Hrsg): Handbuch der Empirischen Sozialforschung. Band 11, S. 1 - 192
Stuttgart: Enke/dtv 2. überarb. Aufl. 1977
(1. Aufl. 1969; Bd. 2, S. 735-833)
- ders.: The Time-budget Interview.
In: SZALAI (Ed) 1972, S. 69-88
- SCHEUCH, E. K. & MEYERSOHN, R. (Hrsg): Soziologie der Freizeit. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972
- SCHILLING, J.: Freizeitverhalten Jugendlicher. Eine empirische Untersuchung ihrer Gesellungsformen und Aktivitäten. Weinheim: Beltz 1977
- ders.: Jugend und Freizeit. Eine kritische Analyse empirischer Arbeiten. Tübingen: Huth 1973
- SCHMIDT-KESSEN, W.: Der Einfluß von Urlaubsreisen auf die physische und psychische Gesundheit.
In: STUDIENKREIS F. TOURISMUS (Hrsg): Motive - Meinungen - Verhaltensweisen.
Starnberg: Studienkreis f. Tourismus 1969
- SCHMITZ-SCHERZER, R.: Freizeit und Alter.
Bonn: Phil. Diss. 1969
- ders.: Freizeitverhalten und Sozialer Kontext.
Z. Sozialpsychol. 1972,3, 116-125 (a)
- ders.: Freizeitpsychologie und Rehabilitation.
Z. Gerontol. 1972,5,18-22 (b)
- ders. (Hrsg): Freizeit. Frankfurt: Akad.Verlagsges. 1974a
- ders.: Sozialpsychologie der Freizeit. Bericht über den Stand der Forschung in Soziologie und Psychologie. Stuttgart: Kohlhammer 1974b

- SCHMITZ-SCHERZER, R.: Alter und Freizeit.
Stuttgart: Kohlhammer 1975a
- ders. (Hrsg): Reisen und Tourismus.
Darmstadt: Steinkopff 1975b
- ders.: Ökologie des Freizeitverhaltens.
In: KAMINSKI (hrsg) 1976, S. 172-176
- ders.: Freizeittherapie.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1977, S. 32-38
- ders. (Hrsg): Aktuelle Beiträge zur Freizeitforschung.
Darmstadt: Steinkopff 1977
- ders. & BIERHOFF, H.-W.: Benutzeranalysen von Freizeitanlagen. Probleme und Ergebnisse.
Düsseldorf: DGF 1972
- dies.: Recreational ecology and trends in the use of leisure facilities.
In: THOMAE & ENDO (Eds) 1974, S. 91-108
- SCHMITZ-SCHERZER, R; BIERHOFF, H.-W.; LUSTIG, A.; GÜTH, K.: Besucherfrequenz von Spielplätzen. Eine Pilot-Studie. Z. Entw.Päd.Psychol.1974,6,51-
- SCHMITZ-SCHERZER, R.; BIERHOFF-ALFERMANN, D.; BIERHOFF, H.-W.: Sport, Freizeit und Persönlichkeitsmerkmale. Ein Vergleich zwischen Sportlern und Nichtsportlern.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1977, S. 61-74
- SCHMITZ-SCHERZER, R. & DOMBROWSKI, E.: Freizeitverhalten und Beruf.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1977, S. 75-101
- SCHMITZ-SCHERZER, R. & RUDINGER, G.: Anmerkungen zu einigen methodischen Problemen in der Freizeitforschung.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974, S. 7-14
- SCHMITZ-SCHERZER, R. & RUDINGER, G. & ANGLEITNER, A.: Zur Struktur von Freizeitaktivitäten. Eine Re-Analyse der Daten einer Untersuchung von EMNID im Auftrag des SVR.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974, S. 169-186

- SCHMITZ-SCHERZER, R. & RUDINGER, G.; ANGLEITNER, A.; BIERHOFF-ALFERMANN, D.: Zur Struktur von Freizeitbeschäftigungen. Eine faktorenanalytische Vergleichsstudie.
Archiv Ges. Psychol. 1972,124,222-239
- diess.: Notes on a factor-analysis comparative study of the structure of leisure activities in four different samples.
JLR 1974,6,77-83
- SCHMITZ-SCHERZER, R. & STRÖDEL, I.: Zur Altersabhängigkeit von Freizeitbeschäftigungen.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974,S. 286-290
- SCHNEEWIND, K. A.: Selbstkonzept.
In: HERRMANN, Th. et al. (Hrsg): Handbuch psychologischer Grundbegriffe.
München: Kösel 1977, S. 424-430 (a)
- SCHNEEWIND, K. A. (Hrsg): Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie.
München: Reinhardt 1977(b)
- SCHWEIDER, J. M.: Skill versus chance activity preferences and Locus of Control. JCCP 1968,32,333-337
- ders.: Relationship between Locus of Control and Activity Preferences: Effects of Masculinity, Activity and Skill. JCCP 1972,38,225-30
- SCHRODER, H. M.; DRIVER, M. J.; STREUFERT, S.: Human Information Processing: Individuals and Groups functioning in complex social situations.
N.Y. 1967 (dt.: Weinheim: Beltz 1975)
- SCHULTE, D. (Hrsg): Diagnostik in der Verhaltenstherapie.
München: Urban & Schwarzenberg 1974
- SCHWENDTER, R.: Theorie der Subkultur. Köln: 1971
- SEEMAN, M.: Alienation and Engagement.
In: CAMPBELL & CONVERSE (Ed) 1972, S. 467-
- ders.: Social Learning Theory and the Theory of Mass Society.
In: ROTTER et al (Eds): 1972, S. 395-405

- SESSOMS, D.H. & OAKLEY, S.R.: Recreation, Leisure and the Alcoholic. JLR 1969,1,21-31
- SESSOMS, D.H. & MEYER, H.D. & BRIGHTBILL, Ch.K. (Eds): Leisure Services: the organized recreation and park systems. (rev. edition) Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall 1975
- SEVE, L.: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Frankfurt 1972
- SHELDON, E.B. & MOORE, W. E. (Eds): Indicators of Social Change. Concepts and Measurements. N.Y.: Russell Sage 1968
- SHEPARD, J.M.: A status recognition model of work-leisure relationships. JLR 1974,6,58-63
- SHELOW, D.V. & ERICKSON, M.T.: Analysis of Activity Preferences in depressed and non-depressed college students. J. Counsel.Psychol.1975,22,329-332
- SHIVERS, J.S. & FAIT, H.F.: Therapeutic and adapted recreational services. Philadelphia: Lea & Febiger 1975
- SILBERMANN, A.: Empirische Kunstsoziologie. Stuttgart: Enke 1973
- SMIGEL, E.O.(Ed): Work and Leisure. A Contemporary Social Problem. NewHaven: College&Univers. Press 1963
- SMITH, M.A.; PARKER, St.R.; SMITH, C.S.(Eds): Leisure and Society in Britain. London: Allen Lane 1973
- SMITH, St.: Toward a Meta-Recreation Research. JLR 1975,7,235-239
- SNYDER, E.F. & SPREITZER, E.: Orientations toward Work and Leisure as predictors of sports involvement. Res. Quart. 1974,45,398-406
- SOFRANKO, A.J. & NOLAN, M.F.: Early-Life Experiences and Adult Sports Education. JLR 1972,4,6-18
- SOROKIN, P.A. & BERGER, C.Q.: Time-budgets of human behavior. Cambridge: Harvard Univers. Press 1939
- SPIEGEL-UMFRAGE: Freizeitverhalten. Hamburg: Spiegelverlag 1975 (Hefte 6-9; Tabellenband)

- SPREITZER, E.A. & SNYDER, E.F.: Work Orientation, Meaning of Leisure and Mental Health.
JLR 1974,6,207-219(a)
- dies.: Age, Education, and Occupation as Correlates of the Meaning of Leisure.
Psychol. Rep. 1974,35,1105-1106 (b)
- STAMFORD, B.A.; HAMMACHER, W.; FALLICA, A.: Effects of daily physical exercise on the psychiatric state of institutionalized geriatric mental patients
Res. Quart. 1974,45,34-41
- STEELE, P.D.; ZURCHER, L.A.jr.: Leisure Sports as "ephemeral roles". An exploratory study.
Pacif. Soziol. Rev. 1973,16,345-356
- STEIN, T.A.; SESSOMS, H.D. (Eds): Recreation and Special Populations. Boston: Holbrook ²1977; 1973
- STERN, S.E. & NOE, F.P.: Affiliation-participation in voluntary associations: a factor in organized leisure activity. Soc.& Soc.Res.1973,57,473-481
- STOCKSMEIER, U. (Hrsg): Psychological Approach to the Rehabilitation of Coronary Patients.
Heidelberg: Springer 1976
- ders.: Medical and psychological aspects of coronary heart disease.
In: STOCKSMEIER (Hrsg) 1976, S. 9-19
- STOKOLS, D.: Toward a psychological theory of alienation.
Psychol. Rev. 1975,82,26-44
- ders. (Ed): Perspectives on Environment and Behavior.
-Theory, Research and Practice -
N.Y.: Plenum 1977
- STONE, Ph.J.: The Analysis of Time-budget Data.
In: SZALAI, A. (Ed) 1972, S. 89-112
- STREIB, G.F.: New roles and activities for retirement.
In: MADDOX, G (Ed): The future of aging and the aged. Atlanta, G.: Southern N. 1971,18-53
- STRZELEWICZ, W.: Jugend in ihrer freien Zeit.
München: Juventa 1965, ³1968

- STRUMPEL, B.(Ed): Economic means for human needs: social indicators of well-being and discontent. Ann Arbor, Mi.: Inst. for Social Research/Univers. of Michigan 1976
(Rez. in: Contemp.Psycho. 1977,22,437-)
- STUDIENKREIS FÜR TOURISMUS (Hrsg): Motive - Meinungen - Verhaltensweisen. Einige Ergebnisse und Probleme der psychologischen Tourismusforschung. Starnberg: Studienkreis f. Tourismus 1969
- SZALAI, A. (Hrsg): The Use of Time. Daily Activities of Urban and Suburban Populations in Twelve Countries. Den Haag: Mouton 1972
- TACK, W.H. (Hrsg): Bericht .. 29. Kongreß der D.G.f.Ps. .. Salzburg 1972. Göttingen: Hogrefe 1975
- TATSUOKA, M.M.: Multivariate Analysis. Techniques for Educational and Psychological Research. N.Y.: Wiley 1971
- TAUSKY, C.: Meanings of work among blue collar men. Pacif. Sociol.Rev. 1969,12,49-55
- TEWS, H.P.: Freizeit und Behinderung. (=BMJFG 47) Stuttgart: Kohlhammer 1976
- THOMAE, H.: Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie. Göttingen: Hogrefe 1968
- THOMAE, H. & ENDO, T. (Eds): The Adolescent and his Environment. Basel: Karger 1974
- THOMPSON, G.B.: Work versus Leisure Roles: an investigation of morale among employed and retired men. J. Gerontol. 1973,28,339-344
- THORNDIKE, R.M.: Studying canonical analysis: comments on BARCIKOWSKI and STEVENS. Multivar.Beh.Res. 1976,11,249-253
- ders. & WEISS, D.J.: A Study of the stability of canonical correlations and canonical components. Educat.Psychol.Measmnt. 1973,33,123-134

- TIMM, A.: Verlust der Muße. Der historische Weg zur Freizeitgesellschaft. Deutsche Studien. Vj. Vergl. Gegenwartskunde 1966, 4, 326-332 (Auch in: OPASCHOWSKI (HRSG): 1973, S. 15-21)
- ders.: Verlust der Muße. Zur Geschichte der Freizeitgesellschaft. Hamburg/Buchholz: Krauel 1968
- TINSLEY, H.E.A.; BARRETT, T.C.; KASS, R.A.: Leisure Activities and Need Satisfaction. JLR 1977, 9, 110-20
- TOFFLER, A.: Future Shock. N.Y.: Random House 1970 (dt.: Der Zukunftsschock. Bern, München: Scherz)
- TOLMAN, E.C.: Purposive Behavior in Animals and Men. N.Y.: 1932 (zit. n. FOPPA, K.: Lernen, Gedächtnis, Verhalten. Köln 1965, S. 358-366)
- ÜBERLA, K.: Faktorenanalyse. Heidelberg: Springer ²1971
- ULICH, E.: Über Freizeitverhalten von Volksschülern. Schule & Psychol. 1959, 6, 161-167
- ULICH, E. & ULICH, H.: Über einige Zusammenhänge zwischen Arbeitsgestaltung und Freizeitverhalten. In: LEUENBERGER, Th. & RUFFMANN, K.-H. (Hrsg.): Bürokratie. Motor oder Bremse der Entwicklung? Bern, Frankfurt: P. Lang 1977, S. 209-227
- UNITED NATIONS (Ed): The Leisure of Workers in Modern Industrial Societies (=Europ. Seminar, Semmering, Austria 1967). Genf: UNO 1968
- VAGT, G.: Freizeitforschung: Gesichtspunkte, Probleme. Psychol. Beitr. 1976, 18, 537-552 (a)
- ders.: Zum Kummulationseffekt im Freizeit-Verhalten. Kölner Z. Soziol. & Sozialps. 1976, 28, 724-27(b)
- ders. & ADLER, W. & PÜSCHEL, K. & SCHARLACH, A.E.: Zur Vertrauenswürdigkeit der Antworten auf direkte Fragen nach verschiedenen Freizeit-Einstellungen. Psychol. & Praxis 1976, 20, 145-151

- VAN DE GEER, J.P.: Introduction to multivariate analysis
for the social sciences.
San Francisco: Freeman 1971
- VAN DOREN, C.S. & LENTNEK, B.: Activity Specialization among
Ohio's recreation boaters. JLR 1969,1,296-315
- VAN OOST, P. & DEPOORTER, A.M.: Post-myocardial infarction.
Psychological problems: a behavioral approach.
In: STOCKSMEIER (Hrsg) 1976, S. 71-74
- VEBLEN, Th.: The Theory of Leisure Class. N.Y. 1899
(dt.: Theorie der feinen Leute. Köln 1958)
- VILLANI, K.E.A.: Personality/Life Style and Television View-
ing behavior. J. Market. Res. 1975,12,432-39
- WACHLER, D.: Das verlängerte Wochenende in seinen Wirkun-
gen auf Familie und Haushalt.
Düsseldorf: Schwann 1972
- WAGNER, N.N.: Some sexual aspects of the Rehabilitation of
cardiac patients. In: STOCKSMEIER (Ed) 1976
S. 118-129
- WAHBA, M.A. & BRIDWELL, L.G.: MASLOW reconsidered: A Review
of research on the Need Hierarchy Theory.
Org. Beh. & Hum. Perf. 1976,15,212-240
- WAPNER, S.; COHEN, S.; KAPLAN, B. (Eds): Experiencing the en-
vironment. N.Y.: Plenum 1976
- WEBER, E.: Das Freizeitproblem. Anthropologisch-pädago-
gische Untersuchung. München: Reinhardt 1963
- WERNER, R.: Soziale Indikatoren und politische Planung.
Einführung in Anwendungen der Makrosoziolo-
gie. Reinbek: Rowohlt 1975
- WEST, P.C. & MERRIAM, L.C.: Outdoor Recreation and Family
Cohesiveness. A Research Approach.
JLR 1970,2,251-259
- WEYER, G. & HODAPP, V.: Entwicklung von Fragebogenskalen
zur Erfassung der subjektiven Belastung.
Archiv f. Psychol. 1975,127,161-188

- WHITE, R.C.: Social Class Differences in the Use of Leisure. AJS 1955/56,61,145-150
- WHITE, T.H.: The relative importance of education and income as predictors in outdoor recreation participation. JLR 1975,7,191-199
- WIENAND, M.: Herzinfarkt und Freizeit.
Diplomarbeit. Psychol. Inst. d. Univers.
Freiburg 1977
- WIGGINS, J.S.: Personality and Prediction. Principles of Personality Assessment. Reading: Addison-Wesley 1973
- WILENSKY, H.L.: The uneven distribution of leisure: the impact of economic growth on "free time".
Social Problems 1961,9,32-56
(Auch in: SMIGEL (Ed) 1963, S. 107-145)
- ders.: Work Roles, Career Patterns and Leisure Styles. Glencoe, Ill.: Free Press 1963
- ders.: Work, Careers, and social Integration.
Internat. Soc. Sci.J. 1960,12,543-561
- ders.: Life Cycle, Work Situation, and Participation in formal association.
In: KLEEMEIER (Ed) 1961, S. 213-242
- ders.: Labor and Leisure: intellectual traditions.
Industrial Rel. 1962,1,1-12
- ders.: Mass Society and Mass Culture: Interdependence or Independence? ASR 1964,29,173-197
- WILKINSON, M.W.: Leisure: an alternate to the meaning of work.
J. Appl.Rehab.Counsel. 1975,6,73-77
- WILLMOTT, P.: Family, work and leisure conflicts among male employees. Some preliminary findings.
Human Rel. 1971,24,575-584
- WIND, Y.; GREEN, P.E.; JAIN, A.K.: Higher order factor analysis in the classification of psychographic variables. J.Market Res.Soc. 1973,15,224-232

- WINTER, G. & KLEIN, P.: Urteile deutscher Arbeitnehmer über Völker in Relation zur Zahl ihrer ausländischen Bekannten. Teil V. Arbeits- und Freizeitkontakte .. Psych.Beitr. 1975,17,527-555
- WINTERS, R.A. & HANSEN, J.C.: Toward an understanding of work-leisure relationships.
Vocat.Guid.Quart. 1976,24,238-243
- WINTNER, I. & KELLERMANN, J.J.: Psychological Factors involved in Cardiac Rehabilitation.
In: STOCKSMEIER, (Ed) 1976, S. 156-172
- WIPPLER, R.: Freizeitverhalten: ein multivariater Ansatz.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1974, S. 91-107
- WIRTH, E.: Familie und Freizeit. Theoretische und empirische Ansätze.
In: SCHMITZ-SCHERZER (Hrsg) 1977, S. 39-50
- WITT, P.A.: Factor Structure of Leisure Behavior for High School Age Youth in three Communities.
JLR 1971,3,213-219
- ders. & BISHOP, D.W.: Situational Antecedents to Leisure Behavior. JLR 1970,2,64-77
- WITTMANN, W.: Faktorenanalytische Modelle, Methodenstudien und Probleme der Reproduzierbarkeit.
Freiburg: Phil. Diss. 1977
- WOHLWILL, J.F.: The age variable in psychological research. Psychol. Review 1970,77,49-64 (auch in: WOHLWILL 1973/1977)
- ders.: The Study of Behavioral Development.
N.Y.: Academic 1973 (dt. Stuttgart: Klett 1977)
- WOLF, W.: Dealing constructively with our increased leisure. Americ.J.Psychother. 1970,24,440-449
- WOOD, D.A.: Toward the interpretation of canonical dimensions. Mult.Behav.Res. 1972,7,477-482
- ders. & ERSKINE, J.A.: Strategies in canonical correlations with application to behavioral data.
Educ.Psychol.Measmnt. 1976,36,861-878

- WOODRUFF, C.R.: The relationship of work adjustment to leisure adjustment. In: CULL, JC & HARDY, R.E.(Eds): Adjustment to Work. Springfield: Thomas 1973
- WORMSER, R.: Drogen: Erfahrung und Erkenntnis. Selbstzeugnisse - Dokumente - Analysen. Neuwied: Luchterhand 1973
- WÜSTENDÖRFER, W.; TOMAN, W.; DILLIG, P.; LÖSEL, F.: Freizeitaktivitäten und abweichendes Verhalten Erlangen-Nürnberg: Universität/SFB 22 1975 (=Arbeitsbericht 10 des Teilprojekts J)
- YOESTING, D.R. & BURKHEAD, D.L.: Significance of Childhood Recreation Experience on Adult Leisure Behavior: an exploratory analysis. JLR 1973,5,25-33
- YOUNG, M. & WILLMOTT, P.: The symmetrical family. A Study of Work and Leisure in the London Region. London: Penguin 1975
- YOUNG, R. & KRONUS, S.: Drinking Behavior and its relationship to outdoor recreation. JLR 1977,9,165-173
- ZAPF, W. (Hrsg): Soziale Indikatoren. Konzepte und Forschungsansätze. Frankfurt: Herder & Herder (Band 1) Frankfurt: Campus (Band 2 + 3) 1974ff
- ZIMMER, H.: Diplomarbeit. Psychol. Institut d. Univers. Freiburg 1977
- ZUZANEK, J.: Society of Leisure or the Harried Leisure Class? Leisure Trends in Industrial Society. JLR 1974,6,293-304

Lebenslauf

- 26.8.1942 in Hatzfeld/Rumänien geboren
- Bis 1958 Besuch der deutschsprachigen Volksschule und des Gymnasiums in Hatzfeld
- 1958 Übersiedlung nach Freiburg i. Br.
Besuch der Wirtschaftsoberschule/
Walter-Eucken-Gymnasiums in Freiburg
- 1964 Abitur
- 1964 Studium der Germanistik und Psychologie
an der Albert-Ludwigs-Universität in
Freiburg
- 1967 Vordiplom in Psychologie
- 1970 Hauptdiplom in Psychologie
- 1970/71 als Psychologe im Kinderheim St. Anton
in Riegel/Kaiserstuhl
- Seit 1971 Wissenschaftlicher Angestellter am
Psychologischen Institut d. Universität
Freiburg, Lehrtätigkeit in Psychologischer
Diagnostik, Klinischer Psychologie
- 1973 Ausbildung in Gesprächspsychotherapie
(Zertifikat)
- 1974/75 Ausbildung zum Ausbilder in Gesprächs-
psychotherapie (GwG).

